

ZWISCHEN TRADITION UND MODIFIKATION.
Kulturelle Austauschprozesse in den Bestattungssitten
der griechischen Kolonien in Unteritalien und Sizilien
vom 8. bis zum 5. Jh. v. Chr.

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde (Dr. phil.)
an der Philosophischen Fakultät
der Universität zu Köln

Fachbereich Klassische Archäologie

vorgelegt von
Nadin Burkhardt

Betreuer
Prof. Dr. Henner von Hesberg

Köln, 12. März 2008

MEINEN ELTERN

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, einer Untersuchung zu den wechselseitigen Einflüssen griechischer und indigener Bestattungssitten in Unteritalien und Sizilien, die im März 2008 im Fach Klassische Archäologie an der Universität zu Köln eingereicht und angenommen wurde.

Dem Textteil steht ein umfangreicher Orts- und Nekropolenkatalog zur Seite; auf die dort nachschlagbaren Informationen wird durch Katalognummern verwiesen. Während die Bestattungen der ausgewählten griechischen Kolonien im Text besprochen werden, wurden die entsprechenden Angaben für die Herkunftsorte der Kolonisten und für die zahlreichen Orte im Umfeld der Kolonien in diesen Katalog ausgelagert. Die zwischen Abgabe und Veröffentlichung erscheinende neue Literatur konnte nur in Teilen noch eingearbeitet werden. Die Druckfassung wird um ein Register und Abbildungen erweitert.

An viele Personen und Institutionen richtet sich mein aufrichtiger Dank für ihre Unterstützung meiner Arbeit. Mein besonderer Dank gilt Henner von Hesberg, der die Dissertation betreut, mich entsprechend unterstützt und mir den nötigen Freiraum für die Entwicklung und Ausarbeitung des Themas gelassen hat. Dietrich Boschung sei für die Übernahme des Co-Referates und seine hilfreichen Anmerkungen herzlich gedankt.

Die gedruckte Fassung wird in der Reihe *Italikà* des Reichert-Verlages erscheinen. Den Herausgebern der Reihe, Henner von Hesberg, Erich Kistler, Alessandro Naso und Richard Neudecker, möchte ich für ihre weiterführenden Hinweise und Bemerkungen danken, die hier bereits eingearbeitet wurden.

Ebenfalls großen Dank möchte ich Dieter Mertens aussprechen, der das Thema angeregt und mich zuerst für die verschiedenen interessanten Aspekte der griechischen Kolonisation begeisterte. Ihm gilt, genauso wie Richard Neudecker und Henner von Hesberg, auch mein Dank für die Aufnahme in das Schwerpunktprogramm „Italische Kulturen vom 7. bis 3. Jh. v. Chr.“ am Deutschen Archäologischen Institut in Rom, in dem ich unter den wohl besten Arbeitsbedingungen meine Forschungen voranbringen, zur Diskussion stellen und beenden konnte. Unter den Projektstipendiatinnen sei besonders Kerstin Hofmann, Ellen Thiermann, Christiane Nowak und Marina Sclafani für ihre Diskussionsfreudigkeit, Hinweise, Ratschläge und praktische Hilfen gedankt. Ohne sie wäre die Arbeit eine andere. Nicht vergessen seien auch die für mich fruchtbaren Gespräche im Kreise der Darmstädter Kollegen: Heiner Knell, Franziska Lang und Rudolf H. W. Stichel – ihnen sei ebenfalls herzlich gedankt. Für umfassende Beratung und viele hilfreiche Hinweise schulde ich Eva

Winter herzlichen Dank. Meinen Frankfurter Kolleginnen und Kollegen, Axel Filges, Ursula Mandel und Wulf Raeck, die mich in Einzelfragen während der Druckvorbereitung beraten haben, möchte ich ebenfalls danken. Ebenso Andrea Salcuni, der mir für den apulischen Bereich wiederholt mit wertvollen Literaturhinweisen geholfen hat. Auch Monika Wien, die mir ihre unveröffentlichte Magisterarbeit („Archäologische Untersuchungen zum Territorium der Stadt Gela in archaischer Zeit“, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 2000) zur Einsicht überließ, möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

Mein Dank gilt des weiteren der Gerda Henkel Stiftung, durch deren finanzielle Unterstützung der Aufenthalt in Rom und die Studienreisen vor Ort möglich wurden. Außerdem dem Dekan der Universität Köln, besonders Anna-Maria Gottschalk, die mich in administrativen Belangen unterstützte.

Besonders verbunden und dankbar bin ich Frank Daubner für mannigfachen Beistand, durchgängige Bestärkung und sein anhaltendes Interesse für meine Forschungen und natürlich für die umfangreiche Arbeit des Korrekturlesens. Ebenso herzlich danke ich meinen Eltern, Anke und Dieter Burkhardt, und meinen Großeltern, die mir durch ihre langjährige intensive Unterstützung ein Studium in außergewöhnlicher Freiheit und Vielfältigkeit ermöglichten und mich immer in meinem Tun bestärkten. Ihnen möchte ich diese Arbeit widmen.

Nadin Burkhardt

Frankfurt am Main, 19. 02. 2013

INHALT

Abgekürzt zitierte Literatur	8
Abkürzungen	10
I. Einleitung	11
I. 1. THEMA UND ZIELSETZUNG	11
I. 2. DER CHRONOLOGISCHE RAHMEN.....	13
I. 3. MATERIALGRUNDLAGE.....	14
I. 4. FORSCHUNGSGESCHICHTE	17
II. Vorbemerkungen, Definition und Interpretation	19
II. 1. 1. BEGRIFFSDEFINITION, BESTATTUNGSTYPEN UND -RITUALE.....	21
II. 1. 2. ITALIENISCHE BEGRIFFE UND IHRE BEDEUTUNG.....	23
II. 1. 3. BENENNUNG DER KULTURGRUPPEN	26
II. 2. PROBLEMATIK DER SCHRIFTLICHEN ÜBERLIEFERUNG	27
II. 3. MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER INTERPRETATION	28
II. 4. INTERPRETATIONSMÖGLICHKEITEN DER GRABBEIGABEN.....	32
II. 5. GRABKULTUR IN DER ETHNIEN- UND IDENTITÄTSDISKUSSION	38
II. 6. BESTATTUNGSANALYSE IM KULTURELLEN KONTEXT	41
III. Die Griechen in Unteritalien und Sizilien	46
III. 1. MIGRATION UND KOLONISIERUNG	46
III. 2. ZUR STRUKTUR DER SIEDLUNGEN IM 8.–7. JH. V. CHR.	48
III. 3. DIE GRIECHISCHEN SIEDLER.....	49
III. 4. DER UMGANG MIT DEM TOD.....	53
IV. Die Euböischen Siedler	59
IV. 1. Pithekoussai.....	60
IV. 1. 1. LAGE UND TOPOGRAPHIE PITHEKOUSAIS	61
IV. 1. 2. STRUKTUR UND BESTATTUNGSSITTEN IN DER NEKROPOLE PITHEKOUSAIS.....	62
VERTEILUNG UND LAGE DER GRÄBER.....	62
DIE KÖRPERBESTATTUNG.....	65
DIE BRANDBESTATTUNG	66
DIE GRABBEIGABEN	68
IV. 1. 3. ZUSAMMENFASSUNG DER PITHEKOUSANISCHEN BESTATTUNGSBRÄUCHE	73
IV. 2. Kyme	76
IV. 2. 1. TOPOGRAPHIE VON STADT UND NEKROPOLE KYMES.....	78
VERTEILUNG DER GRÄBER	79
DIE KÖRPERBESTATTUNG.....	80
DIE BRANDBESTATTUNG	83
DIE GRABBEIGABEN	84
IV. 2. 2. ÜBERLEGUNGEN ZUR GESELLSCHAFTLICHEN STRUKTUR IN KYME	88
IV. 2. 3. GRIECHISCHE BESTATTUNGEN IM UMFELD KYMES	91
IV. 3. VERGLEICH PITHEKOUSANISCHER UND KYMÄISCHER BESTATTUNGSSITTEN.....	93
IV. 4. DIE EUBÖISCHEN BESTATTUNGSSITTEN	95
IV. 4. 1. BESTATTUNGSSITTEN IM UMKREIS EUBÖAS: OROPOS UND HALOS	102

IV. 5. EUBÖISCHE EINFLÜSSE IN PITHEKOUSSAI UND KYME.....	104
V. Die Bestattungssitten im nordkampanischen Raum	109
V. 1. DIE BEWOHNER UND KULTUREN KAMPA NIENS	109
V. 2. DIE BESTATTUNGSSITTEN IN NORDKAMPANIEN	111
V. 2. 1. BEIGABEN KAMPANISCH-ITALISCHER BESTATTUNGEN DES 8.–6. JH.	114
SCHMUCKBEIGABEN	115
KERAMISCHE BEIGABEN.....	115
GERÄTBEIGABEN	117
WAFFENBEIGABEN	118
PFERDEGESCHIRR-, PFERDE- UND WAGENBEIGABEN.....	120
BRONZEGEFÄßBEIGABEN	121
BEIGABEN IM ANGRENZENDEN GEBIET	121
V. 2. 2. TOTENKULT IM ITALISCH-KAMPANISCHEN GRABKONTEXT	123
V. 3. VERGLEICH DER ITALISCH-KAMPANISCHEN UND DER GRIECHISCHEN BESTATTUNGSSITTEN	123
V. 3. 1. VERGLEICH DER GRIECHISCHEN UND KAMPANISCHEN BRANDBESTATTUNGEN MIT DEN ETRURISCHEN <i>PRINCIPESCHE</i> -GRÄBERN.....	126
VI. Die rhodisch-kretische Kolonie Gela	131
VI. 1. DIE GRÜNDUNG GELAS	131
VI. 2. LAGE UND STRUKTUR DER STADT UND DER NEKROPOLEN GELAS	133
VI. 3. BESTATTUNGSARTEN UND GRABFORMEN	137
KÖRPERBESTATTUNG	137
BESTATTUNG IN GEFÄßEN	138
BESTATTUNG IN SARKOPHAGEN	139
BESTATTUNG IN STEINSARKOPHAGEN	139
BESTATTUNG IN TONSARKOPHAGEN	140
BESTATTUNG IN STEINPLATTENGRÄBERN	141
BESTATTUNG IN ZIEGELGRÄBERN	142
BESTATTUNG IN ERD- ODER FELSGRUBEN.....	142
PRIMÄRE UND SEKUNDÄRE BRANDBESTATTUNG	142
VI. 4. DEPONIERUNG – GRUPPIERUNG	144
VI. 5. BEIGABEN	145
KERAMIKBEIGABEN	145
KERAMIKBEIGABEN MIT SIZILISCHEN EINFLÜSSEN	147
METALL- UND EDELMETALLBEIGABEN	148
VI. 6. CHRONOLOGIE	150
VI. 7. BESTATTUNGEN IM UMLAND VON GELA.....	152
VII. Die Tochterkolonie Akragas	153
VII. 1. DIE GRÜNDUNG AKRAGAS’	153
VII. 2. DIE STADTANLAGE AKRAGAS’	154
VII. 3. TOPOGRAPHIE DER NEKROPOLEN AKRAGAS’	155
VII. 4. BESTATTUNGSARTEN UND GRABFORMEN	157
KÖRPERBESTATTUNG	157
BESTATTUNG IN GEFÄßEN	158

BESTATTUNG IN FELSGRUBEN	158
BESTATTUNG IN ZIEGELGRÄBERN	158
BESTATTUNG IN STEINPLATTENGRÄBERN	158
BESTATTUNG IN SARKOPHAGEN	159
PRIMÄRE UND SEKUNDÄRE BRANDBESTATTUNG	162
VII. 5. BEIGABEN	163
VII. 6. DEPONIERUNG – GRUPPIERUNG	165
VII.7. GRABBAUTEN UND ANDERE GRABMARKIERUNGEN	165
VIII. Die Bestattungssitten Akragas’ und Gelas im Vergleich	167
IX. Die rhodischen Siedler	169
IX. 1. DIE RHODISCHEN BESTATTUNGSSITTEN	171
IX. 2. DIE BESTATTUNGSSITTEN IM EINFLUßGEBIET VON RHODOS	176
IX. 3. DIE BESTATTUNGSSITTEN RHODOS’ UND GELAS IM VERGLEICH	178
IX. 3. 1. KERAMIKBEIGABEN MIT RHODISCHEN EINFLÜSSEN IN DEN GELOISCHEN GRÄBERN	180
X. Die kretischen Siedler	181
X. 1. DIE KRETISCHEN BESTATTUNGSSITTEN	183
X. 2. BEIGABENZUSAMMENSETZUNG IN KRETISCHEN GRÄBERN	189
X. 3. DIE BESTATTUNGSSITTEN KRETAS UND GELAS IM VERGLEICH	191
X. 3. 1. KERAMIKBEIGABEN MIT KRETISCHEN EINFLÜSSEN IN DEN GELOISCHEN GRÄBERN	192
XI. Rhodos, Kreta und die eigenständigen Geloer	194
XII. Die ‚anderen‘ Bewohner Siziliens	194
XII. 1. DIE BRONZE- UND EISENZEITLICHEN KULTUREN SIZILIENS	196
XII. 2. DIE BESTATTUNGSSITTEN DER SPÄTBRONZE- UND EISENZEITLICHEN KULTUREN SIZILIENS	199
XII. 3. DIE SCHRIFTLICHE ÜBERLIEFERUNG DER BEWOHNER SIZILIENS	201
XII. 4. DIE BESTATTUNGSBRÄUCHE DER INDIGENEN SIZILIENS VOM SPÄTEN 8. BIS ZUM 5. JH. – TRADITION UND MODIFIKATION	206
ZUR ENTWICKLUNG DER BESTATTUNGSSITTEN	209
ALTE UND NEUE GRABTYPEN	210
BEIGABENZUSAMMENSETZUNG	213
TOTENKULT IM SIZILISCHEN GRABKONTEXT	221
XII. 5. ZUR FRAGE DER MISCHSIEDLUNGEN	223
XII. 6. DAS SIZILISCHE BUTERA – EIN SONDERFALL	225
XII. 6. 1. DER <i>ACEFALIA</i> -RITUS IN DEN GRÄBERN BUTERAS UND SEINE BEDEUTUNG	231
XII. 6. 2. KRETISCHE SIEDLER IN BUTERA?	237
XIII. Die achäischen Siedler	241
XIII. 1. DIE ACHÄISCHEN GRABSITTEN	242
XIII. 2. METAPONTION	244
XIII. 2. 1. TOPOGRAPHIE DER NEKROPOLEN METAPONTS	247
DIE BRANDBESTATTUNG	250
DIE KÖRPERBESTATTUNG	251
DIE KÖRPERBESTATTUNG IN STEINPLATTENGRÄBERN	253

KÖRPERBESTATTUNG IN <i>FOSSE</i>	257
DIE KÖRPERBESTATTUNG IN SARKOPHAGEN	259
DIE KÖRPERBESTATTUNG IN ZIEGELGRÄBERN	260
DIE BEIGABEN DER KÖRPERBESTATTUNGEN	260
XIII. 2. 2. ‚FREMDE‘ IN DER METAPONTINISCHEN NEKROPOLE?	264
XIII. 3. TARAS	267
XIII. 3. 1. GRÜNDUNG UND TOPOGRAPHIE TARAS‘	267
XIII. 3. 2. VORGRIECHISCHE BESTATTUNGSSITTEN IN TARAS‘	269
XIII. 3. 3. DIE NEKROPOLE IN TARAS	270
XIII. 3. 4. DIE TARENTINISCHEN BESTATTUNGSSITTEN	272
BRANDBESTATTUNG	273
KÖRPERBESTATTUNG IN <i>FOSSE</i>	273
KÖRPERBESTATTUNG IN STEINPLATTENGRÄBERN	274
KÖRPERBESTATTUNG IN SARKOPHAGEN	274
KÖRPERBESTATTUNG IN KAMMERGRÄBERN	275
GRABMARKER	277
BEIGABEN	279
XIII. 4. VERGLEICH METAPONTINISCHER UND TARENTINISCHER BESTATTUNGSSITTEN ..	280
XIV. Die <i>facies</i> Süditaliens zur Zeit der griechischen Kolonisation	281
XIV. 1. DIE LITERARISCH ÜBERLIEFERTEN BEWOHNER SÜDITALIENS	283
XIV. 2. DIE BESTATTUNGSSITTEN UND BEIGABEN IN SÜDITALIEN	286
KÖRPERBESTATTUNGEN IN SÜDITALIEN	286
BRANDBESTATTUNGEN IN SÜDITALIEN	295
DIE BEIGABEN UND DIE BEIGABENENTWICKLUNG	302
TIERPRODUKTE UNTER DEN BEIGABEN	303
KERAMIK	304
SCHMUCKBEIGABEN	307
WAFFENBEIGABEN	313
REITZUBEHÖR	315
METALLGERÄT, BRONZEGEFÄßE UND BELEUCHTUNGSUTENSILIEN	316
GRABMARKER	319
TOPOGRAPHIE	323
XIV. 3. DER FALL INCORONATA – EIN GRIECHISCHES EMPORION ODER EINE MISCH- SIEDLUNG?	324
XV. Vergleich süditalischer Bestattungssitten mit metapontinischen und tarentinischen	328
XVI. Die Bestattungssitten der westgriechischen Kolonien im Vergleich	336
XVII. Neue Ufer, neue Sitten – Bestattungsbräuche der Kolonisten	348
XVIII. Tradition und Innovation – abschließende Bemerkungen zu den Wandlungs- prozessen indigener Bestattungsbräuche	351
Tabellen	357
Abbildungsverzeichnis	
Abbildungen	

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

- Adamesteanu, Butera, 1958
 Adamesteanu, Caltanissetta, 1958
 Ägäis, 2000
 Albertocci, Athena Lindia, 2004
 AttiTaranto (Jahr)
 Benassi, Pittura dei Campani, 2001
 Bergemann, Gela-Survey, 2010
 Bernabò Brea, Sicily, 1966
 Bernstein, Konflikt und Migration, 2004
 Blandin, Pratiques funéraires à Éréttrie, 2007
 Bonanno, Sarcophagi, 1998
 Buchner – Gialanella, Museo Pithecusae, 1994
 Buchner – Ridgway, Pithekoussai I, 1993
 Castellana, Museo Agrigento, 2006
 Carter, Metaponto Necropoleis, 1998
 Colonisation eubéennes, 1975
 D'Agostino – Ridgway, ΑΠΟΙΚΙΑ, 1994
 Dally, Canosa San Leucio 2000
 De Miro, Ricerche Agrigento, 1981/82
 Diodoro e la Sicilia, 2006
 Emiliozzi, Carri da guerra, 1997
 Euboica in Occidente, 1998
 D. Adamesteanu, Butera. Piano della Fiera, Consi e Fontana Calda, MonAnt 44, 1958, 205–672.
 D. Adamesteanu, Scavi e scoperte nella provincia di Caltanissetta dal 1951 al 1957, NSc 12, 1958, 288–334.
 Die Ägäis und das westliche Mittelmeer. Beziehungen und Wechselwirkungen 8. bis 5. Jh. v. Chr. Akten des Symposions, Wien 24. bis 27. März 1999 (Wien 2000).
 M. Albertocci, Athena Lindia. Le statuette siceliote, RdA 28 Suppl. (Rom 2004).
 Atti del (Zahl) convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto (Jahr).
 R. Benassi, La pittura dei Campani e dei Sanniti. Atlante tematico di topografia antica Suppl. 9 (Rom 2001).
 J. Bergemann (Hrsg.), Der Gela-Survey. 3000 Jahre Siedlungsgeschichte, 3 Bd. (München 2010).
 L. Bernabò Brea, Sicily before the Greeks (London ²1966).
 F. Bernstein, Konflikt und Migration. Studien zu griechischen Fluchtbewegungen im Zeitalter der sogenannten Großen Kolonisation (St. Katharinen 2004).
 B. Blandin, Les pratiques funéraires d'époque géométrique à Éréttrie. Espace des vivants, demeures des morts (Gollion 2007).
 C. Bonanno, I sarcofagi fittili della Sicilia (Rom 1998).
 G. Buchner – C. Gialanella, Museo archeologico di Pithecusae. Isola d'Ischia (Rom 1994).
 G. Buchner – D. Ridgway, Pithekoussai I. La necropoli: Tombe 1–723. Scavate dal 1952 al 1961 (Rom 1993).
 G. Castellana, Museo archeologico regionale di Agrigento (o. O. 2006).
 J. C. Carter, J. T. Abbott – L. Burn u. a., The Chora of Metaponto. The necropoleis I (Austin 1998).
 Contribution à l'étude de la société et de la colonisation eubéennes, Cahiers du centre Jean Bérard 2 (Neapel 1975).
 B. D'Agostino – D. Ridgway (Hrsg.), ΑΠΟΙΚΙΑ. I più antichi insediamenti greci in occidente. Scritti in onore di Giorgio Buchner (Neapel 1994).
 O. Dally, Canosa, località San Leucio. Untersuchungen zu Akkulturationsprozessen vom 6. bis zum 2. Jh. v. Chr. am Beispiel eines daunischen Heiligtums (Heidelberg 2000).
 E. De Miro, Ricerche archeologiche nella Sicilia centro-meridionale, Agrigento, Kokalos 26/27, 1981/82, 566–580.
 C. Micchè – S. Modeo – L. Santagati (Hrsg.), Diodoro Siculo e la Sicilia indigena. Atti del convegno di studi, Caltanissetta 2005 (Caltanissetta 2006).
 A. Emiliozzi (Hrsg.), Carri da guerra e principi etruschi. Catalogo della mostra Viterbo 1998 (Rom 1997).
 Euboica. L'Eubea e la presenza Euboica in Calcidica e in Occidente. Atti del convegno internazionale, Napoli 13–16 novembre 1996 (Neapel 1998).

- FS Adamesteanu, 1980
- Gabricsi, Cuma, 1913
- Gabba – Vallet, Sicilia, 1980
- Graepler, Tonfiguren, 1997
- Greiner, Peuketia, 2003
- Guzzone, SIKANIA, 2005
- Hansen – Nielsen, Inventory of poleis, 2004
- Hermanns, Licht und Lampen, 2004
- Hitzl, Sarkophage, 1991
- Hodos, Local responses, 2006
- Lambrugo, Alabastra, 2005
- Lippolis, Necropoli Taranto, 1994
- Löwe, Bestattungen, 1996
- Mayer, Apulien, 1914
- Mertens, Städte und Bauten, 2006
- Neutsch, Grabungen und Funde, 1954
- Nava, Stele, 2001
- Nizzo, Stratigrafia, 2007
- Orlandini, Gela, 1956
- Orlandini, Gela, 1962
- Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960
- Orsi, Gela, 1906
- Attività archeologica in Basilicata, 1964–1977. Scritti in onore di Dinu Adamesteanu (Matera 1980).
- E. Gabricsi, Cuma, *MonAnt* 22, 1913.
- E. Gabba – G. Vallet (Hrsg.), *La Sicilia antica* 1. 2 (Neapel 1980).
- D. Graepler, Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent (München 1997).
- C. Greiner, Die Peuketia. Kultur und Kulturkontakte in Mittelapulien vom 8. bis 5. Jh. v. Chr. (Remshalden-Grünbach 2003).
- C. Guzzone (Hrsg.), *SIKANIA. Tesori archeologici dalla Sicilia centro-meridionale (secoli XIII–VI a. C.)*, Ausstellungskatalog Hamburg, Wolfsburg 2005–2006 (Catania 2005).
- M. H. Hansen – T. H. Nielsen u. a., An inventory of archaic and classical poleis. An investigation conducted by the Copenhagen Polis Centre for the Danish National Research Foundation (Oxford 2004).
- M. H. Hermanns, Licht und Lampen im westgriechischen Alltag. Beleuchtungsgerät des 6.–3. Jh. v. Chr. in Selinunt (Rahden 2004).
- I. Hitzl, Die griechischen Sarkophage der archaischen und klassischen Zeit (Jönköping 1991).
- T. Hodos, Local responses to colonization in the iron age Mediterranean (London 2006).
- C. Lambrugo, Per la storia di un mondo minore. Alabastra e aryballoi corinzi nella necropoli arcaica di Gela. Esegesi di un indicatore infantile, *Orizzonti* 6, 2005, 81–93.
- E. Lippolis (Hrsg.), Taranto. La necropoli: aspetti e problemi della documentazione archeologica tra VII e I sec. a. C. Catalogo del Museo Nazionale Archeologico di Taranto 3, 1 (Tarent 1994).
- W. Löwe, Spätbronzezeitliche Bestattungen auf Kreta, *BAR int. ser.* 642 (Oxford 1996).
- M. Mayer, Apulien vor und während der Hellenisierung (Leipzig, Berlin 1914).
- D. Mertens, Städte und Bauten der Westgriechen. Von der Kolonisationszeit bis zur Krise um 400 vor Christus (München 2006).
- B. Neutsch, Archäologische Grabungen und Funde im Bereich der Soprintendenzen von Sizilien von 1949–1954, *AA* 1954, 630–675.
- M. L. Nava, Le stele Daunie (Foggia 2001).
- V. Nizzo, Ritorno ad Ischia. Dalla stratigrafia della necropoli di Pithekoussai alla tipologia dei materiali. Centre Jean Bérard (Neapel 2007).
- P. Orlandini, Gela, Ritrovamenti vari, *NSc* 1956, 203–401.
- P. Orlandini, L’espansione di Gela nella Sicilia centro-meridionale, *Kokalos* 8, 1962, 69–121.
- P. Orlandini – D. Adamesteanu, Gela. Nuovi Scavi, *NSc* 1960, 67–264.
- P. Orsi, Gela. Scavi del 1900-1905, *MonAnt* 17, 1906.

Panvini, Gela. Museo, 1998	R. Panvini, Gela. Il Museo archeologico. Catalogo (Gela 1998).
Pelagatti, Ceramica laconica, 1992	P. Pelagatti, Ceramica laconica in Sicilia e a Lipari, in: Lakonikà II, Suppl.Bd. BdA 64 (Rom 1992) 123–200.
Panvini – Giudice, TA ATTIKA, 2003	R. Panvini – F. Giudice (Hrsg.), TA ATTIKA veder Greco a Gela. Ceramiche attiche figurate dall'antica Colonia. Mostra Gela, Siracusa. Rodi 2004 (Rom 2003).
Pini, Minoische Gräberkunde, 1968	I. Pini, Beiträge zur minoischen Gräberkunde (Wiesbaden 1968).
Popoli anellenici in Basilicata, 1971	Popoli anellenici in Basilicata. Soprintendenza alle antichità della Basilicata (Potenza 1971).
Prien, Migration, 2005	R. Prien, Archäologie und Migration. Vergleichende Studie zur archäologischen Nachweisbarkeit von Wanderungsbewegungen (Bonn 2005).
Prohászka, Pantanello necropolis at Metaponto, 1995	M. Prohászka, Reflections from the dead: the metal finds from the Pantanello necropolis at Metaponto; a comprehensive study of grave goods from the 5th to the 3rd centuries B.C. Studies in Mediterranean archaeology 110 (Jonsered ² 1995) 78–79.
Rocchietti, Aree sepolcrali, 2002	D. Rocchietti, Aree sepolcrali a Metaponto. Corredi ed ideologia funeraria fra VI e III secolo a. C. (o. O. 2002).
Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000	St. Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien. Studien zum unteritalischen Grabwesen in hellenistischer Zeit (Mainz 2000).
Strøm, Etruscan orientalizing style, 1971	I. Strøm, Problems concerning the origin and early development of the Etruscan orientalizing style (Odense 1971).
Tsetskhladze, Greek colonisation, 2006	G. R. Tsetskhladze (Hrsg.), Greek colonisation. An account of Greek colonies and other settlements overseas, Vol. 1 (Leiden, Boston 2006).
Vasi attici, 1990	I Vasi attici ed altre ceramiche coeve in Sicilia. Atti del convegno internazionali, Catania, Camarina, Gela, Vittoria 1990 = CronA 30, 1991.
von Duhn, Gräberkunde I, 1924	F. von Duhn, Italische Gräberkunde I (Heidelberg 1924).
von Duhn – Messerschmidt, Gräberkunde II, 1939	F. von Duhn – F. Messerschmidt, Italische Gräberkunde II (Heidelberg 1939).
Wentker, Ktisis, 1956	H. Wentker, Die Ktisis von Gela bei Thucydides, RM 63, 1956, 129–139.

ABKÜRZUNGEN

AO	Aufbewahrungsort, Museum
FO	Fundort
contr.	<i>contrada</i> , Flur
loc.	<i>località</i> , (begrenzte) Gegend
Kat.	Katalognummer
T	<i>tomba</i> , Grab
Tf.	Tafel

I. EINLEITUNG

I. 1. THEMA UND ZIELSETZUNG

In der vorliegenden Arbeit werden Bestattungsbräuche und Typen, Weiterentwicklungen sowie Neueinführungen von Grabformen, -sitten und -beigaben analysiert. Gräber und Nekropolen erlauben eine Untersuchungen und Betrachtungen unter den verschiedensten Perspektiven; sie sind relevant für eine große Zahl von Fragen zur griechischen Kolonisation¹. Die Grabbeigaben der ältesten Kolonienekropolen bilden neben den Schriftquellen ein wichtiges Hilfsmittel zur Datierung der Koloniegründungen. Die Zusammensetzung der Grabbeigaben, ihr Material und ihr Produktionsort werden auch zur Bestimmung der Funktion einer Kolonie und damit für die Suche nach den Motiven der griechischen Kolonisierung herangezogen. Ebenso sind sie der Rekonstruktion der Handelswege und der Völkerkontakte dienlich. An den Grabtypen, den Bestattungssitten und an der Herkunft, Auswahl und Zusammensetzung der Beigaben können verschiedene Aspekte untersucht werden, wie die Beziehungen zwischen Kolonie und Mutterstadt, zwischen den Kolonien untereinander und zu ihrer Umgebung und zu der im Umland lebenden Bevölkerung. Auch die Auswirkungen politischer Geschehnisse sind mancherorts über Änderungen und Neueinführungen von Grabtypen, Bestattungssitten und Beigaben oder über die Aufgabe, Verlagerung oder Neugründung von Bestattungsarealen faßbar. Durch die Untersuchung der menschlichen Überreste selbst ergeben sich zuweilen Einblicke in die Ernährungsgewohnheiten, in demographische Entwicklungen und in Fragen zur Zuwanderung und Integration. Daneben sind den Nekropolen natürlich auch siedlungstopographische und soziographische Informationen zu entnehmen.

Die hier vorliegende Untersuchung gilt den Bestattungen der griechischen Kolonisten und ihrer Nachbarn im Umfeld und im Hinterland der Kolonien. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einer vergleichenden Betrachtung, der Entwicklung und Veränderung im Bestattungswesen. Es erfolgt eine siedlungsinterne Auswertung in bezug auf die Platzierung und Strukturierung der Gräberfelder, auf die Bestattungsart, die Grabform, die Beigaben und deren Zusammensetzung in Hinblick auf Geschlecht, Alter und andere Gruppenzugehörigkeit und auf eintretende Veränderungen. Daran anschließend werden die

¹ Eine Zusammenstellung der verschiedenen Fragestellungen und einer Literaturliste dazu erfolgte durch: J.-P. Morel, *Greek colonization in Italy and in the West. Problems of evidence and interpretation*, in: T. Hackens – N. D. Holloway – R. R. Holloway (Hrsg.), *Crossroads of the Mediterranean. Archaeologia Transatlantica 2* (Louvain 1984) 123–161.

erarbeiteten Ergebnisse für benachbarte Kolonien einander gegenübergestellt und Parallelen und Differenzen ermittelt. Je nach Herkunft der Siedler werden die Grabsitten der Mutterstädte und -regionen der jeweiligen Kolonien aus der Gründungszeit zum Vergleich herangezogen, um Traditionen und Eigenentwicklung kenntlich zu machen. Die sich dabei herauskristallisierenden Abweichungen und Neuentwicklungen innerhalb der Grabsitten werden auf ihre Ursachen hin untersucht. Wie die Keramik und das Kunsthandwerk, die Schriftquellen und die Bautechnik können in einigen Fällen die Bestattungssitten eine weitere Verbindung zwischen Kolonie und Mutterland aufzeigen. Die griechischen Siedler bringen ihnen bereits vertraute Bestattungssitten und -bräuche mit. Deswegen wird u. a. auf ‚Wiedererkennbarkeit‘ geachtet. Zum anderen gehört die übergreifende Analyse unteritalischer und sizilischer Bestattungssitten, befund- und fundbezogen und losgelöst von späteren Überlieferungen und Ethnienkonstruktionen zum angestrebten Ziel. Die beobachtete Entwicklung wird zu den Bestattungssitten in den Kolonien in Beziehung gesetzt. Ziel der Arbeit ist die Herausarbeitung der Auswirkungen kultureller Kontakte auf die Bestattungssitten der griechischen Kolonien und ihrer Nachbarn über ein einzelnes Fallbeispiel oder eine isolierte Nekropole hinaus.

Im Hintergrund stand anfangs die Vermutung, daß die Veränderungen mit den Gepflogenheiten und Bestattungssitten der im Umland lebenden Indigenen zusammenhängen; insofern, das nicht nur die Grabsitten der nichtgriechischen Bevölkerung Italiens und Siziliens durch die der griechischen beeinflußt und verändert werden, sondern auch umgekehrt Reaktionen der Griechen auf die Bräuche der neuen Nachbarn zu fassen wären. Stattdessen scheinen jedoch naturräumliche und topographische Bedingungen sowie die Konkurrenz benachbarter Kolonien untereinander eine größere Rolle zu spielen.

Die Untersuchung konzentriert sich auf ausgewählte Gebiete. Die detaillierten Untersuchungen wurden für die Kolonien Pithekoussai und Kyme in Kampanien, Gela und Akragas in Südsizilien, Metapont und Taras in Südostitalien und ihr jeweiliges Umfeld durchgeführt (Abb.3. 4. 5). Die Ergebnisse einer einzelnen Fallstudie hätten sich nicht pauschal übertragen lassen, denn wir finden keinen in allen Kolonien auf die gleiche Weise ablaufenden Prozeß vor, sondern eine jeweils lokalspezifische Entwicklung. Die räumliche Begrenzung auf ausgewählte Kolonien der Magna Grecia hat ihre Ursuche in der notwendigen Einschränkung der zu bewältigenden Quellenmenge und zum Teil auch in dessen Zugänglichkeit bzw. Unzugänglichkeit geschuldet. Die Beschränkung auf jeweils eine bestimmte geographische Region erleichtert auch die Vergleichbarkeit der Fallbeispiele.

In bezug auf die Modifikation der Bestattungssitten geht es vereinfacht um folgende Fragen: Wird etwas aus einer anderen Kultur übernommen? Was wird jeweils übernommen (Grabbeigaben, Ritus, Grabform)? Durch wen erfolgte die Übernahme? Mit welcher Abwandlung geschah dies? Läßt sich das Fortbestehen lokaler Traditionen beobachten? Warum wird etwas übernommen und welche Wirkungen hat die Übernahme? Welche regionalen oder lokalen Besonderheiten bzw. Gemeinsamkeiten gibt es in bezug auf die Übernahme und Integration?

Im folgenden werden der zeitliche Rahmen der Untersuchung festgelegt, bestimmte zum Verständnis notwendige Begriffe erläutert und die Vorannahmen für eine solche Untersuchung sowie die Möglichkeiten und Grenzen derselben diskutiert. Außerdem ist der Untersuchung eine kurze Einführung in verschiedene Aspekte der griechischen Kolonisation vorangestellt, um die Gräber, die Begrabenen und die Bestattenden vor dem ihnen eigenen Hintergrund darzustellen.

I. 2. DER CHRONOLOGISCHE RAHMEN

Den chronologischen Rahmen der Untersuchung bilden das 8.–6. Jh.² mit Ausblicken in das 5. und vereinzelt in das 4. Jh. Damit wird der Zeitraum der griechischen Koloniegründungen (Abb.1), der Etablierung und der Ausbau derselben erfaßt. Die absolute Chronologie hängt ab dem 8. Jh. in Italien und Sizilien ebenso wie in Griechenland an der Bestimmung und Datierung der geometrischen und korinthischen Keramik. Die Keramikdatierung hängt wiederum an den von Thukydides (Thuk. 6, 3–6) überlieferten Gründungsdaten der westgriechischen Kolonien, die er in Form relativer Daten, die an die Gründung von Syrakus geknüpft sind, angibt. Mit Hilfe von Querverbindungen zu den Angaben bei Pindar und Ps.-Skymnos wurden daraus absolute Daten gewonnen³. Die

² Alle angeführten Jahrhundertangaben sind im folgenden als v. Chr. zu verstehen; andernfalls erfolgt ein Zusatz. In Hinblick auf die Beachtung der Dichotomie der Geschlechter wurde bei allgemeinen Benennungen auf eine explizite Nennung beider Geschlechter verzichtet. Der ‚Interaktionspartner‘, wie auch alle anderen Begriffe, die eine Person beschreiben, sind dementsprechend als inhaltlich geschlechtsneutral zu verstehen; sie implizieren nach den Regeln der deutschen Sprache sowohl weibliche als auch männliche Personen. Wo das Geschlecht bekannt ist und eine Rolle spielt, wird es natürlich erwähnt.

³ T. J. Dunbabin, *The Western Greeks* (Oxford 1948) 435 f.; B. Bäbler, *Archäologie und Chronologie* (Darmstadt 2004) 72–73; R. van Compernelle, *Etudes de chronologie et d’historiographie siciliotes. Recherches sur le système chronologique des sources de Thucydide concernant la fondation des colonies siciliote* (Brüssel 1960) *passim*. Die Auseinandersetzung mit den Gründungsdaten und frühesten Befunden der griechischen Kolonien ist schon deshalb notwendig, um die kontaktbedingten Veränderungen in den Bestattungssitten zeitlich gegeneinander abgrenzen zu können.

Angaben Thukydides' wurden von Villard und Vallet teilweise in Frage gestellt; sie bevorzugten eine Hochdatierung des spätgeometrischen Materials (ab 770 v. Chr.)⁴. Diese Kritik an der thukydideischen Überlieferung führte zu generellen Zweifeln an ihrer Glaubwürdigkeit⁵. Doch die Aufarbeitung der frühen Keramikfunde in Syrakus und Selinus widerlegten die Thesen Villards und Vallets⁶. Ebenso bestätigten die jeweils ältesten Keramikfunde in den Kolonien die relative Gründungsreihenfolge nach Thukydides. Trotzdem bleibt zu beachten, daß die jeweils früheste griechische Keramik in den Kolonien nicht mit deren Gründungsdatum zusammenfallen muß, da wir zum einen Vorpostensiedlungen kennen und zu anderen ein Großteil der Keramik aus Gräbern stammt und somit zeitlich versetzt zur Gründung datieren kann. Auch aus der Heimat mitgebrachte Gefäße sind denkbar.

I. 3. MATERIALGRUNDLAGE

Obwohl bereits seit dem 19. Jh. das Interesse an der Grabkultur im Untersuchungsgebiet besteht, gibt es nur wenige überregionale oder zusammenfassende Untersuchungen. Die Vorarbeiten zu dieser Untersuchung bestanden daher vor allem im Erfassen der Bestattungssitten in den Kolonien und in den indigenen Siedlungen. Sie wurden für eine schnellere Überprüfung und natürlich für weiterführende Studien in einem Katalog zusammengefaßt. Die Katalognummern im Text beziehen sich jeweils auf diesen; die Querverweise auf die derart ausgelagerten Vergleichsbeispiele ermöglichen einen weniger umfänglichen Textband⁷.

Nach den zusammenfassenden Studien Duhns, Messerschmidts und Bernabò Breas für

⁴ G. Vallet – F. Villard, Les dates de fondation de Mégara Hyblaea et de Syrakuse, BCH 76, 1952, 289–346; dies., Le date de fondation de Sélinonte, BCH 82, 1958, 16–26; s. zur Diskussion: Bähler a. O. (Anm.3) 74 f.

⁵ J. Ducat, L'archisme à la recherche de points de repère chronologiques, BCH 86, 1962, 165–184, S.182; J.-P. Descœudres, Eretria V. Funde und Forschungen (Bern 1976) 50 f.

⁶ Ch. Dehl-von Kaenel, Die archaische Keramik aus dem Malophoros-Heiligtum von Selinunt (Berlin 1995) *passim*; P. Pelagatti, I più antichi materiali di importazione a Siracusa, a Naxos e in altri siti della Sicilia orientale, in: La céramique grecque ou de tradition grecque au 8e siècle en Italie centrale et méridionale. Colloque à Naples en mai 1976 (Neapel 1982) 113–180.

⁷ Die Gliederung des Kataloges erfolgt nach Ort (römische Ziffer), Nekropole (arabische Großbuchstaben), Grabtyp (arabische Ziffer) und Grab (arabische Kleinbuchstaben), wodurch sich bei Ermittlung aller Faktoren folgende Katalognummer ergibt: z. B. Kat. VII/A/1/a.

Italien und Sizilien⁸ erfolgte die Veröffentlichung ergrabender Bestattungen hauptsächlich schrittweise in den zahlreichen italienischen und internationalen Zeitschriften. Ein hilfreiches Werkzeug für die Literaturrecherche besonders zu älteren Zitaten bildet die *Bibliografia topografica della colonizzazione Greca in Italia e nelle Isole tirreniche*⁹. Für den griechischen Raum stehen die Überblickswerke von Kurtz – Boardman¹⁰ und Hansen – Nielsen¹¹ zu griechischen Bestattungssitten allgemein, die Reihe der *Eretria – Fouilles et recherches* der Schweizer Schule für Archäologie in Griechenland zu den eretrischen¹², die *Clara-Rhodos*-Bände von Jacopi, Maiuri und Laurenzi¹³ zu den rhodischen und von Pini¹⁴ zu den kretischen zur Verfügung, während die Grabungsergebnisse der letzten Jahre ebenfalls in den gängigen griechischen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Einzelne Nekropolen wurden vorbildlich und umfangreich in Monographien vorgelegt und konnten gut auf die Fragestellungen hin ausgewertet werden¹⁵.

Umfang und Qualität der Grabungsberichte in den Reihen und Zeitschriften sind sehr unterschiedlich. Eine Einigung auf bindende allgemein verständliche Bezeichnungen für Fundstücke und Grabtypen erfolgte nicht. Während eine genaue Lokalisierung, Maßangaben und Detailbeobachtungen selten bleiben, sind summarische Notizen und wenige schwarzweiße Abbildungen die Regel. Wohl wegen der ungünstigen Erhaltungsbedingungen erfolgen nur selten Angaben zum Bestattungsritus, zu Skelett- oder Kremationsresten. Auch die genaue Anzahl und Art sowie die Positionierung der Grabbeigaben bleiben im Dunkeln, da hier oft nur Vorzeigestücke oder griechische Importe näher beschrieben werden. Die Grabungsberichte des 19. und des frühen 20. Jh. stellen zumindest in Hand-

⁸ von Duhn, Gräberkunde I, 1924; von Duhn – Messerschmidt, Gräberkunde II, 1939; Bernabò Brea, Sicily, 1966.

⁹ Seit 1977 fortlaufend herausgegeben durch die ‚Scuola normale superiore di Pisa‘ und ‚l’École Française de Rome‘ (G. Nenci und G. Vallet).

¹⁰ D. C. Kurtz – J. Boardman, Greek burial customs (London 1971).

¹¹ Hansen – Nielsen, Inventory of poleis, 2004.

¹² Die Schweizer Schule für Archäologie in Griechenland mit Sitz in Athen hat seit 1964 die Grabungen in Eretria inne; ein Schwerpunkt lag dabei bisher auf der Stadtentwicklung und den geometrischen Siedlungsphasen (Bauten, Gräber, Heiligtümer).

¹³ Clara Rhodos 1–8 (1928–1936).

¹⁴ Pini, Minoische Gräberkunde, 1968.

¹⁵ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998; M. De Juliis (Hrsg.), Rutigliano I La necropoli di contrada Purgatorio. Scavo 1978, Catalogo del Museo Nazionale archeologico di Taranto 2, 2 (Tarent 2006); Lippolis, Necropoli Taranto, 1994; Orsi, Gela, 1906.

zeichnungen auch Detailbeobachtungen, Grabtypen und Funde dar¹⁶. Die des fortschreitenden 20. Jh. enthalten entweder keine Abbildungen oder nur wenige Schwarzweißphotos. Einige Publikationen beruhen auf der Auswertung von Grabungstagebüchern, da die eigentliche Publikation durch den Ausgräber nicht erfolgte. Es sind also Informationen aus zweiter Hand¹⁷. An sich bedeutet die Arbeit mit Sekundärquellen ohnehin, daß das Material bzw. das Ergrabene bereits eingeordnet und in gewisser Weise kategorisiert oder angepaßt wurde¹⁸.

Ein weiteres Problem sind die bis heute vor allem in Italien anhaltenden Raubgrabungen, die sich jetzt, unter Einsatz von Technik und schwerem Gerät wie beispielsweise in Arpi, noch zerstörerischer auf die Gräberfelder auswirken und zu stark fragmentierten Befunden führen.

Da die detaillierte Untersuchung einer Nekropole in Hinblick auf Quantität, Feinchronologie, homo- und heterogene Elemente, Topographie, Verteilungskategorien u. ä. aufgrund der hauptsächlich vorliegenden Publikationen in Form kurzer, oft unzureichender Grabungsberichte, deren Angaben keinesfalls Vollständigkeit präsentieren, oder Form von in Gesamtuntersuchungen einfließende Verallgemeinerungen nicht ohne ausführliche Gespräche mit den örtlichen Grabungsleitern und Einsicht in die Grabungsdokumentation und Museumsarchive erfolgen kann, ist sie nicht Ziel dieser Arbeit. Die hier angestrebte Untersuchung eines größeren Gebietes und der zahlreichen darin liegenden Gräberfelder erlaubt eine derartig zeit- und organisationsaufwendige Forschungsarbeit nicht. Die Arbeit fußt auf einer intensiven Literaturrecherche und Auswertung bereits publizierter Informationen in Kombination mit Orts-, Museen- und Ausstellungsbesuchen¹⁹. Durch den Katalog zu den erfaßten Orten und Nekropolen soll ein Überblick über Vorhandenes ermöglicht werden, auch um dem Eindruck einer *absent-present*-Untersuchung vorzubeugen und die für diese Arbeit zugängliche und benutzte Literatur pro Nekropole offenzulegen. Außerdem sind im Anhang einige der Sitten und Beigaben chronologisch für

¹⁶ In einigen Fällen bestätigen neue Grabungen die nur in Zeichnungen überlieferten Befunde, beispielsweise für die von P. Orsi gezeichneten Grabtypen in Gela, von denen einige nun in den Gräberfeldern Hipponions und Himeras aufgedeckt wurden. Siehe Anm. 437. 439. 453.

¹⁷ L. Wriedt Sørensen – P. Pentz, *Lindos IV.2 Excavations and surveys in Southern Rhodes: The Post-Mycenaean period until Roman times and the medieval period* (Kopenhagen 1992): Kinchs Tagebücher.

¹⁸ B. Schweizer, *Griechen und Phöniker am Tyrrhenischen Meer. Repräsentation kultureller Identitäten im 8. und 7. Jh. v. Chr. in Etrurien, Latium und Kampanien* (Berlin 2006) 2 f.

¹⁹ Das teils unpublizierte Material in den Ausstellungen und Museen des Untersuchungsgebietes wurde zum Teil mit herangezogen und die Herkunft im Katalog entsprechend vermerkt. Dazu ist jedoch anzumerken, daß die in den Vitrinen präsentierten Beigaben eines Grabes meist nicht vollständig präsentiert wurden. Greiner, die dies für ihre Gräberanalyse für die Peuketier (Greiner, *Peuketia*, 2003) zum Teil überprüft hat, konnte d. Verf. diesen Eindruck nachdrücklich bestätigen.

die einzelnen Regionen aufgeschlüsselt in Tabellen aufgeführt, die einen schnellen Überblick ermöglichen. Verbreitungskarten boten sich angesichts der Stichwortmenge und der chronologischen Spannweite nicht an.

In Hinblick auf die Herkunft der Siedler werden vor allem die schriftlichen Quellen und soweit möglich die Keramik bemüht. Wenn keine Mutterstadt explizit genannt ist (Achaia, Kreta) oder aus einer genannten und bekannten kein publizierter Gräberbefund vorliegt (Lindos), werden, soweit vorhanden, Gräber aus der näheren Umgebung betrachtet und, soweit eine gewisse Einheitlichkeit besteht, diese zum Vergleich herangezogen (Euböa für Chalkis; Rhodos für Lindos). Da Grabtypen und -formen in sehr ähnlicher Ausführung unabhängig voneinander in unterschiedlichen Gebieten vorkommen können, erfordern sie eine besonders gründliche detaillierte Betrachtungen.

I. 4. FORSCHUNGSGESCHICHTE

Seit dem Ende des 19. Jh. widmen sich Altertumswissenschaftler der Erforschung des antiken Siziliens und Unteritaliens. Ab den 50er Jahren erfolgten, vor allem in durch die starke Bautätigkeit allerorts bedingten Notgrabungen, auch Ausgrabungen größerer Gräberfelder. In der Folge mußte umfangreiches Material aufgearbeitet werden. Zu den für die vorliegende Arbeit besonders relevanten Grabungsberichten gehören in der 1. H. 20. Jh. jene der Altertumsforscher Orsi²⁰, von Duhn und Messerschmidt²¹ und in der 2. H. 20. Jh. jene von Orlandini²², Adamesteanu²³, D'Agostino und Bernabò Brea²⁴. Das Interesse

²⁰ Paul Orsi (1859–1935) leitete und beobachtete Grabungen in griechischen Stätten wie Kaulonia, Megara Hyblaia, Syrakus, Gela, Kamarina und Kyme und in sizilisch-indigenen wie Pantalica, Dessucri, Licodia Eubea, Monte Bubbonia, Monte San Mauro, Caltagirone, Sant'Angelo Muxaro und anderen. Er beobachtete wohl als erster griechisch-sizilische Mischkulturen im Hinterland von Gela und interessierte sich für die Grabsitten der Sikuler und Sikaner.

²¹ Friedrich von Duhn verfaßte 1924 mit „Italische Gräberkunde I“ die erste umfangreiche Gräbersammlung, die im Paläo- und Neolithischen beginnt, um dann ausführlicher auf die bronzezeitlichen Kulturen Italiens und Siziliens einzugehen. Er bemühte sich um die Ordnung des bis dahin vorgelegten archäologischen Materials und der darauf aufbauenden Thesen und erarbeitete das für eine Region und eine Zeit jeweils Typische – ohne die Ausnahmen unerwähnt zu lassen. Eine eigene relative oder absolute Chronologie erstellte er nicht; auf ein Jahrhundert genaue Angaben erfolgen erst ab dem 8. Jh. Nach dem Tod Duhns (1930) setzte Franz Messerschmidt seine Untersuchung für das italische Gebiet von der Eisenzeit bis in hellenistische Zeit fort: von Duhn – Messerschmidt, Gräberkunde II, 1939.

²² Piero Orlandini trat 1952 dem Soprintendente Pietro Griffo in Gela zur Seite, begleitete und leitete mehrere Jahre die Ausgrabungen in Gela, Sabucina, Vassallaggi und Manfria und publizierte eine große Anzahl Fundberichte in den einschlägigen italienischen Fachzeitschriften. Er interessierte sich für Keramik, Terrakotten, epigraphische Zeugnisse, für die Verknüpfung der Fundorte mit den in der antiken Literatur überlieferten Ortschaften und für die Entwicklung des Umlandes von Gela.

an der Entwicklung der griechischen Kolonien und der indigenen Siedlungen in deren Hinterland und an Akkulturationsaspekten im besonderen besteht seit den sich ausweitenden Grabungen im 20. Jh.²⁵ Auch an der Untersuchung einzelner Gräber und größerer Gräberfelder mangelte es nicht. Vergleichende Studien sind dagegen selten. Vereinzelt werden die Befunde und Funde einer Nekropole unter Akkulturations- oder Abstammungsaspekten denen einer anderen vergleichend gegenübergestellt²⁶. Innovativ sind hier die Studien Schweizers, Shepherds und Hodos²⁷.

Der Erforschung verschiedener Fragen der griechischen Kolonisation widmen sich seit 1967 das Centre Jean Bérard (Neapel) und seit 1993 das Copenhagen Polis Centre²⁸ mit besonderem Schwerpunkt auf Terminologie, Konzeption, Konstitution, Religion, physischer Struktur aus emischer und etischer Perspektive. Des weiteren sind die Studien

²³ Dinu Adamesteanu, Soprintendente per i Beni Archeologici della Basilicata 1964–1977, grub gemeinsam mit Piero Orlandini in Incoronata und erforschte Hellenisierungsaspekte im Hinterland von Siris und Metapont.

²⁴ Für die sizilische Frühgeschichte hat Bernabò Brea (1910–1999), Soprintendente della Sicilia orientale ab 1940, zusammenfassende Untersuchungen vorgelegt: Bernabò Brea, *Sicily*, 1966. Des weiteren Studien zu Akrai, Lipari und zur bronzezeitlichen Chronologie auf Sizilien.

²⁵ B. Pace, *Arte e civiltà della Sicilia antica I, I fattori etnici e sociali* (Mailand 1958); J. Bérard, *La colonisation grecque de l'Italie méridionale et de la Sicile dans l'antiquité. L'histoire et la légende* (Paris 1957); T. J. Dunbabin, *The Western Greeks* (Oxford 1948); Dally, *Canosa San Leucio* 2000; H. P. Isler, *Monte Iato. Indigènes et Grecs à l'époque archaïque*, in: F. Spatafora – S. Vassallo (Hrsg.), *Des Grecs en Sicile. Grecs et indigènes en Sicile occidentale d'après les fouilles archéologiques* (Palermo 2006) 76–80; S. Vassallo, *Abitati indigeni ellenizzati della Sicilia centro-occidentale dalla vitalità tardo-arcaica alla crisi del V sec. a.C.*, in: *Atti della 3. giornate internazionali di studi sull'area elima. Ghibellina – Erice – Contessa Entellina*, 23–26 ottobre 1997 (Pisa 2000) 983–1008; S. Vassallo, *Himère. La colonie grecque et le monde indigène*, in: *Des Grecs en Sicile. Grecs et indigènes en Sicile occidentale d'après les fouilles archéologiques* (Palermo 2006) 36–43; K. Lomas, *Crossing boundaries. Ethnicity and urban development in Southern Italy*, in: K. Lomas (Hrsg.), *Classical archaeology towards the third millennium. Reflexions and perspectives. Proceedings of the XVth International Congress of Classical Archaeology*, Amsterdam, July 1–17, 1998 (Amsterdam 1999) 236–239; Tsatsikhaladze, *Greek colonisation*, 2006.

²⁶ G. Rizza, *La necropoli di Butera e i rapporti fra Sicilia e Creta in età protoarcaica*, *Kokalos* 30/31, 1984/85, 65–70; G. Greco – F. Mermati, *Pithecura, Cuma e la valle del Sarno. Intorno ad un corredo funerario dalla necropoli di San Marzano sul Sarno*, in: E. Herring – I. Lemnos – F. Lo Schiavo u. a. (Hrsg.), *Across frontiers. Etruscans, Greeks, Phoenicians and Cypriots. Studies in honour of David Ridgway and Francesca Romana Serra Ridgway* (London 2006) 179–214; F. D'Andria, *Greek colonization and Romanization from a native perspective*, in: P. Attema – G.-J. Burgers – E. van Joolen u. a. (Hrsg.), *New developments in Italian landscape archaeology. Theory and methodology of field survey, land evaluation and landscape perception. Pottery production and distribution. Proceedings of a three-day conference held at the University of Groningen*, April 13–15, 2000 (Oxford 2002) 52–59.

²⁷ B. Schweizer, *Griechen und Phöniker am Tyrrhenischen Meer. Repräsentation kultureller Identitäten im 8. und 7. Jh. v. Chr. in Etrurien, Latium und Kampanien* (Berlin 2006); G. Shepherd, *The pride of most colonials. Burial and religion in the Sicilian colonies*, *ActaHyp* 6, 1995, 51–82; G. Shepherd, *Dead men tell no tales. Ethnic diversity in Sicilian colonies and the evidence of the cemeteries*, *OxfJA* 24, 2005, 115–136; T. Hodos, *Intermarriage in the Western Greek colonies*, *OxfJA* 18, 1999, 61–78; T. Hodos, *Local responses to colonization in the iron age Mediterranean* (London 2006).

²⁸ Siehe dazu: M. H. Hansen, *95 theses about the Greek polis in the archaic and classical periods. A report on the results obtained by the Copenhagen Polis Centre in the period 1993–2003*, *Historia* 52, 2003, 257–282.

Gocha Tsetskhladzes²⁹ zu nennen, der sich v. a. auf die griechische Polis, das Schwarzmeergebiet und Europa und Anatolien im 1. Jt. v. Chr. konzentrierte, sowie die Betrachtungen Domínguez' zu den schriftlichen Überlieferungen und Mythen um die Kolonisierung Siziliens und zu Einflüssen auf Sprache, Siedlungsstruktur und Gesellschaft der Indigenen im Umfeld der Griechen³⁰.

II. VORBEMERKUNGEN, DEFINITION UND INTERPRETATION

Im Vorfeld müssen zur Zugangserleichterung und Orientierung auch die verwendeten Begriffe, notwendigen Annahmen sowie Einschränkungen und Beachtenswertes in bezug auf Quellen und Interpretationsmöglichkeiten vorgestellt und erläutert werden.

Bereits die Herangehensweise an das Material und die eigene Fragestellung führen zur Auslese und zu Schwerpunktsetzungen, da bewußt und unbewußt schon gewisse Erwartungen an das Ergebnis bestehen. Thesen und Fragestellungen sind jedoch unerläßlich, wenn man über eine bloße Zusammenstellung und Ordnung des Materials und der Informationen hinausgehen möchte. Die Analyse des jeweils regional und lokal Typischen erfolgt durch die Untersuchung des Bestattungsritus', der Grabform und der Beigaben. Für letztere spielen Auswahl, Herkunft, Kombination, Plazierung, Qualität und Quantität eine wichtige Rolle. Dabei wird davon ausgegangen, daß Bestattungsritus, Grabform und Beigaben lokalen bzw. regionalen Traditionen, Bräuchen und Sitten folgen. Die Arbeitsweise ist insoweit empirisch, als daß eine wiederholt und verbreitet auftretende Bestattungsart als typisch für eine Region und die dort Lebenden angesehen wird. Ausnahmen werden als solche aufgenommen und eingeordnet. Eine weitere nicht unumstrittene Voraussetzung für die Abgrenzung griechischer von nicht-griechischen Bestattungen besteht in der Annahme, daß ein Grieche im allgemeinen seinen Toten nicht in einer ihm fremden Art und Weise in einer ihm ungewohnten Grabform mit nicht von ihm produzierten und nicht für ihn typischen Beigaben bestattet. Ebenso wählt beispielsweise ein ‚Sikuler‘ nicht spontan eine für ihn neue Bestattungsform mit gänzlich

²⁹ Siehe zuletzt: G. R. Tsetskhladze (Hrsg.), *Greek colonisation. An account of Greek colonies and other settlements overseas I* (Leiden 2006); *II* (Leiden 2008); ders. – J. Hargrave, *Colonisation from antiquity to modern times. Comparisons and contrasts*, *AncWestEast* 10, 2011, 161–182 zum Thema ‚Kolonisation‘ in der jüngsten Forschungsliteratur.

³⁰ Siehe A. J. Domínguez, *la Colonización Griega en Sicilia* (Oxford 1989); zuletzt: ders., *The origin of Greek colonisation and the Greek polis. Some observations*, *AncWestEast* 10, 2011, 195–207 am Beispiel von Pithekoussai.

neuem Grabtyp und neuen Beigaben. Diese Annahmen beruhen auf eigener Analyse und gelten m. E. nur für die Anfänge der Kontaktaufnahme, für die Gründungszeit der griechischen Kolonien. Totenbrauchtum und damit verknüpfte Jenseitsvorstellung unterliegen zwar einer ständigen, jedoch langsamen Veränderung, so daß die ihnen eigentümliche Form im 8. und 7. Jh. erfaßt, beobachtet und ihre Entwicklung ins 6. Jh. weiter verfolgt werden kann. Die oben genannten Annahmen beruhen auf bestehenden motorischen Verhaltensmustern: Wie innerhalb einer Population eine Präferenz in bezug auf die Verwendung bestimmter Werkzeug- und Waffentypen besteht und ihre Gestaltungsformen einem gewissen Konservativismus unterliegen, der selbst bei erweiterten technologischen Fähigkeiten zur Beibehaltung derselben führt, kann man diese Traditionswahrung auch für andere Bereiche postulieren und überprüfen. Auch die Entwicklung der Keramikformen und -dekore spielt dabei in Hinblick auf die Grabbeigaben eine wichtige Rolle. Obwohl Feinkeramik als Handels- und Prestigegut sowie Transportgefäße schnell übernommen werden können und ins Grab gelangen, verdrängen sie nicht die traditionelle für den häuslichen Gebrauch bestimmte Grobkeramik oder die auf kultische Vorstellungen zurückgehenden Sonderformen. In fast allen Bereichen können wir lokal- und regionstypische Keramikformen und -dekore finden, die auch bei und nach der Ankunft der Griechen und nach der Einführung neuer Formen und Dekore beibehalten werden. Zu nennen wären etwa der zentral- und südsizilische *flabelli-* oder *plumed-ware*-Dekor, der zentral- und südsizilische Pithos, die Licodia-Eubea-Ware mit dem charakteristischen Streifen-Metopen-Dekor, die daunischen tiergestaltigen Henkelaufsätze und bauchigen Askoi sowie die messapische Trozella. So lange die Gruppe in ihrem sozialen Zusammenleben stabil bleibt und sich aus verändernden Wirtschaftsbedingungen nicht zwingend eine veränderte Siedlungsweise ergibt, behält auch die Keramikproduktion ihre Grundlagen. Neues kann aufgegriffen werden. Veränderungen im Herstellungsprozeß sind häufig an Markt und Nachfrage geknüpft. Obwohl man in den einwandernden Griechen besonders auf Sizilien eine große neue Konsumentengruppe sehen könnte, sind sie es in bezug auf Keramikgefäße anscheinend nicht. Der Anteil an indigener Ware im griechischen Siedlungskontext bleibt gering und erstreckt sich weitgehend auf Transportgefäße (Pithoi, Amphoren, Olle). Die Griechen benutzen und produzieren ihre eigenen Tongefäße und führen die anderer griechischer Produktionsorte ein (korinthische, ionische, attische Ware). Deshalb beobachten wir bei der Entwicklung indigener sizilischer Keramikformen und -dekore relativ einseitige Akkulturationsprozesse. Trotz der umstrittenen Artefaktinterpretation und der ihr anhaftenden Unsicherheiten wird

im folgenden von der Verbindung der materiellen Hinterlassenschaften mit ihren Herstellern und deren Umwelt ausgegangen. Auch ohne Garantie wird angenommen, daß die materielle Kultur Hinweise auf die Aktionen und die Intentionen ihrer Hersteller und Benutzer enthält und daß diese bis zu einem gewissen Maße lesbar sind³¹.

II. 1. 1. BEGRIFFSDEFINITION, BESTATTUNGSTYPEN UND -RITUALE

Da es keine allgemein verbindlichen Definitionen zur Ausstattung und Größe einer Nekropole gibt, wird hier unter einer Nekropole ein Gelände verstanden, in dem eine Anzahl Gräber in regelhafter Weise im Verlauf einiger Zeit in relativer Nähe zueinander angelegt wurden. Ein Grab ist dabei ein „Bauwerk“ unter, auf oder über dem Boden, das der Aufnahme der Bestattung dient, also der Aufnahme des oder der Toten mit oder ohne Beigaben. Bestattungen erfolgen unter verschiedenen Bedingungen und enthalten mehrere aufeinander abgestimmte Aktionen, die sich in unterschiedlicher Gewichtung im materiellen Fund- und Befundgut niederschlagen. Die notwendigen Kategorien für Befunde und Funde im Grabkontext lassen sich wie folgt auflisten: Der Bestattungsablauf kann ein- oder mehrphasig erfolgen und so zu einer permanenten oder temporären Beisetzung führen. In der Regel handelt es sich um vollständige Bestattungen, parallel treten auch Teilbestattung (Körperteile wie in Butera) oder Kenotaphe (Gräber ohne Bestattungsüberreste wie eventuell in Metapont) auf. Hinsichtlich der Bestattungsart sind im Untersuchungsgebiet Körperbestattung sowie primäre und sekundäre Brandbestattung die Regel. Es gibt jedoch auch einige wenige birituelle Bestattungen wie die Teilverbrennung in Unteritalien sowie die Pseudobestattung (Kenotaph). Unter den Bestattungsformen dominiert das Individualgrab (als Einzel-, Doppel- und

³¹ vgl. R. Bernbeck, Die Vorstellung der Welt als Wille: Zur Identifikation von intentionellem Handeln in archäologischen Kontexten, in: M. Heinz – M. K. H. Eggert – U. Veit (Hrsg.), Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation (Münster 2003) 228; U. Veit, Vom Nutzen und Nachteil der Theorie für die Archäologie. Anmerkungen zur jüngeren deutschsprachigen Diskussion, in: Mauerschau. Festschrift für Manfred Korfmann (Remshalden-Grunbach 2002) 37–55; Himmelmann und Graepler lehnen es dagegen ab, Veränderungen und Einschnitte in der Beigabenzusammensetzung beispielsweise mit politischen Geschehnissen zu verknüpfen. Dabei birgt gerade diese Verknüpfung im Falle der tarentinischen Grabbeigaben interessante Hinweise auf die Fortsetzung der Produktion bestimmter Terrakotten- und Keramiktypen nach den römischen Eroberungen von 272 und 209 v. Chr. Natürlich kann durch die bleibende Unsicherheit im Hinblick auf die Datierung über die Keramik und in bezug auf die Probleme in der statistischen Analyse des Grabtypen und Gräberanzahl eine solche Verknüpfung durch neue Erkenntnissen und Ausgrabungen zur Revidierung solcher Aussagen führen; trotzdem wird im folgenden auf mögliche Zusammenhänge hingewiesen. N. Himmelmann, Klassische Archäologie – Kritische Anmerkungen zur Methode, JdI 115, 2000, 253–282, S.282; Graepler, Tonfiguren, 1997, 21 f. 143 f.

Mehrfachbestattung); das Kollektivgrab bleibt die Ausnahme³². Die Grabformen sind vielfältig: Das einfache Grab ohne oberirdische Kennzeichnung, der Grabhügel (Tumulus), das Dolmengrab (im Hügelgrab und in der Erde), das Felshöhlengrab (in natürlicher und künstlich erweiterter Höhle), das Grubengrab als langrechteckige oder ovale Grube (*fossa*) oder runde Variante (*pozzo*), die mit Kiesel, Bruchsteinen, Steinplatten, Quadern, Stuck oder Ziegel ausgekleidete Grube, mit verschiedenen Abdeckungen wie Kiesel, Bruchsteine, Steinplatten oder Ziegel, das Ziegelgrab mit dreieckig oder quadratisch zusammengestellten Ziegel oder aus halben Tonröhren oder Tonwannen. Dann die Formen des Kammergrabes: das Halbkammergrab (*tomba a semicamera*), zumeist eine Grabkammer aus bearbeiteten Quadern oder Steinplatten ohne Zugang und das Kammergrab mit Zugang, das zum einen aus bearbeiteten Steinquadern und/oder Lehmziegeln errichtet wurde oder als Mischtyp halb in den Fels getieft, halb erbaut wurde. Es kann mit einer oder mehreren Kammern, mit rundem, ovalem oder rechteckigem Grundriß, mit gewölbter oder gerader Decke, mit Vorhalle, mit Dromos, mit vertikalem Einstiegsschacht oder mit horizontalem Zugang vorkommen. Eine Weiterentwicklung ist das Hypogäum, dessen Kammer Nischen für Urnen und/oder die Körperbestattung aufweist. Gerade bei den Kammergräbern ist auch der Zeitpunkt des Grabbaus von Interesse: vor dem Todesfall wie im Falle der Wiederverwendung und Mehrfachnutzung, unmittelbar nach dem Todesfall oder nach einer vorläufigen Bestattung. Die Behältnisse zur Aufnahme des Körpers sind ebenfalls vielfältig: Es wurden Särge aus Stein, Ton, Marmor und Holz verwendet (Bleisärge traten nicht auf) und auf Kreta auch die Terrakottalade (Larnax) und die Holzlade. Auch Gefäße oder Gefäßteile konnten als Bestattungsbehältnis dienen. Öfter wurde der Tote auch auf einer Kline aus Stein oder Holz gelagert. Die Asche und die Knochenüberreste waren in einigen Fällen in Stoff eingeschlagen gewesen. Die Deponierung der Körper erfolgte ebenfalls verschieden und

³² Griechische Kollektivgräber stehen meist mit der Bestattung der Kriegsgefallenen in Zusammenhang wie das Massengrab mit 11.000 Körperbestattungen in Himera und eine Gruppe Brandbestattungen in Paros. S. Vassallo, *Le battaglie di Himera alla luce degli scavi nella necropoli occidentale e alle fortificazioni. I luoghi, o protagonisti*, SicAnt 7, 2010, 17–38; Taras: zwei große langrechteckige abgedeckte Grabgruben (T 1 & T “Beta”) mit jeweils mehreren sekundären, urnenlosen Brandbestattungen und Gefäßbeigaben des 3.–4. Jh. G. A. Maruggi, *La tipologia delle tombe. Appendice 2: Viale Virgilio, Tombe a camera I e “Beta”*, in: Lippolis, *Necropoli Taranto*, 1994, 100–106 Abb.66–69; Paros-Stadt/Paroikia (60 und 140 Urnenbestattungen in zwei Grubengräbern des 8. Jh.): F. N. Zapheiropoulou, *Une necropole à Paros*, in: J. de la Genière (Hrsg.), *Nécropoles et sociétés antiques. Actes du colloque international du centre de recherches archéologiques de l’Université de Lille 3*, Lille 1991 (Neapel 1994) 129–137 Abb.8–5; dies., *Καύσεις στις γεωμετρικές Κυκλάδες. Οι περιπτώσεις της Νάξου και της Πάρου*, in: N. C. Stambolidis (Hrsg.), *Καύσεις στην εποχή του χαλκού και την πρώιμη εποχή του σιδήρου*, Rhodos 1999 (Athen 2001) 295–299 Abb.40–45; D. U. Schilardi, *The emergence of Paros the capital*, Pallas 58, 2002, 239–240. Massengräber kennen wir auch aus schriftlichen Überlieferungen wie die Seuchengräber in Athen oder das Massengrab der gefallenen Oresthasier (6. Jh.) auf der Agora in Phigaleia (Paus. 8, 41, 1).

bot für die Entwicklung der Bestattungssitten einen wichtigen Anhaltspunkt. Wir beobachten verschiedene Haltungen des Toten bei der Körperbestattung: sitzend, in ausgestreckter Rückenlage oder hockend in seitlicher Hockerlage, mit ausgestrecktem Oberkörper und angewinkelten Beinen oder in extremer Hockerlage mit angezogenen Beinen, angewinkelten Armen und gekrümmtem Rückrad. Bei der Brandbestattung erfolgte ein unterschiedlicher Umgang mit den Kremationsresten. Knochen, Beigaben und Scheiterhaufenresten konnten separiert oder beisammengelassen werden; die Asche wurde ausgestreut (Bsp. Pithekoussai) oder, häufiger, in einem Behältnis deponiert. Verbrennungsplatz und Bestattungsort konnten übereinstimmen oder getrennt sein. In bezug auf die Bestattungssitten sind von den Normen und Regelbestattungen die Sonderbestattungen zu trennen.

Auch die Topographie der Gräberfelder war, soweit feststellbar, für die Untersuchung von Interesse: Einzelgräber sind selten; die Regel sind Gräberfelder mit Grabgruppen, für die noch die Orientierung der Gräber zueinander oder zu einem Weg oder einer Mauer zu beachten ist sowie ihre Lage innerhalb oder außerhalb der Siedlung

II. 1. 2. ITALIENISCHE BEGRIFFE UND IHRE BEDEUTUNG

Die benutzte Literatur ist überwiegend der italienischen und italienischsprachigen Forschung entnommen. Die darin in bezug auf das Bestattungswesen verwendeten Begriffe sind weitgehend normiert, büßen aber dadurch angesichts der heterogenen Grabtypen an Genauigkeit ein. Einige Begriffe sind zudem mit zwei oder mehr Bedeutungsmöglichkeiten besetzt. Deswegen ist folgende Tabelle beigelegt, da in unsicheren (abbildungsfreien) Fällen die italienischen Begriffe (mit)angegeben werden, um eine Uminterpretation zu vermeiden. Erweitert wird sie um die in der italienischen Forschung verwendeten Lokalisierungsbegriffe und wenige häufig auftretende indigene Gefäßformen.

Italienischer Begriff	Deutscher Begriff	Bedeutung
	Begriffe zum Grab	
<i>bustum</i>	Brandgrab	Verbrennung in oder über der Grabgrube
<i>cremazione</i>	Primärbrandgrab	Verbrennung in oder über der Grabgrube

<i>enchytrismos</i> (griech.)	Gefäßbestattung	Körperbestattung in einem Gefäß
<i>fossa</i>	Grabgrube	ovale oder rechteckige Grabgrube
<i>fossa con quattro loculi</i>	Grabgrube mit vier Vertiefungen im Boden in den Ecken	Vertiefungen oft für die Klinen-, Sarg-beine oder den Scheiterhaufen
<i>loculus</i>	Loch, Nische, Vertiefung	meist seitlich oder im Boden der Grabgrube/Grabkammer angebrachte Löcher/Gruben, für Körperbestattungen in Grabkammerwänden,
<i>ossilegum</i>	Knochendeponierung	Gefäß/Grube mit Knochendeponierung, ohne Verbrennung
<i>pozzo</i>	Grube, Loch	in Vertiefungen gesetzte Urnen oder Gefäßbestattungen
<i>specchie</i>	Kiesel- oder Steinhaufen ohne Gräber	wohl Wachtürme oder große Grabtumuli
<i>tomba</i>	Grab	allg. Grab, Bestattung
<i>tomba semplice</i>	einfaches Grab	Grab
<i>tomba a camera</i>	Kammergrab	Steinkonstruierte Grabkammer unbestimmter Größe, meist etwas überlebensgroß bis geräumig
<i>tomba a cameretta (quadrangolare)</i>	kleines Kammergrab	Kammergrab mit annähernd rechteckigem Grundriß
<i>tomba a camera con dromos; verticale, orizzontale, scala</i>	Kammergrab mit Zugang, vertikal, horizontal, Treppe	Kammergrab mit vertikalem oder horizontalem Zugangskorridor, der auch Treppenstufen haben kann
<i>tomba a semicamera, ipogea, ipogeica</i>	Kammergrab	steinkonstruierte Grabkammer, ohne Zugang, überlebensgroß bis geräumig
<i>tomba a forno</i>	ofenförmiges Grab	unregelmäßige Felshöhle, verputzte Erdhöhle
<i>tomba a lastroni di pietra</i>	Steinplattengrab	sauber gefügtes Steinplattengrab, aus groben Steinplatten gefügtes Grab
<i>tomba a tegoli</i>	Ziegelgrab	aus Ziegeln gefügtes Grab,

		ziegelausgekleidete Grube
<i>tomba a capuccina</i>	dach-, zeltförmiges Ziegelgrab	dachförmig aneinandergestellte Abdeckziegel
<i>tomba principesca</i>	reich ausgestattetes Grab	reich ausgestattetes Grab, Oberschicht, Kriegergrab, Elite
<i>tumulus</i> (latein.)	Steinhaufen	ein aus Erde, Kiesel, Bruchsteinen oder kleineren Steinplatten aufgeschichteter Haufen über dem Grab
<i>urna</i>	Urne	Aschebehälter, auch für Grabgefäßbeigaben verwendet
<i>ustrina</i>	Verbrennungsplatz	Ort der Leichenverbrennung, auch für Primärbrandbestattung verwendet
	Begriffe zur Körperhaltung	
<i>corpo supina</i>	ausgestreckter Körper	ausgestreckte Rückenlage mit am Körper liegenden Armen
<i>corpo ranichiata</i>	Hockerstellung	meist seitliche Hockerlage, Arme und Beine angewinkelt
	topographische Begriffe	
<i>contrada</i>	Flur	begrenzte Gegend, größer als <i>località</i> und <i>zona</i>
<i>fondo</i>	Grundstück	Landbesitz, Eigentum
<i>località</i>	Flur	begrenzte Gegend
<i>masseria</i>	Gehöft	ländliches Anwesen
<i>predio</i>	Grundstück	Landbesitz, ähnlich <i>fondo</i>
<i>proprietà</i>	Grundstück	Grundstück, Eigentum
<i>zona</i>	Flur	begrenzte Gegend
	Begriffe zu Gefäßformen	
<i>crater a fungo</i>	(ähnlich dem Kolonettenkrater)	bauchiges Gefäß oder Krater griechischer Form mit pilzförmigen Henkelaufsätzen
<i>olla</i>		henkelloses bauchiges Gefäß

<i>olla daunia</i>	bauchiges Gefäß, meist mit zwei horizontal Henkeln und Trichterrand
<i>situla</i>	eimerförmiges Gefäß mit Bügelhenkel oder am Rand ansetzenden Horizontalhenkeln
<i>trozella</i>	Bauchiges Gefäß mit Fuß und mit hochgezogenen Knickhenkeln mit aufgesetzten Scheibchenverzierungen auf den Henkeln

II. 1. 3. BENENNUNG DER KULTURGRUPPEN

Eine im Zusammenhang mit der Untersuchung eisenzeitlicher Kulturen stets auftretende Frage ist die der Benennung oder Ansprache. Die Eigenbezeichnung ist uns für die frühen Zeiten nicht überliefert. In der Forschung haben sich für das Untersuchungsgebiet verschiedene Ansprachen entwickelt: In der italienischen Forschung werden zum einen die nichtgriechischen Bewohner Unteritaliens und Siziliens mit den durch griechische und römische Autoren überlieferte Namen benannt: Elymer, Sikaner, Sikuler und Ausonier für Sizilien und die liparischen Inseln; Sikuler, Oinotrier, Choner, Lukaner, Iapygier, Messapier, Peuketier und Daunier für Unteritalien. Dies geschieht ungeachtet dessen, daß sich diese materiell nicht immer trennen lassen oder eine Kontinuität zwischen bronze- und früheisenzeitlichen Siedlern und denen des 6./5. Jh. bewiesen wäre. Zum anderen werden die Begriffe *facies* und *indigeni* gebraucht, die in etwa der deutschen ‚Kulturgruppe‘ und den ‚Eingeborenen‘ entsprechen. In der anglophonen Literatur treten Bezeichnungen wie *local*, *native* and *indigenous* auf, die jedoch ähnlich unpräzise oder voraussetzungsreich (in Hinblick auf die implizierte Herkunft) sind³³, sowie *non-foreign* oder *non-colonial population*, die sich ebenfalls lediglich durch die Abgrenzung zu den griechischen Bewohnern ergeben³⁴. Eine übergreifende, sich aus der Art der Grabgestaltung ergebende Bezeichnung ist die der *fossa*-Kultur, die einen Teil der Basilikata-Bewohner einschließt. Benennungen, die auf ein bestimmtes vor Ort angetroffenes Produkt zurückgehen, wie beispielsweise die Bandkeramik, sind nicht üblich. Naturräumliche Eingrenzungen finden

³³ Siehe dazu R. D. Whitehouse – J. B. Wilkins, *Greeks and nations in south east Italy*, in: T. C. Champion (Hrsg.), *Centre and periphery. Comparative studies in archaeology* (London 1989) 102–126 S.102 Anm.1.

³⁴ Hodos, *Local responses*, 2006.

sich eher im Gebiet der Keramikanalyse, wie die Basento-Bradano-Gruppe³⁵. Eine wirklich treffende Bezeichnung ist bisher nicht gefunden. Im folgenden werden die Bewohner des Untersuchungsgebietes als *facies*, Kulturgruppe, Einwohner und Indigene bezeichnet. ‚Indigen‘ bedeutet dabei nicht, daß nicht auch die jeweilige Kulturgruppe eingewandert sein kann, denn über die Ursprünge der verschiedenen *facies* herrscht größtenteils Unklarheit.

II. 2. PROBLEMATIK DER SCHRIFTLICHEN ÜBERLIEFERUNG

Griechische und römische Autoren aus verschiedenen Zeiten haben unter anderem auch über die griechischen Kolonien in Unteritalien und Sizilien geschrieben. Alle berichten über für sie Vergangenes, das oft mehrere Jahrhunderte zurückliegt³⁶. Mit dem Beginn der Geschichtsschreibung, mit Herodot und Thukydides, beginnt auch die der sog. Großen Kolonisation. Schwerpunkte lagen auf den Gründungsmythen, der Tyrannis und den kriegerischen Konflikten. Angaben zu der indigenen Bevölkerung erfolgten nur selten und wenn, dann in Verknüpfung mit den eben angeführten Hauptpunkten. Informationen zu den Bestattungssitten der Griechen und der Indigenen sind ebenfalls selten, geschehen eher beiläufig, in Verbindung mit einem Mythos oder, um speziell die barbarische Seite eines Volkes hervorzuheben. Antike Schriftquellen spielen für die hier vorliegende Untersuchung insofern eine Rolle, als daß sie Angaben zur Herkunft der griechischen Siedler, zu den Gründungsmythen der Kolonien, zum Verhältnis zwischen Griechen und Indigenen, zu kulturellen Besonderheiten und historischen Begebenheiten liefern³⁷. So berichtet Thukydides in seinen acht Büchern über den Peloponnesischen Krieg vom Ende des 5. Jh. auch von der Expedition der Athener nach Sizilien (415–413 v. Chr.), angereichert mit historischen Einschüben über die Insel und ihre Bewohner, z. Bsp. Thuk. 6, 1–7. Er überliefert einen Abriß der griechischen Kolonisation Siziliens mit relativen Gründungsdaten, deren Anfänge für ihn bereits um 350 Jahre zurücklagen. Er übernimmt seine Zeitangaben wohl aus früheren Quellen, die sich nach den jeweiligen lokalen

³⁵ D. G. Yntema, The matt-painted pottery of Southern Italy (Galatina 1985) 196 f.; Greiner, Peuketia, 2003, 51–55.

³⁶ Jüngst macht Yntema auf die Problematik der Überbewertung oder Dominanz der Schriftquellen gegenüber dem archäologischen Befund aufmerksam, die zu Zirkelschlüssen, Zwangskonstellationen und Fehlinterpretationen führen können. D. Yntema, Mental landscapes of colonization: The ancient written sources and the archaeology of early colonial-Greek southeastern Italy, BABesch 75, 2000, 1–50.

³⁷ vgl. C. Dougherty, The poetics of colonization: from city to text in archaic Greece (New York 1993) 24–30.

Eponymenlisten richten. Und in dem um die Zeitenwende entstandene Werk *Γεωγραφικά* des Historikers Strabon gibt dieser zur Koloniegründungen nur einige wenige Standortangaben ohne weitergehende Ausführungen³⁸. Weitere häufige benutzten Werke sind die der Autoren Herodot³⁹, Antiochos von Syrakus⁴⁰, Thukydides, Diodor⁴¹, Pseudo-Skymnos⁴² sowie Ausführungen von Eusebios von Kaisareia⁴³.

II. 3. MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER INTERPRETATION

Die Untersuchung von Bestattungssitten anhand ergrabener und publizierter Bestattungen entbehrt leider zumeist des Vollständigkeitsanspruchs in Befund und Publikation, so daß

³⁸ Das Geschichtswerk des Historikers Strabon ging zwar verloren, aber die siebzehn Bücher umfassende *Γεωγραφικά* hat sich erhalten. In Buch fünf und sechs enthält es die Landeskunde Italiens und Siziliens. Zu seinen Quellen gehörten die Werke Artemidoros', Apollodoros', Demetrios' und Polybios'. F. Trotta, The foundation of Greek colonies and their main features in Strabo. A portrayal lacking homogeneity?, in: D. Dueck (Hrsg.), *Strabo's cultural geography. The making of a kolossourgia* (Cambridge 2005) 118–128.

³⁹ In einigen Passagen in Herodots neun Büchern über den Krieg zwischen Griechen und Persern aus dem 5. Jh. spiegeln sich auch sein geographisch-ethnologisches Interesse. Er nutzt Hintergrundinformationen, um den jeweilig agierenden Völkern eine Basis zu geben. R. V. Munson, An alternate world. Herodotus and Italy, in: C. Dewald – J. Marincola (Hrsg.), *The Cambridge companion to Herodotus* (Cambridge 2006) 257–273.

⁴⁰ Antiochos von Syrakus verfaßte im 5. Jh. ein nur in einem Fragment erhaltenes Geschichtswerk über Sizilien (*Sikeliká*) in neun Büchern (FGrHist 555 T 3), in dem er wohl lokal gesammelte und überlieferte Traditionen zusammentrug und in eine historische Ordnung von König Kokalos bis 424 v. Chr. stellte. Erhalten hat sich eine Passage über die griechische Kolonisation. Möglicherweise diente es als Vorlage für die Angaben des Thukydides zur syrakusanischen Gründungsgeschichte und zur Athenischen Expedition. F. Prontera, Die Grenzen von Italia bei Antiochos von Syrakus, in: *Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums*, 4, [2.–6. Mai] 1990 (Amsterdam 1994) 423–430. Ein anderes seiner Werke, *Περὶ Ἰταλίας*, das sich Italien widmete, hat sich nur in zwei kleinen Fragmenten erhalten (FGrHist 555 F 2–3), in denen er sich mit der Herkunft der indigenen Ortsnamen beschäftigt. F. W. Walbank, The historians of Greek Sicily, *Kokalos* 14/15, 1968/69, 476–497, S. 479.

⁴¹ Diodoros aus Sizilien behandelt u. a. Mythen- und Heroensagen, die sich in Italien und Sizilien abspielen. Er benutzt auch Timaios aus Tauromenion, der im 3. Jh. eine mehrbändige, nur fragmentarisch erhaltene Geschichte Italiens und Siziliens verfaßt hatte.

⁴² Aus den 2. Jh. stammt das jambische Lehrgedicht (*Periegesis ad Nicomedem regem*) eines anonymen kleinasiatischen Dichters, der als Pausanias von Damaskos und als Pseudo-Skymnos angesprochen wird. Dieses zwischen 133 und 128 v. Chr. entstandene Werk enthält eine Rundreise entlang der Küsten des Schwarzen Meeres und des Mittelmeeres mit Exkursen zu Skythen, Kelten und kleinasiatischen Völkern. Die benutzten Quellen – Herodot, Historiker und Geographen des 4.–2. Jh. und eigene Anschauungen – zählt der Autor selbst mit auf. A. Diller, The tradition of the minor Greek geographers (Lancaster, Oxford 1952) 20 f. 165–176; M. Korenjak, Die Welt-Rundreise eines anonymen griechischen Autors. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar (Hildesheim, Zürich, New York 2003).

⁴³ Der Kirchenhistoriker Eusebios von Kaisareia erarbeitete im späten 3./frühen 4. Jh. synchronistische Tabellen, die von der Geburt Abrahams bis in das 4. Jh. n. Chr. reichen, um das hohe Alter der jüdischen Religion gegenüber der heidnischen zu belegen. Seine Quellen sind weitgehend unbekannt; sein Werk hat sich nur in der lateinischen Übersetzung und Fortführung des Hieronymos erhalten, der um 347 n. Chr. geboren worden war. F. Winkelmann, Euseb von Kaisareia. Der Vater der Kirchengeschichte (Berlin 1991) bes. 58–68.

die Auswertung im Ergebnis eine Art Zwischenbericht bleiben muß. Nur selten sind Gräberfelder in ihrer gesamten Ausdehnung erfaßt, und nicht immer erlauben die Grabungsbedingungen eine sorgfältige, umsichtige Ausgrabung und Beobachtung der Bestattungen. Auch bei einer gründlichen und sorgfältigen Grabung können bereits zerstörte Gräber, Altgrabungen, ungünstige Erhaltungsbedingungen oder unentdeckte Gräberfelder den Befund verfälschen. Besonders deutlich wird dieses Problem in demographischen Auswertungen, die der Ermittlung der Bevölkerungszahl dienen. Hochrechnungen bleiben durch die meist unregelmäßig dicht belegten Areale mit oft unbekannter Ausdehnung und durch die nicht immer generationsgenauen Datierungsmöglichkeiten nur Näherungswerte⁴⁴. Auch lückenlose oder vereinheitlichte Publikationen sind eine Seltenheit, was eine vergleichende Betrachtung verschiedener Nekropolen abermals erschwert (s. o.). Eine für eine Siedlung erarbeitete Begräbnissitte kann durch die Entdeckung oder Neupublikation weiterer vom bisherigen Befund deutlich abweichender Gräber stark relativiert oder sogar nichtig werden.

Ein weiteres Problem liegt in den Grenzen der Befund- und Fundinterpretation. Die durch die Archäologie erforschten Kulturbereiche durchlaufen einen mehrfachen Filter, indem sie hauptsächlich die materiellen Hinterlassenschaften erfassen, deren Auffindungszustand bereits von ihrer Behandlung und Entsorgung zur Zeit ihres Gebrauchs und von den natürlichen Erhaltungsbedingungen abhängt und von denen insgesamt nur ein Bruchteil des Hinterlassenen und Überlieferten ergraben wird. Zudem hängen die Erkenntnismöglichkeiten von den eingesetzten Grabungs- und Auswertungstechniken und -methoden ab, so daß den Archäologen letztlich nur eine sehr kleine, mehrfach veränderte Teilmenge der ursprünglichen materiellen Kultur zur Verfügung steht⁴⁵. Diese Einschränkungen gelten auch für die Interpretation von Bestattungssitten.

Bestattungssitten gehen natürlich auch auf praktische Überlegungen zurück, aber die

⁴⁴ So wurde beispielsweise die in Kamarina ergrabene Belegungszahl der 4,8 ha in der archaischen Nekropole hochgerechnet und bei einer angenommenen Generationenfolge nach 40 Jahren durch drei geteilt und so eine EW-Zahl von 16.000 pro Generation ermittelt. Dabei bleiben viele Fragen offen: Wie personenstark war die Gründergeneration? Kamen auf die Zahl der Männer eine gleiche Anzahl Frauen indigener oder griechischer Herkunft? Wie hoch ist die Kindersterblichkeit und verändert sich diese in der Etablierungsphase? Standen die stadtnahen Nekropolen auch den die Chora bewohnenden Siedlern zur Verfügung oder besaßen diese eigene Bestattungsorte? Inwieweit kann man Epidemien, kriegerische Auseinandersetzungen, Umsiedlungen und Tochterkoloniegründungen vernachlässigen? P. Pelagatti – G. Vallet, *Le necropoli*, in: Gabba – Vallet, *Sicilia antica*, 1980, 383–385.

⁴⁵ Besonders Ende des 19. und in der 1. H. 20. Jh. wurden schon während der Grabungen ‚erhaltenswerte‘ Stücke aussortiert, während anderes wie schlichte Gefäße, Scherben und angegriffene Terrakotten nur summarisch erwähnt und gar nicht erst aufbewahrt wurden, so daß schon die Grabungstagebücher zu einem Grabbefund ein unvollständiges Bild abgeben können. Vgl. die Grabungstagebücher Jattas: *Di poca o niuna considerazione* in: A. C. Montanaro, *Gli Ori di Ruvo di Puglia tra Greci ed Etruschi* (Bari 2006) 17.

Grabgestaltung beruht vor allem auf menschlichen Vorstellungen. Die Imagination von Zustand, Verbleib und Status des Verstorbenen oder der Seele des Verstorbenen äußert sich in dem Glauben geschuldeten Zeremonien und Praktiken. Des weiteren hegen die Verstorbenen und ihre Hinterbliebenen eigene Vorstellung darüber, was der Tote im Leben in der Gesellschaft und der Familie gewesen sei, und versuchen auch in der Art der Bestattung ein gewisses Bild davon zu vermitteln. Sie folgen einem mehr oder weniger ausgeprägten Repräsentationsbedürfnis. Gräber besitzen eine identifikatorische Wirkung für soziale Gruppen. Bestattungsrituale sind ein gruppenstiftendes Ritual und darüber hinaus Ausdruck der Selbstdarstellung einer Gruppe. Die genaue Form und Ausführung des Begräbnisrituals und der quantitative und qualitative Anteil der Lebenden daran sind dabei jene Informationen, die trotz ihrer wichtigen Rolle im Prozeß archäologisch nur selten oder gar nicht zu fassen sind. Auch die notwendige subjektive Aufladung mit Bedeutung seitens der Beteiligten kann nur beachtet, aber nicht erfaßt werden⁴⁶.

Inwieweit die Beigaben und anderen Ausstattungselemente eines Grabes auch Zeichen- oder Symbolcharakter besitzen, läßt sich nur vermuten. Gemeint ist eine gewollte symbolische Aussage, die durch regelhafte Verwendung von Objekten und den Einsatz wiederkehrender Muster transportiert wird⁴⁷. Wir wissen aber nicht, inwieweit die Funde den einstigen Symbolcharakter erkennen lassen, ob das Objekt auch für sich allein aussagefähig ist und inwiefern im Deponierungskontext noch der Entstehungskontext enthalten ist. Des weiteren bleibt offen, ob sich gewollte Aussagen auf den Bestatteten, auf die Bestattenden oder auf beide beziehen. Man muß die interpretatorischen Grenzen stets berücksichtigen, wenn man sich dem Symbolcharakter vergangener Sachkultur annähern möchte⁴⁸. Daß eisenzeitliche Kappen- und Gürtelverzierung unteritalischer *facies* als Zeichen einer Gruppenzugehörigkeit verstanden werden können, ist ebenso möglich, wie ihre Einordnung als Statussymbol, beispielsweise als Zeichen einer verheirateten Frau, des Mutterstandes oder einer Schichtzugehörigkeit. Auch Überschneidungen sind denkbar. Zumindest sind diese Trachtelemente im Grabkontext gut erkennbar. Schwieriger wäre es, wenn man Schmuckeinsatz als Kommunikationsmittel im kleineren Maßstab untersuchen

⁴⁶ S. Brather, Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie, *Germania* 78, 2000, 139–177, S.172; A. Davidovic, Identität – ein unscharfer Begriff. Identitätsdiskurse in den gegenwartsbezogenen Humanwissenschaften, in: S. Castaldi (Hrsg.), *Polis e politeiai. Atti del convegno internazionale di storia Greca*, Torino 2002 (Turin 2004) 39–58, S.55.

⁴⁷ St. Burmeister, Die Herren der Ringe: Annäherung an ein späthallstattzeitliches Statussymbol, in: U. Veit – T. L. Kienlein – Chr. Kümmel – S. Schmidt, *Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur* (New York, München, Berlin 2003) 265–296, S.268–270.

⁴⁸ Burmeister a. O. 272; J. Thimme, Bilder, Inschriften und Opfer an attischen Gräbern, *AA* 1967, 199–213 zur Bedeutungsvielfalt.

wollte. Die besondere Form einer Fibel bzw. Gewandnadel oder die spezielle Kombination von Fibeln bzw. Fibelpaaren, die damit verknüpfte Art der Gewandung, kennen wir aus der römischen und spätrömischen Zeit als Standesabzeichen und Statussymbol⁴⁹. Die Beobachtungen in den griechischen und indigenen Bestattungen im Untersuchungsgebiet bleiben in der Befundbeschreibung zu allgemein und in der Bebilderung zu spärlich, um entsprechende Rückschlüsse zu ziehen. Hier wäre eine detaillierte Grabauswertung einzelner Nekropolen notwendig. Lediglich für den Beleg von Mischehen in griechischen Kolonien wurden Fibelformen herangezogen, doch zeigt sich auch hier, daß auf der Basis von Oberflächenfunden oder gestörten Gräberfeldern vieles im Vagen bleiben muß⁵⁰. Für den Untersuchungsbereich ließen sich an die Verwendung der etruskisch-orientalischen Prunkscharnierfibel⁵¹, der Gewandnadelpaare aus Edelmetall in den unteritalischen griechischen Kolonien und der goldenen sog. Zopfhalterpaare in daunischen Gräbern dahingehend erste Überlegungen anknüpfen (s. u. Anm.68).

Auch die Annahme, daß neue Bestattungsbräuche auf Einwanderung neuer sich von den anderen unterscheidenden Siedler hinweisen, ist keinesfalls unumstritten. Während Müller-Willer diese neben das Vorhandensein vollständiger Tracht- und Waffenensembles stellt, die gleichermaßen im Herkunfts-, wie im neuen Siedlungsraum auftreten müssen, läßt Burmeister nur die Gräber randständiger Gruppen wie etwa die von Kleinkindern als Kriterium für einen Zuwanderungsbeleg gelten, da diese nicht sozial repräsentativ, sondern eher traditionell angelegt und ausgestattet würden.⁵² Letztere These kann in ihrer Pauschalität aufgrund der durchaus unterschiedlichen Handhabung von Kleinkindbestattungen im Untersuchungsgebiet und -zeitraum nicht bestätigt werden. Kinder können die gleichen

⁴⁹ Spätantike Zwiebelknopffibeln als Zeichen römischer Soldaten: H. Zabehlicky, Zwiebelknopffibeln als Kennzeichen von Soldaten auf spätrömischen Denkmälern, in: Roman frontier studies 1979. Papers presented to the 12. International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1980) Nr.1, 1099–1111; Zwiebelknopffibeln des 4. Jh. n. Chr. als Zeichen kaiserlicher Beamter: I. Martell, Fibeln, in: Th. Fischer (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung (Stuttgart 2001) 247–256, S.255; Norisch-pannonische Fibelkombination: J. Garbsch, Die norisch-pannonische Tracht, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, 2, 12, 3 (Berlin 1985) 546–577; vgl. zur Bedeutung der Fibelform im karolingisch-ottonisch-salischen Bereich: S. Spiong, Auf der Suche nach Identität: Fibeln und Gewandnadeln als Indikatoren, in: St. Burmeister – N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der prähistorischen Archäologie (New York, München, Berlin 2006) 257–286.

⁵⁰ A. J. Graham, Religion, women and Greek colonization, *AttiCantCl* 11, 1980/81, 293–314; T. Hodos, Intermarriage in the Western Greek colonies, *OxfJA* 18, 1999, 61–78; G. Shepherd, Fibulae and females. Intermarriage in the Western Greek colonies and the evidence from the cemeteries, in: *Ancient Greeks West and East* (Leiden 1999) 267–300.

⁵¹ vgl. Anm.373 und 374.

⁵² M. Müller-Wille, Migration in der Wikingerzeit, in: *Χρόνος*. Festschrift für B. Hänsel (Espelkamp 1997) 777–792, S.788; S. Burmeister, Migration und ihre archäologische Nachweisbarkeit, *AInf* (Archäologische Informationen. Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte) 19. 1–2, 1996, 13–21, S.17 f.

Bestattungssitten wie die Erwachsenen erfahren und ebensolche Beigaben erhalten (z. Bsp. Pithekoussai). Der leider nicht weiter ausgeführte Ansatz Müller-Willers setzt allerdings voraus, daß die Siedler im neuen Lebensraum trotz veränderter Bedingungen die gleichen Bestattungsbräuche beibehalten. Angesichts einer veränderten Umgebung mit anderen naturräumlichen Voraussetzungen, anderen Rohstoffvorkommen oder Rohstoffzugänglichkeiten und unter Beachtung der veränderten Situation durch den nicht ungefährlichen und zudem anstrengenden Neuanfang mit ungewisser Zukunft ist aber gerade die Annahme einer fortgesetzten Tradition zu überprüfen.

II. 4. INTERPRETATIONSMÖGLICHKEITEN DER GRABBEIGABEN

II. 4. 1. ART UND ERHALTUNG DER GRABBEIGABEN

Die den Verstorbenen mit in das Grab gegebenen Objekte gehören vor allem den materiellen Hinterlassenschaften, der Sachkultur an. Speise-, Trank- und Rauchopfer, die Mitgabe von bestimmten Ölen, Salben oder anderen Kosmetika lassen sich nur indirekt über bestimmte Gefäßformen, deren Deponierung und Zustand und über Speisereste oder sonstige Überreste erschließen, wobei die Unterscheidung von mitgegebenen oder im Rahmen des Totenmahls am Grab verbrannten oder verzehrten Speisen nur selten möglich ist. Auch organische Materialien erhalten sich in den wenigsten Fällen und müssen über mit ihnen in Zusammenhang stehende Objekte erkannt werden. Eisennägel, Beschläge und Applikationen aus Ton können auf Holzsärge, Klingen/Betten oder kleine Kisten hinweisen; die Lage von Fibeln und Applikationen auf Kleidungsstücken und die Konstruktion bestimmter Verteidigungswaffen bedingt eine Lederauskleidung, -hülle oder Riemenbefestigung (Helm, Bronzegürtel, Panzer, Köcher, Schwertscheide). Die Rekonstruktion einer lokalen oder regionalen Tracht gestaltet sich dagegen schwierig, da uns die organischen Materialien meist gänzlich fehlen und daher Stofffülle, Stoffstruktur, Farben, Muster und Schnitt unbekannt bleiben. Hinzu kommt der einseitige Kontext der Überlieferung, denn die Masse stammt aus den Gräbern, und es ist nicht sicher zu bestimmen, inwiefern sich Alltags-, Fest- und Bestattungstracht unterscheiden. Die Zugehörigkeit zum tatsächlichen optischen Erscheinungsbild könnte über die Benutzbarkeit, Gebrauchsspuren und vergleichbare Gegenstücke aus dem Siedlungskontext erschlossen werden. Schmuckstücke und Applikationen aus feinem Edelmetallblech, die sich dem praktischen Einsatz entziehen, werden speziell für die Bestattung gefertigt worden sein. Trachtelemente können auch im Grab verschiedene Bedeutungen für den Träger besitzen:

die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Population, Gegend oder Siedlung, zu einem Clan, die Stellung innerhalb der sozialen Hierarchie, bestimmte Zustände wie den Ehe- oder Mutterstand.

II. 4. 2. GESCHLECHTERBEZOGENE BEIGABEN

Eine weitere mit der Grab- und Beigabenanalyse verbundene Problematik ist die der Geschlechtsbestimmung. Bisher gibt es keine einheitliche Vorgehensweise und Terminologie in der daraufbezogenen Interpretation. Die Bestimmung des biologischen Geschlechtes (*sex*) durch anthropologische Untersuchungen der menschlichen Überreste findet mittlerweile öfter statt, doch sie stößt bereits bei Kinderknochen an die Grenzen. Wesentlich häufiger wird das Geschlecht der Verstorbenen über sogenannte geschlechtstypische Beigaben erschlossen⁵³. Welche als solche anzusehen sind, kann nur aus der Kombination von anthropologischer Untersuchung und Beigabenanalyse hervorgehen. Die Grundlage einer Geschlechtsbestimmung wird selten genannt; in der älteren Forschungsliteratur geschieht sie m. E. lediglich auf Basis geschlechtstypischer Beigaben. Dabei muß man beachten, daß die für eine Region als geschlechtstypisch bestimmten Beigaben, in einer anderen bei beiden Geschlechtern zu finden sind. Außerdem können geschlechtstypische Beigaben aus bestimmten Beweggründen im Grab des jeweils anderen Geschlechtes auftauchen: Es gibt Fälle im mittel- und nordeuropäischen und im attischen Raum, in denen Männer mit Gegenständen des weiblichen Beigabenspektrums bestattet worden sind, worin eine partielle Durchlässigkeit des geschlechtstypischen Aufteilung zu sehen ist⁵⁴. Möglicherweise spielt sich dieser Konventionsbruch innerhalb eines Handlungsspielraums ab, der nicht für alle gleichermaßen gegeben war und so Teil der Statusrepräsentation sein konnte⁵⁵. Es ist nicht auszuschließen, daß solche Hintergründe auch im süditalischen Raum existieren.

⁵³ In diesem Zusammenhang trifft man häufig auf den fälschlich angewandten Begriff „geschlechtsspezifisch“, obwohl sich dieser nur auf direkt auf das biologische Geschlecht bezogene Gegenstände (z. Bsp. Pessaren), Krankheiten (z. Bsp. Prostata- oder Brustkrebs) oder Verhaltensweisen bezieht. Das über geschlechtstypische Beigaben bestimmte Geschlecht ist das soziale (*gender*). Dazu: K. P. Hofmann, Grabbefunde zwischen *sex* und *gender*, Vortrag auf der 78. Jahrestagung des nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung, Schleswig Oktober 2007.

⁵⁴ Zur unterschiedlichen Zuordnung bronze- und späthallstattzeitlicher Halsringe: St. Burmeister, Die Herren der Ringe: Annäherung an ein späthallstattzeitliches Statussymbol, in: Veit – Kienlein – Kümmel – Schmidt a. O. (Anm.47) 284 f.; R. Lindner, Im Tode gleich? Geschlechts- und altersspezifische Grabausstattungen im antiken Griechenland, in: Der Körper und die Religion. Das Problem der Konstruktion von Geschlechterrollen (Würzburg 2000) 93–127, S.113 f. (Kerameikos).

⁵⁵ L. Pauli, Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg, Hamburger Beitr. Arch 2, 1 (Hamburg 1972) 127 ff., M. Schönfelder, Männer mit goldenen Ohrringen. Zu insignienhaften Gegenständen in der späten Hallstatt- und frühen Latènekultur, Arch. Korrb. 28, 1998, 403–422.

Waffen werden als für Männerbestattungen typische Beigaben angesehen, mit diesen verknüpfte Ausrüstungsgegenstände wie Pferdegeschirr und Wagenteile ebenfalls. Da sie im Untersuchungsgebiet aber nachweislich auch in Frauen- und Kindergräbern vorkommen können, bietet diese Bestimmungsmethode keine Sicherheiten⁵⁶. Wenn Waffen als typisch männliche Beigabe auftreten, kann diese auf eine bestimmte Gruppe der Männer, auf die Krieger, beschränkt sein⁵⁷.

Strigiles, die mit der Körperpflege verknüpft gesehen werden, gelten im allgemeinen auch als dem männlichen Geschlecht zugehörig, als Instrument der Körperreinigung nach der sportlichen Betätigung und somit als Symbol eines athletischen Körperideals und einer Zugehörigkeit zu jener gesellschaftlichen Schicht, der eine solche Betätigung möglich ist. Auch eine Assoziation zur *paideia*, der körperlichen und geistigen Ausbildung, sowie zur *arete*, zur Jagd und zur Sexualität des Mannes wäre möglich. Wiederholte Funde in den Frauen- und auch Kindergräbern Athens⁵⁸, der Peloponnes, Nordgriechenlands, Zyperns⁵⁹ und Unteritaliens widerlegen die Annahme, daß die Strigilis eine auf den Mann bezogene Grabbeigabe sei⁶⁰. Sie sind nicht nur in Gräbern von Frauen anzutreffen, sondern auch als Votive in Heiligtümern weiblicher Gottheiten, und dort den Weihinschriften nach keinesfalls nur Gaben männlicher Weihender⁶¹. Die Auswertung ihrer Darstellung auf attischen Vasen in Verbindung mit Schriftquellen zu antiken griechischen Reinigungsvorstellungen, hat deutlich gezeigt, daß ihre Abbildung als Zeichen der Körperpflege und so auch eines Körper- und Lebensideals dient. Natürlich kann bei sich reinigenden nackten Frauen auch der Aspekt der Schönheit oder der Erotik

⁵⁶ Banzi, Kat.XXVII/2/b: T 419 (5. Jh.); AO: Melfi, Museo Naz., FO: Forrentum, loc. Lavello, Kat.XXXIII/1/g, T 955 (Anf. 4. Jh.), Frauengrab, reiche Schmuckbeigaben, Bronze- und Keramikgefäße, Werkzeuge, Pferdegeschirr; FO: Ascoli Satriano, Giarnera Piccola, T 3/99, Doppelbestattung, 19–20jährige Frau mit Bronzegürtel und -ring. M. Laimer – A. Larcher, Archäologische Ausgrabungen in der Giarnera Piccola in Ascoli Satriano, RHist 48, 2006, 15–78, S.44.

⁵⁷ Lindner a. O. 95 (Kerameikos).

⁵⁸ E. Kotera-Feyer, Die Strigilis (Frankfurt a. M. 1993) 95. 221 f. Tf.13; vgl. S. Houby-Nielsen, Grave Gifts, Women, and conventional values in hellenistic Athens, in: P. Bilde u. a. (Hrsg.), Conventional values of hellenistic Greeks. Studies in Hellenistic Civilization VIII (Aarhus 1997) 220–262, S.238. 241 f.; B. Kratzmüller – R. Lindner – N. Sojc, Die Strigilis im antiken Athen. Ein Gerät der Reinigung als geschlechtsspezifisches Symbol und als ein Zeichen im religiösen Symbolsystem, in: B. Heininger (Hrsg.), Geschlechterdifferenz in religiösen Symbolsystemen (Münster 2003) 91–134, S.103 f. 120 f.

⁵⁹ Kotera-Feyer a. O. (Anm.58) 116 f. 221 f. Tf.9 (Patras).

⁶⁰ Rocchiotti, Aree sepolcrali, 2002, 198 f.: Crucinia-Nekropole, Strigiles in Frauen-, nicht in Männergräbern; Prohászka, Pantanello necropolis at Metaponto, 1995, 78–79 Strigiles in Frauen- und Kindergräbern in der Pantanello-Nekropole Metaponts; M. Prohászka, Metal objects and coins, in: Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 787–834, S.801.

⁶¹ Kratzmüller u. a. a. O. (Anm.58) 106–108.

hinzukommen⁶². Die Strigilis kann als kulturelles Symbol für differenzierte und somit kultivierte Reinigungsgewohnheiten stehen, die anfangs in archaischer Zeit einer kleinen Oberschicht und ab klassischer Zeit der Bürgerschaft eigen waren⁶³. Die Strigilis ist kein geschlechtsdifferenzierender Bedeutungsträger, sie steht für das Hygiene-, Lebens- und Erziehungsideal beider Geschlechter und symbolisiert kulturelle gesellschaftliche Werte und Normen und damit die Zugehörigkeit und Distinktion eines Lebensstils⁶⁴. Sie kann als Grabbeigabe nicht unbedingt als Hinweis für die Bestattung eines Mannes gelten; ihre Beigabe muß im Kontext mit den anderen Grabbeigaben und der Bestattungsart und zeitgebunden betrachtet werden. In ihrer Form als Grabbeigabe muß sie zudem m. E. über die praktische Anwendung und den damit verbundenen Verweis hinaus noch eine andere Wertigkeit und Aussagekraft besitzen⁶⁵. Sie könnte im Grab Teil des Besitzes des Verstorbenen und/oder als Zeichen der Zugehörigkeit zu dem genannten gesellschaftlichen Wertekanon gemeint sein oder als Symbol der Körperreinigung, die auch als Reinigung im religiösen Sinne verstanden werden kann⁶⁶.

Reiche Schmuckbeigaben, vor allem Haarschmuck, werden ebenfalls mit Frauenbestattungen verbunden⁶⁷. In Hinblick auf bestimmte Fibeltypen und andere Gewandnadeln ist diese Bestimmung besonders unsicher. Auch die sog. goldenen Zopfhalter zu beiden Seiten des Kopfes oder unter anderen Beigaben kommen in Männer- und Frauengräbern vor⁶⁸. Hand- und Klappspiegel gehören auch zu den weiblich konnotierten Beigaben. Größere Handbronzespiegel treten erst ab dem 6. Jh. v. Chr. in

⁶² Kotera-Feyer (a. O. (Anm.58) 118. 223. 243 f.) wertet in dieser Hinsicht auch die ab dem 4. Jh. übliche Kombination der Strigilis mit Spiegeln als auch die Beigabe echter oder versilberter Muscheln in Frauengräbern.

⁶³ G. Wöhrle, Körper und körperliche Sauberkeit als Merkmale sozialer Differenziertheit in den homerischen Epen, *Gymnasium* 103, 1996, 151–165, S.162.

⁶⁴ Kratzmüller u. a. a. O. (Anm.58) 111 f.

⁶⁵ vgl. zu den Bedeutungsmöglichkeiten Kotera-Feyer a. O. (Anm.58) 1.

⁶⁶ Kratzmüller u. a. a. O. 124; Wöhrle a. O. 165 (Anm.63). Ihre Verwendung als Votive, ihre rituelle Niederlegung und so ihre Einbindung in ein Ritual, ihr Vorkommen als Götterattribut, ihre Darstellung in der mythologischen Bilderwelt unteritalischer Vasen (Kratzmüller u. a. a. O. 117 Anm.161; Kotera-Feyer a. O. 129; beide Anm.58) und die Überlieferung kultischer Reinigungszeremonien in den Schriftquellen seit Homer lassen es durchaus als wahrscheinlich erscheinen, daß ihre Beigabe ins Grab mit einer religiös verstandenen Reinigung einhergeht.

⁶⁷ In den homerischen Epen und den nachfolgenden schriftlichen Überlieferungen werden neben hohem Wuchs, heller Haut, zierlichen Knöchelchen gerade Haar und Haarschmuck, Ohrläppchen mit Ohrringen, schöne Kleidung und Gürtung betont. Hom. Od. 2, 119; 3, 396; 19, 542; 14, 181. 182. 326; 18, 122. 297. 407. 597; 19, 126; K. Jax, Die weibliche Schönheit in der griechischen Dichtung (Innsbruck 1933) 5–35.

⁶⁸ Z. B. Melfi (Kat.XXXV/2/b loc. Pisciola, T 48 Frauengrab mit Bronze- und Keramikgefäßen, Schmuck und Zopfhalterpaar; T 43 Männergrab mit Waffen, Wagenzubehör, Ton- und Bronzegefäßen, Schmuck und einem Zopfhalterpaar.

griechischen Gräbern Italiens und Siziliens auf. Sie sind, wie Spiegel in männlichen und weiblichen Bestattungen Metaponts zeigen, nur ein Indikator, aber kein sicherer Hinweis auf das Geschlecht der Verstorbenen⁶⁹.

Webgewichte und Spinnwirtel werden wie die im unteritalischen Raum selten auftretenden Nähnadeln mit Frauenbestattungen verbunden. Es sind keine isoliert benutzbaren Handwerksgeräte, sie gehörten zu Webstühlen und können so auf die Stoffherstellung, allgemein auf handwerkliche Fertigkeiten, auf die Versorgung des Hausstandes, auf die Position als die den Hausstand in Ordnung haltende Ehefrau oder einfach auf die Zugehörigkeit der Frau zu Haus und Familie verweisen. Das Weben und Verarbeiten von Stoffen hatte den schriftlichen Überlieferungen nach in der griechischen Gesellschaft eine mehrfache Bedeutung: Es stellte die vornehmste Beschäftigung für die Frau dar, hielt sie von weniger angesehenen Tätigkeiten ab und band sie an das Haus. Textile Arbeiten besaßen einen deutlich anderen Stellenwert als in den Zeiten serieller und maschineller Textilproduktion⁷⁰. Abschließende Gewißheit über das Geschlecht läßt sich hier nicht erlangen.

Nur eine weitgefaßte verstärkte anthropologische Untersuchung unteritalischer und sizilischer Gräber würde hier aufzeigen könne, ob es sich um vereinzelte Ausnahmen, lokale oder regionale Sonderregelungen oder allgemeingültige Bräuche handelt.

Der bisherige Forschungsstand oder die bisherige Geschlechtszuweisung über Grabbeigaben führt zu keinem befriedigenden Ergebnis, deshalb wurden geschlechtsbezogene Bestattungssitten nicht gesondert in den Vergleich einbezogen.

II. 4. 3. ALTERSTYPISCHE BEIGABEN

In den Gräbern wird auf unterschiedliche Bedeutungen des Alters Bezug genommen. Dabei ist zwischen den verschiedenen Arten menschlichen Alters zu scheiden: dem chronologischen, biologischen und kulturellen Alter. Ersteres liegt in der tatsächlich bestimmbaren Zahl aus Stunden, Tagen, Monaten und Jahren. Das zweite ergibt sich aus den gesundheitlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten. Beide lassen sich anthropologisch erfassen. Das kulturelle oder auch soziale Alter kann in einer Gesellschaft

⁶⁹ Prohászka, Pantanello necropolis at Metaponto, 1995, 47–48.

⁷⁰ Für den griechischen Kulturkreis haben wir die vielen Hinweise in Ilias und Odyssee zu Häuslichkeit, Frauenarbeit und besonders zum Weben: Hom. Il. 3, 125–128. 386–388. 422; 4, 323 f.; 22, 437 ff.; 3, 139 ff.; 6, 490–493; Hom. Od. 6, 490–493; 17, 96 ff.; G. Wickert-Micknat, *Archaeologia Homerica*, 3. R. Die Frau (Göttingen 1982) 10 f. 39–50.

bestimmte Stufen durchlaufen wie den Eintritt oder das Ende der Pubertät oder die Mündigkeit vor dem Gesetz, deren Erreichen durch Übergangs- und Initiationsriten geregelt wird. Die Alters- ist wie die Geschlechtsbestimmung von anthropologischen Untersuchungen in Verknüpfung mit der Grabbefundanalyse abhängig und steht noch am Anfang. Eine bestimmte Terminologie hat sich in der archäologischen Forschung noch nicht herausgebildet. Deshalb bleiben die Aussagen hier oft allgemein oder ortsgebunden.

Alter und Geschlecht können sich auch gemeinsam auf die Bestattung auswirken, wie die sog. Hochzeitsgefäße zeigen, die in attischen Gräbern jungen Frauen, die unverheiratet verstarben, mit ins Grab gegeben und später als Grabmarker errichtet wurden.

Altersabhängige Bestattungssitten und vereinzelt auch Beigaben wurden wiederholt beobachtet. Kinderbestattungen unterscheiden sich oft in Beigaben, Grabtypus, Bestattungsart, Bestattungsort von denen der Erwachsenen. Sie erfahren eine Sonderrolle, die auf einen altersbedingt anderen sozialen Stand hindeutet. Außerdem können in Kindergräbern auch Beigaben, die üblicherweise in Erwachsenengräbern vorkommen, ebenfalls, aber in verkleinerter Ausführung auftreten wie der Bronzegürtel in einem Kindergrab aus Banzi, der zu den Waffenbeigaben gehört (Kat.XXVII/2/b: T 419). Altersbezogene Bestattungssitten werden daher im folgenden im Vergleich in ihrem jeweiligen Auftreten beachtet.

II. 4. 4. GRABBEIGABEN ALS STATUSSYMBOL

Die durch Stellung, Kontakte und die finanziellen bzw. materiellen Mittel dazu Befähigten können innerhalb einer Gesellschaft eine Gruppe, eine Elite, eine sog. Oberschicht bilden, die durch ihre Rechte und Pflichten sich auch um die öffentlichen Belange einer Gesellschaft kümmern. Ihre Ausbildung ist Zeichen einer Differenzierung und einer sozialen Formierung. Es ist nicht anzunehmen, daß ihre Konstituierung einer allgemeingültigen Fixierung gleichkommt. Gesellschaften befinden sich gerade in Kontaktzonen im ständigen Wandel, Beziehungen können vertieft, institutionalisiert und in das System integriert werden. Was zuvor nur wenigen zur Verfügung stand, kann durch eine sich verändernde Marktlage und ausgebaute Handelsbeziehungen zum Allgemeingut werden. Kriegerische Auseinandersetzungen können beigelegt oder ausgesetzt werden. In der Folge müssen Elite-Mitglieder beständig ihren Status behaupten und sich wandelnde Voraussetzungen und Bedingungen führen ebenfalls zu neuen Repräsentationsbedürfnissen. Eliten können sich zum Distinktionsgewinn bestimmter Statussymbole bedienen. Statussymbole dienen zum einen der Anzeige der gesellschaftlichen Position

ihres Trägers oder Besitzers innerhalb der sozialen Hierarchie und besitzen zum anderen eine Vorzeigefunktion, um die entsprechende Position der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu visualisieren. Diese Sichtbarmachung dient zweierlei Zwecken – der Abgrenzung von Anderen mit anderem Status und der Vergewisserung der Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe. Dabei muß das Statussymbol sich nicht an beide Zielgruppen richten. Die Träger oder Besitzer müssen nicht zwingend einer sozialen Oberschicht angehören, denn jedes Gesellschaftsmitglied besitzt einen bestimmten sozialen Status, den es durch Objekte symbolisieren könnte. Elitäre Statusrepräsentation zeigt sich meist in der Exklusivität der eingesetzten Symbolträger, die in einem hohen ideellen oder ökonomischen Wert besteht. Beschaffbarkeit und Seltenheitswert spielen eine Rolle. Elitegräber bzw. eine besondere Grabausstattung, teils in Kombination mit einem besonderen Bestattungsritus, nehmen in Kampanien und Unteritalien eine besondere Entwicklung, die im folgenden in Zusammenhang mit ähnlichen Vorgängen in den Gräberfeldern der Kolonien vorgestellt werden.

II. 5. GRABKULTUR IN DER ETHNIEN- UND IDENTITÄTSDISKUSSION

Bestattungssitten werden wiederholt unterstützend zur Konstruktion oder zum Beweis der Existenz sozialer und ethnischer Identitäten angeführt.

Die Konstruktion einer nationalen Identität, einer in ihrer Volks- und Kulturzugehörigkeit in Rasse, Lebensraum und/oder Sprache homogenen Gruppe, ist ein erst im 19. Jh. in der Forschung verstärkt verfolgter und beibehaltener Ansatz. Dabei wurde trotz des diffusen Verbreitungsbildes von sog. Rassen oder der dynamisch in ständiger Entwicklung begriffenen Sprachen von abgeschlossenen, homogenen Einheiten ausgegangen. Der Begriff Ethnos und das, was eine ethnische Gruppe sei, werden durch die Zeiten verschieden definiert⁷¹. Zu den Hauptpunkten der emischen, aus der Gruppe selbst herausformulierten Definition gehören die Blutsverwandtschaft, gemeinsame Werte und Normen, ein gemeinsam bewohntes Territorium, übereinstimmende Sprache und Interaktionen, oft auch gemeinsame Wurzeln und die Eigen- und Fremdwahrnehmung als Gruppe⁷². Während man in den anfänglichen Diskussionen von abgeschlossenen ethnischen Ein-

⁷¹ S. Brather, Ethnische Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Ergbd. RGA 42 (Berlin, New York 2004) 1–3.

⁷² vgl. A. Smith, The ethnic origins of nations (Oxford 1980) 21–31: Kriterien: Kollektivname, eine Vorstellung (Mythos, Geschichte) von der gemeinsamen Abstammung, eine eigene sich abgrenzende Geschichte und Kultur, Solidarität untereinander und ein gemeinsames Territorium.

heiten, von Parallelexistenzen verschiedener Ethnien ausging, erkannte man bald die Beweglichkeit, Variabilität und ständige Entwicklung innerhalb der Ethnien⁷³.

In der Archäologie läßt sich auf Materialbasis eine archäologische Kulturgruppe erarbeiten, die aber nicht zwingend auf eine tatsächlich existierende schließen läßt⁷⁴. Ein Großteil der zur Abgrenzung oder Zuordnung benutzten Zeichen, Symbole oder Praktiken sind archäologisch nicht überliefert. In der Erforschung der materiellen Hinterlassenschaften wird der Archäologe hier zum Archäoethnographen⁷⁵. Ihm stehen nur Ausschnitte aus der Kultur, die als die der jeweiligen ethnischen Gruppe eigene gedacht ist, zur Verfügung. Darin liegt bereits eine weitere Unsicherheit, denn es ist nicht gesagt, daß sich eine ethnische Gruppe über einen Katalog von Merkmalen kultureller Elemente definiert oder definieren läßt⁷⁶. Zudem trifft man bei der Bestimmung der übereinstimmenden Merkmale eines Kulturkreises oder einer Kulturgruppe bereits eine Vorauswahl; nicht-deckungsgleiche Objekte wie beispielsweise Importstücke werden ausgesondert. Eine Kulturgruppe ist in den seltensten Fällen gegen eine andere klar abgrenzbar. Übergangszonen und Überlappungen sind wahrscheinlich⁷⁷. Aus den archäologischen Befunden können daher keine zusätzlich neuen Strukturen ethnischer Einheiten erkannt werden; erst für die Zeiten mit Schriftüberlieferung ist eine genauere Identifikationen möglich⁷⁸.

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe hängt zudem in großem Maße von der persönlichen Identität des Einzelnen ab⁷⁹. Der Mensch der Antike besaß wie der heutige verschiedene Identitäten, die sich aus Alter, Geschlecht, aus der Position in der Familie, im Beruf und in der Gesellschaft und durch verschiedene Stufen der Abgrenzung in

⁷³ Siehe: J. McNerney, Ethnos and ethnicity in early Greece, in: I. Malkin (Hrsg.), *Ancient perceptions of Greek ethnicity* (Cambridge, London 2001) 51–73, S.54 Anm.14 mit weiterführender Literatur; H. J. Gehrke, Heroen als Grenzgänger zwischen Griechen und Barbaren, in: E. S. Gruen (Hrsg.), *Cultural borrowings and ethnic appropriations in antiquity* (Stuttgart 2005) 50–67.

⁷⁴ J. Bergmann, Ethnos und Kulturkreis. Zur Methodik der Urgeschichtswissenschaft, *Prähistorische Zeitschrift* (PZ) 47, 1972, 105–110, S.108; W. Angeli, Die archäologische Kultur, *MAnthrWien* (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien) 132, 2002, 153–174, bes.155.

⁷⁵ G. Schlatter, *Bumerang und Schwirrholtz. Eine Einführung in die traditionelle Kultur australischer Aborigines* (Berlin 1985) 9.

⁷⁶ vgl. F. Barth, *Ethnic groups and boundaries* (Boston 1969) bes. 15–18: Er sieht Kulturelemente umweltbedingt und fürchtet eine Verwechslung von Umwelteinflüssen und bedeutungsvollen Eigenschaften.

⁷⁷ Bergmann a. O. (Anm.74) 108.

⁷⁸ M. Wondowski, Archäologische Kultur und ethnische Einheit. Möglichkeiten und Grenzen der Identifikation, *Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen* 19 (Frankfurt, Berlin u. a. 1995) bes.57–69: Wondowski spricht ansonsten positiv für die Gleichsetzung der archäologischen Kultur mit einer ethnischen Einheit aus. Angeli a. O. bes.155. 167 mit ausführlicher Erläuterung anderer Standpunkte.

⁷⁹ Prien, *Migration*, 2005, 9 f.; Brather a. O. (Anm.71) 97 Nach Brather ist Identität „eine bewußte und subjektive Selbst-Zuordnung von Individuen zu einer sozialen Gruppe aufgrund spezifischer Merkmale in bestimmten Situationen“, die im Rahmen einer Auseinandersetzung mit Anderen erfolgte.

Abhängigkeit vom Gegenüber ergaben⁸⁰. Um nur einige aufzuzählen: Man kann Angehöriger einer Sippe, eines Dorfes, eines Stammes, eines Volkes, einer Sprachgemeinschaft oder einer Nation sein. Innerhalb der Familie kann ein Mann teils zeitgleich, teils nacheinander Familienoberhaupt, Ehemann, Vater, Bruder und Sohn sein, die Frau dementsprechend Vorstand des Hausbereichs, Ehefrau, Mutter, Schwester und Tochter. Letztere konnte sich auch in Hinblick auf Familie, Schönheit, Reichtum und Fleiß definieren oder definiert werden, ebenso ein Mann über seine Aufgabe als Krieger oder politisch aktives Gesellschaftsmitglied. Parallel sind beide Bewohner einer bestimmten Stadt oder Siedlung und Mitglieder eines Volkes. In biologischer und altersbedingter Hinsicht gehört ein Individuum zum männlichen oder weiblichen Geschlecht, zum Kreis der Kleinkinder, der Heranwachsenden, der Erwachsenen oder der Alten. Die Bedeutung liegt in der Verknüpfung des Alters und des Geschlechtes mit bestimmten Aufgaben, Pflichten, Erwartungen und Möglichkeiten innerhalb der Gesellschaft. Die unterschiedlichen Identitäten bedienen sich verschiedener Ausdrucksformen, von denen nur ein Teil im archäologischen Horizont und davon wiederum nur ein Teil im Bestattungswesen Niederschlag findet. So werden über die Grabform, -position, -größe, über den Bestattungsritus und über die Beigaben auf bestimmte, sich wiederholende Identitäten, Aufgaben oder Eigenschaften angespielt. Ob es sich dabei um tatsächliche Eigenschaften, Aufgabenfelder oder Hierarchien handelt, muß meist offen bleiben⁸¹. Durch die besondere Situation, die der Tod oder ein Toter mitsichbringen, können gerade im Begräbnis beispielsweise soziale Differenzen verschleiert oder verstärkt werden⁸². Im Vordergrund der Untersuchung steht nicht die Erfassung und Abgrenzung ethnischer Gruppen durch die Analyse der Bestattungssitten, sondern die Auswirkungen des sich durch Zusammenzug verändernden Lebensraumes unterschiedlicher Populationen auf die Bestattungssitten.

Die Andersartigkeit, mit der sich Mitglieder einer Gruppe gegen eine andere absetzen, muß erst bei ständigem oder wiederholtem Kontakt zu einer anderen Gruppe nach außen ge-

⁸⁰ F. Daim, *Archaeology, Ethnicity and the structures of identification: the example of the Avars, Carantanians and Moravians in the eighth century*, in: W. Pohl – H. Reimitz (Hrsg.), *Strategies of distinction, The construction of ethnic communities 300–800* (Leiden, Boston, Köln 1998) 71–94, S.76 f. Abb.1; Davidovic a. O. (Anm.46) 39–58, R. Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (Tübingen, Basel 1997) 252 zu den sozialen Rollen des einzelnen in der Gesellschaft; M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft* (Tübingen 1972) 234–244.

⁸¹ S. Houby-Nielsen, *‘Burial Language’ in archaic and classical Kerameikos*, in: *Proceedings of the Danish institute at Athens 1* (Aarhus 1995) 129–191, S.130 Houby-Nielsen plädiert für eine eher indirekte Beziehung zwischen Grab und lebender Gesellschaft.

⁸² R. Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (Tübingen, Basel 1997) 264.

tragen werden. Es entwickelt sich das Bedürfnis, die eigene Identität zu visualisieren. Auch eine akustische und geruchsspezifische Hervorhebung ist möglich. Außerdem ist die Akzeptanz der Gruppe durch die ‚Fremden‘, die ‚Anderen‘ eine wichtige Voraussetzung. Eine solche Grenze kann nur von Dauer sein, wenn sie sich in der täglichen Praxis bewährt und in der Interaktion zweier oder mehrerer Gruppen funktioniert⁸³. Auf Sizilien kommt es im 5. Jh. zur politisch bedingten Wiederbelebung „indigener“ Religionen⁸⁴. Dabei werden verschiedenste Kultureinflüsse aus dem Griechischen übernommen, erfahren aber eine Umwandlung und Anpassung an eigene Bedürfnisse. Auch ein Begräbnis kann, soweit es öffentlich erfolgt, bestimmte gesellschaftliche (Gruppen-)zugehörigkeiten betonen; es ist vorstellbar, daß sie auch in diesem Kontext in Konkurrenz zueinander auftreten. In Unteritalien läßt sich beispielsweise eine verstärkte Ausbildung (materieller) gruppenspezifischer Eigenarten beobachten, die von den Waffengräbern des 6. Jh. zu den reich ausgestatteten Kammergräbern ab Ende 4. Jh. führen und in Ritus und Beigaben sich deutlich von den griechischen in Taras und Metapont absetzen. Obwohl die Gräber einer Oberschicht nur einen Teil der Gesellschaft repräsentieren und Unterschiede verdeutlichen, können sie für die gesamte Gesellschaft ideologisch von Bedeutung sein, indem sie als zur eigenen Kultur gehörig und damit auf die Gruppenidentität wirkend verstanden werden.

II. 6. BESTATTUNGSANALYSE IM KULTURELLEN KONTEXT

II. 6. 1. ZUM VERWENDTEN KULTURBEGRIFF

Eine Arbeit, die sich mit den Auswirkungen kultureller Kontakte beschäftigt, erfordert vorweg eine kurze Einführung in den darin verwendeten Kulturbegriff, ohne, daß an dieser Stelle eine Neu- oder Eigendefinition erbracht werden soll. Jeder Interpretation archäologischer Befunde und Funde als Zeugnisse menschlichen Wirkens und Handelns liegt eine über den archäologischen Bereich hinausreichende Kulturtheorie zu Grunde⁸⁵.

⁸³ U. Sommer, Materielle Kultur und Ethnizität, in: U. Veit – T. L. Kienlein – Chr. Kümmel – S. Schmidt (Hrsg.), Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur (New York, München, Berlin 2003) 203–223, bes. 210 f.

⁸⁴ R. M. Albanese Procelli, Pratiche religiose in Sicilia tra protostoria e arcaismo, in: P. Anello – G. Martorana – R. Sammartano (Hrsg.), Ethne e religioni nella Sicilia antica, Atti del convegno Palermo 2000 (Rom 2006) 43–70.

⁸⁵ M. K. H. Eggert, Zum Kulturkonzept in der prähistorischen Archäologie, BJB 178, 1978, 1–20, S.19; R. Posner, Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe, in: J. Assmann – D. Hardt (Hrsg.), Kultur als Lebenswelt und Monument (Frankfurt a. M. 1991) 37–74, S.44–52, zu der Entwicklung des Kulturbegriffs in der Altertumsforschung des 19. und 20. Jh. siehe: R. Hachmann u. a. (Hrsg.), Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung (Bonn 1987);

Bei den im folgenden verwendeten Kulturnamen wie z. Bsp. den der griechischen oder daunischen oder sikulischen Kultur handelt es sich jeweils um ein konstruiertes, abstraktes Gebilde auf Basis der materiellen Hinterlassenschaften (einer archäologischen Kultur), dessen Benennung durch Verknüpfung mit späteren Namensüberlieferungen erfolgte und das nicht mit Ethnien, Sprachgruppen oder „Lebendkulturen“ gleichgesetzt werden darf⁸⁶. Kulturen sind komplexe Gebilde in einem dichten Beziehungsgeflecht⁸⁷. Sie zu isolieren, eine homogene Kulturgruppe herauszulösen, ist nur unter großen Abstrichen möglich und entspricht letztlich nicht den tatsächlichen Gegebenheiten⁸⁸. Ihr komplexes Ganzes setzt sich aus Sprache, Religion, Geschichte/Tradition, Kunst und Kunstschaffen zusammen. Sie enthält somit viel Immaterielles, das sich den archäologischen Forschungen größtenteils entzieht und nur über Interpretation annähernd rekonstruiert werden kann. Deshalb wird in der Archäologie von der Kultur als ganzes die archäologische, größtenteils materielle Kultur geschieden. Childe hat 1929 den Begriff der archäologischen Kultur dahingehend definiert, daß sich diese jeweils durch bestimmte übereinstimmende Hinterlassenschaften, aus Gefäßen, Werkzeugen, Schmuckobjekten, Bestattungssitten und Hausformen zusammensetzt, die in regelhafter Assoziation, also gleichzeitig und zusammengehörig im archäologischen Befund möglichst in Siedlung und Gräberfeld auftreten⁸⁹. Materielle Kultur bildet dabei keinen Gegensatz zur immateriellen geistigen Kultur, denn auch die Gegenstände sind aus der Kultur als ganzer hervorgegangen.

Kultur ist auch der Träger des kollektiven Gedächtnisses und beinhaltet Handlungsmuster zur Informationswahrung, die der Aufrechterhaltung der kulturellen Identität dienen. In diesen Bereich gehört auch das Ritual, und zu diesem wiederum gehören die

C. Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme (Frankfurt ⁵1997) 9 (semiotischer Ansatz).

⁸⁶ L. S. Klejn, Was ist eine archäologische Kultur?, EthnogrAZ 12, 1971, 321–345; A. Guidi, I metodi della ricerca archeologica (Rom, Bari 1994) 85–88; S. Jones, The archaeology of ethnicity: constructing identities in the past and present (London 1997) 106–127; H.-P. Wotzka, „Kultur“ in der deutschsprachigen Urgeschichtsforschung, in: S. Fröhlich (Hrsg.), Kultur – Ein interdisziplinäres Kolloquium zur Begrifflichkeit, Halle (Saale) 18.–21.02.1999 (Halle 2000) 55–88 mit weiterführender Literatur; O. Dally, Die Diskussion des Kulturbegriffes in der Klassischen Archäologie – ein Desiderat?, in: ebd. 89–92 zur willkürlichen Verwendung des Kulturbegriffes in der Klassischen Archäologie.

⁸⁷ M. Weber, Soziologie. Universalgeschichtliche Analysen (Stuttgart ⁶1992) 223 zum ‚Kultur-Menschen‘; A. Assmann, Zum Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht, in: R. Lindner (Hrsg.), Die Wiederkehr des Regionalen. Über neue Formen kultureller Identität (Frankfurt 1994) 13–35, S.16 zur erkennbaren Gruppenzugehörigkeit durch eigens dafür entwickelte Programme; S.20 zur notwendigen Abgrenzung gegen die ‚Anderen‘.

⁸⁸ vgl. O. G. Oexle, Geschichte als historische Kulturwissenschaft, in: W. Hardtwig – H.-U. Wehler (Hrsg.), Kulturgeschichte heute (Göttingen 1996) 14–40, S.28 f. zum Problem der *Kulturkonstruktion* statt *-rekonstruktion*; Bergmann a. O. 105–110 siehe Anm.74; Jones a. O. 126.

⁸⁹ V. G. Childe, The Danube in Prehistory (Oxford 1929) V–VI.

Bestattungsriten. Dabei setzt sich das Bestattungsritual aus mehreren Riten in einem schrittweise aufgebauten Gesamtprozeß zusammen. Der Übergang zum Brauch, zur Sitte oder auch zur Gewohnheit ist hier fließend und nicht deutlich zu fassen. Ritual, Brauch und Sitte tragen in ihrer Wiederkehr zur Regelmäßigkeit des gemeinschaftlichen Lebens bei und zu Aufbau und Erhalt bestehender Werte und Normen. Es entspricht den Sitten und Vorstellungen, daß auch den Toten eine würdige Behandlung zusteht, und es ist daher Brauch, sie zu bestatten.

Neue Bestattungssitten, Beigaben und Grabformen können wie neue Besiedlungsmuster, Siedlungsstrukturen, Bautechniken oder einzelne Fundgruppen (Tracht, Bewaffnung, Keramik) verschiedene Ursachen haben: Externe Einflüsse wie ihr Eindringen über diffusionistische Verbreitungssysteme wie Handel, Erwerb, Geschenk oder durchziehende Krieger oder durch die Ansiedlung einer fremden Volksgruppe sowie interne Entwicklungen. Hodder hat anhand moderner afrikanischer Stammessitten und neolithischer archäologischer Kulturen in Frankreich die These aufgestellt, daß sich unter ökonomischen Druck, im Kampf um Ressourcen Gruppen ausbilden, die sich von anderen auch materiell abzugrenzen versuchen, indem sie sich für sie eigentümliche Produkte schaffen (Keramik, Kleidung u. a.). Die Gruppenidentität und die Zugehörigkeit zu einer solchen würde also auch materiell zum Ausdruck kommen⁹⁰. Whitehouse und Wilkins sehen auch in der Differenzierung der daunischen Gesellschaft und in der Entwicklung regionaler Keramikstile eine Reaktion auf einen durch die Ankunft der Griechen veränderten Lebensraum. Für die eigenen Produkte (eventuell Getreide, Rohstoffe, Rinder, Pferde) standen nun im Austausch griechische und östliche Luxusgüter zur Verfügung. Und auf dieser Basis, auf Grund dieses Anreizes, begann die Auseinandersetzung um den jeweiligen Anteil an den eigenen Ressourcen (Grund und Boden, Vieh- und Ackerwirtschaft)⁹¹. Kleidung, Werte und Normen, die Teile eines Gruppenverständnisses sind, lassen sich nur indirekt erschließen. Kleidung kann über Gewandnadeln, Applikationen, Gürtel und Anhänger noch verhältnismäßig leicht rekonstruiert werden. Wertvorstellungen lassen sich weit schwieriger fassen: Ob die Ausrüstung des Verstorbenen mit Waffen je nach deren Quantität und Qualität mit dem hohen Ansehen des wehrhaften und

⁹⁰ I. Hodder, Economic and social stress and material culture patterning, *AmerAnt* 44, 1979, 446–454, bes. 447, 451; vgl. T. Kerig, I. Hodder und die britische Archäologie: Ein Profil, in: M. K. H. Eggert – U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur englischsprachigen Diskussion* (Münster 1988) 217–242, S. 222.

⁹¹ R. D. Whitehouse – J. B. Wilkins, Greeks and nations in south east Italy, in: T. C. Champion (Hrsg.), *Centre and periphery. Comparative studies in archaeology* (London 1989) 102–126 S. 122.

für die Gemeinschaft nützlichen Kriegers einhergeht oder die Ausrüstung mit für ein Trinkgelage notwendigem Geschirr mit einer Stellung des Verstorbenen als Hauseigentümer, Gastgeber und darüber hinaus als Partizipant und Gestalter des Gemeinschaftslebens, kann nur angenommen, aber nicht bewiesen werden.

II. 6. 2. MÖGLICHKEITEN DES KULTURTRANSFERS

Die verschiedenen Formen des Kulturtransfers sind Teil der Kulturkontakte. Es gibt zwei Grundtypen des Kulturtransfers: den Typus der Expansion und den Typus der Rezeption⁹². Im Falle der Expansion wird Kultur über Kulturträger oder indirekte Kulturvermittler in eine neue Umgebung transportiert. Dies kann über neue Siedlergruppen, über Soldaten auf Kriegszügen, über ziehende Händler und Handwerker und intensivierten Warenaustausch geschehen. Im Falle der Rezeption werden Elemente einer Kultur von einer Gemeinschaft importiert und bewußt in die eigene Kultur integriert. Damit können unterschiedliche Motive und eine von der ursprünglichen abweichende Umgangsform oder Bedeutung verbunden sein. Kulturrezeption setzt eine innovationswillige Gesellschaft voraus, die in den Neuerungen eine Bereicherung ihrer eigenen Kultur sieht. Dabei bedeutet der Transfer griechischer Produkte wie spezieller Keramikgefäße, deren Form oder Dekor in eine bestimmte Region m. E. nicht, daß dort in Emporien oder kleinen Siedlungen Griechen anwesend sind⁹³. Sie verbreiten sich, im Falle der griechischen Produkte, über Handel von der Küste über die üblichen Wege durch Flußtäler oder Pässe ins Hinterland. Die Verbreitung erfolgt intensiver und zahlreicher, wenn an der Küste eine griechische Kolonie mit zugehöriger Chora liegt, da sich über die ansässige griechische Bevölkerung ein ständiger Austausch von Produkten und Leistungen auch in kleinerem Maßstab ergibt.

Neben der Möglichkeit der Annahme von Neuem muß man sich auch die aktive Reaktion der Ablehnung, der bewußten Nicht-Aannahme fremder materieller und immaterieller Kulturelemente vergegenwärtigen. Hodos hat in ihrer vergleichenden Studie den unterschiedlichen Umgang mit ‚Angeboten‘ in kulturellen Kontaktzonen rings um das Mittelmeer herausgearbeitet: Während die meisten nordafrikanischen Bewohner trotz der Handelsmöglichkeiten mit Phönikern und Griechen erst im 4. Jh. v. Chr. verschiedene Produkte von diesen importieren und trotzdem weitere drei Jahrhunderte keines von diesen

⁹² T. Hölscher, Römische Nobiles und hellenistische Herrscher, in: Akten des 13. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988 (Mainz 1990) 73–84, S.64–68; Dally, Canosa San Leucio, 2000, 271.

⁹³ Anders Dally a. O. 271: Die unmittelbare Voraussetzung für den Export griechischer Kulturgüter nach Daunien wären griechische Poleis oder griechische Kontrolle über daunisches Gebiet.

mit in ihre Gräber geben, finden wir im Umland von Kyrene einen intensiven Austausch und eine importinteressierte afrikanische Bevölkerung. Und auch in der Levante haben die griechischen Handelsstationen entlang der Küste eher eine Orientalisierung der Griechen und nur eine spärliche Beeinflussung des Ostens zur Folge⁹⁴. Das Heiligtum auf dem Monte Polizzello in Westsizilien (Kat.CXII) bietet vom 10. bis 6. Jh. ein interessantes Nebeneinander von traditionellen Votivgaben und griechischen Importen; auch der Typ des Rundbaus bleibt bis ins 6. Jh. bestehen⁹⁵.

II. 6. 3. AKKULTURATIONSPHÄNOMENE

Zu den Phänomenen der Kulturkontakte und Austauschprozesse gehört auch das der Akkulturation. Darunter versteht man die Angleichung verschiedener Kulturgruppen in ihren Wertvorstellungen, Fertigkeiten, Identifikationen und Handelsbezügen mit einer daraus resultierenden neuen Kultur. Dabei muß keine völlige Anpassung erfolgen; selektive Adaption gehört ebenfalls dazu. Die sich verändernde Kulturgruppe kann selbst zugewandert oder in ihrem Lebensraum einer neuen Zuwanderungsgruppe oder starken neuen Einflüssen ausgesetzt sein. Der kulturelle Wandel kann sich durch die direkte Interaktion von verschiedenen Gruppen oder Individuen ergeben.⁹⁶

Zu beachten sind Zeitpunkt oder -raum der Interaktion, die betroffene Gesellschaftsgruppe und die Art und Weise der Rezeption. Kontakt zu den Bewohnern angrenzender benachbarter Gebiete wird, sofern nicht Gebirge, Sümpfe oder andere geographische Hindernisse bestanden, naturgemäß öfter und intensiver stattgefunden haben als zu weiter entfernten Orten. Trotzdem kann, bedingt durch ohnehin ähnliche kulturelle Ausprägung der Nachbarn, letztlich von ‚fremden‘, hier griechischen, trotz größerer Entfernung ein stärker Einfluß ausgehen. Wenn Kontakte gesellschaftliche Veränderungen bewirken, können diese Veränderungen Teil eines Transkulturationsprozesses sein. Dieser umfaßt die

⁹⁴ Hodos, *Local responses*, 2006, 85–88. 198 f.

⁹⁵ I. Morris – T. Jackman – E. Blake u. a., *Stanford University excavations on the acropolis of Monte Polizzo, Sicily*, 1. Preliminary report on the 2000 season, *MemAmAc* 46, 2001, 253–271, S.293; D. Tanasi, *Il settore settentrionale dell’acropoli*, in: R. Panvini – C. Guzzone – D. Palermo, *Polizzello. Scavi del 2004 nell’area dell’acropoli* (Caltanissetta 2009) 9–122 Lokales: Tierfiguren, Eberköpfe, Gefäße mit Ritzverzierung; Importe: ionische Kylikes, kretischer Bronzehelm, Elphenbeinklinenbeschläge.

⁹⁶ R. R. Redfield – R. Linton – M. J. Herkovits, *Memorandum for the study of acculturation*, *American Anthropologist* 38, 1936, 149–152, S.149; R. L. Bee, *Patterns and processes. An introduction to anthropological strategies for the study of sociocultural change* (New York 1974) 96–98; J. H. F. Bloemers, *Acculturation in the Rhine/Meuse Basin in the Roman period: a preliminary survey*, in: R. Brandt – J. Slofstra (Hrsg.), *Roman and native in the low countries*, *BAR int. ser.* 184 (Oxford 1983) 159–210, bes.202 f. röm. Bsp./Grenzgebiet; U. Gotter, ‚Akkulturation‘ als Methodenproblem der historischen Wissenschaften, in: W. Eßbach (Hrsg.), *Wir/ihr/sie. Identität und Alterität in Theorie und Methode* (Würzburg 2000) 373–406, S.386. 396 ff.

materiell feststellbaren Folgen – wie die Deponierung griechischer Keramik im Grab – und die immateriellen Veränderungen im sozialen, politischen und ökonomischen Bereich. Die Akkulturationsphänomene innerhalb der Bestattungssitten sind im letzten Kapitel erneut Gegenstand der Betrachtung (Kapitel XVIII).

III. DIE GRIECHEN IN UNTERITALIEN UND SIZILIEN

III. 1. MIGRATION UND KOLONISIERUNG

Der Ansiedlung der griechischen Kolonien in Unteritalien und Sizilien gehen Migrationsbewegungen anderer Kulturen vor Ort voraus. Zu einem unbekannten Zeitpunkt, vielleicht um 1000 v. Chr., besiedeln die mit den Sikulern gleichgesetzten Indigenen von Italien aus Sizilien (s. u.). Ebenso wandern die Träger der ausonischen Kultur über die liparischen Inseln an die Nordküste Siziliens. Aus dem 12. und 10. Jh. haben wir Zeugnisse brandbestattender Villanova-Kultur-Gruppen in Süditalien, die über die Nordbasilikata und Peuketien zugewandert zu sein scheinen. Diese Migrationen gehören wohl zum Bereich der Stammeswanderung mit dem Ziel, sich dauerhaft niederzulassen⁹⁷. Die griechischen Kolonien bilden ebenfalls beabsichtigt permanente Ansiedlungen, ohne daß ihre Gründung auf eine größere Völkerwanderung zurückginge. Sie erfolgt schrittweise von der Mitte des 8. bis ins 6. Jh. (Abb.1). Die griechischen Kolonisten sind Mitglieder einer bereits zuvor sesshaften Bevölkerung, die sich neue Lebensräume erschließt. Dem Charakter nach handelt es sich im 9. und 8. Jh. v. Chr. um kleine Siedlungskammern auf küstennahen Anhöhen oder in der Ebene, um Dorfgemeinschaften aus locker angeordneten Hütten oder Raumkonglomeraten⁹⁸. Die Siedler der hier ausgewählten Kolonien kamen aus verschiedenen Bereichen des heutigen Griechenland, von der Peloponnes, von Euböa, Kreta und Rhodos. Sie wählten ihre neuen Siedlungsplätze auch in Hinsicht auf den ihnen bekannten Naturraum aus (s. u.).

Ziel der ausgesandten Siedlungswilligen war die Gründung eines neuen Ortes, eine Neuansiedlung. Der Prozeß wird heute als Kolonisierung angesprochen, aber bereits der Begriff ‚Kolonisierung‘/‚Kolonisation‘ ist mißverständlich, da er durch seinen Bezug zur

⁹⁷ M. R. Mignon, *Dictionary of concepts in archaeology* (London 1993) 131 f. 200.

⁹⁸ Die Wohnbauten bestehen zum einen aus apsidalen, ovalen und annähernd rechteckigen Ein- und Zweiraumbauten, mit und ohne innere Unterteilung oder Vorraum (Eretria). Größere Gemeinschaftsbauten sind selten, Straßen und Wege sind unbefestigt, die Wasserversorgung erfolgt über natürliche Wasserquellen und Zisternen, und an einigen Orten entstehen schlichte Umwehrungsanlagen. K. Fagerström, *Greek iron age architecture. Developments through changing times* (Göteborg 1988); F. Lang, *Minoische, mykenische und geometrische Zeit*, in: *Geschichte des Wohnens, 15.000 v.Chr.–500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike* (Stuttgart 1999) 85–122; H. Drerup, *Archaeologia Homerica*, 3. O. *Griechische Baukunst in geometrischer Zeit* (Göttingen 1969).

Neuzeit eher die gezielte Okkupation fremder Territorien durch ausgreifende jeweils mächtigere Staaten beinhaltet. Trotzdem stellt die Gründung griechischer Siedlungen im westlichen Mittelmeer mehr als eine bloße Ausbreitung der Griechen dar. Dies spiegelt sich beispielsweise in den Gründungsmythen und verschiedenen Rückbindungen an die Mutterstädte, wie wir sie nicht für die dorische Wanderung besitzen. Der griechische Begriff ἀποικία bedeutet Aussiedlung und beinhaltet sinngemäß die Gründung einer von der Mutterstadt entfernten Siedlung⁹⁹. Der Frage nach den Ursachen der Migration und der Koloniegründung soll hier nicht näher nachgegangen werden¹⁰⁰. Mit wenigen Worten seien lediglich die bisher angesprochenen Möglichkeiten erwähnt, um den Charakter und die Zusammensetzung der Siedlergruppen zu umreißen. Ein allgemeiner Bevölkerungsanstieg im 9. Jh. und eine folgende Überbevölkerung könnte zu einer Verknappung der zur Verfügung stehenden Ressourcen geführt haben, zu Ernährungsproblemen und zur unzureichenden Land- und Bodenverteilung¹⁰¹. Für die Gründung Kyrenes wird uns eine Hungersnot in Thera überliefert¹⁰². Anderenorts steht diese These allerdings im Widerspruch zu der späteren Besiedlungsdichte, die keine Versorgungsengpässe zur Folge hatte, oder – wie in Korinth – zur Siedlungsstruktur während des 8. Jh.¹⁰³ Eine andere Ursache wird in politischen oder sozialen Problemen innerhalb einer Gesellschaft gesehen, der Ausgrenzung einer Gruppe, wie es uns im Falle Spartas überliefert ist¹⁰⁴. Auch die Erschließung neuer Handelswege und/oder Rohstoffquellen über Stützpunkte, gemeinsame Handelsniederlassungen und eine Kette von Küstensiedlungen, wie wir es möglicherweise aus den euböischen Koloniegründungen herauslesen können oder aus Gründungen wie Naukratis, könnte den Antrieb gebildet haben¹⁰⁵. Ebenso könnte die Erfahrung der eigenen Unfähigkeit zur hegemonialen Kontrolle über größere Territorien zur Koloniegründung geführt oder zumindest bei der Neuanlage einer Siedlung und der Wahl des Territoriums

⁹⁹ G. R. Tsetskhladze, Introduction/Preface, in: Tsetskhladze, Greek colonisation, 2006, XXIII–LXXXIII; s. a. M. Casevitz, Le vocabulaire de la colonisation en grec ancien (Paris 1985) 120–130.

¹⁰⁰ Siehe dazu zusammenfassend und mit weiterführender Literatur: Prien, Migration, 2005, bes. 11–38.

¹⁰¹ Plat. leg. 4, 708B (Überbevölkerung, Raumknappheit); E. Ruschenbusch, Überbevölkerung in archaischer Zeit, Historia 40, 1991, 375–378.

¹⁰² Hdt. 4, 150–158.

¹⁰³ C. K. Williams, Archaic and classical Corinth, in: Corinto e l'Occidente. Atti Taranto 1994, 31–45, S. 34.

¹⁰⁴ Plat. leg. 4, 708B (politische Zwistigkeiten, Krieg); Plat. Krit. 51 D (Unzufriedenheit); Bernstein, Konflikt und Migration, 2004, 52–77. 126. 174.

¹⁰⁵ Williams a. O. 34; S. Dyson, Introduction, in: S. Dyson (Hrsg.), Comparative studies in the archaeology of colonialism. BAR int. ser. 233 (Oxford 1985) 1–10; R. Osborne, Greece in the making 1200–479 B.C. (London 1996) 123–126; zum Rohstoff Metall für die Gründung Pithekoussais.

eine Rolle gespielt haben¹⁰⁶. Sehr wahrscheinlich ist eine Kombination aus mehreren der genannten Beweggründe¹⁰⁷. Letztlich wissen wir aber nicht, ob überhaupt die Notwendigkeit zu einer Auswanderung bestand (*free migration*¹⁰⁸) und ob man sich damit eine Verbesserung des Lebensstandards (innovative Wanderung) oder lediglich den Erhalt der gewohnten bisherigen Lebenssituation (konservative Wanderung) erhoffte.

III. 2. ZUR STRUKTUR DER SIEDLUNGEN IM 8.–7. JH. V. CHR.

Die Kolonien sind eigenständige unabhängige Poleis mit eigenem Territorium, zu denen kleinere untergeordnete Siedlungen, Außenposten und Gehöfte gehören. Als Siedlungsplätze wählten die Siedler ihrer Heimat topographisch durchaus ähnliche Plätze wie Promontorien oder kleinere Halbinseln an der Küste (Kyme, Naxos, Syrakus, Gela, Taras) und küstennahe Inseln (Pithekoussai, Megara Hyblaia/Thapsos). Erst von den Subkolonien wurden auch wasserreiche Küstenebenen besiedelt (Sybaris, Metapont, Poseidonia). Stadt und Chora-Areal sind zum einen naturräumlich durch die Berge, die Täler, Ebenen und Flüsse gegliedert, indem sich die Akropolis auf der höchsten Erhebung, die Stadt auf einer überschwemmungssicheren Anhöhe, die Gehöfte auf kleineren Erhebungen in der Chora und die extraurbanen Heiligtümer auf Bergvorsprüngen, an Quellen und auf Küstenpromontorien befinden. Auch die Gräberfelder folgen topographischen Vorgaben, indem man sie etwas erhöht überschwemmungsgeschützt, außerhalb des bebaubaren Nutzlandes, nahe dem Weg in guter Erreichbarkeit anlegte. In den Kolonien erfolgte zunehmend die Ausbildung von Zentrum und Peripherie und damit ein differenziertes Siedlungssystem aus Hauptsiedlung in Küstennähe, weiteren kleineren Hafenorten, dem Chora-Areal mit wohl unbefestigten Gehöften, größeren extraurbanen Heiligtümern und vorpostenartigen meist befestigten Siedlungen im Hinterland¹⁰⁹. Nach Manganaro besitzt jede Kolonie nach der *ktisis* eine offene Chora, deren Grenzen sich mit der Ausdehnung und der wachsenden

¹⁰⁶ I. Malkin, Postcolonial Concepts and Ancient Greek Colonization, MLQ 65. 3, 2004, 341–364, S.357.

¹⁰⁷ So auch J. P. Descœudres, Central Greece in the eve of the colonisation movement, in: G. R. Tsatsikis (Hrsg.), Greek colonisation. An account of Greek colonies and other settlements overseas, 2 (Leiden 2008) 289–382, S.293–298.

¹⁰⁸ W. Petersen, A general typology of migration, American Social Review 23. 3, 1958, 256–266.

¹⁰⁹ Ein auch sprachlich zu beobachtendes Phänomen: ὄρος und τέρον als Ausdrücke für Grenzen, Grenzlinien und Grenzzeichen, χώρα für Staatsgebiet, ursprünglich für Land und freien Raum, bei Homer noch γαῖα für Land beziehungsweise Gebiet und δῆμος für ein Gebiet und die dortige Bevölkerung, ἄστυ oder πόλις für den Hauptort. F. Gschnitzer, Zur Terminologie der Grenze und des Gebietes im Griechischen, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 4, 1990 (Amsterdam 1994) 21–33.

Bevölkerung verändern¹¹⁰. Die größeren extraurbanen Heiligtümer werden auch als Grenzheiligtümer verstanden, die der Gebietsmarkierung dienten¹¹¹. Des weiteren kann man in ihnen Kontaktorte oder kommerzielle Tauschzonen für die im Hinterland lebenden Indigenen sehen.

Während wir für die griechischen Ansiedlungen über Befund und schriftliche Zeugnisse ein gewisses Grenzverständnis und für ihre Gesellschaft einige politische Einrichtungen fassen können, bleiben uns in dieser Hinsicht die Indigenen der geometrisch-früharchaischen Zeit weitgehend unbekannt. Wie standen sie zum Raum? Kannten und benutzten sie die räumliche Abgrenzung, real und sprachlich? Gab es untereinander Gebietsregelungen? Anfangs wird die Grenze zwischen zwei griechischen Polis räumlich und rechtlich klarer definiert gewesen sein als zu den im Umland lebenden ‚Fremden‘, da mehr Gemeinsamkeit in Auffassung und Raumverständnis vorlagen¹¹².

III. 3. DIE GRIECHISCHEN SIEDLER

Es gibt homogene und heterogene Siedlergemeinschaften, die sich aus verschiedenen Gründen zusammentaten. Es kann eine Siedlergruppe aus einer Stadt (Megara), aus mehreren Orten einer Region (Thera/Kyrene) und auch aus verschiedenen Regionen (Gela/Rhodos/Kreta) Griechenlands sein. Wer sich speziell in den Anfängen der Kolonisation diesen risikoreichen Fahrten anschloß, ob freiwillig oder gezwungenermaßen, liegt weitgehend im Dunkeln. Wo in den Gründungsmythen nähere Angaben erfolgen, sind es politische Flüchtlinge (Sparta) und durch das Los bestimmte männliche Vertreter aus den Heimatorten (Thera, Lydien)¹¹³. Für spätere Gründungen sind uns Mitglieder einer bestimmten Partei (Thuk. 1, 27; IGA 321) und zugehörige bestimmter Bevölkerungsklassen (CIA I 31) überliefert. Vielversprechend war eine solch gefährvolle Fahrt vielleicht für Abenteurer, Neuanfänger, Geschäftsmänner, Flüchtlinge vor dem Gesetz, Ausgewiesene und Söldner. Trotz ihrer heterogenen Zusammensetzung erbrachten die Siedler in fremder Umgebung Gemeinschaftsleistungen (Siedlungsbau, Minenarbeit,

¹¹⁰ G. Manganaro, *Per una storia della ‚chora Katania‘*, in: Olshausen–Sonnabend a. O. 127–174.

¹¹¹ Manganaro a. O. 127–174; F. De Polignac, *Cults, territory, and the origins of the Greek city-state* (Chicago 1995) 33–41; Mertens, *Städte und Bauten*, 2006, 52–55.

¹¹² Dazu: G. D. Rocchi, *Politische, wirtschaftliche, militärische Funktion der Grenze im alten Griechenland*, in: Olshausen–Sonnabend a. O. 94–110; Auch verschiedene Stufen der Einstellung zu dem von den Griechen als griechisches Territorium aufgefaßten Land wie etwa Nichtverstehen, Ignoranz, auch die Weigerung, die Übereinstimmung einer Grenzlinie mit einer politischen Grenze oder deren Rechtsgültigkeit anzuerkennen, sind denkbar. Eine Grenze kann flexibel bleiben; sie muß keine Festlegung erfahren und nicht mit einer politischen Grenzlinie übereinstimmen.

¹¹³ Plat. *leg.* 4, 708B (Gründung von Taras); Hdt. 4, 150–158 (Gründung von Kyrene); zu den lydischen Auswanderung (Hdt. 1, 94).

Viehgroßhandel, Geldwirtschaft, Kriegsführung usw.). Bisher beruhen die Überlegungen dazu hauptsächlich auf Überlieferungen für spätere Zeiten und Analogien aus historischen und modernen Zeiten. Ob die Griechen ihre oder überhaupt Frauen mit auf die Gründungsfahrten nahmen, ist umstritten¹¹⁴. Zumindest für Lokroi Epizephyrioi (Polyb. 12, 5–6), Taras (Paus. 10, 10, 6–8) und die Phokäer (Hdt. 1, 164–5) ist die Beteiligung von Frauen überliefert¹¹⁵. Diese Fälle können ebenso wie schriftliche Überlieferung in Hinblick auf Einheirat, wie für Kyrene und Milet, nicht verallgemeinert und auf alle Koloniegründungen übertragen werden¹¹⁶. Italische und sizilische Fibeltypen in ansonsten griechisch geprägten Gräbern wie in Pithekoussai und Syrakus lassen sich eventuell einheimischen Frauen zuweisen¹¹⁷.

Zu Beginn einer geplanten Koloniegründung wählte die Siedlergruppe einen Oikisten. Dieser war der Anführer der Gruppe und wohl für die Koordination zuständig¹¹⁸. In einigen Fällen wurde er aus der Gruppe der Aussiedlungswilligen gewählt¹¹⁹, in anderen wurde er ihnen von der ausrichtenden Mutterstadt gestellt¹²⁰. Bei der Gründung einer Tochterkolonie bestellte man erneut aus den Herkunftsorten der Kolonien einen Führer. Für mehrere Kolonien sind uns zwei Oikisten überliefert. Dies war vor allem dort der Fall, wo zwei oder mehr Siedlergruppen an der Koloniegründung beteiligt waren.

¹¹⁴ L. Gallo, *Colonizzazione, demografia e strutture di parentela*, in: G. Nenci – G. Vallet (Hrsg.), *Forme di contatto e processi di trasformazione nelle società antiche. Atti del convegno di Cortona 1981* (Pisa, Rom 1983) 703–728; R. Van Compernelle, *Femmes indigènes et colonisateurs*, in: ebd. 1033–1049.

¹¹⁵ Bei den Phokäern handelt es sich allerdings um die Umsiedlung einer ganzen Stadt: die Stadtbevölkerung verläßt gemeinsam auf der Flucht Phokaia und siedelt sich in Alaia auf Korsika an.

¹¹⁶ Nach Hdt. 4, 150–159 stellten die Familien in Thera für die Gründung Kyrenes nur Söhne – von je zwei Brüdern sollte einer ausgelost werden. Womit nicht gesagt ist, daß letztlich im Gefolge nicht auch Frauen unter den Siedlern gewesen sind. Auch die dort (Hdt. 4, 187) erwähnten Parallelen in den Eßgewohnheiten der Frauen aus den Kolonien Kyrene und Barka und der lybisch-nomadischen Frauen bedeuten nicht zwingend, daß jene in den Kolonien aus den Kreisen der Einheimischen stammen. Sie essen nach Herodot kein Rinderfleisch mit Rücksicht auf die Kultvorschriften der Göttin Isis; sie können diese Sitte erst angenommen haben. Nach Hdt. 1, 146 und Paus. 7, 2, 6 nahmen sich die Siedler von Milet karische Frauen und töteten deren männliche Verwandtschaft. G. Shepherd, *Fibulae and females: intermarriage in the western colonies and the evidence from the cemeteries*, in: G. R. Tsatschlidze (Hrsg.), *Ancient Greeks West & East* (Leiden 1999) 267–269.

¹¹⁷ Jedoch erlauben die Skeletterhaltung (Pithekoussai) und die Grabungsumstände (Syrakus) keine eindeutige Geschlechtszuweisung. Shepherd a. O. 274–279 Abb.1.

¹¹⁸ Über Status, Rechte und Entscheidungsgewalt des Oikisten wissen wir für die frühe Zeit kaum etwas. W. Leschhorn, „Gründer der Stadt“. Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte (Stuttgart 1984); I. Malkin, *Religion and colonization in ancient Greek* (Leiden 1987) 189–266; V. B. Gorman – E. W. Robinson (Hrsg.), *Oikistes. Studies in Constitutions, Colonies, and Military Power in the Ancient World Offered in Honor of A. J. Graham* (Leiden 2002).

¹¹⁹ Phalatos, Führer der Parthenoi aus Sparta und Oikist bei der Gründung von Taras (vgl. Anm. 953).

¹²⁰ Battos für die Gründung Kyrenes durch Thera (Hdt. 4, 150–159); Achias für die Gründung von Syrakus durch Korinth (Thuk. 6, 3, 2); Brea Demokleidis 325/4 v. Chr. von Miltiades (CIA I 31; CIA II 809). Leschhorn, a. O. (1984) 83.

Die Personenanzahl der ersten Vorhut ist uns weitgehend unbekannt. Analogien verweisen auf die Schwierigkeit, größere Menschenmengen mit schlichten, den damaligen nautischen Möglichkeiten entsprechenden Booten über das Meer zu transportieren¹²¹. Zahlen werden uns nur im Falle Theras genannt, wo für die Besiedlung Plateas und dann Kyrenes zwei Fünfigruderer angegeben werden, die also 100 Leute gefaßt haben werden¹²².

Die Kolonisten leben in eigenständigen unabhängigen Poleis und dem dazugehörigen Territorium. Sie sind keine gegenüber einer ‚Mutterstadt‘ in irgendeiner Form abhängige ‚Kolonien‘, da in Griechenland erst in dieser Zeit die Poleis im eigentlichen Sinne entstehen¹²³. Erst über spätere schriftliche Überlieferungen läßt sich erfassen, ob sich die Griechen gegenüber den jeweils ‚Anderen‘ als Gruppe begriffen. Es ist anzunehmen, daß sie sich durch den gemeinsam vollzogenen Akt der Ansiedlung in der Fremde als zusammengehörige Gruppe verstehen, selbst wenn sie aus unterschiedlichen Regionen Griechenlands stammen. Halls Analyse genealogischer Konstrukte anhand von olympischen Siegerlisten des 8.–5. Jh. zeigt, daß eine gemeinsame Wahrnehmung als Ethnos der Hellenes existierte und deren Grenzen bis in das 6. Jh. wohl noch eng gesteckt waren, da lediglich Aioler, Dorer, Ionier und Achäer als solche angesehen wurden¹²⁴. Wir kennen verschiedene Gruppenidentitäten der Griechen: Solche mit föderalem Hintergrund (Böotier), mit stammesbezogenem übergreifendem Bezug (Dorer, Ionier) oder territorial-kolonialen Bezug (Sikelioten¹²⁵). Grenzen und Hierarchien dieser Kollektive sind uns nicht näher bekannt. Ein Grieche der Kolonien besaß mehrere solcher Gruppenzugehörigkeiten, wie Malkin am Beispiel des Syrakusaners verdeutlicht: Ein solcher war Syrakusaner, Sikeliote mit korinthischer Abstammung und somit Dorer und Grieche¹²⁶. Die Zugehörigkeit zu den Kollektiven oder zu den Griechen überhaupt war bereits in der Antike umstritten und wurde diskutiert. Hdt. 8, 144, 2 überliefert uns die Bedingungen des

¹²¹ K. R. Andrews, Trade, plunder and settlement. Maritime enterprise and the genesis of the British Empire, 1480–1630 (Cambridge 1984); A. Frost, To New South Wales, 1786–1788, in: J.-P. Descœudres (Hrsg.), Greek colonists and native populations. Proceedings of the first Australian congress of classical archaeology held in honour of Emeritus Professor A. D. Trendal, Sydney 1985 (Oxford 1990) 31–44.

¹²² Hdt. 4, 150–158; F. Cordano, Antiche fondazioni Greche (Palermo 1986) 22–24.

¹²³ A. J. Graham, Colony and mother-city in ancient Greece (Chicago 1983) 8–22.

¹²⁴ J. Hall, ‚Culture‘ of ‚cultures‘ in: C. Dougherty – L. Kurke (Hrsg.), The cultures within ancient Greek culture. Contact, conflict, collaboration (Cambridge 2003) 23–34.

¹²⁵ Überliefert durch Hermokrates, wobei offenbleibt, ob die auf Sizilien lebenden Griechen oder alle auf Sizilien Lebenden gemeint waren. O. Belvedere, Introduzione (Sezione archeologica), in: Diodoro e la Sicilia, 2006, 7 f.

¹²⁶ I. Malkin, Introduction, in: I. Malkin (Hrsg.), Ancient perceptions of Greek ethnicity (Cambridge, London 2001) 3.

5. und 4. Jh.: gemeinsame Absichten und Ziele, Blutverwandtschaft, Sprachgemeinschaft, Verehrung gleicher Götter und übereinstimmende Opfergewohnheiten, ähnliche Lebensart und Sitten.

Im allgemeinen wurde davon ausgegangen, daß der Gründungsakt einer Kolonie bereits die Konstituierung des Siedlerverbandes zur Folge hatte, aber wie sich auch im Befund durch erst in archaischer Zeit einsetzende Großbauten, Siedlungsstrukturplanungen, Grabluxusvarianten, Münzprägungen und politische Gemeinschaften/Kriegszüge zeigt, kann sich auch die Polisgemeinschaft erst im späten 7. oder 6. Jh. (neu) konfiguriert haben. Lombardo, der den Einfluß der Mutterstädte auf die Politeia der Kolonien untersuchte, beobachtete für die Kolonien einen größeren Spielraum in der Konstitution des Politenverbandes, der in ihnen weniger strikt abgeschottet erscheint als im griechischen Mutterland. Ganze Bevölkerungsgruppen konnten zu einem späteren Zeitpunkt in die Polis integriert werden¹²⁷. Angesichts des weiten Spektrums an Keramikformen und -dekoren, Bautechniken, Dialekten, Sitten und Agitationsmodi innerhalb der griechischen Kultur soll an dieser Stelle noch einmal betont werden, daß in der Diskussion um ‚griechische‘ Interaktionen, Gepflogenheiten oder Sitten die jeweils koloniebezogenen gemeint sind; so z. B. kymäisch-griechisch mit euböischem Hintergrund für die Griechen in Kyme.

Welche Position die Griechen im neuen Siedlungsgebiet gegenüber den Alteingesessenen einnehmen, scheint der Überlieferung und den spärlichen Befunden nach verschieden. Obwohl sie in ihrem Herkunftsort nicht die repräsentative Oberschicht oder Elite gestellt haben müssen, können sie sich als solche aus politischen und wirtschaftlich-ökonomischen Gründen oder militärisch erzwungen vor Ort etablieren. Während die Griechen anfangs jeweils deutlich in der Unterzahl gewesen sein werden, hat sich ihre Zahl im Laufe der Zeit durch verbesserte Lebensbedingungen, ökonomische Heiratspolitik, Neuzuwanderer und, später, Zwangsumgesiedelte ständig erhöht, so daß ihr Anteil an die Gesamtbevölkerung stetig zunimmt und damit möglicherweise auch ihr Einfluß auf ihre Umgebung. Zu Beginn finden wir zwei verschiedene Modelle: die Vertreibung bereits Ansässiger und die (anfangs) friedliche Koexistenz mit den Einheimischen. Das Model der gewaltsamen Landnahme geht hauptsächlich auf schriftliche Überlieferungen und wenige damit

¹²⁷ M. Lombardo, Poleis e politeia nel mondo coloniale, in: S. Castaldi (Hrsg.), Polis e politeiai. Atti del convegno internazionale di storia Greca, Torino 2002 (Turin 2004) 351–367, S.355. 359; Thuk. 6, 17, 2 ochloi symmiktoi; Hdt. 4, 159 Eingliederung neuer Kolonistengruppen in die schon länger bestehende Gemeinschaft der Kyrener (nach drei Generationen).

verknüpfte Befunde zurück¹²⁸. Es ist zu bedenken, daß eine Gruppe Kolonisten nicht viel mehr als 50 bis 100 Mann umfaßt haben kann und diese es mit ihnen feindlich gesonnen Einwohnern erheblich schwerer gehabt hätten. Höhensiedlungen und Waffenfunde zeugen von der Wehrfähigkeit der indigenen Bevölkerung; über Koordinationsmöglichkeiten und Kampftaktiken ist dagegen wenig bekannt¹²⁹. Eine nur schwer zu fassende Gruppe ist die der Spezialisten, die als begrenzte Gruppe oder als Einzelpersonen in fremdes Gebiet einwandern und dort bestimmte Berufe bzw. Tätigkeiten ausüben (Töpfer, Schmuckproduzenten, Händler). Vereinzelt sind sie innerhalb indigener Siedlungen durch abweichende Hausformen, Gefäße und Bestattungssitten als ‚Fremde‘ faßbar, aber es ist nicht auszuschließen, daß sie in vielen Fällen im archäologischen Befund durch starke Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten, bedingt durch ihren Minderheitenstatus, untergehen.

III. 4. DER UMGANG MIT DEM TOD

Der Tod spielt in der menschlichen Gemeinschaft eine wichtige Rolle. Die Ordnung der Gemeinschaft, das geregelte Zusammenleben ging unmittelbar jeden Einzelnen an. Indem der Umgang mit den Toten geregelt und diese Regeln anerkannt und eingehalten wurden, konnte im Totenkult die Tradition und in dieser die stetige Erneuerung und Erhaltung der Gemeinschaft bewahrt werden¹³⁰.

In der Antike verlief die Grenze zwischen Tod und Leben anders als in der modernen Gesellschaft, die zwischen verschiedenen Todesarten – dem biologischen und dem kulturellen Tod – unterscheidet, denn die antike Vorstellung war nicht von der naturwissenschaftlich-biologischen Denkweise oder dem entsprechenden Hintergrundwissen geprägt. Der Tod unterbricht zwar den direkten personellen Kontakt zwischen Person und Gemeinschaft, doch muß das aus Sicht der Hinterbliebenen nicht den Abbruch aller sozialen Interaktionen bedeutet haben. So zeigen zum Beispiel Ahnenkult,

¹²⁸ Bernstein, Konflikt und Migration, 2004, *passim*; siehe dazu F. Daubner, Rez., Gymnasium 113 (2006) 560–562.

¹²⁹ Schwert, Messer, Speer, Schild und Beil lassen für den sizilischen und (kampanischen) Raum Fußkämpfer mit Minimalausrüstung vermuten. Die im südostitalischen Raum aus den Gräbern ab dem 5. Jh. bekannten Pferdegeschirrtteile und Trensen bezeugen die Pferdehaltung und -nutzung als Reittiere; Darstellungen auf lokalen Stelen und Gefäßen ab dem späten 7./frühen 6. Jh. zeigen den Einsatz des Tieres während der Jagd (und im Kampf).

¹³⁰ Burkert weist in seinen Untersuchungen zu griechischen Kulturen wiederholt auf die enge Verknüpfung von Festen, Opferriten und Totenkult hin. Die griechische Polisgemeinschaft war in ihrer Lebensform in den Kulturen und Festen verwurzelt. In den strengen Traditionen blieben Lebensordnungen aus den alten Zeiten bewahrt. W. Burkert, Wilder Ursprung. Opferritual und Mythos bei den Griechen (Berlin 1990) 53 und W. Burkert, Homo Necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen (Berlin 1972) 66 f.

Geisterbeschwörung und Totenorakel, inwiefern der Verstorbene weiter in der Gesellschaft präsent blieb, als anwesend und handlungsfähig gedacht wurde. Der Eintritt des Todes kann sehr unterschiedlich erfolgen und wahrgenommen werden: Während Altern, Vergreisen oder an einer Krankheit Dahinsiechen langsame, allmähliche Sterbeprozesse sind, kann durch plötzliche tödliche Krankheit, Unfall oder Mord der Tod innerhalb eines Momentes eintreten. Auf Grund der medizinischen Versorgungsbedingungen, der durchschnittlich geringen Alterserwartungen, der hohen Kindersterblichkeit und verbreitenden kriegesischen Auseinandersetzungen muß der Tod im Alltag ständig präsent gewesen und als jederzeit eintreten könnend angesehen worden sein. Die Hinterbliebenen mußten sich um die Toten kümmern und entwickelten dafür bestimmte Umgangsformen mit dem Tod. Sie taten dies vor dem Hintergrund der jeweils gesellschaftlich gültigen Totenrituale und Jenseitsvorstellungen, der sozialen Stellung des Toten, seiner Herkunft und ethnischen Gruppenzugehörigkeit. Natürlich werden auch die Todesart und die aktuellen Umstände eine Rolle spielen.

Über den Umgang mit dem Tod liefern die archäologischen Befunde nur spärliche und reduzierte Informationen. Zwar können Grabanlage, Grabmal, Beigaben und Umfeld im Einzelnen untersucht und ausgewertet werden, doch zum Ablauf der Bestattung, möglicher Trauerfeiern, Totenfeste und -rituale läßt sich wenig Greifbares vorweisen. Dazu wird auf die schriftlichen Quellen zurückgegriffen, die uns jedoch vor allem über die griechischen Vorstellungen berichten. Den schriftlichen Zeugnissen stehen die überkommenen Bildwerke zur Seite. Die frühen Vasenbilder, Reliefs und plastischen Figuren beinhalten zum Teil auch Aspekte des Umganges mit den Toten. Aber auch sie sind wie die archäologischen Befunde zu einem Teil lokal geprägt. Wir wissen nicht, wie weit sich attische Grabgebräuche und Bildersprache in den gesamtgriechischen Raum übertragen lassen. Aus den verschiedensten Bereichen sind uns lokale Eigenarten bekannt, so daß uns hier die Suche nach übergreifenden Gemeinsamkeiten obliegt. Der Totenkult und die Ausrichtung eines ordentlichen Begräbnisses gehörten zu den Aufgaben der Hinterbliebenen. So wurde in der griechischen Kultur nicht nur das Verwandtschafts- und Erbrecht bestätigt, sondern auch die Trennung beider Welten geregelt und betont. Die verschiedenen Rituale und Pflichten helfen, mit dem Tod umzugehen und die Familie wieder ins Alltagsleben einzugliedern. Grabpflege und Totenfeste unterstützen die Ehrung der Ahnen, an deren Leistung für die Familie erinnert wird. Die Familiengräber in Verbindung mit den persönlichen Schicksalen des Einzelnen und seinen Verdiensten für die Gemeinschaft bilden die

vertikale Generationsachse in der Zeit¹³¹.

Aus der griechischen Bilderwelt und den Schriftquellen¹³² kennen wir die Aufbahrung und Beweinung des Verstorbenen im Haus und im Kreise der Familie (*prothesis*). Der Tote wurde nach diesen Zeremonien in die Nekropole gebracht (*ekphora*) und dort eingäschert oder ins Grab gelegt. Die raren Überreste von Holzkisten, Holzklinen oder Holzunterlagen verweisen möglicherweise auf den Transport zum Grab; sie kommen auch in indigenen Gäbern vor. Die Prozession bildet dabei eine Art Übergangsritual, bei welchem der Körper des Verstorbenen aus dem Bereich der Lebenden in den der Toten überführt wurde. Den Übergangsriten sind die durch Van Gennep formulierten drei Stufen eigen: die *rites de séparation* durch die symbolische und wirkliche Trennung der Toten von den Lebenden, die *rites de marge* durch das Herauslösen des Verstorbenen aus seiner Umgebung und die Überführung über die Stadtgrenze in das Gräberfeld und die *rites d'agrégation* durch die Vereinigung mit den anderen Verstorbenen, mit der Gemeinschaft der Toten¹³³. Jenseitsvorstellungen lassen sich kaum aus Grab und Ritus ablesen. Zudem war zumindest das griechische Jenseitsbild von Homer bis zu den hellenistischen Grabepigrammen zu keiner Zeit homogen. Die Vorstellung über die Existenz, das Aussehen und die Zugangsmöglichkeiten des Hades sind von vage verschwommen bis präzise formuliert höchst unterschiedlich; ebenso die Idee von der postexistentialen Seinsform. Vom gefühllosen Schatten über die Seelenwanderung und einem glücklichen Dasein auf der Insel der Seligen bis zur Einsicht in das Ende aller Tage war in den Vorstellungen der antiken Griechen alles möglich¹³⁴.

Im archäologischen Befund verweisen die *ustrina*, die Spuren von Primärverbrennung im

¹³¹ Für weiterführende Informationen: Burkert a. O. 60–69 (Anm.130); A. Schnaufer, Frühgriechischer Totenglaube (Hildesheim 1970); D. C. Kurtz – J. Boardman, Greek burial customs (London 1985); A. Chaniotis, Das Jenseits: eine Gegenwelt? in: T. Hölscher (Hrsg.), Gegenwelten (München, Leipzig 2000) 159–181; V. M. Hope – E. Marshall, Death and disease in the ancient city (London 2000); H. Willinghöfer, Thanatos (Marburg 1996).

¹³² Älteste Bestattungsbräuche: Hom. Il. 18, 343–355. 23, 3–23; Hom. Od. 24, 43–46; Trauergesten und -äußerungen: Prop. 2, 13, 27; Plut. Timoleon 39, 1 f.; *ekphora*: Hom. Il. 23, 131–139; Aischyl. Sept. 1024; Thuk. 2, 34, 3; Trauerkleidung: Liv. 34, 7, 10; Salben und Ölen von Grabstelen: Plut. Aristeides 21, 3; Grabluxusgesetze: Ps.-Demosth. 43, 62; Plut. Solon 21, 4 f.; Plin. nat. 11, 157; Cic. leg. 2, 59.

¹³³ A. A. Van Gennep, Les rites de passage (Brüssel 1909) *passim*.

¹³⁴ Zu den Grabepigrammen: R. Merkelbach – J. Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten I. Die Westküste Kleinasien von Knidos bis Ilion (München, Leipzig 1998) 245 Nr. 02/09/22 (Insel der Seligen); S.535 Nr. 05/01/50 (Hades); F. Graf (Hrsg.), Ansichten griechischer Rituale, Geburtstagssymposium für W. Burkert (Stuttgart, Leipzig 1998) 395 B10 (Orphisches Goldtäfelchen); Seelenlehre Hom. Il. 23, 72. 104; Hom. Od. 11, 83; Seelenwägung: Hom. Il. 22, 209–213; Seelenwanderung: Hdt. 2, 123; Totenbefragung: Hom. Od. 11 (einschließlich Trankopfer); Plin. nat. 35, 132, Lukian, nek.; Trauerrituale: Lukian, luct. 2–5; Hades: Aristoph. Ran. 108–114.

Grab oder die Überreste einer Körperbestattung auf die Vorgänge auf dem Nekropolenareal¹³⁵. Mögliche akustische, haptische und visuelle sowie Geruchs- und Geschmacksempfindungen im Zusammenhang mit der Bestattung, wie sie durch Klagelieder, Musik, Feuer, Rauch und Brandopfer, das Weiterreichen oder Berühren bestimmter Gaben vorstellbar sind, lassen sich nicht oder nur in Ansätzen erfassen. Ein faßbares Zeugnis stellen die Grabbeigaben dar. Vor Verschluß des Grabes wurden dem Toten verschiedene Gegenstände mit ins Grab gelegt. Im Fall der Brandbestattung wurde ein Teil mit auf dem Scheiterhaufen verbrannt und ein Teil unzerstört in der Grabgrube deponiert. Die Position der Grabbeigaben im Grab lassen auf geordnete, oft einem bestimmten Muster folgende Plazierung schließen. Dabei muß dem Toten nicht die gleiche Versorgung zukommen, wie sie für Lebende vonnöten gewesen wäre. Die mit ins Grab gelegten Gegenstände sind unter bestimmten Gesichtspunkten ausgewählt worden und besitzen einen symbolischen Wert. Sie konnten zum Ritual oder zum persönlichen Besitz des Verstorbenen gehören. Ebenso könnte ihre Auswahl etwaigen testamentarischen Verfügungen des Verstorbenen, den Wünschen der Hinterbliebenen und/oder regionaler oder lokaler Konvention folgen. Dabei setzen sie sich zumeist aus Kleidung, Schmuck, Keramik- oder Metallgefäßen, Werkzeugen, Lampen, Spielzeug (bei Kindern), seltener Waffen und kleinen Terrakottafiguren zusammen. Es konnten auch Miniaturgefäße und Schmuck aus dünnen Edelmetallblechen anstatt ‚realer‘ Dinge als Grabbeigaben dienen. In einigen Fällen wurden die Gegenstände auch für die Welt der Lebenden unbrauchbar gemacht, wie verbogene und gefaltete Schwerter oder durchbohrte Strigiles zeigen. Einige auf der Grababdeckung abgestellte Gefäße könnten zum Grabritual gehören: ein Opfer an die Götter, ein Totenopfer für den Bestatteten oder Zeugnisse des Totenmahls der Bestattenden am Grab¹³⁶. Offenbar brachten die Angehörigen dem Toten oder den

¹³⁵ Direkte Bestattungsszenen sind selten; die auf einer Loutrophore (AO: Athen, Nat. Mus.; um 510 v. Chr.) zeigt einen kleinen Teilnehmerkreis. Größere Trauergruppen sieht man in den *prothesis*-Szenen der geometrischen Vasen und in den Aufbahrungsbildern des 6. Jh. M. Pedrina, *I gesti del dolore nella ceramica attica* (Venedig 2001) 215 Abb.6 (geometr.); S.257 Abb.38b (Grablege); S.273 Abb.48; S.279 Abb.53. Kompositionen in Vasenbildern sind von verschiedenen Faktoren abhängig (Gefäßkörper, Darstellungs-konventionen u. a.) und erlauben keine gesicherten Rückschlüsse auf tatsächlich Gewesenes; deshalb bleibt es nur eine Vermutung, ob größere Versammlungen zu Ehren des Toten bei dessen Aufbahrung und beim Leichenschmaus stattfanden, und ob am Grab nur die engsten Familienangehörigen zugegen waren.

¹³⁶ So in Ialysos (Kat.LXXX/6) und Kameiros (Kat.LXXXI) auf Rhodos: Trink- und Ausschankgefäße für Wein oberhalb der Grababdeckung von Männer-, Frauen- und Kindergräbern, teils zwischen Sarkophagdeckel und schützender Steinhülle. Siehe Anm.615. Schwarzmaier verweist auf vergleichbare Befunde in Korinth, Syrakus, Tarent und Hipponion: S.120 f. Anm.9: Korinth: H. Palmer, *The Classical and Roman periods*, in: C. W. Blegen u. a. (Hrsg.), *Korinth 13. The North Cemetery* (Princeton 1964) 65–327, S.85 f. Tf.16; Syrakus: z. Bsp. P. Orsi, *Siracusa*, NSc 1925, 176–208, S.192 Grab 137, Tarent: N. Valenza-Mele, *Solo tombe di atleti a Taranto?*, *Prospettiva* 63, 1991, 4–16, S.4; 14 Anm.2, Hipponion: E. A. Arslan, *Necropoli INAM di Vibio Valentia – Hipponion*, *AnnSNSPisa* 16,4, 1986, 1029–

Totengeistern nach der Bestattung und an bestimmten Festtagen am Grab ein Trankopfer¹³⁷. Zerbrochene unverbrannte Gefäße in der Verfüllschicht der Gräber oder in deren Umkreis werden als Zeugnisse dieser Sitte angesehen¹³⁸. Das gleiche gilt für im oder am Grab gefundene verbrannte oder unverbrannte Tierknochen; sie können Speiseopfer oder Überreste eines Totenmahls der Hinterbliebenen sein¹³⁹.

Leider haben sich aus der frühen Zeit nur wenige Überreste von oberirdischen Grabkennzeichen erhalten. Daß die Gräber wohl öfter als heute faßbar oberirdisch gekennzeichnet waren, wird durch die in griechischen Nekropolen oft auftretenden Familiengräbergruppen impliziert. Ein Großteil der Fragmente von Grabbauten oder -skulpturen stammt aus dem 5. bis 3. Jh. v. Chr. Zu den wenigen archaischen gehören Antefixe (von Grabbauten?), zwei Palmettenaufsätze für Stelen (Dikaiarchaia/Puteoli, Gela), Kuroi (Megara H., Leontinoi), eine Kurotrophos (Megara H.), Stelen und Pfeiler, teils mit Relief (Megara H., Gela, Hipponion), Grabsteine mit Inschrift (Megara H., Selinus, Kyme), Grabbauten (Bauteile und Fundamente: Megara H., Syrakus, Selinus, Akragas) und temporäre Grabaufsätze wie

1058, S.1038 f. 1046 f. Eine eindeutige Einordnung der Opferart und des Adressaten ist über Schriftquellen und Befundauswertung bisher nicht möglich. Schwarzmaier a. O. 127.

¹³⁷ Trankopfer: Aischyl. Choeph. 84–164; Soph. El. 894 f.; *deipnos*: Aristoph. Lys. 599–601; Aischyl. Choeph. 483. In anderen Texten wird von der Ölung und Salbung der Stelen zu Ehren der Toten gesprochen. Das Öl wurde in den Lekythoi aufbewahrt. Solche Gefäße sind sehr oft in den Gräbern aufzufinden. Sie dienten auch als Bildträger mit Szenen aus dem Umfeld der Trauer um die Verstorbenen. Die narrativen Szenen der weißgrundigen Lekythoi, in denen Frauen mit Körben zum Grab kommen, die Stelen mit Binden, Kränzen und Zweigen schmücken, Lekythoi und andere kleine Gefäße auf die Stufen des Grabbaus stellen und ein Trankopfer darbringen, sind insoweit schwer auszuwerten, da ihre attische Herkunft und ihre verschiedenen Erzählebenen (der Tote oder die Seele des Toten; Hermes oder Thanatos am Grab) berücksichtigt werden müssen. A. Furtwängler – W. Riezler, Weißgrundige attische Lekythoi I (München 1914) 16 Abb.9; II (München 1914) Abb.23. 53. Andererseits verweist ihr Vorkommen im Grabkontext auf eine enge Verknüpfung von Gefäßtyp und Ritual. Ähnliche Szenen kennt man auch von den lukianischen und apulischen Amphoren und Hydrien (4. Viertel 5. Jh./4. Jh.), wo auf den Stufenbasen der Grabmäler außer Lekythoi noch einige andere Gefäßformen aufgestellt abgebildet sind. Und auch in den bemalten *tombe a camera* vom Ende des 5.–4. Jh. in Poseidonia sind neben anderen Themen die Aufbahrung, die Trauer und die Klage um den/die Verstorbene/n und das Totenopfer thematisiert worden. H. Lohmann, Grabmäler auf unteritalischen Vasen (Berlin 1979) Tf.1. 2. 7, 1; 8. 22. 53. A. Pontrandolfo – A. Rouveret – M. Cipriani, Le tombe dipinte di Paestum (Modena 1992) 52–56 Abb.51–58. Direkte bauliche Zeugnisse für das Verweilen am Grab, wie sie in späthellenistischen und römischen Nekropolen in Form von Bänken oder Klinen gefunden wurden, sind für die griechische Nekropolen nicht gesichert. Die 14 großen Steinblöcke um den geometrischen Tumulus Γ zwischen Platanos Almyra und Halmyros (Thessalien) werden als Steinbänke, die innerhalb des Totenkultes genutzt wurden, gedeutet. C. Morgan, Early Greek states beyond the polis (London 2003) 194. Zu römischen Befunden: z. B. eine umlaufende Bank im Oktogon in Ephesos: W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos. Sonderschrift des ÖAI Wien (Wien 1974) 40. Oder die Klinen vor den Grabhäusern in der Isola Sacra bei Ostia: G. Calza, La necropoli del porto di Roma nell'Isola Sacra (Rom 1940) 51 Abb.12; S.58 Abb.16. 69.

¹³⁸ Dabei ist von den Grabbeigaben abzusehen, die unmittelbar nach der Schließung des Grabes außerhalb an der Körper- oder Urnenabdeckung postiert wurden und unterhalb der Verfüllschicht der Grabgrube aufgefunden wurden. Oft machen fehlende genaue Beobachtung während der Ausgrabung oder gestörte Befunde die Zuordnung schwierig und verunklären die Aussagekraft des Befundes.

¹³⁹ vgl. die Zusammenstellung schriftlicher Quellen zu Speise- und Blutopfern: P. Stengel, Opferbräuche der Griechen (Leipzig, Berlin 1910) 126–145. 185.

Tonvasen (Lokroi) und die vielen tönernen Arulae aus den Nekropolengebieten¹⁴⁰. Die kleinen reliefierten Terrakottaaltäre muß man sich zusammen mit Spendegefäßen wie den Lekythoi am Grab aufgestellt vorstellen, da ihre Hohlform mit oberer und unterer Öffnung eine Flüssigkeitsspende in den Boden ermöglicht¹⁴¹. In archaischer Zeit können also einzelne Gräber in den Kolonienekropolen durch auffällige dauerhafte Grabaufsätze markiert sein. Die Mehrheit aller Gräber war wohl schlicht und im Sinne der Wiedererkennbarkeit gekennzeichnet. Aus den indigenen Nekropolen kennen wir nur sehr wenige frühe Grabmarker; die meisten stammen aus hellenistischer Zeit¹⁴².

¹⁴⁰ Siehe Zusammenstellung bei N. Burkhardt, Von Grabsteinen und Grabbauten. Typen und Entwicklung oberirdischer Grabaufsätze in den Nekropolen der westgriechischen Kolonien, in: K. Sporn (Hrsg.), Griechische Grabbezirke klassischer Zeit – Normen und Regionalismen. Internationales Kolloquium, Athen 20.–21. November 2009 (im Druck).

¹⁴¹ Mehrere Arulae fanden sich über den Gräbern in Lokroi Epizephyrioi aufgestellt. M. Rubinich, Le arule, in: Locri Epizefiri. Ricerche archeologiche su un abitato della Magna Grecia (Mailand 1984) 41–184, S.56–57. Auch bei einem Grab der Mitte des 5. Jh., Tomba 262 INAM, in der lokrischen Kolonie Hipponion wurde eine Arula geborgen: M. T. Iannelli – V. Ammendolia, I volti di Hipponion. Museo Archeologico „Vito Capialbi“ (Soveria Mannelli 2000) 155. Genauso bei einem Grab der Mitte des 6. Jh. in Metauros, einer Kolonie Lokrois oder Zankles. C. Sabbione, Metauros, in: E. Lattanzi (Hrsg.), Il museo nazionale di Reggio Calabria. I tesori della Magna Grecia (Rom 2007) 114. Weitere Arulae der Mitte 6. Jh. stammen aus der Nekropole Kaulonias. E. Lattanzi, Kaulonia, in: ebd. 140.

¹⁴² Epitymbia, Stufenbauten mit Stelen- oder Säulenaufsätzen, die in mehreren Kolonien vorkommen, werden beispielsweise auch in griechisch beeinflussten indigenen Orten auf Sizilien als Grabkennzeichnung übernommen, wie beispielsweise in Abakainon(?)/Tripi, an der tyrrhenischen Küste nahe Messina, in Kephalaion/Cefalù, in Butera, in Kentoripa/Centuripe und in Monte Riparato auf dem Pizzo Sant Angelo, 15 km südöstlich von Himera. Siehe: Burkhardt a. O. Anm.140.

IV. DIE EUBÖISCHEN SIEDLER

Die Euböer gründeten mehrere Kolonien; sie begannen im Ägäisbereich und breiteten sich dann über Kerkyra in Richtung Westen an der kampanischen Küste und rings um die Meerenge, den Stretto, im Bereich Ostsiziliens aus (Abb.1). Möglicherweise wurde von Kerkyra aus auch Buthrotos an der epirotischen Küste besiedelt. Gleichzeitig legten sie Kolonien im thrakisch besiedelten nordägäischen Raum an¹⁴³. Nach Ausweis der Funde in Lefkandi und Eretria hatten die Euböer schon im 10./9. Jh. feste Beziehungen zur Levanteküste¹⁴⁴; die Orientierung nach Westen erfolgte wohl erst nach einer gen Osten gerichteten. Eine rege Beteiligung Euböas am Seehandel spiegelt sich in der gegenüber anderen Importen stärkeren Verbreitung der euböischen Keramik an der Levante-Küste und deren hoher Qualität¹⁴⁵. Pithekoussai und wenig später Kyme vor und an der nordkampanischen Küste sind die ersten westlichen Ansiedlungen auf der italischen Halbinsel (Abb.2). Sie lagen an günstigen Positionen, um an den Handelswegen der Phöniker und Etrusker entlang der italischen Westküste zu partizipieren, und verfügten zudem über die dringend benötigten Bodenschätze wie z. B. Eisenerze¹⁴⁶. Schon im späten 8./frühen 7. Jh. ist euböische Keramik in Etrurien zu finden¹⁴⁷. Weitere Gründungen an logistisch und strategisch wichtigen Punkten in der 2. Hälfte des 8. Jh. waren Zankle/Messana (Chalkidier und Kymäer; Thuk. 6, 4, 5), Naxos (Chalkidier und

¹⁴³ N. G. L. Hammond, Eretria's colonies in the area of the Thermaic Gulf, BSA 93, 1998, 393–299. Weitere Gründungen im thrakisch-makedonischen Raum folgten: Mende, Torone und eine nahe dem heutigen Koukos auf der Chalkidiki. A. M. Snodgrass, The Euboeans in Macedonia. A new precedent for westward expansion, in: D'Agostino – Ridgway, AΠOIKIA, 1994, 87–94.

¹⁴⁴ In Lefkandi wurden in den protogeometrischen Gräbern Importe wie Metallgefäße, Schmuckstücke, Fayence-Objekte und Siegelsteine vor allem aus Ägypten und aus dem Osten gefunden. M. Popham – I. S. Lemos, Lefkandi III. The Toumba cemetery. Tf.Bd. (London 1996) 235 f. In Eretria stammen solche Importobjekte vor allem aus dem Heiligtum des Apollon Daphnephoros. E. Sapouna-Sakellari, Eretria. Site and museum (Athen 1995) 24.

¹⁴⁵ J. Luke, Ports of trade, Al Mina and geometric Greek pottery in the Levant, BAR Int. Ser. 1100 (Oxford 2003) 56.

¹⁴⁶ M. De Juliis, Magna Grecia, L'Italia dalle origini leggendarie alla conquista romana (Bari 1996) 45 ff. Ob es sich bei den beiden Kolonien um *emporía*, *apoikiai* oder *poleis* handelt, wird seit den ersten Ausgrabungen viel diskutiert. Da Pithekoussai schon früh zum Einflußgebiet Kymes gehörte und die frühen Strukturen der Wohnviertel beider Orte kaum untersucht sind, berühre ich diese Diskussion hier nicht und verweise auf die entsprechenden Artikel (mit weiterführender Literaturangabe) von E. Greco, Pithekoussai: *empòrion* o *apoikia*?, in: D'Agostino – Ridgway, AΠOIKIA, 1994, 11–18 und B. D'Agostino, Pithecusa – Una *apoikia* di tipo particolare, in: D'Agostino – Ridgway ebd. 19–28.

¹⁴⁷ D. Ridgway, The first western Greeks revisited, in: D. Ridgway – F. R. Serra Ridgway – M. Pearce – E. Herring – R. D. Whitehouse (Hrsg.), Ancient Italy in its Mediterranean setting. Studies in honour of Ellen Macnamara (London 2000) 179–192. Strabon schreibt von der Mehrung des euböischen Reichtums durch Pithekoussai (Strab. 5, 4, 9).

Inselgriechen; Diod. 14, 88, 1) und Rhegion (Chalkidier und Messaner; Strab. 6, 1, 6). Von Naxos und Zankle aus erfolgten schon nach kurzer Zeit die Gründungen von Mylai (Eus. chron. p. 90b Helm; Ps.-Skymn. 286–288), Himera (Diod. 13, 62, 4), Katane (Thuk. 6, 3, 3) und Leontinoi (Thuk. 6, 3, 3). Damit war die Küstenlinie entlang der nördlichen Ost- und der östlichen Nordküste Siziliens sowie die Durchfahrt durch die Meerenge zwischen Sizilien und Unteritalien am Ende des 8. Jh. unter ‚Kontrolle‘ dieser miteinander und mit ihren Mutterstädten verbundenen Siedlungen¹⁴⁸ (Abb.1). Der Einfluß der Euböer im Westen endete mit dem Zerfall des euböischen Stammesverbandes und den fast fünfzig Jahre währenden Kämpfen zwischen Chalkis und Eretria um die Lelantos-Ebene¹⁴⁹. Eben jener Krieg dient als deutlicher Hinweis auf die euböischen Gründe zur Entsendung von Kolonisten: Starkes demographisches Wachstum im allgemeinen, einhergehend mit wachsender Landknappheit, aus der der Streit um die Verfügbarkeit der fruchtbaren Ebene resultierte.

IV. 1. PITHEKOUSSAI

Pithekoussai auf der Insel Ischia ist die erste westgriechische euböische Kolonie, gegründet durch Siedler aus Chalkis (Kat.XLIV) und Eretria (Kat.XLV)¹⁵⁰ um die Mitte des 8. Jh.¹⁵¹

¹⁴⁸ Siehe dazu: G. Vallet, Les cités chalcidiennes du Détroit et Sicile, in: G. Vallet (Hrsg.), Le monde grec colonial d'Italie du sud et de Sicile (Rom 1996) 115–162; S. C. Bakhuizen, Chalcis-in-Euboea. Iron and Chalcidians abroad, Chalcidian Studies 3 (Leiden 1976). Lemos hat, nach Desborough, neue Hinweise für die Existenz einer euböischen *koine* zwischen den protogeometrischen ägäischen Siedlungen zusammengetragen, zu der sie die Argolis, Attika, Teile von Böotien und Thessalien, Phokis, Ostlokris und die Inseln Skyros, Tenos und Kos zählt. Zwischen diesen und Euböa sind unterschiedlich starke Einflüsse in Hinblick auf die Keramik (Thessalien, Skyros), den Goldschmuck (Lefkandi, Skyros), Fayence-Objekte (Lefkandi, Skyros), den Fibeltyp *leaf-shaped* (Athen, Argolis) und die apsidialen Grundrisse der protogeometrischen Bauten auffällig. Dabei handelt es sich zum größten Teil um Küstenorte, die zudem frühe Heiligtümer besitzen, die die *dark ages* überdauert haben. I. S. Lemos, Euboea and its Aegean koine, in: Euboica in Occidente, 1998, 45–58; M. Bats – B. D'Agostino, The protogeometric Aegean (Oxford 2002) 212–217; V. R. d'A. Desborough, The Greek dark ages (London 1972) 343.

¹⁴⁹ V. Parker, Untersuchungen zum Lelantischen Krieg und verwandten Problemen der frühgriechischen Geschichte, Historia Einzelschr. 109 (Stuttgart 1997).

¹⁵⁰ Plin. nat. 3, 82; Strab. 5, 4, 9; Liv. 8, 22, 5.

¹⁵¹ Buchner und Ridgway datieren die ältesten Gräber nach den Kotylen des Typus Aetos 666, die Coldstream 750 v. Chr. einsetzen läßt (s. u. vgl. Anm.184). Ein importiertes korinthisches Gefäß stammt aus Grab 973 und lokale Imitate aus den Gräbern 161, 229, 469, 490, 550 und 600. Die Siedlungsgründung legen sie etwas früher auf 770–760 v. Chr. De Vries und Dehl datieren die Kotylen auf Grund von Vergleichsstücken aus Pithos und Megara Hyblaia nach der Mitte des 8. Jh. und setzen so die Koloniegründung um 730 v. Chr. De Vries verweist zudem darauf, daß Megara Hyblaia laut der Chronologie des Thukydides 728 v. Chr. gegründet wurde und die aus Korinth importierten Thapsos-Tassen (spätgeometrisch/frühprotokorinthisch) und Kotylen viel zahlreicher gefunden wurden als in Pithekoussai. Dort stammen die Kotylen sowohl aus Grabkontexten (161, 204, 212, 309A) als auch aus einer gestörten Schicht auf dem Monte Vico. G. Buchner, Nuovi aspetti e problemi posti dagli scavi di Pithecusa con particolari considerazioni sulleoreficerie di stile orientalizzante antico, in: Colonisation eubéennes, 1975, 66–67; Coldstream, Geometric pottery, 1968, 98; D. Ridgway, The foundation of Pithekoussai, in: Nouvelle contribution, 1981, 45–56 Abb.1–8; K. De Vries, Eight-century Corinthian pottery. Evidence for the dates

Ischia war zu dieser Zeit nicht unbewohnt; neolithische bis bronzzeitliche und eisenzeitliche Keramik bezeugt die lange Besiedlung der Insel. Aus dem 10. bis Mitte 8. Jh. haben wir Hütten in Pfostenbauweise mit Lehmflechtwänden, rötliche bis dunkle, bikonische Impastokeramik mit Ritzverzierung und Tonidole¹⁵². Die griechisch-euböische Besiedlung auf Ischia erfolgte nicht nur bei Pithekoussai; auch im westlichen Inselbereich bei Punta Chiarito wurden Bauten und Keramik von 750/730 v. Chr. bis zum 1. Viertel 7. Jh. und vom Ende 7. bis ins 6. Jh. gefunden¹⁵³. Durch Handel, Keramikproduktion und Metallverarbeitung erfolgt Ende des 8. und besonders im 7. Jh. der rasche ökonomische Aufstieg der neuen Siedlung. Mitte des 6. Jh. wird Pithekoussai jedoch verlassen. Grund für die Aufgabe könnte außer den seismischen und vulkanischen Aktivitäten auf der Insel auch die inzwischen gefestigte Position des höchstens wenige Jahrzehnte nach Pithekoussai an der gegenüberliegenden Küste gegründeten Kyme sein. In der 2. Hälfte des 5. Jh. erfolgte, wohl von Neapolis aus, die Wiederbesiedlung¹⁵⁴. Keramik und Münzen dieser Zeit fanden sich im Stadtgebiet. Gräber belegen ein Fortbestehen der Siedlung bis in die römische Zeit.

IV. 1. 1. LAGE UND TOPOGRAPHIE PITHEKOUSSAIS

Pithekoussai liegt im Nordwesten der Insel Ischia an der Küste (Abb.2). Von der See her erblickte man als erstes den Akropolishügel, in dessen Schatten am Südostfuß des Monte

of Greek settlement in the west, in: Ch. Williams II – N. Bookides (Hrsg.), *Corinth XX. The centenary 1896–1996* (Princeton 2003) 146–154; Ch. Dehl, *Die korinthische Keramik des 8. und frühen 7. Jh. in Italien* (Berlin 1984) 88. Abbildungen der protokorinthischen Kotylen in: Buchner – Gialanella, *Museo Pitheculasae*, 1994, 53 Abb.20 und G. Vallet – F. Villard, *Mégara Hyblaea 2. La céramique archaïque* (Paris 1964) Tf.10, 1–6; Tf.20, 6. Zudem kommen die euböisch-kykladischen Tassen mit Halbkreisornament auf der Schulter, die ab Ende 9./1. H. 8. Jh. an der tyrrhenischen Küste auftauchen, in Pithekoussai nicht vor. Vergleiche die Stücke aus der Nekropole von Pontecagnano (Grab T 4697, T 7129. 1–3, T 7392, T 7739. 1–2) aus Phase IIA (780/70–750 v. Chr.); G. B. Modesti – P. Gastaldi (Hrsg.), *Prima di Pithecusa (Neapel 1999)* 13 Tf.1, 1.

¹⁵² P. Monti, *Ischia. Preistorica – Greca – Romana – Paleocristiana* (Neapel 1971) 23–27; Buchner – Gialanella, *Museo Pitheculasae*, 1994, 26–44.

¹⁵³ S. Caro – C. Gialanella, *Novità pitheculasane. L'insediamento di Punta Chiarito*, in: *Euboica in Occidente*, 1998, 337–353; J.-P. Brun, *Archéologie du vin et de l'huile* (Paris 2004) 159–164, S.162 f.; Monti verzeichnet für das 8. Jh. weitere Fundstellen in Socchivo und Barano im Süden der Insel. Monti a. O. 84 Beilage.

¹⁵⁴ Strab. 5, 4, 9. Die Siedler, die Hieron I. hier 474 v. Chr. ansiedelte, sollen die Insel ebenfalls auf Grund vulkanischer Aktivitäten bald wieder verlassen haben. Für den Ansiedlungszeitraum sind keine Bestattungen belegt; erst wieder ab der Mitte des 5. Jh. Der veränderte Bestattungstypus spricht für die Überlieferung (siehe unten); Monti a. O. 44–47.

Vico wohl die Wohnhäuser lagen¹⁵⁵. Die Insel Ischia ist vulkanisch-tektonischen Ursprungs. Sie liegt im Westen des Golfes von Neapel, gegenüber den Campi Flegrei. Die wenigen flachen Strände auf ihrer Nordseite werden einladender auf die ankommenden Siedler gewirkt haben, als die schroffe Südküste mit ihren Steilhängen¹⁵⁶. Durch Unruhen im Inneren und die verschiedenen Lavaströme der Ausbrüche wurde die Inseloberfläche immer wieder verformt und bietet so heute ein anderes Erscheinungsbild als in der Antike. Geologen konnten nachweisen, daß durch Verfestigung und Brüche im Inneren der Insel sich deren Oberfläche jährlich bis zu 3 mm absenkt¹⁵⁷. Der Monte Vico, die Akropolis, ist eine exogene Erhebung und wird von den zwei Buchten umschlossen, welche beide als Hafen gedient haben könnten. Der Hügel weist Siedlungsspuren von der späten Bronzezeit bis ins 1. Jh. auf. Zwischen der Baia di San Montano und der östlichen Bucht erstreckt sich im Tal San Montano das Nekropolenareal. Es wird nach Süden durch das große Plateau Zaro (Eruzione di Zaro) begrenzt. Südsüdöstlich schließen sich die Mezzavia-Hügel an, so daß das Nekropolenareal an seinen Nord- und Südseiten von steil ansteigenden Hängen begrenzt wird.

IV. 1. 2. STRUKTUR UND BESTATTUNGSSITTEN IN DER NEKROPOLE PITHEKOUSAIS

VERTEILUNG UND LAGE DER GRÄBER

Die Gräber liegen im Süden unterhalb des steilen Hanges des Monte Vico und wohl im Südwesten und Westen der Wohnhäuser in der Talsohle¹⁵⁸. Zu den wenigen Siedlungsbefunden gehört ein archaischer Töpferofen unter der Kirche S. Restituta, unter

¹⁵⁵ Die Ebene an der östlichen Bucht wird heute von den Häusern des modernen Ortes Lacco Ameno überlagert, so daß Grabungen erschwert werden und eine Aussage über die Ostausdehnung der Siedlung in die Ebene bisher nicht möglich ist.

¹⁵⁶ Weitere Siedlungsspuren aus dem 8. und 7. Jh. wurden auf dem Promontorium Punta Chiarito auf der Südseite der Insel, bei S. Alessandro auf einem Hügel westlich von Porto d'Ischia und in der Gegend um Succivo-S. Angelo ausgemacht. Das Innere und die Gegend um die Vulkankrater wurden über die Zeit stark deformiert; hier fanden sich nur einzelne frühe Keramikscherben. Möglicherweise gehörte die gesamte Insel mit ihren 46,4 km² zum griechischen Einflußbereich, wobei indigene Gehöfte nicht auszuschließen sind. S. De Caro, *Appunti per la topografia della chora di Pithekoussai nella prima età coloniale*, in: D'Agostino – Ridgway, *ΑΠΟΙΚΙΑ*, 1994, 37–46 Abb.1.

¹⁵⁷ D. Buchner-Niola, *L'Isola d'Ischia. Studio Geografico* (Neapel 1965) 142, geologischen Karten: S.10 Abb.1; S.12 Abb.2. Tatsächlich liegen die römischen Siedlungsreste im Porto d'Ischia bis zu 6 m unter dem Meeresspiegel, und ein römisches Nymphäum in einer Grotte am SO-Fuß des Monte Vico befindet sich heute unter Wasser in 3,50 m Tiefe. Buchner-Niola ebd. 15; Archäologisches Museum S. Restituta – Lacco Ameno (Hrsg.), *Aenario. Die versunkene Stadt der Insel Ischia* (Lacco Ameno 1978) o. S.

¹⁵⁸ G. Olcese – M. Picon – G. Thierrin Michael, *Il quartiere ceramico sotto la chiesa di Santa Restituta a Lacco Ameno*, *BdA* 39/40, 1996, 7–11 Anm.21 Abb.3; V. Franciosi, *Importazioni ceramiche corinzie e imitazioni locali dall'area archeologica di S. Restituta* (Quarto 2002) 14.

den Straten mit hellenistisch-römischen Gräbern und Werkstätten. Das Straßensystem Pithekoussais ist noch nicht hinreichend erforscht, so daß Aussagen über die Verbindung von Stadt und Gräberfeld Hypothese bleiben müssen. Der moderne Weg vom Tempelareal auf der Akropolis abwärts führt an einem Heiligtum in der *proprietà* Gosetti¹⁵⁹ an der Ostseite des Hügels entlang ins Tal, wo er sich gabelt, in Richtung Westen zur Baia di San Montano abbiegt und in Richtung Osten in den modernen Ort führt. Die Straße aus dem südwestlichen Hinterland führt heute geradewegs durch die Hügel des Zaro-Plateaus an das südliche Ende des Nekropolenareals. Eine antike Verbindung zwischen den Buchten, also eine Straße am Fuß des Monte Vico entlang, ist wahrscheinlich. Eine weitere Verbindung wird zwischen Stadt und dem Gewerbeviertel auf dem kleinen Hügel in der *località* Mazzola im Süden des Valle San Montano bestanden haben¹⁶⁰. Die Gewerberäumlichkeiten verteilen sich in einzelnen Gruppen an den Hängen des Hügels. Die frühesten Strukturen und Funde (v. a. Keramik, Metallobjekte, z. T. Rohmaterial) aus diesen Befunden stammen aus der 1. Phase, also aus der 2. H. des 8. Jh. bis in die 1. H. des 7. Jh., und wurden mit Um- und Neubauten am Ende des 7./Anf. 6. Jh. erneut genutzt. Ein Votivdepot vom Ende des 7. Jh., das ein Hinweis auf ein weiteres wohl suburbanes Heiligtum sein könnte, wurde am Fuße des Nordosthanges der Collina di Mezzavia in der *località* Pastola gefunden¹⁶¹. Das Nekropolenareal läge so an den Verbindungsstraßen zwischen Akropolis, Wohnareal, (Häfen), Gewerbegebiet und Hinterland.

Das Gräberfeld wurde über einen langen Zeitraum zur Bestattung genutzt; bisher wurden keine anderen Bestattungsareale entdeckt, die dem antiken Ort zugeordnet werden könnten. Grabungen fanden an beiden Enden und im mittleren Talabschnitt statt, so daß die ungefähre Ausdehnung ermittelt werden konnte¹⁶². Die Nekropole erstreckt sich über ca. 400 m

¹⁵⁹ Das Votivdepot dieses Heiligtums enthielt Votive ab dem letzten Viertel des 7. Jh. und Architekturterra-kotten des 6. Jh. St. De Caro (Hrsg.), *Il Museo Archeologico di Pithecusae* (Neapel 1999) 21.

¹⁶⁰ G. Buchner, Recent work at Pithekoussai (Ischia). 1965–71, *ARepLondon* 1970–71, 64–67; J. Klein, A Greek metalworking quarter. Eighth century excavation of Ischia, *Expedition* 1972, 34–39; D. Buchner, Pithecusa: Scavi e scoperte 1966–1971, in: *Le genti non Greche della Magna Grecia. Atti dell'undicesimo convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1971* (Neapel 1972) 364 f. 372 f.

¹⁶¹ Buchner schließt nicht aus, daß es sich auch um ein Grab handeln könnte, obwohl es den anderen Gräbern nicht vergleichbare Objekte enthielt. Das Depot enthielt korinthische Keramik, Fragmente eines Deinos, die Figurine einer Trauernden, Terrakotta-Pferde-Figuren, zum Teil mit Wagen, und tönernen Bootsmodelle. Buchner – Gialanella, *Museo Pithecusae*, 1994, 74–76 Abb.38–41.

¹⁶² Die ersten kleineren Grabungen wurden 1952 durch Don Pietro Monti eingeleitet, der auch ein kleines Museum für die Funde vor Ort einrichtete. Durch Giorgio Buchner wurden in einer ersten großen Kampagne von 1952–1961 ca. 730 griechische und römische Bestattungen ergraben. Dieser Grabung folgte nach einigen Vorberichten 1993 die zweibändige Publikation (Buchner – Ridgway, *Pithekoussai I*, 1993). Die Ergebnisse einer zweiten großen Kampagne von 1965–71 wurden bisher nur in einem Vorbericht

in nordwestliche und südöstliche Richtung. Gräber vom 8. Jh. bis in die römische Zeit wurden hier aufgedeckt, wobei auf Grund der starken Oberflächenveränderungen die römischen Ziegelgräber heute in 4 bis 5 m Tiefe liegen, während die frühesten griechischen bis zu 8 m tief unter der Erdoberfläche anzutreffen sind. In den bisherigen Grabungsarealen zeigt sich in bezug auf den Ausgangspunkt der Belegung und den Richtungsverlauf der Ausdehnung die Tendenz, daß die ersten Bestattungen nahe der Wohnsiedlung am Südost-Hang des Monte Vico vorgenommen wurden und sich im Laufe der Zeit Richtung West/Nordwest verlagert haben. Aber auch nahe der Bucht Baia San Montano kommen noch Gräber des 3.–4. v. 8. Jh. vor¹⁶³. Es wurden keine Gräber aus der Zeit zwischen der Mitte des 6. Jh. und der Mitte des 5. Jh. in den bisherigen Grabungsabschnitten gefunden, obwohl die Siedlungsspuren auf dem Monte di Vico vom 8. Jh. bis in das 1. Jh. keine Unterbrechung aufweisen¹⁶⁴.

Ab der frühesten Koloniezeit existieren zwei verschiedene Bestattungsformen, die Körper- und die Brandbestattung, parallel. Die Numerierung Buchners bietet bereits Rückschlüsse auf Bestattungstyp und Datierung: 131 Gräber Nr.1–131 des 5. Jh. bis in römische Zeit (Körper- und Brandbestattung); 111 Brandbestattungen unter Tumuli Nr.132–243 und 479 Körpergräber Nr.244–723 vom 8. Jh.–Anf. 6. Jh. In einer späteren Zusammenfassung, in der möglicherweise die Ergebnisse der 2. Grabungskampagne enthalten sind, wird die Zahl der Brandbestattungen mit 23,5% von allen Bestattungen und die der *enchytrismoι* mit 32% der Körpergräber angegeben. Die Auswertungen der Beigaben durch Nizzo beruhen auf einer etwas höheren Bestattungsanzahl: 619 Bestattungen (exklusive der Gräber des 5. Jh. v. Chr.), davon 117 Brandbestattungen unter einem Tumulus, 342 Körperbestattungen

veröffentlicht. 2007 erfolgten die Vorlage einer Auswertung der Grabbeigaben und die Erstellung einer Stratigraphie durch Valentino Nizzo (Nizzo, Stratigrafia, 2007).

¹⁶³ G. Buchner, *Articolazione sociale, differenze di rituale e composizione dei corredi nella necropoli di Pithecusa*, in: G. Gnoli – J.-P. Vernant (Hrsg.), *La mort, les morts dans les sociétés anciennes* (Cambridge 1982) 275 f.

¹⁶⁴ De Caro a. O. (Anm.159) 21. Problematisch sind vor allem die Hochrechnung Ridgways für die Bevölkerungszahlen in der 2. H. des 8. Jh. Ausgehend von einer ähnlich dichten Belegung der nicht ergrabenen Fläche bestände die Siedlergemeinschaft aus 5000 bis 10.000 Griechen. Auf Grund der hohen Zahl geht Osborne von einer Art mobilen Handelsgesellschaft aus, deren männliche Mitglieder einen Großteil der Zeit auf den Schiffen unterwegs gewesen wären. Dennoch erscheint eine derart hohe Bevölkerungszahl in der 2. oder 3. Generation eher unwahrscheinlich. D. Ridgway, *Phoenicians and Greeks in the west: a view from Pithekoussai*, in: G. R. Tsetskhladze – F. De Angelis (Hrsg.), *The archaeology of Greek colonisation. Essays dedicated to Sir John Boardman* (Oxford 1994); R. Osborne, *Early Greek colonisation? The nature of Greek settlement in the west*, in: N. Fisher – H. v. Wees (Hrsg.), *Archaic Greece. New approaches and new evidence* (London 2002) 258 f.

in *fosse*, 157 Gefäßbestattungen und drei nur mangelhaft bekannte Gräber¹⁶⁵.

DIE KÖRPERBESTATTUNG

Bei der Körperbestattung werden die Toten unverbrannt in *fosse* und in Gefäßen bestattet. Zumeist wurde in den *fosse* die ausgestreckte Rückenlage gewählt, es gibt aber auch liegende Hocker (Gräber 309b, 404–406, 561, 583, 584). Soweit feststellbar, lagen in den Körpergräbern Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre und selten Erwachsene¹⁶⁶. Mädchen und Jungen und wenige Männer und Frauen erhielten diese Körperbestattung¹⁶⁷. Kinder erhielten kleinere Grabgruben oder wurden in Einzelfällen im Grab eines Erwachsenen beigesetzt¹⁶⁸. Die Körper in den *fosse* werden von großen groben Steinen in unregelmäßigen Abständen umgeben und teilweise bedeckt. Buchner vermerkt, daß die Toten wohl in Holzsärgen begraben wurden, die vor dem Verfüllen der Grube mit Steinen beschwert wurden¹⁶⁹. In einigen Fällen liegen regelrechte Steinhäufen über den Skeletten; meist sind es aber nur wenige Steine. Zwischen den steinbedeckten Körpergräbern mit Beigaben wurden auch Körperbestattungen in einfachen, geringer eingetieften *fosse* ohne Beigaben gefunden. Von den beigabenfreien Körperbestattungen (27 %) sind vier die von Erwachsenen, 68 % die von Kindern und Jugendlichen, 27 % die von Kleinkindern und ca. 5 % ohne Altersbestimmung (s. u.). Da die Nekropole in einer Thermalzone mit radioaktiven Quellen liegt, herrschen im Boden Temperaturen bis zu 63° C. Viele Skelette sind daher in einem schlechten Zustand, während von anderen gar keine Spuren mehr zu finden waren. Die Auswertung der Zahnfunde durch Munz ergab zusammen mit der hohen Anzahl an Körperbestattungen (von Kindern und Jugendlichen) im Verhältnis zur Brandbestattung, daß ein hoher Prozentsatz vor Erreichen des 20. Lebensjahres verstorben ist¹⁷⁰. Die Generationenfolge war demnach sehr eng.

¹⁶⁵ Gräber und Funde der 1. Kampagne wurden ausführlich katalogisiert, gezeichnet und kartiert in: Buchner – Ridgway, Pithekoussai I, 1993; Buchner – Gialanella, Museo Pithecusae, 1994, 19 (1. und 2. Kampagne?); Nizzo, Stratigrafia, 2007, 13.

¹⁶⁶ G. Buchner, Nuovi aspetti e problemi posti dagli scavi di Pithecusa con particolari considerazioni sulle oreficerie di stile orientalizzante antico, in: Colonisation eubéennes, 1975, 69.

¹⁶⁷ Nizzo nennt 83 mögliche männliche von 168 auf das Geschlecht hin bestimmbaren Bestattungen. Nizzo, Stratigrafia, 2007, 28.

¹⁶⁸ Im Körpergrab 655 wurde eine junge Frau zusammen mit ihrer dreijährigen Tochter bestattet. Buchner – Ridgway, Pithekoussai I, 1993, 641 f.

¹⁶⁹ G. Buchner, Pithekoussai. Oldest Greek colony in the west, Expedition 8, 4, 1966, 6. In den Gräbern 389 und 433 haben sich deutliche Spuren von Holzbrettern erhalten.

¹⁷⁰ Einschränkend ist zu erwähnen, daß von den 590 frühen Körper- und Brandbestattungen der 1. Kampagne nur von 83 Individuen die Zahnfunde ausgewertet werden konnten. Von diesen waren 71 unter 20 Jahren, davon 62 unter 15 Jahren, und 11 zwischen 20 und 25 Jahren. F. R. Munz, Die Zahnfunde aus der griechischen Nekropole von Pithekoussai auf Ischia, AA 1970, 452–475.

Kinder bis zu zwei Jahren wurden in Keramikgefäßen beigesetzt. Die vielen Gefäßbeisetzungen bezeugen eine hohe Kindersterblichkeit. Als Bestattungsgefäße dienten einfache Amphoren; seltener Pithoi. Es waren lokal-pithekousanische (TT 344. 365), euböische, korinthische (T 285), ionische, chiotische und punische Amphoren¹⁷¹. Auch seltene Exemplare wie eine daunische Olla (T 735) dienten als Bestattungsgefäße. Daß es zuvor benutzte Transportbehälter waren, zeigen eingeritzte Inhalts- und Kapazitätsangaben¹⁷². Auch die Gefäße konnten durch überdeckende Steine geschützt werden. Die Kinderbestattungen befinden sich breit verteilt zwischen den Tumulus- und *fossa*-Bestattungen; in den bisherigen Grabungsarealen wurde kein isolierter Bereich für sie gefunden.

Ein Großteil der Körpergräber ist unregelmäßig mit dem Kopf nach Südosten angelegt. Eine bleibende oberirdische Kennzeichnung scheint es auf Grund der sehr oft auftretenden Überschneidungen der Gräber und der fehlenden Überreste nicht gegeben zu haben.

Ab der 2. Hälfte des 5. Jh. und dem Anf. 4. Jh. treten wieder Brand- und Körperbestattung nebeneinander auf. Ab dem 4. Jh. dominiert die Körperbestattung. Im 5. Jh. kommen zwei neue Grabtypen hinzu: Für ein halbes Dutzend kleine Kinder wurden monolithische Sarkophage verwendet¹⁷³. Neu sind auch die Steinplattengräber aus großen zusammengefügt Tuffsteinen, zumeist mit Mehrfachbestattung. Die jüngeren Gräber wurden wie in vielen Teilen der griechischen Welt aus Ziegeln errichtet. Am Boden lagen ein bis zwei große flache Ziegel, die Wände konnten mit Steinen verkleidet sein oder auch aus aufrechtgestellten Ziegelplatten bestehen, und zur Abdeckung wurden zwei Ziegel in Dachform aneinandergelehnt. Darüber waren gelegentlich kleine Steine aufgehäuft. Neben den Ziegelgräbern gab es auch Körperbestattung in schlichten *fosse* in der Erde.

DIE BRANDBESTATTUNG

Neben den Körpergräbern existiert als weiterer Bestattungstyp die Brandbestattung unter einem Tumulus. Die Körpergräber sind tiefer in den Erdboden eingelassen, so daß die Tumulusgräber etwas über diesen anzutreffen sind. Zeitlich sind sie aber ebenso vom 8.–6.

¹⁷¹ F. Durando, Phoenician and local amphorae from Pithekoussai: archeological tests, in: R. Rolle – K. Schmidt – R. F. Docteur (Hrsg.), Archäologische Studien in Kontaktzonen der antiken Welt (Göttingen 1998) 389–400.

¹⁷² Buchner – Gialanella, Museo Pithecusae, 1994, 23.

¹⁷³ Die Gräber 95, 96, 97, 121 und 122 enthalten Kinderbestattungen und datieren nach den Gefäßbeigaben in das 5. Jh. Buchner – Ridgway, Pithekoussai I, 1993, Tf.19a–b.

Jh. einzuordnen. Die Überreste des Scheiterhaufens wurden zusammen mit dem Leichenbrand, angekohlten Scherben und Schmuckstücken in eine flache Mulde über den bloßen Boden gestreut, so daß eine ca. 0,20 m dicke Brandschicht entstand. Größere Knochen wurden offenbar nicht aus dem Leichenbrand sortiert und auf besondere Weise im Grab deponiert bzw. angeordnet. Es handelt sich um sekundäre Brandbestattung, bei der die Asche vom Verbrennungsplatz zum Bestattungsort gebracht wurde. Die eigentlichen *ustrinae* konnten bisher nicht ausgemacht werden¹⁷⁴. Verbrannt wurden Erwachsene und Jugendliche beiderlei Geschlechts. Über der Mulde mit der Ascheschicht wurde ein runder Tumulus aus mit kleineren Steinen durchmischter Erde aufgeschüttet, dessen Rand mit einem aufgeschichteten Steinwall umgeben wurde. Der Durchmesser eines Tumulus betrug 1,50 m bis 4 m und er war 1,00 m bis 1,50 m hoch. Das Material wurde aus dem nahebei anstehenden Lavagestein des Zaro-Plateaus gewonnen. Die Tumuli liegen nicht isoliert im Gräberfeld, sondern bilden Gruppen, wobei einer an den vorhergehenden angebaut wurde. Aneinandergelehnt bilden sie so Konglomerate von bis zu zehn Stück¹⁷⁵. Über einem besonders reich ausgestatteten Tumulusgrab wurde ein größerer Stein gefunden, der von Buchner als Stele angesprochen wird¹⁷⁶. Da solche länglichen großen Steine auch zwischen den Steinkreisen anderer Tumuli vorkommen, waren vielleicht einzelne Tumuli noch zusätzlich bekrönt. Nach der Untersuchung der Skelettüberreste der 117 Brand-

¹⁷⁴ Buchner registrierte in der Erdschicht zwischen und unter den Tumuli viele eingestreute geometrische und archaische Keramikscherben, wobei zusammengehörige Stücke weit voneinander entfernt im Boden lagen. Möglicherweise wurde in unregelmäßigen Abständen das Gelände gesäubert und die Überreste älterer *ustrinae* und Opferplätze vermischt mit Erde zwischen den Grabhügeln verteilt. G. Buchner, Figürliche geometrische Vasen aus Pithekussai und Kyme, RM 60/61, 1954, 39; G. Buchner – B. D'Agostino, La „stipe dei cavalli“ di Pitecusa, AttiMemMagGrecia 3, 1994/95, 10 f. 500 m entfernt am Nordhang der Collina Mezzavia in der *località* Mazzola wurden zwei *fosse* voller Asche und Holzkohle mit Kleinfunden, karbonisierten Früchten/Getreide und zerborstenen, karbonisierten Knochen einer Frau und eines Kindes gefunden. Eventuell stellen diese *ustrinae* dar. Nahebei wurde eine spätgeometrische lokalproduzierte Amphore geborgen, die zu einem *enchytrismos* gehört haben könnte. Buchner formuliert in diesem Zusammenhang Überlegungen zu einem Heroengrab oder einer Heroenverehrung an oder über einem zufällig wiederentdeckten Grab.

¹⁷⁵ Zum Beispiel: Konglomerat aus fünf Tumuli des 3. V. 8. Jh., über älteren abgeräumten Brandschichten und unter *fosse* mit Körperbestattungen, im Umkreis mehrere Kinderbestattungen in Gefäßen; T 946 (Tumulus: 3,50–3,75 m D; 1,00 m H; Grabmulde: 1,05 m – 1,75 m D; Asche: 0,25 m dick, Knochen, verbrannte Scherben, u. a. eine Kotyle, kaum Beigaben), im NW angrenzend: T 945 (Tumulus: 2,20 m D; 0,75 m H; Grabmulde: 1,10 m D; 0,20 m dick; Asche: Knochen, Scherben, zerscherbte Kotyle, unverbrannte Oinochoe), im SW angrenzend T 944 (Tumulus: 1,15 m D; 2,20 m D; Grabmulde: 1,75–2,10 m D; 0,50 m dick; Asche: Knochen, Scherben, Gefäße: lokale Oinochoe, zwei korinthische Skyphoi, eine italisch-etrurische Impastoamphora mit eingeritzten Spiralen, ein wohl rhodischer Aryballos, vier kleine Silberfibeln, zwei silberne Fingerringe, ein kleiner Silberanhänger), T 931 (antik gestört), T 917 (Tumulus, Beigaben: kleine unverbrannte Oinochoe, in der Asche eine Silberfibel und eine Bronzefibel mit Beineinlage). Buchner – Ridgway, Pithekoussai I, 1993, 944, in: Archeologia e storia antica. Annali del seminario di studi del mondo classico 5 (Neapel 1983) 1–9 Tf.1.

¹⁷⁶ Über dem Steinhau von Grab 137 (mittelprotokorinthisch) befand sich eine 80 cm hohe Stele, die 50 cm tief in den Tumulus ragte. Buchner – Ridgway, Pithekoussai I, 1993, 165–169.

bestattungen durch Becker (Anzahl wie bei Nizzo), gehören die bestimmbar v. a. Erwachsenen. 21 Männer und 48 Frauen wurden verbrannt; annähernd die Hälfte blieb unbestimmbar. Der Altersbestimmung nach gehörten selten Kinder (2 Jungen) und vor allem 17- bis 75jährige zu den derart Beigesetzten¹⁷⁷.

Bei den Gräbern ab der 2. Hälfte des 5. Jh. werden die Brandbestattungen sowohl weiter unter kleinen Steintumuli als auch in Keramikurnen in Steinkistengräbern deponiert¹⁷⁸.

DIE GRABBEIGABEN

Die Beigaben der frühen Gräber sind spärlich. 43% enthielten keine Beigaben. In den anderen kommen die Objekte aus den verschiedensten Gegenden des Mittelmeers: aus Sardinien, aus dem ionischen Kalabrien, aus Südetrurien, aus dem punischen Kulturkreis, aus Griechenland und aus Kleinasien. Aus Karthago stammt die *red slip ware*, mehrere punische Urnen waren unter den Bestattungsgefäßen, griechische Keramik kam aus Korinth, Euböa, Rhodos und Argos. Bemalte Gefäße stammen aus Apulien und handgemachte Ware mit dunklem Überzug wie die spiralverzierten Amphoretten aus Latium und Südetrurien¹⁷⁹. In zwei Brandbestattungsgräbern waren die Amphoretten mit frühprotokorinthischer und levantischer Keramik vergesellschaftet¹⁸⁰. Daneben finden sich große Gefäße aus lokaler Produktion in euböischem Stil in den Gräbern. In vier Gräbern wurden Scherben von SOS-Amphoren gefunden. Dieser Gefäßtyp verbreitet sich von Athen aus ab dem späten 8. Jh. rings um das Mittelmeer. In Chalkis und in Eretria ist er ab dem Ende des 8. Jh. imitiert worden, und auch die pithekousanischen sind lokale Produkte¹⁸¹.

¹⁷⁷ M. J. Becker, Human skeletons from the Greek emporium of Pithekoussai on Ischia, in: N. Christie (Hrsg.), *Settlement and economy in Italy 1550 BC–AD 1500* (Oxford 1995) 273–281; M. J. Becker, Human skeletal remains from pre-colonial Greek emporium of Pithekoussai on Ischia, in: R. H. Tykot – J. Morter – J. E. Robb (Hrsg.), *Social dynamics of the prehistoric central mediterranean* (London 1999) 217–230; Nizzo, *Stratigrafia*, 2007, 26 Appendix II.

¹⁷⁸ Buchner – Ridgway, *Pithekoussai I*, 1993, Tf.181c. Grab 94 mit Brandbestattung in einem attischen Krater des 5. Jh., der in eine Tuffkiste eingelassen war.

¹⁷⁹ St. De Caro (Hrsg.), *Il Museo archeologico di Pithecusae* (Neapel 1999) 13–15; D. Ridgway, *Rapporti dell'Etruria meridionale con la Campania*, in: *Aspetti e problemi dell'Etruria interna. 8. convegno nazionale di studi Etruschi e Italici*, Orivieto 1972 (Florenz 1974) 286–289; Nizzo, *Stratigrafia*, 2007, 139 f. (B170) Tf.7 lokale Impastoamphoretten aus den Gräbern 625. 569. 436. 689 und importierte aus den Gräbern 166. 944. 159. 631. 526. vgl. solche Funde aus den Gräbern des frühen 7. Jh. in Rom: 10 Stück, sog. Amphoretta a spirali Typ III: P. Carafa, *Officine ceramiche di età regia. Produzione di ceramico in impasto a Roma dalla fine dell'VIII alla fine del VI sec. a. C.* (Rom 1995) 73 f. Abb.177. 178.

¹⁸⁰ In T 159 und T o. Nr. gemäß D. Ridgway, *The first Western Greeks* (Cambridge 1992) 65 Abb.13. 30.

¹⁸¹ In Pithekoussai stammen die Amphoren aus Grab 398 (FPK), aus Grab 642 (SG I–II) und aus den Gräber 429, 719 und 442 (SG II) und aus der *proprietà* Gosetti und der *località* Mazzolo. N. Di Sandro, *Le anfore arcaiche dallo scarico Gosetti, Pithecusa*, *Cahiers du centre Jean Bérard* 12, 1986, 15–22. Auch in Kyme, Naxos und Mylai kommen SOS-Amphoren in Grabkontexten vor. A. Johnston – R. E. Jones, *The 'SOS' Amphora*, *BSA* 73, 1978, 103–141.

Insgesamt sind nur 25% aller Amphoren in der Nekropole Importe. Es sind euböische, korinthische, attische, chiotische und phönikische. Im Hinblick auf die Herkunft variiert der prozentuale Anteil der Keramik in bezug auf den Fundort (Siedlung, *scarico* Gosetti, Gräber oder Streufunde aus der Nekropole) und in bezug auf die Feinkeramik, die Grobkeramik und die Amphoren erheblich, so daß eine Auswertung für die Gräber in dieser Hinsicht sinnfrei wäre¹⁸². Aus den frühesten Gräbern stammen korinthische Thapsos-Skyphoi und Kotylen des Typs Aetos 666. Auf Grund der Laufzeit dieser Gefäße werden die ältesten Gräber zwischen 750–725 datiert¹⁸³. Eine andere Leitform der protogeometrischen Keramik, *pendent-semicircles*-Tassen, kommen in den frühesten Gräbern Pithekoussais nicht vor. Sofern die ersten Bestattungen der Kolonisten erfaßt wurden, müßte die Gründung demnach erst um 750 v. Chr. erfolgt sein¹⁸⁴.

Die spätgeometrischen Gräber enthalten meist nur ein Gefäß, erst im Laufe des Frühprotokorinthischen steigt die Anzahl leicht an, um dann im folgenden wieder zu sinken. Die Keramik zu Beginn der 2. Hälfte des 8. Jh. ist zu relativ gleichen Anteilen korinthischer, euböischer und orientalischer Herkunft, während sich gegen Ende des 8. Jh. der Anteil der korinthischen Ware erhöht. Die euböische Keramik erreicht einen höheren

¹⁸² Der Anteil an lokal produzierter Feinkeramik beträgt in den Gräbern 52%, unter den Streufunden 73% und in der Siedlung 81%. Und während die euböischen Importe zwischen 2–4% ausmachen, ist die korinthische Ware zwischen 16–27% vertreten. Auch unter den Amphoren sind die lokalen Stücke verstärkt in der Nekropole zu finden (61%), während in der Siedlung der größte Anteil von korinthischen (16%) und phönikischen Exemplaren (47%) bestritten wird. Je nach Gattung und Fundort könnte man über die Auswertung dieser Ergebnisse zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen in Hinblick auf die Funktion der Siedlung als *emporion* oder unabhängige oder abhängige *apoikia* mit und ohne Handelskontakte ins östliche Mittelmeer gelangen. Luke, die die in Pithekoussai bisher angefallene Keramik dahingehend untersucht hat, konnte hierdurch die Problematik der Aussagekraft von Keramik verdeutlichen. J. Luke, *Ports of trade, Al Mina and geometric Greek pottery in the Levant*, BAR Int. Ser. 1100 (Oxford 2003) 61–64.

¹⁸³ Siehe Anm.151; Datierung: Coldstream, *Geometric pottery*, 1968, 98 und K. De Vries, *Eight-century Corinthian pottery. Evidence for the dates of Greek settlement in the west*, in: Ch. Williams II – N. Bookides (Hrsg.), *Corinth XX. The centenary 1896–1996* (Princeton 2003) 146–154 sowie Ch. Dehl, *Die korinthische Keramik des 8. und frühen 7. Jhs. v. Chr. in Italien* (Berlin 1984) 88 und G. Vallet – F. Villard, *Mégara Hyblaea 2. La céramique archaïque* (Paris 1964) Tf.10, 1–6; Tf.20, 6: ab Mitte 8. Jh. v. Chr. Buchner – Gialanella, *Museo Pithecusae*, 1994, 51–56 Abb.19–21. Bereits unmittelbar nach Koloniegründung setzt jeweils die lokale griechische Produktion ein, deren Produkte den genannten Importen zur Seite stehen, vgl. A. Siracusano, *Ceramica di produzione coloniale nell’VIII e nel VII secolo a.C.*, *QuadA* 9, 1994, 49–61.

¹⁸⁴ Sie werden als euböisch-kykladische Produkte angesehen, die vor allem auf Euböa, in Böotien, auf den Kykladen, an der kleinasiatischen Küste, vereinzelt in Thessalien und ab Ende 9./1. H. 8. Jh. v. Chr. in geringer Stückzahl an der tyrrhenischen Küste verbreitet waren. J. Boardman – M. Popham, *Euboean pottery, east and west*, *Pact* 40, 1994, 15–25, S.21 Abb.4 Verbreitungskarte; D. Ridgway – O. T. P. K. Dickinson, *Pendent semicircles at Veii. A glimpse*, *BSA* 68, 1973, 191–192; R. A. Kearsley, *The redating of Tell Abu Hawam III and the Greek pendant semicircle skyphos*, *BASOR* 263, 1986, 85–86; V. Fatta, *Una ciotola a semicerchi penduli da Sant’Angelo Muxaro*, *SicA* 13, 1980, Nr.42, 43–48, S.44 Abb.2 lokales Imitat in Impasto; G. B. Modesti – P. Gastardi (Hrsg.), *Prima di Pithecusa* (Neapel 1999) 13 Tf.1, 1 und G. Bailo Modesti, *Coppe a semicerchi penduli dalla necropoli di Pontecagnano*, in: *Euboica in Occidente*, 1998, 369–375 zu dieser Ware unter den Grabbeigaben in Pontecagnano: T 4697, T 7129. 1–3, T 7392, T 7739. 1–2 aus der Phase IIA 780/770–750 v. Chr.

prozentualen Anteil als in nicht-euböischen Siedlungen. Ab dem späten 8. Jh. sind bereits Importe aus Italien, aus Daunien (T 735), aus Etrurien (T 944. T 159), aus Apulien, aus Latium, aus Kampanien, aus Kalabrien (T 325) und aus Sardinien unter den Beigaben und *enchytrismoi*¹⁸⁵. In einigen, oft späteren Gräbern (ab letztem Viertel 8. Jh.) ist eine höhere Anzahl kleinerer geschlossener Gefäße, vor allem Aryballoi zu finden¹⁸⁶. Die Gefäße lagen vereinzelt oder in Gruppen häufig im Kopf- und/oder Fußbereich des Verstorbenen. Ein einzelnes Trink- oder Gießgefäß konnte sich auch in Handnähe befinden.

Bei den Körperbestattungen wurden die Beigaben direkt mit ins Grab gegeben, bei den Brandbestattungen weisen sie starke Feuerspuren und antike Brüche auf, so daß sie wohl mit der Leiche zusammen verbrannt worden waren. Im Großteil aller Brandgräber befindet sich ein unverbranntes, unzerbrochenes Gefäß, welches zumeist in der Mitte der Ascheschicht gefunden wurde. Bei diesen Gefäßen handelt es sich ausschließlich um Oinochoen, die wohl nach der Einbringung der Brandschicht und vor Aufschüttung des Tumulus auf die Ascheschicht gesetzt wurden. Sie könnten Teil des Trankopfers am Grab sein oder einen Trank für die Reise ins Jenseits enthalten haben. Auch in vielen der Körpergräber standen Oinochoen zu Füßen des Toten.

In den ältesten Körper- und Brandgräbern fanden sich oft nur zwei bis drei Keramikgefäße, einige Silber-, Bronze- und Eisenschmuckstücke und in den Männergräbern meist zusätzlich ein Eisenwerkzeug. Gräber mit Silberschmuck enthalten auch eine Gefäßbeigabe, während Fibeln auch ohne Keramikgefäße im Grab zu finden sind¹⁸⁷. Zu den Beigaben des 8. Jh. gehören auch Spinnwirtel, die in größerer Zahl im Grab vorkommen können (T 208), ebenso Miniaturgefäße (T 208). Kleine bemalte Tontiere, wie sie in den Votivgruben des Heiligtums am Nordhang der Collina Mezzavia in *località* Mazzola gefunden wurden, kamen in den Gräbern nicht vor¹⁸⁸. In der gesamten 2. Hälfte des 8. Jh. weisen die Brandbestattungen insgesamt mehr Silberobjekte auf, während in den Körpergräbern ein

¹⁸⁵ Buchner – Gialanella, Museo Pitheculae, 1994, 56 Abb.23–24.

¹⁸⁶ Zu den Gräbern mit vielen Keramikgefäßen gehört auch das Tumulusgrab 168, die Brandbestattung eines 12–14 Jahre alten Jungen um 720 v. Chr., das den berühmten rhodischen Nestorbecher enthielt. Des weiteren 4 Kratere, 3 Oinochoen, 1 Skyphos, 1 Krug, 1 Kantharos, 14 Aryballoi und Lekythoi, eine Tasse aus indigener Produktion und eine silberne Schlangenfibel. Buchner – Ridgway, Pithekoussai I, 1993, 745–759 Tf.72. 73.

¹⁸⁷ Zu den statistischen Erhebungen: K. Neeft, In search of wealth and status in the valle di San Montano, in: D'Agostino – Ridgway, *APPOIKIA*, 1994, 149–155.

¹⁸⁸ G. Buchner – B. D'Agostino, La „stipe dei cavalli“ di Pithecusa, *AttiMemMagGrecia* 3, 1994/95, 9–109 aus dem 8.–6. Jh.

höherer Anteil an Bronzeobjekten, Siegeln und Skarabäen festgestellt wurde¹⁸⁹. Metallgefäße, Waffen oder Goldschmuck wurden (bis auf ein Diadem) nicht gefunden. Schmuckstücke waren nach ihrer Lage am Körper oder auf der Kleidung angebracht.

Auffällig sind die Siegel und Skarabäen, die den Toten in vielen Fällen beigegeben waren. Sie kamen vor allem in Kinderkörpergräbern beiderlei Geschlechts vor und in einigen wenigen Fällen in Frauenbrandbestattungen. Die Siegel, aus Steatit und Fayence, stammen anfangs aus dem nordsyrischen Raum, später aus Sizilien. Ein Teil der Siegel gehört zur Lyraspieler-Gruppe aus Nordsyrien. In den frühesten Gräbern sind die Skarabäen oft ägyptisierende Imitationen, in den späteren dagegen Originale aus ägyptischer Produktion. Von den 52 Skarabäen befanden sich 27 (noch) in ihrer Metalleinfassung; befestigt an einem Ring. Offenbar wurden sie als Amulette getragen. De Salvia datiert die ägyptischen Skarabäen und Kleinfunde bis auf vier Ausnahmen zwischen 750 und 700 v. Chr. (SG I, II)¹⁹⁰. Neben den Skarabäen gehören zu den Ägyptiaca kleine Fayencefigürchen, Anhänger und Rosettensteine¹⁹¹.

In nur einem Fall wurde in einem Kindergrab T 656 ein Goldblechstreifen mit Prägemuster gefunden (*Lamina d'Oro*). Das Diadem war wohl vor der Brandbestattung um den Kopf des neun Monate alten Jungen gelegt worden¹⁹². Das Grab datiert in die späten 20er Jahre des 8. Jh. und enthielt außerdem noch viele kleine protokorinthische Gefäße wie Oinochoen und Kugelaryballoi. Nicht nur diese Brandbestattung eines Kindes, auch die anderen Kindergräber wurden oft umfangreicher ausgestattet. Von den 67% insgesamt mit Beigaben versehenen Gräbern sind 70% Kinderbestattungen¹⁹³ – sie wurden also trotz ihrer schlichteren Beisetzungsform eher mit Beigaben bestattet, als die Erwachsenen.

12% der geometrischen Gräber enthielten Metallbeigaben: ein bis zwei, höchstens elf

¹⁸⁹ D. Ridgway, The eighth century pottery at Pithekoussai, in: La céramique grecque ou de tradition grecque au VIII^e siècle en Italie centrale et méridionale, Cahiers du centre Jean Bérard 3 (Neapel 1982) Tf.13–15.

¹⁹⁰ S. Bastico, Scarabei egiziani della necropoli di Pithecusa, PP 12, 1957, 215–229; G. Höbl, Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien (Leiden 1979) 147; 215; F. De Salvia, I reperti di tipo egiziano, Buchner – Ridgway, Pithekoussai I, 1993, Appendice II 764–811; 36 Siegel aus 28 Gräbern gehören der nordsyrischen Lyraspieler-Gruppe an. J. Boardman, Orientalia and orientals on Ischia, in: D'Agostino – Ridgway, AΠΟΙΚΙΑ, 1994, 96.

¹⁹¹ De Salvia a.O. 804 Abb.10.

¹⁹² In dem Grab waren außerdem 2 Oinochoen, 2 Kotylen, 14 Aryballoi, 2 Silberringe und ein Silberring mit einem Skarabäus niedergelegt worden. Buchner – Ridgway, Pithekoussai I, 1993, 643 f. Tf.186.

¹⁹³ Boardmann a. O. 95.

Objekte, gleichermaßen auf Kinder- und Erwachsenenbestattungen verteilt¹⁹⁴. Im Laufe der protokorinthischen Zeit nimmt ihr Anteil stark ab. Es sind Fibeln, Anhänger, Ringe, Armreifen, Nadeln und Haarspiralen. Laut Buchner lagen bei den Körperbestattungen von Frauen zwei und mehr Fibeln (Bogenfibeln mit einfach gekrümmtem oder verdicktem Rücken) im Schulterbereich und bei Männern keine oder eine des Typus *fibula con arco serpeggiante* (Schlangenfibel)¹⁹⁵. Deshalb ließe sich über die Fibeln, soweit vorhanden, auch das Geschlecht der Brandbestatteten bestimmen. Der Fibeltyp *fibula con arco serpeggiante*, der auch in der Siedlungsschicht vorkommt, gehört zu den indigenen italischen Typen. Sundwall weist darauf hin, daß die Schlangenfibel und ihre Abwandlung, die Dragofibel, in Italien fundstatistisch als Schmuckformen für Männer ausgewiesen sind (ab 9. Jh.)¹⁹⁶. Neben dem Typus der Schlangenfibel kommen in den frühen Körper- und Brandgräbern auch Fibeln *a navicella* mit gestrecktem Fuß, Fibeln mit gewelltem Bügel und Dragofibeln mit kleinen Knöpfen und seitlichen Aussprünge am Bügel (1. H. 7. Jh.) vor, die ebenfalls zu den italischen Fibeltypen zählen. Andere größtenteils italische Fibeltypen waren Bronzefibeln mit längerem Fuß und Beineinlagen im Bügel (T 325), Bronzefibeln mit seitlichen Knöpfchen am Bügel, Doppelspiralfibeln (T 283), Kniebogenfibeln mit Einrollung und Bogenfibeln mit aufgeritzten geometrischen Motiven¹⁹⁷.

Auch östliche Importe mit kugilverziertem Bügel (T 355. T 13337/46) waren unter den Fibeln. Zu den Anhängern zählen kleine bronzene Schellen, Kugeln, vogel- und gefäßförmige Anhängsel, durchbrochene konische Anhänger, kleine Beile und durchbrochene Ringe. Sie wurden in den spätgeometrischen Brand- und Körperbestattungen, in *fosse* und Gefäßen, bei Erwachsenen und Kindern gefunden. Neben Fibeln sind auch einige Gewandnadeln mit eingerolltem oder kugelverstärktem Kopf. Zum Armschmuck gehören einfache Armreifen und Spiral- und Buckelarmreifen. Unter diesen Schmuckstücken stammen einige aus italischer Produktion, aus Kampanien und

¹⁹⁴ P. G. Guzzo, Ornamenti personali preziosi dalla necropoli di Pithecusa, in: A. Lehoërf (Hrsg.), *L'artisanat métallurgique dans les sociétés anciennes en Méditerranée occidentale. Techniques, lieux et formes de production* (Rom 2004) 77–79.

¹⁹⁵ Buchner – Ridgway, *Pithekoussai I*, 1993, 19 Tf.1. z. B. in Grab 85.

¹⁹⁶ J. Sundwall, *Die älteren italischen Fibeln* (Berlin 1943) bes. 44. 59.

¹⁹⁷ F. Lo Schiavo, *Pithecusan gleanings I*, in: E. Herring – I. Lemnos – F. Lo Schiavo u. a. (Hrsg.), *Across frontiers. Etruscan, Greeks, Phoenicians and Cypriots. Studies in honour of David Ridgway and Francesca Romana Serra Ridgway* (London 2006) 250–251 Abb.1–2.

Etrurien¹⁹⁸.

Waffen bleiben die Ausnahme; in drei Gräber wurden Äxte angetroffen. In diesen wie in den Messerbeigaben – in acht Gräbern, Männer- und Frauenbestattungen – werden eher Arbeitsgeräte zu sehen sein. Eiserne Werkzeuge finden sich in Brand- und Körperbestattungen. Eine Körperbestattung eines Zwanzigjährigen in einer *fossa*, vom 4. V. 8. Jh., enthielt ein eisernes Messer, drei Meißel, zwei Stichel/Pfrieme, eine Klinge und ein eisernes Axtblatt. Buchner vermutet darin eine Zimmermannsausrüstung; demnach könnten die Beigaben auf eine handwerkliche Spezialisierung verweisen¹⁹⁹.

Bei den Brand- und Körperbestattungen ab der 2. Hälfte des 5. Jh. und Anf. 4. Jh. werden die Beigaben spärlicher. Salbgefäße wie die Aryballoi werden nicht mehr mitgegeben, dafür finden sich nun Bronzestrigiles. In den monolithischen Sarkophagen mit den Kinderbestattungen wurden je zwei bis drei Gefäße beigegeben. Zu den Beigaben hellenistisch-römischer Ziegelgräber zählen Lekythoi, Krüge, Unguentarien, Amphoren, Kantharoi, Tassen, römische Lampen und Glasgefäße, Eisen- oder Bronzestrigiles, Schmuckstücke und verschiedene metallene Handwerkszeuge.

IV. 1. 3. ZUSAMMENFASSUNG DER PITHEKOUSANISCHEN BESTATTUNGSBRÄUCHE

Die bisherigen Ergebnisse beruhen auf der Publikation von 723²⁰⁰ von aufgedeckten 1300 Gräbern – also auf ca. 56 % der Bestattungen. Nach Boardman datieren 493 dieser Gräber in geometrische Zeit²⁰¹. Die ältesten griechischen Gräber Pithekoussais datieren zwischen 750 und 725 v. Chr. In der Zeit von der Mitte des 8. bis zur 1. Hälfte des 6. Jh. existierten Brand- und Körperbestattung parallel. Die Körperbestattung erhielten v. a. Kinder und Jugendliche. Ihre Bestattungen machen mit 66% den höchsten Anteil der frühen Beisetzungen aus²⁰². Sie erhalten bis auf einige wenige Ausnahmen eine andere, gegenüber

¹⁹⁸ E. Macnamara, Pithecusan gleanings II. Other bronze objects, in: C. Giardino (Hrsg.), *Culture Marinare nel mediterraneo centrale e occidentale fra il XVII e il XV secolo A. C.* (Rom 1999) 267–279.

¹⁹⁹ Tomba del Carpentiere T 678. G. Buchner, *Articolazione sociale, differenze di rituale e composizione dei corredi nella necropoli di Pithecusa*, in: G. Gnoli – J.-P. Vernant (Hrsg.), *La mort, les morts dans les sociétés anciennes* (Paris 1982) 282, s. dazu Diskussion und ebd. Anm. 79 und 80.

²⁰⁰ Buchner – Ridgway, *Pithekoussai I*, 1993: 723 Gräber des 8. Jh. v. Chr. bis in römische Zeit. Einige weitere fließen in die nach dieser Grabungsvorlage publizierten Aufsätze und Monographien ein.

²⁰¹ J. Boardman, *Orientalia and orientals on Ischia*, in: D'Agostino – Ridgway, *ΑΠΟΙΚΙΑ*, 1994, 95.

²⁰² Nach Buchner sind es 32% Kinderbestattungen in Gefäßen, nach Shepherd 66% – eventuell auch solche in *fosse*. G. Buchner, *Articolazione sociale, differenze di rituale e composizione dei corredi nella necropoli di Pithecusa*, in: G. Gnoli – J.-P. Vernant (Hrsg.), *La mort, les morts dans les sociétés anciennes* (Paris 1982)

der Brandbestattung im Aufwand reduzierte Bestattung, sind aber dennoch zum Teil mit zahlreichen Beigaben ausgestattet. Da die wenigen Erwachsenen unter den Körperbestatteten bis auf einen Fall keine Beigaben enthielten, vermuten Buchner und Nizzo, daß es sich um indigene Inselbewohner oder Personen niederen sozialen Ranges wie Sklaven handelt. Nizzo vermutet des weiteren später zugewanderte Euböer, ‚Fremde‘ und Einheimische ²⁰³. Da die Abweichung lediglich in einer aufwandreduzierten Beisetzungsform besteht und wir keine explizit vom Tenor abweichenden Grabbeigaben und Bestattungssitten beobachten können, könnte es sich um sozial tieferstehende Verstorbene handeln. Angesichts der im folgenden dargestellten Gruppierung und Mischung scheint die Körperbestattung der Erwachsenen in Abhängigkeit von Stand, Alter und Zeit begründet zu sein. Körper- und Brandgräber liegen benachbart, und die Tumuli der Brandbestattungen bilden zudem zusammengehörige Gruppen. Die Brandbestattung war, mit wenigen Ausnahmen, Erwachsenen vorbehalten. Die Durchmischung der Grabtypen ergäbe sich aus den über die Altersgrenzen hinweg beibehaltenen Gräberabschnitten für Familienangehörige. Das würde auch die anscheinend fehlende oberirdische Kennzeichnung der Gefäß- und Körpergräber klären, da diese dann über die Tumuli zu orten wären. In den bisher ergrabenen Abschnitten fanden sich keine anderen oberirdischen Bauten außer den Tumuli. Die Konglomeratbildung der Tumuli, die zu größeren zusammenhängenden Steinhäufen führt, würde wohl auch separate Grabpflege oder einen gezielten Grabbesuch verhindern, so daß eine auf die gesamte Bestattungsgruppe gerichtete Ehrung irgendeiner Art wahrscheinlicher erscheint. Die Zwischenräume zwischen den Tumuli sind unregelmäßig. Eventuell vorhandene Zugänge und Wege könnten, da sie keine Spuren hinterlassen haben, unbefestigt gewesen sein. Unter den zeitgleichen Gräbern der 2. H. 8. Jh. fällt auf, daß sich die Tumulusgräber mit Brandbestattung an einer imaginären N/NW-S/SO-Linie orientieren, die von den Körpergräbern deutlich Richtung Süden überschritten wird. Ein großer Teil der Körperbestattungen liegt zwischen den Tumuli und südlich von ihnen; sie werden aber auch von den Steinkreisen überdeckt. Auch die Gräber ab dem 5. Jh. konzentrieren sich in den beiden Grabungsschnitten vor allem im NW und SO neben den Tumuli, auf Grund des angestiegenen Laufniveaus sind sie aber in einigen Fällen auch in die Tumuli eingetieft worden und zerstörten diese. Möglicherweise waren die Grabhügel über lange Zeit noch

277; G. Shepherd, Dead but not buried? Child disposal in the Greek west, in: C. Giardino (Hrsg.), *Culture Marinare nel mediterraneo centrale e occidentale fra il XVII e il XV secolo A. C.* (Rom 1999) 311–313.

²⁰³ Buchner a. O. 277. 279; Nizzo, *Stratigrafia*, 2007, 28.

sichtbar und wurden dann auch von späteren Siedlern respektiert. In jedem Fall betonen die aneinandergesetzten Tumuli oberirdisch, also sichtbar, die Zugehörigkeit des nachfolgenden Verstorbenen zu seinem Vorgänger, denn eine andere Lösung wie gemeinschaftliche Grablegen, die eine stetige Wiederbelegung erlauben, wäre möglich gewesen. Insgesamt wirken die frühen Bestattungen sehr homogen, ohne aufwendige, luxuriöse Beigaben.

Einheimische italische Elemente sind bisher nur punktuell in einigen Fibelformen und in den wenigen Impastoamphoretten zu fassen. Nizzo nennt vier lokale und vier importierte Stücke aus Gräbern²⁰⁴; Ridgway selbst führt zwei Beispiele an: zum einen eine spätgeometrische Brandbestattung (ohne Nr.), in der sich noch ein levantinischer Aryballos befand, und zum anderen Grab T 159 mit der etwas jüngeren spätgeometrischen Brandbestattung einer Frau und ansonsten griechischen Gefäßbeigaben²⁰⁵. Der Beigabensatz entspricht dem sog. *basic service*, das beispielsweise in dem schon früh von griechischen Einflüssen geprägten Pontecagnano in der frühen Eisenzeit für die Körpergräber in der Nekropole INA CASA eingeführt wird²⁰⁶. Den eisenzeitliche Bewohnern Kampaniens ist, wie unten aufgezeigt, bis ins 6. Jh. die Körperbestattung eigen.

Daß italische Fibelformen wie der Typus *fibula con arco serpeggiante* (Schlangenfibeln) in Pithekoussai schnell aufgegriffen und verwendet wurden, könnte mit den Handels- und Metallverarbeitungsaufgaben des Ortes, die sicher auch den regen Kontakt zur einheimischen Bevölkerung fördern, zusammenhängen oder aber mit einer von Kilian aufgezeigten vorkolonialzeitlichen Übernahme und Abwandlung italischer Fibeltypen²⁰⁷. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Überlegung, daß die erste Generation der Kolonisten nur aus Männern bestand, die sich vor Ort indigene Frauen ins Haus holten, die dann ihre eigenen Trachtbestandteile mitgebracht hätten. Einheimische Fibeltypen in griechischen Nekropolen sind auch für die Gräber des späten 8./frühen 7. Jh. in Kroton (Carrara-

²⁰⁴ Nizzo, *Stratigrafia*, 2007, 139 f. (B170) Tf.7 lokale Impastoamphoretten mit Buckel- und Dellenverzierung aus den Gräbern 625. 569. 436. 689 und importierte mit Spiralverzierung aus den Gräbern 166. 944. 159. 631. 526.

²⁰⁵ D. Ridgway, *The first western Greeks* (Cambridge 1992) 65 Abb.13. 30.

²⁰⁶ M. Cuozzo, *Ancient Campania: Cultural Interaction, political borders and geographical boundaries*, in: G. Bradley u. a. (Hrsg.), *Ancient Italy. Regions without boundaries* (Exeter 2007) 224–267, S.234 Abb.39.

²⁰⁷ K. Kilian, *Zum italischen und griechischen Fibelhandwerk des 8. und 7. Jahrhunderts*, *HambBeitrA* III 1, 1973, 8. Kilian erklärt, daß italische Fibeltypen schon vor den ersten griechischen Koloniegründungen im Westen den Weg nach Griechenland fanden und dort weiterentwickelt wurden. Umgekehrt ist dieser Prozeß auch für griechische Fibeltypen zu beobachten.

Nekropole I) und in Kyme (Nordnekropole) bekannt²⁰⁸.

Das Set aus Werkzeugen in Grab T 678 wurde ebenfalls mit einem indigenen Brauch in Zusammenhang gebracht, jedoch kommen in mehreren frühen Körper- und Brandgräbern eiserne Werkzeugbeigaben vor.

Das isolierte Auftreten dieser wenigen lokalen, möglicherweise italisch-kampanischen Objekte erschwert deren Interpretation. Nach Ritus und Beigabenzusammensetzung läßt sich kein Grab als eindeutig nicht-griechisch einordnen. Die Bestattung T 159 läßt sich im Vergleich noch am wahrscheinlichsten als Beisetzung einer einheimischen Frau verstehen. Sollten also mehrere nicht-griechische Verstorbene unter den Beigesetzten sein, erfolgte ihre Bestattung offenbar nach den vor Ort relativ homogenen Bestattungssitten unter Erweiterung oder Abwandlung einiger Beigaben bzw. deren Zusammensetzung. Die schon öfter für den Handelsstützpunkt Pithekoussai postulierte offene, kontaktfreudige Bevölkerung zeichnet sich in jedem Fall durch viele Importe unter den Beigaben aus.

Die politischen Veränderungen des 5. Jh. fallen mit der Einführung neuer Grabformen zusammen. Die aus großen Blöcken zusammengesetzten Tuffgräber sind denen in Kyme in der 2. Hälfte des 5. Jh. ähnlich. Kampanien wurde ab der 2. H. 5. Jh. von sabellischen Stämmen, zu denen auch die Samniten gehören, eingenommen. Um 421/20 v. Chr. war das für Kyme, Neapolis und Dikaiarcheia der Fall, während Pithekoussai der Überlieferung nach von aus Neapolis geflohenen Siedlern besiedelt wurde (Strab. 5, 4, 9) und so eine griechische Siedlung geblieben sein wird. Auf den Weinamphoren finden sich sowohl Stempel mit griechischen als auch mit oskischen Namen. Mit den Wanderungsbewegungen der Samniten verbreitet sich der Grabtyp des Plattengrabes stärker; er ist deswegen nicht zwingend als ein allein durch Samniten benutzter Grabtyp anzusehen. Zuesiedler könnten die neuen Grabformen auch auf die Insel gebracht haben.

IV. 2. KYME

Wenige Jahrzehnte nach der Gründung Pithekoussais wurde auf dem gegenüberliegenden Festland Kyme gegründet (Abb.1–2)²⁰⁹. Diese euböische Gründung soll auf eine Siedler-

²⁰⁸ S. Lagona, Kyme Eolica, in: Ägäis, 2000, 539–540 (Diskussion zu diesem Aufsatz mit Beiträgen von J. P. Crielaard und J. de la Genière). Mit der problematischen Verknüpfung von Fibeltyp und Herkunft setzte sich Shepherd auseinander: G. Shepherd, Fibulae and females. Inter-marriage in the western Greek colonies and the evidence from the cemeteries, in: G. R. Tsetschladze (Hrsg.), *Ancient Greeks west and east* (Leiden 1999) 267–300.

²⁰⁹ Die angegebenen Gründungsdaten weisen beträchtliche Abweichungen voneinander auf: 750–725 v. Chr. D'Agostino geht zudem von einer gleichzeitigen Gründung Pithekoussais und Kymes aus, wobei

gemeinschaft von Chalkidiern, Eretriern und/oder Kymäern zurückgehen – der Oikist oder die Oikisten werden nicht genannt. Es ist nicht bekannt, ob mit den kymäischen Siedlern Kolonisten des äolischen Kyme am Elaïtischen Golf oder des euböischen auf der Ostseite der Insel Euböa beteiligt waren. Nur Pseudo-Skymnos spricht von einer äolischen Gründungsbeteiligung²¹⁰. Die genaue Lage des euböischen Kyme in antiker Zeit ist unbekannt²¹¹. Das äolische Kyme war nach Ausweis seiner Keramikfunde (korinthisch, euböisch, attisch, rhodisch und samisch) in protoarchaischer und archaischer Zeit über den Handel mit anderen Städten rings um die Ägäis verbunden. Zu den ältesten Keramikfunden von der Mitte des 8. Jh. gehört auch eine euböische Kotyle des Typs Aetos 666, der ebenfalls in den pithekousanischen und kymäischen Gräbern gefunden wurde; die Orte existierten zumindest zur gleichen Zeit²¹². Daß auch die äolischen Kymäer an Koloniegründungen beteiligt waren, zeigt ihre Beteiligung am Anfang des 7. Jh. an der Gründung Ainos', des heutigen Enez am östlichen Ufer des Hebros²¹³, und ihre durch Strab. 14, 4, 2 überlieferte Gründung von Side.

Ab dem 7. Jh. folgt nach der Etablierung die Gründung weiterer griechischer Siedlungen wie Parthenope auf dem Pizzo Falcone beim späteren Neapolis (um 650 v. Chr.), nahe dem Hafen beim Kap Misenum, und im 5. Jh. die Übernahme der samischen Gründung Dikaiarcheia/Puteoli, so daß sich der griechische Einflußbereich immer weiter ausdehnt²¹⁴. Kyme wird in seiner Rolle als Umschlagplatz für die griechischen und nichtgriechischen

Pithekoussai formal die *apoikia* von Kyme wäre. B. D'Agostino, Pitecusa - Una *apoikia* di tipo particolare, in: D'Agostino – Ridgway, *ΑΠΟΙΚΙΑ*, 1994, 22. In Grab 28 befand sich unter anderem eine Kotyle des Types Aetos 666 (ab 750 v. Chr. in Westgriechenland), nach welcher auch die pithekousanischen frühen Gräber datiert wurden (s. u.). Siehe Anm. 151). Gabrici, Cuma, 1913, Tf.49, 9.

²¹⁰ Ps.-Skymn. 236–243: Kyme liege im Opiker-Land, nahe dem Aornos- oder Averner See; es sei erst chalkidisch und in einer zweiten Etappe äolisch besiedelt worden.

²¹¹ Das euböische Kyme wird nur von Stephan von Byzanz erwähnt. Strabon (5, 4, 3) erwähnt die Mitwirkung der Kymäer bei der Gründung Kymes; andere Autoren nennen Chalkis als alleinige Mutterstadt (Thuk. 6, 4, 5; Liv. 8, 22, 5; Vell. 1, 14). Dion. Hal. 7, 3 spricht von der Teilnahme eretrischer Siedler. Die Grabungen (1994–1997) von Sapouna-Sakellari in Viglatouri im Gebiet von Oxyliothos (Ostseite Euböas) deckten eine Siedlung auf, die an gleicher Stelle von frühhelladischer bis in die spätgeometrische Zeit existierte. E. Sapouna-Sakellari, Geometric Kyme. The Excavation at Viglatouri, Kyme, on Euboea, in: *Euboica in Occidente*, 1998, 59–104; vgl. A. A. Sampson, *Ευβοϊκή Κύμη I* (Athen 1981) über die Grabungen auf dem Kastri Potamias.

²¹² M. Frasca, Osservazioni preliminari sulla ceramica protoarcaica ed arcaica di Kyme eolica, in: *Studi su Kyme eolica*, *CronArch* 32, 1993, 58 f. Abb.20a–g; ders., Ceramiche tardo geometriche a Kyme Eolica, in: *Ägäis*, 2000, 393–399. Insgesamt wurden Scherben von 12 Gefäßen dieses Types gefunden. Die ältesten Keramikfunde stammen aus dem Stadtgebiet; unter den bisher untersuchten Nekropolen geht die älteste bisher nur bis in die archaische Zeit zurück.

²¹³ Hipponax fr. 77. Lagona nennt weitere Beteiligungen bei der Gründung von Smyrna und Phokaia. S. Lagona, *La ricerca a Kyme eolica*, *AITNA* 3, 1999, 7.

²¹⁴ Dikaiarcheia (Kat.LIV); Parthenope (Kat.LVIII).

Importe und als Produktions- und Vertriebsort griechischer Keramik für das italische Hinterland prosperiert haben. Über die römische Geschichtsschreibung kennen wir eine Schlacht gegen die Etrusker (1. V. 6. Jh.) und die Tyrannis des Aristodemos (Ende 6. bis Anfang 5. Jh.), der eine aristokratische Führungsschicht vorausging und nachfolgte²¹⁵. In diese Zeit fallen der Ausbau der Stadtmauer, die Errichtung eines Tempels und die erste Münzprägung Kymes. Um 530 v. Chr. wird Dikaiarcheia an der Küste südöstlich von Kyme gegründet. Die samischen Einflüsse blieben in Befund und Funden bisher marginal²¹⁶. Nach der Seeschlacht 474 v. Chr. gegen die Etrusker dehnte sich die Vorherrschaft Syrakus', das unter der Führung Hierons maßgeblich beteiligt war, bis nach Kyme aus. Um 470 v. Chr. wurde Neapolis gegründet, das seinen Machtbereich bald darauf auf Ischia und Kyme ausdehnte. Für das letzte Drittel des 5. Jh. ist die Eroberung durch die Samniten überliefert²¹⁷. Nachdem es während der Samnitenkriege auf seiten Roms stand, begann in der Folgezeit der Romanisierungsprozeß. 334 v. Chr. folgt dann als *civitas sine suffragio* die Angliederung an Rom.

IV. 2. 1. TOPOGRAPHIE VON STADT UND NEKROPOLE KYMES

Die Lage Kymes ist der Pithekoussais nicht unähnlich. Es liegt am Südwestende der kampanischen Ebene an der italischen Westküste auf einer bis ans Meer reichenden Anhöhe vulkanischen Ursprungs. Dieser Trachytkegel weist nach drei Seiten steile Hänge auf, während er nach Südosten durch einen sanft abfallenden Hang mit den Ausläufern des Monte Grillo verbunden ist. In der nördlichen Ebene lag hinter der Küstenlinie ein langgestreckter See (Lago di Licola), an den sich die fruchtbare Ebene anschloß, die im Osten von den Hängen des Monte Ruscello begrenzt wurde. Im Süden liegt der Lago Fusaro und beginnt die Halbinsel mit dem Kap Misenum, die in den Golf von Neapel ragt. Die Küstenlinie besaß in der Antike einen unregelmäßigeren Verlauf. Im Süden, am Fuß des

²¹⁵ Unter Aristodemos werden 524 v. Chr. die italischen Angreifer aus Etrurien, Umbrien und Daunien zurückgeschlagen, und das kymäische Heer steht 505 v. Chr. siegreich dem durch Etrusker belagerte Aricia bei. In Zusammenhang mit der Siegerehrung erwähnt Dionysios die aristokratische Herrschaftsform in Kyme vor der folgenden Tyrannis (Dion. Hal. 7, 4–5). Unter Aristodemos soll Kyme auch den flüchtigen Tarquinius Superbus aufgenommen haben. 490 v. Chr. stürzen die Söhne der einst getöteten und vertriebenen Aristokraten Aristodemos. Liv. 2, 14, 5–9. 21, 5; Dion. Hal. 5, 36, 1–4. 6, 21, 3. 7, 3–6; Cic. Tusc 3, 12, 27; Zur kymäischen Chronik siehe: A. Alföldi, *Early Rome and the Latins* (Ann Arbor 1963) 51–71; A. B. Gallia, *Reassessing the 'Cumaean chronicle': Greek chronology and Roman history in Dionysius of Halicarnassus*, JRS 97, 2007, 50–67.

²¹⁶ Zevi und Johannowsky haben sich um die Zusammenstellung möglicher samischer und ionischer Funde bemüht: der Marmorsarg in der Nekropole Kymes, der Palmettenstelenaufsatz aus Puteoli, eine Stele aus Montanaro di Francolise und zwei ionisch-orientalisch beeinflusste Volutenkapitelle im Heiligtum *fondo Ruozzo* bei Teano. F. Zevi, *Da Dicearchia a Puteoli. La „Città del Governo Giusto“*, in: F. Zevi (Hrsg.), *Puteoli (Neapel 1993)* 11–13; W. Johannowsky, *Appendice: La stele di Francolise*, in: ebd. 15.

²¹⁷ vgl. Anm. 324.

Akropolisberges, wird sich in einer kleinen Bucht der Hafen befunden haben²¹⁸. Der Siedlungsplatz war schon vor Ankunft der Griechen genutzt worden, wie Siedlungsspuren unterhalb des Apollon-Tempels, eine Hüttensiedlung des 10.–1. H. 9. Jh. und 850–750 v. Chr. und die eisenzeitliche Nekropole am Fuße des Akropolisfelsens zeigen²¹⁹. Frühe griechische Siedlungsspuren finden sich nach der Verteilung der Keramikscherben auf dem gesamten Gebiet zwischen dem Akropolisfelsen und dem Monte Grillo²²⁰.

Um das durch die Stadtmauer des späten 7./frühen 6. Jh. definierte Stadtgebiet lagern sich auf drei Seiten Gräberfelder des 8. Jh. bis in römische Zeit²²¹. Im Stadtgebiet liegt am Fuß der Akropolis die eisenzeitliche Nekropole, die sich bis unter die Stadtmauer Richtung Norden zieht (Kat.LV). Hier, an der Via di Licola, wurden auch ein archaisches suburbanes Heiligtum und römische Grabbauten aufgedeckt²²². Im Stylobat des Apollon-Tempels und in den Zisternen (Grotta di Sibilla) wurde ab spätrömischer und frühchristlicher Zeit bestattet. Die ältesten Gräber des griechischen Kyme liegen im Norden der Stadt entlang der Ostseite des heute trockengelegten Lago di Licola.

VERTEILUNG DER GRÄBER

Der Kern der Gräber des 8.–7. Jh. liegt ca. 1400 m nördlich der späteren Stadtmauer (Fondo Scala) und dehnt sich beiderseits des Weges nach Norden (Fondi Micillo) und Süden (Fondo Maiorano) aus (Abb. 20–21). Insgesamt nimmt die Zahl der frühen Gräber Richtung Süden ab. Im Stratum über diesen befinden sich einige Bestattungen des 5. Jh. im gleichen Areal. Westlich der frühen Gräber (Fondo d’Isanto) liegt ein Großteil der Bestattungen des 5. und der 1. H. 4. Jh., während die Gräber des 6. Jh. größtenteils südlicher (Fondo Correale und Fondo Artiaco), also näher zu der in dieser Zeit errichteten Stadtmauer hin, angelegt wurden. Ab dem 6. Jh. erfolgen die Bestattungen nun vor und nahe der Stadtmauer und dehnen sich dann Richtung Norden bis in den südlichen Teil des

²¹⁸ Dionysios (Dion. Hal. 7, 7, 1) spricht im Zusammenhang mit Aristodemos in der Mehrzahl von den kymäischen Häfen. Möglicherweise war der Lago di Fusaro durch einen Kanal mit der südlichen Hafenbucht verbunden, oder der nördliche Küstenbereich diente ebenfalls als Schiffslände. In römischer Zeit war die südliche Lagune bereits versandet und wurde mit Villen bebaut. M. Bats, Soprintendenza archeologica per le province di Napoli e Caserta, *Ricerca del porto di Cuma*, BdA 39/40, 1996, 42 f. Abb.1.

²¹⁹ Gabrici, Cuma, 1913, 62–118; Die Grabungen in diesem Gelände werden durch die Franzosen (Centre Jean Bérard) fortgesetzt; siehe: J.-P. Brun – P. Munzi u. a., Cumes, MEFRA 117. 1, 2005, 346–359, Abb.49 Plan, Abb.52 Grab 8. Jh.; J.-P. Brun – P. Munzi u. a., Cumes, MEFRA 118. 1, 2006, 342–349.

²²⁰ Mertens, Städte und Bauten, 2006, 39.

²²¹ B. D’Agostino – A. D’Andrea, Cuma. Nuove forme di intervento per lo studio del sito antico (Neapel 2002) Karte; B. D’Agostino – F. Fratta – V. Malpede, Cuma. Le fortificazioni 1. Lo scavo 1994–2002 (Neapel 2005) 23–29.

²²² Brun – Munzi a. O. 342–349.

Fondo d'Isanto an der Straße entlang aus. Die spätere Belegung erfolgt also in umgekehrter Reihenfolge zu den frühen Gräbern²²³. Unter der heute durch die Nekropole führenden Straße wurden keine Gräber gefunden; sie wird auf eine antike Wegführung zurückgehen. Eine zweite Straße hat, zumindest in römischer Zeit, direkt am Ostufer des Sees entlang geführt.

DIE KÖRPERBESTATTUNG

Unter den Gräbern des 8.–7. Jh. kommen Körper- und Brandbestattung parallel vor. Die Körper sind in Holzkisten beigesetzt worden. Von den Holzkisten haben sich Eisennägel, Abdrücke und Farbspuren der einstigen roten Bemalung erhalten²²⁴. Über den *fosse* (ursprünglich auf den Deckeln der Holzkisten) liegen große und kleinere Steinbrocken, oft zwei bis drei nebeneinander. Die Skelette haben sich selten erhalten. Der Tote lag in ausgestreckter Rückenlage in der Grabgrube, die zumeist ostwestlich orientiert war. Die Grabgruben wurden 2,50 bis 4,50 m tief in die Erde eingelassen. Gabrici berichtet von einem ‚griechischen‘ Grab mit einem pyramidenförmigen Tumulus. Weitere *fosse* mit darübergelegtem Tumulus aus Bimssteinen beschreibt sie wie von Duhn für die vorgriechischen Bestattungen in Kyme²²⁵.

Auch im 6.–5. Jh. existieren Brand- und Körperbestattung nebeneinander, wobei die Körperbestattung dominierte. Die Körper wurden in einfachen Erdgruben deponiert, mit Ziegeln umstellt oder in monolithische Sarkophage gelegt. Im Befund dominiert die Beisetzung in monolithischen Sarkophagen. Im *fondo* Maiorano machen die Körperbestattungen in Sarkophagen fast zwei Drittel aller Gräber des 6.–5. Jh. aus, ein Drittel decken die Ziegelgräber und zwei Erdgruben ab. Dazwischen befinden sich einige sekundäre Brandbestattungen, zumeist in Keramikgefäßen. Im *fondo* Scala fanden sich größtenteils Körperbestattungen in monolithischen Sarkophagen, bis auf zwei Ziegelgräber und drei Brandbestattungen in Keramikgefäßen. Der Großteil der Gräber des 5. Jh. liegt im

²²³ Eine Kartierung der *fondi*, in denen gegraben wurde, liegt der Publikation von Gabrici bei. Gabrici, Cuma, 1913, Tf.1. Die Anteile der Bestattungsarten in den Ausgrabungsarealen und deren Verteilung zwischen dem 8. und 5. Jh. hat Mele aus den verschiedenen Berichten in den Notizie degli Scavi zusammengetragen und in Tabellen gegenübergestellt. Die verarbeitete Gräberanzahl weist demnach den Stand von 1981 auf. V. Mele, La necropoli cumana di VI e V a. C. o la crisi di una aristocrazia, in: Nouvelle contribution, 1981, 97–131.

²²⁴ Gräber 20, 48, 62 und 67 in Gabrici, Cuma, 1913, 234. 252. 265. 270.

²²⁵ Die Zugehörigkeit der frühesten Gräber Kymes zu den Italikern wurde zuweilen angezweifelt. Die dunkle handgeformte Keramik mit Ritzdekor und die Waffenbeigaben kennzeichnen sie als nichtgriechische Verstorbene. Auch in anderen Küstenorten Unteritaliens weisen die italischen Bestattungen Importbeigaben und Einflüsse aus der östlichen Welt auf. Gabrici, Cuma, 1913, 63 (Grab 2. 6). 255 (Grab 52); von Duhn, Gräberkunde I, 1924, 533–546.

fondo d'Insanto, wobei die Körperbestattung in Sarkophagen oder in Ziegelgräbern dominiert; des weiteren Körperbestattungen in Holzkisten und ein Dutzend Brandbestattungen, zumeist in Keramikgefäßen, aber auch in der bloßen Erde und in monolithischen Steinkisten wie die Körperbestattungen. Insgesamt überwiegt unter den jüngeren Gräbern die Bestattung in monolithischen Sarkophagen. Einige der Ziegelgräber wurden offenbar unter Wiederverwendung von bemalten Architekturterrakotten errichtet. Auch drei bemalte tönernen Palmettenantefixe stammen aus dem Nekropolenareal²²⁶. Ab der Mitte des 5. Jh. kommen *tombe a cassa*, Steinplattengräber, auf. Sie liegen zwischen abgedeckten *fosse* und Ziegelgräbern und bilden keine abgegrenzte Gruppe²²⁷. Die Steinquader sind sorgfältig zugehauen und in fünf Varianten zusammengesetzt worden²²⁸. Der Boden war der bloße Erdboden oder ebenfalls mit Tuffplatten abgedeckt; in den größeren konnten Klinen aufgemauert sein. Die Wände waren bei den frühen Gräbern verputzt und zum Teil mit floralen und linearen Motiven bemalt. Im Übergang zum Gewölbe oder zur Abdeckung konnte ein kleines vorspringendes Gesims oder eine angeschrägte Kante umlaufen. Die Körperbestattung dominiert nun noch stärker. Im 4. Jh. gab es parallel größere *tombe a semicamera* und richtige Kammergräber mit Zugang. Gegenüber den schlichten *fosse* und den rohen Steinsarkophagen besitzt der *tomba a semicamera*- und der *tomba a camera*-Typ erstmals architektonisch-gliedernde Elemente²²⁹. Im *fondo Correale* wurden benachbart ein kleines Tuffgrab mit einer Kinderbestattung, ein größeres, dessen Wände innen stuckiert und figürlich bemalt waren, und ein weiteres ohne nähere Angaben dokumentiert²³⁰. Möglicherweise gab es in dieser Zeit Familiengruppen in der Nekropole. Die Steinplattengräber waren auch mehrfach, zumeist doppelt, belegt. Bisher wurden 14 figürlich bemalte *tombe a camera* und *tombe a*

²²⁶ Der Grabkontext ist bei einem bemalten Ziegel und einem Antefix in einem Grab im *fondo* Maiorano durch E. Stevens bekannt. E. Stevens, *Cuma*, NSc 1883, 272. Gabrici verweist auf zwei zu einem Dachdreieck zusammengestellte Ziegel im *fondo* Correale im Grabungsareal Granatas, von denen einer bemalt war und beide mit einem Antefix bekrönt wurden. Gabrici, *Cuma*, 1913, 551. 743.

²²⁷ z. Bsp. G. Fiorelli, *Cuma*, NSc 1878, 184–191. 348–358 contr. Palombara/prop. G. Palumbo.

²²⁸ Typentafeln: E. Stevens, *Cuma*, NSc 1878, 184–191; ders., *Cuma*, NSc 1880, 85–97; ders., *Cuma*, NSc 1879, 335–345; ders., *Cuma*, NSc 1883, 274–276 Tf. 4.

²²⁹ Ähnliche, zum Teil noch aufwendigere Grabkammern treten schon früher, ab dem 6. Jh., in Megara Hyblaia auf, vor allem in der Ost- und Nordnekropole. G. V. Gentili, *Megara Hyblaea*, NSc 1954, 80–113.

²³⁰ L. Caselli, *Cuma*, NSc 1891, 235; A. Sogliano, Di un dipinto murale rinvenuto in una tomba cumana, *MonAnt* 1, 1889, 953–956 Abb. 1; P. Caputo, Su un frammento di pittura funeraria di Cuma, in: *Studi sull'Italia dei Sanniti* (Mailand 2000) 74–77. Caputo und Sogliano stellen dem innen bemalten Grab vergleichbare bemalte in Kyme, Capua und Paestum gegenüber und datieren es in das 3. Jh. Vergleichbare Motive (große Granatäpfel, ‚laufender Hund‘, Früchtekorb) finden sich auch in den bemalten Gräbern Poseidonias, allerdings mit abweichender Bildfeldaufteilung (Sockelzone, Bildfeld, Giebel) und anderen Physiognomien. A. Pontrandolfo – A. Rouveret, *Le tombe dipinte di Paestum* (Modena 1992) 212–215 (Tomba 10); 265–267 (Tomba 4/1972); 271 (Tomba 83/1985).

semicamera aus Tuffquadern aus dem letzten Viertel 4. Jh. im *fondo* Correale, *fondo* G. Palumbo, *fondo* Artiano und *fondo* Michele di Constanzo aufgedeckt²³¹. Sie enthielten Gold- und Silberschmuck, Applikationen aus Goldblech, rotfigurige Gefäße, Miniaturgefäße, Waffen, Terrakotten und Alabastren. Im Vergleich zu anderen Städten Kampaniens sind es wenige Gräber dieses Typs²³².

Einen Sonderfall bildet Grab 31 aus der Grabung Granatas (1908) im *fondo* Correale nahe der Stadtmauer. In einer aus Tuffquadern gefügten Kammer, die durch dachförmig aneinandergestellte Tuffquader abgedeckt wurde, stand ein Sarkophag aus inselgriechischem Marmor mit Giebedach. Von Gabrici ohne Angaben des Inhaltes in römische Zeit datiert, verweist ihn Hitzl auf Grund von samischen Vergleichsstücken in das 3. Viertel des 6. Jh. Die Dreifachbelegung, die Keramik vom 6. Jh. bis Ende 5. Jh. und die schützende Tuffkammer gehen sicher auf eine Wiederverwendung des Sarkophages Ende des 5. Jh. zurück²³³.

Zu den späten Gräbern gehört auch das Tholosgrab im *fondo* Artiano, zwischen einigen frühgriechischen Gräbern, direkt neben Grab 104 (s. u.). Der aus sauber gearbeiteten Tuffblöcken gefügte Rundbau mit einem falschen Gewölbe, in dessen Innenraum über einem vorspringenden Gesims zusätzlich kleine Nischen eingelassen sind und dessen Wände verputzt und bemalt waren, birgt einen Sarkophag mit einer Körperbestattung und eine Urne, die wie die Grabbeigaben – zwei Bronzespiegel und eine Amphore – in den Nischen aufgestellt war. Nach der Keramik und der oskischen Inschrift auf dem Sarkophag, die die Familie der *Heii* nennt, wird das Grab ans Ende des 3. Jh. datiert²³⁴.

Auffällig ist die geringe Zahl der Kinderbestattungen; nur 15 Fälle sind belegt. Dabei handelt es sich um nur eine *enchytrismos*-Bestattung in einer Amphore; die anderen Gräber wurden mit Ziegelplatten eingefaßt. In zwei Fällen lagen die Skelette in monolithischen

²³¹ Benassi, *Pittura dei Campani*, 2001, 80–90. 119 f.; dies., *La pittura dei Campani e dei Sanniti. Atlante tematico di topografia antica IX Suppl.* (Rom 2001) 81–90; V. Sampaolo, *L'attività archeologica a Napoli e Caserta nel 2004*, in: *Tramonto della Magna Grecia. Atti del quarantaquattresimo convegno di studi sulla Magna Grecia*, Taranto 2004 (Tarent 2006) 682 *fondo* Correale Tf.85 f. T3.

²³² Pontrandolfo – Rouveret a. O. (Anm.230) 212–271.

²³³ Ob der Sarkophag zuvor oberirdisch gekennzeichnet war und warum die ältere Bestattung bei der Neubelebung und der Umsetzung in die Tuffkammer unangetastet blieb, bleibt ungeklärt. Auf Grund des Materials und der der samischen ähnlichen Volutenverzierung der Eckakrotere wird es sich um ein Importstück handeln. Gabrici, *Cuma*, 1913, 751–753. Hitzl, *Sarkophage*, 1991, 58. 175. Angesichts der samischen Gründung von Dikaiarcheia in der 2. Hälfte des 6. Jh. erscheinen samische Einflüsse und Kontakte denkbar.

²³⁴ Die wenigen Beigaben sind auf die bereits antike Störung des Grabes zurückzuführen. Die Nischen und die Bänke sowie die Technik, die Tür mit einem großen Steinblock zu verschließen und das Gewölbe durch ein vorspringendes Gesims abzusetzen, finden sich auch in den sog. samnitisches *tombe a schiena*. G. Pellegrini, *Tombe greche arcaiche e tomba greco-sannitica a tholos della necropoli di Cuma*, *MonAnt* 13, 1903, 204–224.

Tuffkisten. Möglicherweise wurden weitere Kinderbestattungen in Gefäßen während der Ausgrabung auf Grund ihrer oft schlechten Erhaltung nicht als solche erkannt. Natürlich ist auch ein isoliertes Areal denkbar oder eher noch ihre Beisetzung zwischen den Wohnbauten innerhalb der Siedlung, wie es bei den Griechen nicht nur in geometrischer Zeit üblich war²³⁵.

DIE BRANDBESTATTUNG

Neben der Körperbestattung wird im 8. und 7. Jh. parallel die sekundäre Brandbestattung praktiziert. Die Körperbestattung dominiert jedoch deutlich. Die Verbrennungsplätze wurden bisher nicht archäologisch erfaßt. Die Asche der Brandbestattungen wurde mit den verbrannten Knochen und Schmuckstücken entweder direkt in eine Erdegrube oder in eine Tuffkiste ausgestreut oder in Leinen eingeschlagen und in einem Bronzebecken (*lebes*) deponiert, das zusätzlich in eine Tuffkiste gesetzt wurde. Die Tuffkisten erhielten eine gerade Abdeckung und konnten im Inneren wie die Holzkisten der Körperbestattungen rote Farbspuren aufweisen²³⁶. Mele ermittelte über die Untersuchung des Leichenbrandes, daß die verbrannten Überreste gereinigt bzw. abgespült und dann mit der Asche beigesetzt wurden²³⁷. Der Bestattungsvorgang wird durch diese Prozedur deutlich verlängert, denn wenn man den Aschehaufen nicht gänzlich durch starkes Ablöschen „ertränkt“, sind die Knochen auch nach 15 Stunden noch zu heiß zum Berühren, und in der Asche existieren noch glühende Stellen²³⁸. Im Norden, im *fondo* Maiorano, kommen auf 39 Gräber 6 solcher Brandbestattungen in Tuffkisten, wobei in zwei Fällen die Asche nicht in einer Urne, sondern direkt in der zweiteiligen Steinkiste beigesetzt worden war.

Die bronzenen *lebetes* waren schlichte Becken mit gerader Wandung oder Schulterknick nach innen²³⁹. Zwei bronzene *lebetes* enthielten zusätzlich Silberurnen – eine schlichte mit Deckel und eine mit Siebeinsatz²⁴⁰. Auch im *fondo* Scala bilden vier Brandbestattungen in

²³⁵ So finden sich in Eretria besonders viele Kinderbestattungen in der sog. Meernekropole und zwischen den Häusern. S. Verdan, *Érétrie à l'époque géométrique*, AntK 45, 2002, 133–140.

²³⁶ Grab 13 in Gabrici, Cuma, 1913, 225.

²³⁷ N. V. Mele, *Le necropoli cumane di VI e V sec. o la crisi di un'aristocrazia*, in: *Nouvelle contribution*, 1981, 97–131, S.111–114.

²³⁸ A. Gramsch, *Rekonstruierte Körper*, in: Chr. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung, Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive* (München 2008) 337–351, S.346.

²³⁹ C. Albore Livadie, *Tre calderoni di bronzo da vecchi scavi Cumani: Tradizione dei elites e simboli di prestigio*, AttiMemMagnaGr 18–20, 1977–79, 127–147 Abb.1–9.

²⁴⁰ Livadie a. O. 138 f. Abb.7 Grab LIX nach Stevens.

Gefäßen gegenüber den Körperbestattungen in Holzkisten in *fosse* die Minderheit. Im *fondo* Artiaco, also in 1,5 km Abstand zum *fondo* Scala, liegt eine weitere, besonders reich ausgestattete Brandbestattung mit Silberurne, Bronze-*lebes* und Steinkiste (s. u.). Diese besonderen Brandbestattungen liegen nicht als Gruppe zusammen in der Nekropole. Eine oberirdische Kennzeichnung konnte nicht beobachtet werden. Die Brandbestattung in einer bronzenen *lebes* wird ab dem Ende des 7. Jh. selten. Bronzeurnen treten nun in neuen Formen auf, von der zylinderförmigen etruskischen *cista* bis zu aus zwei Halbschalen zusammengeschweißten Kesseln mit kleinen Henkeln auf der Schulter und einem Deckel²⁴¹, und im 4. v. 6. Jh. kommen rotfigurige Kratere hinzu. Die schützende Steinkiste wird beibehalten²⁴². Im Laufe des 5. Jh., zur Zeit der Steinplattengräber, dominiert die Körperbestattung, doch im 4. Jh. kann auch in diesem Grabtyp gelegentlich eine Brandbestattungen auftreten (T 21)²⁴³.

DIE GRABBEIGABEN

Die Grabbeigaben der frühen Körper- und Brandgräber sind unterschiedlich. In den Körpergräbern befinden sich meist zwei bis drei Keramikgefäße (Lekythoi, Oinochoen, Skyphoi und Aryballoi) und einzelne Schmuckstücke. Aryballoi konnten auch in größerer Anzahl von vier bis zwölf Stück vorkommen. Die protokorinthischen und italogeometrischen Lekythen sind größtenteils aus lokaler Produktion, die protokorinthischen Aryballoi sind ovoide und kugelige große Salbgefäße; in T 18 befanden sich auch zwei polychrom bemalte Aryballoi *a melograna* – henkellos mit Kugelkörper und kleinem geripptem zylindrischen Fuß²⁴⁴. Im 7. Jh. kommen geometrisch bemalte Teller, birnenförmige korinthische Aryballoi, korinthische Kotylen und rotgefirnißte Oinochoen hinzu. Sehr selten sind lokale italische Gefäßbeigaben wie die braune Impastoamphoretta in Grab 51²⁴⁵, wie wir sie auch aus einigen pitheoussanischen Gräbern kennen und die auch in Alife, Suessula und Nola in den Gräbern vorkommen.

²⁴¹ Zwei dieser Kessel stammen aus den Gräbern 15 und 18, Grabung Granata in Fondo Correale. Gabrici, Cuma, 1913, 559 f. Bis in das 1. Jh. sind Brandbestattungen in Tuffkisten in Kyme belegt.

²⁴² Gabrici, Cuma, 1913, 448: Grab 69, ohne Beigaben, Datierung nach Gabrici ab 6. Jh. und ebd. 462: Grab 105: Keramikurne, nur ein Krug als Beigabe.

²⁴³ Mele a. O. 23–34, S.25.

²⁴⁴ Pellegrini a. O. 94–96 Abb.17,1–17,10 T 18, Körperbestattung in einer steinabgedeckten *fossa*, 2,00 m × 1,08 m, prop. Maiorana, o-w-orientiert, Ende 8. /Anf. 7. Jh. mit fünf protokorinthischen Aryballoi, einer Lekythos, zwei Aryballoi *a melograna*, 53 Spinnwirteln und einer transparenten Glasperle.

²⁴⁵ Pellegrini a. O. 97 f. Abb.20,6 Grab 51, prop. Scala, Körperbestattung in einer *fossa*, 1,25 m × 0,86 m, o-w-orientiert, abgedeckt mit einem großen Stein, wohl Holzsarg, 4. v. 7. Jh., Beigaben: zwei korinthische Kotylen, zwei birnenförmige Aryballoi, ein gedrückter Aryballos und eine braune Impastoamphoretta.

Zum Schmuck der frühen Bestattungen (8.–7. Jh.) gehören jeweils ein bis drei Silberringe mit ägyptisierenden Skarabäen, die in sehr vielen Körpergräbern gefunden wurden. Vereinzelt wurden außer Bronzefibeln auch wertvollere Schmuckstücke wie Silberperlen, Silberringe und -armbänder und Silberblechstreifen mit Prägedekor mitgegeben²⁴⁶. Die Silberdrahtschlaufen an dem Silberband in Grab 48 legen die Annahme nahe, daß diese Bänder dem Toten als Diadem vor der Brandbestattung um den Kopf gelegt wurden, wie es beim Grab 656 in Pithekoussai der Fall war²⁴⁷. Auch zylindrische und tropfenförmige Bernsteinperlen, tropfen-, sichel- und kugelförmige Bernsteinanhänger, Anhänger in Gesichtsform mit großen Mandelaugen, Bernsteineinlagen in Fibeln und Edelmetallschmuckstücke stammen aus den Gräbern²⁴⁸.

In den Brandgräbern wurden die Asche und die verbrannten Gebeine gemeinsam mit kleinen Schmuckstücken in Leinen eingeschlagen und in einem Bronzekessel beigesetzt. Größere Beigaben wurden bei nur einer Bestattung außerhalb der Tuffkiste in der *fossa* deponiert. Die Brandgräber weisen untereinander Abweichungen auf. Ein Grab vom Ende 8./Anf. 7. Jh., Nr. 104 im Fondo Artiaco, direkt neben einem Tholosgrab, war besonders prächtig ausgestattet²⁴⁹. In einer Tuffkiste von 1,30 m × 0,75 m befand sich eine einfache bronzene *lebes*, deren Boden mit Pflanzenblättern bedeckt war und in der eine weitere kleinere *lebes* lag, die die in Leinen eingeschlagene, verschlossene Silberurne mit dem Leichenbrand enthielt. Die *lebetes* waren mit einem Bronzeschild abgedeckt worden, über dem zwei große Tuffsteinquader lagen. Mit der Asche vermischt enthielt die Urne viele Ornamente und Schmuckstücke aus Silber, Gold und Elektron, ägyptische Skarabäen, ein rhomboides dünnes Goldblech mit Prägemuster und den Henkel eine silbernen Oinochoe. Unter den *lebetes* wurden offenbar die Reste des Scheiterhaufens, durchsetzt mit

²⁴⁶ Gräber 18, 33, 48 und 67. Gabrici, Cuma, 1913, 232. 242–243. 252–253. 270. Die Ausmaße von Grab 67 (1,65m × 1,30m) sprechen für die Bestattung eines Kindes oder Jugendlichen. Die Gräber 18 und 48 datieren nach Ausweis der Keramik Ende 8. Jh./1. H. 7. Jh. und Grab 67 in das 2. Viertel 7. Jh. T. 33, T 48 und T 67 waren jeweils Beisetzungen in steinbeschwerten Holzkisten (Sarkophage); die beiden zuletzt genannten waren innen rot ausgestrichen.

²⁴⁷ In Grab 656, der Körperbestattung eines Kindes, war ein solches Silberblechband um den Kopf des Knaben gelegt gewesen. Ström, *Etruscan orientizing style*, 1971, 131.

²⁴⁸ M. R. Borriello, *Le ambre da Cuma*, in: M. L. Nava – A. Salerno (Hrsg.), *Trasparente dall'antico ambre*. Napoli, Museo archeologico nazionale, 26 marzo – 10 settembre 2007 (Verona 2007) 208–211 T 108 Steinplattengrab, Ende 5./Anf. 4. Jh.; T o. Nr. Körperbestattung, *fossa*, Anf. 7. Jh.; Grab im *fondo* Maiorano, *tomba sconvolta*, Anf. 7. Jh; Streufunde aus dem Nekropolenareal.

²⁴⁹ Das Grab trägt bei Pellegrini Nr. 104. Pellegrini a. O. 226–263; G. Tocco Sciarelli, *La fondazione i Cuma*, in: Napoli antica. Soprintendenza archeologica per le province di Napoli e Caserta (Neapel 1985) 87–99, S.90–94; F. Sirano, *Il sostegno bronzeo della tomba 104 del fondo Artiaco di Cuma e il problema dell'origine dell'holmos*, in: *Studi sulla Campania preromana* (Rom 1995) 1–50. Sirano möchte weniger die zypriotischen Einflüsse des Bronzegefäßfußes betonen, als viel mehr die Entwicklung dieses Gefäßuntersatztypes in Etrurien um Veii und im faliskisch-latinischen Raum.

Holzkohle und verbrannten Keramikscherben, ausgestreut. Außerhalb der Kiste waren an drei Seiten um diese eine SOS-Amphora, ein zerlegtes Bronzebecken mit hohem Fuß, Deckel und Henkeln mit aufgesetzten Lotosblüten, eine Oinochoe, eine Kotyle und eine Phiale aus Silber, Waffen (ein Schwert, zwei Dolche, acht Lanzen spitzen aus Eisen), zwei Bronzescheiben und Fibeln in der fast quadratischen *fossa* deponiert worden. Die Grube ist mit einer Schicht aus Erde und Steinen abgedeckt gewesen, die leider stark gestört war. Die Schmuckstücke in der Urne bestanden außer dem Goldblechdiadem und den Skarabäen aus drei Elektron-Fibeln *a serpeggiante* mit seitlichen Knöpfchen am Bügel, zwei ebensolchen Silberfibeln, einer silbernen Fibel *a sbarre* mit aufgesetzten Goldblechsphingen und Granulatverzierung, zwei silbernen Fibeln *a pettine* mit Mittelzylinder und kammzinkenartigen Seitenstücken mit Ritz- und Granulatverzierung und drei zylindrischen Silberfragmenten.

Auch die anderen Brandgräber enthielten zum Teil Silbergefäße und Silberschmuck; Waffen (3 Lanzen spitzen) enthielt nur noch ein weiteres Brandgrab mit Silberurne in einer Bronze-*lebes*²⁵⁰. Ein Schild als Abdeckung der Urne fand sich in zwei weiteren Brandgräbern²⁵¹. Die Brandgräber ohne Urne konnten genauso reich wie die Urnengräber oder aber so schlicht wie die Körpergräber ausgestattet sein. Da unter den Brandgräbern ohne Urne in Grab 36 zwei Spinnwirtel und zwei Glasperlen gefunden wurden und in Grab 13 zwei Glasperlen, nimmt Sciarelli an, daß es sich bei diesen urnenlosen Gräbern um die Bestattung von Frauen handelt und betont die Beigabe von ölspendenden Aryballoi und Schmuckstücken. Silberarmbänder und -ringe und Aryballoi finden sich aber auch in den Brandbestattungen mit bronzener *lebes* und Schildbeigabe²⁵². Auch die Mitgabe der Bronzeschilde in zwei Fällen und der Waffen könnte man nicht unzweifelhaft männlichen Verstorbenen zuweisen. Eine Untersuchung der menschlichen Überreste auf das Geschlecht erfolgte nicht. Es ist demnach nicht geklärt, ob Frauen und Männern diese besondere Bestattungs- und Grabform zuteil wurde oder ob sie auf ein Geschlecht oder eine bestimmte Altersgruppe beschränkt blieb.

Außer in Grab 104 wurde noch in einem anderen Brandgrab ein rhomboides Goldblech mit

²⁵⁰ Gabrici, Cuma, 1913, 214 (Grab 1).

²⁵¹ Grab 11 und 56 in Gabrici, Cuma, 1913, 226. 259.

²⁵² Sciarelli a. O. 89. Grabnummern nach Gabrici, Cuma, 1913.

seitlichen Befestigungslöchern gefunden²⁵³. Beide Stücke waren ebenso unverbrannt wie die der Körpergräber. Demnach müssen sie nach der Verbrennung mit den anderen Beigaben der Asche des Toten beigegeben worden sein. Ob Körper- oder Brandbestattung, die Gräber, die solche Bleche enthielten, waren reicher ausgestattet als andere; die Holz- und Tuffkisten waren innen rot ausgemalt und enthielten in höherer Anzahl kleine Gefäße und Silberschmuck. In Form und Material sind die Bleche je nach Bestattungsart verschieden; den Körperbestatteten wurden die Silberdiadembänder wohl um den Kopf gelegt, während den Brandbestatteten die rhomboiden Goldbleche mit in die Urne gegeben wurden.

Im 6.–5. Jh. erfolgten Beigaben eher spärlich und in vielen Fällen gar nicht. Die Kindergräber sind zumeist etwas reicher ausgestattet und enthalten häufig Miniaturgefäße. Die Beigaben der monolithischen Sarkophage weisen auch öfter attische figürlich und nichtfigürlich bemalte Keramik auf, während Importe sonst die Ausnahme bleiben. Die attischen Keramikimporte aus der 1. H. 6. Jh. belaufen sich auf zwei Lekanen, eine Oinochoe und zehn Tassen. Erst in der 2. H. 6. Jh. erweitert sich das Formenspektrum und die Anzahl wird größer²⁵⁴. Etruskisch-kampanische Buccheroware wie Oinochoen und Kantharoi kommen nur in geringen Mengen vor²⁵⁵.

Da die Bestattungen in monolithischen Särgen außer attischen Importen auch größere Gefäße (Ausschenkformen) und Schmuck enthielten, scheint dies nicht nur in Hinblick auf die Grabform die aufwendigere Bestattungsform unter den Körpergräbern zu sein. In Grab T 79 im *fondo* Maiorano kommt wie in wenigen anderen eines der kugel- und schlauchförmigen Glasalabastren mit Zickzack- und Federmuster vor, die nach Hölbl auf ägyptische Einflüsse zurückgehen²⁵⁶. Die Steinplattengräber ab dem 5. Jh. enthielten schwarzgefirnißte und figürlich bemalte griechische Keramik, Glockenkratere, Lekythen,

²⁵³ Gabrici, Cuma, 1913, 222–223 (Grab 11) und 310 (verlorenes Stück). Da den Körpergräbern Silberstreifendiademe beigegeben wurden, könnte das verschollene rhomboide Goldblech aus der Sammlung Guilhou ebenfalls aus einem Brandgrab stammen.

²⁵⁴ R. Ciardiello, Cuma, in: Panvini – Giudice, TA ATTIKA, 2003, 177 f. Anteil der Gefäßformen an der attischen Keramik nach Ciardiello: 2. H. 6. Jh. 35% Amphoren, 20% Tassen, 14% Kratere, 12% Lekythen, 8% Hydrien, 8% Oinochoen, eine panathenäische Amphore; 1. H. 5. Jh. 49% Lekythen, 13% Kratere, 9% Oinochoen, 4% Skyphoi, 3% panathenäische Amphoren, 2% Hydrien, 2% Peliken, 2% Teller, 2% Lekanen, 2. H. 5. Jh. nur noch 68 von 327 Stücken und fast ausschließlich in den Steinplattengräbern.

²⁵⁵ Gabrici, Cuma, 1913, 434. 576.

²⁵⁶ Gabrici, Cuma, 1913, 566 Tf.90 Nr.4–5, 7–8, 12; F. W. v. Bissing, Alabastra, StEtr 16, 1942, 173–176 Tf.12 Nr.9–14; 23–24, Tf.13, Nr.21–24; G. Hölbl, Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien (Leiden 1979) 257–258 mit Anm.33–34; 36. Solche Glasamphoriskoi stammen aus dem 6. und 4. Jh. Ältere Glasgefäße des späten 7. und 6. Jh. sind sonst vor allem aus den etruskischen Gräbern bekannt. Hölbl a. O. 257.

Skyphoi, Stamnoi, Lekanen, Guttus, kleine achrome Olpen, einige eiserne, bronzene und seltener silberne Schmuckstücke, meist Fibeln, Bernsteinanhänger (T 108. T 120. T 204²⁵⁷). Figürlicher Bernsteinschmuck tritt in Verbindung mit silbernen Fibeln, weiteren Schmuckstücken und Keramikbeigaben auf. Nach Mele wiesen sie zudem die Besonderheit einer im Fußbereich stehenden achromen, abgedeckten Olla auf, die in einigen Fällen Tierknochen enthielt. Offenbar wurde den Verstorbenen, Männern und Frauen, ein Totenopfer mit in das Grab gestellt²⁵⁸. Bei den Steinkisten-Gräbern wurden die Beigaben gelegentlich vor den Kisten im bloßen Erdboden gefunden.

In den *tombe a camera* und den *tombe a semicamera* aus Tuffquadern des 4. Jh. gehören zu den Körperbestattungen schwarzgefirnißte und rotfigurige Gefäße, Kratere, Hydrien, Lekythen, Näpfe, Gnathia-Ware, achrome Krüge, Unguentarien, kleine Pyxiden, Glasgefäße, Bronzespiegel, figürliche Terrakotten, Silber- und Goldschmuck wie filigran- und granulatverzierte Ohrringe, Fingerringe, Armreifen, Fibeln, Applikationen. Einige Waffenbeigaben wie Lanzenspitzen, Bronzegürtel, auch in Kombination mit Strigiles und Gold- und Silberschmuck (T 5. T 6), sind darunter²⁵⁹. In den *tombe a camera* werden die Beigaben eventuell geschlechtstypisch ausgewählt: Aufwendiger Gold- und Silberschmuck und viele Gefäße wären gut ausgestatteten Frauengräber, während die Bestattungen mit Lanzenspitzen, mehrere Gefäße und Fibeln, und in einigen Fällen mit Bronze- und Eisenstrigiles und einem zweischnalligen Bronzegürtel Männergräber darstellten. Insgesamt wird das Beigabenspektrum breiter: Zu Gefäßen verschiedenster Form (Gieß- und Trinkgefäße, Teller und Näpfe) kommen Strigiles, Münzen, Astragale und Terrakotta-Figuren. Bis zur Mitte des 4. Jh. setzt sich die Keramik aus Importen und kymäischen Produkten zusammen. Danach wird sie durch kampanisch-griechische Gefäße abgelöst. In den Steinplattengräbern findet man in einigen Fällen Tierknochen, die Überreste eines Opfermahles sein könnten²⁶⁰.

IV. 2. 2. ÜBERLEGUNGEN ZUR GESELLSCHAFTLICHEN STRUKTUR IN KYME

Während in Pithekoussai vom 8.–6. Jh. die Körperbestattung vor allem Kindern und Jugendlichen zuteil wurde, liegen in den Körpergräbern Kymes auch robuste ausgewachsene Skelette. Es könnte sich hier natürlich um Zwanzigjährige handeln, aber die

²⁵⁷ T 108 = Gabrici, Cuma, 1913, Grab T 139; T 120 = Gabrici, Cuma, 1913, Grab 141; T 204 = Gabrici, Cuma, 1913, Grab 166.

²⁵⁸ Mele a. O. (Anm.237) 23.

²⁵⁹ Benassi, Pittura dei Campani, 2001, 119 f.

²⁶⁰ E. Stevens, Cuma, NSc 1878, 184–191.

Knochen wurden nicht auf das Alter des Verstorbenen hin untersucht. Angesichts der deutlich höheren Anzahl von Körperbestattungen gegenüber Brandbestattungen war in Kyme erstere wohl auch für Erwachsene üblich. Waffenbeigaben bilden die Ausnahme. Abgesehen von den Schilden sind nur in zwei Fällen Waffen mit ins Grab gegeben worden. Dabei handelt es sich um Schwerter und um Lanzenspitzen; die Schäfte letzterer müssen zuvor entfernt oder auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt worden sein ²⁶¹. Brandbestattungen in bronzenen *lebetes* und andere gut ausgestattete Gräber datieren vom Ende des 8. Jh. bis zum 2. Viertel 7. Jh. Sie bilden gegenüber den Gräbern mit wenigen Beigaben die Minderheit. Sie enthalten unter anderem Gefäße und Schmuck aus Bronze, Silber und Gold und könnten ein Hinweis auf eine höhergestellte Gruppe innerhalb der Gesellschaft sein. Zwar liegen sie nicht in einem eigenen isolierten Areal, sondern zwischen den anderen frühen Gräbern verteilt, doch ihre Beigaben, der Aufwand (Urne, *lebes*, Tuffkiste) und der Verbrennungsritus trennen sie von diesen. Natürlich impliziert ein gemeinsamer Grabritus nicht ohne weiteres, daß sich die Verstorbenen auch im Leben als Mitglieder einer Gruppe verstanden oder in anderer Weise zusammengehörig gefühlt haben. Daß es sich nicht um die für Krieger, hier verstanden als wehrfähige männliche Polisbürger, übliche Bestattung handelt, verdeutlicht ihre geringe Zahl. Obwohl in westgriechischen Gräbern allgemein selten Waffen mitgegeben werden, ist von einer ausreichenden Anzahl wehrfähiger Bürger auszugehen. Aber man behielt die Waffen im Nutzungsbereich der Lebenden. Unter den Körpergräbern finden sich auch einige wenige reich ausgestattete Bestattungen, vor allem diejenigen mit Silberdiadembeigabe ²⁶². Es sind also nicht allein Brand-, sondern auch einige Körperbestattungen mit einem Mehr an Beigaben und Edelmetallschmuck versehen worden. Während die Brandbestattung auch alters- oder anderweitig gruppenbezogen sein könnte, zeigt sich in den reicheren Grabausstattungen in Körper- und Brandgräbern eine kleinere Gruppe wohlhabender Kymäer. Daß sich erst in Kyme und nicht schon in Pithekoussai Gräber einer möglicherweise aristokratischen Schicht finden, kann außer mit dem aktuellen Forschungsstand auch mit der erfolgreichen Etablierung der griechischen Kolonisten in Zusammenhang stehen. Über die Neuorganisation, den Landbesitz und die dem Handel förderliche Küstenlage des Ortes ergaben sich neue Aufstiegsmöglichkeiten und die Ausbildung eines aristokratischen Status'. Aristoteles spricht bereits von der ersten Siedler-

²⁶¹ Im Brandgrab 104, in der *fossa*, aber außerhalb der Tuffkiste mit der Urne. Pellegrini a. O. 255–259. Und in Grab 1 in Gabrici, Cuma, 1913, 214.

²⁶² Auf Grund der fehlenden genauen Kartierung läßt sich allein aus Stevens' Vorberichten und Gabricis Numerierung keine Gruppierung oder Zuordnung dieser besser ausgestatteten Gräber erkennen.

generation in Thera und Apollonia am ionischen Meer als einer Art aristokratischen Schicht, die die politischen Geschäfte leitete, und in Syrakus könnten die γαμόροι, die Landbesitzer, eine vergleichbare Position innegehabt haben²⁶³.

Im Verlauf des 6.–5. Jh. wird die Bestattung in Sarkophagen zur aufwendigsten Form der Beisetzung, die zugleich gegenüber den anderen Bestattungstypen in der Überzahl ist. Zeitgleich verändern sich sekundären Brandbestattungen (Urnenformen). Diese Brandbestattung in Keramikgefäßen oder direkt in Erdgruben sowie Körperbestattung in einfachen *fosse* erscheinen dagegen vergleichsweise schlicht. Wie die Beigabenverteilung zeigt, finden sich in den monolithischen Steinkistengräbern eher keramische Importe und Gold- und Silberschmuck. Der Wechsel in der Bestattungspraxis gegenüber den vorangegangenen zwei Jahrhunderten ist deutlich. Trotzdem gibt es wie unter den frühen Gräbern aufwendiger angelegte und besser ausgestattete Beisetzungen, die wie schon die Brandbestattungen in bronzenen *lebetes* verteilt zwischen den einfacheren Bestattungen liegen. Mele verknüpft die verschiedenen Bestattungstypen des 6.–5. Jh. mit einer ökonomisch-sozial unterschiedliche Stellung der Verstorbenen. Da die zahlreichen Sarkophagbestattungen eine breite vermögende Schicht bedeuten würde, stellt Mele diesen Fakt als möglichen Zufall der Ausgrabungen hin²⁶⁴. Auf Grund ihrer hohen Anzahl, der losen Verteilung und im Vergleich mit Korinth und Megara Hyblaia, wo diese Grabform ebenfalls dominiert, muß man sie nicht auf eine aristokratischen Minderheit zurückführen, sondern auf einen gegenüber den Gründungsjahren angestiegenen Lebensstandard²⁶⁵. Zeitlich liegen die Sarkophagbestattungen in einer Periode kriegerischer Auseinandersetzungen mit den Etruskern und wechselhafter Herrschaftsformen, soweit man auf die historische Genauigkeit der antiken Schriftquellen vertrauen möchte: Aristokratie, ab letztem Drittel 6. Jh. Tyrannis, Anf. 5. Jh. Rückkehr der Aristokraten, nach 473 v. Chr. Ausdehnung des syrakusanischen Machtbereiches bis Kyme, um 421 v. Chr. Eroberung und Ansiedlung der Samniten. Ein schwacher Anknüpfungspunkt wäre die Herrschaftsform der Aristokratie in der Mitte des 6. Jh. und in den ersten beiden Dritteln

²⁶³ Arist. Pol. 1290b, 8: Ἀπολλωνία τῇ ἐν Ἰωνίῳ καὶ ἐν Θήρῃ (ἐν τούτων γὰρ ἑκατέρῃ τῶν πόλεων ἐν ταῖς τιμαῖς ἦσαν οἱ διαφέροντες κατ' εὐγένειαν καὶ πρῶτοι κατασχόντες τὰς ἀποικίας, ὀλίγοι ὄντες πολλῶν). Die Geomoroι (γεωμόροι, dor. γαμόροι) gehören zur sozialen Elite im archaischen Syrakus, deren Status auf Grundbesitz beruht. (Hdt. 7, 155; Dion. Hal. ant. 6, 62, 1 f.).

²⁶⁴ Mele a. O. 109.

²⁶⁵ F. S. Cavallari – P. Orsi, Megara Hyblaea. Storia topografia. Necropoli e anathemata (Rom 1892) = MonAnt. I 1892; C. W. Blegen – H. Palmer – R. S. Young, Corinth, 13. The north cemetery (Princeton 1964); G. Shepherd, The pride of most colonials. Burial and religion in the Sicilian colonies, ActaHarp 6, 1995, 56–59.

des 5. Jh., die auch in anderen Städten mit neuen Bestattungsformen verbunden sein kann (s. u.). Insgesamt überwiegen jedoch schlicht ausgestattete Kistengräber. Die Grabbeigaben verdeutlichen daher eine ökonomische Trennung, während die Grabform wohl auch einen Aspekt der Sozialisation beinhaltet. Letzterer wäre vergleichbar mit der Einteilung von Brandbestattung für Erwachsene und Körperbestattung für Kinder und Jugendliche in Pithekoussai (s. o.) und Eretria (s. u.) oder dem gesonderten Kindergräberfeld in Mende²⁶⁶.

Ab der 2. Hälfte des 5. Jh. werden die monolithischen Steinkisten durch *tombe a camera* aus Tuffblöcken ersetzt. In Hinblick auf die Grabform handelt es sich hier um den aufwendigsten Grabtyp gegenüber den schlichten *fosse* und den rohen monolithischen Steinsarkophagen. Die Beigaben werden nun geschlechtstypisch ausgewählt und schwanken in Anzahl und Qualität erheblich. Neben diesen gibt es eine große Anzahl fast beigabenfreier, spärlich ausgestatteter Gräber. Benassi verbindet den deutlichen Wechsel 2. H. 5. Jh. mit der für 421/20 v. Chr. überlieferten Einnahme Kymes durch die Samniten und ebenso den neuen Grabtyp mit der neuen Oberschicht in Kyme, da die Bestattungsweise der Körperbeisetzung in Steinplattenkisten mit dachförmiger Abdeckung den Samniten des 5. Jh. zugeschrieben werden und diese Veränderungen ebenso in Nordkampanien wie z. B. in Capua zu beobachten sind²⁶⁷. Die jeweiligen Plattengräber sind deshalb jedoch nicht zwingend Samniten vorbehalten, lediglich die Einführung der neuen Grabform samt entsprechender Ausstattung kann durch Zuwanderung und neue kulturelle Einflüsse bedingt sein.

IV. 2. 3. GRIECHISCHE BESTATTUNGEN IM UMFELD KYMES

Griechische Bestattungen, die auf eine Besiedlung im Umfeld zurückgehen, wurden bisher nur wenige gefunden. Zu den frühesten gehört eine kleine Gräbergruppe mit Bestattungen vom 3. V. bis Ende 8. Jh. v. Chr. in Gricignano di Aversa, ca. 30 km nordöstlich von Kyme

²⁶⁶ In Mende, einer Gründung von Eretria an der Westküste der Pallene/Kassandra (Thuk. 4, 123; 6, 3; 7, 3), erstreckt sich auf ca. 100 m Länge ein Gräberfeld südlich des Promontoriums, entlang der Küste. In den Sandboden waren 240 Gräber des 8.–7. Jh. eingetieft wurden. Es waren 177 Kinderbestattungen in Gefäßen, 59 Körperbestattungen in einfachen *fosse* und drei Körperbestattungen in Steinplattengräbern. Wenn man wegen des Anteils von 97,6% nicht von einer derartig hohen Kindersterblichkeit ausgehen möchte, kann man in dem Abschnitt einen gesonderten Bereich für die Bestattung von Kindern und Jugendlichen sehen. I. Vokotopoulou, Ανασκαφή Μένδης, AERgoMak 3, 1989, 414–417 Abb.13–16; I. Vokotopoulou, Anciennes nécropoles de la Chalcidique, in: J. de la Genière (Hrsg.), Nécropoles et sociétés. Actes du colloque international du centre de recherches archéologiques de l'Université de Lille 3, Cahiers du centre Jean Bérard 18 (Neapel 1994) 91–95 Abb.14–17; S. Moschonisiotou, Excavations at ancient Mende, in: Euboica in Occidente, 1998, 255–271; S. Moschonisioti, Εγγχία διακοσμένη κεραμική από το νεκροταφείο της αρχαίας Μένδης, in: N. Stambolides – A. Giannikouri (Hrsg.), Το Αιγαίο στην πρ΄ςμη εποχή του σιδήρου, Rhodos 2002 (Athen 2004) 280 f. Abb.3–4; E. Winter, Stadtsuren. Zeugnisse zur Siedlungsgeschichte der Chalkidiki (Wiesbaden 2006) 109–116.

²⁶⁷ Benassi, Pittura dei Campani, 2001, 259 f.

inmitten der fruchtbaren Ebene²⁶⁸. Dabei handelt sich um 14 Kinderkörperbestattungen in Tongefäßen, umgeben von einigen wenigen kleinen Gefäßbeigaben, und 79 Brand- und Körperbestattungen in *fosse*, teils mit schmaler *contrafossa*. Die Gruben liegen nahe beieinander, nordost-südwestausgerichtet, mit den Köpfen nach Nordost. Die Verstorbenen lagen ausgestreckt, bekleidet und mit Bronzefibeln (*a drago*, Bogenfibeln, teils Bernsteinperle am Bogen), Armringen, bronzenen Anhängern, Perlen, Bronzefingerringen und Skarabäen an Ringen in der Grube; die Gefäße – geometrisch bemalte Skyphoi, Oinochoen, Krüge und Schalen – stehen im Kopf- und Fußbereich²⁶⁹. Weitere Beigaben bilden tönernen Spulen (Webzubehör), Messer und in Männergräbern zudem Speerspitzen, sog. Rasiermesser und Werkzeuge wie Meißel, Kelle oder Sichelblatt. Waffen bilden in den kymäischen Gräbern dieser Zeit eher die Ausnahme, sog. Rasiermesser kamen nicht vor. Holzkisten-, Sarkophag- oder Ziegelgräber wie in Kyme waren nicht üblich. Die wenigen Brandgrubengräber liegen zusammen mit einigen wenigen Körperbestattungen am Rand des Gräberfeldes; die kurzen *fosse* sind ostwestausgerichtet. Über einigen wurde ein großer Kalkstein, eventuell zur Grabmarkierung, gefunden. Brandbestattung in Bronze- oder Silberurnen und Tuffkisten wurden nicht gefunden. Zeitstellung, Brandbestattung und Gefäßbeigaben sowie die Gräberfeldgröße sprechen für eine zugehörige griechisch-stämmige Ansiedlung, ähnlich einem temporär eingerichteten Außenposten, der vielleicht der Territoriensicherung diene oder, angesichts der Lage, einem stärker landwirtschaftlich ausgerichteten Dorf. Da jedoch nicht nur die Grabformen in ihrem Spektrum gegenüber den kymäischen deutlich reduziert erscheinen, die Grabbeigaben eher schlicht ausfallen und unter diesen einzelne nur hier vorkommen, sind die Unterschiede meines Erachtens zu auffällig, um von einer kymäisch Siedlergruppe auszugehen.

Auf dem Pizzo Falcone, 24 km westlich von Kyme an der Küste nahe Neapolis, wurde ein kleines Gräberfeld des 7. bis 6. Jh. entdeckt, dessen Beigaben rein griechisch waren. Diese Stelle wird mit dem antiken Parthenope verknüpft (Strabon 5, 4, 7) und mit einem kymäischen Außenposten, einem kleinen Hafen, in Verbindung gebracht. Entlang der Via Giovanni Nicotera liegen Gräber von 675/50–550 v. Chr. mit Körperbestattungen (in Tuffplattengräbern). Brandbestattungen werden nicht erwähnt. Grabbeigaben sind Gefäße aus kymäischer, korinthischer und etrusko-korinthischer Produktion, Oinochoen, achromen Lekythoi, Kugelaryballoi, birnenförmige Aryballoi, protokorinthische Skyphoi, ionische Kylikes und Miniaturgefäße. Ab der 2. H. 4. und im 3. Jh. wurde das Gräberfeld erneut

²⁶⁸ E. Laforgia, *Il Museo Archeologico dell'Agro Atellano* (Neapel 2007) 50–63.

²⁶⁹ Z. Bsp. T 50 (1997); T 59, Ebd. 53 Abbildung o. Nr.

genutzt; auch diese Bestattungen sind Körperbeisetzungen in Tuffplattengräbern²⁷⁰. Ob die stark gestörten Tuffplattengräber mit den archaischen Beigaben tatsächlich zusammengehören, geht aus dem Grabungsbericht nicht eindeutig hervor. Archaische Tuffplattengräber, wie sie in anderen westgriechischen Kolonien (z. B. Akragas) vorkommen, besitzen in Pithekoussai und Kyme keine Parallelen. Dort treten sie wie in den kampanisch-italischen Siedlungen erst ab dem 5. Jh. auf.

IV. 3. VERGLEICH PITHEKOUSANISCHER UND KYMÄISCHER BESTATTUNGSSITTEN

Beide Siedlungen besitzen je ein besonders großes, über längere Zeit genutztes Gräberfeld, während wir in den ebenfalls euböischen Gründungen Naxos und Himera jeweils wechselnde Bestattungsorte beobachten können, deren Verlagerung mit der Stadtentwicklung zusammenhängt. Eine vergleichbare Lage in unmittelbarer Nähe zum Meer findet sich ebenfalls bei beiden Nekropolen und in der Meernekropole des geometrischen Eretria sowie bei den Nekropolen in Naxos, in Himera (Nekropole des 7. Jh.) und in Mylai auf Sizilien²⁷¹. Die Lage scheint jeweils dem Verlauf der Küstenstraßen geschuldet zu sein. Außerdem ließen sich dadurch Landverluste in den Ebenen vermeiden. Eine besondere Nähe zu zeitgleichen Heiligtümern ist nicht zu beobachten.

In Pithekoussai und Kyme treten Körper- und Brandbestattung ab den frühesten erfaßten Bestattungen parallel auf. Die Körperbestattung dominiert jeweils. In den Nekropolen beobachten wir Grabgruppen, teils Familiengrabgruppen. Während in den pithekousanischen Gräbern kleine und größere lokal produzierte Gefäße mitgegeben wurden, die in den Brandgräbern bis auf ein Gefäß verbrannt und zerbrochen waren und in den Körpergräber unbeschädigt beigegeben wurden, finden wir in den kymäischen Brandgräbern wenige, aber unverbrannte Gefäßbeigaben. In beiden Kolonien sind die frühen

²⁷⁰ St. De Caro, La necropoli di Pizzofalcone in Napoli. *Rendiconti della Accademia di archeologia, lettere e belle arti*, Napoli (RendNap) 49, 1974, 37–64; St. De Caro, Partenope – Palaeopolis. La necropoli di Pizzofalcone, in: AA. VV. (Hrsg.), *Napoli antica* (Neapel 1985) 99–102.

²⁷¹ Am Zugang zur Halbinsel im Bereich des Isthmos, südlich der hellenistischen Wohnbereiche und nordöstlich der hellenistischen Gräber, befindet sich eine Nekropole des 7. bis 3. Jh. (*contrada* San Giovanni; Piazza Roma; *proprietà* Sottile; Villa Grazia; Via XX Settembre; Via Risorgimento). Auch hier wurde bei der Brandbestattung die Asche in lokalen Pithoi oder zumeist in importierten Amphoren und Hydrien deponiert, die Mündung mit einem Stein oder einer Gefäßscherbe verschlossen, das Gefäß auf die Seite gelegt und schützend mit einigen größeren Steinen umgeben. Über manchen (T 51) standen grobe Grabstelen. Parallel treten einige wenige Körperbestattung in steinumstellten und bruchsteinüberdeckten *fosse* und in Lehmziegelkisten (T 106) auf. Zu den Beigaben gehören griechische lokal produzierte und protokorinthische Skyphoi, Oinochoen, Thapsos-Tassen, flaschenartige Krüge chalkidischen Typs, protokorinthische Kugelaryballoi, achrome rhodische Aryballoi, ionische figürliche Salbgefäße, korinthische Pyxiden, Amphoriskoi, Lydia, Fußschälchen und Kothone, ionische Schalen und einfache Bronzefibeln mit verlängertem Fuß. L. Bernabò Brea – M. Cavalier, Mylai (Novara 1959) Tf.1; G. Tigano, *Le necropoli di Mylai*, VIII–I secolo a.C. (Mailand 2002) bes.32–65.

Brandgräber gegenüber den Körpergräbern eher mit Edelmetallobjekten ausgestattet. Frühe Urnenbestattungen finden sich erst in Kyme. Körperbestattungen in Holzsärgen gibt es in beiden Kolonien; in Kyme können diese zusätzlich mit großen Steinbrocken abgedeckt sein²⁷². Nur ein Bruchsteintumulus wird für Kyme erwähnt. Daß sich die Steintumuli über den Brandbestattungen in Pithekoussai so gut erhalten haben, liegt wohl auch am schnellen Anstieg des Bodenniveaus im Bestattungstal während des weitgehend besiedlungsfreien Jahrhunderts. In Kyme ist das Nekropolenareal vom 8. Jh. bis in die römische Zeit dicht belegt worden; die Erhaltungsbedingungen eventueller oberirdischer Tumuli aus losen Steinen und Erde waren denkbar schlecht. Monolithische Sarkophage kommen im 6. Jh. nur in Kyme vor. Im Vergleich mit den pithekousanischen Brandgräbern finden sich in den kymäischen nur wenige Oinochoen. Viele kleine geschlossene Gefäße wie Aryballoi kommen in den Gräbern beider Orte vor, ebenso die rote Bemalung der Holzsärge. Waffenbeigaben bleiben in beiden Kolonienekropolen selten; Werkzeuge, v. a. Messer, kommen in Pithekoussai häufiger vor. Die wenigen italischen Beigaben in den pithekousanischen Gräbern wie die italischen Fibeln und die Impastoamphoretten sind noch seltener in Kyme anzutreffen²⁷³.

Unter den pithekousanischen und kymäischen Bestattungen setzt sich jeweils eine Gruppe durch Grabform, Beigabenauswahl und -zusammensetzung von den anderen ab. In Pithekoussai scheint dies zum einen altersbedingt und zum anderen klassenbedingt, denn Kinder und Jugendliche erhalten im allgemeinen die Körperbestattung, aber es gibt auch Erwachsene, die in kaum mit Grabbeigaben versehenen *fosse* liegen, und einige wenige Kinderbrandbestattung mit besonders reichen Beigaben. In Kyme erhält eine kleine Gruppe die sekundäre Brandbestattung in Steinkisten oder Urnen in Steinkisten mit qualitativollen, teils exzeptionellen Beigaben.

Über die Schmuckstücke mit Bernsteineinlagen und die Siegel- und Skarabäenamulette in den pithekousanischen Gräbern kündigt sich die Mitgabe von Importen bereits an und wird in den kymäischen noch gesteigert. Da die griechischen Koloniegründungen wohl auf den Ausbau der Handelskontakte zurückgehen, ist eine leichtere Beschaffung phönikischer Silberoinochoen, nordsyrischer Metallgefäße und ägyptisierender Skarabäenamulette für die Wohlhabendsten unter den Kolonisten anzunehmen. Pithekoussai als die erste

²⁷² B. Buchner, Cuma nell'VIII secolo a. C. Osservate della prospettiva di Pithecusa, in: I Campi Flegrei nell'archeologia e nella storia (Rom 1977) 134 ff.

²⁷³ G. Pellegrini, Tombe greche arcaiche e tomba greco-sannitica a tholos della necropoli di Cuma, MonAnt 13, 1903, 97 f. Abb.20,6 Grab 51, prop. Scala, 4. V. 7. Jh.

Ansiedlung mit all den damit verbundenen Schwierigkeiten bildet in gewisser Weise die Vorbereitung der Gründung von Kyme. Die in Kyme faßbare Oberschicht hatte sich erst mit der Etablierung der Kolonisten in Italien und deren Beziehungen zu den Etruskern gebildet.

Der Übergang in der Körperbestattung von schlichten *fosse* mit oder ohne Steinabdeckung zu monolithischen Steinkisten, wie er in Pithekoussai durch die Besiedlungsunterbrechung erst im 5. Jh. und in Kyme ab der Mitte des 6. Jh. stattfindet, fällt mit der Monumentalisierung der Bauten in anderen Bereichen zusammen. Die Errichtung der urbanen Steintempel, der Terrassen- und Stützmauern der Akropolis und der Stadtmauer in Kyme sind Zeichen dafür, daß nach einer Konsolidierungsphase die Kräfte und Möglichkeiten gegeben waren, sich größeren gemeinschaftlichen Bauvorhaben zu widmen. Der Vergleich solcher Steinbauten mit Sarkophagen mag fragwürdig erscheinen, doch erfordert die Herstellung der kompakten Steinkästen ein Mehr an Arbeit und Aufwand und bietet dem Körper (und den Beigaben) durch seine feste geschlossene Form auch unter der Erde dauerhaften Schutz.

IV. 4. DIE EUBÖISCHEN BESTATTUNGSSITTEN

Für die Herkunftsorte der Siedler Pithekoussais und Kymes werden Eretria, Chalkis und Kyme angegeben. Bei Kyme ist nicht nur, wie bereits angeführt, die euböische oder äolische Beteiligung ungeklärt; es liegen auch aus beiden keine geometrischen und früharchaischen Grabbefunde vor²⁷⁴. Die Erforschung der geometrischen Phasen der euböischen Siedlungen erfolgte bisher nur sporadisch. Bestattungen können aus Lefkandi (Kat.XLVI), Chalkis (Kat.XLIV) und Eretria (Kat.XLV) zum Vergleich herangezogen werden.

Eretria, Chalkis und Lefkandi haben ihre topographische Lage mit der der frühen Kolonien Pithekoussai und Kyme gemeinsam: Eine kleine Siedlung auf einem Hügel nahe der Küste mit einem Naturhafen vor der Haustür, eine Quelle oder ein Fluß für die Trinkwasserversorgung, nahebei oft ein holzreiches Sumpfareal, das außer fruchtbaren Böden auch eine natürliche Schutzzone bietet, wie die Berge im Hinterland, und in geringer Entfernung lagen die Gräberareale. Also eine topographische Situation, wie sie für einen Großteil früh-

²⁷⁴ J. Bouzek, Excavations at Kyme (Kleinasien), in: The proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara - Izmir 23.-30.IX.1973 (Ankara 1978) 398-403 Tf.221-122.

griechischer Siedlungen zutrifft. Ob die Kolonisten aus dem heute bekannten Eretria stammen, bleibt ungewiß; genauso denkbar wäre eine andere geometrische Siedlung im Umfeld Eretrias, denn die frühesten Funde aus Eretria bilden, außer Keramikscherben, nur zwei Gräber des 9. Jh.²⁷⁵

In Lefkandi (Kat.XLVI) zwischen Chalkis und Eretria wurden die ältesten Bestattungen der Insel ergraben: Gräber zwischen 1200 und 900 v. Chr., verteilt auf bisher sechs Gräberfelder und das Siedlungsareal. Die submykenischen Beisetzungen erfolgten in Form der Körperbestattungen für Kinder in Gefäßen und für Erwachsene in Hockerlage in schlichten teils scherbenabgedeckten Erdgruben mit Gefäß-, Spinnwirtel- und Schmuckbeigaben. Ab 1100 bis 850 v. Chr. treten Körperbestattungen in tieferen, abgedeckten Grabgruben/Schächten und in einfachen *fosse* auf. Die Grubenwände können mit Kieseln oder Lehmziegeln ausgekleidet sein. Sie enthalten Körper- und sekundäre Brandbestattungen ohne Urnen. Parallel erfolgt ab 850 v. Chr. Primärbrandbestattung in *fosse* und Mulden und sekundäre Brandbestattung und Körperbestattung in Hockerlage in Steinplattengräbern. Zwei sekundäre Brandbestattungen in Urnen in kleinen *fosse* wurden ebenfalls gefunden. Beigaben bilden kleine Amphoren, Krüge, Pilgerfläschchen, Hydrien, Oinochoen, Tassen, Skyphoi, Schälchen mit Perforierung im Rand, Schalen mit durchbrochener Wandung, Guttus, Pyxiden, Henkelgefäße, Dreifachgefäße, tönernen Dreifüße, Askoi in Vogelgestalt, Kratere, sowie Spinnwirtel, kleine Fayenceanhänger und -gefäße, verschieden verzierte bronzene Bogenfibeln, goldene und vergoldete Ohrringe, Fingerringe und Gewandnadeln. Kratere sind vorwiegend in Männergräbern; Hydrien und Guttus in Kindergräbern gefunden worden. Waffen blieben die Ausnahme. In der loc. Toumba gibt es eine besondere Bestattung, die eines Paares um 900 v. Chr. (Kat.XLVI/B/1): die Körperbestattung mit reichen Schmuckbeigaben und die Brandbestattung eines Mannes in einer Bronzeurne mit Waffenbeigaben. Zusätzlich waren vier Pferde in einer benachbarten Grube beigesetzt worden. Zudem befindet sich die Doppelbestattung in einem großen Pfostenbau, über dem ein Tumulus errichtet wurde. Am Rand des Tumulus entstand ein Gräberfeld mit Bestattungen des frühen 9. Jh. mit reichen Beigaben. Es sind ebenfalls

²⁷⁵ Ein Amphoriskos aus dem 9. Jh., der in ca. 150 m Entfernung nördlich des Apollon-Heiligtums gefunden wurde, wird für eine Grabbeigabe gehalten. A. Mazarakis Ainian, *Geometric Eretria*, AntK 30, 1987, 3 Anm. 1. B. Blandin, *Une tombe du IX^e siècle av. J.-C. à Érétie*, AntK 43, 2000, 137–140. In einer ovalen Grube (*fossa*) war der Boden mit einer Ascheschicht durchmischt und mit Knochenüberresten, Holzkohle und Keramik bedeckt. Im Grab befanden sich sechs Keramikgefäße (Krater, Skyphos, Pyxis, Oinochoe u. a.) und ein Eisenschwert. Die Keramik befand sich zum Teil in der Ascheschicht und zum Teil in der Verfüllung des Grabes. Das Schwert war zuvor unbrauchbar gemacht worden. Laut der Analyse der Knochenreste handelt es sich um das Brandgrab eines Erwachsenen, wobei das Schwert sicherlich auf einen Mann bzw. Krieger verweist. Es datiert 875–850 v. Chr.

Körper- und Brandbestattungen in abgedeckten Gruben, in Schächten und in Steinplattengräbern, darunter auch zwei Urnenbeisetzungen. Sie enthielten Skyphoi, Tassen, Amphoren, Oinochoen, Krüge, Kalathoi, Pyxiden, Kratere, Hydrien, Henkelgefäße, dreihenklige Schalen, Schalen mit durchbrochener Wandung, Ringgefäße, Askoi in Vogelform, Pilgerflaschen, Guttus, Miniaturgefäße, Terrakotten, ein bronzenes Wagenmodell, eiserne Messer, Bronzereiben, -kessel, -kannen und -situlae, Bronzephialen. Des weiteren Spinnwirtel, eiserne und bronzene Gewandnadeln, Fibeln, Skarabäen, Bergkristall- und Fayenceanhänger, Glas- und Bernsteinperlen, Goldblechdiademe und -anhänger, öfter Gold- und Silberschmuckstücke und sehr oft Fayenceperlenketten. Auch Waffen(teile) wie Schwerter, Lanzen- und Pfeilspitzen und ein Schildumbo gehörten zu den Beigaben. Während in submykenischer Zeit keine Waffenbeigaben erfolgen, finden sich ab der frühprotogeometrischen Zeit Angriffswaffen. Die Beigabe derselben beginnt mit einem Dolch (Skoubris T S 46)²⁷⁶. Die Schwerter und Lanzen spitzen zweier Urnenbeisetzungen wurden unbrauchbar gemacht (loc. Toumba T 14. T 50). Mit der Mitte des 9. Jh. enden die bisher erfaßten Bestattungen und um 700 v. Chr. die Besiedlung Lefkandis. Die Gräber und Beigaben spiegeln ab 900 v. Chr. eine differenzierte wohlhabende Gesellschaft mit Kontakten nach Ägypten, Syrien und anderen östlichen Mittelmeerregionen.

Für Chalkis (Kat.XLV) sind unter den vielen rund um die antike Stadt verteilten Gräbern bisher nur sehr wenige frühe Bestattungen publiziert worden. Das antike Chalkis ist so stark überbaut, daß nur kleine Areale freigelegt werden können. In protogeometrischer Zeit siedelten die Chalkidier ähnlich den Eretriern in einzelnen Hausgruppen auf den Hügeln, an deren Hängen die Gräber lagen. Um 800 v. Chr. entwickelte sich ein zusammenhängendes Siedlungsareal zwischen Άγιος Ισάννης und Γούρτικα. Unmittelbar südlich des Hügels Γούρτικα nahe dem geometrischen Siedlungshügel wurden proto-geometrische und geometrische Gräber aufgedeckt²⁷⁷. Einige Gräber aus der gleichen Zeit liegen im Norden in der Region Βροντού und bei Άγιος Ισάννης. Kinder wurden in protogeometrischer und geometrischer Zeit in Gefäßen, Erwachsene in Grubengräbern im Fels- und Erdboden beigesetzt. Die Gruben dienten der Einzel- und Doppelbestattung. Bei zweien handelt es sich um Kistengräber, in deren einem sich eine kykladisch beeinflusste, geometrische Hydria mit hohem Hals befunden hat. Die anderen sind nicht näher

²⁷⁶ A. Bräuning, Untersuchung zur Darstellung und Ausstattung des Kriegers im Grabbrauch Griechenlands zwischen dem 10. und 8. Jh. v. Chr. (Espelkamp 1995) 42. 44.

²⁷⁷ A. A. Sampson, Συμβολή στην τοπογραφία της αρχαίας Χαλκίδος (Chalkis 1976) 14; P. Themelis, Ειδήσεις εξ Ευβοίας, AAA II, 1969, 27; E. Sapouna-Sakellarakis, Chalkis. History – topography and museum (Athen 1995) 23–25.

beschrieben, aber es sind insgesamt keine Importe oder luxuriöse Schmuckstücke wie in den Gräbern Lefkandis gefunden worden; stattdessen hauptsächlich lokale Keramik von guter Qualität. Weitere Beigaben bildeten geometrisch bemalte Tongefäße, Miniaturgefäße, vogelförmige Askoi und manchmal kleine eiserne Messer. Brandbestattungen, Tumulusabdeckungen, Waffen und Schmuckbeigaben wurden bisher nicht beobachtet (vgl. Tabelle ‚Euböische Bestattungssitten‘, im Anhang).

Das geometrische Eretria (Kat.XLV) war zum Zeitpunkt der Koloniegründungen im Westen eine kleine Siedlung mit Hafen, Heiligtum und einzelnen ummauerten Gehöften in einer von zahlreichen Flußarmen durchzogenen Ebene. Die Apsiden- und Ovalbauten sind mit den frühen Häusern auf Pithekoussai (Mazzola-Hügel) vergleichbar. Um 700 v. Chr. treten sie dort wie hier gleichzeitig mit rechteckigen Grundrissen auf und hören bald darauf ganz auf. Mehrere Gräbergruppen wurden im Westen, Südwesten und zwischen den Häusern aufgedeckt. Parallel wird Brand- und Körperbestattung praktiziert. Kinder und Jugendliche erhalten die Körperbestattung; Erwachsene werden verbrannt. Kinder wurden anfangs in Gruben und ab dem späten 8. und im 7. Jh. in Gefäßen im Siedlungsareal zwischen den Häusern und in der Nekropole beigesetzt. Ende des 8. Jh. werden Pithoi mit Ritzdekor, Deinoi und Amphoren als Bestattungsgefäße genutzt; ab 700 v. Chr. kommen die bemalten Amphoren mit hohem Hals und hohem Fuß auf. Die frühen Gräber der Erwachsenen enthielten nur wenige Beigaben. Außer kleinen Gefäßen wie Tassen, längsgestreiften konischen Schälchen und ritz- und punktverzierten Schalen wurden, wenn auch selten, Silberschmuck, Golddiademe, Fibeln, Eisenwerkzeuge und Waffen (Lanzenspitzen) in ihnen gefunden. Zu den kostbareren Funden gehören vier Goldblechdiademe mit Prägemuster, vierteilige Goldketten und Ringe.

In der Hafen-Nekropole und der Nekropole vor dem Westtor wurde die sekundäre urnenlose und die primäre Brandbestattung praktiziert. In der Hafengegend fanden sich keine Steintumuli über den Gräbern. Im Bereich vor dem späteren Westtor kamen außer schwarzfigurigen und orientalisierenden Amphoren auch dichtgedrängte Steinkreise von ehemaligen Erdtumuli über Brandschüttungsgräbern zutage.

Im Bereich des späteren Westtores (Kat.XLV/A) wurden ab 750 v. Chr. Bestattungen vorgenommen, die in ihrem Ritus teils von den Gräbern nahe der Meeresküste abweichen. Kinder und Jugendlichen wurden *a fossa* mit Miniaturgefäßen und Spielzeug bestattet. Erwachsene, Männer und eine Frau, waren verbrannt, ihre Asche aufgelesen und in großen Bronzekesseln gesammelt worden. Diese Urnen wurden mit Bleiplatten oder Steinscheiben

abgedeckt und zusätzlich mit Steinen umgeben oder in eine ausgehöhlte Steinform gesetzt. Sie enthielten keine keramischen Beigaben, aber wertvollen Gold- und Bronzeschmuck, Goldblechdiademe und mehrere Waffen (außer im Frauengrab). Die Schwerter und Lanzenspitzen lagen zwischen und auf den Steinen, die die Urne abdeckten; einige waren absichtlich verbogen worden (vgl. Kat.XLIV/A/1). Die Gräber datieren von 750–690 v. Chr. Dieses kleine Gräberfeld wurde beim Stadtmauerbau in die Siedlung einbezogen und um 680 v. Chr. mit einem dreieckigen Gebäude, einem Heroon, überbaut.

Im geometrischen Eretria zeichnet sich also ab der Mitte des 8. Jh. die Existenz einer Oberschicht oder zumindest einer isolierten Gruppe anhand ihrer abweichenden aufwendigeren Grablege ab. Neben den kriegerischen Auseinandersetzungen mit Chalkis sind das Heiligtum, die Erdwälle oberhalb des Nordtors zur Wasserumleitung und die Stadtmauer (Ende 8. Jh.) Zeichen erster Gemeinschaftsarbeiten. Die Gräbergruppe unter dem Heroon greift die sekundäre Brandbestattung in Bronzeurnen mit Waffenbeigaben wieder auf, die wir 150 Jahre zuvor unter dem Tumulus der Toumba-Doppelbestattung in Lefkandi antrafen²⁷⁸. Doch in Eretria wird eine ganze Gruppe und nicht ein einzelnes Paar in besonderer Weise bestattet, und auch Kinder sind im Umfeld beigesetzt worden. Übermäßiger Aufwand in der Grabausstattung wie die Pferdeopferung, der überreiche Goldschmuck, der Pfostenbau und der Tumulus des lefkandischen Grabes sind für die Gräbergruppe unter dem Heroon nicht zu beobachten. Es entsteht auch kein Gräberfeld am Rande der Gräbergruppe, aber sie wird ins Stadtgebiet integriert und mit einem Heroon überbaut – heroische Verehrungen wurden in Lefkandi nicht beobachtet. Die eretrische Gräbergruppe unter dem Heroon wird aus einer anders strukturierten Gesellschaft als der Lefkandis im Jahrhundert zuvor hervorgegangen sein. Aufgrund des zeitlichen Unterschiedes und der wenigen aus Chalkis und anderen Inselbereichen bekannten Bestattungen bleibt ein Vergleich wenig fruchtbar. Zudem muß bei der Gräbergruppe unter dem Heroon in Eretria keine Kontinuität zwischen Bestattung und Verehrung bestanden haben; die Gräbergruppe lag nach dem Stadtmauerbau im Stadtinneren – die Verehrung oder Heroisierung der hier Bestatteten kann eine Folge der Neukonzeption des Areals und einer Neubewertung der Gräber darstellen²⁷⁹.

²⁷⁸ vgl. Bräuning a. O. 44 f. 102, die sich für eine bewußte Anknüpfung der euböischen an die lefkadischen ‚Heroengräber‘ ausspricht.

²⁷⁹ B. Schweizer, Fürstengräber – Heroengräber, in: Chr. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung, Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive (München 2008) 233–270, S.260.

Ein wichtiger Unterschied zwischen den vorgestellten euböischen Bestattungsorten liegt im Auftreten der Pferdebestattungen. Im 9. Jh. treffen wir auf die vier Pferdebestattungen mit Zügelzubehör im Heroon der Toumba-Nekropole in Lefkandi; in den geometrischen Gräbern Chalkis' tritt uns nichts derartiges entgegen. In der Hygieionomeion-Nekropole in Eretria wurde eine Pferdebestattung nahe geometrischen Gräbern beobachtet. Unter den aufwendigen Brandbestattungen unter dem Heroon in Eretria finden wir keinen Hinweis auf Pferd, Reitzubehör oder einen Wagen. Diese Pferdebestattungen oder -beisetzungen außerhalb des Grabes des Verstorbenen, in einer gesonderten Grube, entsprechen den im übrigen Griechenland aufgedeckten Pferdebestattungen (s. u.: Kretische Bestattungssitten). Wir finden Pferdebestattungen, wenn auch selten, in Griechenland von mykenischer bis klassischer²⁸⁰ sowie in hellenistischer und römischer Zeit. Sie treten vereinzelt auf und müssen nicht mit exzeptionell ausgestatteten Bestattungen in Verbindung stehen wie in Lefkandi und Marathon. Die Tiere werden komplett und unzerlegt am Grab, teils in der für sie bestimmten Grube getötet. In einigen Fällen haben sie ihr Zaumzeug noch angelegt. Es sind sowohl einzelne, als auch paarweise auftretende Pferde. Sie können verschieden interpretiert werden: Sie könnten ‚Sachgüter‘ und somit Teil der Grabausstattung sein, z. B. um dem Verstorbenen auch im Jenseits zur Verfügung zu stehen²⁸¹. Sie könnten als praktischer und geschätzter Wegbegleiter im Leben des Menschen gesehen werden – eine

²⁸⁰ Mykene, Tumulus A, Grab 4 Pferdebestattung im Dromos, bronzezeitlich; Nafplion, Pronoia, Pferde- und Menschenbestattung im Kammergrab, bronzezeitlich, s. M. Andronikos, Totenkult. *Archaeologica Homerica* 3 (Göttingen 1968) W 85; Attika, Vrana, Marathon: zwei Pferdebestattungen im vorderen Dromos eines Kammergrabes, mykenisch, s. V. Ch. Petrakos, *O Μαραθών* (Athen 1995) 63 Abb.22 f.; Attika, Eleusis: Pferdeknochen im Nekropolenareal, spätbronzezeitlich/früheisenzeitlich, s. A. N. Skias, *Παναργαία Ελευσινιακή νεκρόπολις*, *AEphem* 1898, 89; Attika, Athen, Syntagma-Platz, Pferde- und Hundebestattung, submykenisch; Argolis, Argos, Deiras, Grab 8 Pferdebestattung am Grab, SHIIIA; Kreta, Archanes, Tholos A: Frauenbestattung mit zerlegtem Pferdeopfer, SMIII, s. D. S. Reese, *Equid sacrifices-burials in Greece and Cyprus*, *JPrehistRel* 9, 1995, 32. 37; Kreta, Knossos, Grab 79 zwei Pferde und ein Hund, geometrisch (Kat.LXIX/2/b); Grab 168 Pferdeschädel, geometrisch, s. H. W. Catling, *New light of Knossos in the 8th and 7th centuries BC*, *ASAtene* 45, 1984, 39; Kreta, Prinias, Grabgrube mit zwei Pferden mit Trensen und Hund, protogeometrisch (Kat.LXXIII/1); Kreta, Karphi, Nekropole, Grab 107 Pferde- und Menschenknochen, frühprotogeometrisch, s. H. W. Pendlebury – J. D. S. Pendlebury – M. B. Money-Coutts, *Excavations in the plain of Lasithi, III. Karphi*, *BSA* 38, 1937/38, 107; Attika, Athen, Kerameikos, Pferde- oder Eselbestattung in einer Grube nahe der Brandbestattung Grab 8Rb9, 2. V. 7. Jh., s. U. Knigge, *Der Rundbau am Eridanos*, in: W. Königs – U. Knigge – A. Mallwitz (Hrsg.), *Rundbauten im Kerameikos*, *Kerameikos* 12 (München 1980) 78 Abb.1, Tf.19,2; M. Schäfer, *Von Pferdegräbern und Reiterheroen*, *AM* 114, 1999, 53; Attika, Athen, Kerameikosnekropole, Grab VEck9: Brandbestattung mit verbrannten Tier- und Pferdeknochen, klassisch, s. Schäfer a. O. 53; Peloponnes, Olynth, Nekropole, Pferdegrab 376 und Menschenbestattung mit Pferdeknochen 437, s. D. M. Robinson, *Necrolynthia*, *Olynthos* 11 (Baltimore 1942) 79. 90 f. Abb.20 Tf.48; Paus. 6, 21, 7 Heroengrab mit Pferdebestattung in Olympia; Anth. Pal. 7, 304 Grabepigramm des Peisandros von Rhodos: Beisetzung eines Thessalers mit Pferd, Hund und Diener; weitere Hunde und Pferdebestattungen: J. Wiesner, *Grab und Jenseits. Untersuchungen im ägäischen Raum zur Bronzezeit und frühen Eisenzeit* (Berlin 1938) 152 Anm.11, S.159.

²⁸¹ Ch. Scheffer, *Female deities, horses and death (?) in archaic Greek religion*, in: *Opus mixtum. Essays in ancient art and society. Acta instituti Romani regni sueciae ser. 8*, 21 (Stockholm 1994) 126.

Aufgabe, die sie nun auch im Leben nach dem Tod wahrnehmen sollen²⁸². Auch ein Zusammenhang mit den Bestattungszeremonien ist denkbar, da in den Prothesiszenen in bildlicher und plastischer Darstellung geometrischer Zeit der Verstorbene auf einem pferdegezogenen Wagen zum Grab gefahren und Wagenlenker mit Biga in der zugehörigen Prozession abgebildet werden²⁸³. In mykenischer Zeit, wo die Tiere wie beispielsweise in Marathon im Dromos bestattet wurden, ist ein solcher Zusammenhang denkbar, Wagen sind jedoch in griechischen Gräbern die Ausnahme (s. u.). Pferde konnten auch mit der Totenseele und dem Jenseits verbunden werden und als Begleiter der Unterweltsherrscher gelten, deshalb schlagen Malten und Horak neben anderem auch vorsichtig eine Verwendung als Reisetier auf dem Weg ins Totenreich vor²⁸⁴. Auch besonders prestigeträchtige Opfertiere sind denkbar, da ihre Tötung und Deponierung am oder im Grab neben dem Wertverlust mit erheblichem zeremoniellem und logistischem Aufwand verbunden war. Ihre Opferung am Grab wird uns aus späteren Zeiten aus griechischen und römischen Schriftquellen v. a. im Zusammenhang mit der Heroonverehrung überliefert²⁸⁵. Speiseopfer werden nicht in ihnen zu sehen sein, zumal diese meist in Form einzelner Tierknochen in Gruben oder Gefäßen vor und im Grab deponiert wurden. Allein der Besitz eines Pferdes wird, wie Zucht und Handel, bereits eine sich von anderen absetzende soziale Stellung in der Gesellschaft darstellen. Eine Kombination aus ‚Sachgut‘, Opfergabe und kultisch-religiösen Vorstellungen erscheint möglich. Bei einer Doppelbestattung drängt sich der Gedanke an ein Gespann und somit an den zugehörigen Wagen auf. Aus der euböischen Geschichte überliefert Aristoteles den Einsatz der Pferde als Gespanntiere vor dem Kriegswagen zur Zeit des Krieges um die Ielantische Ebene²⁸⁶; in ihnen könnten also auch heroisch-kriegerische Aspekte verkörpert sein. Im Osten, z. B. auf Zypern, werden Pferde und Wagen in dieser Zeit in auch ansonsten reich ausgestatteten Gräbern

²⁸² Schäfer a. O. (Anm.280) 54.

²⁸³ G. Ahlberg, *Prothesis and Ekphora in Greek Geometric Art*, *Studies in Mediterranean Archaeology* 32 (Göteborg 1971) 220–239; U. Horak, *Pferdegruppen in geometrischer Zeit* (Diss. Wien 1988) 27. 208 Leichenwagen auf einer Hydria, AO: Athen, Nat. Mus. Inv.803, Leichenwagen-Terrakottamodell aus Vari, 1. H. 7. Jh.; vgl. Hom. Il. 24, 266 ff. 690 ff.; im Zusammenhang mit den Leichenspielen für Patroklos werden auch Wagenrennen überliefert (Hom. Il. 23, 285–615); Scheffer a. O. 127 f.

²⁸⁴ L. Malten, *Das Pferd im Totenglauben*, *JdI* 29, 1914, 179 ff. 196. 214. 222 f. 228; Horak a. O. 35–37. Darin könnte auch der Sinn später statt wirklicher Pferde mitgegebener Bronze- und Terrakottapferdchen gesehen werden, deren symbolischer Prestige- oder Opferwert vergleichsweise gering ist. Anders: Scheffer a. O. 111. 128–129. 133.

²⁸⁵ P. Stengel, *Opferbräuche der Griechen* (Leipzig, Berlin 1910) 157–161.

²⁸⁶ L. J. Worley, *Hippeis. The cavalry of ancient Greece* (Oxford 1994) 26; vgl. dazu P. A. Greenhalgh, *Early Greek warfare* (Cambridge 1973) 146 f.

mitgegeben²⁸⁷. Wagen oder Wagenteile wurden jedoch nicht bei den euböischen Pferdebestattungen gefunden, aber wie von Diepeveen-Jansen angeführt, kann die Verknüpfung von Pferden, Waffen, Wagen und Gefäßen nicht allein in der Beigabe bestehen, sondern auch in der Darstellung auf Grabgefäßen, in der Grabmalerei, auf Grabstelen oder Särgen, in der Veranstaltung von Totenspielen, in der Totenprozession und in der Verwendung bei Totenfeiern²⁸⁸. Pferdegeschirr, Wagenteile und Radbeschläge wurden in Griechenland häufiger in Heiligtümern als in Gräbern gefunden²⁸⁹. Der Besitz eines Pferdes ist in der griechischen Kultur durchaus von Bedeutung; er spiegelt sich jedoch nicht allerorten im Grabkontext, sondern in den zahlreichen geometrischen und archaischen Pferdekleinbronzen und -terrakotten, Darstellungen im Gefäßdekor und in Form kleiner Applikationen, in der Verwendung des Pferdes als Opfertier²⁹⁰ und in der Überlieferung von Bestattungen geliebter oder geschätzter Pferde²⁹¹.

IV. 4. 1. BESTATTUNGSSITTEN IM UMKREIS EUBÖAS: OROPOS UND HALOS

Ein Charakteristikum euböischer Bestattungssitten ist die urnenlose Brandbestattung in einer Grube oder Mulde, deren sie überdeckende Steinkreise oder Bruchsteintumuli Konglomerate bilden. Diese Annahme wird nicht nur durch inseleuböische Befunde gestützt, sondern auch durch Gräberfeldbefunde an den westlich der Insel

²⁸⁷ M. A. Littauer – J. H. Crouwel, Antefatti nell'Oriente mediterraneo: Vicino Oriente, Egitto e Cipro, in: Emiliozzi, Carri da guerra, 1997, 9 Grab 79, Salamis, Zypern.

²⁸⁸ M. Diepeveen-Jansen, To be visible or not to be: problems in the interpretation of fluctuations in archaeological data, in: U. Veit – T. L. Kienlein – Chr. Kümmel – S. Schmidt, Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur (New York, München, Berlin 2003) 297–317, S.306.

²⁸⁹ Delphi: Pind. Pyth. 5, 32–53; Isthmia, Poseidon-Tempel, I. K. Raubitschek, The metal objects (1952–1989), Isthmia 7 (Princeton 1998) 100. 105 Nr.336 Tf.56 Nr.336 Radbeschlag; Kalapodi, Apollon-Tempel: W.-D. Niemeyer, Kalapodi, Jahresbericht des DAI, AA 2007, HBd. 2, 212–214, S.212 Abb.5 vier Streitwagenräder; Olympia: H. Baitinger – T. Völling, Werkzeug und Gerät aus Olympia, Olympische Forschungen 32 (Berlin, New York 2007) 162–183 Holzfäder, Radbeschläge, Felgenklammern, Speichenschuhe, Wagenteile. Die Räder in Heiligtümern können auch von Bronzequadrigen oder geweihten Streitwagen stammen, wie sie uns schriftlich überliefert sind: Paus. 6, 10, 8; Pind. Pyth. 5. Gordion, Hügel A, Brandgrab: E. L. Kohler, Cremations of the middle Phrygian period at Gordion, in: K. De Vries (Hrsg.), From Athens to Gordion, The papers of a memorial symposium for Rodney S. Young (Philadelphia 1980) 65–89, S.68 f. 88 Abb.31 F–J.

²⁹⁰ Argolis, Argos, am Südostfuß des Aspishügels: fünf Pferdeopfer. D. Kaza-Papageorgio, ADelt 35, 1980, Chron. 116 Plan 9 Tf.38; Hom. Il. 23, 163 ff. bes. 171 f. Pferdeopfer am Grab des Patroklos; Paus. 8, 7, 2 Pferdeopfer der Argiver; Paus. 3, 20, 9 Pferdeopfer beim Schwur der Freier der Helena; Aristoph. Lys. 191 f. Pferdeopferbrauch an die Götter; Lukian. Skythes 2 Pferdeopfer am Grab des Heros Toxaris.

²⁹¹ Plut. Cato maior 5, 4; Hdt. 6, 103 Rennpferde des Kimon; Anth. Pal. 7, 208 Streitroß des Damis; Ant. Pal.7, 212 Rennpferd Aithya; Arrian. an. 5, 14, 4; 5, 19, 4 Bukephalos, Pferd des Alexander; Cass. Dio 59, 14, 7 Pferd des Caligula; Zusammenstellung siehe: M. Schäfer, Von Pferdegräbern und Reiterheroen, AM 114, 1999, 50–51 Anm.14–16.

gegenüberliegenden Küsten²⁹²: Oropos in der Oropia und Halos in der Achaia Phthiotis bieten ähnliche Grabbefunde.

Im Norden Euböas, in der thessalischen Gegend Achaia Phthiotis, wurden in der Ebene zwischen Halos und Platanos nahe dem Golf von Pagasai große, aus Flußkieseln und Kalksteinbrocken errichtete Tumuli entdeckt und zum Teil ergraben²⁹³. Äußerlich große flache Steinhäufen in weiterem Abstand, zeigte sich nach Abnahme der obersten Erd- und Steinschicht, daß hier einzelne Tumuli kreisförmig aneinandergesetzt wurden. Unterhalb der kleinen Steintumuli befanden sich die *ustrinae* von Primärbrandbestattungen. In der Ascheschicht lagen die Überreste verbrannten Holzes, menschlicher Knochen, von Bronzefibeln, Eisenmessern, Eisenschwertern und Keramikgefäßen. Nur einige wenige Gefäße waren nicht zerstört und könnten nach der Verbrennung auf die Asche gestellt worden sein. In den *pyroi*, in denen Fibeln gefunden wurden, lagen keine Waffen, allenfalls kleine Eisenmesser. Daher könnten die Waffen (Schwerter und Lanzenspitzen) und Fibeln geschlechtstypische Grabbeigaben sein. Unter dem Tumulus Γ befanden sich zwischen den *pyroi* Kinderbestattungen, unverbrannt, aber mit den gleichen Grabbeigaben wie in den *pyroi*, in kleinen Kistengräbern oder in mit Schiefer ausgekleidete *fosse*. Die Gräber datieren nach der Keramik vom Ende des 9. Jh.–Ende 7./Anf. 6. Jh., wobei im Zentrum des Tumulus die ältesten Bestattungen liegen. Die dichtgedrängten Steinkreise über Brandbestattungen sind den pithekousanischen sehr ähnlich, allerdings ist die Bestattungsanzahl pro Tumulus höher und die Belegung dichter als in den Steinkreiskonglomeraten der pithekousanischen Nekropole, die *ustrinae* liege direkt darunter und auch die Waffenbeigaben und die Schieferkisten der Kinderbestattung finden keine Parallele.

Gegenüber der euböischen Westküste liegt Oropos (Kat.XXV) *vis-à-vis* zu Eretria. Auch

²⁹² Daß Küstenorte und auch an Küsten einander gegenüberliegende Orte näher untereinander in Verbindung stehen können, als mit Siedlungen des jeweiligen Hinterlandes, wurde in den Untersuchungen Freitags für die Orte am Golf von Korinth deutlich, wo er enge politische und ökonomische Kontakte zwischen den Golfanrainern bereits ab dem 6. Jh. nachweisen konnte. K. Freitag, *Der Golf von Korinth* (München 1999) 369.

²⁹³ A. J. B. Wace – M. S. Thompson, *Excavation at Halos*, BSA 18, 1912, 1–29; Wace und Thompson identifizierten 10 große Tumuli und Überreste von weiteren, zerstörten. Sie besprechen auch die 11 Körpergräber, von denen 5 Kinderbestattungen sind. Z. Malakasioti, Πλάτανος Αλμυρού, *ADelt* 47, 1992, 229–234; ders., *ADelt* 48, 1993, 238–240; Unter Tumulus A befanden sich 52 Bestattungen, unter Tumulus Γ 34 und 20 Kinderbestattungen. H. R. Reinders, *New Halos. A hellenistic town in Thessalia. Greece* (Utrecht 1988) 158–159. Reinders datiert nach Coldstream die Keramik der Tumuli auf 750 v. Chr. (MG/SG I). In geringer Entfernung, am Fuß des Akropolisberges von Halos, lagen die älteren Gräber protogeometrischer Zeit. Es handelt sich um Körperbestattungen in Hockerlage in Kistengräbern mit und ohne Keramikgefäße. Offensichtlich haben sich von der protogeometrischen zur geometrischen Zeit die Begräbnissitten geändert.

hier haben die Ausgräber starke euböische, speziell eretrische Einflüsse in geometrischer Zeit festgestellt. Bauten dieser Zeit sind Oval- und Apsishäuser mit Bruchsteinmauersockel, die in kleineren Gruppen in Einfriedungen stehen. Im Umkreis der Bauten wurden *enchytrismoi*-Bestattungen von Kleinkindern ergraben, die den eretrischen sehr ähnliche Keramikbeigaben wie die kleinen längsgestreiften Täßchen, kleine Skyphoi, Glasperlen und einzelne Fibeln enthielten (Kat.XXV/1). Parallel erfolgte die sekundäre Brandbestattung: In tieferen Gruben wurde die ausgestreute Asche mit zerscherbten verbrannten Beigaben wie Krateren, kleinen Amphoren, Bechern, Schälchen, Skarabäen, Muscheln, Fibeln beobachtet (Kat.XXV/2). Verbrannte und unverbrannte Tierknochen deuten auf Speisegaben hin. Nach dem Zuschütten wurden die Gruben oberirdisch mit einer kreisrunden Bruchsteinschicht abgedeckt. Die Bestattungssitten und die Grabanlagen entsprechen den euböischen in der Hafennekropole und im Gräberfeld vor dem Westtor von Eretria (vgl. Tabelle ‚Euböische Bestattungssitten‘, im Anhang). Ein Graffito aus dem 8. Jh. in euböischen Alphabet zeugt von weiteren Kontakten. Mazarakis Ainian vermutet in Oropos das antike Graia (Hom. Il. B, 498; Thuk. 2, 23, 3; Strab. 9, 404), daß der Überlieferung nach auch an der Gründung von Kyme beteiligt war²⁹⁴.

IV. 5. EUBÖISCHE EINFLÜSSE IN PITHEKOUSSAI UND KYME

Die Brandbestattungspraxis, die unterschiedlichen Bestattungsarten für Jugendliche und Erwachsene, die Skarabäenbeigaben, Goldblechdiademe, die Grabamphoren mit hohem Fuß, die Apsidenhäuser und die Tumulusgräber mit Steinkreiseinfassung haben ihre Parallelen in Pithekoussai und zum Teil in Kyme. In Eretria und in Oropos (Kat.XXV/2) fanden sich auch Steinkreise von einstigen Erdtumuli, wie wir sie aus Pithekoussai und in einem Fall aus Kyme kennen. Unter den Kindergefäßbestattungen kommen ab 700 v. Chr. die bemalten Amphoren mit hohem Hals und hohem Fuß auf, von denen sich auch ein Exemplar in Pithekoussai gefunden hat²⁹⁵. Bestimmte Gefäßtypen finden wir in den Kolonien nicht: die vogelförmigen Askoi, dreihenklige Schalen, monochrome Schälchen mit Punkt- und Ritzverzierung, Schalen mit durchbrochener Wandung, Ringgefäße und Dreifachgefäße. Auch figürliche Terrakotten und Spielzeug fehlen. Typische eretrische Kinderbestattungsbeigaben wie kleine bemalte Guttus, längsgestreifte Täßchen und

²⁹⁴ A. Mazarakis Ainian, Recent excavations at Oropos, in: M. Stamatopoulou – M. Yeroulanou (Hrsg.), Excavating classical culture. Recent archaeological discoveries in Greece, BAR int. ser. 1031 (Oxford 2002) 149–178, S.151.

²⁹⁵ Das spätgeometrische Gefäß stammt aus einem Grabkontext. G. Buchner, Pithecusa. Scavi e Scoperte 1966–1971, in: Atti del XI. convegno di studi sulla Magna Grecia. Taranto 1971 (Tarent 1972) Tf.44, 1 Tomba 1000. Zum Amphorentyp: J. Boardman, Pottery from Eretria, BSA 47, 1952, 1–48.

Spielsteinchen treffen wir in den beiden euböischen Kolonien ebenfalls nicht an.

In Pithekoussai wurden in den bisher untersuchten Gräbern weder Primärverbrennungen, noch Ton- oder Keramikurnen (vor dem 5. Jh.) und auch keine Waffenbeigaben beobachtet. Natürlich können in den nicht ergrabenen Nekropolenarealen ein isolierter Bestattungsplatz oder Gräber mit abweichender und aufwendigerer Bestattungspraxis verborgen liegen. Aber in Kyme liegen die Bronze-*lebes*-Bestattungen verteilt zwischen den anderen Bestattungen; eine räumlich isolierte Gruppe irgendeiner Art fand sich bisher nicht. Ob Kinder auch in der Siedlung bestattet wurden, ist für Pithekoussai und Kyme wegen fehlender Siedlungsbefunde nicht bekannt. Die Bronzeurnen der sekundären Brandbestattungen in Kyme sind schlichte Becken mit geradem oder leicht eingezogenem Rand. Auch unter den eretrischen sind solche einfachen bronzenen *lebetes*²⁹⁶. In Kyme bilden die Bronze-*lebes*-Gräber keine Gruppe und enthalten keine Hinweise auf spätere Heroisierung. Die Brandgräber mit Bronze-*lebes* weisen gegenüber den zeitgleichen eretrischen unter dem Heroon einige Abweichungen auf. Dort gab es keine Silberurnen und keine Keramik- und Metallgefäße außerhalb der Steinschutzhülle der Urne. In dieser Hinsicht sind die Gräber in Kyme reicher ausgestattet²⁹⁷, auch im Vergleich mit anderen griechischen Beispielen dieses Bestattungstyps. Dafür bleiben in den kymäischen bis auf die Bronzeschilde und der Lanzenspitzendeponierung in zwei Fällen Waffenbeigaben die Ausnahme. Sowohl in Kyme als auch in Eretria sind diese Gräber nicht über bestimmte Beigaben oder Tierbestattungen mit Pferd und Wagen verbunden. Dieser Bezug bleibt in Lefkandi und Euböa insgesamt eine Ausnahme und spielt in den Gräbern Pithekoussais und Kymes keine Rolle. Die kymäischen Brandbestattungen in Urnen in Tuffkisten datieren etwa zeitgleich mit oder sogar wenige Jahrzehnte vor jenen der Gräbergruppe unter dem eretrischen Heroon. Obwohl eine voneinander unabhängige Entwicklung denkbar wäre, ist angesichts bleibender Kontakte über Handel und weitere Koloniegründungen eine gegenseitige Einflußnahme anzunehmen. Daß die frühen griechischen Gräber der Kolonisten reicher ausgestattet sind als zeitgleiche in Euböa, wird mit den unterschiedlichen wirtschaftlichen und soziopolitischen Bedingungen im Mutterland und in den jungen Kolonien zusammenhängen.

Schmuckstücke und Siegel aus dem phönikisch-nordsyrischen Raum, wie wir sie aus den

²⁹⁶ Blandin, *Pratiques funéraires à Érétrie*, 2007, II, Tf.58–90. Die *lebetes* in T 7. T 8. T 9 gleichen der in T 104 in der loc. Adriatico.

²⁹⁷ So auch C. Albore Livadie, *Remarques sur un groupe de tombes de Cumes*, in: *Colonisation eubéennes*, 1975, 53–58.

pithekousanischen Gräbern kennen, kommen ebenfalls in den spätprotogeometrischen Gräbern in Lefkandi vor. Siegel- und Skarabäenamulette hat man auch in großer Anzahl in der stark von euböischen Kaufleuten frequentierten phönikisch-nordsyrischen Handelsstadt Al Mina an der Orontesmündung gefunden, deren ältere Siedlungsschichten auch mittel- und spätgeometrische Keramik aus Euböa enthielten²⁹⁸. Siegel- und Skarabäenamulette kommen in vielen Küstensiedlungen und Nekropolen rund um das Mittelmeer ab dem 9. Jh. vor²⁹⁹. Sie gehören zu den Hinterlassenschaften der phönikischen Seefahrer, Händler und Kaufleute, die sie unter die kulturell verschiedenen Küstenbewohner brachten. Mit dem Ausgreifen der phönikischen Händler im 9. Jh. verbreitete sich der Ringtyp mit beweglicher Ringstein- oder Skarabäenfassung. Wir finden sie auch in fast allen nordkampanischen Orten und in etruskischen Gräbern. Solche Anhänger wurden wie die Hörner der echten Käfer (Plin. nat. 30, 138) als Amulette und Anhänger getragen, da ihnen übelabwehrende oder glückbringende Kräfte nachgesagt wurden³⁰⁰. Sie sind keine bloßen Schmuckgegenstände; durch ihre magisch-religiöse Bedeutung und ihre Verbreitung eignen sie sich zur Untersuchung religiöser Interaktion³⁰¹. Ihre Verbreitung im 9. und 8. Jh. v. Chr. zeigt jedoch auch, daß sie keine typisch euböische oder kretische Grabbeigabe darstellen.

In den subprotogeometrischen Gräbern Lefkandis gehören Silberblechdiademe und in Eretria Goldblechdiademe zu den Schmuckstücken. Ein Exemplar aus Lefkandi aus Grab 33, das zusammen mit zwei Metallgefäßen und fünf keramischen Krügen im Grab lag, ist ein langer dünner Streifen mit durchlaufendem geometrischem Zickzackmuster³⁰². Die eretrischen Diademe bestehen aus schmalen Goldbändern, in deren mittlerem Abschnitt

²⁹⁸ C. L. Woolley, *Excavations at Al Mina, Sueidia II*, JHS, 1938, 157–161. Woolley beschreibt die in Al Mina und Sueidia gefundenen ägyptischen und ägyptisierenden Siegel und Skarabäen aus Glaspaste, Stein und Lapis Lazuli. Die Siegel sind größtenteils jünger (700–675 v. Chr.) als die pithekousanischen Exemplare; zwei Stücke datieren 775–700 v. Chr.

²⁹⁹ vgl. dazu B. Schweizer, *Griechen und Phöniker am Tyrrhenischen Meer. Repräsentation kultureller Identitäten im 8. und 7. Jh. v. Chr. in Etrurien, Latium und Kampanien* (Berlin 2006) 127–238, Abb. 6 mit Verbreitungskarten.

³⁰⁰ Ihre Wirkung zielte v. a. auf die weibliche Fruchtbarkeit und den Schutz von Kleinkindern ab. Sie verbreiteten sich aus dem ägyptischen Raum, wo sie als Amulette seit Anfang des 3. Jtd. v. Chr. getragen wurden, im 1. Viertel des 2. Jtd. v. Chr. in Kreta und Kleinasien, wo schnell eine lokale Produktion in Steatit und Jaspis einsetzte. Ab dem 1. Jtd. v. Chr. wurden sie auch in Phönizien und Israel und ab Ende des 6. Jh. v. Chr. im phönikischen Westen gefertigt. B. Deppert-Lippitz, *Griechischer Goldschmuck* (Mainz 1985) 87–89; S. Moscati (Hrsg.), *I Fenici*, Ausstellungskatalog Palazzo Grassi, Venedig (Mailand 1988) 394; P. Bartoloni, *Il commercio e l'industria*, in: ebd. 79 f.

³⁰¹ Schweizer a. O. 132–135. Dort auch zu ihrer Interpretation als reine Schmuckgegenstände oder Indikatoren für Handelsbeziehungen.

³⁰² M. R. Popham – L. H. Sackett – P. G. Themelis, *Lefkandi 1. The Iron age. The settlement. The cemeteries* (London 1979–80) Tf. 227.

sich eine dreieckförmige Spitze über den Rand hinaus erhebt (Zungendiademe). Tiere wie Hirsche und Löwen zwischen floralen Ornamenten sind von beiden Seiten auf das Zentrum ausgerichtet hintereinander angeordnet³⁰³. Unter den Schmuckbeigaben in Pithekoussai war auch ein Goldblechdiadem³⁰⁴; weitere silberne und goldene fanden sich in den kymäischen Gräbern. Ihr Dekor ist verschieden von dem der eretrischen; es weist deutlicher orientalisierende Elemente auf. Es ist nicht wie die eretrischen über ein Relief geprägt, sondern die in kleinen Details voneinander abweichenden Motive sind über ein Werkzeug in das dünne Metall eingedrückt worden. Im phönikischen Einflußbereich verbreiten sich die rechteckigen und trapezförmigen Diademe ab dem 1. Jt. v. Chr.³⁰⁵. Mit der Orientalisierung des Westens gelangt der Brauch unter Abwandlung der Formsprache in die Gräber des 8. und 7. Jh. in Etrurien und an der tyrrhenischen Küste. Statt der Tier- und Pflanzenfriese der Diademe im griechischen und rhodischen Raum übernehmen die kymäischen und etruskischen Diademe östliche Motive wie Sphingen, Löwen und Palmetten und setzten diese in dichten Reihen unter Verwendung von Einzelstempeln zwischen konzentrische Kreise auf die Blechstreifen, deren Ränder von Punktreihen begrenzt werden. Während die frühen Stücke geometrische Motive (konzentrische Kreise, Entenvogel) aufweisen, vermischen die späteren diese mit östlichen Motiven (Palmetten, Sphingen). Das pithekousanische und die kymäischen bilden also eine eigene Gruppe, die zwischen den griechisch-attischen, griechisch-euböischen und den etwas späteren orientalisierenden etruskischen steht³⁰⁶. Ihre Mitgabe ins Grab ist sowohl in den beiden Kolonien als auch auf Euböa zu finden.

Der Vergleich mit euböischen Gräbern und Beigaben verdeutlicht, daß bereits auf Euböa selbst verschiedene Grabtypen, Bestattungssitten und Grabausstattungen nebeneinander existierten und sich soziale Gruppen durch ihren Bestattungstypus voneinander abgrenzten (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Krieger und Aristokraten). Zudem ist die Heterogenität der pithekousanischen Grabbeigaben in einer Handelsstadt noch weniger verwunderlich, da

³⁰³ Abbildung: Ström, *Etruscan orientaling style*, 1971, 132 Abb.1.

³⁰⁴ vgl. Anm.192. Grab eines Knaben, Nr. 656, alte Nr. 548 in: G. Buchner, *Nuovi aspetti e problemi posti dagli scavi di Pithecusa con particolari considerazioni sulle oreficerie di stile orientalizzante antico*, in: *Colonisation eubéennes*, 1975, 76; Tf.656.

³⁰⁵ W. Karageorgis, *Κύπρος. Μουσεία και μνημεία της Ελλάδος* (o. J.) 130 Abb.48 und 49.

³⁰⁶ Ström, die die Stücke der euböischen Kolonien anfangs als rein etruskische Arbeiten sah, weist die Diademe nach erneuter Betrachtung und unter Heranziehung eines Vergleichsbeispiels aus Praeneste einer eigenen Gruppe zu. I. Ström, *Relations between Etruria and Campania around 700 BC*, in: J.-P. Descœudres (Hrsg.), *Greek colonists and native populations, First Australian congress of classical archaeology* (Oxford 1990) 92 f.

hier doch eine permanente kulturelle Interaktion mit den euböischen Mutterstädten, phönikischen und anderen Händlern und indigenen Insel- und Küstenbewohnern stattgefunden haben wird.

Zu den bisher aufgezählten euböischen Elementen gehören auch die in euböisch-attischem Alphabet verfaßten Graffiti und Inschriften auf Gefäßen aus Pithekoussai, wie zum Beispiel das Graffito mit Bezug auf den trojanischen Sagenkreis auf dem bekannten Nestor-Becher aus Grab 168 vom letzten Viertel des 8. Jh.³⁰⁷ oder die beschriftete Bronzescheibe aus der 2. H. 7. Jh. aus Kyme, mit Bezug auf ein Hera-Orakel³⁰⁸. Die ab dem frühen 5. Jh. geprägten Münzen benutzen zuerst das chalkidische System und wechseln später zum euböisch-attischen³⁰⁹. In den Werkstätten auf dem Mazzola-Hügel in Pithekoussai fanden sich Gewichte an Bronzeringen, die mit 8,79 g etwa dem Standardgewicht von 8,72 g des euböisch-attischen Staters entsprechen. Auf Grund ihrer Versturzlage ist die Datierung ungeklärt (1. V. 7. Jh. oder spätes 7./1. H. 6. Jh.)³¹⁰.

Ridgway, Niemeyer u. a. haben sich wiederholt mit der Bevölkerungsstruktur in Pithekoussai auseinandergesetzt. Phöniker, Euböer oder eine Mischung aus beiden wurde in den Pithekoussanern gesehen. Ridgway sprach sich für eine euböische Kolonie mit einer phönikischen Handelsresidenz und später für eine gemischte Bevölkerung aus Seefahrern, Händlern, Kolonisten und Einheimischen aus³¹¹. Bestattungssitten, Bautechnik, Gewichtseinheiten, Sprache, Keramik und schriftliche Überlieferung sprechen deutlich für euböische Siedler. In den Bestattungssitten ist der Bezug auf die in Euböa gebräuchlichen besonders deutlich; erst in der zweiten Hälfte des 7. und im 6. Jh. treten in Kyme neue und nun variantenreichere Bestattungsformen auf.

³⁰⁷ R. Arena, I documenti scritti, i dialetti e gli alfabeti greci, in: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), *Magna Grecia. Vita religiosa e cultura letteraria, filosofica e scientifica* (Mailand 1988) 9–15; G. Buchner – C. F. Russo, La coppa di Nestore e un'iscrizione metrica da Pithecusa dell'VIII secolo av. Cr., *RendLinc.* 10, 1955, 215–234.

³⁰⁸ M. Guarducci, Considerazioni sull'alfabeto arcaico di Cuma, *RendLinc* 8, 1964, 3–10; R. Renehan, Hera as Earth-Goddess. A new piece of evidence, *RhM* 117, 1974, 193–201.

³⁰⁹ B. V. Head, *Historia Numorum* (Oxford² 1911) 35 ff.

³¹⁰ G. Buchner, Recent work at Pithekoussai (Ischia), *AREpLond* 1970–71, 64.

³¹¹ D. Ridgway, Tra oriente e occidente: la Pithecusa degli Eubei, in: *Gli Eubei in occidente. Atti Taranto 1978*, 79 Er postulierte auch für Gräber mit teils orientalischen Beigaben (TT. 166. 167. 575) Bestattungen östlicher/phönikischer Familien, die sich aber in Bestattungsritus und Grabtyp für Erwachsene und Kinder nicht von den anderen unterscheiden würden. D. Ridgway, The first western Greeks revisited, in: D. Ridgway – F. R. Serra Ridgway – M. Pearce – E. Herring – R. D. Whitehouse (Hrsg.), *Ancient Italy in its Mediterranean setting. Studies in honour of Ellen Macnamara* (London 2000) 179–192; vgl. H. G. Niemeyer, The Phoenicians in the Mediterranean. A non-Greek model for expansion and settlement in antiquity, in: *Descœudres a. O.* 488.

V. DIE BESTATTUNGSSITTEN IM NORDKAMPANISCHEN RAUM

V. 1. DIE BEWOHNER UND KULTUREN KAMPANIENS

Auf der italischen Halbinsel lebten vor, während und nach Ankunft der Griechen verschiedene Volksstämme. Wegen der fehlenden schriftlichen Zeugnisse aus der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit können sie lediglich als materielle Kulturen, sog. *facies*, erfaßt werden. Unter der italischen Bronzezeit versteht man den Zeitraum vom 1800 bis 900 v. Chr., der in die frühe, die mittlere, die späte (*recente*) und die sehr späte (*finale*) Bronzezeit unterteilt wird³¹². Für die italischen Kulturen bedeutet das Ende der Bronzezeit nicht zwingend einen tiefen Einschnitt; in Süditalien finden wir mancherorts Siedlungen, die über das Ende der Bronzezeit hinaus in die frühe Eisenzeit fortbestehen³¹³. Am Ende der Bronzezeit beobachten wir den Anstieg von Metallprodukten, Werkzeugen und landwirtschaftlichen Geräten. Die Metallvorkommen in Etrurien und Sardinien werden abgebaut und über die gesamte italische Halbinsel verhandelt. Die früheisenzeitlichen Orte liegen an Flüssen, in Küstennähe, an Tal- und Paßwegen und wachsen gegenüber den bronzezeitlichen deutlich an.

Im Nordosten, Osten und Südosten Kymes erstrecken sich zum einen die ausgedehnte kampanische Ebene und zum anderen die Phlegräischen Felder. Zur Zeit der Gründung Pithekoussais waren der Siedlungshügel des späteren Kyme, Calatia und Capua sicher besiedelt. Nicht alle Orte sind gleichermaßen archäologisch untersucht worden, so daß Aussagen zur Besiedlungsdichte Kampaniens im 9. und 8. Jh. problematisch bleiben.

Bisher erscheint Südkampanien mit Sala Consilina, Pontecagnano und anderen Orten dichter besiedelt als die nordkampanische Ebene³¹⁴ (Abb.2). Die Orte entstehen am Rande der wasserreichen und fruchtbaren Ebene vor den Ausläufern der diese umgebenden Berge und entlang der Küste. Während im Küstenbereich Anhöhen und Promontorien gewählt wurden, scheinen die Orte am nordöstlichen und östlichen Rand der Ebene auf dem flachen Land zu liegen. Siedlungen sind fast ausschließlich über Gräber und Keramikscherbenkonzentrationen erfaßt; Wohnbauten liegen nur in wenigen Befunden vor. Es sind

³¹² L. Barfield, *North Italy before Rome* (London 1971); G. Barker, *Landscape and society: prehistoric central Italy* (London 1981) 95, M. A. Fugazzola Delpino, *Te proto-Villanovan: a survey*, in: D. Ridgway – F. R. Ridgway (Hrsg.), *Italy before Romans: the iron age, orientalizing and Etruscan periods* (London 1979) 37. 41.

³¹³ A. M. Bietti Sestieri, *Central and southern Italy in the bronze age*, in: T. Hackens – N. D. Holloway – R. Holloway (Hrsg.), *Crossroads of the Mediterranean* (Providence 1984) 66; C. Malone – S. Stoddart – R. Whitehouse, *The bronze age of southern Italy, Sicily and Malta c. 2000–800 B. C.*, in: C. Mathers – S. Stoddart (Hrsg.), *Development and decline in the Mediterranean bronze age* (Sheffield 1994) 167.

³¹⁴ L. Cerchiai, *I Campani* (Mailand 1995) 9–18.

rechteckige und annähernd rechteckige bis ovale Pfostenbauten, deren Gruben und Gräben sich erhalten haben³¹⁵. Parallel gibt es in Südkampanien auch andere Siedlungsarten wie die Pfahlbausiedlung von Poggiomarino im Sarno-Tal mit Kanälen zwischen den Hausplattformen³¹⁶. Bisher wurden für kampanisch-italische Siedlungen keine größeren Überschneidungen von Gräbern und zeitgleichen Wohnbauten beobachtet. Vorsichtig kann man eine Siedlungsstruktur mit lockeren Hüttengruppen und benachbarten Gräberfeldern rekonstruieren. Wo mehrere kleinere Gräberfelder nahe beieinander liegen, könnte Streubesiedlung durch kleinere Gehöfte und Weiler bestehen.

Daß sich die griechischen Kymäer für eine feste Ansiedlung in diesem offenbar recht spärlich besiedelten Gebiet Italiens entschieden, wird nicht nur mit der Nähe zum ersten Standort auf Ischia, mit dem geeigneten Hafenplatz und der ausgedehnten, die Ernährung sichernden Ebene zusammenhängen. Nach Snodgrass sei ein eher unterbevölkertes Territorium mit nutzbarem Umland bevorzugt worden, da es die Ansiedlung erleichtere, Abstand zu den indigenen Siedlungen gewahrt und trotzdem der Austausch über See- und Landverbindung in Gang gesetzt werden könne³¹⁷. Erst mit Etablierung der Kolonie beobachten wir einen wirtschaftlichen Aufschwung, einhergehend mit ansteigender Siedlungsgröße und -verdichtung für die Siedlungen im Hinterland.

Ein Großteil der in der kampanischen Ebene untersuchten Orte gehört der sog. *fossa*-Kultur an, die sich wiederum in Untergruppen unterteilen läßt (s. u.). Die Verbindung der materiellen Kulturgruppen mit verschiedenen schriftlich überlieferten Völkern, wie die der Villanovakultur mit den Etruskern, ist in der Forschung heftig umstritten³¹⁸. Trotzdem werden erst aus griechischer und römischer Zeit überlieferte Stammesgesellschaften

³¹⁵ Kyme (Kat.LV): Pfostenbauten auf der Akropolis, nördlich ein Gräberfeld; Capua: Pfostenbauten, Gruben, Gräberfelder im Süden, N. Allegro, S. Maria Capua Vetere (Caserta), StEtr 1984, 510. 514 f.; N. Allegro, Santa Maria Capua Vetera, loc. Merolo, BdA 37/38, 1996–2001, 83 f. prop. Vollero, gen. Alveo Marotta; Montesarchio (Kat.LVI): Hüttenböden mit Pfostenlöchern.

³¹⁶ S. Ciro Nappo, Le regioni del convegno, in: S. Ciro Nappo (Hrsg.), Poggiomarino. Archeologia, ambiente e società per uno sviluppo sostenibile. Atti del convegno Poggiomarino 2005 (Pompeji 2006) 9–12. 109–111 Abb.7–12.

³¹⁷ A. Snodgrass, Prehistoric Italy. A view from the sea, in: D. Ridgway – F. R. Serra Ridgway – M. Pearce – E. Herring – R. D. Whitehouse – J. B. Wilkins, Ancient Italy in its Mediterranean setting. Studies in honour of Ellen Macnamara (London 2000) 171–177.

³¹⁸ M. Pallottino, Storia della Prima Italia (Mailand 1984) 61–72; G. Bartoloni, Le origini e la diffusione della cultura villanoviana, in: M. Torelli (Hrsg.), Gli Etruschi, Catalogo della mostra (Venedig 2000) 53–71; A. De Guio, Ex occidente lux: linee di un percorso critico di rivisitazione del bronzo finale nel Veneto, in: M. Harari – M. Pearce (Hrsg.), Il protovillanoviano al di qua e al di là dell'Appennino. Atti della giornata di studio, Pavia 1995 (Padua 2000) 259–357.

wiederholt mit eisenzeitlichen Befunden in Verbindung gesetzt³¹⁹. Erst über inschriftliche Hinterlassenschaften zeichnet sich hier ab dem 6. Jh. ein differenzierteres Bild ab, das aufgrund der verschiedenen eingesetzten und kombinierten Schriftsprachen (oskisch, etruskisch, griechisch und die sog. Nocera-Alphabete) ebenfalls keine eindeutigen Zuweisungen erlaubt³²⁰. Befunde und Funde des 5. Jh. werden wiederholt mit den Samniten verknüpft (s. u.: Steinplattengräber, Bronzegürtel, Dreischeibenpanzer). Das diese Einzelelemente in Hinblick auf Herkunft und Verbreitung keine einfach als samnitisch anzusehenden Kulturbestandteile darstellen, wird an den jeweiligen Stellen ausgeführt (s. u.)³²¹. Samniten gehören ihren Inschriften nach und gemäß den späteren und griechischen Schriftquellen zu den Oskern, die auch als Opici, Osci und Ausonier angesprochen wurden³²². Die Osker seien bereits in der Eisenzeit nach Kampanien gekommen³²³; die Samniten wären zu einem späteren Zeitpunkt in die Städte der Ebene gekommen. Der Überlieferung nach wurde Kampanien ab der 2. H. 5. Jh. von sabellischen Stämmen, zu denen auch die Samniten gehören, eingenommen. 421/20 v. Chr. wurde die griechische Siedlung Kyme von den Samniten erobert, die sich dort in der Folgezeit angesiedelt haben sollen (Diod. 12, 76, 4; Dion. Hal. 7, 15, 6; Liv. 4, 44, 2), ebenso in Neapolis und Dikaiarcheia (Liv. 8, 21; Strab. 5, 4, 9)³²⁴.

V. 2. DIE BESTATTUNGSSITTEN IN NORDKAMPANIEN

In Kampanien finden wir in der Eisenzeit zwei verschiedene materielle Kulturgruppen vor, die sich vor allem im Bestattungsritus unterscheiden: die Brand- und Urnenbestattung

³¹⁹ Bereits problematisiert durch Manni: E. Manni, L'Italia meridionale fino alla fine del V sec. a. C., in: *Le genti non Greche della Magna Grecia. Atti dell'undicesimo convegno di studi sulla Magna Grecia*, Taranto 1971 (Neapel 1972) 9–36 inkl. Diskussion S.80–103; vgl. A. Naso, *Civiltà preromana dell'Italia antica*, in: A. Barbero (Hrsg.), *Storia d'Europa e del Mediterraneo I. Il mondo antico. II. La Grecia Bd.3* (Rom 2007) 265–303 (Nebeneinander von schriftlicher Überlieferung und Befund), S.299–303 Bibliographie.

³²⁰ Pallottino a. O. 61–72; H. Rix, *Alphabete im vorrömischen Kampanien*, T. Ganschow – M. Steinhard (Hrsg.), *Otium. Festschrift für Volker Michael Strocka* (Remshalden 2005) 323–330.

³²¹ vgl. Anm.267 Gräber sowie Anm.950 und Anm.1121 Gürtel.

³²² E. T. Salmon, *Samnium and the Samnites* (Cambridge 1967) 28–49. Die Samniten unterteilen sich mehrere Stämme (*tribú*), u. a. in die Lukaner. A. Naso, *Civiltà preromana dell'Italia antica*, in: A. Barbero (Hrsg.), *Storia d'Europa e del Mediterraneo I. Il mondo antico. II. La Grecia Bd.3* (Rom 2007) 265–303, S.276–277.

³²³ J. Heurgon, *Recherches sur l'histoire, la region et la civilisation de Capue Preromaine des origines à la deuxième guerre punique* (Paris 1942) 44; Salmon a. O. 30–35; M. W. Frederiksen, *The Etruscans in Campania*, in: D. u. F. Ridgway (Hrsg.), *Italy before the Romans* (London 1979) 277–311, S.306.

³²⁴ E. T. Salmon, *De Samniticis et Romanis Cumis*, in: G. De Benedittis (Hrsg.), *Cumae. Le conferenze del Premio „E. T. Salmon“* (Campobasso 2000) 17–26; A. G. McKay, *Samnites at Cumae*, in: H. Jones (Hrsg.), *Samnium. Settlement and cultural change* (Providence 2004) 85–101.

praktizierende Gruppe, die auch der Villanova-Kultur zugeordnet wird, verteilt auf Pontecagnano, Sala Consilina und Arenosola, und die sog. *fossa*-Kultur mit Körperbestattungen in abgedeckten *fosse*, angesiedelt in Kyme, Capua³²⁵, Suessa Aurunca, Teano, Alifae, Cales, Calatia, Saticula, Montesarchio, Suessula, Avella, Nola und im Sarno-Tal³²⁶. Auch die Nekropole im vorgriechischen Kyme entspricht in ihren Befunden des frühen 8. Jh. denen Cairanos, Calatias, Capuas, Montesarchios, Nolas und Suessulas. Die sog. *fossa*-Kultur ist keine gänzlich homogene Gruppe; D'Agostino unterteilt sie nach den materiellen Hinterlassenschaften, v. a. in den Gräbern, in die Cuma- und in die Oliveto-Cairano-Gruppe³²⁷.

In den genannten der *fossa*-Kultur zugeordneten Orten sind die Körperbestattung in ausgestreckter Rückenlage in Grubengräbern, die Bekleidung und Schmückung der Toten mit Bronze-, Bernstein- und Beinschmuckstücken und die Beigabe lokaler Impastogefäße übergreifende Gemeinsamkeiten (vgl. Tabelle ‚Kampanien‘ im Anhang). In allen Orten zeigen sich jedoch auch lokale Ausprägungen. Mit Kalksteinen und Bruchsteinen abgedeckte rechteckige und ovale *fosse* sind im 8. Jh. in Cairano, Calatia, Capua, im vorgriechischen Kyme, in Montesarchio, Suessula und Nola gebräuchlich (vgl. Kat.XII Calatia). In Calatia, Capua, Suessula und Nola sprechen die in den großen *fosse* angeordneten Stützsteine und die Position der Beigaben für die Verwendung einer Holzbahre oder -unterlage für die Beisetzung des Toten. Diese Bestattungssitte ist demnach relativ verbreitet, tritt aber nicht allorts auf. Eine spezielle schützende Umhüllung des Körpers durch Holz-, Ton- oder Steinsärge, große Gefäße oder in den Stein getiefte Kammern wurde nicht verwendet. Der Verteilung der Gewandnadeln, Fibeln und Applikationen nach wurden die Toten bekleidet ins Grab gelegt. Es sind größtenteils Einzelbestattungen; Kinder werden wie Erwachsene in *fosse*, bei reicherer Ausstattung auch in größeren, beigesetzt.

Erst im 6. Jh. tritt in den Gebieten, in den zuvor die Körperbestattung üblich war, parallel

³²⁵ In Capua (Kat.LIII) treffen wir auf Brandbestattung in bikonischen Tonurnen in der späten Bronzezeit. Sie wird mit etruskischen bzw. protoetruskischen Einflüssen verbunden. K. Kilian, Früheisenzeitliche Funde aus der Südostnekropole von Sala Consilina (Heidelberg 1970) Tf.267 (Verteilungskarte bikonischer Urnen). Die Gräber des 8.–7. Jh. sind Körperbestattungen in *fosse*. Erst im 6. Jh. kommt wieder die sekundäre Brandbestattung auf.

³²⁶ G. Napolitano, Alcuni reperti di Calatia, custodi nel museo archeologico di Maddolini, in: 1. convegno dei gruppi archeologici della Campania, Pozzuoli 1980 (Pozzuoli 1980) 91 Karte.

³²⁷ B. D'Agostino, La civiltà del ferro nell'Italia meridionale e nella Sicilia, in: B. D'Agostino – P. E. Arias – G. Colonna (Hrsg.), Popoli e civiltà dell'Italia antica II (Rom 1974) 11–92; G. Bailo Modesti, Oliveto-Cairano. L'emergere di un potere politico, in: G. Gnoli (Hrsg.), La mort, les morts dans les sociétés anciennes (Cambridge 1982) 241–256.

auch die Brandbestattung auf: In Calatia, in Capua, in Nola und in Suessula finden wir die sekundäre Brandbestattung in Urnen. Die Toten wurden auf separaten Brandplätzen verbrannt, ihre Asche aufgelesen, in eine Urne gefüllt und mit den unverbrannten Beigaben ins Grab gesetzt. Anfangs wird derselbe Grabtyp verwandt wie für die Körperbestattung, die steinüberdeckte *fossa*; die Bestattung enthält die gleiche Beigabenzusammensetzung aus lokalen und importierten Gefäßen, Bronzegefäßen, Schmuckstücken und Geräten wie reich ausgestattete Körpergräber (vgl. Calatia Kat.LI/1/b mit LI/2/e; Capua Kat.LIII/2/a).

Im Laufe des 6. Jh. wird in den kampanischen Städten für die Brandbestattung ein neuer Grabtyp eingeführt: Es ist die sekundäre Brandbestattung in Bronzeurnen oder griechischen Krateren, die schützend in ausgehöhlte Tuffkisten gesetzt werden. Sie findet sich in Calatia, Capua, Suessula, Oplontis (Torre Annunziata) und Pontecagnano³²⁸. Wo die Fundumstände bekannt sind, enthielten sie prächtige, auch figürlich verzierte Bronzegefäße/Urnen, oft in Form der Dinoi, griechische Grabbeigaben und Fibeln. Die figürlich verzierten Urnen vermischen verschiedene Themen: So zeigt die Urne aus Santa Maria Capua Vetere zwischen Zungenmuster und Lotusblüten-Palmetten-Rapport sportliche Wettkämpfe (Boxen, Ringen, Wagenrennen) mit eventuell mythischem Hintergrund und auf dem Deckel einen Satyr mit einer Mänade, umringt von berittenen Amazonen³²⁹. Die Motive sind bis ins Detail griechisch beeinflusst, wie die rückwärts gewandte bogenschießende Amazone mit Spitzkappe und gemusterten Hosen. In drei Fällen in Capua und Suessula sind die Dinoi mit einer Amphore und einer attischen Kylix vergesellschaftet. In Capua treten die Bronzeurnen in Tuffkisten ab dem frühen 6. Jh. auf; die der Mitte des 6. Jh. enthalten Kratere. Als Urnen dienen hier Perlandbecken, *lebetes* und Kratere aus Bronze und Ton. Innerhalb der in einer Nekropole vorgefundenen Bestattungen handelt es sich jeweils um eine kleine Gruppe, die solche besonderen Urnen erhält. In Capua liegen die neuen Grabtypen unmittelbar oberhalb einer älteren ebenfalls gut ausgestatteten Grabgruppe; hier könnte der Wechsel in den Bestattungssitten in einer

³²⁸ Calatia (Kat.LI), Capua (Kat.LIII/2/b–c), Suessula (Kat.LIX/2/a), Torre Annunziata/Oplontis: L. Cerchiai, Le tombe „a cubo di tufo“ della Campania settentrionale, in: S. Marchegay – M.-T. Le Dinahet – J.-F. Salles (Hrsg.), *Nécropoles et pouvoir. Idéologies, pratiques et interprétations. Actes du colloque théoriques de la nécropole antique*, Lyon 1995 (Lyon 1998) 117; Pontecagnano, Westnekropole, T 1840, um 700 v. Chr.: B. D’Agostino, Il Cratere, il dinos e il lebetes. Strategie elitare della cremazione nel VI secolo in Campania, in: M. V. Fontana – B. Genito (Hrsg.), *Studi in onore di Umberto Scerrato per il suo settantacinquesimo compleanno I* (Neapel 2003) 203 f.; R. Benassai, Sui dinoi bronzei Campani, in: *Studi sulla Campania preromana* (Rom 1995) 157–205.

³²⁹ R. Bianchi Bandinelli – A. Giuliano, *Etrusker und Italiker vor der römischen Herrschaft* (München 1974) 116. 119 f. Abb.136. 139–140; E. Thiermann, *Capua – Grab und Gemeinschaft. Italiká 1* (Diss. Wiesbaden 2012) 42 f. Abb.34 Tomba Barone, S.59–61 mit Anm.327–329 u. S.172 zu den Fundumständen und zur Interpretation dieser und weiterer Urnen in Tuffkisten (Würfelgräber).

gesellschaftlich höher gestellten Gruppe zu fassen sein. Mit den Symposiengefäßen wie dem Krater wird deutlich auf das Symposion, ein Privileg der Oberschicht, hingewiesen; sie können als Statusanzeiger dienen³³⁰. D’Agostino und Cerchiai sehen in der Wahl der griechischen Symposiengefäße und den thematischen Bezügen auf griechische Ideale (Ephebenausbildung, Wettkämpfe, militärische Tüchtigkeit) und Mythen (Herakles) eine stärkere Betonung einer eigenen Hellenisierung – vor dem Hintergrund der drohenden Gefahr durch die Etrusker, deren verstärkte Einflußnahme in Nordkampanien im 1. V. des 6. Jh. zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit Kyme führen³³¹.

In der zweiten Hälfte des 5. Jh. und einigenorts im 4. Jh. kommen in Nordkampanien gut ausgestattete Gräber mit figürlich bemalten und schwarzgefirnißten Gefäßen, Waffen- und Schmuckbeigaben auf, die in den Nekropolen teils in Gruppen zusammenliegen. Es sind die innen verputzten und bemalten Steinplattengräber, die *tombe a cassa*, *tomba a semicamera* und *tombe a camera* mit Körperbestattungen von Männer und Frauen, meist einfach, aber auch doppelt und mehrfach belegt. Sie sind vereinzelt in Afragola und Atella³³², und in größerer Stückzahl in Capua, Nola, Teano und auch in Kyme zu finden. Des weiteren treten sie in Aesernia, Allife (loc. Conca d’Oro) und im Süden in Poseidonia, in Pontecagnano, in S. Angelo di Ogliara und in Sarno (loc. Galitta del Capitano) auf³³³. In der 2. H. 4. Jh. konzentriert sich ihr Vorkommen in Kampanien vor allem auf die griechischen Kolonien Kyme und Poseidonia und die etruskisch beeinflussten Orte Capua und Nola³³⁴.

V. 2. 1. BEIGABEN KAMPANISCH-ITALISCHER BESTATTUNGEN DES 8.–6. JH.

Die Beigaben der Gräber des 9. bis 8. Jh. setzen sich aus Keramikgefäßen und Metallobjekten zusammen. Die Metallobjekte sind Waffen, Schmuckstücke, Geräte und

³³⁰ N. V. Mele, Le necropoli cumane di VI e V sec. o la crisi di un’aristocrazia, in: Nouvelle contribution, 1981, 111–114, S.113.

³³¹ B. D’Agostino – L. Cerchiai, Il mare, la morte, l’amore (Rom 1999) 163–169.

³³² Atella, loc. Cavone, prop. Farina, prop. Bandolo, prop. Rossi: Tuffplattengräber, 4.–3. Jh. v. Chr. E. Laforgia, Il museo archeologico dell’agro Atellano. Guida (Neapel 2007) 41–44.

³³³ F. Weege, Oskische Grabmalerei, JdI 24, 1909, 69–162; W. Johannowsky, Nuove tombe dipinte campane, in: Atti Taranto 11 Taranto 1971 (Tarent 1972) 375–382; A. Rouveret – A. Pontrandolfo, Pittura funeraria in Lucania e Campania, DialA 1. 2, 1983, 91–130; R. Benassi, Pittura dei Campani, 2001, 12 Abb.1 Verbreitungskarte; dies., La pittura dei campani e dei sanniti. Atlante tematico di topografia antica IX Suppl. (Rom 2001).

³³⁴ Chr. Nowak, Italiker in griechischen Koloniestädten Unteritaliens? Untersuchungen zu Wandlungsprozessen im Bestattungsbrauch griechischer Kolonien (Diss. Köln 2011) in Druckvorbereitung.

Bronzegefäße. Die Gefäße werden zumeist im Kopf- und Fußbereich der Verstorbenen und entlang ihrer Seite aufgestellt.

SCHMUCKBEIGABEN

In den Gräbern des 8. bis 7. Jh. wurden häufig viele Schmuckstücke angetroffen, darunter ein reiches Spektrum an Fibelformen und -verzierungen und verschiedenen Anhängern. Der Lage im Grab nach waren Haar, Halsbereich, Oberkörper und vor allem die Kleidung reich verziert. Daß der Schmuck nicht nur im Bestattungskontext verwendet wurde, zeigen die Siedlungsfunde in Cairano (Kat.L).

Die Schmuckstücke bestanden zumeist aus Bronze und seltener aus Eisen. Edelmetalle sind selten und bleiben auf einzelne Schmuckstücke beschränkt (Calatia Kat.LI; Alife Kat.XLVII). Es sind nierenförmige und runde Armreifen, Spiralarmreifen, verstellbare schlichte Reifen und Ringe, buckelverzierte Ringe, Perlen aus Bronze, Glaspaste, Bernstein, Bergkristall und Bein, Ringanhänger, Bronzeblechanhänger, kleine Bronzespinalen, durchbohrte Muscheln, Fibeln mit verdicktem meist ritzverziertem Bügel, teils mit verlängertem Nadelhalter, Kniebogenfibeln, Fibeln *a serpeggiante*, teils mit seitlichen Knöpfchen am Bügel, Fibeln *a drago*, *a ghiande*, *a sanguisuga* und *a navicella*, Doppel- und Vierspiralfibeln, ritzverzierte Bogenfibeln mit einfachem oder verdicktem Bügel, mit seitlichen Knöpfchen am Bügel, mit aufgezogenen Bernstein- und Beinperlen, teils mit verlängertem Nadelhalter und Endknöpfchen, Knie/Violinenbogenfibeln mit stark verlängertem Fuß, teils mit hochgebogenem Endknöpfchen, Spiralplatten-Kniebogenfibeln, Vierplattenfibeln in Kleeblattform mit gepunzten Punktreihen. Die Fibeln konnten im 7. Jh. besonders groß ausfallen und durch Applikationen, Perlen und Einlagen reich verziert sein (Bisaccia Kat.XLIX/1/b). Kleine Bronzetieranhänger wie in Bisaccia (Kat.XLIX) und Skarabäen wie in Alife (Kat.XLVII) und Avella (Kat.XLVIII) blieben selten. Von der Verzierung der Kleidung zeugen Bronzeknöpfchen und -scheibchen; auch eine verzierte Kappe war darunter (Bisaccia Kat.XLIX/1/b, 7. Jh.).

KERAMISCHE BEIGABEN

Die den eisenzeitlichen Gräbern eigene Keramik ist die lokal produzierte und regional verbreitete Impastokeramik³³⁵. Tonart und Oberflächenbehandlung, Verzierungen v. a. in

³³⁵ Die großen Impasto-Ollen mit Rippenauflagen, durchbrochenen Henkeln und konischem Hals, auch Alfedena-Typ genannt, die außer in Cales auch in Suessa und Capua auftreten, sind nach Innico v. a. in den Randgebieten Nordkampaniens zwischen den Flüssen Sacco und Liri, entlang des Rapido bis nach Capua zu finden. P. C. Innico, *I corredi funerari della necropoli di ominimorti nel museo archeologico di Atina*, in: C. Corsi – E. Polito, *Dalle sorgenti alla foce. Il bacino del Liri-Gargliano nell'antichità culture contatti scambi*. Atti del convegno, Frosinone – Formia 10–12 novembre 2005 (Rom 2008) 70 Abb.22–24.

der Henkelgestaltung zeigen deutlich lokale Varianten, wie die rötlichen polierten Impastogefäße Cales' oder die dunkelbraun polierte Ware in Capua zeigen. Die sog. Cuma-Gruppe zeichnet sich durch charakteristische Amphoren- und Schalenformen sowie Henkelformen und -verzierungen aus³³⁶. In den Gräbern wiederholen sich bestimmte Gefäßformen: die kleine Amphore/Amphoretta, Ollen, Schalen, zweihenklige Trinkschalen und *capeduncole*, Trinkschälchen mit hochgezogenem Henkel. Im Gegensatz zu den ebenfalls häufigen Metallschmuckstückbeigaben finden sie sich in fast allen Gräbern.

Griechische Keramik, Produkte aus Pithekoussai und aus Kyme, treten ab dem Ende des 3. V. 8. Jh. in den Gräbern und Siedlungen des Umlandes auf. Griechische Oinochoen und Skyphoi wurden in der Form schnell in Impasto nachempfunden und gelangten in Kombination mit eigenen Gefäßformen und anderen Beigaben in die Gräber³³⁷. Die Beigabe der Impastokeramik endet nicht mit der Verbreitung griechischer Keramik und deren Imitationen. Besonders große Ollen, mit und ohne plastische Verzierungen, werden weiter verwendet und haben ihren festen Platz im Kopf- und manchmal im Fußbereich der Verstorbenen.

Die Prunkentfaltung am Ende des 8. und in der 1. H. 7. Jh. führt zu einer materiellen Aufwertung dieser Beigaben, zu aufwendig gestalteten Impastogefäßen, mehr griechischen Importgefäßen, Bronzegefäßen und zu einer Erweiterung der Beigabekombination durch Pferdegeschirr, Geräte zur Fleischzubereitung und aufwendiger Schmuckstücke. Werkzeuge und Haushaltsgeräte waren schon zuvor durch Spinnwirtel, kleine Messer, Meißel und Beile vertreten; diese werden beibehalten und um Ackergerät, Werkzeug zur Holzbearbeitung und verschiedenes anderes Gerät bereichert. In der 2. H. 7. Jh. verlieren sich bestimmte Eigenschaften der Beigaben: überdimensionierte und überreich mit Applikationen versehene Fibeln und die hohe Stückzahl des Grabinventars. Erst im 6. Jh. tritt ein deutlich erweitertes Keramikformenspektrum auf, neue Dekorelemente wie pilzartige Tüllenaufsätze und anthropomorphe Applikationen werden eingeführt. Importe aus

³³⁶ Charakteristika der sog. Cuma-Gruppe sind hochbauchige Kegelhalsamphoren mit Vertikalhenkeln, bauchige Amphoren mit Kropfhals und Trichterrand, einhenklige Kegelhalskrüge, Schalen mit abgesetztem Rand, Omphalosschalen mit Schulterknick und Querhenkel, schulterlose konische Schalen, einhenklige Näpfe, henkellose Pyxiden, Henkelverzierungen durch aufgesetzte Näpfe und Platten (*a fungo*), Rotellenquerhenkel, kombinierte Band- und Rundhenkel, kombinierte Vertikal- und Horizontalhenkel, multiple Henkel und Ausgußtüllen aus. Die Verzierung erfolgt durch Riefelung, aufgesetzte halbkreisförmige und dreieckige Buckel und Rollrädchenmuster. Kilian a. O. 264–265.

³³⁷ Bis in die Randbereiche Nordkampaniens wie Funde aus Marzanello und Teano zeigen: F. Sirano, *Identità culturali nella Campania settentrionale*, in: C. Corsi – E. Polito, *Dalle sorgenti alla foce. Il bacino del Liri-Gargliano nell'antichità: culture, contatti, scambi. Atti del convegno, Frosinone – Formia 10–12 novembre 2005* (Rom 2008) 40–42 Abb.5. 11.

Daunien und Etrurien finden sich ab der 2. V. 6. Jh.; griechische Importe werden erst gegen Ende 6./Anf. 5. Jh. zahlreicher. Die Gefäßzusammenstellung unter den Grabbeigaben konnte nun aus lokaler (Impasto), etruskischer, daunischer und griechischer Ware erfolgen. Neben den Neuerungen gehören traditionelle Produkte wie Impastoware und nierenförmige Bronzearmringe weiter zu den Beigaben. Ein Krug mit weiter Mündung und ein Trinkgefäß sind bereits Teil der eisenzeitlichen Grabausstattung, die dann im Laufe der Zeit um lokale und importierte Kratere, Oinochoen, Trinkschalen und Kantharoi erweitert wird.

GERÄTBEIGABEN

In den eisenzeitlichen Nekropolen Kampaniens finden sich, wie oben angeführt, öfter Werkzeuge und Arbeitsgerät in den Gräbern: kleine und größere Messer, Meißel, Feilen, Beile, Pferdegeschirr, Spinnwirtel und Tonspulen, Vorratsgefäße und ähnliches. Werkzeuge finden wir in Capua, Calatia, dem vorgriechischen Kyme, Pontecagnano und vor allem in etruskischen Orten wie Veii, Vetulonia, Populonia, Cerveteri und Vulci und auch in der Basilikata; eiserne und bronzene Äxte im vorgriechischen Kyme, Capua, Calatia, Sala Consilina, Pontecagnano und in der Basilikata (Alianello Kat.XXVI; Chiaromonte Kat.XXVIII). In den näher untersuchten Orten verbreiten sich verschiedene Werkzeuge und das Messer v. a. im 6. Jh. unter den Beigaben. Von Duhn möchte darin eine Ausstattung für die Reise ins und das Leben im Jenseits sehen³³⁸. Nach der Art ihrer Kombination (Häufungen sind sehr selten) wird es sich tatsächlich nicht um Materialwerte handeln; ein Funktionsbezug ist wahrscheinlicher. Tatsächlich lassen sich die meisten Beigaben in dieser Hinsicht auslegen: Pferdegeschirr, Wagenteile für Pferd und Wagen für die Fortbewegung, den Einsatz auf dem Feld und im Kampf, Waffen zur Verteidigung und zum Angriff, Meißel, Feile, Beile und Messer zur Holzbeschaffung und -bearbeitung, Spinnwirtel, Tonspulen und kleine Messer zur Wollverarbeitung und Textilherstellung, Tongefäße für die Vorratshaltung, Speisung und Bewirtung. Auch ein Hinweis auf eine Spezialisierung in Produktion oder Handwerk oder die Tätigkeit des Verstorbenen wäre denkbar. Erweitert kann auch die Fähigkeit oder die finanziellen Möglichkeiten, spezialisierte handwerkliche oder produktive Tätigkeiten auszuüben, eine Werkstatt zu unterhalten und seinen Lebensunterhalt selbst zu bestreiten, darin angesprochen sein. Oder es wird auf materiellen Besitz verwiesen oder auf die eigene gesellschaftliche Position, die sich aus der Fähigkeit, der Produktion und dem Besitz ergibt. Eingehandelte Objekte wie

³³⁸ von Duhn, Gräberkunde I, 1924, 541.

griechische und etruskische Tonwaren, Bernstein oder andere ‚Fremdgüter‘, die ebenfalls Kontakte, finanzielle Möglichkeiten und eine gewisse Position im Leben verdeutlichen können, kommen erst Ende des 8. Jh. zu den Beigaben. Laforgia sieht in den Werkzeugbeigaben in Kombination mit Waffen und Trink- und Speisegeschirr die Betonung zweier konträrer Lebensbereiche: der Vieh- und Ackerwirtschaft und des aristokratischen Lebensstils. Die Zusammenstellung läßt sich auch dahingehend auslegen, daß die Landwirtschaft, Land- und Tierbesitz und auch der Handel Grundlage und Ursache einer gehobenen gesellschaftlichen Position sind³³⁹.

Vom letzten Viertel 8. Jh. bis ins 7. Jh. beobachten wir in einigen kampanischen Bestattungen die Mitgabe von Geräten zur Fleischzubereitung³⁴⁰: Eiserne Spieße und Bratroste befanden sich unter Grabbeigaben ab dem 8. Jh. in Nola und Calatia, ab dem 7. Jh. in Avella, Bisaccia, Capua und im 6. Jh. auch in Alife, Cairano, Cales und Montesarchio. Messer in Cairano, Calatia, S. Marzano, Pontecagnano und im Sarno-Tal; Feuer- oder Vorlegezangen in Cales, Pontecagnano und auch außerhalb Kampaniens in Vetulonia und in der Basilikata.

Die Mitgabe von Geräten und Gefäßen zur Zubereitung von Fleisch und anderen Eßwaren sowie zum Weinausschank und -genuß wird an anderer Stelle gemeinsam mit den süditalischen Grabbeigaben besprochen³⁴¹.

WAFFENBEIGABEN

Die Waffenbeigabe ist in den nordkampanischen Gräbern üblich. Bereits im 9. Jh. finden wir Lanzenspitzen und Schwerter in den Bestattungen Capuas und des vorgriechischen Kyme. Im 8. Jh. treten Lanzenspitzen nun auch in den Gräbern in Cairano, Calatia, Montesarchio und Nola auf und sind im 7. und 6. Jh. fast in allen nordkampanischen Nekropolen vertreten. Schwerter wurden vereinzelt erst im 7. Jh. auch in Avella und Cales und im 6. Jh. in Cairano mit ins Grab gelegt. Bronzeschilde, Helme und Panzerteile bleiben ausgesprochen selten und wurden bisher für das 6. Jh. in Cairano und Cales nachgewiesen. Die Mitgabe einzelner Waffen dominiert deutlich. In den *tombe a cassa*, *tomba a semicamera* und *tombe a camera* mit Körperbestattungen der zweiten Hälfte des 5. Jh. und des 4. Jh. gehören Waffen ebenfalls zu den Beigaben. Zwischen Capua und Poseidonia

³³⁹ E. Laforgia (Hrsg.), *Il museo archeologico di Calatia* (Neapel 2003) bes. 92. 97; E. Laforgia – N. Murlo, *Le necropoli*, in: *Donne di età orientalizzante dalla necropoli di Calatia* (Neapel 2005) 19–88.

³⁴⁰ Laforgia a. O. 137.

³⁴¹ vgl. S. 294 f. Anm. 1140 ff.

kann in diesen Gräbern unter den Waffenbeigaben ein Set aus chalkidischem Helm, Dreischiebenpanzer und Bronzegürtel auftreten³⁴². Erst im 5. Jh. findet sich beispielsweise eine vollständige Ausstattung mit Schwert, Lanze, Beinschienen, Helm und Bronzegürtel in Cairano. In der Spektrenerweiterung und in der Kombination mit Reitzubehör (s. u.) sieht Pray auch den Einfluß und die Übernahme griechischer Kampfesweisen, wie sie sich ab der 1. H. 7. Jh. in Etrurien beobachten läßt³⁴³.

Das Spektrum der mitgegebenen Waffen reicht von primär dem Angriff dienenden wie Lanzen- und Pfeilspitzen, Lanzenschuhen, Messern, Äxten und Schwertern bis zu den der Verteidigung dienenden Schilden, Helmen, Panzern, Panzerplatten, Gürteln und Beinschienen. Die Lanzenteile liegen meist zu seiten des Toten; die Grablänge läßt oft auf Zerstörung oder Unbrauchbarmachung der ursprünglich langen Lanzen schließen. Panzer, Helm oder Gürtel können dem Toten angezogen oder nur beigelegt werden. Die Beigabe von Angriffs- und Verteidigungswaffen in Männergräbern kann die Position und Aufgabe als Krieger und somit als Beschützer (der Familie und der Gruppe) unterstreichen. Besonders prächtige Waffensets, Pferdegeschirre oder Wagenteile können zudem auf wohlhabende und besonders verdienstvolle Verstorbene verweisen. Sie gelten allgemein als der Elite zugehörige Güter, da ihr Gebrauch im Leben in ritualisierten Zusammenhängen wie der Kriegsführung und der Jagd steht und sie eventuell in religiöse Zeremonien eingesetzt werden. Dabei muß offen bleiben, ob die genannten Anspielungen auf tatsächliche Verdienste oder Eigenschaften zurückgehen³⁴⁴. Da sich vereinzelt auch in Kindergräbern Waffen finden, könnten sie hier Hinweis auf die ursprünglich angestrebte Rolle in der Gesellschaft anspielen. Wagen, besondere Gefäße und Gefäßgruppen und Waffen gehören als kombinierte Grabbeigaben zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Orten in voneinander abweichenden Sozialsystemen zur Ausstattung reicher Gräber oder Grabanlagen³⁴⁵.

³⁴² Nowak a. O. (Anm.334); Chr. Nowak, Italiker in griechischen Koloniestädten? Zur „ethnischen Deutung“ der Waffengräber in Poseidonia, in: 17. AIAC/International Congress of Classical Archaeology, Roma, settembre 2008, Sektion am XVII, Bollettino di archeologia online 2011 (edizione speciale) C.3.5, S.1–7. Der breite Bronzegürtel ist mit mehreren, meist verzierten Haken über Ösen verschließbar; er schützt den Hüft- und Bauchbereich. Der Dreischiebenpanzer besteht aus einem aus drei Scheiben zusammengesetzten Brustschutz, der über Riemen oder Metalllaschen am Oberkörper befestigt wird.

³⁴³ P. F. Stray, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien, ca. 9. bis 6. Jh. v. Chr. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte (Mainz 1981) 306 f.

³⁴⁴ vgl. J. Thimme, Bilder, Inschriften und Opfer an attischen Gräbern, AA 1967, 199–213, bes.212.

³⁴⁵ I. M. Stead, A chariot burial on Pexton Moor, North Riding, *Antiquity* 33, 1959, 214–216; S. Piggott, Bronze age chariot burials in the Urals, *Antiquity* 49, 1975, 289–290; P. F. Stary, Eisenzeitliche Wagengräber auf der Iberischen Halbinsel, *MM* 30, 1989, 151–183; J. H. Crouwel, Chariots and other wheeled vehicles in Iron age Greece (Amsterdam 1992); C. von Endert, Die Wagenbestattungen der späten

In einigen Gräbern sind neben Waffen Wagen- oder Pferdegeschirrtteile zu finden. Pferdetrensen wie in Capua im 8. und 7. Jh. (T 840, T 573 und T 465) und um 500 v. Chr. (T 1505) kommen nach Johannowsky v. a. in Latium und selten in Süditalien vor. Er nennt ein Vergleichsexemplar aus dem Sarno-Tal und ein weiteres aus Arpi (Apulien)³⁴⁶. Auch aus einem Grab in Salapia (Kat.XXI/1/b: T 115, 6. Jh., Apulien) stammt eine solche. Im 4. Jh. finden wir sie außer in Apulien auch in der Area Melfese (s. u.).

Des weiteren fallen, wo Abbildungen vorliegen, kleine dicke Bronzeringe auf, deren Durchmesser weder für Finger-, noch für Armschmuck geeignet und deren Dicke sie auch als Anhänger ungeeignet erscheinen läßt. Da solche Ringe in anderen italischen Gräbern mit Pferdegeschirr und Trensen vergesellschaftet waren³⁴⁷, könnte es sich auch bei den beschriebenen um Zügel- und Riemenzubehör handeln. Eine Trense ist zur Führung eines Reitpferdes nicht zwingend erforderlich; die Ringe blieben wohl von einem einfachen ledernen Zaumzeug zurück. Demnach könnte die Mitgabe eines solchen deutlich häufiger erfolgt sein.

In einigen wenigen Gräbern des späten 7. und 6. Jh. sind Wagen, Wagenräder und Wagenbeschläge gefunden worden: in Capua, in Montesarchio und in Avella. Die Beigabe von Wagen mit und ohne Pferdebestattungen beginnt in Italien Ende des 8. Jh. nördlich der Po-Ebene, in Etrurien und in Latium, ab dem 2. V. 7. Jh. in Praeneste und in Kampanien (in Pontecagnano), ab Ende des 7. Jh. in Montesarchio, in Picenum, ab der Mitte des 6. Jh. in Braida di Vaglio, in Ruvo del Monte, im Sabiner Land und in Umbrien, Anfang des 5. Jh. in Melfi (Kat.XXXV/1/b. j; 2/b) und Ende des 5. Jh. in Roscigno³⁴⁸. Die Sitte verbreitet sich von Norditalien her, tritt häufig nördlich der Po-Ebene in Norditalien, in Picenum und in Etrurien auf und wird dort vom Ende 8. bis ins 5. Jh. beibehalten. In Kampanien und in der nördlichen Basilikata finden wir sie nur vereinzelt und gegen Süden vergleichsweise spät. Angesichts der häufiger in kampanischen Gräbern gefundenen Pferdetrensen und Zügelteile ab dem Ende des 8. Jh. scheint es sich um eine italische, aus dem Norden übernommene Sitte zu handeln, die mit der Pferdezucht und der Wertschätzung dieses Tieres in

Hallstatt- und der Latènezeit im Gebiet westlich des Rheins, BAR Ser.355 (Oxford 1987); A. Haffner – H. E. Joachim, Die keltischen Wagengräber der Mittelheingruppe, in: M. Guštin – L. Pauli Hrsg.), *Keltski Voz. Posavski Muzej Brežice*, 6. (Brežice 1984) 71–87; Ch. F. E. Pare, Wagons and wagongraves of early Iron age in Central Europe, Oxford University Committee Arch. Monogr. 35 (Oxford 1992).

³⁴⁶ W. Johannowsky, *Materiali di età arcaica dalla Campania* (Neapel 1984) 83, Tf.XXVIII T 573.

³⁴⁷ Emiliozzi, *Carri da guerra*, 1997, 49 Abb.2 Grab La Gorge-Meillet, S.282 Abb.15 San Giuliano.

³⁴⁸ Emiliozzi, *Carri da guerra*, 1997, 310–339, S.310 Karte.

Kampanien gut zusammengeht. Seine Darstellung in Malerei und Graffiti auf Gefäßen, in Form von Schmuckstücken, in Statuetten sind ein weiterer Ausdruck dafür. Offenbar geht die Sitte des ins Grab gestellten Prunkwagens mit und ohne Gespann aus der etruskischen Kultur hervor³⁴⁹. Die Beweggründe für die Beigabe von Reit- und Wagenzubehör in ein Grab können nur vermutet werden; die Interpretation reicht wie zuvor ausgeführt³⁵⁰ vom Nutztier, Wegbegleiter, Gespanntier vor dem Kriegswagen, Prestigeobjekt, einem möglichen Zusammenhang mit den Bestattungszeremonien. Der bloße Besitz von Pferd und Wagen wird, wie Pferdezucht und Handel, bereits eine sich von anderen absetzende soziale Stellung in der Gesellschaft bewirken.

BRONZEGEFÄßBEIGABEN

Im 1. V. 6. Jh. kommen in reicher ausgestatteten Gräbern Bronzegefäße verschiedenster Provenienz in Kampanien auf; sie stammen aus Etrurien, Lakonien, Euböa und anderen Regionen des Mittelmeerraumes. Siebgefäße mit und ohne figürlichen Griff, Oinochoen mit Palmettenattaschen, Löwen- und Widderprotomenhenkelansätzen, Bronzebecken, etruskische Cisten, Situlen, Hydrien, Dreifüße mit figürlichen Beinen, Dreifußkessel und andere Objekte wurden in Capua, Calatia, Suessula, Sala Consilina, Tolentino, Belmonte Piceno, Monteleone di Spoleto, Castel San Mariano und andernorts gefunden³⁵¹. Die Bronzen sind aus etruskischer, lakonischer und orientalischer Produktion.

Die sich im Laufe des 6. Jh. verbreitenden bronzenen Olpen und Schnabelkannen sind nach den Untersuchungen Bellelli größtenteils nicht etrusko-kampanische Produkte, sondern südetrurische, die sich in Kampanien und Apulien großer Beliebtheit erfreuen³⁵². Die kleinen Perlandbronzebecken, wie sie in Suessula und Capua in den Gräbern der orientalisierenden Zeit vorkommen und ohne bekannten Kontext auch in Kyme gefunden wurden, sind in Südetrurien und dessen Randgebieten verbreitet³⁵³.

BEIGABEN IM ANGRENZENDEN GEBIET

Die bisher beschriebenen Bestattungsvarianten Kampaniens lassen sich gegen jene des

³⁴⁹ M. Martinelli, *La lancia, la spada, il cavallo. Il fenomeno guerra nell'Etruria* (Florenz 2004) 187; So auch E. Simon, *Pferde in Mythos und Kunst der Antike* (Mainz 2006) 29–31.

³⁵⁰ Siehe S.103 mit Anm.280 ff.

³⁵¹ V. Bellelli, *La tomba „principesca“ dei Quattordici Ponti nel contesto di Capua arcaica* (Rom 2006) 98 f. Anm.269–273.

³⁵² V. Bellelli, *Artigianato del bronzo e contesti produttivi. Bilancio etrusco-campano*, *Orizzonti* 3, 2002, 46. 49.

³⁵³ B. Grassi, *Su alcuni recipienti in bronzo dalla necropoli di Capua di Campovalano*, *BdA* 37/38, 1996, 13–24 Abb.12.

östlichen Hinterlandes abgrenzen. Wir finden hier neben Gemeinsamkeiten wie der Körperbestattung in *fosse* auch Unterschiede. Letztere zum Beispiel in der Schmuckgestaltung und in der Tracht, denn außer anderen Fibelformen und mit Bronzeknöpfchen bestickten Haarkappen erhöht sich hier auch die Anzahl der Schmuckstücke; nierenförmige Armreifen können in großer Zahl die Unterarme bedecken. Nach NO folgt Hirpinum, zwischen Benevent und der Area Melfese. Hier finden wir im 9. Jh. ebenfalls die sog. *fossa*-Kultur mit Körperbestattungen in ausgestreckter Rückenlage, die *fosse* mit Bruchsteinen eingefäßt, zu Füßen ein Gefäß wie eine bikonische Impasto-Olla. Weitere Beigaben sind bauchige Impastobecher mit hochgezogenen Henkeln, Schalen, Lanzenspitzen und große Plattenkopffibeln³⁵⁴. Im 8. Jh. kommen daunische Importe, Fibeln *a sanguisuga* und *a navicella*, Anhänger, Spiralen, Applikationen hinzu; die Gefäße befinden sich weiter im Fußbereich. Daunische Importe bleiben in Nordkampanien selten (Cairano). In der 1. H. 7. Jh. treten wie in Nordkampanien sehr reich ausgestattete Gräber zwischen den anderen auf, mit vielen Metallbeigaben, vielen Schmuckstücken und Bronzegefäßen wie Phialen und Becken. In den Grabform bleiben sie den anderen gleich: langgestreckte *fosse*, eingefäßt von Bruchsteinen oder Kieselsteinen, ausgestreckte Rückenlage, Gefäße entlang der Seite, und im Fußbereich eine große achrome Olla³⁵⁵. Diese Olla ist auch in den *fossa*-Gräbern der nördlichen Basilikata wie in Alianello (Kat.XXVI/1/b) zu finden. Zu den Beigaben gehören dunkle Impastoware, bikonische Becher und Olle, nun auch Kratere *a fungo*, geometrisch bemalte daunische Schalen, Becher und Askoi. Importe kommen nur vereinzelt und spät unter den Grabbeigaben vor. Den Bestattungssitten in Hirpinum ist eine durchgängig stärkere Traditionswahrung eigen. Im 6. Jh. können wir nicht die gleiche Entwicklung wie im nordkampanischen Raum beobachten; weder verbreitet sich die Brandbestattung, noch wird ein damit in Zusammenhang stehender Grabtyp eingeführt. Insgesamt ist ein stärkerer Einfluß aus dem peuketischen und daunischen Gebiet zu beobachten. Die eher konservativen Bestattungssitten müssen jedoch nicht auf eine Rückständigkeit dieser Region zurückgehen: Angesichts der Position der Orte, oberhalb der Verbindungswege zwischen der tyrrhenischen und der adriatischen

³⁵⁴ Z. B. Bisaccia (Kat.XLIX); s. G. Bailo Modesti, L'età del ferro, in: G. Pescaroti Colucci (Hrsg.), L'Irpinia antica I (Pratolla Serra 1996) 33–48 Abb.3 T 31.

³⁵⁵ Z. B. Bisaccia, T 66, 1. H. 7. Jh. (Kat.XLIX/1/b). Während sich das Grab über die reiche Ausstattung, die Mitgabe importierter Bronzegefäße, die Bratspieße und die Grabeinfassung von den anderen Bestattungen absetzt, ist es über die ausgestreckte Rückenlage, die Bronzeornamente bzw. die Tracht und die lokalen Tongefäße mit den lokalen Riten verbunden. M. Cuozzo, Ancient Campania: Cultural Interaction, political borders and geographical boundaries, in: G. Bradley u. a. (Hrsg.), Ancient Italy. Regions without boundaries (Exeter 2007) 224–267, S.243.

Küste und der innerhalb der materiellen Hinterlassenschaften ablesbaren Verbindung nach Daunien und nach Pontecagnano, ist ein reger Kontakt und Austausch sehr wahrscheinlich, deshalb könnten die konservativen Bestattungssitten nach Cuozzo auch ein absichtliches Bewahren der eigenen Bräuche gegenüber den griechisch beeinflussten an der kampanischen Küste bedeuten³⁵⁶.

V. 2. 2. TOTENKULT IM ITALISCH-KAMPANISCHEN GRABKONTEXT

In Cairano (Kat.L/1/f), Calatia (Kat.LI/2/e) und Montesarchio (Kat.LVI/1/b) wurden Tierknochen im Grab und in Gefäßen im Grab gefunden; in Cairano und Calatia speziell Ferkelknochen, aber auch die anderer domestizierter Tiere wie Ziege, Schaf und Rind. Es könnte sich um eine Speisemitgabe, eine Art Totenspeisung handeln. Die großen Olle und Amphoren im Kopf- oder Fußbereich, die fest zur Ausstattung gehören, werden aufgrund der oft einfachen Ausführung eher ihres Inhalts wegen ins Grab gesetzt worden sein. Wasser, Wein oder ein Mischgetränk wären denkbar. Während man in Tierteilen und kleinen Tieren noch Opfertiere sehen könnte, die dem Toten zu Ehren getötet und im Grab deponiert wurden, scheinen sie in Kombination mit Trank in den Vorratsbehältern eher ein Vorrat für die Verstorbenen, eine Art Wegzehrung, darzustellen. Andererseits steckt in dem Tieropfer in Cairano noch das Messer, welches wohl aus rituellen Gründen nicht weiterverwendet, sondern mit ins Grab gegeben wurde – in dieser Kombination erscheint die Gabe eher als Opfer denn als Speisegabe.

Insgesamt ist zu beobachten, daß die Beigaben zumeist in unbeschädigtem Zustand ins Grab gelangen; Geschirr wird nicht zerbrochen, Waffen werden nicht rituell verbogen, und die Gewandfibeln sind benutzbare Schmuckstücke³⁵⁷, keine Imitationen derselben.

V. 3. VERGLEICH DER ITALISCH-KAMPANISCHEN UND DER GRIECHISCHEN BESTATTUNGSSITTEN

Nicht nur im Bestattungsbereich, auch in der Siedlungsentwicklung beobachten wir im Spätgeometrisch-Früharchaischen Veränderungen. Erst mit dem Ende des 8. und im 7. Jh. erfolgt, wiederum nur über die Lage und Ausdehnung der Gräberfelder und Keramikhorizonte, eine Konzentration unter gleichzeitiger Ausdehnung der Orte wie bspw. in

³⁵⁶ M. Cuozzo, Ancient Campania: Cultural Interaction, political borders and geographical boundaries, in: G. Bradley u. a. (Hrsg.), *Ancient Italy. Regions without boundaries* (Exeter 2007) 224–267, S.240–244.

³⁵⁷ Mit Ausnahme der großen Fibeln mit Figurenaufsätzen und Glasperlenfibeln im 8. Jh. in Capua, z. Bsp. Kat.LIII/1/b.

Calatia, Suessula oder Capua (Abb.2). Des weiteren ist an manchen Orten wie Alife, Avella und wohl auch Cales erst ab dem 7. Jh. überhaupt Besiedlung zu fassen. Greco formulierte für die im Zusammenhang mit der griechischen Kolonisation in Nordwestlukanien entstehenden indigenen Orte die Idee der *indigenous colonization* und der *gateway communities*, die in Reaktion auf die sich verändernde wirtschaftliche Situation und Handelswege entstanden sein könnten³⁵⁸. Die Verbreitung griechischer und etruskischer Keramik, erst der geometrischen und korinthischen, v. a. aber des *Bucchero sottile* und *pesante* und der attischen Ware und deren Imitationen im 6. Jh., sind ein Zeichen des regen Güteraustausches zwischen den Ortschaften. An ihrem Vertrieb ins Hinterland wird deutlich, daß die Siedlungen von ihrer Lage an den Talein- und -ausgängen gen Norden (Cales), gen Nordosten (Capua) und gen Osten (Calatia, Suessula) und ihrer Position am Weg nach Süden (Nola) profitieren. In der ersten Hälfte des 7. Jh. zeigt ein sprunghafter Anstieg von Gold- und Silberschmuck, Bronzegefäßen, Importgefäßen und verschiedensten Gefäßformen eine relativ breite wohlhabende Bevölkerungsschicht (vgl. Tabelle ‚Kampanien‘ im Anhang). Die dichtere griechische Besiedlung der Küste (Kyme, Dikaiarcheia, Parthenope/Neapolis) geschieht zeitgleich mit deutlichen Veränderungen im Hinterland. So ist in der Einführung der Brandbestattung in Bronzegefäßen in eigens angefertigten Steinkisten und Schmuckbeigaben und griechischen Gefäßen eine deutliche Qualitätssteigerung und Hellenisierung der Grabform und Bestattungssitte zu sehen, doch beschränkt sie sich vor Ort jeweils auf eine kleine Gruppe. Der Großteil der Gräber des ausgehenden 6. Jh. ist weit weniger aufwendig angelegt; Körperbestattungen in *fosse* dominieren. Edelmetallschmuckbeigaben gehen zurück; Bernstein und Bein, oft in Zusammenhang mit Bronzefibelverzierung, sind öfter Teil der Grabbeigaben. Anfang des 5. Jh. sinkt die Beigabenzahl, und das Spektrum reduziert sich.

Die Übernahme neuer Elemente in den Bestattungsbrauch beschränkt sich zunächst auf die Beigaben: Griechische Importware, speziell Oinochoen und Skyphoi, wird aufgenommen. Es folgen Skarabäen und Bronzegefäße, wie wir sie auch in Pithekoussai und Kyme in den Gräbern finden.

Zu den Waffenbeigaben, die in den kampanischen Gräbern regelhaft zu den Beigaben gehören, kommen im 6. Jh. Schwert und im späten 6. und 5. Jh. Schild und Beinschienen hinzu. Während in Pithekoussai keine Waffen unter den Grabbeigaben waren, beginnen die

³⁵⁸ E. Greco, Problemi topografici nel Vallo di Diano tra VI e IV sec. a. C., in: B. D'Agostino (Hrsg.), Storia del Vallo di Diano I (Salerno 1981) 125–147; E. Greco, Serdaioi, AION AnnASorAnt 12, 1990, 39–57, S.48. Nr.47.

Kymäer vereinzelt und beschränkt auf reicher ausgestattete Gräber, Waffen mit ins Grab zu geben.

In den pithekousanischen und kymäischen Gräbern wurden keine Wagen oder Wagenteile wie in einigen kampanischen gefunden³⁵⁹. Eventuell lassen sich einige Metallfragmente in Grab 104 im *fondo* Artiano in Kyme als Pferdetransporte auslegen; sie blieben ein Einzelfall³⁶⁰. Wagen, besondere Gefäße und Gefäßgruppen und Waffen gehören als kombinierte Grabbeigaben gehören, wie oben dargelegt, häufig zur Ausstattung reicher Gräber oder Grabanlagen³⁶¹. In den derart ausgestatteten Gräbern im Hinterland scheint die Mitgabe von Reitzubehör und Wagen jedoch aus dem etruskischen Bestattungssitten übernommen worden zu sein (s. u.).

Die deutliche Übernahme eines griechischen Bestattungsritus besteht in der Einführung der sekundären Brandbestattung in Bronzeurnen, die schützend in zweiteilige Tuffkisten gesetzt werden. Sie beginnt im Vergleich zu den kymäischen deutlich später; im 6. statt im späten 8. und frühen 7. Jh. Sie wurden bisher nur in Calatia, Capua, Suessula und Pontecagnano gefunden. Bereits Buchner und Mele haben in diesem neuen Bestattungstypus einen direkten Bezug auf die kymäisch-euböischen Brandbestattungen dieser Art gesehen, die sie über die später in ein Heroon integrierten Gräber in den Nekropole am Westtor von Eretria mit einer Form der Heroisierung der Verstorbenen verknüpfen³⁶². Über den Krater und die Beigaben werden sie auch mit dem Symposium und dem Weingenuß, mit einem gehobenen Lebensstandard und den Erwartungen in bezug auf die Totenwelt verbunden³⁶³. Dabei muß dieses Prinzip nicht unbedingt aus den griechischen Vorstellungen abgeleitet werden, denn auch in der Eisenzeit spielte die

³⁵⁹ Unter den 257 meist aus einem Grabkontext stammen Wagenfunden in: Emiliozzi ebd. 312 Nr.16 wird auch T 104 im *fondo* Artiano in Kyme angeführt. Wohl wegen einiger nicht zuordbarer Metallstücke und verbrannter Metallreste wird hier die Beisetzung eines verbrannten Wagens vor dem Grab vermutet. Es wäre allerdings nicht nur ein sehr frühes (700 v. Chr.), sondern auch das einzige Grab dieser Ausstattung in den westgriechischen Kolonien.

³⁶⁰ G. Pellegrini, Tombe greche arcaiche e tomba greco-sannitica a tholos della necropoli di Cuma, *MonAnt* 13, 1903, 259 f. Abb.37–40; L. Cerchiai – G. Colucci Pescatori – G. D’Henry, L’Italia antica: Italia meridionale, in: Emiliozzi, *Carri da guerra*, 1997, 25 f. Anm.1; anders: G. Tocco Sciarrelli, La fondazione di Cuma, in: *Napoli antica* (Neapel 1985) 98 Anm.18.

³⁶¹ siehe Anm.345.

³⁶² N. V. Mele, Le necropoli cumane di VI e V sec. o la crisi di un’aristocrazia, in: *Nouvelle contribution*, 1981, 111–114; A. Mele, Da Mincene ad Omero, dalla phiale al lebetes, *AnnASorAnt* 4, 1982, 120–123; G. Buchner, Cuma nell’VIII sec. a. C. osservata dalla prospettiva di Pithecusa, in: *I Campi Flegrei nell’archeologia e nella storia I. Atti del convegno Lincei* (Rom 1977) 141 Nr.23.

³⁶³ B. D’Agostino – L. Cerchiai, *Il mare, la morte, l’amore* (Rom 1999) 163 f.; B. D’Agostino, *Il Cratere, il dinos e il lebetes. Strategie elitarie della cremazione nel VI secolo in Campania*, in: M. V. Fontana – B. Genito (Hrsg.), *Studi in onore di Umberto Scerrato per il suo settantacinquesimo compleanno I* (Neapel 2003) 212 f.

Ausrüstung des Verstorbenen mit einer Trankbeigabe in einer großen Olla und mit Trinkgefäßen eine besondere Rolle. Selbst in einfach ausgestatteten Gräbern wurden eine kleine Amphore oder eine Olla und mindestens eine *capeduncula* mitgegeben. Die Einführung des Kraters als Grabbeigabe, der so in den griechischen Gräbern nicht vorkommt, geht nach d’Agostino auf einheimische Traditionen zurück³⁶⁴. Thiermann weist zudem darauf hin, daß diese Tuffkistengräber keine Waffen enthalten und so von einem kriegerischen Heldenideal gelöst erscheinen und stattdessen das den Aristokraten vorbehaltene Symposium betonen³⁶⁵. Da es sich innerhalb der in einer Nekropole üblichen Bestattungen jeweils um eine kleine Gruppe handelt, deren Mitglieder diese besondere Form der Bestattung wählen und erhalten, vermutet Benassai in ihnen Angehörige einer Oberschicht, deren Einfluß und Wohlstand auf einem Handelsmonopol mit den Griechen beruht und die aus diesem Grunde stärker „hellenisiert“ seien³⁶⁶.

V. 3. 1. VERGLEICH DER GRIECHISCHEN UND KAMPANISCHEN BRANDBESTATTUNGEN MIT DEN ETRURISCHEN *PRINCIPESCHE*-GRÄBERN

Während es im näheren Umkreis von Kyme keine Parallelen für sekundäre Brandbestattungen in Bronzeurnen im 8. und 7. Jh. v. Chr. gibt, können wir weiter nördlich im etruschen Gebiet und in Altlatium die sog. *principesche*-Gräber, besonders reich ausgestattete Gräber mit Waffenbeigaben, beobachten. Diese *principesche*-Gräber erfahren im 8. Jh. eine Modifizierung. Die Brandbestattung wird besonders für Männer häufiger, und die Art und Weise der Ausstattung des Grabes ändert sich. Sekundäre Brandbestattung in einer Ton- oder Bronzeurne, abgedeckt mit einem Schild, erinnert an die kymäischen Bestattungen dieser Art. Zu den südetrurischen gehören jedoch auch Waffen- und Wagenbeigaben. Ähnliche Bestattungssitten mit vergleichbaren Beigaben wurden in Casale Marittimo³⁶⁷, Narce³⁶⁸, in Veii³⁶⁹, in der Tomba del Duce in Vetulonia³⁷⁰ und in der

³⁶⁴ D’Agostino a. O. (2003) 214.

³⁶⁵ E. Thiermann, Capua – Grab und Gemeinschaft. Italiká 1 (Diss. Wiesbaden 2012) 149.

³⁶⁶ Benassai a. O. 193–195.

³⁶⁷ Die in ein Dolium gesetzte Urne, in der sich die in ein Leinentuch gehüllte Asche und Überreste des Toten befanden, war mit einem Bronzeschild abgedeckt und in eine mit Kalksteinplatten eingefasste Grabgrube gesetzt worden. In der Grube befanden sich Bronzegefäße, Waffen und die Teile eines Kriegerwagens (Beschlüge, Achsenaufhängung u. a.). In die Urne waren zahlreiche Schmuckstücke wie Silber- und Bronzefibeln mitgegeben worden, darunter eine silberne Zylinderfibel und eine Bronzefibel mit gebogenen Enden und Figurenaufsätzen. A. M. Esposito (Hrsg.), *Principi guerrieri. La necropoli etrusca di Casale Marittimo* (Mailand 1999) 39–56.

Tomba Bernardini in Praeneste³⁷¹ praktiziert. Die Qualität und Ausführung einiger Objekte wie der goldenen Kammfibeln und die gesamte Ausstattung sind insgesamt prächtiger als in den kymäischen Gräbern, aber die Zusammensetzung und Auswahl der Beigaben ist den kymäischen sehr ähnlich. Die in diesen Gräbern gefundenen Bronzeschilde haben ihre Vorgänger eventuell in den in Kyme gefundenen Schilden. Unter den ca. 76 Bronzeschilden aus italischen Gräbern gehören die kymäischen zu den ältesten Stücken; sie verbreiten sich dann in den etruskischen Gräbern in Zentral- und Süditalien in der 1. Hälfte des 7. Jh.³⁷² In Casale Marittimo und Vetulonia sind unter den Fibelschmuckstücken Parallelen zu jenen aus Grab 104 im *fondo* Artiano in Kyme. In Italien tritt die aus dem phönikisch-syrischen Raum stammende Granulationstechnik, wie sie auf diesen

³⁶⁸ Die Sitte, die Urne mit der Brandbestattung in eine schützende Tuffkiste zu stellen, findet sich auch bei den im übrigen anders ausgestalteten etruskischen Gräbern in Narce, einer Siedlung der 1. H. des 8. Jh., wobei als Urnen nicht nur bikonische Keramikgefäße, sondern auch zusammengenietete Metallgefäße oder einfache Bronze-*lebetes* dienen. F. Barnabei, *Dei fittili scoperti nella necropoli di Narce*, *MonAnt* 4, 1894, 165–320; C. Albore Livadie, *Tre calderoni di bronzo da vecchi scavi Cumani: Tradizione d'élites e simboli di Prestigio*, *AttiMemMagnaGr* 18–20, 1977–79, 144; Narce, Necropoli della Petrina, *sepolcreto* C, T 1, spätorientalisierend.

³⁶⁹ In Veii in der Nekropole Quattro Fontanelli ist ein in dieser Art reich ausgestattetes Grab gefunden worden. Die Urne, ein reliefiertes Bronzegefäß, wurde mit einem Bronzehelm verschlossen, zusammen mit einem Bronzeschild in einen Schacht gesenkt und mit einer schweren Steinplatte überdeckt. Weitere Beigaben waren Waffen, Keramikgefäße, Fibeln, Perlen, Ringe und Skarabäen. J.-B. Ward-Perkins – M. T. Falconi Amorelli, *Veio*, *NSc* 1970, 292 Abb.70.

³⁷⁰ In der einfachen, aber großen Grabgrube der sog. Tomba del Duce von 2.–3. V. 7. Jh. wurden mehrere Metallgefäße ineinandergestapelt, und ein Bronzeschild deckte eine große Schüssel mit mehreren kleinen Silbergefäßen und Bronzeobjekten ab. Eine bauliche Gestaltung erfuhr das Grab nicht, aber im Vergleich enthält es mehr Beigaben und Schmuckstücke, und als Urne diente eine Silberkiste in Schreinform. Sie enthielt die in Leinen eingeschlagenen verbrannten Überreste des Bestatteten. I. Falchi, *Nuovi scavi della necropoli vetuloniese*, *NSc* 1887, 427–531 und Tf.14–18; vgl. C. Colombi, *Die Entwicklung der Nekropole von Vetulonia während der orientalisierenden Epoche. Vorstellung eines Forschungsprojektes*, in: A. Kieburg – A. Rieger (Hrsg.), *Neue Forschungen zu den Etruskern. Beiträge der Tagung vom 07. bis 09. November 2008 am Archäologischen Institut der Universität Bonn*. *BAR International Series* 2163 (Oxford 2010) 107–111; dies., *Le necropoli orientalizzanti di Vetulonia* (Diss. *in Arbeit*).

³⁷¹ In der Kammer mit Tuffwänden und Tuffsteinabdeckung befand sich eine *fossa* mit nicht näher beschriebenen Knochenresten und reichen Beigaben um 675 v. Chr.: ein Bronzeschild, Reste eines oder zweier weiterer, fünf Schwerter, mehrere Lanzespitzen, Reste eines Wagenrades, Bucchero- und Impastogefäße, protokorinthische Gefäße, Fayence- und Glasgefäße, Gold-, Silber- und Bronzegefäße (Oinochoen, Phialen, Kotylen), Kelle und Reibe, Feuerböcke, Bratspieße, Silber- und Bronze-*lebetes*, Greifenprotomenkessel, Dreifüße, Elphenbeinpyxis, Silber- und Goldfibeln, aufwendig gearbeitete Kammfibeln mit Figurenaufsätzen, weitere Schmuckstücke, wie etwa silberne Gürtelschnallen, Stoff- und Lederreste, Tierknochen. F. Canciani – F.-W. von Hase, *La tomba Bernardini di Palestrina* (Rom 1979) vgl. Tf.1, 1–8; Tf.3, 1–3; Tf.20, 4–5; Tf.29, 5; Tf.32, 2; Tf.37, 5; Tf.41, 1. 4; Tf.43, 1; M. E. Aubet, *Los marfiles orientalizantes de Praeneste* (Barcelona 1971) 44. 109 f.; S. Clark, *Etruskische Elfenbein- und Beinarbeiten der orientalisierenden und früharchaischen Zeit* (Diss. Erlangen) 231–232.

³⁷² Zwei der vier Schilde aus der griechischen Nekropole werden von Strøm auf Grund ihres geometrischen Dekors ohne orientalisierende Einflüsse an den Anfang der Entwicklung gesetzt. Besonders in der 1. Hälfte des 7. Jh. tauchen solche Schilde in den etruskischen Gräbern in Praeneste, Tarquinia, Vulci, Chiusi und Vetulonia auf. Ihr Wehrcharakter ist ob ihrer geringen Wandungsstärke, den häufigen Applikationen und Anhängern und den Spuren von Vergoldung in Zweifel zu ziehen, so daß sie vielleicht für die Mitgabe in das Grab hergestellt wurden. Strøm, *Etruscan orientaling style*, 1971, 19–57.

Schmuckstücken zu finden ist, erst ab dem 3. Viertel des 8. Jh. auf. Bei den etruskischen handelt es sich wohl nicht um Importe, sondern um vor Ort produzierte Stücke nach östlichem Vorbild³⁷³. Die ältesten vergleichbaren Stücke zu den mit kleinen Figuren besetzten großen Fibeln stammen aus den kymäischen Gräbern³⁷⁴. Und auch in den euböischen, speziell in den lefkandischen Gräbern gehörten Edelmetallschmuckstücke mit Granulatverzierung zu den Beigaben. Die Metallverarbeitung, speziell die Fibelherstellung, ist für Pithekoussai belegt³⁷⁵, ebenso die Handelskontakte in den östlichen und südlichen Mittelmeerraum. Eingewanderte phönikische Kunsthandwerker, die die neuen Techniken mitbringen und verbreiten, sind sowohl in griechischen, als auch in etruskischen Siedlungen denkbar³⁷⁶. Buchner und Martini treten für eine Verbreitung durch griechische Kunsthandwerker ein, die zuvor die neuen Techniken und östliche Motiv- und Formsprache übernommen haben. Buchner, Ridgway und andere führen in diesem Zusammenhang den mit der griechischen Kolonisierung zusammenfallenden Zeitpunkt der Verbreitung solcher Schmuckstücke an. Auch Martini vertritt die These, daß möglicherweise das Auftauchen einer neuen Kultur, in diesem Fall die der Griechen, ein plötzliches Aufblühen einer aufnahmebereiten indigenen Kultur bewirken könnte. Des

³⁷³ F.-W. von Hase, Zum östlichen Einfluß auf die Goldarbeiten des späteren 8. und frühen 7. Jh. v. Chr. in Mittelitalien, in: The proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara - Izmir 23.-30.IX.1973 (Ankara 1978) 1102-1110; W. Martini, Überlegungen zur Genese der etruskischen Kultur, AA 96, 1981, 1-11; F.-W. von Hase, Die goldene Prunkfibel aus der Tomba Regolini-Galassi in Cerveteri, in: F. Prayon - W. Röllig (Hrsg.), Akten des Kolloquiums zum Thema: Der Orient und Etrurien. Zum Phänomen des ‚Orientalisierens‘ im westlichen Mittelmeerraum, Tübingen 12.-13. Juni 1997 (Pisa, Rom 2000) 129-152, bes. S.146; Von Hase geht von eingewanderten phönikischen Goldschmiedern in Etrurien aus. E. Formigli, Le fibule ad arco serpeggiante con decorazione a nastro trinato, in: E. Formigli (Hrsg.), Fibulae. Dall'età del bronzo all'alto Medioevo. Tecnica e tipologia (Florenz 2003) 94-106.

³⁷⁴ Fibeln und große Gewandspangen: kymäisches Stück: Gabrici, Cuma, 1913, 231 Abb.10; S.235 Abb.11. 11a; Etruskische Stücke: M. Cristofani (Hrsg.), Civiltà degli etruschi (Mailand 1985) 92 Abb.3. 12 (Cerveteri) und Canciani - von Hase a. O. Tf.1-6; C. Bérard, L'Hérôon à la porte de l'ouest (Tübingen 1970) B 1-2; A. M. Esposito (Hrsg.), Principi Guerrieri. La necropoli etrusca di Casale Marittimo (Mailand 1999) 51 Abb.51.

³⁷⁵ Buchner verweist unter anderem auf eine Stelle bei Strabon (5, 4, 9), in der er die Gründe für eine Besiedlung auf Pithekoussai nennt. Das Wort χρυσεία meint nach Buchner schon aus geologischen Gründen nicht *Goldminen*, sondern leite sich von χρυσία (*Goldverarbeitung*) ab. G. Buchner, Early orientaling: Aspects of the Euboean connection, in: D. Ridgway - F. R. Ridgway (Hrsg.), Italy before the Romans. The iron age, orientaling and Etruscan period (London 1979) 136 f. Tatsächlich ist die verhältnismäßig geringe Ausstattung der italischen Gräber im 9. und 8. Jh. wohl auch auf die fehlenden Goldvorkommen zurückzuführen. Da besonders an den Küsten ab 700 v. Chr. verstärkt Goldschmuck vorkommt, wird dieses Edelmetall hauptsächlich über Importe nach Etrurien eingeführt worden sein. F.-W. von Hase, Zur Problematik der frühesten Goldfunde in Mittelitalien, HamBeitrA V 2, 1975, 146; G. Vallet - F. Villard, Les Phocéens en Méditerranée occidentale à l'époque archaïque et la fondation de Hyèle, PP 21, 1966, 172.

³⁷⁶ Auch Scheich, die neben etruskischen Schmuckformen starke vorderasiatische Einflüsse festhält, geht von eingewanderten Schmuckherstellern aus dem östlichen Mittelmeerraum aus. C. Scheich, Goldschmuck des 6. Jh. v. Chr. in Süditalien: lokale Eigenschaften und ägäische Einflüsse, in: Ägäis, 2000, 375 f.

weiteren tragen einige der Metallbeigaben in den etruskischen Gräbern nicht nur orientalisierende Züge, sondern auch geometrisch-griechische, wie die Goldblechkotyle nach protokorinthischem Formtyp aus der Tomba Bernardini in Praeneste oder die Buccherokotylen aus der Tomba del Duce in Vetulonia³⁷⁷.

In den *principesche*-Gräbern verbinden sich Ende des 8. Jh. einheimische Tradition wie die sekundäre Brandbestattung, die Keramik- und Gefäßausstattung, die Waffen- und Wagen(teil)beigaben mit Importwaren und Imitationen wie griechischer Keramik und Metallgefäße und Edelmetallschmuckstücke östlicher Provenienz und dem griechischen Brauch bei der sekundären Brandbestattung die Überreste in einer Silber- oder Bronzeurne mit reicher Ausstattung zu deponieren³⁷⁸. Dabei bleiben die griechischen Bronze-*lebes*-Gräber hinter den etruskischen an Pracht und Aufwand zurück. In den etruskischen Prunkgräbern wird eine deutliche Güterkonzentration und im Vergleich mit zeitgleichen Bestattungen eine sehr starke soziale Differenzierung, verbunden mit einem Machtanspruch über den Tod hinaus, deutlich. Während sich im näheren Umfeld der Kolonie Kyme erst durch den Ausbau des Handelsnetzes und den Austausch Siedlungszentren und mit ihnen eine entsprechende Oberschicht ausbilden, existierten im etruskischen Raum bereits im 8. Jh. entsprechende Strukturen³⁷⁹. In der Folge finden sich Einflüsse aus dem griechischen Bestattungswesen, die mit Luxus und Aufwand verknüpft sind, zuerst in entfernteren Regionen und mit Verzögerung im Laufe des 7. und v. a. im 6. Jh. im nordkampanischen Raum. Die ersten intensiven (Handels-)Kontakte erfolgen also mit den Etruskern im Norden; zumindest fassen wir hier eine Annäherung der Bestattungssitten einer kleineren Gruppe, wohl einer Oberschicht. Mit der Etablierung der

³⁷⁷ Principi etruschi tra Mediterraneo ed Europa (Venedig 2000) 187 Abb.171. Auch in Eretria ist die Schmuckherstellung über Funde von Halbfabrikaten belegt. In einem Apsidenhaus des 8. Jh. wurden Halbfabrikate von Schmuckstücken, 500g kleine Gold- und Elektronnuggets gefunden. E. Sapouna-Sakellarakis, Eretria. Site and museum (Athen 1995) 71 f.; G. Pellegrini, Tombe greche arcaiche e tomba greco-sannitica a tholos della necropoli di Cuma, *MonAnt* 13, 1903, 247; G. Buchner, Early orientaling: Aspects of the Euboean connection, in: Ridgway – Ridgway a. O. 136 f. siehe Anm.375; Martini a. O. 21 f. siehe Anm.373.

³⁷⁸ Grab 104 in *fondo* Artiano wurde verschiedentlich auf Grund der sehr ähnlichen Ausstattung wie z. B. die der Tomba Bernardini für die Bestattung eines in Kyme ansässigen Etruskers gehalten. Ström, Etruscan orientaling style, 1971, 147. Die etruskischen Elemente wie Bucchero-Keramik, Bronzekeßel, Bronzeandelaber und die importierten ägyptischen Beinschnitzereien und syrischen Greifenkopfkessel auf Dreifußständer, die auch in anderen etruskischen Gräbern auftreten, fehlen in Grab 104. Canciani – von Hase a. O. Tf.4, 1–2. 21. 28. 32. 54–60 siehe Anm.371.

³⁷⁹ V. a. der Handel zwischen Gebieten der Villanovakultur und den Griechen auf Ischia und in Kyme mit Eisen und Metallwaren wurde wiederholt über Fundvergesellschaftung erfaßt. E. La Rocca, Due tombe dell'Esquilino. Alcune novità sul commercio euboico in Italia, *DialA* 8, 1, 1974, 86–103; N. Hartmann, The use of iron in 9th and 8th century Etruria, in: C. Malone – S. Stoddart (Hrsg.), *Papers in Italian archaeology IV. 3 Patterns in protohistory*, *BAR int. ser.* 245 (Oxford 1985) 285–294; G. Camporeale, Die Etrusker. Geschichte und Kultur (Turin 2000) 92 ff.

Kolonie erfolgt eine Differenzierung der Bestattungssitten im Hinterland und im 6. Jh. grenzt sich hier ebenfalls eine kleine Gruppe durch ihre Bestattungssitten deutlich ab. In diesen beobachten wir sowohl Einflüsse aus dem Norden (Pferd- und Wagenbestattung, Gerät zur Speisezubereitung), als auch aus dem griechisch-kymäischen Kulturkreis (Brandbestattung in Bronzeurnen, in Tuffkisten, griechische Keramik u. a.). Die besonders ausgestatteten Brandbestattungen mit Silber- und Bronzeurnen, Waffen- oder Edelmetallschmuckstückbeigaben sind zu dieser Zeit in Kyme nicht mehr anzutreffen; sekundäre Brandbestattung in verschiedenen Bronzegefäßen in Tuffkisten erfolgt jedoch auch im Laufe des 6. Jh.

Die sich in der zweiten Hälfte des 5. Jh. und einigenorts im 4. Jh. verbreitende neue Grabform der gut ausgestatteten verputzten und bemalten *tombe a cassa*, *tombe a semicamera* und *tombe a camera* wird mit der Ausbreitung der Samniten aus dem Binnenland in die Küstenregionen in Verbindung gebracht. Ausgemalte Gräber gibt es bereits vereinzelt seit dem Beginn des 6. Jh. in Taras und Apulien, bevor sie sich dort wie in Kampanien Ende des 5. und vor allem im 4. Jh. ausbreiten. Den ersten farbig ausgemalten Steinplattengräber und Felsgruben des späten 5. und frühen 4. Jh. in Poseidonia folgen ab dem Beginn des 4. Jh. dort und in Capua und Kyme figürlich bemalte Gräber. Erst in der 2. H. 4. Jh. erfahren sie eine umfassende Verbreitung, konzentrieren sich dabei in Kampanien vor allem auf die griechischen Kolonien Kyme und Poseidonia und die etruskisch beeinflussten Orte Capua und Nola³⁸⁰. In diesen Gräbern gehören Waffen zu den Beigaben, und speziell zwischen Capua und Poseidonia können sie ein Set aus chalkidischem Helm, Dreischeibenpanzer und Bronzegürtel bilden. Nowak konnte aufzeigen, daß diese Grabsitten und -beigaben teils bereits Vorläufer in archaischer Zeit besitzen, jedoch in dieser Kombination aus der griechisch-lukanischen Mischbevölkerung hervorgingen.³⁸¹

³⁸⁰ Chr. Nowak, Italiker in griechischen Koloniestädten Unteritaliens? Untersuchungen zu Wandlungsprozessen im Bestattungsbrauch griechischer Kolonien (Diss. Köln 2011) in Druckvorbereitung.

³⁸¹ Nowak a. O. (Anm.334); Chr. Nowak, Italiker in griechischen Koloniestädten? Zur „ethnischen Deutung“ der Waffengräber in Poseidonia, in: 17. AIAC/International Congress of Classical Archaeology, Roma, settembre 2008, Sezione am XVII, Bollettino di archeologia online 2011 (edizione speciale) C.3.5, S.1–7.

VI. DIE RHODISCH-KRETISCHE KOLONIE GELA

VI. 1. DIE GRÜNDUNG GELAS

Das Gründungsdatum Gelas 689/8 v. Chr. ist uns durch Thukydides, Herodot und Stephan von Byzanz³⁸² überliefert. Die Koloniegründer und mit ihnen wohl auch die Siedler kommen von den Inseln Rhodos und Kreta. Herodot und Kallimachos überliefert uns speziell das rhodische Lindos als Herkunftsort der Kolonisten³⁸³. Der oder die genaue(n) Herkunftsort(e) der Kreter sind uns nicht bekannt³⁸⁴. Beide Siedlergruppen stellten jeweils einen Oikisten, Antiphemos für die Rhodier und Entimos für die Kreter³⁸⁵, und übernahmen die dorischen Institutionen. Nach Artemon von Pergamon wurden durch die Oikisten auch auf der Peloponnes Siedler angeworben³⁸⁶.

Die Keramikfunde aus den Grabungen bezeugen die Präsenz griechischer Siedler ab dem Ende des 8. Jh. und somit vor dem eigentlichen Gründungsdatum 689/8 v. Chr.³⁸⁷. Auch aus anderen Siedlungen sind Vorposten zur Erkundung des Siedlungsgebietes bekannt. Zudem kann ein überliefertes Gründungsdatum auf einen bestimmten Gründungsakt, der nicht mit der eigentlichen Landnahme zusammenhängen muß, zurückgehen. Einen

³⁸² Thuk. 6, 4, 3 (45 Jahre nach der Gründung von Syrakus); Hdt. 7, 153.

³⁸³ Hdt. 7, 153; Kall. Aet. frg. 43. 46–47, vgl. Chr. Blinkenberg, Lindos. Fouilles du l'acropole 1902–1914 II. Inscriptions I (Berlin 1941) 171 Nr.25.

³⁸⁴ Natürlich könnte in den für die Oikisten angegebenen Herkunftsorten ein Hinweis auf die Heimatstädte der Siedler gesehen werden. Doch die für andere Kolonien bekannten Oikisten zeigen, daß diese von außen zu einer Gruppe hinzugestoßen sein konnten (s. III. 3. „Die griechischen Siedler“).

³⁸⁵ Thuk. 6, 4, 3. Ein Graffito des 6.–5. Jh. impliziert einen Oikistenkult für Antiphemos (IGDS Nr. 135): P. Orlandini, Gela – Topografia dei santuari e documentazione archeologica dei culti, RivIstArch NS 15, 1968, 44–46; Gordano verweist auf ähnliche Überlieferungen für Zankle, Himera und Kamarina. F. Gordano, Note per la storia di Gela, in: Ottava miscellanea greca e romana (Rom 1982) 45–56.

³⁸⁶ FGrHist 569 frg. 1 = Schol. Pind. O. 2, 16b. Herodot (Hdt. 7, 153) und ein anderer Scholiast zu Pindar (Schol. Pind. Pyth. 2, 27) überliefert Telos als Herkunftsort des Deinomenes, eines Ahnen des späteren Tyrannen Gelon. Siehe A. J. Domínguez, Greeks in Sicily, in: Gocha R. Tsetskhladze (Hrsg.), Greek colonisation. An account of Greek colonies and other settlements I (Leiden, Boston 2006) 280.

³⁸⁷ D. Adamesteanu, Nouvelles fouilles a Géla et dans l'arrière-pays, RA 49, 1957, 25 f.; E. De Miro – G. Fiorentini, Gela nell'VIII e VII secolo a. C., in: G. Rizza (Hrsg.), Insediamenti coloniali Greci in Sicilia nell'VIII e VII secolo A. C. Atti della seconda riunione scientifica della scuola di perfezionamento in archeologia classica dell'università di Catania. Siracusa 24–26 novembre 1977 (Catania 1980) 90–99. Aus Gela stammen auch Thapsos-Tassen: P. Orlandini, Gela. L'acropoli, NSc 1962, 340–408, S.405 Abb.88. Thapsos-Tassen entstammen der korinthischen Produktion des 3. bis 4. Viertels des 8. Jh. Siehe: Coldstream, Geometric pottery, 1968, 102–104 (LG/EPG); C. W. Neeft, Observations on the Thapsos Class, MEFRA 93, 1981, 7–85; C. Dehl, Zur Herkunft der Thapsosklasse, in: B. v. Freytag gen. Lörringhoff (Hrsg.), Praestant interna. Festschrift für Ulrich Hausmann (Tübingen 1982) 182–189; N. Bosana-Kourou, Some problems concerning the origin and the dating of the Thapsos class vases, ASAtene 61, 1983, 257–269.

Hinweis liefert die gründliche Analyse der Thukydides-Stelle durch Wentker³⁸⁸, der durch die Verwendung des Wortes ἔκτισαν statt des bei den anderen Städtegründungen verwendeten οἰκίζειν und der Bezeichnung der Kreter und Rhodier als ἔποικοι (Zusiedler) eher auf eine Landnahme und eine Aufnahme weiterer Siedler denn auf eine Neugründung schließt. Des weiteren gibt Thukydides für den zuerst befestigten Siedlungsbereich die Bezeichnung ‚Lindioi‘ an, während die Kolonie im Gesamten nach dem Fluß benannt worden sei. Ob der Ort nach bereits vorhandenen rhodischen Lindiern benannt und die Bezeichnung später eine geographische wurde oder ob eine umwehrte erste Ansiedlung in Abgrenzung zur sich ausdehnenden Stadt Lindioi hieß, bleibt ungewiß³⁸⁹. Archäologisch haben sich die Bauten einer frühen griechischen Ansiedlung nicht sicher nachweisen lassen³⁹⁰. Artemon vom Pergamon berichtet von unvermeidlichen Zusammenstößen mit den Sikanern im Hinterland während der Gründungszeit³⁹¹. Pindar überliefert die Einnahme der sikanischen Stadt Omphalos (Πόλισμα Σικανῶν) und Pausanias von der Überführung eines Kunstwerkes des Daidalos nach Gela unter Führung des Oikisten Antiphemos³⁹². Für spätere Zeit berichtet uns Herodot (7, 158), daß Gelon mit den Karchedoniern und Egesta im Streit lag.

Daidalos floh dem Mythos nach von Kreta nach Sizilien (Diod. 4, 76–79). Diese mythische Verknüpfung mit Kreta kann ähnlich den oft postulierten trojanischen Wurzeln sizilischer und italischer Städte der Untermauerung griechischer Landansprüche gedient haben³⁹³. Auch ein der Athena Lindia auf Rhodos geweihter Krater aus dem Beutegut aus Ariation wird mit geloisch-indigenen Konflikten in der Gründungszeit in Verbindung gebracht³⁹⁴.

³⁸⁸ H. Wentker, Die Ktisis von Gela bei Thucydides, RM 63, 1956, 129–139.

³⁸⁹ A. Holm, Geschichte Siziliens I (Leipzig 1870) 135; L. Pareti, Per la storia e la topografia di Gela, RM 25, 1910, 14, Anm. 2; T. J. Dunbabin, The Western Greeks (Oxford 1948) 20; Wentker a. O. 129–139; P. Orlandini, La più antica ceramica greca di Gela e il problema di Lindioi, CronA 2, 1963, 50–56.

³⁹⁰ Der als solcher geltende bisher publizierte Befund in der *area* Bosco Littorio (Grabung 1983. 1995 f. 1999–2003) hält einer derartigen Interpretation nicht Stand. Bisher wurden dort eine Raumfolge aus verputzten Lehmziegelmauern mit Stampfböden ergraben und Keramik (ab 2. H. 6.–5. Jh.), Ziegel und drei tönernen Arae/Altäre des 5. Jh. geborgen. R. Panivini, Indagini e ricerche archeologiche della Soprintendenza ai beni culturali, Kokalos 43/44, 1997/98, 2. 1, 31 Tf. 27, 3. 28 Plan; dies., Gela. Il Museo archeologico. Catalogo (Gela 1998) 107 f.

³⁹¹ FGrHist 569 frg. 1 = Schol. Pind. O. 2, 16 b (2. Jh. n. Chr.): A. B. Drachmann (Hrsg.), Scholia vetera in Pindar Carmina I (Leipzig 1903) 63 f.

³⁹² FGrHist 569 frg. 1 = Schol. Pind. O. 2, 16b; Paus. 8, 46, 2; 9, 40, 4.

³⁹³ R. Panivini, Γελας. Storia e archeologia dell'antica Gela (Turin 1996) 32 f.; C. Micciché, Mesogheia. Archeologia e storia della Sicilia centro-meridionale dal VII al VI sec. a. C. (Caltanissetta 1989) 38.

³⁹⁴ Chron. Lind. 25–30; Panivini a. O. 23 Anm. 11. 33; Chr. Blinkenberg, Lindos. Fouilles du l'Acropole 1902–1914 II. Inscriptions I (Berlin 1941) 171 f.

Andere schriftliche Zeugnisse von griechisch-sizilischen Auseinandersetzungen gibt es nicht. Herodot nennt einen Ort namens Maktorion, in den sich bei Streitigkeiten unter den Bürgern Gelas die unterlegene Gruppe zurückgezogen habe³⁹⁵. Wiederholt bemühte man sich in der Forschung um die Identifizierung der überlieferten Orte, konnte aber aufgrund ungenauer Angaben und fehlender inschriftlicher Nachweise keine über eine Hypothese hinausgehenden Verbindungen erstellen³⁹⁶.

Um 581/80, also etwa 109/8 Jahre nach der überlieferten Gründung Gelas und somit drei bis vier Generationen später, gründeten die Siedler von Gela im Westen Akragas (Abb.5). Darin ist wohl auch eine Reaktion auf die megarische Gründung Selinus' im Westen der Südküste und des syrakusanischen Kamarina östlich von Gela zu sehen³⁹⁷. Durch die Gründung sicherte man sich ein ca. 50 bis 55 km langes Küstenstück mit zugehörigem Hinterland, begrenzt durch Herakleia Minoa im Westen und Kamarina im Osten. Auch hier erfolgte dieser Vorgang unter Führung zweier Oikisten und dem Mitwirken Rhodos³⁹⁸.

Ende des 6. Jh. ergreifen Kleandros und Hippokrates die Macht und installieren 505 eine Tyrannis in Gela. Hipparchos erobert Leontinoi, Kallipolis und Naxos; die erste Münzprägung Gelas fällt in diese Zeit. Gelon nimmt 492 das im Osten benachbarte Kamarina ein und verlegt 491 seinen Sitz in das eroberte Syrakus an der Ostküste Siziliens. Gela überläßt er seinem Sohn Hieron. In den Jahren nach der siegreichen Schlacht von Himera 480 ist Gela in diverse Auseinandersetzungen mit Kastros, Leontinoi, Kamarina, Katane und Naxos verwickelt. Möglicherweise entwickelt sich nach dem Sturz der Tyrannis 465 eine demokratische Regierungsform. 405 wird Gela durch die Karthager zerstört. Die Stadt und ihre Bewohner existieren weiter, Flüchtlinge kehren zurück; die Neugründung, nun auf dem östlichen Hügelbereich, erfolgt erst 2. H. 4. Jh. Eine erneute gründliche Zerstörung und eine Deportation der Einwohner nach Licata muß Gela 282 durch Phintias, den Tyrannen der Tochterstadt Akragas, hinnehmen.

VI. 2. LAGE UND STRUKTUR DER STADT UND DER NEKROPOLEN GELAS

Während die Nord- und Ostküste zu diesem Zeitpunkt bereits durch die griechischen

³⁹⁵ Hdt. 7, 153. Auch Philistos (FGrHist 556 frg. 3; Steph. Byz., s. v. Maktorion) überliefert ein durch Monon gegründetes Maktorion. Siehe dazu: P. Orlandini, *Omphake e Maktorion, Kokalos* 7, 1961, 145; Orlandini, *Gela*, 1962, 78.

³⁹⁶ D. Adamesteanu, *Monte Saraceno ed il problema della penetrazione rodio-cretese nella Sicilia meridionale*, *ArchCl* 8, 1956, 138 f.; P. Orlandini, *Omphake e Maktorion, Kokalos* 7, 1961, 145 f.; Orlandini, *Gela*, 1962, 113. 118; C. Micciché, *Mesogheia. Archeologia e storia della Sicilia centro-meridionale dal VII al VI sec. a. C.* (Caltanissetta 1989) 30. 38 f.; Panvini a. O. 32–36.

³⁹⁷ Thuk. 6, 4, 4 Gründung von Selinus, 2. H. 7. Jh.; Thuk. 6, 5, 1 Gründung von Kamarina, 1. V. 6. Jh.

³⁹⁸ Thuk. 6, 4, 4; Pind. O. 2, 93 mit Schol. 576.

Kolonien Himera, Zankle, Naxos, Megara Hyblaia und Syrakus besiedelt waren, haben sich die rhodischen und kretischen Siedler mit der Südküste Siziliens einen zu diesem Zeitpunkt nur spärlich besiedelten Inselbereich gewählt (Abb.1. 5). Darin lag nicht nur der Vorteil der freien Wahl eines günstigen Siedlungsplatzes, sondern auch die nun strategisch günstige Lage an der Handelsroute, die den Osten über die Südküste Siziliens und über die im Westen gelegenen punischen Siedlungen mit der nordafrikanischen Küste verband³⁹⁹. Vor der Gründung von Selinus 628 ist Gela mindestens 60 Jahre lang die einzige griechische Kolonie an der Südküste Siziliens.

Die Stadt wurde auf einem parallel zum Meer liegenden, ca. 54 m hohen Hügel direkt an der Küste zwischen zwei Flußmündungen angelegt. Er wird im Osten durch den ins Meer mündenden Gela-Fluß begrenzt, der eventuell einen Abzweig besaß, der am landseitigen Nordhang des Siedlungshügels entlang floß und an dessen Westseite ins Meer mündete⁴⁰⁰. Im Norden schließt sich eine ausgedehnte, landwirtschaftlich gut nutzbare Ebene an, die zum Hinterland hin durch eine Hügelkette begrenzt wird. Diese felsigen Anhöhen sind die südöstlichen Ausläufer eines Berglandes, reich an Gips, Schwefel und anderen Mineralien. Die Ebene zwischen den Flüssen Salso und Gela war in der Antike reich an Wasserressourcen und Quellen und bot sehr gute Voraussetzungen für die Landwirtschaft. Die Küstenebene war zur Zeit der Koloniegründung zum Teil Überschwemmungsgebiet; diese Bereiche waren zumindest als Weideflächen nutzbar⁴⁰¹. Der über 4 km langgestreckte Stadthügel diente mit seinem Ostplateau als Akropolis und nach Westen folgend als Wohn- und Bestattungsort. Auf der Akropolis wurden mehrere Votivdepots geborgen, die Weihungen vom 4. V. 7.–4. V. 5. Jh. enthielten⁴⁰². Um den Siedlungshügel wurden kleine archaische Heiligtümer mit Votivgaben ab dem 7. Jh. aufgedeckt⁴⁰³. Der Akropolis

³⁹⁹ Die Lage und sehr günstige Entwicklung Akragas' und auch die megarische Gründung Selinus' können als weitere Hinweise für den Ausbau dieser wirtschaftlich einträglichen Route gesehen werden. Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Punieren beginnen erst Anfang des 6. Jh. M. I. Finley, *Das antike Sizilien* (München 1993) 46–50.

⁴⁰⁰ V. Amico, *Dizionario topografico della Sicilia I* (Palermo 1885) 592; M. Congiu, *Inquadramento topografico e geomorfologico del territorio tra il Gela e il Platani*, in: Guzzone, *SIKANIA*, 2005, 134.

⁴⁰¹ S. Hanstein – Ph. Baas, *Kartierung der holozänen Küstenverlagerung westlich von Gela*, in: Bergemann, *Gela-Survey*, 2010, 39–45, S.44.

⁴⁰² D. Adamesteanu – P. Orlandini, *Gela. Ritrovamenti vari*, NSc 1956, 205–214; D. Adamesteanu – P. Orlandini, *Gela. L'acropoli*, NSc 1962, 369–373. 381–391; R. Panvini – L. Sole, *L'acropoli di Gela. Stipi, depositi o scarichi* (Rom 2005) *Votive: dädalische und archaische Terrakotten, geometrische, attische, korinthische Trink- und Salbgefäße und lokale Imitationen derselben, etruskische Kantharoi, eine Tonarula, eiserne Lanzenspitzen, kleine Bronze- und Eisenanhänger, Muscheln und Webgewichte. Zur Stadtanlage:* Mertens, *Städte und Bauten*, 2006, 79.

⁴⁰³ Lokalisierung: *località* Carubazza, Via Fiume, Ferroviario und Madonna dell'Alemanna, Predio Sola und Villa Iacona im Westen; und ein durch ein Graffito mit einer Weihung an Antiphemos am Südosthang in

gegenüber, auf der Anhöhe Bitalemi auf der östlichen Seite der Flußmündung des Flusses Gela, lag ein weiteres Heiligtum. Unter den Häusern des 5. Jh. wurden Überreste einer archaischen Stadt- oder Umfassungsmauer gefunden, die die Hausstrukturen und die Kultbauten auf der Akropolis nach Norden begrenzte⁴⁰⁴. Die Größe des bereits in archaischer Zeit umwehrten Gebietes wird kontrovers diskutiert⁴⁰⁵; das Stadtgebiet wird in archaischer Zeit ca. 4 ha umfaßt haben⁴⁰⁶. Die Lage der Wohnhäuser auf dem schmalen östlichen Hügelabschnitt könnte mit der Flußmündung zusammenhängen, wenn man davon ausgeht, daß diese als natürliches Hafengebiet genutzt wurde und wohl auch eine der Transportverbindungen ins Hinterland darstellte.

Die Gräber befinden sich auf dem westlichen Teil des Stadthügels. Die ältesten liegen näher am Stadtgebiet und die nachfolgenden dehnen sich nach Westen aus. Als östliche Grenze gilt ein archaischer Töpferofen in der Via Dalmatia. Archaische Gräber vom Ende des 8.–7. Jh. liegen zahlreich in der *zona* Borgo, im Bereich der Villa Garibaldi (ehemals Giardino Pubblico/Vallone Pasqualello), in der *predio* La Paglia/Cammilleri, an der Via Cappuccini und nördlich des Corso V. Emanuele (ehemals Via per Licata) bis zur Via Bonura, des weiteren vom Ende 7.–6. Jh. weiter westlich in der *zona* Costa Zampogna am nördlichen Stadtberghang und gegen Ende des 6. Jh. weiter westlich bei Predio Minardi già Leopardi und in der Via Palazzi. Im 5. Jh. wurde auch das Areal weiter westlich auf Capo Soprano zur Bestattung genutzt. Aber auch über älteren Bestattungen sind jüngere Gräber gefunden worden, so daß die weitere Nutzung der Borgo-Region als Grabareal über das 7. Jh. hinaus bis in das 5. Jh. erwiesen ist⁴⁰⁷. Erst in hellenistischer Zeit, in der die Stadt auf die westliche Hügelseite verlagert wurde, werden auch neue, weiter westlich gelegene Bestattungsareale erschlossen. Wenn der Zugang zur archaischen Stadt von Westen aus längs über den Hügelkamm verlief, lägen die Gräber zur beiden Seiten der Straße, also

der *area* Piazza Calvario angenommenes Heroon für den Oikisten. P. Orlandini, Gela, La stipe votiva arcaica del predio Sola, MonAnt 46, 1963, 6 ff.; P. Orlandini, Gela – Topografia dei Santuari (Rom 1968); Panvini, Gela. Museo, 1998, XXII Inv. 2321.

⁴⁰⁴ D. Adamesteanu – P. Orlandini, La terza campagna di scavo sull'acropoli di Gela, Kokalos 7, 1961, 137–141; D. Adamesteanu – P. Orlandini, Gela. Ritrovamenti vari, NSc 1956, 346 f.

⁴⁰⁵ G. Cultera, Intorno all'accampamento cartaginese nell'assedio di Gela nel 405 av. Cr., R.A.L. 17, 1908, 3–14; L. Pareti, Per la storia e per la topografia di Gela, RM 25, 1910, 1–26, neuabgedruckt in: Studi sicelioti e italoti (Florenz 1920) 199–226.

⁴⁰⁶ Hansen – Nielsen, Inventory of poleis, 2004, 192 f.

⁴⁰⁷ Adamesteanu – Orlandini, Gela, 1956, 295 ff. Tonsärge und Ziegelgräber des 5. Jh.s über archaischen Brandbestattungen in Amphoren.

auch an den zur Ebene nach Norden und zum Meer nach Süden abfallenden Hängen⁴⁰⁸.

Oberirdische Grabkennzeichnungen sind nur sehr wenige erhalten: eine grobe Steinstele oberhalb einer Primärbrandgrabgrube⁴⁰⁹, ein möglicherweise archaischer Grabstein, ein bemalter Grabaltar klassischer Zeit und ein ebenfalls klassischer Stelenaufsatz mit dorischem Fries und Giebel⁴¹⁰. Des weiteren ein Stelenaufsatz aus Marmor, der zu den Palmettenstelen des 5. Jh. gehört; erhalten haben sich die zwei kontrapostisch angeordnete S-Voluten und Ansätze des Eierstabes⁴¹¹. Über zwei Brandbestattungen in Amphoren wurden Steinsetzungen gefunden, die eventuelle Fundamentierungen für Stelen gewesen sein könnten; eine weitere ist aus dem 5. Jh.⁴¹² Grabeinfassungen oder größere Monumente wurden nicht gefunden. Inwieweit die Nekropole als Totenstadt vor der Stadt von den von Westen kommenden Besuchern wahrgenommen wurde, bleibt zum jetzigen Stand der Ausgrabungen noch offen. Die im Bestattungsgelände verteilten Brandbestattungen werden aber als Vorgang deutlich sichtbar gewesen sein.

Bisher ergibt sich für Gela das Stadtbild aneinandergereihter Funktionsbereiche, die von Westen nach Osten aus der Abfolge von suburbaner Nekropole, Wohnstadt, Akropolis mit mehreren Heiligtümern, Flußmündung mit Hafenareal und dem extraurbanen Heiligtum auf der Anhöhe von Bitalemi bestehen, im Norden eingefaßt von der bewirtschafteten Ebene, im Süden begrenzt durch die flache Meeresküste. Dabei bleiben die sakralen Bereiche nicht streng von jenen der Toten getrennt: Zum einen finden sich im Nekropolenareal Hinweise auf kleinere Heiligtümer wie ein zwischen archaischen Gräbern aufgedecktes Depot⁴¹³ und eine tönernerne Labrumstütze und eine Tonmetope aus der Mitte des 6. Jh.⁴¹⁴. Zum anderen liegen an den Hängen des Stadtberges unterhalb des Bestattungsareals ebenfalls kleine archaische Heiligtümer wie dasjenige am Südhang unter der Villa Jacona. Ebenso konnten im Norden und Süden der Wohnstadt in der Via Fiume,

⁴⁰⁸ Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 665–670.

⁴⁰⁹ vgl. Zusammenstellung bei Burkhardt a. O. (im Druck) (Anm.140); Orsi, Gela, 1906, Sp.409 f. Abb.295 Lauricella Grab 24.

⁴¹⁰ G. Soprano, Gela, NSc 1900, 278–281.

⁴¹¹ Panvini, Gela. Museo, 1998, 353 VIII.3 Inv.36091 FO: Via Palazzi.

⁴¹² Adamesteanu – Orlandini, Gela, 1956, 298 Lauricella Grab 14, 309 Lauricella Grab 37; Orsi, Gela, 1906, 429 f. Abb.308 Leopardi Grab 7.

⁴¹³ Eine Grube mit Gefäßen, einigen Ziegeln, Tonlampen, einem Bronzeköpfchen und einem Bronzeblech in der Via Bonura: Orsi, Gela, 1906, 76–89.

⁴¹⁴ Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 674.

bei Carrubazza, bei der Caserma dei Carabinieri und beim ehemaligen Municipio kleine suburbane Kultbauten und Votivdeponierungen nachgewiesen werden⁴¹⁵. Das Heiligtum auf der Akropolis blieb frei von Bestattungen; zwischen dem einzigen hier gefundenen Grab, einem Ziegelgrab vom Ende des 6. Jh., und den Kultbauten liegen Hausmauern. Das Grab ist bisher der einzige Hinweis auf eine mögliche Ausdehnung der Gräber bis an die Nordhänge der Akropolis⁴¹⁶.

Die Hauptnekropole der Stadt direkt angrenzend auf dem gleichen Hügel anzulegen, ersparte zum einen weite Wege, und man verschwendete andererseits kein wertvolles Ackerland der großen fruchtbaren Ebene. Gleichzeitig begrenzt die Nekropole aber die Ausdehnung der Stadt, denn diese konnte nicht nach Osten und nur teilweise die Hänge hinab Raum hinzugewinnen. Da sich aber die Nekropole im 6.–5. Jh. nach Westen ausdehnte, ohne daß die ältesten Gräber direkt neben der Wohnstadt überbaut wurden, wie das in anderen griechischen Kolonien geschieht, scheint kein Platzproblem bestanden zu haben. Eine mögliche Erklärung ist eine bereits großzügig angelegte Geländeabsteckung für die Wohnhäuser, so daß die früharchaische Siedlung weniger Raum einnahm, als zur Verfügung stand, und eine Ausdehnung möglich war. Eine andere oder ergänzende Erklärung könnte eine relativ konstante Bevölkerungszahl durch Abwanderung und Neuansiedlung in den Dörfern der Küste und des Hinterlandes, in Einzelgehöften, wie sie zahlreich in der Ebene und an sanfteren Hängen des Umlandes bestanden haben werden⁴¹⁷, und in das neugegründete Akragas und dessen Siedlungsgebiet sein.

VI. 3. BESTATTUNGSARTEN UND GRABFORMEN

In Gela wurden parallel verschiedene Arten der Bestattung praktiziert. Wir finden sowohl Körper-, als auch sekundäre und primäre Brandbestattung.

KÖRPERBESTATTUNG

Körperbestattung wurde in Gefäßen, in Ton- und Steinsarkophagen, in Tonwannen, in einfachen Erd- und Felsgruben und in Ziegelplattengräbern praktiziert. Für Erwachsene erfolgte sie in ausgestreckter Rückenlage; für Kleinkinder in den Gefäßen teils auch in Hockerlage.

⁴¹⁵ Adamesteanu – Orlandini, Gela, 1956, 252–280.

⁴¹⁶ P. Orlandini, La terza campagna di scavo sull'acropoli di Gela, Kokalos 7, 1961, 141; P. Orlandini – D. Adamesteanu, Gela. L'acropoli, NSc 16, 1962, Tf.1 Lageplan.

⁴¹⁷ Einzelgehöfte in der und um die Ebene und ein die Ebene durchziehendes Wegenetz konnten bisher über Oberflächenbefunde und kleinere Grabgruppen nachgewiesen werden. Bereits bei der Platzwahl der Gehöfte fällt eine gezielte Besiedlung ertragbringender, gut zu bewirtschaftender Areale auf. J. Bergemann, Der Bochumer Gela-Survey. Vorbericht, RM 111, 2004, 445 f. 457 f. 470 f.

Die Gefäßbestattung (*enchytrismos*) wurde Neugeborenen, Kindern und sehr selten Erwachsenen zuteil. Als Grabgefäße dienten Pithoi und Dolii – auch mit Stempelverzierung, Amphoren, große Vorratsbehälter für Flüssigkeit⁴¹⁸ und bei Neugeborenen auch übereinandergesetzte Trinkgefäße⁴¹⁹. Es konnten auch halbe Gefäße oder große Scherben verwandt werden. In ihnen wurden ein bis vier Kleinkinder beigesetzt. Sie wurden durch die Mündung oder durch eine in die Wandung gebrochene oder geschnittene Öffnung in die Gefäße gelegt⁴²⁰. Die Gefäße wurden aufrecht oder in Seitenlage und zumeist verschlossen deponiert. Die drei ungewöhnlichen Vorratsbehälter mit Ausguß⁴²¹ könnten ursprünglich der Aufbewahrung von fermentiertem Wein gedient haben. Vergleichsstücke gibt es auch in Kamarina, Monte Saraceno und Syrakus⁴²². Auch nichtgriechische Gefäße dienten der Bestattung, wie große bauchige Krüge mit dunklem Überzug belegen⁴²³.

Viele blieben ohne Beigaben, bei einigen fanden sich innen oder außen einzelne oder wenige Gefäße wie Salbgefäße, Skyphoi, Schalen, Alabastra und seltener kleine Schmuckstücke wie Ringe, Halsringe aus Silberdraht, kleine Fibeln, Anhänger, Knöpfchen und Ohringe⁴²⁴. Lambrugo konnte die erhöhte Beigabe korinthischer Aryballoi und

⁴¹⁸ Orsi, Gela, 1906, Borgo Sp.102 Abb.65 Grab 148 und Sp.107 f. Grab 165; die Gefäße lagen nebeneinander und enthielten Mehrfachbestattungen; Grab 148 (Anf. 5. Jh.) enthielt drei Kinderbestattungen, einen Aryballos innen, eine Olpe und einen schwarzfigurigen attischen Skyphos außen; Grab 165 enthielt zwei Kinderbestattungen, einen Aryballos, eine kleine Tasse und ein vogelförmiges Salbgefäß.

⁴¹⁹ Orsi, Gela, 1906, Sp.43 Borgo Grab 45 Abb.13.

⁴²⁰ Orsi, Gela, 1906, Sp.141 Abb.104 Grab 278bis sorgfältig aufgeschnittenes Vorratsgefäß, eine Kleinkindbestattung, Beigaben: ein Täßchen und ein Aryballos.

⁴²¹ Orsi, Gela, 1906, Sp.102 f. Abb.65 Borgo Grab 148 Sp.107 f. Borgo Grab 165, Sp.203 f. Borgo Abb.161 Grab 488; Orsi benennt bereits eine Parallele in Kamarina: ebd. Sp.102.

⁴²² Kamarina: P. Pelagatti, Kamarina: studi e ricerche recenti II Kamarina: città e necropoli, in: P. Pelagatti – G. Di Stefano – L. De Lachenal (Hrsg.), Kamarina. 2600 anni dopo la fondazione. Nuovi studi sulla città e sul territorio. Atti del convegno internazionale, Ragusa, 7 dicembre 2002/7–9 aprile 2003 (Rom 2006) 45–76, S.69 Anm.87, Abb.39–40 T 17; Monte Saraceno: A. Denti, Monte Saraceno di Ravanusa, Kokalos 30/31, 1984/85, II. Tf.62, 5; G. Fiorentini, Greci e indigeni nella valle dell'Himera, BCASic V.1–2, 1984, 127 Abb.1–2; Syrakus: Pelagatti ebd. 69 Anm.87: im Schrank des Grabungshauses.

⁴²³ Orsi, Gela, 1906, Sp.198 Abb.154 Borgo Grab 472bis; Orlandini, Gela, 1956, 284 f. Abb.5 Lauricella Grab 5.

⁴²⁴ Orsi, Gela, 1906, Sp.33 Borgo Grab 5 Amphorengrab mit kleinem Silberohrring, birnenförmigem Aryballos und einem schwarzfiguriger Skyphos; Sp.43 Borgo Grab 46 Aryballos auf der Abdeckung des Grabgefäßes; Sp.39 Borgo Grab 24 Amphorengrab mit vier kleinen Gefäßen; Sp.59 Borgo Grab 80 Amphorengrab ohne Beigaben; Sp.132 Borgo Abb.97 Grab 236 Amphorengrab, eine Kinderbestattung, ein birnenförmiger Aryballos, eine Tasse, ein kleiner Bronzeanhänger mit Rosettenmotiv, eine kleine Navicella-Fibel; Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 141 Grab 4 Amphorengrab mit Skyphosbeigabe innen.

Alabastra in Kinderbestattungen archaischer Zeit nachweisen⁴²⁵.

Gefäßbestattungen Erwachsener bleiben die Ausnahme. In einem Fall in der Borgonekropole wurde ein ca. Fünfundzwanzigjähriger in einem großen Dolium beigesetzt, in dem sich einige korinthische Gefäßscherben fanden⁴²⁶. In einem anderen Fall enthielt eine Amphore die Schädel eines älteren Erwachsenen und eines Kindes⁴²⁷. Eine weitere Gefäßbestattung zeichnet sich durch die Besonderheit aus, daß es sich um eine Mehrfachbestattung mit Waffenbeigabe handelt: Grab 94 bestand aus einem großen verschlossenen Dolium, in dem vier oder fünf Erwachsene beigesetzt waren; eine eiserne Lanzenspitze gehörte zu den Beigaben (s. u.)⁴²⁸.

BESTATTUNG IN SARKOPHAGEN

BESTATTUNG IN STEINSARKOPHAGEN

Steinsarkophage machen unter den archaischen Grabtypen nach Pelagatti 20% aus⁴²⁹. Die Körperbestattung in ihnen ist für Erwachsene und Kinder nachgewiesen, wobei das Geschlecht nicht bestimmt wurde⁴³⁰. Es konnten auch Erwachsene und Kinder gemeinsam bestattet werden⁴³¹. Der Sarkophag kann mit einem monolithischen Steindeckel oder mit mehreren Steinplatten abgedeckt sein. Sehr selten war er aus Steinplatten zusammengesetzt, zumeist aber aus einem Steinblock herausgearbeitet. Sie konnten keine, wenige oder eine große Anzahl meist keramischer Beigaben enthalten. Diese wurden zum Großteil innen platziert, in einigen Fällen auch außen am oder auf dem Sarkophag⁴³². Die Kinderbestattungen enthielten oft mehrere Beigaben wie Aryballoi, Skyphoi und auch

⁴²⁵ Lambrugo, Alabastra, 2005, 81–93. Von 642 archaischen Gräbern enthielten 114 korinthische Aryballoi oder Alabastra. Von diesen 114 waren 80% Bestattungen von Kindern und Jugendlichen.

⁴²⁶ Orsi, Gela, 1906, Sp.54 Borgo Grab 70.

⁴²⁷ Orsi, Gela, 1906, Sp.113 Borgo Grab 178.

⁴²⁸ Orsi, Gela, 1906, Sp.68 Borgo Grab 94 Abb.41.

⁴²⁹ P. Pelagatti – G. Vallet, *Le necropoli*, in: Gabba – Vallet, *Sicilia*, 1980, 355–396, S.372.

⁴³⁰ Orsi, Gela, 1906, Sp.41 Borgo Grab 34 Kinderbestattung; Sp.63 Borgo Grab 87 Erwachseneneneinzelbestattung.

⁴³¹ Orsi, Gela, 1906, Sp.74 Borgo Grab 119 ein Erwachsener, ein 10jähriger; Sp.123 Borgo Grab 200 eine Erwachsene, ein Kind.

⁴³² Orsi, Gela, 1906, Sp.41 Borgo Grab 34 Kinderbestattung, Gefäßbeigaben innen und außen; Sp.74 Borgo Grab 119 Doppelbestattung, Gefäßbeigabe innen; Lambrugo, Alabastra, 2005, 81–93, 86 Abb.10 T BPE 47 Kinderbestattung in monolithischem Sarkophag mit einer Bronzenadel im Inneren und einem großen korinthischen Aryballos, zwei zylindrischen und zwei bauchigen korinthischen Pyxiden, drei buccheroiden ionischen Salbgefäßen, einer ovoiden Pyxis, einem Kothon, einem henkellosen Krug und drei kleinen Skyphoi und zwei figürlichen Terrakotten außen.

Bronze-, Gold- und Silberschmuckstücke⁴³³. In den Sarkophagen lagen Einzelbestattung, sehr häufig auch Doppel- und Mehrfachbestattung von Erwachsenen und Kindern⁴³⁴. Es gibt keine einheitlichen Sarkophaggrößen: von sehr kleinen bis sehr großen sind alle Ausmaße vertreten. Für Erwachsene wurden wohl große Särge benutzt, für Kinder sowohl kleine, als auch große⁴³⁵, wobei die Sarkophaggröße nicht mit der Anzahl der darin Bestatteten zusammenhängt. Die Sarkophage wurden in Erdgruben oder in für sie geschaffene Felsgruben gesetzt; letztere konnten über 3 m tief sein⁴³⁶.

BESTATTUNG IN TONSARKOPHAGEN

Außer Steinsarkophagen wurden auch, wenn auch in geringerer Zahl, Tonsärge in der Nekropole gefunden. Es gibt unterschiedliche Formen: einfache Wannen⁴³⁷, in oder unter welche der Verstorbene gelegt wurde⁴³⁸, kleine Tonsärge ohne Abdeckung⁴³⁹ und große mit einem dazugehörigen Deckel⁴⁴⁰. Sie maßen zwischen 1,00 m und 1,95 m in der Länge. Neben undekorierten Stücken gab es auch bemalte, reliefierte⁴⁴¹ und innen rot

⁴³³ Orsi, Gela, 1906, Sp.49 f. Abb.21–22 Borgo Grab 60: kleiner Steinsarg, außen drei Skyphoi, innen vier Kinderbestattungen, eine Lekythos, zwei kuglige Salbgefäße, drei Aryballoi, ein Bronzenagel, ein goldenes Knöpfchen, zwei Silberohrringe und eine Bronzefibel mit Beineinlage; Orlandini, Gela, 1956, 300 Grab 18, S.301 Grab 20, S.311 Grab 43; Lambrugo, Alabastra, 2005, 81–93, S.83 f. Abb.2–4 T VG 20.

⁴³⁴ Orlandini, Gela, 1956, S.41 Grab 34 Einzelkinderbestattung; S.67 Grab 91 Einzelbestattung eines Jugendlichen; S.63 Grab 88 Einzelbestattung eines Erwachsenen; S.49 Grab 60 Bestattung von vier Kleinkindern; S.40 Grab 28 Doppelbestattung zweier Erwachsener; S.143 Grab 286 Dreierbestattung von Erwachsenen.

⁴³⁵ Orsi, Gela, 1906, S.71 Grab 101 sehr kleiner Sarg mit einer Kinderdoppelbestattung; S.67 Grab 91 Jungendlicher in einem großen Sarg; S.60 Grab 83 großer Sarg mit Kleinkindeinzelbestattung.

⁴³⁶ Orsi, Gela, 1906, S.60 Grab 83 Sarg in einer 3,37 m tiefen Grube.

⁴³⁷ Kinderbestattungen in Tonwannen: Orsi, Gela, 1906, Sp.38 Abb.9 Borgo Grab 22; Sp. 134 Abb.99 Borgo Grab 245 Doppelbestattung; Sp.172 Abb.133 Borgo Grab 390; Sp.484–492 Abb.352 contr. Palazzi e Caposoprano Grab 28–29; Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 152 f.; Bonanno, Sarcophagi, 1998, 32: zona Capo Soprano, zona Borgo, pred. Aldisio-Carta, propr. Lauricella, zona Cimitero; ebensolche Wannen mit rechteckigem äußerem und ovalem inneren Rand wurden in der lokrischen Tochterkolonie Hipponion verwendet: M. T. Ianelli – V. Ammendolia (Hrsg.), *I volti di Hipponion* (Soveria Mannelli 2000) 125 Grab 432 (1988); und in der Nordnekropole von Himera: Vassallo – M. Valentino, *Scavi nella necropoli occidentale di Himera, il paesaggio e le tipologie funerarie*, in: C. Amplo (Hrsg.), *Agora, foro e istituzioni politiche in Sicilia e nel Mediterraneo antico. Atti delle Settime Giornate internazionali di studi sull'area elima e la Sicilia occidentale nel contesto mediterraneo* (Erice, 12-15 ottobre 2009) (im Druck) III.2 sowie in Kamarina in der Ost- und Südnekropole (Kat.XCVI/B. C)

⁴³⁸ Orsi, Gela, 1906, Sp.134 f. Borgo Grab 243–245 Abb.99; Neutsch, *Grabungen und Funde*, 1954, 670.

⁴³⁹ Orsi, Gela, 1906, Sp.38 Borgo Grab 22. Ein solcher Tonkasten mit Ausguß am oberen Rand einer der beiden Schmalseiten wurde auch in der Nordnekropole Himeras als Sarg verwendet. Vassallo – Valentino a. O. (Anm.437) III.2.

⁴⁴⁰ Orsi, Gela, 1906, Sp.46 f. Borgo Grab 50 Abb.20; B. Pace, *Arte e Civiltà della Sicilia Antica II* (Genua, Rom, Neapel 1938) 488 Abb.357.

⁴⁴¹ Neutsch, *Grabungen und Funde*, 1954, 674 bemalte hellenistische und ein reliefierter mit eingestellten ionischen Ecksäulen aus spätarchaischer-klassischer Zeit; Panvini, Gela. Museo, 1998 252 f. Inv.23129 Via Palazzi, T 1: Tonsarg mit eingestempeltem und bemaltem Lotos-Palmetten-Band und Eierstab am Innenrand; Bonanno, *Sarcophagi*, 1998, 33 pred. Bartolo Grab 25 mit ionischem Kymation.

überzogene⁴⁴². In den Tonsarkophagen und Tonwannen wurden Kinder und Erwachsene bestattet⁴⁴³. Sie konnten Gefäßbeigaben innen und/oder außen enthalten und auch beigabenfrei sein⁴⁴⁴. Zu den besonderen Tonsarkophagen gehören drei Exemplare mit innen eingestellten ionischen Ecksäulen und polychromer Bemalung⁴⁴⁵. Ein Tonsarg in Truhenform weist in den Innenecken eingestellte Rundstäbe auf⁴⁴⁶. Er besitzt Parallelen⁴⁴⁷ in den Marmorsärgen in Ägina und Ialysos⁴⁴⁸. Den in diesen aufwendigen Särgen bestatteten Verstorbenen wurden auch qualitativ hochwertige Gefäße mitgegeben⁴⁴⁹, fast ausschließlich attische Ware. Einer der Tonsärge mit innen eingestellten ionischen Ecksäulen war in eine Felsgrube gesetzt und mit einer Tonschicht schützend überdeckt worden⁴⁵⁰. Die rote Ausmalung von Särgen oder wie in Kyme von Steinkisten ist auch in anderen Bereichen der Mittelmeers im Grabzusammenhang zu finden (s. u.).

BESTATTUNG IN STEINPLATTENGRÄBERN

Nur in zwei Fällen wurde das Grab bzw. die Grabkammer aus großen zugehauenen Blöcken in einer Grube errichtet. Es sind sog. *tombe a semicamera*, ohne Dromos und Tür.

⁴⁴² P. Orsi, Nuove antichità di Gela, MonAnt 19, 1908, Sp.133; Orsi, Gela, 1906, Sp.400 loc. Leopardi Grab 13; P. Pelagatti – G. Vallet, Le necropoli, in: Gabba – Vallet, Sicilia, 1980, 373.

⁴⁴³ Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 140 Grab 2 Kinderbestattung. Vom gleichen Typ ist eine Tonwanne in Grab 432,88, loc. Muschella, in der lokrischen Kolonie Hipponion: Iannelli – Ammendolia a. O. (Anm.437) 125 Abb.o.Nr.

⁴⁴⁴ Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 151 f. Tonwanne, Beigaben innen; 161 ff. Tonsärge, Beigaben innen und außen.

⁴⁴⁵ E. Petersen, Funde in Italien, AA 1902, 49–52, bes. 50; P. Orsi, Gela, NSc 1905, 446 f.; Orsi, Gela, 1906, Sp.384 Abb.284 f.; Orlandini, Gela, 1956, 361 f. Abb.6–7; Hitzl, Sarkophage, 1991, 212 Kat.Nr. 46; 174 Kat.Nr. 13; Panvini, Gela. Museo, 1998 252 o.Inv.Nr. I.N.A.Casa T 1 Tonsarg mit eingestellten ionischen Ecksäulen; ein im Museo archeologico di Gela ausgestellter helltoniger Sarkophag dieser Art wurde bereits antik mit Bleiklammern repariert.

⁴⁴⁶ Orsi, Gela, 1906, Sp.345–351 Bartolo Abb.257 Grab 32: 1,68 m × 0,53 m, einzelne Körperbestattung, Kopf nach Osten, im Handbereich je eine weißgrundige Lekythos, 1. H. 5. Jh.; Bonanno, Sarcophagi, 1998, 3.

⁴⁴⁷ Orsi, Gela, 1906, Sp.345–351 Abb.257 Bartolo Grab 32 (1. H. 5. Jh.).

⁴⁴⁸ Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 674, AO: Syrakus, Mus. Naz., vgl. Orsi, Gela, 1906, Sp.385 f., 391 f.; FO: Rhodos, Ialysos, in: G. Jacopi, Scavi nella necropoli di Jalisso 1924–1928, CIRh 3 (Rhodos 1929) 264 Abb.262 Grab 254 Marmorsarkophag, vgl. Kat.LXXX/6.

⁴⁴⁹ Der Sarg aus der *predio* Leopardi enthielt zwei attische rotfigurige Lekythoi und ein echtes Alabastron; der Sarg aus der *predio* Fratelli Di Bartolo enthielt eine weißgrundige Lekythos und eine weitere; ein weiterer Sarg dieser Art aus der Grabung am I.N.A. Casa (Kreuzung Via Genovi/Via Palazzi) enthielt neben einem Skyphos zwei attische weißgrundige Lekythoi. J. de la Genière, Vasi attici dalle necropoli di Gela, in: Panvini – Giudice, TA ATTIKA, 2003, 150 f. Abb.4; P. Orsi, Gela, NSc 1905, 446 f.; P. Orsi, Scavi del 1900–1905, MonAnt 17, 1906, Sp.346, Tf.13b Bartolo Grab 36, Sp.380, Tf.17 f. Grab 2; Orlandini, Gela, 1956, 369 f.

⁴⁵⁰ Hitzl, Sarkophage, 1991, S.212 Kat.Nr. 46, Museum Syrakus, Fundort Nekropole *contrada* Leopardi in Gela, Grab 2, aus Ton, stand in einer 3,20 m tiefen Felsgrube, abgedeckt mit 0,30 m starken Tonschicht, innen zwei rotfigurige Lekythoi, Mitte 5. Jh.; E. Petersen, AA 1902, 50; P. Orsi, MonAnt 12, 1906, 384 ff. Abb.284–287.

Die beiden kleinen Grabkammern liegen nebeneinander, wobei eine an die andere angebaut wurde. Während eine stark gestört war, konnte in der anderen eine Körperbestattung mit einer Lekythos als Beigabe beobachtet werden⁴⁵¹.

BESTATTUNG IN ZIEGELGRÄBERN

Die Ziegelgräber, zusammengesetzt aus großen gleichartigen Dachziegeln, können unterschiedlichste Konstruktionen aufweisen: Zumeist stehen auf einer Unterlage aus Ziegeln aneinandergestellten Ziegelplatten, die ein Zeltdach über dem Verstorbenen bilden oder alle vier Seiten der Grabgrube auskleiden⁴⁵². Über einem Ziegelplattenboden konnten auch Dachreiterziegelröhren, Tonrohrteile oder Gefäßfragmente den Leichnam bedecken⁴⁵³. Zuweilen war der Tote ohne Abdeckung auf eine Ziegelunterlage gebettet oder die Ziegel über dem Toten an einen Sarg angelehnt worden.

BESTATTUNG IN ERD- ODER FELSGRUBEN

Die einfachste Bestattungsform stellten schlichte Erdgruben dar; etwas aufwendiger waren die Felsgruben. Sie enthielten nur selten Beigaben⁴⁵⁴. Unter ihnen konnten auch aufwendige Variationen auftreten, wie ein tiefes Grubengrab ohne Abdeckung bezeugt, das mit feinem Sand aufgefüllt worden war und in welches dem Toten zwei kleine halbkuglige Bronzeknöpfchen, eine figürliche Terrakotte und eine korinthische oder korinthisierende Tonsitula mitgegeben wurden⁴⁵⁵. Während in archaischer Zeit die Beigaben um den Toten im Grabinneren aufgestellt oder außen über oder neben dem Grab abgelegt wurden, wurden in den *fosse* des 5. Jh. auch kleine seitliche Nischen zur Aufnahme der Beigaben im Kopfbereich in die *contrafossa* eingetieft⁴⁵⁶.

PRIMÄRE UND SEKUNDÄRE BRANDBESTATTUNG

In der Nekropole fanden sich zahlreiche Brandplätze, kleinere und größere bis zu 2 m² Umfang⁴⁵⁷. Diese Ustrinen enthielten meist dicke Ascheschichten mit verbrannten

⁴⁵¹ Orsi, Gela, 1906, Sp.77–79 Borgo Gräber 130–131 Abb.47–49.

⁴⁵² Orsi, Gela, 1906, Sp.181 Abb.135 Borgo Grab 410.

⁴⁵³ Orsi, Gela, 1906, Sp.99 Abb.62 Borgo Grab 142; Sp.116 Abb.84 Borgo Grab 187. Die gleiche Art Dachreiterziegel, die Borgo Grab 24 überdeckt, wurde in Hipponion als Grababdeckung verwendet: Ianelli – Ammendolia a. O. (Anm.437) 126 Grab 441 (1988) und in Himera, Nordnekropole, Grab 5350: Vassallo – Valentino a. O. (Anm.437) III.6.

⁴⁵⁴ Orsi, Gela, 1906, Sp.41 Borgo Grab 32 ohne Beigaben; Sp.45 f. Borgo Grab 49bis mit Beigaben.

⁴⁵⁵ Orsi, Gela, 1906, Sp.51 Borgo Grab 64.

⁴⁵⁶ Orsi, Gela, 1906, 371–376 Salerno Gräber 12. 17.

⁴⁵⁷ Orsi, Gela, 1906, Sp.69 f. Abb.42 Borgo, Ustrina 98 ca. 2 m² groß; Sp.98 Borgo, Ustrina 139 ca. 1 m² groß.

Knochen, deren prozentualer Anteil offenbar sehr unterschiedlich ausfiel. Es konnten verbrannte Keramikfragmente mit Knochen und Asche vermischt sein; die Beigaben wurden mit dem Leichnam verbrannt⁴⁵⁸. Es waren Gefäße wie Lekythen und Salbgefäße, aber auch kleine Tonfiguren konnten in der Asche sein⁴⁵⁹. Diese Primärbrandbestattung fand in flachen Mulden oder in 0,25 m–0,70 m tiefen Felsgruben statt. Leider wurden die Knochen nicht daraufhin untersucht, wie viele Individuen in den größeren Ustrinen verbrannt worden waren. Daß es mehrere sein konnten, geht aus den spärlichen Angaben Orsi hervor⁴⁶⁰. Ebenso, daß die Toten oft nur unzureichend verbrannt wurden, so daß relativ viele verbrannte Knochen und Schädel in den Ustrinen und Urnen anzutreffen waren. In vielen Fällen wurde diese Primärbrandbestattung zu einer sekundären erweitert, indem die verbrannten Knochen und Keramikscherben aus der Asche aufgelesen und in größere Gefäße wie Stamnoi und Amphoren gefüllt, die dann nahe beim oder auf dem Brandplatz deponiert wurden. Auch Urnen ohne Zusammenhang mit einem Brandplatz wurden ergraben. Primäre und sekundäre Brandbestattung traten parallel auf. Als Urnen dienten im 7. Jh. große Amphoren, Krüge und Pithoi; einige mit deutlichen Gebrauchsspuren. Sie wurden nicht speziell für die Bestattung angefertigt, sondern gehörten zur ausrangierten Gebrauchskeramik. Im 6. Jh. kommen attische und lakonische Kratere hinzu⁴⁶¹. Neben oder in die Urnen konnten einzelne oder mehrere Trink- oder Gießgefäße plziert werden⁴⁶². In zwei bisher bekannten Fällen wurden Bronzebecken als Urnen benutzt⁴⁶³. Die Stoffreste am Boden der einen können auf in Tuch eingeschlagene Asche und Knochen zurückgehen. Die innere Gefäßwandung war rot überzogen. In der

⁴⁵⁸ Orsi, Gela, 1906, Sp.104 Borgo Grab 156.

⁴⁵⁹ Orsi, Gela, 1906, Sp.72 f. Borgo Grab 111.

⁴⁶⁰ Orsi, Gela, 1906, Sp.97 f. Borgo Grab 138.

⁴⁶¹ Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 140 f. Grab 3; J. de la Genière, Vasi attici dalle necropoli di Gela, in: Panvini – Giudice, TA ATTIKA, 2003, 152 Abb.5; Pelagatti, Ceramica laconica, 1992, 199 Nr.189 (Grab 87). Nr.191 (Grab 9 contr. Palazzi).

⁴⁶² Orlandini, Gela, 1956, Sp.284 Grab 5 Beigaben innen; Sp.286 Grab 9 Beigaben außen.

⁴⁶³ AO: Syrakus, Museo Archeologico Nazionale, Inv.26837. 14575; Orsi, Gela, 1906, Sp.323 f. Grab 5 Bronzebecken mit Knickwandschulter und Ringhenkeln; P. Orsi, Nuove antichità di Gela, MonAnt 19, 1908, 89–104, Sp.132 Bronzekessel aus Gela, Gräberfeld Cimitero; Sp.126–133 Bronzehydria und Bronzekessel aus dem Umland, Contr. Catarasona, P. Orsi, Siracusa, NSc 1895, 109–192, S.112 Anm.3 Sp.135 Anm.2; P. Pelagatti – G. Vallet, Le necropoli, in: Gabba – Vallet, Sicilia, 1980, 191 Anm.19c; R. M. Albanese, Bacini bronzei con orlo perlato del Museo Archeologico di Siracusa, BdA 4, 1979, 1–30, S.14 Nr.10 Abb.19; Zum Vergleich für Bronzekessel mit Ringhenkeln an Herzblattattaschen: P. Perdrizet, Fouilles de Delphes V. Monuments figures, petits bronzes, terres-cuites, antiquités diverses (Paris 1908) 79 Abb.280; S.80 Nr.358; D. M. Robinson, Excavations at Olynthus 10. Metal and minor miscellaneous (Baltimore 1941) Tf.64 Nr.810. 965 Typ 2c; C. Rolley, Les vase de bronze de l'archaïsme récent en Grande Grèce (Neapel 1982) 27 Anm.24. 29 Abb.121–123; Pelagatti, Ceramica laconica, 1992, S.199 Anm.191 Tf.19b; R. M. Albanese Procelli, Pratiche funerarie a Siracusa in età arcaica: cremazioni secondarie in lebetes, Kokalos 46. 1, 2000, 75–125, S.88. 117 f. Kat.38. 39.

Analyse bestand der Überzug aus Eisen- und Bronzerückständen, Kalk und organischen Materialien. Diese Bronzeurnenbestattungen, die in mehreren anderen griechischen Kolonien auf Sizilien und in Italien und im Mutterland vorkommen (s. u.), erfuhren nicht wie anderenorts einen besonderen Schutz durch einen Steinkasten oder eine andere Schutzhülle. Im späten 6. und 5. Jh. dienen attische Kratere, Bronzegefäße und in einem Fall ein Tonsarg als Urnen. Ein attischer Kolonettenkrater in der Ecke einer Brandgrabgrube des 5. Jh. enthielt als Urne eine Bronzeamphore mit Palmettenattaschen und einem Deckelgriff in Form eines Hundes⁴⁶⁴. Ein schlichter Terrakottasarg enthielt neben zwei Körperbestattungen auch eine Brandbestattung⁴⁶⁵. Parallel wird weiter die Primärbrandbestattung in Gruben praktiziert, sofern man die Beschreibung der Mulden mit Asche, verbrannten Beigaben und Kochenresten als solche ansprechen kann.

Da keine Knochenuntersuchung vorgenommen oder publiziert wurde, wird nicht deutlich, ob nur Erwachsene oder auch Kinder und Angehörige beiderlei Geschlechts verbrannt wurden. Die unten beschriebenen Grabgruppen von Brandbestattungen und Kindergefäßbestattungen könnten lediglich als Hinweis auf einen den Erwachsenen vorbehaltenen Ritus dienen, aber Befunde wie der in Pithekoussai, wo Kinder und Erwachsene verbrannt und trotzdem Kindergefäßbestattungen zwischen den Brandgräber deponiert wurden, begründen Vorbehalte gegen eine solche Interpretation.

VI. 4. DEPONIERUNG – GRUPPIERUNG

Für die archaische Nekropole zwischen Piazza San Giacomo und Giardini Villa Garibaldi und der Kirche dei Cappuccini gibt Lambrugo 642 bekannte Gräber an⁴⁶⁶. 245 derselben seien Kinderbestattungen, davon 169 *enchytrismoi*. Wir haben mit 40% also in Gela wie in anderen griechischen Kolonien eine hohe Kindersterblichkeit⁴⁶⁷. Unter den 642

⁴⁶⁴ Orsi, Gela, 1906, 449–452 Abb.321 T 9 loc. Palazzi, prop. Romano, mit weiteren Metallgefäßen, Nägeln, Beschlägen, Tongefäßen; Pelagatti, *Ceramica laconica*, 1992, 199 Anm.191 Tf.19c.

⁴⁶⁵ Orsi, Gela, 1906, Sp.64 f. Abb.38 Borgo Grab 90 Tonsarg 1,85 m × 0,78 m, Köpfe nach O, Brandbestattung an der Nordseite, Beigaben im Kopfbereich: vier schwarzfigurige Lekythen, ein kleiner Krug und eine rot- und schwarzgefirnißte Lampe.

⁴⁶⁶ Da von den 642 Bestattungen 297 beigabenlos blieben, erfolgte hier die Datierung offenbar kontextbezogen nach Ritus, Positionierung und relativer Reihenfolge. Da keine feste Datierung für diese Gräber besteht, kann man im Prinzip nur von 345 sicheren archaischen Bestattungen ausgehen. Lambrugo, *Alabastra*, 2005, 83.

⁴⁶⁷ Orsi zählt 221 Gefäßbestattungen auf insgesamt 496 Gräber, also eine ähnlich hohe. Da sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen Mehrfachbestattung auftritt, bleibt dieses Verhältnis auch unter Berücksichtigung der Mehrfachbestattung in etwa gleich. Angesichts vieler beigabenloser Gefäßbestattungen und Gefäßen ohne Skelettreste, die Orsi während seinen Grabungen erwähnt, muß die Zahl wiederum etwas relativiert werden. Orsi, Gela, 1906, Sp.233 f.; Lambrugo, *Alabastra*, 2005, 81–93, S.82–83.

archaischen Bestattungen sind 195 Brand- und 222 Körperbestattungen. Unter den Brandbestattungen bildet die Beisetzung in Urnen (Amphoren und Pithoi) den höchsten Anteil⁴⁶⁸.

Für die Mehrfachbestattungen geben die Grabungsberichte sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen keinen Hinweis auf Wiederöffnung eines Grabes, um eine sekundäre Nachbestattung vorzunehmen. Die jeweils zusammen Bestatteten sind wohl etwa zur gleichen Zeit verstorben und beigesetzt worden. Die Gruppen müßten demnach keine Familiengruppen, sondern könnten Gemeinschaftsgräber in dem Sinne darstellen, daß sich Angehörige der Verstorbenen zu einer Gruppe zusammenfinden und gemeinsam einen Sarkophag oder ein Bestattungsgefäß für Kleinkinder nutzen und alle Verstorbenen in einem Areal zusammen beisetzen. Dafür spricht auch die Verteilung der Grabformen.

Die oben beschriebenen Bestattungsarten und Grabformen finden sich nicht in isolierten Gruppen oder Arealen. Sie bilden gemeinsam heterogene Grabgruppen verschiedener Ausformung. Bei Ustrinen mit darüber platzierten Urnen werden Kinder in Gefäßen oder in kleinen Särgen beigesetzt, Brandbestattungen wurden auf Steinsärgen deponiert⁴⁶⁹, mehrere Kinderbestattungen – ob in Gefäßen oder Särgen – konnten eine Felsgrube ausfüllen⁴⁷⁰.

Oberirdische Grabmarker haben sich nur wenige, meist klassische, erhalten. Es gibt jedoch kaum Überschneidungen der Gräber des 7.–6. Jh. Dieses und die Grabgruppen bilden einen weiteren Hinweis auf oberirdische Kennzeichnung, denn die Bestattungsgefäße und -särgen einer Gruppe müssen nicht alle zur gleichen Zeit in die Erde gekommen sein. Nachbestattung in einem Areal (nicht in einem Bestattungsbehälter) ist denkbar.

Die späteren Ziegelgräber sitzen zum Teil direkt auf älteren Ustrinen, Sarkophagabdeckungen oder Gefäßbestattungen⁴⁷¹. Dies ließe sich durch inzwischen fehlende oberirdische Kennzeichnung der älteren Gräber und die dadurch zufällig beim Ausheben der Grabgrube angetroffene Befunde erklären. Gezielte Platzierung innerhalb einer älteren Grabgruppe ist aber nicht auszuschließen.

VI. 5. BEIGABEN

KERAMIKBEIGABEN

⁴⁶⁸ Lambrugo, Alabastra, 2005, 81–93, S.82–83.

⁴⁶⁹ Orsi, Gela, 1906, Sp.167 Abb.123.

⁴⁷⁰ Orsi, Gela, 1906, Sp.99 f. Abb.61–62.

⁴⁷¹ Orsi, Gela, 1906, Sp.69 Abb.42 Borgo Grab 97; Sp.135 Abb.99bis; Sp.137 Abb.100.

Die ältesten Gräber enthielten protokorinthische Keramik. Ab dem 7. Jh. wird rhodische, kretische und diese imitierende lokal produzierte Ware in die Gräber gelegt (s. u.). Etwas später treten korinthische und diese imitierende lokal produzierte Gefäße auf. Ab dem 6. Jh. kommen attische Importgefäße hinzu; dabei handelt es sich vor allem um schwarzfigurige Hydrien, Amphoren, Skyphoi, um weißgrundige und schwarz- sowie später rotfigurige Lekythen und rotfigurige Kratere⁴⁷². Daß den attischen Gefäßen wie den großen aufwendig gebrannten Tongefäßen und -särgen ein gewisser Wert zukam, machen auch ihre Reparaturen per Bleiklammer deutlich. Auch schwarzgefirnißte lokal produzierte Trinkgefäße und Imitationen etruskischer Gefäße wurden geflickt⁴⁷³. Weitere Importware kommt aus Etrurien, Ionien und Lakonien⁴⁷⁴. Ionische Salbgefäße und ionische Lydien und deren Imitationen bilden, zeitgleich mit samischen Lekythen, ebenfalls Grabbeigaben⁴⁷⁵. Auch ägyptische Fayencen kommen vor⁴⁷⁶. Anfang des 5. Jh. kommen Terrakotten hinzu, die im Grab oder außerhalb desselben plaziert werden⁴⁷⁷. Unter diesen war nur eine des Typs der Athena Lindia, die in den Bestattungen in Akragas und Kamarina häufiger gefunden wurde⁴⁷⁸ und in Einzelfällen im Hinterland wie in Monte Gibil Gabib (Kat.CV/2: T 11). Ab der 1. H. 6. Jh. finden sich in einigen Gräbern kleine schlichte Lampen, zumeist aus attischer Produktion⁴⁷⁹. Lampen kommen im 6. und verstärkt im ersten Drittel des 5. Jh. auch in den Gräbern der anderen griechischen Kolonien in Sizilien vor⁴⁸⁰. Es sind attische Produkte und häufiger lokal produzierte Imitate derselben, die Kindern und Erwachsenen wohl ohne besondere Positionierung einzeln mit ins Grab gegeben werden.

⁴⁷² J. de la Genière, Vasi attici dalle necropoli di Gela, in: Panvini – Giudice, TA ATTIKA, 2003, 149–155; G. Greco – St.Visco – F. Castaldo – R. Ciadiello, L'incidenza della ceramica attica nei santuari: il caso di Gela, in: Panvini – Giudice, TA ATTIKA, 2003, 157–183, S.167 f. Unter den attischen Gefäßen waren 58% Lekythen, 24% Amphoren, 7,6% Kolonettenkratere, 3,26% Kylikes und 2,17% Peliken.

⁴⁷³ G. Nadalini, Considerazioni e confronti sui restauri antichi presenti sulle ceramiche scoperte a Gela, in: Panvini – Giudice, TA ATTIKA, 2003, 197–205 Abb.1–9.

⁴⁷⁴ Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 149 f. Bucchero und lakonische Kraterfragmente; Via Crispi, Streufunde: großer Buccherokantharos und bucheroides ionisches Alabastron; Pelagatti, Ceramica laconica, 1992, 165 Nr.72–73 lakonische Aryballoi (T 9B. T 1).

⁴⁷⁵ Museo Archeologico di Gela, FO: Via Salerno T 2 (530–520 v. Chr.): schwarzfigurige attische Amphore, fünf Imitationen ionischer Lydia, eine samische Lekythos, eine schwarzfigurige Lekythos.

⁴⁷⁶ Orsi, Gela, 1906, Sp.207 Abb.163.

⁴⁷⁷ Orsi, Gela, 1906, Sp.307 Abb.226–227; 425–428 Abb.306 Lauricella Grab 1.

⁴⁷⁸ Orlandini, Gela, 1956, 369; Albertocci, Athena Lindia, 2004, 132 f. Nr.1675 Typ CII in der SO-Ecke eines Sarges mit einer Kinderbestattung.

⁴⁷⁹ Orsi, Gela, 1906, Sp.87 ff. Sp.422 Abb.304 Predio Leopardi Grab 38; P. Orsi, Gela, NSc 1905, 446 f.; P. Orsi, Gela, NSc 1932, 137–149 loc. Spina Santa; Hermanns, Licht und Lampen, 2004, 311 f. 339 Tab.14.

⁴⁸⁰ Z. B. Himera, Akragas, Kamarina, Lipari, Selinus, Syrakus; s. Hermanns, Licht und Lampen, 2004, 116 f. und Anm. 652.

In Gela sind sie nicht nur im Grabzusammenhang, sondern auch allgemein im Grabareal unter den Funden, wie z. B. im Borgo-Areal, in der Via Cicerone/Via Palazzi, möglicherweise, weil sie zu Votivdeponierungen gehörten oder einzeln am Grab aufgestellt wurden⁴⁸¹.

KERAMIKBEIGABEN MIT SIZILISCHEN EINFLÜSSEN

Ein bestimmtes, auch in Gela auftretendes Dekor, vor allem auf Pithoi, Krügen und Schalen, das sog. *tigrata* oder *flabelliforma* oder die sog. *plumed ware*, das den gesamten hellgrundigen Gefäßkörper mit braunen sichelförmigen Wellenbändern überzieht, findet sich bereits auf Gefäßen ab dem 10. Jh. und in Sizilien an verschiedenen Orten ab der Zeit der Cassibile-Kultur-Stufe um 1000–850 v. Chr.⁴⁸² und geht somit in die Zeit vor Ankunft der griechischen Siedler zurück⁴⁸³. In Gela wurden Pithoi mit diesem Dekor als Bestattungsgefäße oder Scherben derselben als Verschluß solcher Gefäßbestattung benützt⁴⁸⁴. Auch für sechs Fundstellen in der Chora von Gela wurde ihr Vorkommen notiert⁴⁸⁵. In der Nekropole und im Heiligtum von Butera (Kat.XCII), ca. 20 km nordnordwestlich von Gela, finden sich besonders viele derartige verzierte Gefäße: Pithoi, die der Bestattung und als Vorratsgefäße, Oinochoen und Schalen, die als Grabbeigaben und als Votivgaben dienten⁴⁸⁶. Auch in Syrakus wurde in der vorgriechischen Schicht

⁴⁸¹ Selinus, Gela, Lipari, Akragas. Hermanns, Licht und Lampen, 2004, 122.

⁴⁸² Die Angaben zur Datierung der bronzezeitlichen Cassibilestufe entstammen: Bernabò Brea, Sicily, 1966, 165.

⁴⁸³ P. Orsi, Necropoli sicula presso Siracusa con vasi e bronzi micenei, MonAnt 1, 1892, 6–35; Tf.1.8; P. Orsi, La necropoli sicula di Pantalica e die Dessueri, MonAnt 21, 1912, 302–407 Tf.20 f. Nr. 45. 58; P. Orsi, Cassibile, MonAnt 9, 1899, 118–146, Tf.11 Nr.12 aus Pantalica, Tf.14 Nr.1. 3 aus Cassibile; Von Duhn, Gräberkunde I, 1924, 79; Bernabò Brea, Sicily, 1966, 137. 139 Abb.30 f.; Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 639–641 Butera, Bezirk „i consi“; V. La Rosa, Le popolazioni della Sicilia. Sicani, Siculi, Elimi, in: G. P. Carratelli u. a. (Hrsg.), Italia. Omnium terrarum parens. La civiltà degli Enotri, Choni, Ausoni, Sanniti, Lucani, Brettii, Sicani, Siculi, Elimi (Mailand 1989) Abb.9 aus Palma Montechiaro; R. Leighton, Time versus tradition. Iron age chronologies in Sicily and southern Italy, in: D. Ridgway – F. R. Serra Ridgway – M. Pearce – E. Herring – R. D. Whitehouse – J. B. Wilkins, Ancient Italy in its Mediterranean setting. Studies in honour of Ellen Macnamara (London 2000) 44–48 Thapsos und Syrakus; H. P. Isler, Monte Iato. Einheimische und Griechen in archaischer Zeit, in: F. Spatafora – St. Vassallo (Hrsg.), Das Eigene und das Andere. Griechen, Sikaner und Elymer, Ausstellung Zürich 2004–2005 (Palermo 2004) 77–97, S.77. 81 Nr.146 aus Monte Iato.

⁴⁸⁴ Orsi, Gela, 1906, Tf.5 rechts aus Grab 174 Borgo-Nekropole, Orlandini, Gela, 1956, 284 Abb.4, 287 f. aus Grab 3 bei Predio La Paglia.

⁴⁸⁵ In Perciata-Ost, Sgricciolo, Miligiana Soprana, Miligiana-Ost 3, Santo Nicola, Butera-Consi. A. Mersch – J. Bergemann, Funde, in: Bergemann, Gela-Survey, 2010, 47–89, S.48 Anm.258.

⁴⁸⁶ Sie kommen sowohl in den Felskammergräbern des 1. Stratum der Nekropole vor, als auch in den diesen folgenden Brand- und Körperbestattungen in Gefäßen. Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, Pithoi: 286 Abb.44 Grab 1, 311 f. Abb.68 f. Grab 28, 323 Abb.78 Grab 39, 338 Abb.90 Grab 54, 346 Abb.95 f. Grab 63, 373 Grab 90, 422 Abb.137 Grab 138, Oinochoen: 475 f. Abb.174 Grab 167, 483 f. Abb.177 Grab 169, 535 f. Abb.206 Grab 178, Olla: 477 f. Abb.175 Grab 168, 548 Abb.214 Grab 179, 549 f. Abb.215, aus der Siedlung „i Consi“: Pithoi 515 Abb.194, 519 f. Abb.196.

unter dem Athena-Heiligtum ein solcher Pithos gefunden ⁴⁸⁷, außerdem im Untersuchungsgebiet im Umland von Gela in den Siedlungen und – seltener – in den Gräbern des 8.–6. Jh. in Monte Gibil Gabib, Morgantina, Licodia Eubea, Monte Capodarso, Monte Castellazzo di Marianopoli, Polizzello, Sabucina und Madonna del Piano bei Grammichele ⁴⁸⁸.

METALL- UND EDELMETALLBEIGABEN

Waffenbeigaben konnten in den oben beschriebenen Gräbern nur in drei Fällen beobachtet werden. Zum einen in einem großen Sarkophag mit vier Körperbestattungen, denen eine eiserne Lanzenspitze, eine genietete Bronzeblechhülse (Lanzenzubehör?) und zwei kleine griechische Fläschchen beigegeben worden waren ⁴⁸⁹. Zum zweiten in T B 89, einer Brandbestattung in einem Pithos, zu deren Beigaben eine eiserne Lanzenspitze, zwei Muscheln, eine kleine dreibeinige Pyxis, ein Stamnos, eine ionische Kylix, ein streifenverziertes Lydion, ein monochromes Schälchen und drei zerscherbte korinthische Gefäße gehören. Zum dritten die oben genannte Gefäßbestattung von vier oder fünf Erwachsenen, denen eine eiserne Lanzenspitze mit in das Dolium gelegt worden war ⁴⁹⁰. Für letztere Grabform muß die Lanze aus Platzgründen zuvor unbrauchbar gemacht worden sein. Als Votivgabe in die Heiligtümer sind Waffen in Gela im 7.–6. Jh. nachgewiesen: Neben figürlichen Terrakotten und Gefäßen fanden sich in den Votivgruben und -gefäßen auf der Akropolis auch Lanzenspitzen und andere Eisenwaffen ⁴⁹¹ und im extraurbanen Heiligtum im Feudo nobile ein Bronzehelm ⁴⁹². Solche Waffenweihungen fanden sich auch in anderen

⁴⁸⁷ P. Orsi, Gli scavi intorno a l'Athenaion di Siracusa, *MonAnt* 25, 1919, 353–764, S.503 f. Abb.94–96; Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 525 f. Abb.200.

⁴⁸⁸ Molino della Badia (Kat.XCIX/A); Monte Capodarso (Kat.CII); Monte Castellazzo (Kat.CIV); Morgantina (Kat.CXI); Polizzello (Kat.CXII); Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 405 aus der Nekropole von Gibil-Gabib; H. L. Allen, The effect of population movements and the diffusion on iron age Morgantina, *Kokalos* 22/23, 1976/1977, II.1, 504 f., Tf.66.2–67 aus Morgantina; La Rosa a. O. (Anm.483) Abb.9 aus Palma Montechiaro; Abb.12 Cassibile, Grab 19; Abb.20 aus Capodarso; Leighton a. O. (Anm.483) 44–48 aus Cassibile, Morgantina, Butera; R. M. Albanese Procelli, Il repertorio vascolare della necropoli di Madonna del Piano, *SicA* 98, 2000, 167–180 Tf.3; D. Tanasi, Il settore settentrionale dell'acropoli, in: R. Panvini – C. Guzzone – D. Palermo, Polizzello. Scavi del 2004 nell'area dell'acropoli (Caltanissetta 2009) 9–122 Nr.193 Polizzello.

⁴⁸⁹ Orsi, Gela, 1906, Sp.143 f. Borogo Grab 287, Steinsarg 2,16 m lang, so-nw-orientiert; P. Pelagatti – G. Vallet, Le necropoli, in: Gabba – Vallet, Sicilia, 1980, 377 T 287.

⁴⁹⁰ Orsi, Gela, 1906, Sp.68 f. Abb.41 Borgo Grab 94.

⁴⁹¹ P. Orlandini – D. Adamesteanu, Gela. L'acropoli, *NSc* 16, 1962, 369 f. 382 ff.; H. Baitinger, Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern (Mainz 2011) 41 mit Anm.359: loc. Molino a Vento, *stipe arcaica*, Ende 6. Jh.

⁴⁹² Panvini, Gela. Museo, 1998 189 Inv.8985 (1. H. 6. Jh.); Baitinger a. O. 41 f. mit Anm.360.

griechischen Kolonien⁴⁹³. Sie sind also in Gela bewußt nicht in die Gräber gegeben worden, erfuhren aber in sakralen Zusammenhängen eine besondere Wertschätzung. Ebenfalls selten sind kleine eiserne Messer unter den Beigaben⁴⁹⁴.

Zu den Schmuckbeigaben gehören Fibeln, Ohringe, Applikationen, Fingerringe, Kettenzubehör und Silber- oder Goldblechdiademe. Gold- und Silberschmuck fand sich häufig in den Steinsärgen in früharchaischer Zeit⁴⁹⁵, kombiniert mit importierten Gefäßen wie Aryballoi und Alabastra. Schmuckstücke wie die längeren Gewandnadeln mit kugel- und scheibchenverstärktem Kopf gehören zu den im Mutterland ab dem 10. Jh. verbreiteten. Schlichte bronzene und silberne Nadeln mit partieller Goldauflage stammen aus Knossos, Eleutherna, Prinias, Kos (Serraglio), Exochi und Lefkandi⁴⁹⁶. Im Laufe des 9. und 8. Jh. werden die Gewandnadeln kopflastiger und detaillierter ornamentiert⁴⁹⁷. Die kleinen spitzauslaufenden Gold- und Silberohrringe, die auch in Syrakus und Megara Hyblaia vorkommen, könnten ursprünglich eine kleine Granulattraupe wie in T 5/Via Pecorio⁴⁹⁸ oder Filigranmanschetten getragen haben. Die Form wird im griechischen Schmuck über das 7. Jh. hinaus beibehalten⁴⁹⁹. Unter den Fibeln sind bronzene Bogenfibeln mit verlängertem Fuß, mit verdicktem Bügel, mit Beineinlagen im Bügel. Unter den Ringen sind auch Silberringe mit Glaspastenskarabäen⁵⁰⁰. Die Anhänger bestehen aus kleinen

⁴⁹³ Baitinger a. O. 17 f. Cirò Marina, 5.–4. Jh.), 18 f. (Kroton, 5.–6. Jh.), 44 (Himera, 7.–6. Jh.), 66 f. (Lokroi Epiziphryioi, 6.–5. Jh.), 71 f. (Metapont 6.–4. Jh.), S.74 (Kasmenai, 6. Jh.), 75 (Naxos, 7. Jh.), 99 (Herakleia, 5. Jh.), 99 (Poseidonia, 6.–5. Jh.), 101 f. (Medma, 6. Jh.), 107–109 (Selinus, 6.–5. Jh.), 112 f. (Syrakus, 7.–4. Jh.), 119 (Hipponion, 6. Jh.). Es sind Angriffs- und Verteidigungswaffen, häufiger Speere und Lanzen und sehr selten Miniaturwaffen (Poseidonia, Syrakus).

⁴⁹⁴ Orsi, Gela, 1906, 372–374 Abb.276 Lauricella Grab 14.

⁴⁹⁵ Orlandini, Gela, 1956, 289 f. Lauricella Grab 20 Kinderbestattung, Steinsarg, 4 Skyphoi, 3 Bombylioi, Aryballos, Tasse, Alabastron, 2 Silberschmuckanhänger, ein Silberring, eine Bronzefibel; Grab 43 Villa Garibaldi, Steinsarg mit Goldstreifendiadem, Bronzering, Silberringe oder -anhänger, Perlen.

⁴⁹⁶ Allg. s. B. Deppert-Lippitz, Griechischer Goldschmuck (Mainz 1985) 51. 55 f.; Knossos: J. N. Coldstream – P. Callaghan u. a., Knossos: an early Greek tomb on lower Gypsadhes Hill, BSA 76, 1981, Tf.31; C. Davaras, Two geometric tombs at Atsalenio near Knossos, BSA 63, 1968, Tf.31 Grab A (T 1); J. N. Coldstream, Five tombs at Knossos, BSA 58, 1963, 34 f. (Tholos), Eleutherna: N. C. Stampolides – M. Andreadaki-Vlasaki – P. Themelis, Ελευθέρνα. Eleutherna. Polis, acropolis, necropolis. Exhibition Athens 2004–2005 (Athen 2004) 292 Nr.390 (T A K 1); Prinias: G. Rizza, Una città Cretese dell'„età oscura“ sulla Patela di Priniàs, in: Un ponte fra l'Italia e la Grecia. Atti del simposio in onore di Antonino Di Vita, Ragusa 1998 (Padua 2000) 48 (Urnenbestattung); Exochi (Kat.LXXIX): K. F. Johansen, Exochi, ein frührhodisches Gräberfeld, ActaArch 28, 1957 (Kopenhagen 1958) 9–66; Kos, Serraglio: V. R. d'A. Desborough, The Greek dark ages (London 1972) 175 f. Abb.35–36 (T 10).

⁴⁹⁷ Deppert-Lippitz a. O. 82 f. Athen und Sparta.

⁴⁹⁸ Orsi, Gela, 1906, Sp.33 Borgo Grab 5, vgl. Sp.43 Abb.14 Borgo Grab 45.

⁴⁹⁹ Deppert-Lippitz a. O. (Anm.496) 90.

⁵⁰⁰ Orsi, Gela, 1906, Sp.201 f. Abb.157 Borgo Grab 481.

Bronzescheibchen, -perlen, -kugelstäbchen und Beinschnitzereien. Streifendiademe wie in T 47⁵⁰¹ kommen in Gela ab dem Ende des 7. Jh. vor. Solche mit Prägedekor versehenen Edelmetalldiademe sind häufiger Bestandteil reicher ausgestatteter griechischer Gräber. Auch in den rhodischen und kretischen geometrischen und archaischen Gräbern gehören sie zu den Grabbeigaben (s. u.). Bereits die geometrischen Diademe aus den Gräbern Pithekoussais und Kymes weisen wie oben aufgeführt gegenüber denen aus Eretria und Lefkandi (s. o.) eine eigene Formsprache mit Motiven aus der östlichen Schmuckkunst auf. Auch das Beispiel aus Gela entspricht mit seinem Perlpunktrand und dem Rosettenmotiv nicht den rhodischen Diademen, welche in der Regel Streifen- oder Rhombenform besitzen und entweder geometrische Prägemuster oder, häufiger, Wagenlenker- oder Tierfriese, die in Reihe, gegenständig oder der Mitte zustrebend angeordnet werden, zeigen.

VI. 6. CHRONOLOGIE

Die Brandbestattung unter Verwendung von Urnen geht den Gefäßbeigaben nach bereits auf das Ende des 8. oder den Anfang des 7. Jh. zurück⁵⁰². Sie ist im Verlauf des 7. und im 6. Jh. präsent⁵⁰³.

Steinsarkophage für die Bestattung von Kindern und Erwachsenen treten ab dem Ende des 7. und dem Beginn des 6. Jh. auf⁵⁰⁴.

Die Tonsarkophage kommen ab dem 7. Jh. vor, werden aber erst im 5. Jh. zahlreich. Die wenigen reliefierten bemalten Tonsärge entstammen der Keramik nach der Mitte des 5. Jh., die älteren sind schlicht. Es sind daher in den ältesten Bestattungsarealen wie der Borgonekropole nur wenige Tonsarkophage anzutreffen, während in den späteren Grabbezirken Capo Soprano und Lauricella nahe dem modernen Friedhof ihr Anteil unter den verschiedenen Grabtypen stark zunimmt⁵⁰⁵. Für die des 5. Jh. läßt sich Gela als Produktionsort festmachen. Sie werden bis in hellenistische Zeit in Gela und in der Umgebung zur Bestattung verwandt⁵⁰⁶.

⁵⁰¹ Orlandini, Gela, 1956, 289 f. Grab 43 Villa Garibaldi, Steinsarg mit Kinderbestattung, Beigaben: Goldstreifendiadem, Bronzering, Silberringe oder -anhänger, Perlen; Panvini, Gela. Museo, 1998, 359 VIII.9 Inv.8667 hier T 43 (Ende 7.–Anf. 6. Jh.).

⁵⁰² Orlandini, Gela, 1956, 286 Grab 9 Abb.7 geometrischer Skyphos mit Metopendekor auf der Schulter.

⁵⁰³ Orlandini, Gela, 1956, 289–294.

⁵⁰⁴ Orlandini, Gela, 1956, 301 f. Lauricella Grab 20.

⁵⁰⁵ Orsi bemerkt für das 7. und 6. Jh. unter den 494 Gräbern der Borgo-Nekropole nur 7 Tonsärge. P. Orsi, Gela, Frammenti archeologici, NSc 1900, 282 f.; Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 670 Borgo, 673 Costa Zampogna.

⁵⁰⁶ Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 638 im 3. Stratum der Butera-Nekropole, 674 Costa Zampogna, Predio di Bartalo.

Die Ziegelgräber gehören ebenfalls in archaische Zeit, treten aber erst später als die Brand- und die Sarkophagbestattungen auf.

Die ältesten erhaltenen griechischen Bestattungen Gelas wären demnach die Brandbestattungen und die Gefäßbestattungen. Erst für die Zeit nach dem überlieferten Gründungsdatum in der zweiten Hälfte des 7. Jh. ist die Körperbestattung in Stein- und Tonsärgen überliefert. Diese Art der Bestattung, die die Produktion der Grabbehältnisse erfordert, setzt somit erst nach einer gewissen Etablierungszeit ein und verstärkt sich zum Ende des 7. und im 6. Jh. Die Sarkophagbestattungen enthalten öfter Importkeramik und Edelmetallschmuckstücke. Ab dem 6. Jh. setzen sich Tonsarg- und vor allem Ziegelgrabbestattungen gegenüber Brand- und Steinsargbestattungen durch. Im 6. Jh. erfolgt die Gründung der Tochterstadt Akragas im Westen und die Begrenzung der eigenen Chora durch die syrakusanische Gründung Kamarina im Osten. Trotz des Importkeramikanteils und der wenigen exzeptionellen Tonsärge sinken der Aufwand, das Beigabenspektrum und der quantitative Beigabenanteil im 5. Jh. gegenüber dem vorherigen. In diese Zeit fällt die Tyrannis des Gelon, mit der eine weitgreifende Umsiedlungspolitik nach Syrakus verknüpft gewesen war (Hdt. 7, 156). Zwar sieht Wilamowitz-Moellendorff damit keine Landbesitzabgabe verbunden⁵⁰⁷, doch ein auf die Mittel- und Oberschicht bezogener verlagter Wohnsitz wird sich auch auf Repräsentationsformen und deren Ausübungsort auswirken. Der reduzierte Bestattungsaufwand wird auch auf soziopolitische Umstrukturierungen zurückgehen.

Während zwischen den frühen Brandbestattungen in Ustrinen und Gefäßen und den *enchytrismoi* keine größeren Unterschiede auszumachen sind, beginnt mit den Steinsarkophagbestattungen auch eine starke Beigabendifferenzierung. Die Steinsarkophage enthalten häufiger Edelmetallschmuck und Importgefäße, unabhängig von ihrer Größe und davon, ob Kinder oder Erwachsene darin bestattet wurden. Die aufwendigen Bestattungsgefäße (Särge), die beigegeben Importgefäße und der Edelmetallschmuck zeugen von sich gegenüber der Masse absetzenden Bestattungen für Kinder und Erwachsene, die unter Vorbehalt einen finanziellen Mehraufwand beinhaltet. Darin könnte sich eine betuchte Bevölkerungsschicht spiegeln, die allerdings keine eigenen Bestattungsareale besitzt und keine abgegrenzten Grabgruppen bildet.

Tonsarkophage werden wie die Ziegelgräber im 6. Jh. für die Bestattung von Kindern und Erwachsenen genutzt. Sowohl in den Tonsärgen als auch in den Ziegelgräbern finden sich attische oder diese imitierende Gefäßbeigaben, aber die Ziegelgräber können auch

⁵⁰⁷ U. von Wilamowitz-Moellendorff, Pindar (Berlin 1922) 226 f.

beigabenfrei bleiben⁵⁰⁸. Aber auch in den zeitgleichen Brandbestattungen (2. H. 6.–5. Jh.) finden sich die attischen oder attisierenden Lekythoi; sie werden mit dem Toten verbrannt. Ab dem 6. Jh. scheinen Ustrinen und Urnen räumlich getrennt worden zu sein. Die Ustrinen liegen zwischen den anderen Brand- und Körpergräbern⁵⁰⁹.

VI. 7. BESTATTUNGEN IM UMLAND VON GELA

Auch außerhalb Gelas, im Umland, wurden Siedlungs- und Bestattungsplätze lokalisiert und teils untersucht. Es handelt sich dabei um Bestattungen in der Nähe von verschiedenen Arten von Umlandsiedlungen: kleine geloische Gehöfte in der Chora⁵¹⁰ und indigene Ansiedlungen am Rande der geloischen Chora. Frühe extraurbane oder einer kleinen Ansiedlung zugehörige Heiligtümer bezeugen Votivgaben ab dem 7. Jh. bei Fontana Calda im nördlichen Umkreis Buteras an den Berghängen, die die Ebene Gelas direkt im Norden der Stadt begrenzen⁵¹¹, und ab dem 3. v. 6. Jh. 13 km westlich von Gela in der loc. Feudo nobile am Flußufer des Dirillo⁵¹². Etwas westlich desselben sind bei Fiume di Mallo ein ländliches Gehöft, ein kleines Heiligtum und eine Nekropole von Mitte 5. bis 4. Jh. beobachtet worden. Bei letzterer handelt es sich um Körperbestattungen in steinverkleideten Gruben unter Beigabe von Gefäßen, Münzen und einem Eisendolch; Nägel verweisen auf die Verwendung eines Holzsarges⁵¹³. Im Osten Gelas in der contr. Farello nahe La Mantia wurden Fragmente von Grabamphoren entdeckt, die protokorinthisches und korinthisches Material und schwarz- und rotfigurige attische Keramik enthielten. Nordöstlich von diesen nahe der Casa La Mantia wurde am Hang ein Tonsarg ergraben, der rotfigurige Keramik um 460 v. Chr. enthielt⁵¹⁴. Aus dieser Gegend soll auch ein Tonsarg mit ionischen Ecksäulen im Inneren stammen⁵¹⁵. Demnach befand sich hier eine kleinere Nekropole mit qualitativ gut ausgestatteten Gräbern des 5. Jh. Tonsärge des 5. Jh. wurden auch bei Cozzo Salina, Piano Rizzuto, S. Lucia und Piano del

⁵⁰⁸ Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 140 f. Grab 1 Ziegelgrab ohne Beigaben, Grab 2 Tonsarg mit Kinderbestattung mit schwarzfigurigen Lekythoi, Grab 5 Ziegelgrab mit einer Kinderbestattung und Gefäßbeigaben, 143 Grab 11 Tonsarg mit Lekythos.

⁵⁰⁹ Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 140 Grab 3 Brandbestattung in Krater; 164 Grab 11 Ustrina mit Lekythoi.

⁵¹⁰ Zu den Gehöften des 7. und 6. Jh. (und zu zeitgleichen Heiligtümern) siehe Bergemann, Gela-Survey, 2010, 135–141.

⁵¹¹ Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 616–706, S.642.

⁵¹² Orlandini, Gela, 1962, 75 f.

⁵¹³ Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 382 Abb.3.

⁵¹⁴ Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 240 ff.

⁵¹⁵ Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 243 (*proprietà?*) da Mignecchi.

Lupo ergraben⁵¹⁶. Auch die beiden sekundären Brandbestattungen aus einer geplünderten Grabgruppe am Fuße der Collinetta a Catarasona an der Bahnlinie Terranova-Vittoria sind qualitativ hochwertig: Eine Urne war eine Bronzehydria mit Löwen- und Widderattaschen, die andere ein Bronzekessel mit Ringhenkeln an Herzattaschen, abgedeckt mit einer kleinen Bronzeschale. Im Umfeld wurden schwarz- und rotfigurige Lekythen gefunden⁵¹⁷. Die besonders frühe Brandbestattung, die nahezu zeitgleich zu denen in der Nekropole Gelas erfolgt, ist, wie im folgenden dargelegt, selten. Die drei Brandbestattungen in Bronze- und Ton-Urnen aus Spina Santa, östlich von Gela von 725–700 v. Chr. bis zur Mitte des 6. Jh. mit griechischen Gefäßbeigaben, sprechen für die kleine Grabstätte eines nahen griechischen Gehöftes (Kat.CXV).

VII. DIE TOCHTERKOLONIE AKRAGAS

VII. 1. DIE GRÜNDUNG AKRAGAS⁷

Um 580 v. Chr. wurde im Westen Gelas, ebenfalls an der sizilischen Südküste, Akragas gegründet⁵¹⁸. Auch diese Gründung erfolgte unter der Führung zweier Oikisten: Aristonoos und Pystilos, aus Kreta und aus Rhodos. Das impliziert möglicherweise, daß die zwei ursprünglichen Siedlergruppen noch nach zwei bis drei Generationen als solche vorhanden sind. Eine weitere Möglichkeit ist die Bereicherung der Aussiedler durch eine Siedlergruppe aus Rhodos⁵¹⁹. Andere Verbindungen nach Rhodos finden sich im Kultbetrieb: In Akragas wurde der Kult des Zeus Atabyrios ausgeübt, der aus dem rhodischen Kameiros bekannt ist⁵²⁰. Schon wenige Jahre nach der Gründung, ab 570 bis 554 v. Chr., setzt der Überlieferung nach die Tyrannis der Phalariden ein. Unter diesen fanden verschiedene Vorstöße ins Hinterland statt, die die Einnahme sikanischer Städte

⁵¹⁶ Bonanno, Sarcophagi, 1998, 34.

⁵¹⁷ P. Orsi, Nuove antichità di Gela, *MonAnt* 19, 1908, Sp.126–134 Abb.13–14, Tf.5.

⁵¹⁸ Thuk. 6, 5, 4; Schol. Pind. O. 2, 166e. 168 nach A. B. Drachmann (Hrsg.), *Scholia vetera in Pindar Carmina I* (Leipzig 1903).

⁵¹⁹ Lo Presti, der nach 106 Jahren die Existenz der zwei verschiedenen Siedlergruppen anzweifelt, plädiert für eine neue rhodische Gruppe. L. G. Lo Presti, *Gela e l'entroterra tra il VII e VI secolo a. C.*, *Kokalos* 46.1, 2000, 365–380, S.376; Chr. Blinkenberg, *Lindos. Fouilles de l'acropole 1902–1914 II. Inscriptions I* (Berlin 1941) 175 Nr.30.

⁵²⁰ Polyb. 9, 27, 7; Pind. O. 7, 87 und Strab. 14, 655. Auch der Tyrann Teron von Akragas soll 488–472 v. Chr. gleich nach Rhodos gefahren sein (Schol. Pind. O. 2, 82. 3, 68). F. Gordano, *Note per la storia di Gela*, in: *Ottava miscellanea greca e romana* (Rom 1982) 45 ff.

zum Ziel hatten⁵²¹. Eine zweite Tyrannis, die des Teron aus der Familie der Eumeniden, besteht 488–471 v. Chr. Selbiger schlug gemeinsam mit Gelon, dem Tyrannen von Syrakus, die Karthager in der Schlacht bei Himera zurück. Im 5. Jh. war Akragas sehr erfolgreich im Nah- und Fernhandel tätig, die Stadt blühte auf und wurde prächtig ausgestaltet. 406 v. Chr., nach der Einnahme von Selinus und Himera, wurde Akragas durch die Punier zerstört. Im Laufe des 4. Jh. erholte sie sich; Neusiedler aus Hyele unter Führung der Oikisten Pheristos und Megillos unternahmen eine regelrechte Neugründung vor Ort.

VII. 2. DIE STADTANLAGE AKRAGAS⁷

Die Stadt wurde mit 3 km Entfernung in etwas größerem Abstand zur Küste auf einem relativ steil ansteigenden Felsplateau angelegt, dessen Südgrenze zum Meer hin eine unregelmäßige Abbruchkante (Collina dei Templi) bildet, auf der sich die weithin sichtbaren Tempelbauten aneinanderreihen. Das antike Stadtgebiet liegt zwischen der auf 327 m Höhe befindlichen mittelalterlichen Stadt und der 351 m hohen Rupe Atenea; von hier fällt es nach Süden hin ab. Die steilen Abbruchkanten wurden in die Stadtbefestigung integriert. Schon Polybios (9, 27, 1), der eine genaue Beschreibung des Stadtgebiets liefert, rühmt die naturbedingte, zusätzlich verstärkte sichere Lage. An der östlichen Seite wurde es durch den Flußlauf des Akragas, des heutigen San Biagio begrenzt und auf der westlichen durch den Fluß Hypsas, dem heutigen Sant'Anna oder *fiume* Drago. Südlich des Stadtgebiets in Küstennähe vereinigen sich die Flußläufe (S. Leone) und münden gemeinsam ins Meer. Dünen und Verwehungen haben im Mündungsbereich Bauten und Gräber (Montelusa) überdeckt, die mit einem Emporium verknüpft werden⁵²². Keramikfunde beginnen im 6. Jh. Ein antiker Hafen an der Flußmündung ist mangels natürlicher Hafenbucht anzunehmen⁵²³.

Das Territorium wird nach Südosten durch die geloische Chora begrenzt und nach Westen durch die selinuntische. Ältere Besiedlung vor Ankunft der Griechen sind durch Siedlungs-

⁵²¹ Polyain. 5, 1, 3: kriegerisches Verhältnis der Akragantiner und Sikaner; 5, 41, 4: Einnahme der sikanischen Stadt Ouessa; Erbeutung eines Kraters (Timachidas aus Lindos AnagLind 27 = FGrHist 532 frg. 27); AnagLind 30 = FGrHist 532 frg. 30 impliziert wohl die Besetzung von Makara; J. A. Waele, *Acragas Graeca. Die historische Topographie des griechischen Akragas auf Sizilien* ('s-Gravenhage 1971) 42 f. aus der lindischen Tempelchronik (AnagLind 27. 30): Kratervotivgabe des Phalaris wegen der Einnahme von Kamikos im 2. V. 6. Jh. und Palladionvotivgabe aus der Beute aus der Einnahme von Minoa 4. V. 6./1. V. 5. Jh.

⁵²² vgl. Anm.532.

⁵²³ J. Schubring, *Historische Topographie von Akragas in Sicilien während der klassischen Zeit* (Leipzig 1870) 6 mit Verweis auf Diod. 13, 81, der den Seehandel der Akragantiner mit Wein und Öl beschrieb; Waele a. O. (Anm.521) 6.

und Grabfunde belegt: Hüttenüberreste in der loc. Caldare, im Bereich südlich des Asklepios-Tempels in der *località* Cannatello, im Bereich des chthonischen Heiligtums im Südwesten der Stadt und aus der 1. Periode im Bereich südöstlich des Olympieions⁵²⁴ und Felskammergräber mit runder Grabkammer (*tombe a forno*) der späten 1./2. Periode am Südhang der Rupe Atenea und in der loc. Caldare⁵²⁵. Aus der Zeit der griechischen Kolonisierung der Gegend stammen nur einige Kermikscherven aus dem Bereich des Asklepios-Tempels und der Kirche S. Nicola⁵²⁶. Bronzezeitliche Felskammergräber im Umfeld bei Monte San Biagio, Sant' Angelo Muxaro und Palma Montechiaro belegen die Besiedlung im Umland⁵²⁷. Inwiefern bereits eine frühe griechische Ortschaft oder ein Gehöft an Ort und Stelle bestand, ist nicht abschließend geklärt. Einige griechische Gräber der Westnekropole aus den frühen Ausgrabungen wurden Ende 7. Jh. datiert⁵²⁸ und wären somit ein Hinweis auf eine der Gründung vorausgehende griechische Ansiedlung oder ein Gehöft. In Anbetracht der 7.-Jh.-Funde in der westlichen Chora Gelas (Manfria, Licata) erscheint dies möglich. Die Gründung Akragas' könnte eine späte Reaktion sein auf das Ausgreifen Megara Hyblaias nach Westen, welches dort Selinus gründet. Selinus bemüht sich offenbar mit der Gründung von Herakleia Minoa auf halbem Weg nach Akragas um eine zusätzliche Absicherung seines Territoriums.⁵²⁹ Mitte des 6. Jh. ist die Südküste Siziliens durch Kamarina, Gela, Akragas, Herakleia Minoa und Selinus bis weit in den Westen griechisch besiedelt.

VII. 3. TOPOGRAPHIE DER NEKROPOLEN AKRAGAS'

Es wurden mehrere nähere und entferntere Nekropolen um die Stadt lokalisiert. Südwestlich des Stadthügels nahe dem Hypsas-Flußlauf in der *contrada* Pezzino liegt das ausgedehnteste und am reichsten ausgestattete Gräberfeld der Stadt. Es erstreckt sich

⁵²⁴ A. Mosso, Villaggi preistorici di Caldare e Cannatello, *MonAnt* 18, 1907, 573–698; P. Marconi, Agrigento arcaica. Il santuario delle divinità chtonie (Rom 1933) 13–16 im Heiligtum der chthonischen Gottheiten; Bernabò Brea, Sicily, 1966, 176 Waffenfunde: Dolche, Beile, Lanzen spitzen; Waele a. O. (Anm.521) 78 Anm.417 Hütten des 10.–9. Jh. im Bereich südlich des Asklepios-Tempels, loc. Cannatello, S.79 Anm.422 Hütte am Olympieion.

⁵²⁵ P. Marconi, Agrigento. Documenti della vita preistorica, *NSc* 1928, 493–498; P. Griffo, Nuovissima guida per il visitatore dei monumenti di Agrigento (Agrigento 1961) 23; Waele a. O. (Anm.521) 78 Anm.416.

⁵²⁶ Marconi a. O. 493–498.

⁵²⁷ P. Orsi, Frammenti Siculi Agrigentini, *BPI* 27, 1901, 259–264. 154–158.

⁵²⁸ P. Marconi, Agrigento, *RIA* 2, 1930, 7–61, S.55; P. Marconi, Agrigento. Topografia ed Arte (Florenz 1929) 22–23 vgl. Anm.531; E. De Miro – G. Fiorentini – R. M. Carra Bonacasa – P. Meli u. a., Agrigento dai Greci ai Romani, *AViva* 24. 112, 2005, 40–67, S.43.

⁵²⁹ Nach Hdt. 5, 46 Gründung durch Selinus; nach der lindischen Tempelchronik spätestens in den letzten Jahrzehnten des 6. Jh.

weiter nach Norden bis an den Nordosthang der Rupe Atenea und enthält Körper- und Brandbestattungen des 6. bis 4. Jh. sowie viele verschiedene Grabtypen: *fosse*, Steinplattengräber, Ziegelgräber, Bestattungen in Ton- und Bronzegefäßen und in Sarkophagen. Einige der monumentalen Steinplattengräbern des 5.–4. Jhs. v. Chr. im Bereich der *località* Cava liegen innerhalb eines älteren Tuffsteinbruchs⁵³⁰. Die Gräber der letzten Phase der Pezzino-Nekropole, aus der 2. Hälfte des 4. Jh., liegen näher zur Stadtmauer, zu Porta 9. Im Südwesten, in der *contrada* Poggio Giache nahe Villaseta (Villa Seta), liegt eine weitere, sich nach Westen erstreckende Nekropole in größerer Entfernung von der Stadt. Sie enthält Brandbestattungen in Urnen und Körperbestattungen in in den Fels geschnittenen Gruben und in Stein- und Holzsärgen. Über der *collina* di Pizzo Mosè zur linken Seite des Flusses Drago/S. Anna, im Osten der Stadt entlang der Straße nach Gela, breitet sich eine weitere Nekropole aus. Sie war während des 6. Jh. in Benutzung und erneut, unter Wiederbenutzung älterer Gräber, im 3. Jh. Wir finden Körper- und Brandbestattungen, abgedeckte *fosse*, Steinplattengräber und *tombe a semicamera*. Auf einem sich an der Küste entlang streckenden Hügel im Südosten Akragas', in der loc. Montelusa (oder Maddalusa) zwischen der Flußmündung des Akragas bis zu Borgata di Villa Seta, breitet sich auf 3 km Länge ein weiteres Gräberfeld des 6.–5. Jh. aus. Körper- und Brandbestattungen sind vertreten. Marconi erwähnt außerdem Gräber des 8.–7. Jh.; sekundäre Brandbestattungen in handgetöpfteten Pithoi, zwischen denen Gruben (*stipe*) mit protokorinthischen Gefäßbeigaben wie Aryballoi gefunden wurden⁵³¹. Die ältesten Gräber dieser Nekropole werden mit einem Emporium in Hafennähe an der Flußmündung verknüpft, das sich jedoch erst für römische Zeit archäologisch und schriftlich nachweisen läßt⁵³². Die gebräuchlichen Grabformen sind schlichte *fosse*, Ziegelgräber, Steinplattengräber und Steinsärge. In ca. 4 km Entfernung, in der *località* Gli Angeli, existierte ein weiteres kleineres Gräberfeld mit steinplattenabgedeckten *fosse* und Ziegelgräbern des 5.–4. Jh.⁵³³ Außer den genannten wird es noch weitere Bestattungsorte gegeben haben, wie ein Grabbeigabenfund eines weißgrundigen Glockenkraters (440–430 v. Chr.) in der

⁵³⁰ Der Steinbruch wurde nur bis zur Mitte des 4. Jhs. als Nekropole genutzt. E. De Miro, Agrigento. La necropoli greca di Pezzino (Messina 1989) 14. 21 Abb. 12. 22.

⁵³¹ P. Marconi, Agrigento. Topografia ed Arte (Florenz 1929) 22 mit Anm. 1. Anders: De Miro: siehe Anm. 570.

⁵³² Waele a. O. 4 Anm. 12, S. 6 Anm. 21–25, S. 96 ab 580 v. Chr.; E. De Miro, Akragas, città e necropolis nei recenti scavi, in: L. Franchi dell'Orto (Hrsg.), „Veder Greco“. Le necropoli di Agrigento. Mostra internazionale, Agrigento, 1988 (Rom 1988) 235–252, S. 236; vgl. E. Gabrici, Girgenti, NSc 1925, 420–461, S. 423–425; Marconi a. O. 54 f.; P. Marconi, Agrigento. Topografia ed arte (Florenz 1929) 22 Anm. 1; P. Griffo, Agrigentum, FA 1, 1946, 91 Nr. 722; Nennung bei Ptol. 3, 4, 6; Strab. 6, 2, 5.

⁵³³ P. Marconi, Agrigento, RIA 2, 1930, 54.

contrada Caulineddi belegt⁵³⁴. Die Gräber des 4. Jh., der hellenistischen und der römischen Zeit liegen im Osten der Stadt, im Vallone S. Biagio und im Süden am Fuße der Tempelterrasse in der *contrada* Sottogas, vor Porta 9, in der *contrada* S. Gregorio⁵³⁵ und an der Flußmündung des Drago in der *contrada* Leone im Osten Akragas⁵³⁶.

Allen archaischen Gräberfeldern ist die relativ große Entfernung zum Stadtgebiet gemeinsam. Das Stadtplateau auf dem schräg abfallenden Abhang wurde gänzlich für die Anlage der Wohnbauten und Heiligtümer benutzt. Die starken Geländeeinschnitte durch Felsabbruchkanten und Flußläufe, an denen sich auch die Stadtbefestigung und die Zugänge orientieren, erzwangen wohl die Auslagerung der Gräberfelder. Wir kennen solche abgelegenen Gräberfelder aus Selinus (Buffa, Manicalunga). Die ältesten Gräber der Mosè-Nekropole liegen ebenso wie die ältesten (1. V. 6. Jh.) der Montelusa-Nekropole am westlichen Rand des Gräberfeldes; die späteren Bestattungen breiten sich in der Montelusa-Nekropole nach Osten über den Hügel aus, während die hellenistischen und römischen Gräber östlich und nordöstlich der Flußmündung liegen⁵³⁷. Im Laufe der Zeit wird der Weg aus der Stadt zunehmend weiter. Im Gegensatz zu den Gegebenheiten in Gela entschied man sich nicht, die Nekropole nahe der Siedlung auf dem Plateau anzulegen. Diese Entscheidung kann auf direkte Erfahrungen in bezug auf Wachstum und Entwicklung der Mutterstadt seit der Gründung zurückgehen. Eventuell hielt man von Beginn an Raum für die Stadtausdehnung offen. Es ist allerdings, angesichts des modern überbauten und nur in Teilen ergrabenen und publizierten antiken Stadtraumes Akragas', nicht auszuschließen, daß es bisher unbekannte frühe Bestattungen näher an den Wohnbauten gegeben hat.

VII. 4. BESTATTUNGSARTEN UND GRABFORMEN

In Akragas wurden parallel verschiedene Arten der Bestattung praktiziert. Wir finden sowohl Körper- als auch primäre und sekundäre Brandbestattung.

KÖRPERBESTATTUNG

Die Körperbestattung erfolgte in sauber aus dem Fels geschnittenen Gruben, in Steinplattengräbern, in Stein-, Ton- und Holzsärgen, in Ziegelgräbern, in Gefäßen und in

⁵³⁴ Castellana, Museo Agrigento, 2006, 37 f. Abb.18.

⁵³⁵ De Miro, Ricerche Agrigento, 1981/82, 567.

⁵³⁶ E. Gabrici, Girgenti. Scavi e scoperte archeologiche dal 1916 al 1924, NSc 1925, 421.

⁵³⁷ E. De Miro, La fondazione di Agrigento e l'ellenizzazione del territorio fra il Salso e il Platani, Kokalos 8, 1962, 122–152, S.136–138.

tombe a semicamera.

BESTATTUNG IN GEFÄßEN

Kinder werden neben der Beisetzung in *fosse* auch in Tongefäßen bestattet. In der Pezzino-Nekropole dienen im 6. Jh. Pithoi und Amphoren als Bestattungsgefäße, die in kleine Gruben gesetzt oder gelegt werden.

BESTATTUNG IN FELSGRUBEN

Die Felsgruben können wie in der Pezzino-Nekropole dicht an dicht in Form rechteckiger Gruben sauber aus dem Fels geschnitten sein. Große Grabgruben können durch eine Trockenmauer oder stehengelassene Felswand geteilt sein; eine solche besaß verputzte Innenwände⁵³⁸. Die meisten besitzen eine Auflagefalz für die Abdeckung, die aus zwei bis drei sauber zugeschnittenen Platten bestand (Pezzino- und Mosè-Nekropole). Sie dienten der Körperbestattung. Die Köpfe der Körperbestatteten sind fast immer nach Osten ausgerichtet; selten nach Süden oder Norden. Die meisten liegen ausgestreckt im Grab, daneben gibt es im 6. Jh. auch Fälle mit angezogenen Beinen (T 1117. T 120)⁵³⁹. Die Toten liegen ohne Umhüllung oder in Holzsärgen im Grab. In einem Grab im Gräberfeld der *contrada* Poggio Giache haben sich die Bronzebeschläge und kleine Terrakottaapplikationen in Form von Löwenköpfen eines solchen Holzsarges erhalten⁵⁴⁰. In der Pezzino-Nekropole sind Körperbestattungen in *fosse* im 6.–5. Jh. gebräuchlich.

BESTATTUNG IN ZIEGELGRÄBERN

Ziegelgräber bestehen aus über dem Toten aufgestellten oder um ihn herumgestellten Ziegelplatten. Sie kommen im 6. Jh. auf und sind besonders im 5. Jh. in allen Nekropolen Akragas' zu finden. In der Mosè-Nekropole liegen Ziegelgräber und *fosse* abseits der Steinplattengräber und Brandbestattungen⁵⁴¹. Sie enthalten oft nur wenige Beigaben, es können aber qualitätvolle sein. In den Ziegelgräbern im Gräberfeld in der *località* Gli Angeli fanden sich rotfigurige und weißgrundige attische Gefäße⁵⁴².

BESTATTUNG IN STEINPLATTENGRÄBERN

⁵³⁸ E. De Miro – G. Fiorentini, L'attività della Soprintendenza archeologica di Agrigento, BCASic I, 1–4, 1980, 113 contr. Mosè, T 1–2.

⁵³⁹ E. De Miro, L'attività della Soprintendenza archeologica di Agrigento (anni 1980–84), Kokalos 30/31, 1984/85, 453–465, S.456–460; Castellana, Museo Agrigento, 2006, 100–109.

⁵⁴⁰ P. Marconi, Agrigento, RIA 2, 1930, 54; vgl. Holzsarg mit Beschlägen in der 5.–4.-Jh.-Grabgruppe in der *località* Gli Angeli; siehe Anm.538 und 547.

⁵⁴¹ De Miro, Ricerche Agrigento, 1981/82, Tf.39.

⁵⁴² Marconi a. O. (Anm.540) 54.

In der Pezzino- und in der Mosè-Nekropole dienten auch aus Tuffplatten zusammengesetzte Grabgruben der Körperbestattung. In der Pezzino-Nekropole wurden in großen rechteckigen Grabgruben aus großen Kalksteinblöcken unzugängliche Grabkammern errichtet. In der Mosè-Nekropole wurden in solchen Gräbern geometrisch bemalte protokorinthische Keramik wie Aryballoi und größere Gefäße aus lokaler Produktion mit geometrischem eingeprägtem Dekor vom Ende des 7. Jh. gefunden⁵⁴³. Die aus Quadern errichteten Gräber haben die Form kleinerer und größerer Kammern und können auch Doppelkammern bilden. Der Boden wurde mit Stein ausgelegt und die Wände verputzt⁵⁴⁴. In einigen standen Marmor- oder Steinsärge; Nagelfunde verweisen in den anderen auf Holzsärge⁵⁴⁵. Ein Steinplattengrab mit einem bemalten Marmorsarg, in dem eine junge Frau mit fünf Alabastra und einer Lekanis Ende des 5. Jh. bestattet worden war, hatte in den oberen Wandabschlüssen Einkerbungen für dicke Holzbalken, wohl um eine schwere (monolithische) Abdeckung zu tragen. Es war den Ausmaßen nach bereits eine *tomba a semicamera*⁵⁴⁶. Eine weitere aus späterer Zeit, in der *località* Gli Angeli, besaß einen dromosartigen Zugang und verputzte Innenwände. Im Inneren stand ein Holzsarkophag mit großen Ziernägelbeschlägen⁵⁴⁷. In den anderen Steinplattengräbern der Mosè-Nekropole gehörten schwarzfigurige Vasen, bunte Glasamphoriskoi, Alabastren und Bronzeperlen zu den Beigaben. Eine bronzene Beinschiene verweist auf die gelegentliche Mitgabe von Waffen in diesen Gräbern⁵⁴⁸. Die Gräber bilden Gruppen; die größeren Kalksteinkammern können direkt aneinandergesetzt in Zweier- und Dreiergruppen auftreten.

BESTATTUNG IN SARKOPHAGEN

Aus den beiden Nekropolen *contrade* Montelusa und Mosè und den Gräbern an der antiken Straße nach Gela stammen mehrere unterschiedlich dekorierte Särge⁵⁴⁹. Die Steinsärge der Montelusa-Nekropole wurden aus lokalem Tuff gefertigt und sind mit drei Steinplatten

⁵⁴³ Marconi a. O. (Anm.540) 55; vgl. Anm.570.

⁵⁴⁴ Z. B. Kammer T 1 und 2 mit 3,75 m × 5,50 m und T 8 mit 3,62 m × 2,52 m und 1,10 m Höhe. De Miro, *Ricerche Agrigento*, 1981/82, 568; Grab 2,00 m × 0,85 m × 0,70 m in: E. Gabrici, *Girgenti. Scavi e scoperte archeologiche dal 1916 al 1924*, NSc 1925, 420 f. Sepolcro in contr. Mosè.

⁵⁴⁵ T 8 und T 7. De Miro, *Ricerche Agrigento*, 1981/82, 569 f.

⁵⁴⁶ R. J. A. Wilson, *Archaeology in Sicily, 1977–1983*, ARepLond 1981/82, 84–105, S.96 f. Abb.9 Grubenmaße 3,62 m × 2,30 m × 1,10 m.

⁵⁴⁷ Marconi a. O. (Anm.540) 54; siehe Anm.533 und 547.

⁵⁴⁸ Castellana, *Museo Agrigento*, 2006, 105 f. Grab 8.

⁵⁴⁹ Marconi a. O. 54 f. Montelusa; E. De Miro, *B.C.A. Sicilia* 1, 1980, 11; ders., *Kokalos* 26/27, 1980/81, 568 f. Tf.39; Hitzl, *Sarkophag*, 1991, Kat.Nr. 3.4.5.6 Abb.32.33.34.

abgedeckt. Die teilweise geringen Maße von z. B. 1,00 m × 0,36 m × 0,33 m lassen vermuten, daß sie wohl auch für Kinderbestattungen angefertigt wurden⁵⁵⁰. Die Sarkophage waren insgesamt aus Tuff, bis auf einige reliefierte und bemalte Marmorsärge⁵⁵¹. Auch die Ton- und Steinsarkophage konnten reliefiert und bunt bemalt sein. Sie enthielten Körperbestattungen des 6.–4. Jh. von Frauen, Männern und Kindern.

Unter den Steinsärgen ist ein nicht gänzlich fertiggestelltes Stück vom Ende des 5. Jh., dessen Inneres nicht vollständig ausgehöhlt wurde⁵⁵²; ein möglicher Hinweis auf lokale Produktion der Steinsärge. Die im Innern in die Ecken eingestellten Viertelrundstäbe sind ein gelegentlich in Griechenland, Italien und Sizilien auftretendes Motiv der Stein- und Marmorsärge bis ins 4. Jh. Vergleichsbeispiele finden sich in Akragas selbst, in Gela, in Caltagirone, in Kamarina (Kat.XCVI/B. C), in Kyme (Ende 5. Jh.), in Ägina (4. Jh.), auf Rhodos (6. Jh.), auf Samos, auf Paros, auf Thasos, in Sidon und in Amathus⁵⁵³. Ob diese Viertelstäbe reine Dekoration darstellen oder möglicherweise der Auflage einer hölzernen Totenliege während des Begräbnisprozesses dienten, geht aus Befund und Publikation nicht hervor⁵⁵⁴.

Ein Einzelstück unter den Steinsärgen ist ebenfalls ein Wannensarg unbekannten Fundortes, der aus einer der Nekropolen Akragas' stammen soll. Die Langseiten sind durch unkannelierte basislose, sich nach oben verjüngende Pilaster mit äolischen Volutenkapitellen in flachem Relief verziert. Er könnte um die Mitte 6. Jh. datieren. Im gewölbten Boden befinden sich neun unregelmäßig angeordnete Löcher, die eventuell den Verwesungsprozeß unterstützten. Wannenförmige Särge, meist aus Ton, werden auch in

⁵⁵⁰ E. Gabrici, Girgenti. Scavi e scoperte archeologiche dal 1916 al 1924, NSc 1925, 420–461, S.420.

⁵⁵¹ Bonanno, Sarcophagi, 1998, z. B. Tf.90–91 T 8 contr. Mosè.

⁵⁵² Hitzl, Sarkophage, 1991, 167 Kat.Nr. 7.

⁵⁵³ Akragas: Hitzl, Sarkophage, 1991, 164 Kat.Nr. 4 Marmorsarg, Montelusa-Nekropole; Gela: Hitzl, Sarkophage, 1991, 211 Kat.Nr. 45 Museum Syrakus, Fundort: Nekropole *contrada* Fratelli di Bartolo bei Gela, Grab 32, Körperbestattung, mit zwei weißgrundige Lekythen, 5. Jh.; Caltagirone: G. Libertini, Di alcune recenti scoperte nella necropoli di S. Luigi a Caltagirone, MonAnt 28, 1922, 101–126, S.114 f. Tf. 2; Kyme: Gabrici, Cuma, 1913, 751–754 Abb.270; E. Gabrici, Vasi Greci arcaici della necropoli di Cuma, RM 27, 1912, 124–147, S.135; Ialysos (Kat.LXXX/6): G. Jacopi, Scavi nella necropoli di Jalisso 1924–1928, ClRh 3 (Rhodos 1929) 270 f. Abb.260 ff. Nr.254 Marmor, aus Ialysos, 6. Jh.; Paros: D. U. Schilardi, Fragment of a marble relief-sarcophagus from Paros, in: Archaische und klassische griechische Plastik. Internationales Kolloquium Athen (Athen 1985) 13–26, S.21 Tf.88,2; Thasos: C. Koukouli-Chryssanthaki, Recherches autour du rempart méridional de Thasos, Thasiaca 5. Suppl. BCH (Athen 1979) 75–106, S.94 Abb.10. 18a; Sidon: B. Schmidt-Dounas, Der lykische Sarkophag aus Sidon (Tübingen 1985) 46 f.; Sidon: B. Schmidt-Dounas, Der lykische Sarkophag aus Sidon (Tübingen 1985) 46 f.; Amathus: V. Karageorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre, BCH 98, 1974, 821–896, S.844 Nr.3 Abb.36 Nr.557/2.

⁵⁵⁴ In der Nekropole in Sidon gibt es solche Totenaufbahrung auf den sog. Sykomorenbrettern, die auf den Viertelstäben dieser Särge auflagen. Schmidt-Dounas a. O. 47.

der griechischen Kolonie Metapont zur Bestattung verwandt⁵⁵⁵. Für die ungewöhnliche Außendekoration gibt es Parallelen auf einem kastenförmigen samischen Sarg und in den Abbildungen derartig verzierter Särge auf daskyleischen Stelen⁵⁵⁶.

Unter den Marmorsärgen aus der Montelusa-Nekropole fällt einer mit breitem dorischem Triglyphenfries ins Auge, der wohl aus dem 5. Jh. stammt, nach Marconi in einer trockenaufgemauerten Grabgrube stand und nach Fiorelli eine Körperbestattung und Scherben schwarzfiguriger Vasen enthielt⁵⁵⁷. Er besitzt ein leider verschollenes Vergleichsbeispiel in Ton aus Akragas⁵⁵⁸. Ein anderer, leider stark zerschlagener, besitzt ein mit einem scharf ausgearbeiteten Lotosblütenkymation verziertes Fußprofil⁵⁵⁹.

Unter den wenigen Tonsärgen sind auch verzierte Exemplare wie ein heute verschollener Tonsarg aus dem letzten Viertel des 6. Jh. mit eingestempeltem figürlichem Fries am oberen Kastenabschluß, der Quadrigen mit Wagenlenkern und weibliche Gestalten mit Flügelschuhen zwischen dorischen Säulen zeigt und dessen Dekor eine erstaunliche Übereinstimmung mit dem Stempeldekor auf Pithoi und Tellerrändern aus Akragas aufweist⁵⁶⁰. Ein anderer in Truhenform hat unter dem auskragenden Rand ein Blättchen- oder Eierstab mit darunterliegendem Perlstab⁵⁶¹. Bei einem weiteren mit auskragendem Fußprofil und Giebeldeckel ist der obere äußere Rand mit Zahnschnitt und Eierstab

⁵⁵⁵ F. G. Lo Porto, Metaponto (Matera), NSc 106, 1981, 289–391, S.375 Abb.99 f.

⁵⁵⁶ I. Kleemann, Der archaische Sarkophag mit Säulendekoration aus Samos, in: N. Himmelmann-Wildschütz – H. Biesantz (Hrsg.), Festschrift Matz (Mainz 1962) 44 ff. bes. 48 zum Marmorsarg aus Samos, 2. V. 6. Jh.; Hitzl, Sarkophage, 1991, 209 Kat.Nr. 43 zum samischen Sarg; S.38 f. 3 Stelen aus dem 5. Jh. aus dem Satrapensitz Daskyleion, mit Ekphoraszenen mit Wagendarstellungen, auf denen Sarkophage mit drei ionischen Säulen auf der Seite zu sehen sind, Museum Istanbul, Inv.nr. 5762, 5763, 5764. Ein säulenverzierter Sarkophag aus einem Grab bei Cefalù geht auf andere hellenistisch-orientalische Vorbilder zurück: A. Tullio, La necropoli ellenistico-romana di Cefalù, BSCSic I, 1980, 83–88 Abb.1; ders., Reperti archeologici nuovi nel Museo Mandralisca di Cefalù, BCASic II.3–4, 1981, 47–51 Abb.1–2; ders., Due sarcofaghi tardo-ellenistici da Cefalù, in: Alessandria e il mondo hellenistico-romano. Studi in onore di Achille Adriani (Rom 1984) 598–619 Tf.85 ionische Pilaster unter dorischem Triglyphenfries an drei Außenseiten.

⁵⁵⁷ Hitzl, Sarkophage, 1991, 164 Kat.Nr. 4 Marmorsarg, Montelusa-Nekropole; G. Fiorelli, Girgenti, NSc 1886, 173 prop. S. Giovanni Vella, contr. Meddolosa; A. Celi, Illustrazione di un sarcofago rinvenuto in Girgenti (Agrigent 1893) 1 ff.; J. A. Waele, Acragas Graeca. Die historische Topographie des griechischen Akragas auf Sizilien ('s-Gravenhage 1971) 6 Anm.21–25; P. Griffo, Nuovissima guida per il visitatore dei monumenti di Agrigento (Agrigent 1961) 186. 190; P. Marconi, Agrigento – Topografia ed arte (Florenz 1929) 102 Abb.64.

⁵⁵⁸ Hitzl, Sarkophage, 1991, 52 f.; aus Gela ist ein nur schriftlich erwähntes Tonsargfragment mit Metopenverzierungen bekannt: P. Orlandini, Gela, NSc 18, 1956, 203–401, S.340; Bonanno, Sarcofaghi, 1998, Tf.84. 87.

⁵⁵⁹ Bonanno, Sarcofaghi, 1998, Tf.89.

⁵⁶⁰ Hitzl, Sarkophage, 1991, 222 Kat.Nr. 55; Marconia. O. 202; L. v. Matt, Das antike Sizilien (Würzburg 1964) 92 Nr. 125–127 Tf.126–127 zu den Pithoi und Tellern.

⁵⁶¹ Bonanno, Sarcofaghi, 1998, 38 Tf.82.

verziert⁵⁶². Neben den reliefierten gibt es einfache Kastensärge mit auskragendem Rand als Auflager für die zweiteiligen Giebeldeckel⁵⁶³.

PRIMÄRE UND SEKUNDÄRE BRANDBESTATTUNG

Brandbestattung kommt im Vergleich zur Körperbestattung nur selten vor. Es gibt primäre und sekundäre Brandbestattung. Als Urnen dienen im 6. Jh. Amphoren, die in einer kleinen Grube auf der Seite gelagert und mit einigen Steinen schützend umgeben werden. Manchmal teilen sich zwei Urnen eine Grube (T 1175/11). Bei zwei Urnengräbern in der Monelusa-Nekropole wurden die Gefäße von innen verputzten Steinplatten sorgfältig umgeben und abgedeckt. Im 2. Viertel des 5. Jh. werden für die Urnengräber von sekundären Brandbestattungen qualitätvolle rotfigurigen Kratere eingeführt⁵⁶⁴, wie sie zeitgleich auch in den Felsgrabgruben beigegeben werden (Pezzino-Nekropole und bei Poggio Giache). In einem Fall waren für zwei größere Gefäße in einer *fosse* zwei Vertiefungen in den Boden eingearbeitet worden, um die Gefäße im Grab aufzustellen⁵⁶⁵. In der Pezzino-Nekropole ist die sekundäre Brandbestattung in Pithoi und Amphoren im 6. Jh. und in bemalten Krateren im 5. Jh. gebräuchlich. Primärbrandbestattungen in *fosse* erfolgen dagegen erst im 4. Jh. und sind offenbar Kindern vorbehalten⁵⁶⁶.

In der Mosè-Nekropole sind außer Keramikurnen auch Bronzeurnen verwendet worden. Ein prächtiger bronzener Volutenkrater vom letzten Viertel des 5. Jh., dessen Griffe mit Palmetten und Schwanenköpfen verziert sind, diente ebenfalls als Urne⁵⁶⁷. Gemäß dieser Brandbestattung einer Frau erhielten hier auch Erwachsene diese Bestattungsart. Auch bei anderen sekundären Brandbestattungen kamen Bronzebecken als Urnen zum Einsatz. Stoffreste in einer derselben können auf den Ritus, die aufgelesenen Knochen und die

⁵⁶² Bonanno, Sarcofaghi, 1998, 38 Tf.83.

⁵⁶³ Bonanno, Sarcofaghi, 1998, Tf.85–86.

⁵⁶⁴ Castellana, Museo Agrigento, 2006, 102 Grab 1239 (um 470 v. Chr.); Grab 842 (zeitlich folgend); Grab 685 (um 440–430 v. Chr.).

⁵⁶⁵ P. Marconi, Agrigento, RIA 2, 1930, 51.

⁵⁶⁶ E. De Miro, Akragas, città e necropolis nei recenti scavi, in: L. Franchi dell'Orto (Hrsg.), „Veder Greco“. Le necropoli di Agrigento. Mostra internazionale, Agrigento, 1988 (Rom 1988) 251.

⁵⁶⁷ E. De Miro – G. Fiorentini, L'attività della Soprintendenza archeologica di Agrigento, BCASic I, 1–4, 1980, 113 f. contr. Mosè, T 3 Abb.1; R. J. A. Wilson, Archaeology in Sicily, 1977–1983, ARepLond 1981/82, 84–105, S.96 f. Abb.10; M. Torelli, Riflessi dell'*eudaimonia* agrigentina nelle ceramiche attiche importate, in: Vasi attici, 1990, 189–198, S.195 Abb.7 fast quadratische *fossa* im Fels, im Boden eine Vertiefung für den Krater, ringsum die Beigaben, Brandbestattung einer Frau, Beigaben: zwei kleine rotfigurige Peliken, eine schwarzgefirnißte Kylix, ein Alabastron, ein halbgefirnißtes *atingitoio* und ein Holzkamm; Castellana, Museo Agrigento, 2006, 109 Grab 3. Der Gefäßform und der Henkelgestaltung entsprechen ein bronzener Volutenkrater aus dem Kammergrab Monterisi-Rossignol in Canosa und ein weiterer aus Spongano. M. Catucci, Introduzione all'artigianato della Puglia antica (Bari 1992) 142 Abb.344, 149 Abb.356.

Asche in Tuch einzuschlagen, verweisen. Innen konnten sie rot überzogen sein⁵⁶⁸. Zwei Urnen waren wie die Körperbestattung in kleine quadratische Kammern aus Kalksteinquader mit einem Falz für die Kalksteinabdeckung gesetzt worden. Sie waren innen verputzt und in den Boden war eine ovale Grube für die Urne getieft worden⁵⁶⁹. Auch in und um die Urnen wurden Beigaben in Form kleiner Keramikgefäße, schwarzfiguriger Peliken und Alabastra deponiert. Eine nahegelegene ovale *fossa* mit Bruchstücken und Asche wird als Ustrina gedeutet.

VII. 5. BEIGABEN

Beigaben vom Ende des 7./Anf. 6. Jh. waren geometrisch bemalte protokorinthische Keramik wie Aryballoi und größerer Gefäße aus lokaler Produktion mit geometrischem eingepprägtem Dekor⁵⁷⁰. Waele führt unter den ältesten Funden korinthische und ostgriechische Keramikgefäße aus T 1 und T 6 aus der Montelusa-Nekropole um 580 v. Chr. an⁵⁷¹. In der Pezzino-Nekropole werden ab 575 v. Chr. lokal produzierte und korinthische Gefäße beigegeben, und ab 530 bis 480 v. Chr., zeitgleich zur deutlichen Ausdehnung der Nekropole, kommen attische hinzu. Ca. 164 attische figürlich bemalte Stücke waren darunter; zumeist Lekythen (66%), Amphoren, Kratere, Skyphoi und Peliken⁵⁷². Im 5. Jh. lassen sich gehäuft Kombinationen bestimmter Gefäßtypen beobachten: Lekythos, kleine Olpe/*attingitoio*, Lekythos aryballoi, Skyphos, Schälchen und Lampe⁵⁷³. Die Beigaben befinden sich außer bei den Urnen und Gefäßgräbern immer im Grabinneren. Es sind meist Tongefäße, in einigen Fällen kombiniert mit kleinen

⁵⁶⁸ AO: Syrakus, Museo Archeologico Nazionale, Inv.29193. 28397. 28397. 29193; P. Orsi, Nuove antichità di Gela, MonAnt 19, 1908, Sp.132 Abb.15; L. Franchi dell'Orto (Hrsg.), „Veder Greco“. Le necropoli di Agrigento. Mostra internazionale, Agrigento, 1988 (Rom 1988) 245 Abb.9. 264 Nr.1 T 3 contr. Mosè (4. V. 5. Jh.); R. M. Albanese Procelli, Pratiche funerarie a Siracusa in età arcaica: cremazioni secondarie in lebete, Kokalos 46. 1, 2000, 75–125, S.115 Kat.37. 37a, Tf.9 Abb.23–25a–b, Tf.10 Abb.26.

⁵⁶⁹ De Miro – Fiorentini a. O. (Anm.567) 113 contr. Mosè; De Miro, Ricerche Agrigento, 1981/82, 569 T 3, T 6.

⁵⁷⁰ Marconi a. O. (Anm.540) 55. Da diese Datierung die Präsenz griechischer Siedler vor der Gründung von Akragas bestätigen würde, ist sie umstritten und wird beispielsweise durch De Miro abgelehnt. E. De Miro, La fondazione di Agrigento e l'ellenizzazione del territorio fra il Salso e il Platani, Kokalos 8, 1962, 139 ff. Ohne die Funde Marconis einsehen zu können, vermutet er eine Verwechslung mit spät- bis mittellkorinthischer Ware.

⁵⁷¹ J. A. Waele, Akragas Graeca. Die historische Topographie des griechischen Akragas auf Sizilien ('s-Gravenhage 1971) 88–96.

⁵⁷² G. Greco – St.Visco – F. Castaldo – R. Ciadiello, L'incidenza della ceramica attica nei santuari: il caso di Gela, in: Panvini – Giudice, TA ATTICA, 2003, 157–183, S.172 f. Numerische Unterschiede zwischen Stadtgebiet, Kultarealen und Nekropole bestehen nach Castaldo in Hinblick auf die attisch figürliche Ware kaum.

⁵⁷³ Torelli a. O. (Anm.567) 189–193 T 585. T 1147. T 1637. T H/436 und T 582.

Bronzeringen, -ohrringen, Muscheln oder Fibeln. Ab der 2. H. 6. Jh. finden sich rhodische figürliche Salbgefäße und figürliche Terrakotten unter den Beigaben. Unter den Terrakotten sind auch solche der Athena Lindia des 4. V. 6./Anf. 5. Jh., die in den Gräbern der Pezzino-, Mosè- und Montelusa/Maddalusa-Nekropole gefunden wurden⁵⁷⁴. Waffenbeigaben oder Werkzeuge sind sehr selten; T 551 enthielt außer Keramik auch eine Lanzenspitze und eine Strigilis, wie sie auch in zwei weiteren Fällen erwähnt werden⁵⁷⁵; T 92 eine eiserne Hacke. Eine Bronzebeinschiene und eine eiserne Lanzenspitze stammen aus einem der Steinplattengräber⁵⁷⁶. T 1771 in der Pezzino-Nekropole enthielt außer einem kleinen Krug einen eisernen Riemenverteiler (Pferdezügelzubehör)⁵⁷⁷. Die keramischen Beigaben der Montelusa-Nekropole setzen sich aus mittelkorinthischen bis spätkorinthischen Gefäßen, rhodischer Keramik wie bemalten Tellern des 2. V. 6. Jh., ionischen Trinkgefäßen und attischen Lekanen zusammen⁵⁷⁸. Die Grabbeigaben der Urnen in der Mosè-Nekropole bestehen aus kleinen Keramikgefäßen, schwarzfigurigen Peliken und Alabastra. Ab dem 3. V. 6. Jh. treten Lampen unter den Grabbeigaben auf; es sind schlichte, meist attische Produkte⁵⁷⁹. Im 5. Jh. finden sich in einigen Gräbern der Pezzino-Nekropole je eine oder zwei Bronzemünzen aus Akragas; bunte Glasamphoriskoi, Bronzeperlen und neue Gefäßformen wie die Lekanis kommen hinzu. Die Kombination von Pyxis und Bronzenadel wird mit Bestattungen von Frauen, also mit geschlechtstypischen Beigaben, verbunden. Kindergräber enthalten manchmal einen Guttus und damit eine altersabhängige Beigabe⁵⁸⁰. Ab dem 4. Jh. nimmt in der Pezzino-Nekropole die Bestattungszahl ab und die Beigaben werden ärmlicher.

⁵⁷⁴ Albertocci, Athena Lindia, 2004, 125–127.

⁵⁷⁵ G. L. Tagliamonte, Mercenari Italici ad Agrigento, in: N. Bonacasa – L. Braccisi – E. Miro (Hrsg.), La Sicilia dei due Dionisi: Progetto Akragas 2. Atti della settimana di Agrigento 1999. 24–29 febbraio (Rom 2002) 501–518, S.513 f. Anm.72. T 551 ist eine *tomba a cassa* im Fels, um 480 v. Chr., Beigaben: nolanische rotfigurige Amphora, drei bis vier rotfigurige und schwarzgefirnißte Lekythen, zwei Eisennägel, eine Lanzenspitze, eine Bronzestrigilis, ein Bronze- und ein Bleigriff.

⁵⁷⁶ Castellana, Museo Agrigento, 2006, 105 f. Grab 8; Panvini – Giudice, TA ATTIKA, 2003, 256 T 2 contr. Mosé (2. H. 6. Jh.).

⁵⁷⁷ M. Torelli, Riflessi dell'*eudaimonia* agrigentina nelle ceramiche attiche importate, in: Vasi attici, 1990 189–198, S.191. 193 Abb.6.

⁵⁷⁸ E. De Miro, La fondazione di Agrigento e l'ellenizzazione del territorio fra il Salso e il Platani, Kokalos 8, 1962, 122–152, S.136–138; E. Gabrici, Girgenti. Scavi e scoperte archeologiche dal 1916 al 1924, NSc 1925, 420–461, S.420 f.

⁵⁷⁹ De Miro, Ricerche Agrigento, 1981/82, 566 f. Nach Hermanns ca. 23 Stück aus 150 Gräbern. Hermanns, Licht und Lampen, 2004, 116 Anm. 652.

⁵⁸⁰ E. De Miro, L'attività della Soprintendenza archeologica di Agrigento (anni 1980–84), Kokalos 30/31, 1984/85, 459 f.

VII. 6. DEPONIERUNG – GRUPPIERUNG

Kombination, Anordnung und innere Gestaltung eines akragantinischen Gräberfeldes konnte bisher in der Pezzino-Nekropole, in der *fosse* im Fels überwiegen, am besten beobachtet werden. Die Grabgruben sind nicht genau parallel, sie liegen in engen spitzen Winkeln zueinander auf etwa dem gleichen Niveau. An Felsabbruchkanten schwanken die Niveauhöhen. Die Gräber folgen zum Großteil der gleichen Ausrichtung, einige, oft von geringeren Maßen, liegen quer zwischen den übrigen. Im östlichen Nekropolenbereich läuft eine ca. 2 m breite Straße durch das Gräberfeld. Die direkt an diese angrenzenden *fosse* richten sich an ihr aus und folgen ihrer Krümmung. Die etwas entfernteren sind wie die meisten anderen westlich/nordwestlich-östlich/südöstlich-ausgerichtet⁵⁸¹. In der Verdichtung einiger *fosse* und in der Kombination großer und kleiner Gräber werden Familiengrabgruppen zu sehen sein. Auch mehrere Bestattungen in einem Grab sind möglich: In der *fossa* T 56 liegen zwei Erwachsene und ein Kleinkind. Unter den Gräbern des 4. Jh. sind viele schlichte Felsgrabgruben, aber es werden auch ältere wiederverwendet (T 236. T 1052). Urnen der sekundären Brandbestattung sitzen oder liegen einzeln in kleinen Gruben; manchmal teilen sich zwei Urnen eine Grube (T 1175/11). Auch in der Montelusa-Nekropole bilden die Gräber Grabgruppen. Die größeren Kalksteinkammern können wie bereits erwähnt direkt aneinandergesetzt in Zweier- und Dreiergruppen auftreten. Eine der Brandbestattungen liegt zwischen drei Kalksteinkammergräbern. Die Ziegelgräber und *fosse* liegen abseits derselben⁵⁸².

VII.7. GRABBAUTEN UND ANDERE GRABMARKIERUNGEN

Die teilweise dichte Lage und die vermiedenen Überschneidungen sprechen für oberirdische Kennzeichen irgendeiner Art, von der sich jedoch nur einige wenige Befunde in der Pezzino-Nekropole erhalten haben: Über einem Grab wurde eine gedrungene rohe Stele mit gerundetem oberem Abschluß gefunden, die sich als Grabmarker deuten läßt⁵⁸³. Des weiteren wurden dort mehrere rechteckige ein- und mehrlagige Fundamente aufgedeckt, die auf irgendeine Art von Überbau, Stele oder Grabbau verweisen⁵⁸⁴. Auch in

⁵⁸¹ De Miro a. O. 456–460 Tf.22–23b Pläne; Castellana, Museo Agrigento, 2006, 100–109.

⁵⁸² De Miro, Ricerche Agrigento, 1981/82, Tf.39.

⁵⁸³ Marconi a. O. 53 Altopiano südliche des Asklepeios-Tempels.

⁵⁸⁴ Eine solche rechteckige Fundamentierung maß 1,20 m in der Länge und bestand aus mindestens drei Kalksteinblöcken. Von den Aufbauten haben sich nur einige Triglyphenblöcke erhalten. E. De Miro, Agrigento. La necropoli greca di Pezzino (Messina 1989) 21 Abb. 22; E. De Miro, Akragas, città e

der Folgezeit wurden hier Grabmonumente errichtet, denn im südlichen Teil der Pezzino-Nekropole wurden in späteren Grubengräbern verschiedene ältere Bauteile wiederverwendet: kannelierte weiß verputzte Säulentrommeln, Pilaster, Triglyphen- und Gesimsblöcke, die sich zu Grabbauten, zu Naiskoi oder Ädikulen zusammensetzen lassen⁵⁸⁵. Aus Akragas kennen wir auch die bisher ältesten *Epitymbia* Siziliens, Stufenaufbauten oder auf einen Stufenaufbau gesockelte Stelen oder Pfeiler, die später in hellenistischer Zeit in mehreren sizilischen Nekropolen vertreten sind. Sie wurden über den teils monumentalen Steinplattengräbern des 5.–4. Jhs. v. Chr. innerhalb der Pezzino-Nekropole in der *località* Cava errichtet⁵⁸⁶.

Auch die schriftlichen Quellen sprechen für eine mit Grabbauten und -aufsätzen ausgestattete Nekropole, denn nach Diod. 13, 86, 1–4 zerstören Ende des 5. Jhs. Himilkon und Hannibal die Nekropole und die älteren Grabmarker, um Material für den Kriegsmaschineneinsatz gegen die Stadt zu gewinnen. Diese spätarchaischen und frühklassischen Grabbauten liegen vereinzelt und werden innerhalb der Gräberfelder ins Auge fallen und dauerhaft an jene erinnern, denen sie errichtet wurden.

necropolis nei recenti scavi, in: L. Franchi dell'Orto (Hrsg.), „Veder Greco“. Le necropoli di Agrigento. Mostra internazionale, Agrigento, 1988 (Rom 1988) 249 Abb.17.

⁵⁸⁵ Museo archeologico di Agrigento, Informationstafel, Bsp. Grab 1850 (1986).

⁵⁸⁶ Museo Archeologico di Agrigento, Informationstafel. Über einem der Steinplattengräber sind die zwei Stufen mit darin eingelassener kurzer Stele einer Grabbekrönung zuerkennen. Von einem anderen hat sich der vierlagige Unterbau und die erste Stufe auf insgesamt 2,81 m Höhe erhalten: *località* Cava A, westlicher Bereich, nach De Miro 1. H. 5. Jh. Die Scherben aus den Fundamenten stammen von attisch-schwarzfigurigen Gefäßen und ionischen Kylikes Mitte–Ende 6. Jh. Im östlichen Bereich von Cava A wurde ein einlagiges Fundament mit einem zweistufigen Aufbau mit Steleneinlassung beobachtet. De Miro 1989 a. O. (Anm.584) 14. 21 Abb.12; ders. 1988 a. O. (Anm.584) 249 Abb.16.

VIII. DIE BESTATTUNGSSITTEN AKRAGAS' UND GELAS IM VERGLEICH

Die akragantinischen Bestattungssitten weisen Parallelen und Unterschiede gegenüber denen Gelas auf. Die Brandbestattung spielt von Anfang an in Akragas eine untergeordnete Rolle. Diese wenigen werden dafür am Ende des 6. und im 5. Jh. durch die Verwendung von rotfigurigen Kratern und Bronzeurnen und die Steinplattenumhüllung derselben zusätzlich aufgewertet. Auch in Gela finden wir nach den schlichten früharchaischen Urnen bemalte Kratere, Stamnoi, Bronzebecken und später attische und lakonische Kratere. Zum Vergleich: Im benachbarten Kamarina ist die Brandbestattung ebenfalls selten (Kat.XCVI/B/3. C/2), zum einen vereinzelt als Primärbrandbestattung in *fosse* und zum anderen als sekundäre Brandbestattung in Ton- und seltener in Bronzeurnen (Kat.XCI: T 1131). In Akragas dominieren in den Fels getiefte *fosse* von teils geräumigen Ausmaßen mit fester Abdeckung. Das Gelände in Akragas mit dem allorts anstehenden Fels ist prädestiniert für die Anlage dieser *fosse* und ebenso für die Materialgewinnung der Steinplattengräber und Tuffsärge⁵⁸⁷. Ihrer Konstruktion nach ermöglichen die *fosse* und Steinplattengräber Nachbestattungen und wiederholte Verwendung. Der kiesige Siedlungshügel von Gela bietet keinen geeigneten Untergrund für diesen Grabtyp, und er bietet bis auf den porösen anstehenden Sandstein ebenfalls kaum Material, um ohne größeren Aufwand Plattenkonstruktionen oder Särge herzustellen. Kalkstein muß aus dem Umland über längere Wege herangeschafft werden. Steinbrüche wurden in 8 km und 12 km Entfernung lokalisiert; guter weißer Kalkstein steht in der unmittelbaren Umgebung nicht an⁵⁸⁸. Große Kalksteinbrüche lokalisierte Bergemann bei Manfria in ca. 13 km Entfernung⁵⁸⁹. In Gela überwiegen die Grabformen unter Verwendung von Tonmaterial wie die Tonsarkophage, Tonwannen, Tongefäße und Ziegelgräber deutlich gegenüber denen aus Stein. Steinsarkophage, kleine Grabkammern und Steinplattengräber bilden nach dem bisherigen Forschungsstand nur etwa ein Fünftel aller Bestattungsformen. Auch in anderen Formen der Werkkunst oder des Kunstschaffens liegt in Gela ein Schwerpunkt auf der Tonverarbeitung, wie es große tönernen Skulpturen, kleinere Statuetten, Masken und

⁵⁸⁷ Über dichten Tonschichten liegt eine ca. 10 m dicke Lage aus porösem Muschelkalk. Diese Kalksteinscholle verläuft vom Monserrato durch das Stadtgebiet bis in die contr. Mosè. Waele a. O. 3 f.

⁵⁸⁸ Orsi, Gela, 1906, Sp.234 f. (Monte Lenza delle Femmine, stazione Butera; Monte Gibil-Mut); J. Bergemann, Der Bochumer Gela-Survey, RM 111, 2004, 456. 468 Abb.62 (Manfria).

⁵⁸⁹ A. Mersch – J. Bergemann, Funde, in: Bergemann, Gela-Survey, 2010, 47–89, S.88.

Büsten, Pinakes, Arulae, große Tongefäße mit gestempeltem oder abgerollten figürlichen Szenen und Kinderspielzeug in Form hohler Tonfiguren bezeugen⁵⁹⁰. Und natürlich auch die aufwendigen bemalten Tondächer und Akrotere, deren bekanntestes das des geloischen Schatzhauses in Olympia sein dürfte⁵⁹¹. Der Ton der Särge wurde nicht direkt am Siedlungshügel gewonnen, sondern aus der näheren Umgebung herbeigebracht. Bonanno konnte zudem feststellen, daß auch die kamarinischen Tonsärge aus dem geloischen Ton hergestellt und wohl aus Gela importiert wurden⁵⁹².

Die bemalten und reliefierten Marmorsärge in Akragas sind in ihrer Heterogenität, der sorgfältigen Ausführung und polychromen Bemalung importierte Luxusgrabbehälter. Sie sind gegenüber den anderen Bestattungsbehältnissen und *fosse* etwas Besonderes, und ihre Beschaffung und Versetzung erfordert einen deutlichen Mehraufwand. Diod. 13, 82, 6 erwähnte bereits die luxuriösen Grabmonumente der Akragantiner. Oberirdisch wie unterirdisch spiegelte sich in der Nekropole eine betuchte Gesellschaftsschicht.

Wir finden in Gela und Akragas also stark von den örtlichen Gegebenheiten und Rohstoffvorkommen abhängige Grabtypen, die wiederum die Bestattungssitten beeinflussen. Das allein muß aber nicht der Grund für die Differenzen im Bestattungsbrauch beider Kolonien sein. Wie bereits erwähnt, wird für die Gründung Akragas' auch die direkte Beteiligung einer rhodischen Siedlergruppe postuliert. Es ist auch davon auszugehen, daß die Koloniegründungen nicht allein in zwei großen Schüben erfolgte, sondern zu allen Zeiten rhodische und andere Siedlergruppen nach Gela und Akragas einwanderten. Auch auf Rhodos selbst verändern sich vom 6. zum 5. Jh. die Grabformen. In der Nekropole der erst 408/407 gegründeten Stadt Rhodos dominieren deutlich in den anstehenden Fels getiefte *fosse*⁵⁹³. Spätere Zusiedler könnten neue Impulse in die

⁵⁹⁰ E. Douglas van Buren, Terracotta Arulae, MemAmAc 2, 1918, 15 ff. geloische Arulae ab 600 v. Chr.; B. Pace, Arte e civiltà della Sicilia antica II (Mailand, Genua, Rom, Neapel 1938) 487 ff.; Orlandini, Gela, 1956, u. a. 275 Abb.1–2 stempelverzierte Tonstütze, 313 Abb.10 reliefverzierter Pithos, 354 Abb.13 Arula, 367 Abb.14 Labrumstütze; R. Panvini, Γέλαιος - storia e archeologia dell'antico Gela (Turin 1996) Tf.4. 9. 16. 17. 22. 26–28. 38. 47 f. 50 f. archaische und klassische Terrakotten, Tf.10 figürliche Lampen, Tf.12–14. 21. 44–46 Dachterrakotten, Tf.19 f. 38 Arulae, Tf.57 Oscilla.

⁵⁹¹ J. Heiden, Tondächer von Olympia (Berlin 1995) 96–102: Ton, Magerung und Versatzmarken sprechen für eine geloische Werkstatt des Daches des 6. Jh.

⁵⁹² Bonanno, Sarcophagi, 1998, 217. 224.

⁵⁹³ Die südwestlich gelegenen Gräber der Stadt, in der Region von Kizil Tepe und Makri Steno, und jene im Areal Chalkiopoulos – *fosse* vom Ende des 5./Anf. 4. Jh. – sind bisher die ältesten. Ch. Th. Newton, Travels and discoveries in the Levant (London 1865) 165 f., G. Jacopi, Esplorazione archeologica di Camiro II, CIRh 6/7. 1 (Rhodos 1933) 445 ff.; M. Livadioti – G. Rocco (Hrsg.), La presenza italiana nel Dodecaneso tra il 1912 e il 1948. La ricerca archeologica. La conservazione. Le scelte progettuali (Catania 1996) 34–39; M. Filimonos-Tsopotou, Η ελληνιστική οχυρώση της Ρόδου (Athen 2004). Sie waren zum Teil reich ausgestattet und mit Grabsteinen gekennzeichnet: P. M. Fraser, Rhodian funerary monuments (Oxford 1977); G. Konstantinopoulos – E. Zervoudaki, Nea ek Rodou, News from Rhodos, AAA 1, 1968, 256 f.

Bestattungsbräuche eingebracht und die Wahl von Grabtyp und Beisetzungsform ebenfalls beeinflusst haben.

Nicht allein zwischen Gela und Akragas, auch zu den Bestattungssitten anderer griechischer Kolonien bestehen Parallelen. Vergleichbare Steinplattengrabkammern wie in Gela und Akragas befinden sich in Selinus, Monte Adranone und Taras⁵⁹⁴. Einfache Tonwannen, die als Abdeckung über die Körper gelegt werden, kommen in der Manicalunga-Nekropole Selinus' Ende des 6. Jh. ebenfalls für Kinderbestattungen vor⁵⁹⁵ und dienen in Gela, Himera und Hipponion als Bestattungsgefäße⁵⁹⁶. Zu der besonderen Form des Tonsarges mit eingestellten ionischen Ecksäulen und polychromer Bemalung gibt es Vergleichsstücke: einen in Ton in Syrakus, drei weitere Tonsärge aus Kamarina⁵⁹⁷ und zeitlich spätere in Thessalien⁵⁹⁸. Die sekundäre Brandbestattung in Bronzeurnen, die in Gela keine schützende Hülle oder Steinkiste erhielten und in Akragas in ausgehöhlte Steinblöcke gesetzt wurden, entsprechen jenen aus dem 8.–1. Jh. in Kyme, aus dem 7.–6. Jh. in Megara Hyblaia, Selinus, Syrakus und aus dem 5. Jh. (mit einem attischen Krater) in Pithekoussai⁵⁹⁹.

IX. DIE RHODISCHEN SIEDLER

17 km vor der kleinasiatischen Küste liegt die Insel Rhodos, die mit 1400 km² die

⁵⁹⁴ De Miro, *Ricerche Agrigento*, 1981/82, 568 mit Verweis zu Selinus auf: F. S. Cavallari, *BullComAntBelArtSic* 5, 1872, 10 f. Tf.2; ders., *Appendice sulle due necropoli selinuntini*, *BullComAntBelArtSic* 5, 1973, 34–35; Monte Adranone, Südnekropole, 5. Jh.: E. De Miro, *Monte Adranone, Kokalos* 13, 1967, 180–185 Tf.24.1–2; 25.2.

⁵⁹⁵ V. Tusa, *Necropoli di Selinunte: le tombe 115, 118 e 128/65* (Ferraro), *SicA* 3. 9, 1970, 13–25, S.15 Abb.2–3 (T 115. T 118)

⁵⁹⁶ vgl. Anm.437.

⁵⁹⁷ Hitzl, *Sarkophage*, 1991, 42 ff.; einer nur durch Anmerkung bei Orsi bekannt: P. Orsi, *NSc* 1891, 358 Anm.1, zweiter im Museum in Kamarina und ein weiterer in: P. Pelagatti, *Kokalos* 22/23, 1976/77, 526 f. Tf.78,1–3.

⁵⁹⁸ C. Th. F. Vermeulen *Windsant, Representation of columns in cist tombs of Magnesia (Thessaly)*, in: *Festoen. Opgedragen aan A. N. Zadoks-Josephus Jitta* (Groningen 1976) 593–600, bes. 599 spätklassisch-hellenistische Steinplattensärge mit innen eingeritzten ionischen Säulen; V. Adrymi-Sismani, *Τύμβος Φερών*, *AAA* 16, 1983, 23–42 Steinplattensärge mit innen eingeritzten ionischen Säulen; H. W. Catling, *ARepLond* 32, 1985/86, 45 f. Abb.57 oben genannte Steinplattensärge in Pherai, 5. Jh.

⁵⁹⁹ Kyme: vier Brandbestattungen des 8.–7. Jh. in Bronzegefäßen, zwei davon zusätzlich in Silbergefäßen, z. B. Grab 13. Brandbestattungen in Tuffkisten gibt es in Kyme bis ins 1. Jh. Gabrici, *Cuma*, 1913, 225. 559 f.; Selinus: Manuzza-Plateau, Brandbestattungen in Bronze-*lebes* in einem ausgehöhlten Stein. A. Rallo, *Scavi e ricerche nella città antica di Selinunte*, *Kokalos* 22/23, 1976/77, 729; Megara Hyblaia: Eine Brandbestattungen in einem Bronzekessel in einer ausgehöhlten Steintrommel. M. Cébeillac-Gervasoni, *Les nécropoles de Megara Hyblaea*, *Kokalos* 21, 1975, Tf.6 Abb.1 und P. Pelagatti – G. Vallet, *Le necropoli*, in: *Gabba – Vallet, Sicilia*, 1980, Tf.73 Abb.53; Pithekoussai: Buchner – Ridgway, *Pithekoussai I*, 1993, Tf.181c. Grab 94 Brandbestattung in einem attischen Krater, der in eine Mulde im Boden einer Tuffkiste eingelassen war.

viertgrößte der griechischen Inseln darstellt (Abb.6). Sie wird von einem sich nach den Küsten gleichmäßig absenkenden Gebirge durchzogen, aus dem zahlreiche Bäche die fruchtbaren Hügel bewässern. Die breiten Küstenstriche mit üppiger Vegetation boten beste Voraussetzungen für Landwirtschaft und Viehzucht. Die Insel wird bereits seit dem Neolithikum besiedelt. Den griechischen Überlieferungen nach wurden die drei großen Städte Kameiros, Ialysos und Lindos durch die Heiaden aus dem Geschlecht des Tlepolemos oder durch diesen selbst gegründet⁶⁰⁰. Wegen dieses Mythos' und den überlieferten rhodischen Koloniegründungen vermutet Malkin eine bereits im 6. Jh., also vor dem Synoikismos des 5. Jh., bestehende politische Gemeinschaft der genannten Städtebewohner⁶⁰¹. Die drei Hauptorte entwickelten sich wohl im 10. Jh. und bildeten mit Kos, Knidos und Halikarnassos die Hexapolis. Über ihre Lage nahe der kleinasiatischen Küste und an der Schifffahrtsroute zwischen Kleinasien und Griechenland ist die Insel eingebunden in Politik und Handel. Bereits vor der Ausdehnung des rhodischen Machtbereichs finden wir in der Keramik und der Bestattungskultur Gemeinsamkeiten mit Kos (Kat.LXI) und Nisyros (Kat.LXXVIII)⁶⁰². In mittelgeometrischer Zeit entstehen kleine Siedlungen wie jene in Exochi (Kat.LXXIX) mit Hausbauten auf einem Plateau mit benachbarter Gräbergruppe (26 Bestattungen). Zeitgleich können die nun sich ausbildenden Gräbergruppen in Kameiros bei Papa de Loures/Papatisloures und Checraci auf eine Ansiedlung in Form kleiner *nuclei* oder Hausgruppen verweisen⁶⁰³.

Für die Siedler wird u. a. Lindos als Herkunftsort überliefert. Die protogeometrischen, geometrischen und archaischen Nekropolen wurden bisher weder lokalisiert noch erforscht. Wir müssen uns die Bestattungssitten aus dem Umland und im gesamtrhodischen Raum vergleichend erschließen. Im lindischen Territorium wurden mehrere kleinere geometrisch-archaische Ortschaften lokalisiert, wie Massari-Mallona im Norden, Exochi im Westen (Kat.LXXIX), Vigla im Süden an der Küste, Vathi (Kat.LXXXVIII) und Kattavia (Kat.LXXXII) im Südwesten⁶⁰⁴, Kiotari und Plimmyri im Süden an der Küste,

⁶⁰⁰ Strab. 14, 2, 6; 14, 2, 7; 14, 2 10; Pind. O. 7, 75–76; Hdt. 1, 144; Hom. Il. 2, 654–656; Ps.-Skylax 99.

⁶⁰¹ I. Malkin, Rhodes and Sicily: Dorian colonization in two islands, in: Proceedings of the international scientific symposium. Rhodes: 24 centuries. October 1.–5. 1992 (Athen 1996) 188–197.

⁶⁰² I. Chr. Papachristopoulou, Οι αρχαίοι ρώδιακοι δῆμοι (Athen 1989) 43–50. 147–151.

⁶⁰³ N. Kourou, Rhodes: The phoenician issue revisited. Phoenicians at Vroulia?, in: N. Chr. Stampolidis – V. Karageorghis (Hrsg.), Sea routes. From Sidon to Huelva. Interconnections in the Mediterranean 16th–6th centuries BC. (Athen 2003) 249–262, S.251; B. D'Agostino, Funerary customs and society on Rhodes in the geometric period, in: E. Herring – I. Lemnos – F. Lo Schiavo u. a. (Hrsg.), Across frontiers. Etruscans, Greeks, Phoenicians and Cypriots. Studies in honour of David and Francesca Romana Serra Ridgway (London 2006) 57–69, S.63.

⁶⁰⁴ R. U. Inglieri, Carta archeologica dell'isola (Florenz 1936) folgio sud S.69 Nr. 87.

eine weitere, befestigte bei Jermatos (Kat.LXXXVI) und das weit südlich gelegene Vroulia (Kat.LXXXIX)⁶⁰⁵(Abb.6). Die den Rhodiern eigenen übergreifenden Gemeinsamkeiten im Bestattungswesen lassen sich möglicherweise auch durch die Einflüsse auf die und die Differenzen zu den Gepflogenheiten der Nachbarinseln wie Nisyros (Kat.LXXVIII) und Kos (Kat.LXI) präzisieren.

Den schriftlichen Überlieferungen nach hat Rhodos noch andere Orte gegründet und es liegt nahe, soweit möglich einen kurzen Blick auf die Gräber der lokalisierten Kolonien zu werfen⁶⁰⁶. Eine von diesen ist Phaselis an der lykischen Ostküste⁶⁰⁷. Es soll um 690 v. Chr. ebenfalls durch Lindos an bekannter Stelle gegründet worden sein, sich mit seinen drei Häfen zu einem regen Handelszentrum entwickelt und noch im 7. Jh. bei der Gründung Naukratis' in Ägypten mitgewirkt haben⁶⁰⁸. Eine *stasis* auf Rhodos könnte zur Auswanderung der unterlegenen Gruppe geführt haben⁶⁰⁹. Leider sind keine frühen Gräber aus Phaselis vorgelegt, so daß uns der Vergleich hier nicht möglich ist. (s. Kat.LX).

IX. 1. DIE RHODISCHEN BESTATTUNGSSITTEN

Die vergleichende Betrachtung gesamtrhodischer Bestattungssitten von der späten Bronzezeit bis zur frühen Archaik kann angesichts der sehr unterschiedlichen Grabungs- und Publikationslage nur ein verzerrtes Bild ergeben. Während aus einigen Orten des südlichen und westlichen Inselbereichs nur summarische und knappe Information zu Grabtyp und Bestattungsritus vorliegen, sind für andere Orte mehrere Gräberfelder detailliert vorgelegt worden. Die großen Nekropolen von Kameiros (Kat.LXXXI) und Ialysos (Kat.LXXX) stehen den kleinen Gräberfeldern bei Vroulia (Kat.LXXXIX) und Exochi (Kat.LXXIX) zur Seite (Abb.6); die anderen aufgenommenen Orte sind nur marginal bekannt. In mykenischer Zeit wird hauptsächlich die Mehrfach- und Körperbestattung in Kammergräbern mit Dromoi praktiziert. Parallel oder etwas später gibt es in Ialysos vereinzelt die Brandbestattung in Gruben und in Urnen in den Kammern (Kat.LXXX/1); sie können auf die Wiederverwendung der Kammergräber zurückgehen (s. u.). Kinder und Erwachsene

⁶⁰⁵ Hansen – Nielsen, Inventory of poleis, 2004, 1202–1204 (Th. H. Nielsen – V. Gabrielsen).

⁶⁰⁶ Strab. 14, 2, 10 Gründung von Rhodos (dem späteren Massalia), Parthenope bei den Opici und Elpiai zusammen mit den Koern bei den Dauniern (so auch Steph. Byz. und Philostephanos bei Athen. 7. 297 f.).

⁶⁰⁷ Philostephanos FGrHist 3 frg. 29; Aristain. FGrHist 771 frg.1; Cic. Verr. 2, 4, 21; Plut. Kimon 12, 3. Unter Führung von Lakios, der Rhodier oder Argiver war.

⁶⁰⁸ Hdt. 2, 178.

⁶⁰⁹ Schol. Pind. O. 2, 15.

werden sowohl gemeinsam in einer als auch in getrennten Kammern beigesetzt. Die Beigaben bestehen aus Gefäßen, Waffen, Messern, Schmuck und Goldschmuck (vgl. Tabelle ‚Rhodos‘ im Anhang). In Kameiros (Kat.LXXXI/1), Kattavia (Kat.LXXXII), Plimmyri (Kat.LXXXVI) und Siena (Kat.LXXXVII/1) wird auch in archaischer Zeit in den Kammergräbern bestattet, teils werden ältere weiter oder erneut belegt. Die Kammergräber sind teils in den anstehenden Fels getieft, teils gebaut. Im Inneren können sie Gruben oder Mulden im Boden aufweisen. Im 9./8. Jh. tritt in Ialysos auch die sekundäre Brandbestattung in Urnen in Gruben auf (Kat.LXXX/2); aus Vathi stammen zwei Urnenbestattungen der 1. H. 8. Jh. (Kat.LXXXVIII). Beigaben sind Gefäße, Waffen, Messer, Schmuck und Fayenceobjekte wie in vorangegangenen Zeiten, doch die Keramik besteht nun aus protogeometrischen und geometrischen Formen und Dekoren. Mykenische Formen wie die Bügelkannen, Rhythoi, Kelche und zylindrische Becher finden sich nicht mehr. Ebenfalls in spätproto- und frühgeometrischer Zeit beginnt in Ialysos (Kat.LXXX/3. 4), Kameiros (Kat.LXXXI/5) und Kattavia (Kat.LXXXII/1) die primäre Brandbestattung über Grabgruben und die Beisetzung von Kindern und, seltener, Erwachsenen in Gefäßen. Im Laufe des 8. und 7. Jh. finden wir die Primärbrandbestattung in rechteckigen Gruben auch in Exochi (Kat.LXXIX/2/a), Vroulia (Kat.LXXXIX/1/a), Monolithos (Kat.LXXXV), Jermatos (Kat.LXXXVI) und Kos (Kat.LXI/A/2; B/4). Für die Brandgruben sind in die Grubenecken getiefte Mulden charakteristisch, die den Befunden nach für die Konstruktion des Scheiterhaufens oder zur Luftzirkulation im Verbrennungsprozeß dienen könnten. Kinder ab dem 6. Lebensjahr, Frauen und Männer werden verbrannt. Eine Grabgrube kann mehrere Brandbestattungen aufnehmen, so daß die Brandgrubengräber der Mehrfachbestattung dienen. Parallel treten v. a. im 8. und 7. Jh. vereinzelte Fälle von sekundärer Brandbestattung in Urnen auf (Vathi, Kat. LXXXVIII/1); Lindos, Kat.LXXXIV/1). Die *enchytrismoι* der Kinder liegen zwischen den Brandgräbern. Als Grabgefäße dient häufig Gebrauchskeramik wie schlichte Amphoren und Krüge und in Ialysos (Kat.LXXX/3), Kameiros (Kat.LXXXI/2), Monolithos (Kat.LXXXV) und Jeramatos (Kat.LXXXVI) stempel- und reliefverzierte große Pithoi. Beigaben bilden Tongefäße, Webgewichte und Spinnwirtel, kleine Tonfiguren, kleine Fayenceanhänger, Skarabäen, Fayence- und Glaspastenperlen, Eisen-, Bronze-, Silber- und Goldschmuck, bronzene und eiserne Messerklingen und in Ialysos auch Waffen in den Männergräbern (Kat.LXXX/1. 2. 4. 5). Die Waffenbeigaben sind Lanzenspitzen, kurze Dolche, Schwerter und auch Äxte. Pfeilspitzen oder Verteidigungswaffen wie Schilde oder Helme kommen nicht vor. Die Kindergräber können auf die gleiche Art wie die der Erwachsenen ausgestattet sein; hinzu

kommen gelegentlich Tonspielzeug, Muschelanhänger und Miniaturgefäße. Typische Gefäßformen sind Amphoren, Kratere, Oinochoen⁶¹⁰ Schalen, Teller, Skyphoi und Kotylen, Gefäße der besonderen Art wie Ringaryballoi⁶¹¹, Vogelaskoi, figürliche Salbgefäße, Aryballoi mit einem Hals in Form eines Kopfes, flaschenförmige Gefäße und Schalen mit durchbrochener Wandung und in Ialysos und Kameiros phönikische Glasgefäße. Der Variantenreichtum der rhodischen Fibeltypen besteht ab geometrischer Zeit und auch im folgenden: Einfache Bogenfibeln (z. B. Kameiros, Ialysos), Bogenfibeln mit gedrehtem Bügel (z. B. Ialysos), Bogenfibeln mit kugelverstärktem Bügel (z. B. Ialysos, Exochi), Bogenfibeln mit aufgeweitetem Bügel und gestelztem Fuß (z. B. Vroulia, Exochi, Ialysos), Bogenfibeln mit quadratischem, oft ritziertem Nadelhalter (z. B. Ialysos) und Bogenfibeln mit kleinen Tieraufsätzen auf dem Bügel (z. B. Ialysos); erweitert durch einige aus dem Norden, aus Phrygien und aus Italien stammende Stücke⁶¹². Sie sind zum Großteil aus Bronze und scheinen ihrer Größe nach alles trag- und benutzbare Kleiderfibeln zu sein. Gewandnadeln werden dagegen kaum benutzt. Unter den Schmuckbeigaben des 8. bis 6. Jh. fallen die mit einem eingepprägten Muster verzierten Goldblechdiademe in Streifen- und Rhombenform auf. Sie wurden in Exochi, Ialysos, Kameiros, Massari-Mallona, Vigla und auf Kos gefunden⁶¹³. Sie finden sich in Gefäßbestattungen, in den späteren Grabtypen wie Sarkophagen und Steinplattengräbern und, unverbrannt, in den Primärbrandbestattungen, bei Kindern und bei Erwachsenen. Neben diesen Diademen wurden auf Rhodos in Exochi, Kameiros, Ialysos und Lindos auch scheibchenförmige Goldblechanhänger mit Granulat- und Prägedekor in den Gräbern

⁶¹⁰ Die Oinochoen mit linsenförmigem Körper, gedrungenem Hals, breiter Tülle und vielfältigem in Friesen angeordnetem Dreiecks- und Strichdekor, braunüberzogenem Inneren und brauner Fußzone sind nach Dugas typisch rhodische Produkte. Ch. Dugas, *Les vases Rhodiens géométriques*, BCH 36, 1912, 506.

⁶¹¹ Ringaryballoi wurden in Vroulia, Monolithos, Siena, Kameiros und Kos (Serraglio) gefunden. Nach Nicolaou entstammen die Ringflaschen und Pilgervasen zyprische Formen und sind wohl mykenischen Ursprungs. Diese Gefäßform würde ab der geometrischen Zeit unter den griechischen Formen verlorengehen. K. Nicolaou, *On the origins of Greek geometric pottery*, in: *Symposium on the dark ages in Greece*, New York 30.4.1977 (New York 1977) 23 f.

⁶¹² E. Sapouna-Sakellari, *Die Fibeln der griechischen Inseln*, *Prähistorische Bronzefunde* 14, 4 (München 1978) 26–28 Tf.3–5. 7. 9–18. 21. 23–42. 45–55.

⁶¹³ Exochi (Kat.LXXIX), Ialysos (Kat.LXXX/3. 4/a), Kameiros (Kat.LXXXI/1: T 82. /2:T 13), Kos (Kat.LXI); Massari-Mallona: Im Umfeld in der Küstenregion 10 km nördlich von Lindos ergab man bei Massari-Mallona ein Brandgrab mit einem Askos, Oinochoen, bauchigen Krügen, einem Goldring und einem geprägten Goldblech; vgl. L. Wriedt Sørensen – P. Pentz, *Lindos IV. Excavations and surveys in Southern Rhodes: The Post-mycenaean period until Roman times and the medieval period* (Kopenhagen 1992) 91–94; Vigla: In der Küstenregion südlich von Lindos bei Vigla kamen monolithische Sarkophaggräber mit Goldschmuckbeigaben wie den Streifendiademen zu Tage; s. L. Wriedt Sørensen – P. Pentz, *Lindos IV. Excavations and surveys in Southern Rhodes: The Post-mycenaean period until Roman times and the medieval period* (Kopenhagen 1992) 91. 97.

gefunden⁶¹⁴.

Diese Bestattungsformen und Grabtypen (Kammergräber, *enchytrismoi*, Brandgrabgruben, Urnen) werden bis ins 6. Jh. beibehalten. Im 6. Jh. treten ihnen die Körperbestattung in Steinplattengräbern, in einfachen abgedeckten *fosse*, und seltener in Stein- und Marmorsärgen zur Seite. Nur in Kameiros wurde ein weiterer Grabtyp, das Schachtgrab mit seitlichem *loculus* und Körperbestattung, beobachtet (Kat.LXXXI/3). Die Marmorsärge mit Giebeldeckel und in Ialysos (Kat.LXXX/6) und Koskinou (Kat.LXXXIII) mit in den inneren Ecken eingestellten Rundstäben stehen zumeist geschützt in den Steinplattengräbern. Im 5. Jh. kommen schlichte und bemalte Tonsärge hinzu. Die bemalten sind im klazomenischen Stil, aber wohl aus lokaler Produktion. Sarkophagbestattungen sind im Schnitt reicher mit Beigaben wie attischen Gefäßen, Alabastra, Silber- und Goldschmuck versehen. Parallel wird die sekundäre Brandbestattung in Urnen in *pozzetti* praktiziert. Die Körperbestattung dominiert jedoch deutlich. Während in den Kammergräbern ein bis zwei Verstorbene beigesetzt werden, finden sich in den anderen Grabtypen oft Einzelbestattungen. In Kameiros allerdings, wo die Kammergräber mit Mehrfachbelegung weiterbenutzt werden, können auch in den *fosse* und Steinplattengräbern bis zu vier Personen bestattet sein (Kat.LXXXI/3). Kinder werden nur noch selten in Gefäßen, sondern ebenfalls in *fosse*, Steinplattengräbern und Särgen beigesetzt (z.B. Kameiros, Kat.LXXXI/3. 4; Koskinou, Kat.LXXXIII). Beigaben waren Ton- und Fayencegefäße, kleine Ton- und Fayencefiguren, figürliche Terrakotten, Eisen-, Bronze-, Silber- und Goldschmuck, Fayence- und Glaspastenperlen, Skarabäen, Goldblechstreifendiademe und in Ialysos (Kat.LXXX/3. 6) und Kameiros (Kat.LXXXI/3. 4) auch Alabastra, Bronzespiegel, Strigiles und Messerklingen. Nur in Ialysos wurden auch Bronzegefäße gefunden (Kat.LXXX/5/b). Die Beigaben wurden nicht nur im Inneren deponiert; sie fanden sich auch nahe dem Deckel außerhalb des Sarges in der Grabgrube.⁶¹⁵

In den geometrischen und archaischen Gräberfeldern sind Überschneidungen selten. Grabsteine – schlichte Steinstelen – sind bisher für das 7. bis frühe 6. Jh. aus Ialysos

⁶¹⁴ Exochi (Kat.LXXIX), Kameiros (Kat.LXXXI/2), Ialysos (LXXX/4), Lindos; A. Greifenhagen, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Antikenabteilung Berlin. Schmuckarbeiten in Edelmetall, Bd.2 (Berlin 1970) 27 Abb.7,6; B. Deppert-Lippitz, Griechischer Goldschmuck (Mainz 1985) 69–70 Abb.31.

⁶¹⁵ So in Ialysos (Kat.LXXX/6) und Kameiros (Kat.LXXX/4). A. Schwarzmeier, Totenopfer oder Mahlzeiten am Grab, in: C. Metzner-Nebelsick (Hrsg.), Rituale der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart, Interdisziplinäre Tagung, FU Berlin 2002 (Rahden 2003) 119–128, S.119 f. Abb.1; A. Schwarzmaier, Gaben an die Toten?, in: Chr. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung, Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive (München 2008) 397–415, S.403.

(Kat.LXXX), Vroulia (Kat.LXXXIX) und Kos (Kat.LXI/B/4) und für das spätere 6. Jh. aus Siena (Kat.LXXXVII/2) und Lindos (Kat.LXXXIV) bekannt. Manchenorts wurden alte Gräberfelder beibehalten und parallel neue angelegt; in anderen Siedlungen entschied man sich nach mehreren Generationen jeweils für ein neues Nekropolenareal. Nahe den drei großen Städten liegen mehrere und ausgedehnte Bestattungsareale, während sich bei kleineren Küsten- und Inselortschaften kleine Gräberfelder und zum Teil auch einzelne kleine Gräbergruppen fanden. Demnach bestatteten die Rhodier ihre Toten nahe ihren Wohnorten. Bevorzugt werden Hänge und Hügelkuppen genutzt; die Bestattung entlang der Straßen scheint erst in spätarchaisch-klassischer Zeit einzusetzen. In den kleineren Nekropolen des 8.–7. Jh./Anf. 6. Jh. wie in Vroulia, Exochi und Jermatos sind die Bestattungssitten homogen. So kommen z. B. in Exochi (Kat.LXXIX, Mitte 8.–1. H. 7. Jh.) und Vroulia (Kat.LXXXIX, Mitte/2. H. 7. Jh.) nur primäre Brandbestattung in Gruben für Erwachsene und Körperbestattungen in Gefäßen für Kinder vor. In den großen städtischen Nekropolen finden wir neben der dominierenden Sitte abweichende Bestattungsformen und stärker differenzierte Beigaben. Für alle Gräberfelder gilt eine gewisse Großzügigkeit im Raumanspruch. Innerhalb der Bestattungsareale sind oft Gruppenbildungen zu beobachten. Den Beigaben nach und nach der Nähe von Kindern zu Erwachsenen handelt es sich eher um Familiengruppen denn um hierarchische Strukturen. Überreste von Speise-, Tier- oder Totenmahlopfen konnten nur selten beobachtet werden: die kleinen Brandflecken in Exochi (Kat.LXXIX), die Tierknochen in einigen Brandgräbern Ialysos' (Kat.LXXX/4), die verschlossenen Amphoren in den Steinplattengräbern in Ialysos (Kat.LXXX/5). Bei der Hundebestattung im Grab 223 in Ialysos könnte es sich um ein chthonisches Opfer handeln (Kat.LXXX/5). Die Wieder- oder Weiternutzung mykenischer Kammergräber wird von D'Agostino vorsichtig mit Bezug auf die Ahnen und die eigene Tradition gesehen, und auch in der Überlagerung eines solchen in einer spätgeometrischen Grabgruppe in Kameiros unter Tempel A mit Votivgruben aus der Mitte des 7. Jh. und später mit Sakralbauten verbindet er mit einer Heroisierung der Toten ähnlich dem archaischen Heroonsbau über der Grabgruppe am Westtor in Eretria (Kat.XLV/B)⁶¹⁶. Sichere Befunde eines Totenkultes oder einer Heroisierung bieten die rhodischen Gräber meines Erachtens jedoch nicht.

Die rhodischen Siedlungen und ihre Bestattungssitten zeigen ab dem 9. Jh. neben

⁶¹⁶ D'Agostino a. O. 64–66 = Anm.603. Entstehung und die chronologische Abfolge im Heiligtum von Tempel A sind unsicher; die Datierung beruht auf zwei Elfenbeinvotiven.

grundlegenden Gemeinsamkeiten wie der Einführung der Brandbestattung, den Grabgruben mit kleinen Eckmulden und bestimmten Grabbeigaben auch lokale Eigenentwicklungen wie die polychrome Vroulia-Keramik in Vroulia oder das breite Beigabenspektrum in Kameiros. Die wenigen protogeometrischen und frühgeometrischen Brandbestattungen mit Waffenbeigaben ordnet D'Agostino einem in Rhodos verbreiteten speziellen Bestattungsritus für Krieger zu, verbunden mit einem entsprechenden Kriegerideal⁶¹⁷. Sie weisen allerdings keine nur ihnen vorbehaltene Grab- und Bestattungsform auf (Kammer-, Urnen- und Grubengräber) und können neben Kinder- und Frauenbestattungen liegen.

Die mykenische Besiedlung der Insel Rhodos war nach Ausweis der Siedlungen und Gräber entlang der Nordküste wesentlich dichter, während sich von den Fundplätzen an der Südküste bis auf Apsaktiras bei Vathi nur wenige Keramikscherben und vereinzelte Kammergrabgruppen finden⁶¹⁸. Diese Konzentration geht mit der folgenden Entwicklung ab dem 8. Jh. gut zusammen: Während in Kameiros der Grabtyp des Kammergrabes (Kat.LXXXI/1) und die alten Gräberfelder neben neuen weiter in Benutzung bleiben, entscheidet man sich in Ialysos (Kat.LXXX) und entlang der Ostküste weitgehend gegen Kammergräber und richtet zum großen Teil neue Gräberfelder ein. Im lindischen Territorium geht diese Entwicklung mit der Einrichtung neuer Siedlungsplätze einher, denn Exochi, Jermatos, Agios Jannis südwestlich von Katavia und Vroulia besitzen keine mykenischen Vorgängersiedlungen. In diesem Zusammenhang erscheint auch das Einsetzen des Athena-Lindia-Kultes auf der lindischen Akropolis und die Einführung der Primär- und Sekundärbrandbestattung auf der Insel im 9. Jh. als Folge neuer Zuwanderer, die für den Süd- und Südostbereich der Insel einen Neuanfang bedeuten. Es sind Kolonisten aus dieser (Misch-)Kultur, die im 7. Jh. die sizilische Südküste besiedeln.

IX. 2. DIE BESTATTUNGSSITTEN IM EINFLUßGEBIET VON RHODOS

Protogeometrische, geometrische und archaische Bestattungen auf den benachbarten dorischen Inseln und Halbinseln zeigen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu den rhodischen.

⁶¹⁷ Aufbauend auf TT 43. 44. 45 in Ialysos-Marmaro, T 3 in Ialysos-Lahos, T 83 in Kameiros, T 98 in Kremasti-Annuchia und einem Grab in Koukkiä. D'Agostino a. O. 57–69.

⁶¹⁸ R. Hope Simpson – J. F. Lazenby, Notes from the Dodecanese III, BSA 68, 1973, 127–179, bes. 170–179.

In Nisyros (Kat.LXXVIII) finden wir ebenfalls die Brandbestattung in *fosse* und die Körperbestattung von Kindern in Reliefpithoi. Letztere stammen den Beigaben nach jedoch erst aus dem 5. Jh. und auch die Verbrennung fand wohl in gesonderten Ustrinen statt; es wären demnach Brandschüttungsgräber.

In Kos dagegen (Kat.LXI) finden wir nur vereinzelt und erst im 7. Jh. den rhodischen ähnliche Bestattungssitten wie das Primärbrandgrab mit Eckmulden. Die hier ansonsten bereits seit der späten Bronzezeit übliche Bestattung in Hockerlage in Steinplattengräbern und *fosse* und die schon in protogeometrischer Zeit eingeführten monolithischen Steinsärge entsprechen nicht den rhodischen Bräuchen. Die Beigaben dagegen sind ähnlich: Keramikgefäße, darunter auch Vogelaskoi und durchbrochene Schalen, Bronze- und Edelmetallschmuck, auch Goldblechdiademe, Fayencefigürchen und -perlen und Messerklingen. Kinder wurden ebenfalls in Gefäßen und in Sarkophagen beigesetzt.

Die Angaben zu den Gräbern der Insel Telos sind derart fragmentarisch, daß sich wenig aus ihnen gewinnen läßt⁶¹⁹. Sie müssen im Vergleich unberücksichtigt bleiben. Auch die knidischen frühen Gräber sind, ebenso wie die Lage der damaligen Stadt, nur in Ausschnitten bekannt⁶²⁰. Wenige Hinweise auf Bestattungen in großen Reliefpithoi sind durch Beobachtungen von Maiuri und Berges und die knidischen Reliefpithoifragmente

⁶¹⁹ Die Insel Telos, zwischen Rhodos und Nisyros, ist ca. 59,2 km² groß und 550 Stadien von Rhodos entfernt. Die wohl größte Siedlung ist eine Stadt im Nordteil der Insel mit klassischer oder hellenistischer Stadtmauer und einem Athena-Polias-Heiligtum. Außerhalb der Festung bei Megalochorio am Hang, zwischen Festung und Landungshafen, liegen Gräber. Die Toten wurden in natürlichen Felsspalten und in in die Felswände getieften Kammern bestattet. Keramikbeigaben und Überreste von Speiseopfern wurden in ihnen gefunden. Nach Susini liegt nahe Marmara ein klassisches Gräberfeld. Th. Bent, The islands of Telos and Karpathos, JHS 6, 1885, 233–242; R. M. Dawkins – A. J. B. Wace, Notes from the Sporades, Astypalaea, Telos, Nisyros, Leros, BSA 12, 1905/06, 151–174, S.163; RE 2. 5,1 (Stuttgart 1934) Sp. 427–431 s. v. Telos (K. Fiehn); G. Susini, Supplemento epigrafico di Caso, Scarpanto, Saro, Calchi, Alinnia e Tilo, ASAtene 41/42, 1963/64, 203–292, S.265; Hansen – Nielsen, Inventory of poleis, 2004 776.

⁶²⁰ Auf protogeometrische, geometrische und archaische Besiedlung verweisen Grab- und Siedlungsbefunde aus Alt-Knidos auf dem Tekir cape auf der Datça-Halbinsel, unterhalb der klassischen bis römischen Stadt. Berges und Tuna lokalisieren die archaische Gräber auf dem Hügel neben Burgaz: Körperbestattungen in verzierten Pithoi und Brandbestattungen. Innerhalb der geometrischen Siedlung wurden auch Bestattungen gefunden, u. a. eine Kinderkörperbestattung in einem Pithos mit einem spätgeometrischen Skyphos als Beigabe. Bent berichtet von Kammergräbern mit Grabaltären und Inschriften zwei Meilen östlich des antiken Knidos und von ausgeschwemmten küstennahen Gräbern zwischen Kap Krio und Kap Alopeka am Isthmos. Die von ihm beschriebenen Funde (Kykladenidole) daraus sind bronzezeitlich. Özgan und Berns haben die Grabterrassen der klassischen bis römischen Zeit entlang der Ausfallstraßen aufgenommen. N. Tuna, İonia ve Datça Yarımadası Arkeolojik Yüzey Araştırmaları 1915–1986, in: 15. Kazı Sonuçları Toplatısı I (Ankara 1988) 303–357; ders., Datça/Burgaz Kazıları, 1993, in: 16. Kazı Sonuçları Toplatısı II (Ankara 1995) 283–295; ders., The Preliminary Results of Burgaz Excavations within the Context of Locating Old Knidos, in: F. Rumscheid (Hrsg.), Die Karer und die Anderen: internationales Kolloquium an der Freien Universität Berlin, 13. bis 15. Oktober 2005 (Bonn 2009) 517–531, S.521. 527; D. Berges, Archaische Funde aus Alt-Knidos, IstMitt 52, 2002, 99–164; T. Bent, Discoveries in Asia Minor, JHS 9, 1888, 82.; R. Özgan, 1995 Knidos kazıları raporu, Kazı Sonuçları Toplatısı II (Ankara 1997) 273–296, S.277–280; R. Özgan, Chr. Berns u. a., 1998 Knidos kazıları, Kazı Sonuçları Toplatısı II (Ankara 1999) 115–132, S.122–123.

gegeben⁶²¹. Fragmente großer Marmorlöwen, große Grabbaufundamente und eine spätarchaische Sitzstatue aus diesen Nekropolen weisen auf repräsentative Grabbauten in dieser Zeit hin⁶²². Die Schriftquellen, die Feinkeramik und die Reliefpithoifragmente verbinden Knidos eng mit Kos und Rhodos; letztere zeigen ebenfalls die starken ostionischen Einflüsse. Wechselseitige Einflüsse auf die Bestattungssitten können wir anhand der beschriebenen Befundvorlage nicht fassen.

Der Vergleich mit den Bestattungssitten auf den der Insel Rhodos benachbarten Inseln und Halbinseln gestaltet sich nach bisherigen Forschungslage problematisch. Bisher zeichnet sich nur für Kos (Kat.LXI) deutlich ein der Insel eigenes Bestattungswesen ab, in dem bedingt durch ähnliche Handelsbeziehungen und die enge Nachbarschaft materiell den rhodischen entsprechende Beigaben auftreten.

IX. 3. DIE BESTATTUNGSSITTEN RHODOS' UND GELAS IM VERGLEICH

Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu den geloischen Bestattungssitten sind deutlich erkennbar: Die Brandbestattung für Erwachsene und die Gefäßbestattung für Kinder treten auf Rhodos ab der spätprotogeometrischen und geometrischen Zeit auf und gehören in Gela zu den ältesten Riten. Die tiefen Grabgruben mit Eckmulden für die Primärbrandbestattung treten in Gela nicht auf, aber die Mulden mit dicken Ascheschichten, verbrannten Beigaben und Knochenresten sowie teils größeren Knochen (Schädelteile) können auch als Primärbrandbestattungen angesehen werden. Einige dienten nur als Ustrinen, aus denen die verbrannten Überreste in große Tonurnen gefüllt und auf den Brandplätzen oder separat beigesetzt werden; ebenso in einigen Fällen in Rhodos. Während die rhodischen *enchytrismoι* Einzelbestattungen blieben, werden in Gela oft mehrere Kinder in einem großen Gefäß bestattet. Auch in Gela kann die Gefäßwandung wie in Ialysos (Kat.LXXX/3), Kameiros (Kat.LXXXI/2) und Lindos durch Punktbohrungen sorgfältig geöffnet worden sein⁶²³. Erwachsene und Kinder bilden auch hier Gruppen. Einige der rhodischen Gefäßformen treten in und um Gela gar nicht oder sehr selten auf. Es fehlen Flaschen, Ringaryballoi, Vogelaskoi und durchbrochene Gefäße

⁶²¹ A. Mauri, Viaggio di esplorazione in Caria II. Peninsula Cnidia, ASAtene 4/5, 1921/22, 402.

⁶²² Ch. Th. Newton, Halicarnasus, Cnidus ed Branchidas (London 1862) Tf.50. 61–66.

⁶²³ Vergleiche Ialysos: A. Maiuri, Lavori della missione archeologica italiana a Rodi. Ricerche nella necropoli di Jalisos (1916), ASAtene 3, 1921, 258 Abb.109, 259 Abb.111 b; G. Jacopi, Scavi nella necropoli di Jalisso 1924–1928, CIRh 3 (Rhodos 1929) 403, Nr.101. 102. 104; Lindos: E. Dyggve, Lindos. Fouilles des l'Acropole 1902–1914 et 1952 III. Le sanctuaire d'Athena Lindia (Berlin 1960) 483 f. Abb.13,2; Gela: Orsi, Gela, 1906, Sp.141 Abb.104 Grab 278bis.

und sehr selten finden sich die sog. Vroulia-Schalen und kopfverzierte Aryballoi. Strigilis wie in den Gräbern in Ialysos (Kat.LXXX/5/b) und Kameiros (Kat.LXXXI/1) gehören in Gela nicht zu den Grabbeigaben. Edelschmuckbeigaben und Streifendiademe finden sich, wenn auch seltener, in den Sarkophagbestattungen⁶²⁴. Stempeldekor kommt in Gela auf großen Tongefäßen und auf Tonsarkophagen im 6.–5. Jh. vor; für Bestattungsgefäße ist er nicht gebräuchlich.

Wie auf Rhodos wechselt der Bestattungsritus in spätarchaischer Zeit zur verstärkten Körperbestattung. Die Grabtypen sind teils die gleichen: Neben Brandbestattung in Urnen vor allem Körperbestattung in *fosse*, und neu in Steinplattengräbern und Stein-, Marmor- und Tonsärgen. Auch in Gela sind ab dem 7. Jh. Säрге gebräuchlich; Tonsarkophage sind jedoch wesentlich zahlreicher als auf Rhodos in Gebrauch. Ihre individuelle Verzierung ist gegenüber den rhodischen eine Eigenentwicklung, ebenso die in großer Anzahl auftretenden Ziegelgräber. Auch die archaischen tönernen Arulae, die wir ebenso in anderen griechischen unteritalischen und sizilischen Kolonien finden, sind ohne rhodische Gegenstücke. Kammergräber sind seit der Bronzezeit auf Rhodos üblich und werden auch durch die protogeometrische, geometrische und archaische Zeit, z.B. in Kameiros benutzt. In diesen Zeiten sind es jedoch meist Wiederbelegungen alter Kammern unter Verwendung neuer Grabtypen (z.B. Urnen). An einigen Orten wie in Lindos konnte keine Weiterverwendung älterer Kammergräber beobachtet werden. Kammergräber werden in Gela nicht angelegt und auch keine alten weiterbenutzt, obwohl die Einheimischen auf Sizilien in künstlichen Felshöhlen bestatten und damit die Übernahme oder Neuanlage solcher Grabformen denkbar wäre. Aber zum einen befinden sich nahe und auf dem geloischen Siedlungshügel keine einheimischen Felshöhlen, und zum anderen ist dessen geologische Zusammensetzung deren Anlage nicht zuträglich. Aus Lindos, dem vermutlichen Herkunftsort der Siedler, kennen wir lediglich eine Kinderbestattung in einem sorgfältig aufgeschnittenen Gefäß, eine leider unzureichend publizierte Brandbestattung in einer Urne und zwei weitere Fälle aus der lindischen Chora (Kattavia, Kat.LXXXII/1; Vathi, Kat.LXXXVIII/1). Nachmykenische Kammergräber oder deren Nutzung sind für Lindos nicht belegt und in der Chora selten. Dadurch stehen die lindischen Bestattungssitten den geloischen näher als beispielsweise jene aus Kameiros. Die gründungszeitliche Parallele ist die gleichzeitige primäre und sekundäre Brandbestattung

⁶²⁴ Orlandini, Gela, 1956, 289 f. Grab 20 Kinderbestattung, Steinsarg, 4 Skyphoi, 3 Bombylioi, Aryballos, Tasse, Alabastron, 2 Silberschmuckanhänger, ein Silberring, eine Bronzefibel; Grab 43 Steinsarg mit Goldstreifendiadem, Silberingen oder -anhängern, Perlen.

für Erwachsene, die auf Rhodos von Mitte des 8. bis in die 2. H. 7. Jh. auftritt.

Einige rhodische Grabtypen archaischer Zeit wie die Steinplattengräber, die abgedeckten *fosse*, die Sarkophage (s. o.) und die sekundäre Brandbestattung in Urnen besitzen Parallelen in Gela. Daß auch im 6. Jh. noch starke Gemeinsamkeiten in den Bestattungssitten auftreten, könnte auch mit der Gründung von Akragas zusammenhängen, für dessen Besiedlung der Zuzug einer neuen rhodischen Siedlergruppe postuliert wird. Insgesamt finden wir in den Grabtypen stärkere Parallelen als in den Grabbeigaben. Fibeltypen und Keramikformen und -dekore erfahren von Anfang an eine starke Eigenentwicklung, die sich im 6.–5. Jh. auf dem gesamten Gebiet der Keramikproduktion fortsetzt.

IX. 3. 1. KERAMIKBEIGABEN MIT RHODISCHEN EINFLÜSSEN IN DEN GELOISCHEN GRÄBERN

Rhodische Keramik und Einflüsse rhodischer Form- und Dekorsprache finden sich unter den figürlich verzierten Stamnoi und Tellern und den Salbgefäßen mit kopfförmigem Hals⁶²⁵. Diese Keramik wurde aus den Heiligtümern, dem Siedlungsgebiet und den Gräbern geborgen⁶²⁶. Außerhalb eines Grabes, aber mit eindeutigem Verweis auf Rhodos, wurde im suburbanen archaischen Heiligtum nördlich des Stadtberges an der Kirche Madonna dell'Alemanna auch eine Schale aus Vroulia gefunden⁶²⁷. Das Dekor und die Technik rhodischen und/oder kretischen Reliefpithoi⁶²⁸ findet sich ebenfalls in Gela: Solcherart verzierte Pithoi mit einem einprägsamen Spiralmotiv dienten wie in den rhodischen Nekropolen ab dem frühen 7. Jh. als Bestattungsgefäße⁶²⁹. Die vor Ort produzierte geloise Keramik, die ab dem 7. Jh. starke rhodische Einflüsse aufweist, ist durch ihren dunklen Ton und den gelblich-grünlichen Überzug gut zu erkennen⁶³⁰. Die geloischen Stamnoi dienten als Urne, kleinere Gieß- und Trinkgefäße lokaler Produktion

⁶²⁵ Orlandini, Gela, 1956, 305 Abb.23 Grab 32 Stamnos, D. Adamesteanu, Necropoli arcaica, NSc 1956, 317 f. Abb.1–2, Streufund in Nekropole, Stamnos; Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 106 Abb.26bis; P. Griffo, Gela. Il Museo Nazionale (Agrigent 1961) 61 Vitrine 23.

⁶²⁶ Orlandini, Gela, 1956, 213 f. figürliche Gefäße aus archaischem Votivdepot bei Molino a Vento; G. Fiorentini – E. De Miro, Gela proto-arcaica: dati topografici, archeologici and cronologici, ASAtene 61, 1983, 71 ff.; Panvini, Gela. Museo, 1998 XXII Inv.2321.

⁶²⁷ Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 678 f.

⁶²⁸ G. Jacopi, Esplorazione archeologica di Camiro II, CIRh 6/7. 1 (Rhodos 1933) Abb.23 Papaloures, Grab 5 Kameiros; G. G. Porro, Esplorazioni nel territorio di Kamiros, ASAtene 1, 1914, 369 Kameiros, Grab TA; G. Jacopi, Lo spedale dei Cavalieri e il museo archeologico di Rodi (Rom 1932) 86–93 Abb.29–30; K. F. Kinch, Fouilles du Vroulia (Berlin 1914) Tf.29. 31 Kinderbestattung.

⁶²⁹ P. Orlandini, Villa Garibaldi, NSc 1956, 289–316, S.313 Streufunde.

⁶³⁰ P. Orlandini – D. Adamesteanu, Gela. Ritrovamenti vari, NSc 1956, 277–281 Töpferofen und Gefäße; Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 117 Abb.1 Stamnos Grab 32 Villa Garibaldi, S.119 f. Oinochoen, Skyphoi.

gelangten als Beigaben in die Gräber. Sie wurden ins Umland verhandelt und auch dort in die Gräber mitgegeben⁶³¹.

X. DIE KRETISCHEN SIEDLER

Die Insel Kreta zieht sich auf 250 km Länge hin, sie ist die fünftgrößte im Mittelmeer und wird von vier hochaufragenden Kalksteinmassiven beherrscht. Nach Norden fallen diese zur Küste hin ab und bilden mehrere flußdurchzogene Küstenebenen mit einigen Hafenbuchten. Im Süden um Phaistos und Gortyn und im Südosten um Hierapytna gibt es zwei gut zu bewirtschaftende Flußtäler und im östlichen Gebirge die ausgedehnte Lassithi-Hochebene. Die Insel bietet zahlreiche Nischenplätze und war auch in geometrischer Zeit mit Konzentrationen in Zentral- und Ostkreta verhältnismäßig dicht besiedelt (Abb.7). Ihre Lage an vielen wichtigen Seeverbindungen hat ihre Hafenorte entlang der Nordküste seit der Bronzezeit vom Mittelmeerhandel profitieren lassen. Um 700 v. Chr. siedelten auf Kreta Dorer und andere griechische Völker⁶³². Die Geschichte der kretischen Beteiligung an der Koloniegründung Gelas ist untrennbar mit Mythischem und Sagenhaftem verknüpft worden. Unter anderem wird von Problemen zwischen kretischen Siedlern auf Sizilien und den dortigen Sikanern, von Kämpfen um das Land berichtet⁶³³. Da die Kolonisten von zwei Oikisten angeführt wurden, könnten zwei selbständige Siedlergruppen bestanden haben (s. o.), zumal bei der Gründung von Akragas wieder jeweils ein kretischer und ein rhodischer Oikist gestellt wurden⁶³⁴.

Für den Zeitraum nach der durch Knossos geprägten Palastphase nach 1200 v. Chr. wird eine inselweite Dezentralisierung, einhergehend mit aufgelassenen und zerstörten Küstenorten und einem Rückzug ins bergige Hinterland, angenommen. Neben den sich

⁶³¹ Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 384 Abb.1 im Felskammergrab in Monte Lavanca Nera.

⁶³² RE XI² (Stuttgart 1922) Sp. 1718–1822, s. v. Kreta (L. Büchner), Sp. 1815–1817 Nr.21; E. Kirsten, Das dorische Kreta (Würzburg 1942) 1–5; RE Suppl. 7 (Stuttgart 1940) Sp.427–436 s. v. Lyttos (E. Kirsten), Sp.428 (Lyttos); G. Busolt, Griechische Geschichte I² 347 f. (dorische Phylen); F. E. Kieckers, Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekt Kretas (Diss. Marburg 1908) 17. 72. 92 f. (zu den nichtdorischen Spuren in den Dialekten kretischer Orte: Eleutherna, Knossos); H. Wentker, Die Ktisis von Gela bei Thucydides, RM 63, 1956, 129–139, S.132.

⁶³³ E. Wikén, Die Kunde von dem Lande und den Völkern der Apenninhalbinsel (Lund 1937) 61 ff.; Hippostratos FGrHist 4 frg. 433 Nr.5 (Schol. Pind. Pyth. 6, 4) und Artemon von Pergamon, Schol. Pind. O. 2, 16 c zur Einnahme von Omphake (Paus. 8, 46, 3).

⁶³⁴ Zu den Oikisten: Hdt. 4, 150 ff.; Hdt. 5, 42; Paus. 5, 7, 3; Diod. 8, 17, 21, 23, 29; Strab. 6, 257; Beteiligung von drei Oikisten: Thuk. 3, 92, 5; zu deren Zugehörigkeit zur Oberschicht: Archias: Plut. narr. am. 2; Thuk. 4, 3, 2; Phalios: Thuk. 1, 24, 2; Miltiades d. Ä.: Hdt. 6, 34 ff.; Dorieus: Hdt. 5, 42 f. Kodrossöhne in Ionien: Pherekydes bei Strab. 14, 1, 3; Paus. 7, 3, 3; Bei den Gründungsprozessen in Naxos, Leontinoi, Katane und Selinus wird wie gleichrangig die Siedlergruppe mit dem oder den Oikisten in einem Zug genannt.

umorientierenden Kretern sei die Einwanderung neuer Stämme zu beobachten. Um 700 v. Chr. ist im homerischen Sagenkreis von 90 (Hom. Od. 19, 175–177) und von 100 (Hom. Il. 2.649) Städten auf Kreta die Rede. Achaier, Eteokreter, Dorer, Kydonier und Pelasger lebten gemeinsam auf der Insel. Der Einwanderung der Dorer wird die neu eingeführte Brandbestattung zugeschrieben, da diese ab Ende 11./Anf. 10. Jh. in Knossos erstmals auftrete. Die neuen Höhensiedlungen im Bergland können ca. 150–300 Menschen, also 30 bis 40 Familien, Lebensraum geboten haben. Beispiele solcher Ortschaften wären Kastro, Vrounta in Kavousi, Karphi und Vrokastro (Abb.7). Diese abseitige Berglage wurde einer wachsenden Unsicherheit, einer Bedrohung der Küste durch Piraten oder einer Verdrängungspolitik neuer Siedlergruppen zugeschrieben. Aber Befestigungen der Höhensiedlungen wurden nicht beobachtet. Ihre Lage erlaubt meist einen weiten Blick über das Meer und die Ebenen. Kurz vor 900 v. Chr. werden einige dieser Höhensiedlungen aufgegeben und ehemals bewohnte Küstenorte neu besiedelt (z. B. Kommos-Hafen)⁶³⁵. Besonders an Wegekreuzungen und wichtigen Straßen prosperieren die Siedlungen und bleiben bis in archaische Zeit bestehen. Die Grabbeigaben und Votivgaben in Heiligtümern bezeugen einen regen Austausch mit den im gesamten Mittelmeer umtriebigen phönikischen Händlern. Auch das phönikische Alphabet wird übernommen und verbreitet⁶³⁶. Die frühesten Graffiti auf Keramikscherben stammen vom Ende 8. Jh. aus Kommos⁶³⁷.

Kreta besitzt auch in geometrischer Zeit eine eigene Kultur. Die protogeometrische Keramik hat sich minoisch-mykenische Elemente bewahrt, wie z. B. das aufgemalte Deckweiß in den Mustern. Zu den Leitformen zählt ein halsloser Pithos mit zwei oder vier Henkeln, flachem Standring oder einem Schlaufenfuß oder auf durchbrochenem hohem Fuß. Auch kykladische, attische und korinthische Einflüsse werden deutlich⁶³⁸. Die bis

⁶³⁵ Geometrische Besiedlung Kretas: vgl. Hansen – Nielsen, *Inventory of poleis*, 2004 1144 ff. Apta auf dem Plateau Palaiokastros (Megala Choraphia), S.1155 Aphrati, S.1157 Koutsoulopetres, Kastri, S.1167 Itanos, S.1172 Argyropoli, S.1179 Traphou Polichne am Isthmos von Poros.

⁶³⁶ W. Helck, *Die Beziehung Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jh. v. Chr.* (Darmstadt 1995) 139.

⁶³⁷ S. Wallace, *The perpetuated past: re-use or continuity in material culture and the structuring of identity in early iron age Crete*, BSA 98, 2003, 252–277, S.255 f.; A. Chaniotis, *Das antike Kreta* (München 2004) 1–52.

⁶³⁸ S. Wide, *Geometrische Vasen aus Griechenland*, JdI 14, 1899, 26–43, S.35–43; E. Hall, *Excavations in Eastern Crete: Vrokastro* (Philadelphia 1914) 97; D. Levi, *Arkades. Le stile geometrico Cretese*, ASAtene Bd.10–12, 1927–1929 (Rom 1929) 551–623, bes.577–612; M. Hartley, *Early Greek vases from Crete*, BSA 31, 1930–31, 56–114; J. K. Brock, *Fortetsa. Early Greek tombs near Knossos* (Cambridge 1957) 142–145; B. Schweitzer, *Die geometrische Kunst Griechenlands* (Köln 1969) 72 ff.; Sp. N. Marinatos, *Πρωτογεωμετρικά και γεωμετρικά ευρήματα εκ κεντρικής και ανατολικής Κρήτης*, ADelt 14, 1931/32, 1–11.

Mitte des 7. Jh. intensivierten Handelskontakte mit dem Osten führen in Kunst und Kultur zu dem sog. orientalisierenden Stil. Kretische Keramik wurde in Gela, im Bitalemi-Heiligtum, und in den Gräbern gefunden⁶³⁹. Nach Coldstream sei die kretische Keramik aus Gela besonders den Produkten der Messaraebene verwandt⁶⁴⁰. Parallelen liegen auch in den Votivobjekten: Arulaartige Tonständer mit drei Figuren im kräftigen Relief stammen sowohl aus dem Bitalemi-Heiligtum bei Gela, als auch aus Gortyn auf Kreta⁶⁴¹. Die allerdings nicht im Koloniekontext, sondern in indigenen Siedlungen und Votivdepots gefundenen Lampen in Hüttenform oder Hüttenmodelle besitzen ebenfalls eine kretische Parallele aus Konossos⁶⁴².

X. 1. DIE KRETISCHEN BESTATTUNGSSITTEN

Obwohl die kretischen Grabsitten und Grabinventare zu einem großen Teil zur Rekonstruktion der kretischen Kultur herangezogen werden, wurden bisher nur die Gräber beschränkter Zeitabschnitte oder Regionen vorgelegt. Für die späte Bronzezeit gibt es die zusammenfassende Arbeit von Löwe⁶⁴³; die protogeometrische bis früharchaische Epoche ist lediglich in dem bereits älteren Katalog Pinis⁶⁴⁴ und ergänzend in der Bibliographie Leekley – Noyes⁶⁴⁵ mit erfaßt oder liegt in den Publikationen zu einzelnen Orten vor.

Die kretischen Grabtypen von minoischer bis geometrischer Zeit sind gebaute Tholoi, Felskammergräber, Felshöhlen, Schachtgräber, Steinplattengräber und *fosse* (vgl. Tabelle ‚Kreta‘ im Anhang). Die Körperbestattung erfolgte in ausgestreckter Rückenlage auf Klinen, auf dem Boden und in Gruben und in Form liegender Hocker in Tonlarnakes,

⁶³⁹ F. G. Lo Porto, Vasi cretesi e pseudocretesi in Italia, in: *Antichità Cretesi. Studi in onore di Doro Levi II* (Catania 1978) 173–188, S.179 f. In Grab 211, Borgo, nach Orsi, ein situlaförmiger südcretischer Pithos mit Knickschulter, bemalt mit konzentrischen Kreisen in vertikalen Bändern, Kinderbestattung, korinthische Gefäßbeigabe, 630 v. Chr., Pithos vgl. T 5a, Arkades, subG-protoorientalisierend; Grab 459, Borgo, nach Orsi, Henkelschale mit Spiralhenkelansätzen (Abb.6), vgl. Arkades (Abb.8) (Mus. Iraklion Inv.8210).

⁶⁴⁰ N. Coldstream, *Greek Geometric pottery* (London 1968) 375; L. V. Watrous – D. Hadzi-Vallianou, The polis of Phaistos: development and destruction (LMIIIC–H), in: L. V. Watrous – D. Hadzi-Vallianou – H. Blitzer (Hrsg.), *The plain of Phaistos. Cycles of social complexity in the Mesara region of Crete* (Los Angeles 2004) 307–338, S.315.

⁶⁴¹ G. St. Koppe, *Διπλαῖ θεότητες ἐν Κρήτῃ*, in: *Πεπραγμένα τοῦ Β΄ Διεθνoῦς Κρητολογικοῦ Συνεδρίου* (Athen 1968) Bd. B 107–119 Tf.T, I, IA, IB.

⁶⁴² vgl. ein Modell aus Vassallaggi, AO: Agrigento, Museo regionale, AG 2636 mit einem Stück aus Knossos, AO: Herakleion, Mus. Inv. 7741. V. La Rosa, Nuovi ritrovamenti e sopravvivenze egeo nella Sicilia meridionale, in: M. Marrazzi – S. Tusa – L. Vagnetti (Hrsg.), *Traffici micenei nel Mediterraneo. Atti del convegno di Palermo* (Tarent 1986) 79–92 Abb.3–4. Weiterer Fund des 7./1. H. 6. Jh. aus einem Heiligtum in Collemadoro (Inv.LF18): F. Spatafora – St. Vassallo (Hrsg.), *Das Eigene und das Andere. Griechen, Sikaner und Elymer*, Ausstellung Zürich 2004–2005 (Palermo 2004) 121 Abb.213.

⁶⁴³ Löwe, *Bestattungen*, 1996.

⁶⁴⁴ Pini, *Minoische Gräberkunde*, 1968.

⁶⁴⁵ D. Leekley – R. Noyes, *Archaeological excavations in the Greek islands* (New Jersey 1975) 54–116.

Tongefäßen und in Holzkästen. Parallel wurde die sekundäre Brandbestattung mit einer Beisetzung in Tonurnen oder Bronzegefäßen praktiziert. In den Kammergräbern wurden die Toten auf dem bloßen Boden, auf Steinklinen, in *fosse* und in Tongefäßen im Kammerboden bestattet⁶⁴⁶.

Die Bestattungsart ab der späten Bronzezeit war die Körperbestattung in *fosse*, Felsspalten, Schacht-, Kammer- und Tholoi-Gräbern. Die Toten werden auf dem Boden, in *fosse*, in Tongefäßen⁶⁴⁷, in Holzsärgen oder in Tonlarnakes in den Gräbern beigesetzt. Seltener sind Kistengräber wie in Dreros (Nikithiano 32). Kinder werden wie Erwachsene in den genannten Grabformen oder abweichend in Gefäßen beigesetzt (Arkades). Kammergräber sind in Zentral- und Ostkreta, wo sie am häufigsten auftreten, der Hauptgrabtyp in proto-geometrischer und geometrischer Zeit⁶⁴⁸. Die Kammergräber sind in den Fels oder den Boden getiefte Höhlungen, deren Wände aufgemauert und von einem falschen Gewölbe überdeckt wurden. Den Zugang bilden Dromoi mit und ohne Treppenstufen oder fast vertikale Schächte; die Tür wird mit Steinen verschlossen. Die Kammern sind oval, kreisrund, hufeisen- oder Ω-förmig und werden größtenteils als Tholoi angesprochen. Daneben gibt es auch langrechteckige Kammern⁶⁴⁹. Tholoi bilden den aufwendigsten Grabtyp, da zu ihrer Anlage erheblich Erdumlagerung und/oder Felsarbeiten notwendig sind, Steine zugeschlagen, herantransportiert und versetzt werden müssen. Die Tür mit Sturzbalken und die Gewölbeschichtung fordern zudem bautechnisches Können. Die Schachtgräber sind senkrecht in den Boden getiefte rechteckige Gruben mit horizontaler Verschlussplatte. Grubengräber können mit Bruchsteinen oder Steinmauerchen

⁶⁴⁶ J. Hadzidakis, Μινωικοί τάφοι εν Κρήτη, ADelt 1918, 45–87; Pini, Minoische Gräberkunde, 1968, 4 ff.; Löwe, Bestattungen, 1996, 4–6. 12–15.

⁶⁴⁷ Gefäßbestattung seit MM; SMIII-Ü in Atrepas und Atsipades; PG in Modi: H. Gallet de Santerre, Chronique des fouilles en 1952, BCH 77, 1953, 190–242, S.240 Pithosbestattung im Kammergrab bei Laria; J. M. Cook – J. Boardman, Archaeology in Greece, JHS 74, 1954, 142–169, S.169 zu Modi, P. Favre, Spéléologie et topographie Crétoises, BCH 82, 1958, 495–515, S.499 sieben PG-Pithosbestattungen in Modi; ab SubPG auch neue Gefäßformen für Gefäßbestattung.

⁶⁴⁸ Arkades (Kat.LXII/2), Chania (Kat.LXIII), Dreros (Kat.LXIV), Eleutherna (Kat.LXV/4), Gavalomouri (Kat.LXVI/1), Gortyn (Kat.LXVII/1), Herakleion (Kat.VIII/1), Knossos (Kat.LXIX/1), Kourtes (Kat.LXX/1), Phaistos (Kat.LXXI/1), Praisos (Kat.LXXII/1), Prinias (Kat.LXXIII/1), Rotasi (Kat.LXXIV/1), Kavousi (Kat.LXXV/1), Vrokastro (Kat.LXXVII/1); weitere s. D. Leekley – R. Noyes, Archaeological excavations in the Greek islands (New Jersey 1975) 154 ff.: Adromyloi Sitias bei Agg. Apostoloi (SubM, PG, G); Ag. Nikolaos Mirabellou (PG); Ierapetra bei Braimiana (PG, G); Kavousi Ierapetras – Vrounta (subM, PG); Kritsa Mirabellou (?) (SM); Lagou Lassithiou (G); Piskokephalo Sitias bei Berati (SMIII, PG, G); Sphakia Sitias nahe Patela (PG); Tourtoulou Sitias bei Mandalia (G); Tzermiadon bei Kastellos (SubM–PG); Vrachassi Mirabellou (PG–G); Aphrati Pediados (SMIII–PG); Ag. Paraskies Pediados – Ag. Marina (PG).

⁶⁴⁹ P. Belli, Tholoi nell'Egeo dal II al I millennio, in: La transizione dal miceneo all'alto arcaismo. Dal palazzo alla città. Atti del convegno internazionale, Roma 14–19 marzo 1988 (Rom 1991) 425–450, bes. 439–449.

eingefaßt werden. Einfache Grubengräber, die dem Leichnam sonst keinen Schutz bieten würden, dienen oft der Aufnahme von Larnakes.

Ab der frühen Eisenzeit wird auch die Brandbestattung praktiziert. Es handelt sich zumeist um sekundäre Brandbestattung; die Ustrinen liegen, wo sie lokalisiert werden konnten, nahe den Gräbern. Die verbrannten Überreste werden aufgelesen und in Tongefäße umgefüllt, die in Erd- oder Felsgruben oder Kammergräbern gelegt oder gestellt werden⁶⁵⁰. Frühe Brandbestattungen, oft parallel zur Körperbestattung, fanden sich in Knossos, Praisos, Myrsini, Kritsa, Liliana, Moulia, Olous, Valis, Vrokastro, Kalo Chorio, Fortetsa und Epano Zakros⁶⁵¹. Die Einführung dieser Bestattungsform erfolgt in der Spätbronzezeit, in der auch im Siedlungswesen auf Kreta verschiedenste Veränderungen faßbar sind. Sie wird als eine von außen durch Zuwanderer eingebrachte Sitte oder als allgemein aus dem Osten übernommener Brauch angesehen⁶⁵².

Dabei werden verschiedene Formen der Brandbestattung eingesetzt. Der Haupttyp ist die sekundäre Brandbestattung mit anschließender Beisetzung des Leichenbrandes in einer Urne. Dieser ist vor allem in Kammergräbern zu finden; parallel gibt es auch einzeln in Erdgruben oder auf den Verbrennungsplätzen platzierte Urnen. Lokale Ausprägungen sind typisch: seien es die gepflasterten Primärbrandbestattungen in Eleutherna, die ineinandergestellten Gefäße in Arkades oder die Grabbezirkkonglomerate in Prinias. Einige haben außerkretische Parallelen wie beispielsweise die gepflasterten und eingefaßten Brandplätze auf der Insel Naxos, bei Naxos-Stadt, loc. Grotta und Mitropolis. Die mit Steinen einfaßten und mit Lehmziegeln und einer Erdschicht abgedeckten Überbauten über den Brandplätzen in Eleutherna erinnern auch an die attischen geometrischen Stuckaufbauten im Kerameikos

⁶⁵⁰ In der Nekropole von Olous, südwestlich von Poros nahe dem Promontorium Sto Mylo, wurde neben spätminoischen (LMIIIB) Körperbestattungen Erwachsener in Larnakes in Gruben und Kinderkörperbestattung in Tongefäßen auch submykenische Brandbestattungen in liegenden Pithoi mit und ohne Gefäßbeigaben aufgedeckt. H. Van Effenterre, *Nécropoles du Mirabello. Études Crétoises* 8 (Paris 1948) 11 f. (z. B. T 27), Tf.38.

⁶⁵¹ Eine ältere Zusammenstellung mit spätbronzezeitlichen Brandbestattungen liefert C. Davaras, *Cremations in Minoan and Sub-Minoan Crete*, in: *Antichità cretesi. Studi in onore di Doro Levi*, 1. (Catania 1973) 123 Abb.3.

⁶⁵² C. Davaras, *Cremations in Minoan and Sub-Minoan Crete*, in: *Antichità cretesi. Studi in onore di Doro Levi*, 1. (Catania 1973) 158 f.; F. Schachermeyer, *Die ägäische Frühzeit. Die Ausgrabungen und ihre Ergebnisse für unser Geschichtsbild*, 3. Kreta zur Zeit der Wanderungen (Wien 1979) 237; V. R. d'A. Desborough, *The last Mycenaean and their successors. An archaeological survey c. 1200 – c. 1000 B.C.* (Oxford 1964) 71; A. M. Snodgrass, *The dark age of Greece* (Edinburgh 1971) 189; Löwe, *Bestattungen*, 1996, 15; Nach Watrous und Hadzi-Vallianou treffen dorische Zuwanderer auf bereits seit SMIII in der Messaraebene wohnende Mykenen und einheimische Minoen und führen die Brandbestattung neu ein, z. B. in Phaistos. L. V. Watrous – D. Hadzi-Vallianou, *Creation of a Greek city-state*, in: L. V. Watrous – D. Hadzi-Vallianou – H. Blitzer (Hrsg.), *The plain of Phaistos. Cycles of social complexity in the Mesara region of Crete* (Los Angeles 2004) 339–350, S.342.

in Athen⁶⁵³. Die Urnen sind geometrisch und auch figürlich bemalte Amphoren, Pyxiden und Pithoi, meist mit mehreren Henkeln und Schlaufenfuß, oder stempel- und reliefverzierte Pithoi. Auch Bronzeurnen in Form von Becken, Kesseln mit Knickwandschulter und Dreifußkessel dienen als Urnen.

Unter den protogeometrischen-geometrischen Gräbergruppen und -feldern gibt es in Hinblick auf die Grabtypen homogene, wie z. B. in Vronda und Dreros, und heterogene wie in Eleutherna und Prinias⁶⁵⁴. Wenn in einem älteren weiterbenutzten Gräberfeld der gebräuchliche Grabtyp wechselt, vermischen sich die Grabformen wie in Arkades (Kat.LXII). Ähnliche Grabtypen bilden dabei Gruppen.

Die Wahl des Bestattungsplatzes hängt eng mit der Grabform zusammen. Kammergräber werden bevorzugt am Hang unterhalb des Siedlungshügels oder auf einem Nachbarhügel in einer Reihe oder in zwei übereinanderliegenden angelegt. Gruben-, Schacht- oder Urnenfelder liegen eher in ebenem Gelände, aber außerhalb der zeitgleichen Wohnbauten und der Siedlung. In einigen Fällen wurden die Gräber in die Ruinen einer älteren aufgelassenen Siedlung getieft: In der späten Bronzezeit in Hagia Triada, in Gournia und in Koursonas⁶⁵⁵ sowie in protogeometrisch–geometrischer Zeit in Vronda. Eine oberirdische Abgrenzung eines Gräberfeldes, beispielsweise durch eine Umzäunung, Ummauerung oder einen Graben wie im spätbronzezeitlichen Archanes⁶⁵⁶ wurde für die protogeometrische und geometrische Zeit bisher nicht beobachtet. Grenzen bestehen eher naturräumlich durch die Hangausdehnung, Geländeeinschnitte oder für die Grabanlage ungünstige Bodenveränderungen. Grabgruppen können allerdings oberirdisch durch Lesesteinreihen (Vrokastro) oder Bruchsteinmäuerchen (Prinias Kat.LXXIII, Dreros Kat.LXIV) im Konglomerat zusammengefaßt werden. Auch einzelne Gräber erhielten eine niedrige Umfassung (Arkades Kat.LXII/3, Dreros Kat.LXIV/1). Innere Strukturen sind durch die oft ungenauen Angaben zur Lage der Gräber und zu deren Bezug untereinander nur selten zu erfassen.

⁶⁵³ vgl. K/XXXV, Kerameikos, Athen mit *pyra* A und A1/K1, Eleutherna, Kreta: N. C. Stampolides, *Αντίποινα*. Reprisals. Contribution to the study of customs of the geometric-archaic period (Rethymnon 1996) 145 f. Abb.193–196.

⁶⁵⁴ Löwe, Bestattungen, 1996, 9 verzeichnet für die Zusammensetzung der 159 spätbronzezeitlichen Nekropolen 58% homogenen und 25% heterogenen Grabtypeneinsatz.

⁶⁵⁵ Löwe, Bestattungen, 1996, 5 Kat.363. 108. 679.

⁶⁵⁶ Hier wurde eine Gruppe von sieben teils parallel angelegten Schachtgräbern mit Körperbestattungen, u. a. in bemalten Larnakes, oberirdisch jeweils mit einer aufrechten Steinstele gekennzeichnet und gemeinsam mit einer Π-förmigen Mauer umgeben. H. Kallitsaki, *The Mycenaean burial enclosure in Phourni, Archanes*, in: J. Driessen – A. Farnoux (Hrsg.), *La Crète mycénienne. Actes de la table ronde internationale organisée par l'Ecole française d'Athènes*, 26–28 mars 1991 (Athen 1997) 213–227 Abb.1–5.

Kammergräber liegen ihrem Typ entsprechend meist in Reihe nebeneinander, mit gleich ausgerichtetem Dromos. Aber auch eine unterschiedliche Ausrichtung der einzelnen Zugänge war möglich. Kinder, die eine andere Bestattungsform als Erwachsene erhalten können, liegen in, bei und zwischen den Bestattungen der Erwachsenen. Isolierte Kinderbestattungsfelder wurden nicht beobachtet. Über einen langen Zeitraum belegte Gräber und auch nach einer Unterbrechung wiederbelegte Gräber sprechen für eine sichtbare oberirdische Kennzeichnung. Nachgewiesen wurde eine solche in Form aufgestellter Steine und kleiner Steinhaufen über den Zugängen der Gräber bei Kastri/Kavousi⁶⁵⁷. Steinstelen wurden auch über den geometrischen Bestattungen in Eleutherna gefunden (Kat.LXV/7); schlichte über den geometrischen, ritzverzierte über den archaischen. Auch in Prinias wurden eine Reihe ritz- und figürlich verzierter Stelen geborgen (Kat.LXXIII/4). Sie haben ältere unverzierte Vorläufer: Am östlichen Rand der Nekropole von Archanes-Phourni, neben einer gebauten Tholos (SMIII A), wurden sieben rechteckige Steinkistengräber dicht beieinander und bis auf eine Ausnahme alle nord-südausgerichtet in einer Umfassung angelegt; an einer Schmalseite der Gruben stehen langrechteckige Stelen in Vertiefungen (*building* 11)⁶⁵⁸.

Neben durchgängig belegten Nekropolen finden wir auch zeitlich begrenzte Gräberfelder. Die Aufgabe eines alten und die Wahl eines neuen Bestattungsplatzes kann mit der Siedlungsentwicklung zusammenhängen. Verlagert sich die Siedlung wie in Gortyn und Vronta (nach Kastri), können auch neue Bestattungsplätze gewählt werden. Größere Siedlungen wie Knossos besitzen mehrere Bestattungsorte, die wiederum teils kontinuierlich, teils diskontinuierlich belegt werden. Auch eine Unterbrechung in der Belegung kann erfolgen.

Ältere Anlagen werden weiterbenutzt und bis in protogeometrische Zeit auch neue Kammergräber angelegt. Im Bergland finden wir auch gebaute Tholoi, die über lange Zeit als Familiengrablege dienen. Mehrfachbelegung war bei der Körper- und bei der Brandbestattung üblich. Ältere Bestattungen wurden zum einen in einer ‚Ecke‘ der Kammer oder der Grube zusammengeschoben oder in einer kleinen Grube oder einem Gefäß deponiert oder verblieben unter den folgenden Bestattungen *in situ*. Andere Lösungen waren die Umlagerung in Ossuarien oder die Auslagerung der Knochen. In den

⁶⁵⁷ Daß dies bereits in der späten Bronzezeit gebräuchlich war, zeigten der Befund im Grabbezirk 11 in Archanes – Phourni und die Stelen aus Armeni und aus Chania – Od. Palama. Löwe, Bestattungen, 1996, 10.

⁶⁵⁸ Y. Sakellarakis – E. Sakellarakis, Archanes-Phourni, in: J. W. Myers – E. E. Myers – G. Cadogan (Hrsg.), The aerial atlas of ancient Crete (Berkeley, Los Angeles 1992) 54–58.

Kammergräbern von Erganos, in der Provinz Pedia, zwischen Lyttos und der Lassithi-Hochebene, wurden Ossuarien mit Knochen gefunden, die wohl auch der platzsparenden Umlagerung älterer Bestattungen dienten⁶⁵⁹. In Vrokastro (Kat.LXXVII/1) und in Kalo Chorio⁶⁶⁰ waren bei zwei vielfach belegten Tholoi die Schädel älterer Bestattungen ausgeräumt und außen um das Grab gelegt worden. In Archanes-Phourni wurden zwischen den gebauten früh- und mittelminoischen Tholoi mehrräumige Anlagen errichtet, in denen in mittel- und spätminoischer Zeit Knochen sekundär umgelagert und auch primär bestattet wurden⁶⁶¹.

In protogeometrischer Zeit finden wir nur selten Hinweise auf die Totenfeiern; vielleicht deuten die Tassenbeigaben auf Trankspenden hin. Verbrannte oder unverbrannte Tierknochen, zusammen mit zerscherbten Gefäßen, die wohl auf ein Opfermahl zurückgehen, können nahe beim oder im Grab liegen (Arkades, Dreros, Eleutherna, Knossos, Kourtes, Vrokastro)⁶⁶². Seltener sind die Pferdebestattungen, auch in Kombination mit Hundebestattungen (Knossos, Prinias SMIIIC). Sie liegen nahe den Dromoi der Kammergräber. Zwischen den Vorderbeinen kann eine Hundebestattung liegen⁶⁶³. Es sind chthonische Opfer, keine Speiseopfer⁶⁶⁴. In der Kombination von Pferde- und Hundebestattung klingt vielleicht auch das Jagdmotiv an. Der Hund ist bereits bei Homer als Begleiter und wertvoller Besitz des Menschen erwähnt, er lebt in seinem Umfeld (Hom. Od. 17, 309); er folgt ihm auf den Scheiterhaufen (Hom. Il. 23, 173–174). In der Reliefkunst und der Vasenmalerei des 7. bis 6. Jh. wird er als Begleiter des Menschen, oft der jungen Männer, als Wettkampf- und Jagdhund und als Begleiter und Diener der Götter gezeigt⁶⁶⁵. Zeitgleich tritt er als Jagdbegleiter und Mitkämpfer auch in die Bilderwelt der italischen Kulturen ein wie auf den Felsgraffito in Capo di Ponte (Naquane), in der etruskischen

⁶⁵⁹ Cretan expedition: Three Cretan necropoleis. Report on the resarches at Erganos, Panaghia and Cortes, AJA 5, 1901, 259–180 Abb.5–7.

⁶⁶⁰ Pini, Minoische Gräberkunde, 1968, 57.

⁶⁶¹ Sakellaraki – Sakellaraki a. O. (Anm.658) 54–58.

⁶⁶² Pini, Minoische Gräberkunde, 1968, 57 ff.

⁶⁶³ Hundebestattungen können auch einzeln erfolgen. Preston Day vermeldet bronzzeitliche und seltener geometrische Hundebestattungen in Kammergräbern, in Gruben außerhalb der Gräber, allein und mit anderen Tieren, in Zypern, Lefkas, auf der Peloponnes, in Attika, Böotien und Kreta. L. Preston Day, Dog burials in the Greek world, AJA 88, 1984, 21–32.

⁶⁶⁴ Zu den möglichen Bedeutungen der Pferdebestattungen siehe Anm.280 ff. (Euböische Bestattungssitten).

⁶⁶⁵ Attenti al Cane! Storia e archeologia di un legame Millenario. Mostra di Museo archeologico di Milano 2005–2006 (Mailand 2006) 12 Chigi-Kanne (Mitte 7. Jh.), S.18 schwarzfigurige Amphora (4. V. 6. Jh.), S.20 attisches Relief (510 v. Chr.); S.31 schwarzfigurige Hydria (2. H. 4. Jh.); Begleiter der Artemis und als Kerberos des Herakles und, seltener, Begleiter der Erinnyen.

Bronzekunst, in der etruskischen Grabmalerei und auf daunischen Keramikgefäßen⁶⁶⁶. Aelian (NA 11, 3. 5. 20) erwähnt heilige Hunde als Bewacher sakraler Bezirke an den Hängen des Ätna und in Adranon auf Sizilien sowie in Daunien. Eventuell führen ihre Treue, das ihnen zugeschriebene Einfühlungsvermögen und vor allem ihre Dienste als Wächter und Führer sowie ihre besondere Stellung zwischen der Welt der Götter und der Menschen (als ihrer beider Begleiter), zwischen dem Diesseits und dem Jenseits, zu ihrer Opferung am Grab.

Von der subminoischen bis in die geometrische Zeit fallen die langen Belegungszeiträume einiger Kammergräber auf. Wenn man in den gemeinsam bestatteten Männer, Frauen, Jugendlichen und Kinder Familiengrablegen sieht und weiter annehmen möchte, daß die Toten nahe ihren Wohnorten bestattet wurden, würde die lange Belegung eines Grabes Siedlungskontinuität in den zugehörigen Ortschaften bedeuten. Andernorts treffen wir in älteren Kammergräbern auf erneute Belegung nach einer Unterbrechung. Wallace vermutet darin keine nur rein praktische sekundäre Nutzung einer Grabstätte, sondern eine gewollte Anknüpfung an eine ältere Tradition, um eventuell künstlich eine solche zu schaffen⁶⁶⁷.

X. 2. BEIGABENZUSAMMENSETZUNG IN KRETISCHEN GRÄBERN

In die Kammergräbern und in die anderen Grabformen wurden den Toten Ton- und Bronzegefäße, verschiedenes Gerät, Waffen, Messer, Pinzetten, Schmuck und kleine Figuren mitgegeben.

Unter den Tongefäßen sind bauchige oder flascheförmige Krüge, auch mit verdicktem Halsring, Amphoren, Oinochoen, Pyxiden, Askoi, vogelförmige Askoi, durchbrochene Schalen, kugel- und birnenförmige Aryballoi, Ringaryballoi (Arkades), figürliche Aryballoi (Arkades). Auch Fayencegefäße, meist Kugelaryballoi, gehören zu den Gefäßbeigaben (Arkades). Kindergräber können Miniaturgefäße, meist Trinkgefäße und Aryballoi enthalten. Nur in Phaistos wurde im 7. Jh. ein phönikischer Glasamphoriskos ins

⁶⁶⁶ Attenti al Cane! a. O. 7 Felsrelief in Capo di Ponte (Mitte 7./Ende 6. Jh.); S.21 Grabmalerei in Tarquinia (520 v. Chr.), S.49 Situla aus Trezzo sull'Adda bei Mailand (Ende 6. Jh.), S.52 daunische bichrome Olla aus canosischer Produktion (550–500 v. Chr.).

⁶⁶⁷ S. Wallace, The perpetuated past: re-use or continuity in material culture and the structuring of identity in early iron age Crete, BSA 98, 2003, 251–257, S.262 ff.; J. N. Coldstream, Minos redivivus: some nostalgic Knossians of the ninth century BC, in: W. V. Cavanagh – M. Curtis (Hrsg.), Post-Minoan Crete, Proceedings of the first colloquium on Post-Minoan Crete, BSA Studies 2 (London 1998) 58–61.

Grab gelegt. Die Salbgefäße in Ring- oder Schlauchform⁶⁶⁸ sind außer in Arkades auch im Heiligtum von Syme Viannou gefunden worden. Nach Kanta ist es ein in Arkades produziertes Gefäß der orientalisierenden Zeit⁶⁶⁹. Sie sind den rhodischen (s. o.) sehr ähnlich. Die Bronzeurnen sind von unterschiedlicher Form, mit und ohne Knickwandschulter, mit und ohne Henkel. Sie werden Importobjekte sein, zumal einige Flickungen aufweisen, die auf eine gewisse Wertschätzung schließen lassen⁶⁷⁰.

Waffen kommen nahezu überall in den Gräbern vor. Es sind Angriffs- und Verteidigungswaffen, v. a. eiserne oder bronzene Lanzenspitzen und Schwerter. Seltener sind einfache oder reliefverzierte Bronzeschilde (Arkades, Eleutherna, Knossos) und Pfeilspitzen (Arkades, Vronta). In Eleutherna wurden die Waffen vor der Deponierung teilweise unbrauchbar gemacht. Die meist kürzeren Messerklingen sind eher Werkzeuge denn Waffen. Sie sind bereits in der Bronzezeit unter den Beigaben (Arkades) und bleiben auch in der Eisenzeit häufig.

Oft enthalten die Gräber neben den üblichen Beigaben noch verschiedenes Gerät wie eiserne Bratspieße (Eleutherna, Vronta), eiserne Beile (Dreros, Eleutherna, Knossos, Kavousi), Wetzsteine (Eleutherna, Knossos, Vrokastro), Werkzeuge (Praisos), Sichel und Beitel (Vronta), eiserne Pferdetranssen (Knossos), Webgewichte und Tonspindeln (Herakleion, Knossos, Praisos, Kavousi, Vronta).

Die seltenen kleinen Figuren in Menschen- und Tierform in den Gräbern bestehen aus Ton (Arkades, Knossos, Gavalomouris), Stein (Knossos) oder Bronze (Knossos). Ausnahmen bilden ein bemaltes Tonmodell in Form eines Hauses aus einem Kammergrab in Knossos (Kat.LXIX/2) und eine bemalte Reiterterrakotte nebst Tontier auf Rädern aus einem Kammergrab in Gavalomouris (Kat.LXVI/1/a).

Schmuckbeigaben erfolgen zumeist im Zusammenhang mit der Totenbekleidung (Fibeln, Gewandnadeln, Applikationen) und als Körperschmuck (Ketten, Ringe, Anhänger, Armreifen, Diademe). Der Schmuck besteht aus Bronze, Eisen, Silber, Gold, Bergkristall, Bein, Muscheln, Bernstein-, Bein-, Ton-, Fayence- und Glasperlen. Unter den Anhängern

⁶⁶⁸ D. Levi, Arkades, ASAtene 10–12, 1927–29, 276 Abb.349; 288 Abb.373.

⁶⁶⁹ A. Kanta, Cult, continuity and the evidence of pottery at the sanctuary of Syme Viannou, Crete, in: D. Musti u. a. (Hrsg.), La transizione dal miceneo all'alto arcaismo. Dal palazzo alla città. Atti del convegno internazionale Roma 14.–19. 03. 1988 (Rom 1991) 501 Nr.38.

⁶⁷⁰ Levi a. O. (Anm.668) 472–475 Abb.590a–c.

sind Goldblechscheiben und Goldblechdiademe (Eleutherna, Knossos). Seltener sind Ägyptiaca wie Fayenceanhänger und -perlen und Glaspastenskarabäen darunter. Bernstein- und Glaspastenperlen sind bisher nur für die besser untersuchten Gräber in Knossos bekannt. Siegel- oder Gemmensteine kommen kaum noch vor; es sind meist ältere in subminoischen weiterbenutzten Gräbern. Die Fibeltypen sind schon ab subminoischer Zeit und auch im folgenden variantenreich vertreten: Einfache Bogenfibeln (z. B. Knossos-Fortetsa, Prinias, Vroukastro, Praisos, Kavoussi), Bogenfibeln mit gedrehtem Bügel (z. B. Vroukastro, Phaistos, Knossos-Fortetsa), Violinbogenfibeln (Gortyn, Vroukastro), Bogenfibeln mit kugelverstärktem Bügel (z. B. Knossos-Fortetsa, Vroukastro) und Bogenfibeln mit aufgeweitetem Bügel (z. B. Knossos-Fortetsa, Vroukastro); angereichert durch einzelne Fibeln vom griechischen Festland oder von anderen Inseln⁶⁷¹. Sie sind zum Großteil aus Bronze und scheinen ihrer Größe nach trag- und benutzbare Kleiderfibeln zu sein. Daneben gibt es auch Exemplare aus Silber oder mit Beineinlagen oder Goldfolienumkleidung.

Bei der Brandbestattung wurden die Beigaben oft ganz oder zum Teil mitverbrannt. Waffen und einige Gefäße konnten auch außen um die Urne gelegt werden. Bei den Körperbestattungen lagen die Beigaben im Grabinneren im Kopf- und im Fußbereich und zur Seite des Toten. Bei den Mehrfachbestattungen sind sie häufig nicht mehr dem Einzelnen zuordbar.

X. 3. DIE BESTATTUNGSSITTEN KRETAS UND GELAS IM VERGLEICH

Wir finden keine einheitliche Bestattungssitte auf Kreta vor. Die sekundäre Brandbestattung ist verbreitet; ebenso die Bestattung in Kammergräbern und Tholoi. Parallel gibt es diverse andere lokale Bestattungsbräuche: die *fosse* mit Primärbrandbestattung in Dreros (Kat.LXIV/1) und in Vronda (Kat.LXXVI/2), die Urnen und die Gefäßbestattungen in Konglomeratanlagen in Prinias (Kat.LXXIII/3), die lehmziegelgepflasterten Brandplätze und das Menschenopfer in Eleuthera (Kat.LXV/1), die Einzelurnenbestattung im freien Feld in Arkades (Kat.LXII/3) oder die Primärbestattungen in den *bone enclosures* in Vroukastro (Kat.LXXVII/2). Die Beigaben sind im großen und ganzen ähnlich, aber lokale Besonderheiten wie Bratspieße, kleine Figuren oder Ägyptiaca lassen sich ebenfalls beobachten. Wir können also keinen

⁶⁷¹ E. Sapouna-Sakellarakí, Die Fibeln der griechischen Inseln, *Prähistorische Bronzefunde* 14, 4 (München 1978) 16–22 Tf.1–8 12–14. 18–19. 21. 30.

generellen Vergleich zu den geloischen Bestattungssitten ziehen, sondern nur übergreifend nach Parallelen und Gemeinsamkeiten suchen.

In Gela finden wir, wie oben angeführt, keine Kammergräber. Dies bedeutet nicht zwingend, daß das Kontingent Kreter vor Ort keine Grabtypen eigener Tradition errichtete oder aus einem der kretischen Orte ohne Kammergrabbestattungen stammte. Der sandig-kiesige Hügel, der auch die bronzezeitlichen Bewohner bereits eine andere als die sonst übliche Grabform wählen ließ (s. o.), bot auch den Griechen keine günstigen Voraussetzungen zur Anlage von Grabkammern. Andererseits zeichnen sich die kretischen Kammergräber in vielen Fällen als lange genutzte Familien- oder Sippengrablege ab. Die Wahl des Grabtyps ergab sich dort wohl auch in Folge der Tradition. Des weiteren wurde bei Wiederbelegung älterer Kammern nach Unterbrechung bereits die Möglichkeit einer gewollten Anknüpfung an eine ältere Tradition in Betracht gezogen⁶⁷². Angesichts der in Gela fehlenden Kammern und Grablegen der eigenen Vorfahren bestand keine solche Anknüpfungsmöglichkeit. Auch eine Abgrenzung gegenüber den einheimischen Felskammergräbern wäre denkbar. Auch die gegenüber der Bronzezeit stark zurückgehende Sitte, Kammergräber neu zu errichten – ob in Rhodos oder Kreta –, muß bedacht werden.

Dennoch besteht freilich die Möglichkeit, daß die kretischen Siedler Gelas aus einem Ort ohne Kammergrabtradition stammen. Im direkten Vergleich zeigt sich kein kretisches Gräberfeld, das Primärbrandbestattung in Mulden, kombiniert mit Urnenbeisetzung und *enchytrismoι* für Kinder aufweisen würde. Lediglich in Eleutherna haben wir alle drei Bestattungsarten vertreten. Doch dort auffallende Besonderheiten können wir in Gela nicht beobachten: kieselgepflasterte oder lehmziegelüberdeckte Ustrinen, Tumuli, Kammergräber, Grabeinfassungen und die zahlreiche Edelmetallschmuck- und Metallbeigaben.

Mehrere auf Kreta auftretende Beigaben finden sich in Gela nicht: die kleinen bronzenen Pinzetten, die Bergkristallschmuckstücke, die Fayenceobjekte, die verbreiteten Waffenbeigaben, die Wetzsteine oder die Messerklingen.

Die Übereinstimmungen bestehen im Bereich der bevorzugten Brandbestattung, der Kinderbestattung in Gefäßen und in bezug auf die Beigaben in den Goldblech- und Silberblechdiademen.

X. 3. 1. KERAMIKBEIGABEN MIT KRETISCHEN EINFLÜSSEN IN DEN GELOISCHEN GRÄBERN

⁶⁷² Wallace a. O. (Anm.667) 262 ff.

Einzelstücke mit kretischer Parallele sind eine bikonische Urne mit Knick im Schulterbereich, Schulterhenkel und einem Dekor aus ringsum angeordneten konzentrischen Kreisen⁶⁷³ oder ein einhenkliger Krug mit Rosettenmotiv auf der Schulter⁶⁷⁴. Eine weitere den kretischen Töpferwerkstätten zugeordnete Gruppe sind Amphoren oder Hydrien mit einem locker geschwungenen Schlaufenkringel auf der Schulter. Eine Kinderbestattung aus der Borgonekropole erfolgte unter einer halben Hydria dieses Typs⁶⁷⁵; weitere Beispiele stammen aus dem Stadtgebiet und aus den buterischen Gräbern⁶⁷⁶. Derartig verzierte Keramik fand sich auch in rhodischen Gräbern wie z. B. in Grab 133 in Ialysos⁶⁷⁷ und an anderer Stelle auf Rhodos⁶⁷⁸. Es ist ein im Mittelmeerraum verbreitetes Dekormotiv; die kretische Herkunft ist nicht gesichert.

Zu den kretischen Dekoren zählt ebenfalls das auffällige Schachbrettmuster, das mit regelmäßigen hellen und dunklen Quadraten den Gefäßbauch überzieht. Ganze Gefäße und Scherben solcher Art stammen aus geloischen und buterischen Gräbern und aus dem Stadtgebiet⁶⁷⁹. Dieses Motiv tritt ab dem 7. Jh. auch auf Oinochoen und in Schalen aus sizilisch-indigener Produktion auf, wie Stücke aus Polizzello und Marianopoli bezeugen⁶⁸⁰. Das Schachbrett-Motiv muß nicht erst mit den Kretern auf Sizilien aufgekommen sein, es könnte auch aus geritzten Schachbrettmotiven in die Malerei übertragen worden sein. Eine dreihenklige Steilrandschale mit Ritzdekor in T 34 (8.–7. Jh.) in Monte Finocchito trägt unter den Henkeln je drei im Schachbrettmuster gefüllte Rechtecke⁶⁸¹. Da diese Schalen auch Mäandermuster aufweisen und mit griechisch-

⁶⁷³ Orsi, Gela, 1906, Tf.5 (Mitte) aus Grab 211.

⁶⁷⁴ Panvini, Gela. Museo, 1998 16 I.12, Inv.8307 (2. H. 7. Jh.).

⁶⁷⁵ Orsi, Gela, 1906, Sp.106 f. Abb.72 Grab 160.

⁶⁷⁶ Adamesteanu, Butera, 1958, Grab 77 Abb.103 und Grab 79 Abb.104; Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 136.

⁶⁷⁷ G. Jacopi, Scavi nella necropoli di Jalisso 1924–1928, CIRh 3 (Rhodos 1929) Tf.4 Nr.33; A. Maiuri, Lavori della missione archeologica italiana a Rodi. Ricerche nella necropoli di Jalisos (1916), ASAtene 3, 1921, 259 Abb.111b.

⁶⁷⁸ A. Furtwängler, Erwerbungen der königlichen Mueen zu Berlin 1885, JdI 1886, 128–157; 149 Nr.2938.

⁶⁷⁹ Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 621 Abb.85, aus sog. Dolmengrab; Orlandini – Adamesteanu, Gela, 1960, 102 Abb.21 Tonsima mit Schachbrettdekor; auch in Syrakus tritt es bei protokorinthischen Aryballoi auf: P. Orsi, Gli scavi interno a l'Athenaion di Siracusa, MonAnt 25, 1919, 353–764, S.545 Abb.132.

⁶⁸⁰ Polizzello, Ostnekropole, Sektor B, T 5 (Stratum 7. Jh.): D. Tanasi, Polizzello, in: R. Panvini (Hrsg.), Caltanissetta. Il museo archeologico – Catalogo (Caltanissetta 2003) 220; Polizzello, T 25 (Stratum 7.–6. Jh.): ebd. 225; Balate di Marianopoli, Valle Oscura, T 13 (Ende 6. Jh.–Anfang 5. Jh.): R. Panvini (Hrsg.), Marianopoli. Il museo archeologico – Catalogo (Caltanissetta 2000) 38–42.

⁶⁸¹ M. Frasca – D. Palermo, Contributi alla conoscenza dell'età del ferro in Sicilia. Monte Finocchito e Polizzello, CronA 20, 1981, 9–150, S.30 Abb.5, Tf.12 Abb.166.

geometrischen Skyphoi vergesellschaft sein können, gehören sie bereits in den Beginn der Kolonisationszeit. Das Schachbrettmotiv ist nicht pauschal als ein aus dem kretischen Dekorschatz übernommenes anzusehen.

XI. RHODOS, KRETA UND DIE EIGENSTÄNDIGEN GELOER

Zum Hintergrund der geloischen Siedler läßt sich zusammenfassend festhalten, daß wir in den Bestattungsbräuchen Gelas rhodische und kretische Elemente wiederfinden, aber auf Generalia wie die Brandbestattung, die Grabgruppen, die Kinderbestattung in Gefäßen oder besondere Details wie die spezielle Gefäßwandöffnung bei Bestattungsgefäßen oder die Goldblechdiademe zurückgreifen müssen. In der Auswahl der Grabbeigaben tendiert der geloische Brauch eher zu den rhodischen, denn auch dort ist die Waffenbeigabe nicht verbreitet, es gibt keine bronzenen Pinzetten oder Bergkristallschmuckstücke. Ebenso in Hinblick auf die Grabtypen, denn in Rhodos ist das Gruben-, Sarkophag- und Steinplattengrab deutlich stärker verbreitet, als das Kammergrab.

Die genannten Indizien sind aber keine rhodisch-kretischen Spezifika, denn auch andernorts werden Brandbestattungen eingeführt, Kinder in Gefäßen bestattet oder Edelmetallstreifendiademe mit ins Grab gelegt. Einen speziell rhodischen Grabtyp wie das Primärbrandgrab mit vier Eckmulden können wir in Gela und Umgebung nicht fassen. Es besteht die Möglichkeit, daß die Geloer von Anfang an, vielleicht auf Grund der Durchmischung mit anderen kleinen Siedlerkontingenten, eigene Bestattungssitten pflegen. Jedoch kann dieses Ergebnis stark forschungsstandbedingt sein. Wie im folgenden dargelegt, läßt sich, vielleicht aufgrund der besseren Befundlage, zumindest für Butera (Kat.XCII) eine direkte Verbindung mit dem kretischen Prinias (Kat.LXXIII) aufzeigen.

XII. DIE ‚ANDEREN‘ BEWOHNER SIZILIENS

Das Umland Gelas und Akragas' war bereits vor Ankunft der Griechen dicht besiedelt. Besonders die Anhöhen im Hinterland und entlang der Küste dienten als Siedlungsplätze. Am Ende der Bronzezeit, in der frühen Eisenzeit ist hier wie auch andernorts auf Sizilien eine Verringerung der Besiedlungsdichte zu fassen. Noch vor Ankunft der Griechen waren bronzezeitliche Siedlungsareale, vor allem in Küstennähe und auch auf dem geloischen Siedlungshügel, aufgegeben worden⁶⁸². Während die Nordküste Siziliens von steilen

⁶⁸² J. Bergemann, Der Bochumer Gela-Survey, RM 111, 2004, 445 Kartenbeilage; J. Bergemann, Siziliens Süden, AW 4, 2007, 25–32, S.29 Abb.8 (Karte).

Abbrüchen und die reichgegliederte Ostküste im oberen Teil ebenfalls von nahe der Küste aufragenden Bergen geprägt ist, senkt sich die Insel mit der langen Südküste flach abfallend ins Meer und bildet ausgedehnte Buchten. Gute Hafenbuchten sind nicht darunter, doch die Flußmündungen bieten Ankermöglichkeiten und die entlang der Küste sich erhebenden Strandhügel gute Siedlungsplätze. Das Inselinnere ist von zusammenhängendem Hochland mit schmalen Flußtälern geprägt, während Flußläufe nach Süden und Osten breite fruchtbare Ebenen angeschwemmt haben.

Das im folgenden auf die dortigen Bestattungsbräuche hin näher betrachtete Gebiet (Abb.5) ist nicht gleichzusetzen mit dem Territorium Gelas. Ob aus griechischer Sicht ein deutlich abgegrenzter Bereich zum Territorium Gelas gehörte, ist nicht überliefert. Die Erwähnung teils gewaltsam eingenommener Orte und die planmäßige Anlage von Tochterkolonien und Kolonien in einem Gebiet, wie sie besonders für das Vorgehen der Syrakusaner überliefert und im Befund sichtbar ist, erscheint in Verknüpfung mit Befunden und Funden aus dem indigenen Lebensbereich eher eine punktuelle Inbesitznahme eines Gebietes, welche die Kontrolle des Umfeldes erleichtert, jedoch nicht wie im Falls Syrakus' mit einer Vertreibung, Umsiedlung oder Unterwerfung der Bewohner einhergehen muß⁶⁸³. Für die indigenen Siedlungen beobachten wir bisher keine stärkere Differenzierung, wie beispielsweise die Zugehörigkeit etwaiger Gehöfte oder Dörfer zu einem größeren Ort. Zwar werden im 6. und 4. Jh. im Stadtmauerbau, im Ausbau der Siedlungsstruktur und in der Errichtung eigener Sacellae Urbanisierungstendenzen deutlich, doch gibt es nur wenige größere archaische Ortschaften (z. Bsp. Morgantina, Kat.CXI). Selbst nach dem heutigen Forschungsstand, der sicher nicht alle zeitgleichen archaischen Siedlungen erfaßt, scheinen die Territorien von geringer Größe gewesen zu sein. In Süd- und Ostsizilien finden wir ein dichtes Siedlungsnetz; die Orte liegen oft in Sichtweite 5 bis 10 km auseinander (Abb.6). Während der Einflußbereich Gelas durch Akragas und Kamarina in seiner Ost- und Westausdehnung gekennzeichnet ist, läßt sich der Einflußbereich durch die unklare Bestimmung der in den Schriftquellen genannten Orte (s. o.) und durch die unterschiedlich starke Einflußnahme auf die materielle und somit nachweisbare Kultur im Hinterland dort in seinen ‚Grenzen‘ schwieriger bestimmen. Nach der detaillierten Analyse der Heiligtümer, Sakralorte und Votivstreuung Veroneses ergibt sich ein Einflußgebiet von Tumazzo und Castellazzo im Westen bis Sabucina und

⁶⁸³ Ein ähnliches Vorgehen wie bei den Syrakusanern, die mit der Gründung von Heloros, Akrai, Kasmenai und Kamarina, mit der (rechtlichen) Unterwerfung der Einwohner und dem starken Einfluß auf Megara Hyblaia planmäßig Südostsizilien ihrem Machtbereich und Zugriff sichern wollten, ist für die rhodisch-kretischen Siedler nicht überliefert. Thuk. 6, 5, 2–3; Mertens, Städte und Bauten, 2006, 43 f. Abb.44.

Capodarso im Norden über Montagna di Marzo bis Monte San Mauro im Nordosten⁶⁸⁴. Im folgenden wird sich zeigen, daß der Einfluß Akragas' und Gelas schrittweise bis weit ins Hinterland in die Berge um Terravecchia di Cuti und Enna reicht. Dabei erfolgte die Auswahl der Orte nicht nach rein naturräumlichen Voraussetzungen, sondern zirkular in einem Abstand bis zu 110 km zu Gela. So können die Auswirkungen unterschiedlicher naturräumlicher Gegebenheiten (Flußtalanbindung, Bergpaß, Hochebene) berücksichtigt werden.

Da die im folgenden dargestellten Veränderungen in Hinblick auf die in der späten Bronzezeit gebräuchlichen Bestattungssitten zu beobachteten sind, wird hier eine kurze Einführung in die bronzezeitlichen südsizilischen Kulturen und ihre Bestattungsbräuche gegeben.

XII. 1. DIE BRONZE- UND EISENZEITLICHEN KULTUREN SIZILIENS

Auf der Insel lebten vor, bei und nach Ankunft der Griechen verschiedene Kulturgruppen, die wegen ihrer unklaren Abgrenzung zueinander als materielle Kulturen, sog. *facies* erfaßt und benannt sind. Die bronzezeitlichen Kulturen stehen nicht parallel nebeneinander oder in einer chronologischen Abfolge, sie durchdringen sich zum Teil: Thapsos-Ware finden wir ab der mittleren Bronzezeit in der Siedlung von Pantalica⁶⁸⁵. Dessucri wird zur Zeit Pantalica II (13.–12. Jh.) und bis zum Beginn der Cassibile-Kultur-Stufe (1000–850 v. Chr.) besiedelt⁶⁸⁶. In Zentral-Süd-Sizilien treffen wir darauffolgend in der späten Bronze- und der Eisenzeit auf die materiellen Hinterlassenschaften der Sant'Angelo Muxaro-Polizzello-, der Licodia-Eubea- und der Dessucri-Kultur⁶⁸⁷.

⁶⁸⁴ F. Veronese, *Lo spazio e la sacro. Santuari Greci e territorio nella Sicilia arcaica* (Padua 2006) 70 f. Abb.2,13–2,15, S.364–366. 610 Abb.12,83, S.617 Abb.12,92.

⁶⁸⁵ M. Congiu, *Aspetti geo-topografici e storici del comprensorio Gelese: il caso degli abitati protostorici di Monte Dessucri e di Butera*, in: *Diodoro e la Sicilia*, 2006, 51–65, S.53.

⁶⁸⁶ Bernabò Brea, *Sicily*, 1966, 149–171; Guzzone, *SIKANIA*, 2005, 393 Tavola cronologia.

⁶⁸⁷ Parallel zu den Kulturgruppen gibt es die inselübergreifende Datierungsgruppen Orsis. Orsi unterteilt die kulturelle Entwicklung der Bewohner Siziliens vor der griechischen Kolonisation in vier chronologisch getrennte Stufen, die durch von Duhn aufgegriffen und Orsi I, II, III und IV genannt werden. Auch Bernabò Brea übernimmt die Einteilung, erfaßt sie in Phasen I, II, III, IV und kombiniert sie mit den oben genannten Kulturgruppen. Die III. Sikulerperiode beginnt im 9. Jh. und reicht in die Zeit der griechischen Siedlungsgründungen hinein, während die IV. und V. bereits parallel zu den Entwicklungen in den griechischen Kolonien verlaufen. P. Orsi, *Materiali archeologici della regione etnea e loro rapporto con le eruzioni ed i bradisismi*, in: V. Giannotta (Hrsg.), *Miscellanea di studi sicelioti ed italoti in onore di Paolo Orsi* (Katania 1921) 84–99, S.97 Anm.1; Von Duhn, *Gräberkunde I*, 1924, 1 ff. 66 ff. 77. 83; Bernabò Brea, *Sicily*, 1966, 151–162.

Die Dessueri-Kultur wird nach der großen Nekropole mit zugehöriger Ansiedlung an den Hängen des Vallone Dessueri, umgeben von den felsigen Anhöhen Fastuccheria (412 m ü. NN), Monte Canalotti (309 m ü. NN) und Monte Maio (204 m ü. NN) im Hinterland von Gela in Südsizilien benannt. An diesem Ort erfolgte wie in Pantalica, aber zeitlich etwas versetzt, in der späten Bronzezeit eine starke Bevölkerungskonzentration, faßbar an der hohen Anzahl Gräber – ca. 4000 *tombe a grotticella* sind bekannt. Es sind kleinere Felskammern mit je fünf bis sechs Körperbestattungen. Sie ziehen sich dicht an dicht in Reihen über die Felshänge. Im 12. Jh. gehören außer lokalen Keramikgefäßen auch Importe aus der Ägäis zu den Beigaben wie ein Bronzedolch mit Silbereinlage und Elfenbeingriff, ein Goldfingerring und bestimmte Fibel- und Schwertformen⁶⁸⁸. Vom 10. zum 9. Jh. erfolgt eine Veränderung der Grabbeigaben; auch einige Stücke im Stil Ausonia II sind nun darunter. Askoi, Schalen auf hohem Fuß und Amphoren mit schlankem Hals sind im Formrepertoire nicht länger präsent; andere Keramikformen sind zylindrische Becher und Pyxiden, Kugelpyxiden, bauchige Krüge und Schalen mit Ritzverzierung, mit *piumata*- oder *flabelli*-Dekor und mit schwarzglänzendem aufgemaltem Dekor⁶⁸⁹. Die geschlossene Oberfläche der monochromen polierten Ware der Pantalica-Kultur wird hier durch diese auflösende Dekorationen wie die Ritzverzierung und die *flabelli*-Bemalung (Feder- oder Wedelmotiv) weiterentwickelt. Gefäße dieser Stile treten in ganz Ostsizilien verbreitet auf. Beigaben sind Kniebogenfibeln (Cassibile-Typ) und einfache Bogenfibeln⁶⁹⁰. Für die Siedlung Dessueri ist eine Fünf-Phasen-Abfolge, also eine lange Nutzung belegt. Terrassierungen und Bauten mit Bruchsteinmauersockeln des 11.–9. Jh. wurden am Westhang des Monte Maio ergraben. Das Felskammergrab T 130 (10.–9. Jh.) gehört bereits der Cassibile-Kultur-Stufe an⁶⁹¹.

Rückschlüsse auf gesellschaftliche Strukturen erfolgen anhand der Gräber. Beigaben wie Importe aus dem ägäischen Raum und der Levante und die Größe einiger Grabkammern

⁶⁸⁸ R. Panvini, Dessueri, in: R. Panvini (Hrsg.), Caltanissetta. Il museo archeologico – Catalogo (Caltanissetta 2003) 168 T 5 Fastucheria, T 102; M. Congiu, Aspetti geo-topografici e storici del comprensorio Gelese: il caso degli abitati protostorici di Monte Dessueri e di Butera, in: Diodoro e la Sicilia, 2006, 57. 60 Abb.12 T 5/2001, Fastucheria.

⁶⁸⁹ Guzzone, SIKANIA, 2005, Kat. S.151–185.

⁶⁹⁰ Congiu a. O. (Anm.688) 56 Abb.5. Zum Beispiel: T 24/2000, 12.–11. Jh., Felsnekropole am Monte Canalotti, Mehrfachbestattung, Beigaben: eine hochfüßige Schale, bauchige Einhenkelkrüge mit kurzem Steilrand, Schulterhorizontalhenkelamphoren mit engem langem Hals, ein kleine Schale, ein Gefäßfragment, ein Stück Schmuckdraht, eine Bogenfibel und ein Dolch mykenischer Form.

⁶⁹¹ Das Felskammergrab T 130 enthielt einen Krug mit sog. *proto-piumata*-Bemalung, einen ebenso verzierten Krug mit Siebtülle, einen zweihenklige plumpe Olla, einen ovoiden Becher, eine zylindrische Doppelpyxis und ein langrechteckiges Bronzemesser: R. Panvini, Dessueri, in: R. Panvini (Hrsg.), Caltanissetta. Il museo archeologico – Catalogo (Caltanissetta 2003) 180 f.

lassen auf eine soziale Stratifikation auf Familienbasis schließen, deren einflußreiche und wohlhabendere sich (auch) im Bestattungsbereich hervorheben. Eventuell wurde auch Kriegern ein höherer Status beigemessen⁶⁹².

Als Licodia-Eubea-Kultur wird die der in Licodia Eubea (Kat.XCVII) vorgefundenen materiellen Kultur entsprechende bezeichnet; es handelt sich fast ausschließlich um die dort charakteristische und im Umfeld verbreitete Keramik des 7. bis 5. Jh.: hellgrundige geometrisch dunkel und matt bemalte Keramik aus grauem Ton, zu deren Leitformen ovoide Amphoren mit hohem zylindrischem Hals und tiefsitzenden kurzen Henkelpaaren und konische Schalen mit verdicktem Rand gehören⁶⁹³. Des weiteren gedrungene Oinochoen aus hellgrauem Ton mit geometrischer Bemalung in protokorinthischem Stil und bauchige zweihenklige Tassen. Im 6. Jh. wird der geometrische Dekor auf den bauchigen Oberflächen der Oinochoen und Amphoren vereinfacht, oft auf Linien und Wellenbänder reduziert und in Metopenfelder aufgeteilt. Häufig ist eine Verzierung mit nur teilweise dunkel gefirnißtem Gefäßkörper. Auch die drei- und vierhenkligen Schalen und die Becher werden mit Streifen, Wellenbändern, Dreiecken, Mäandern und Metopenfelder dekoriert. Während die Keramik Abnehmer und Nachahmer im Umfeld findet, ist die für den Ort charakteristische Bestattungssitte (Kat.XCVII) der Körperbestattung in Schachtgräbern mit seitlichen *loculi* kaum andernorts anzutreffen. Im nahegelegenen Ragusa, in Assoro und vielleicht in Calascibetta werden Varianten dieses Grabtyps benutzt⁶⁹⁴.

Die Sant'Angelo-Polizzello-Kultur setzt sich aus den Charakteristika der spätbronzezeitlichen bis eisenzeitlichen Befunde und Funde der Orte Sant'Angelo Muxaro (Kat.CXIII), 20 km nordnordwestlich von Akragas, und Polizzello (Kat.CXII) im Bergland, 65 km nördlich von Akragas, zusammen⁶⁹⁵. Sant'Angelo Muxaro ist vor allem durch seine großen gebauten und aus dem Fels geschlagenen Tholosgräber mit teilweise reichen Grabbeigaben bekannt (Kat.CXIII/2). Die lokale Keramik besteht aus ritz- und stempelverzierten und geometrisch bemalten Amphoren, Schalen mit und ohne hohen Fuß, Oinochoen und Askoi. Kleinere Gefäße sind aus bräunlichem bis dunklem Ton; größere

⁶⁹² L. Maniscalco, Tipologia funeraria nella Sicilia del tardo bronzo, Pantalica Dessucri, Caltagirone, Archivio storico per la Sicilia orientale 81/82, 1985/1986, 241–265.

⁶⁹³ R. M. Albanese Procelli, Importazione greche nei centri interni della Sicilia in età arcaica: aspetti dell'„acculturazione“, in: Vasi attici, 1990, 97–111 Abb.1–3.

⁶⁹⁴ Schacht mit *loculus*: P. Orsi, Ragusa, NSc 1892, 321–332, S.323 T 1; Kammergräber mit Nischen: G. V. Gentili, Assoro, NSc 15, 1961, 217–221; eventuell auch in G. V. Gentili, Calascibetta, NSc 15, 1961, 201–216.

⁶⁹⁵ Bernabò Brea, Sicily, 1966, 178 f.

aus rötlichem. In Polizzello (Kat.CXII/1) waren im 8. und 7. Jh. kleine Kammergräber und eine helle rotonige Keramikware mit Ritz- und Stempelverzierung gebräuchlich, zu der auch zylindrische Pyxiden mit plastischen Deckelfortsätzen, Körbchengefäße und Askoi gehörten. Charakteristisch sind kleinere ovoide Amphoren mit Ritzverzierung und plastisch aufgelegten stilisierten Bukranien oder Gesichtszügen und geometrisch dunkel bemalte kleine Oinochoen.

XII. 2. DIE BESTATTUNGSSITTEN DER SPÄTBRONZE- UND EISENZEITLICHEN KULTUREN SIZILIENS

Den spätbronzezeitlichen Kulturen gemein ist die Bestattung jeweils mehrerer Personen in natürlichen oder zumeist künstlich in den Fels getriebenen Kammergräbern. Dieser Grabtyp entwickelt sich während der frühen Bronzezeit (Casteluccio-Kultur 2200–1450 v. Chr.)⁶⁹⁶. Ihm geht die Bestattung in unterirdischen Grabhöhlen mit vertikalem Zugangsschacht voraus; ein Grabtyp, der sich vor allem in Westsizilien findet⁶⁹⁷. Außerdem gab es noch die Bestattung in Dolmengräbern unter einem Erdtumulus wie in Monte Bubbonia (Kat.CI/A/1). In der mittleren Bronzezeit öffnen sich die Inselkulturen verstärkt dem ägäischen Kulturraum, wie die verbreitet gefundene mykenische Keramik und andere Importprodukte belegen. Diese Entwicklung bringt eine Reihe von Veränderungen wie die Einführung rechteckiger Hausgrundrisse, neuer Keramikformen und -dekore und die Ausbildung einer sich in Befund und Funden stärker abzeichnenden und damit materiell hervortretenden Oberschicht mit sich. Im Laufe der mittleren Bronzezeit erfahren die Felskammergräber verschiedene Variationen wie die profilierte Rahmung des Zuganges, vorgelagerte kurze Dromoi und Nischen in den Kammern. Neben den Felskammergräbern treffen wir auch auf andere Grabtypen wie die gebauten Tholos- und Pseudotholosgräber in Thapsos (Thapsos I 1425–1300 v. Chr.), entlang der Südküste vom Golf von Augusta (Thapsos) bis in das Hinterland von Mazara del Vallo (Südwest-Sizilien), konzentriert im Bereich der Flußläufe des Gallo D'Oro und des Platani über Sant'Angelo Muxaro, Muxarello, Monte S. Vincenzo bei Caldare, Monte Campanella bei Milena bis Monte

⁶⁹⁶ G. Pottino, Monumenti funerari della prima e media età del bronzo nella Sicilia centro meridionale, SicA 46/47, 1981, 73–86.

⁶⁹⁷ C. Guzzone, La preistoria del territorio a parte dal neolitico e la formazione dell'ethnos Sicano, in: Guzzone, SIKANIA, 2005, 41–54, S.44.

Ottavio und auch bei Ribera⁶⁹⁸. Nur bei wenigen wurden die Wände aufgemauert; die anderen sind aus dem Fels geschlagene Kammergewölbe mit Dromos. Im Gewölbescheitel wurde eine runde Vertiefung angebracht, die nicht konstruktionsbedingt ist, aber an den Schlußstein gebauter Gewölbe erinnert⁶⁹⁹. Entlang der Wände konnten niedrige Steinbänke stehengelassen werden. Die Kammern enthalten neben den üblichen Beigaben (Fibeln, lokale Keramik des Thapsos-Typs) auch mykenische Gefäße oder deren Imitationen, Beinobjekte, Bronzeschwerter und kleine Bronzebecken⁷⁰⁰. Bis auf die archaisch belegten Tholoi bei Sant'Angelo Muxaro (Kat.CXIII/2) wird dieser Grabtyp in der mittleren und zu Beginn der späten Bronzezeit benutzt. Möglicherweise können wir in ihnen und ihrem Beigabenspektrum, zumindest in ihrem Konzentrationsgebiet, eine eigene Grabform einer wohlhabenderen und wohl gleichzeitig einflußreichen Gesellschaftsgruppe sehen, da sie sich deutlich von den zeitgleichen Felskammergräbern abgrenzen. Allerdings können auch letztere wie in Pantalica größer ausfallen und Edelmetallbeigaben enthalten.

Die künstlichen und teils auch natürlichen Felskammern und -höhlen sind in großer Zahl an den Hängen unterhalb der oder nahe den Siedlungen zu beobachten. Die rechteckigen und ovalen, meist niedrigen Öffnungen liegen in mehreren Reihen übereinander in der Felswand. Zu Zeiten der Pantalica- und Dessueri-Nekropolen sind wegen der ausgedehnten Gräberfelder auch große Siedlungsgemeinschaften – ob zusammenhängend oder in Gruppen bei oder um die Nekropole – anzunehmen.

Parallel über einen vertikalen Schacht zugängliche Kammern auf⁷⁰¹, steinausgekleidete ovale Gruben mit Mehrfachbestattung, mit großen Steinblöcken umstellte Körperbestattungen und Körperbestattungen in großen liegenden Tongefäßen. In einigen Fällen sind diese anderen Grabtypen naturräumlich bedingt, weil das Gelände und der Boden die

⁶⁹⁸ F. Tomasello, L'architettura funeraria in Sicilia tra la media e tarda età del bronzo: le tombe a camera del tipo a tholos, in: M. Marrazzi – S. Tusa – L. Vagnetti (Hrsg.), *Traffici micenei nel Mediterraneo. Atti del convegno di Palermo (Tarent 1986)* 93–104, S.94: Südliches Zentralsizilien: Sant' Angelo Muxaro: 36 tholoide Kammergräber/ca. 6 Tholoi; Muxarello: 4 Tholoi; Monte Campanella bei Milena: 3 Tholoi (mBZ), Monte Grande bei Milena: 4; Monte Raffo: 2; Rocca Aquilia: Doppeltholoi; Monte Ottavio a Montedoro: 1 Tholos (Pantalica-Nord-Kulturgruppe); Rocca Ficarazze: 4 Tholoi; Südostsizilien: Thapsos, Cozzo del Platano, Plemmirio, Floridia, Melilli, Mulinello, Petraro, Lentini-Cugno, Carruba, Palagonia, Palikè, Montagna Caltagirone, Dessueri, Ragusa.

⁶⁹⁹ Daher wurde dieser Grabtyp wiederholt mit den kretischen Kammergräbern verglichen. Eine Parallele mit Eintiefung im Gewölbescheitel, aber ohne Steinbank in der Kammer gibt es im messenischen Volimidia bei Pylos: S. Iakovidis, *Περὶ τοῦ σχήματος τῶν λαξευτῶν τάφων εἰς τὰ Βολιμίδια Μεσσηνίας*, in: *Festschr. A. K. Orlandos* Bd. 2 (Athen 1966) 98–111 Abb.1–3.

⁷⁰⁰ Guzzone a. O. 48, 52.

⁷⁰¹ Von Duhn, *Gräberkunde I*, 1924, 66 ff. Sizilien, 76 Gela, 83 ff. Orsi III-Periode.

Anlage von Kammergräbern nicht erlauben⁷⁰². In anderen Fällen sind es lokale Besonderheiten wie die seltene Einzelbestattung in Hockerlage in großen Gefäßen. Sie wurde bisher nur in Molino della Badia (Bronzezeit, Kat.XCIX/A/1), auf Lipari (Bronze- und Eisenzeit), in Milazzo (Bronzezeit), in Butera (archaisch, Kat.XCII/B/5), in Gela in der Borgonekropole (archaisch) und in Monte San Giorgio (archaisch) beobachtet⁷⁰³. Es ist ein sich durch Einzelbestattung, Grabtyp und Nekropolenstruktur von den Felskammergräbern mit Mehrfachbestattung deutlich abgrenzender Bestattungsritus⁷⁰⁴. Er kann in der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit angesichts der zahlreichen Bronzebeigaben in den Gräbern Molino della Badias (Kat.XCIX/A/1) und der Bronze-, Bernstein- und Goldbeigaben in denen Milazzos nicht als Bestattungstyp einer sozial niederrangigen oder einer armen Gesellschaftsgruppe gesehen werden. Lediglich die isolierten Gefäßbestattungen archaischer Zeit sind auf ihre Sonderrolle zwischen anderen Bestattungsformen in bezug auf ihre Alters- und Statusabhängigkeit zu bewerten. Die Toten werden in den Kammern und auch in den Gruben zumeist in sitzender oder liegender Hockerstellung im Grab bestattet. Sie wurden mit dem Rücken an die Gruben- oder Kammerwand gelehnt oder liegen nur mit dem Kopf auf einer niedrigen Bank⁷⁰⁵. Im Verlauf des 9. Jh. treten auch Bestattungen in ausgestreckter Rückenlage mit zumeist nur leicht angezogenen Beinen auf. Es werden jeweils mehrere Verstorbene hintereinander in einem Grab beigesetzt; diese Mehrfachbestattung kann auf bis zu 40 Individuen pro Grabkammer hinauslaufen und bezeugt die lange Nutzung einer Grabstätte. Den Toten werden Tongefäße, kleine Dolche und Messer, Schmuckstücke und seltener Bronzewaffen in das Grab gelegt.

XII. 3. DIE SCHRIFTLICHE ÜBERLIEFERUNG DER BEWOHNER SIZILIENS

⁷⁰² Gela, Stadthügel, mittlere Bronzezeit, Grubenbestattungen: P. Orsi, *I Siculi della regione gelese*, BPI 27, 1901, 154–158; Von Duhn, *Gräberkunde I*, 1924, 76 f.

⁷⁰³ Lipari und Milazzo: Bernabò Brea, *Sicily*, 1966, 143 Abb.53; G. Zavattieri, *La tomba 31 della necropoli Ausonia a Lipari*, in: M. L. Nava – A. Salerno (Hrsg.), *Trasparente dall'antico ambre*. Napoli, Museo archeologico nazionale, 26 marzo–10 settembre 2007 (Verona 2007) 91 f.; Gela: Orsi, *Gela*, 1906, Sp.54 Nr.70, Sp.113 Nr.178, Sp.68 Nr.94; Monte San Giorgio (ca. 30 km nordöstlich von Enna), T 3 (1. H. 6. Jh.): Mehrfachbestattung, Körperbestattungen in einem Pithos, Beigaben: drei kleine geometrisch verzierte Oinochoen, ein Stamnos, eine ionische Kylix, eine zerscherbte Amphore und ein Eisenmesser; Angaben Museum Enna.

⁷⁰⁴ E. Procelli – R. M. Albanese Procelli, *Riti funerari dell'età del bronzo in Sicilia*, in: *Atti della 35. riunione scientifica. Le comunità della preistoria Italiana. Studi e ricerche sul neolitico e le età dei metalli*. In memoria di Luigi Bernabò Brea, Castello di Lipari 2000 (Florenz 2003) 323–341, S.331–336 bringen ihn mit der ausonisch-liparischen Kulturgruppe in Verbindung.

⁷⁰⁵ Die ‚Rekonstruktion‘ der Körperhaltung nach den Angaben in den Grabungsberichten wird angesichts variantenreicher Begrifflichkeit erschwert: *ratrappito, ripiegato, posizione rannicchiata, accoccolato, gambe piegate*. Vgl. Procelli – Albanese Procelli a. O. 325 f.

Die antiken Autoren überliefern uns unterschiedliche mythische Urvölker für Sizilien. Iberische Barbaren hätten die Trinakria genannte Insel unter sich aufgeteilt⁷⁰⁶. Die Verbindung der Sikaner zu den Iberern besteht über den spanischen Fluß Sikanos (Jucar). Der Name ‚Trinakria‘ könnte von der homerischen Insel Thrinakie, mit der Sizilien identifiziert wurde, stammen⁷⁰⁷. Als an die eisenzeitliche oder mythische Vorbevölkerung anschließend werden in der Forschung die von den antiken Autoren in drei Gruppen unterteilten Inselbewohner aufgefaßt⁷⁰⁸: Sikuler, Sikaner und Elymer. Sie verteilen sich den antiken Autoren und den Befunden nach auf verschiedene Bereiche der Insel: Die Elymer besiedelten den Westteil Siziliens, die Sikaner den mittleren und die Sikuler den östlichen. Die Sikaner seien die ältesten und namensgebend für die Insel ‚Sikania‘⁷⁰⁹. Sie seien durch Italien bis nach Sizilien gezogen und hätten ihre Spuren in Tivoli (Cato, ORF frg. 56), entlang des Tibers (Verg. Aen. 7, 795. 8, 328), bei Rom (Serv. ad. Aen. 7, 795) und in den Albaner Bergen (Plin. nat. 3, 69) hinterlassen. Diodor (Diod. 5, 6, 1–3) sieht in den Sikanern die ersten Bewohner Siziliens. Sie hätten erst auf der gesamten Insel gelebt und mußten sich bei einem langanhaltenden verheerenden Ausbruches des Ätna nach Westen zurück ziehen. Über die gesellschaftliche Struktur wissen wir wenig. Diodor und Strabon (Diod. 5, 6, 2; Strab. 4, 2, 4) berichten von Höhensiedlungen, die Schutz vor den Piraten bieten sollten und davon, daß die Geschicke einer Stadt jeweils in der Hand eines Mannes lägen. Zu den mythischen sikanischen Könige gehörte der wohl bekannteste: König Kokalos (nach Antiochos von Syrakus, Diod. 12, 71, 2)⁷¹⁰. In einer Anekdote des Polyainos (5, 1, 3–4) wird ein König Teutos in Ouessa zur Zeit der Tyrannis des Falaris erwähnt. Auch in der Ansiedlungsgeschichte von Megara Hyblaia hören wir von einem sikulischen König Hyblon, der den Siedlern letztlich den Platz der späteren Kolonie zuwies und nach welchem diese ihren Beinamen bekommen habe. Gräber eines lokalen Oberhauptes oder wirklich sichere palastartige oder sich unter den anderen hervorhebende

⁷⁰⁶ Serv. ad Aen. 8, 328; Philistos, FGrHist 556 frg. 3. 45. 51; Ephoros, FGrHist 70 frg. 136; die Sikaner kämen aus Iberien: Hdt. 7, 170; Ps.-Skymn. 266 f.; Aristot. Met. 359 b. 15; Thuk. 6, 2.

⁷⁰⁷ M. Korenjak, Die Welt-Rundreise eines anonymen griechischen Autors („Pseudo-Skymnos“). Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar (Hildesheim, Zürich, New York 2003) 79.

⁷⁰⁸ L. Pareti, Basi e sviluppo della tradizione antica sui primi populi della Sicilia, Kokalos 2, 1956, 5–19, argumentiert gegen eine mögliche Ethnienrekonstruktion auf Grund mangelnder Überlieferung und unzureichender Funde.

⁷⁰⁹ Thuk. 6, 2, 2; Diod. 5, 6, 8.

⁷¹⁰ J. A. Waele, Acragas Graeca. Die historische Topographie des griechischen Akragas auf Sizilien (‘s-Gravenhage 1971) 77 Kokalos von Kamikos und Teutos von Vessa/Ouessa, vgl. 65–77.

Bauten sind bisher nicht ergraben worden⁷¹¹.

Ob das Pferd, die Reiterei und mit ihm der Reiter eine besondere Wertschätzung erfuhren, läßt sich für die frühe Eisenzeit nicht ermitteln⁷¹². Esel- und Pferdeüberreste, Trensen und Geschirrteile sowie Abbildungen sind ab der Bronzezeit in Sizilien faßbar; Reiterdarstellungen erst ab dem 7. und Großplastik ab dem 6. Jh.

Gerade in den Höhlengräbern fällt lokal eine starke Egalität ins Auge; allerdings sind die gut sichtbaren Felsgräber oft ausgeraubt. In einigen Orten wie in Polizzello (Kat.CXII) erhalten Kinder eine andere Bestattungsform als die Erwachsenen. Dies kann mit der anderen gesellschaftlichen Stellung der Kinder zusammenhängen.

Die Sikuler sollen aus Italien gekommen sein und sich im östlichen Sizilien niedergelassen haben. Nach dem Fall Trojas wären sie unter der Führung des Sikulos, des Sohnes des Italos, eingewandert⁷¹³ und hätten zuvor auch in Italien gesiedelt⁷¹⁴. Diese Verbindung mit Italien führte dazu, auch die dortigen Höhlengräber in ihrer Ähnlichkeit zu den sizilischen als „sikulische“ Felskammergräber zu bezeichnen⁷¹⁵. Ihre Übersiedlung nach Sizilien erfolgte der schriftlichen Überlieferung nach 80 Jahre nach dem Fall Trojas oder drei Generationen vor den Gründungen der ersten griechischen Kolonien⁷¹⁶. In der Forschung wird ihre Einwanderung um 1000 v. Chr. angesetzt und mit Veränderungen in den sizilischen Kulturen im Übergang von Pantalica II zu Pantalica III verknüpft⁷¹⁷. Den Elymern wird eine trojanische Abstammung nachgesagt, die nicht nur in griechischer Zeit, sondern auch in römischer (über Äneas) eine Rolle spielte⁷¹⁸.

⁷¹¹ Die als ‚Palast‘ angesprochenen Hausreste von Dessucri und die bei Thapsos und Milena beobachteten Strukturen werden derart gedeutet. M. Congiu, *Aspetti geo-topografici e storici del comprensorio Gelese: il caso degli abitati protostorici di Monte Dessucri e di Butera*, in: *Diodoro e la Sicilia*, 2006, 54 f.

⁷¹² R. M. Albanese Procelli, *Sicani, Siculi, Elimi. Forme di identità, modi di contatto e processi di trasformazione* (Mailand 2003) 17.

⁷¹³ Philistos von Syrakus, *FGrHist* 556 frg. 3. 45. 51; Hellanikos von Lesbos frg. 53; Thuk. 6, 2.

⁷¹⁴ Polyb. 12, 6, 3–5; Strab. 6, 1, 7; Polyain. 6, 20; Thuk. 6, 2; Cassius Hemina, *FRH* 6, frg. 2; Dion. Hal. 1, 16. 21. 22; Solinus 8.

⁷¹⁵ P. Orsi, *Contributi all’archeologia preellenica sicula*, *BPI* 15, 1889, 197–231, S.222 Anm.5 und S.226; F. S. Cavallari, *Le città e le opere di escavazione anteriori ai Greci*, *ArchStorSic* 3, 1876, 1–309, S.25 nennt solche bei Castellaneda, Paleggiano, Palleggianello und Massafra, die von den Kalabresen Gravine genannt wurden. Nach L. Viola sind einige dieser Grotten byzantinische Wohnhöhlen. Siehe Kat.II/1 zu den Felskammergräbern Altamuras. Man beachte die weite Verbreitung von Körperbestattungen in Felskammergräbern in der BZ und EZ (Sardinien, Iberien, Kreta, Zypern, Rhodos), denn dieser Grabtyp kann sich bei topographisch günstigen Bedingungen unabhängig voneinander entwickeln.

⁷¹⁶ Dion. Hal. 1, 22; Thuk. 6, 2; Hom. *Od.* 20, 383; 24, 211. 307. 366. 389.

⁷¹⁷ R. Panvini, *Dessucri*, in: R. Panvini (Hrsg.), *Caltanissetta. Il museo archeologico – Catalogo* (Caltanissetta 2003) 165–188.

⁷¹⁸ Hellanikos von Lesbos *A. R.* 1, 47, 2; 1, 52 f., 1; Thuk. 6, 2, 3; Lykophr. *Alex.* 951–977; Apollodor nach Strab. 6, 1, 3; 6, 2, 5; Timaios nach Plut. *Nikias* 1, 1. Siehe R. Sammartano, *Riflessioni sulla „troianità“*

Ab dem 6. Jh. können inschriftliche Zeugnisse und Graffiti zur Differenzierung herangezogen werden. Willi schreibt jedoch ausdrücklich, daß sich zwar zweifelsfrei vor- und nichtgriechische Sprachen scheiden ließen, er die Zuweisung an Elymer, Sikaner und Sikuler jedoch stark topographisch nach den bei den antiken Autoren genannten Siedlungsgebieten vornimmt⁷¹⁹. Das Elymische läßt sich separieren, das Sikanische und das Sikulische treten dagegen nicht klar getrennt auf.

Nicht nur die schriftlichen Quellen geben hier unterschiedliche Versionen wieder, auch die Befunde bieten kein klares Bild mit deutlich gegeneinander abgesetzten Volksstämmen⁷²⁰. Der Bereich der Religion, aus dem wir bereits bronzezeitliche Motivgaben wie kleine Stier- und Widderfiguren, Hörnchenschalen, Tönhörner, und Kultplätze, meist nahe kalter und heißer Quellen, in Höhlen und auf Bergen kennen, ist auch für die früharchaische Zeit über Motivgaben – Hüttenmodelle, Terrakottasacellamodelle, Kernoi – und Kultplätze (z. B. in Polizzello) faßbar, ohne, daß sich hier vor dem 6. Jh. regionale Unterschiede fassen lassen, die sich spezifisch auf die drei Stämme bezögen⁷²¹. Erst über die Entella-Dekrete haben wir inschriftliche Überlieferungen indigener Orte und Bewohner und ihrer Interaktionen, doch die zu dieser Zeit in Entella lebende Bevölkerung war seit Ende des 5. Jh. eine elymisch-kampanische Mischbevölkerung (Diod. 14, 9, 8–9)⁷²².

Auf Grund der sehr ähnlichen Keramik in West- und Zentralsizilien wurden auch

degli Elimi, in: *Atti delle Quarte giornate internazionali di studi sull'area elima*, Erice 2000 (Pisa 2003) 1115–1148. Von besonderem Interesse sind die Reaktionen der elymischen Stadt Segesta auf die Griechen, denn wir kennen einen Heiratsvertrag mit Selinus, Münzprägung nach griechischem Vorbild mit anfangs elymischen, bald aber griechischen Legenden, einen dorischen griechischen Tempel und den Hilferuf an die Athener in Zeiten der Bedrängnis unter Berufung auf gemeinsame Wurzeln. C. Marconi, *Stirie di Caccia in Sicilia occidentale*, in: *Atti delle seconde giornate internazionale di studi sull'area Elima*, Gibellina 1994 (Pisa, Gibellina 1997) 1071–1120, S.1094 f.

⁷¹⁹ A. Willi, *Sikelismos. Sprache, Literatur und Gesellschaft im griechischen Sizilien* (8.–5. Jh. v. Chr.) (Basel 2008) Appendix bes.331 f. 342 f.

⁷²⁰ Belvedere gibt trotz intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema zu bedenken, daß die Elymer, Sikaner und Sikuler vor Ankunft der Griechen, die sie benannten oder ihre Namen überliefern, nicht als voneinander separierte ethnische Gruppen existiert haben müssen, sowohl aus emischer, als auch aus etischer Perspektive. O. Belvedere, *Introduzione* (Sezione archeologica), in: *Diodoro e la Sicilia*, 2006, 7 f.; Diod. 4, 83, 4 f.; 5, 2; 5, 6; 16, 9, 5 nennt nur Sikuler und Sikaner als vorgriechische Stämme, obwohl er über Westsizilien spricht. So auch bei Polybios, (der nur die Σικελιώται kennt, nicht aber die Σικελιοί) und Verg. Aen. 5, 73. 300. 323. 339, der aber zwei Elymus kennt.

⁷²¹ R. M. Albanese-Procelli, *Sicani, Siculi, Elimi. Forme di identità, modi di contatto e processi di trasformazione* (Mailand 2003) 121–129; R. M. Albanese-Procelli, *Pratiche religiose in Sicilia tra protostoria e arcaismo*, in: P. Anello – G. Martorana – R. Sammartano (Hrsg.), *Ethne e religioni nella Sicilia antica. Atti del convegno*, Palermo 2000 (Rom 2006) 43–70; Aphrodite von Eryx: Diod. 4, 83, 4 f.; Aneas, Sikaner, Karthager und Römer hätten ihr geopfert; nach Dion. Hal. 1, 53, 1 und Verg. Aen. 5, 759 f. haben die Trojaner das Heiligtum gegründet.

⁷²² Die Datierung schwankt zwischen timoleontisch und dem ersten punischen Krieg. Zusammenfassend: C. Ampolo (Hrsg.), *Da un'antica città di Sicilia. I decreti di Entella e Nakone* (Pisa 2001).

Überlegungen zu einem übereinstimmenden Ethnos der Sikaner und Elymer angestrengt⁷²³. Auch eine mögliche gewaltsame Einnahme sikanischen Landes und damit zunehmend der sikanischen Kultur durch die Elymer wurde diskutiert⁷²⁴. Im Gebiet von Gela wird die Grenzregion zwischen Sikulern und Sikanern vermutet⁷²⁵. Für die Analyse der Gräber sind diese Diskussionen kaum von Belang, da sich Bestattungsformen der Inselbewohner zum einen sehr ähnlich sind, sie zum andern bereits regionale Varianten aufweisen⁷²⁶. Orsi trennt Sikuler und Sikaner auch nach den mythischen Überlieferungen⁷²⁷, während er, und darin folgen ihm von Duhn und Hodos, für ihr materielles Kulturgut wie die Felskammergräber und die Hüttengruppensiedlungen die Übereinstimmung betont⁷²⁸. Angesichts übereinstimmender Siedlungs- und Grabtypen in weiten Teilen Siziliens ist die Annahme Panvinis, Felskammergräber mit Mehrfachbestattung und jeweils lokal produzierten Keramikbeigaben seien ein typisch sikanisches Element, nicht nachvollziehbar⁷²⁹. Eine speziell sikanische Sprache ist in den

⁷²³ L. Braccisi, *La Sicilia prima dei Greci*, in: E. Gabba – G. Vallet (Hrsg.), *Storia della Sicilia I–II* (Neapel 1979) 53–86, S.55 f.; V. La Rosa, *Intervento*, *Kokalos* 34/35, 1988/98, 70–71; R. van Compernelle, *Ségesta e gli Elimi quarant'anni dopo*, in: *Gli Elimi e l'area elima fino all'inizio della prima guerra punica*, *Atti del seminario di studi*, Palermo, contessa Entellina 1989, *ArchStorSic* 14/15, 1988/89, 73–101, S.83 ff.; vgl. Albanese-Procelli a.O. 22; E. Galvagno, *I Sicani: profilo storico*, in: Guzzone, *SIKANIA*, 2005, 25–31.

⁷²⁴ S. Tusa – F. Nicoletti, *L'epilogo sicano nella Sicilia occidentale: il caso di Mokarta – capanna 1*, in: *Terze giornate internazionale di studi sull'area elima*, Gibellina, Erice, Contessa Entellina 1997 (Gibellina, Pisa 2000) 963–977, S.966; E. Galvagno, *I Sicani: profilo storico*, in: Guzzone, *SIKANIA*, 2005, 25–31.

⁷²⁵ Navarra teilt die Chora Akragas das ehemalige Gebiet der Sikaner, mit dem Salso als Grenzfluß, und folgt den antiken Autoren in der Annahme zweier verschiedener Stämme. G. Navarra, *Città sicane, sicule e greche nella zona di Gela* (Palermo 1964) 44 f.

⁷²⁶ So werden zum Beispiel die umlaufenden Steinbänke in den Kammergräbern in der Umgebung Syrakus', auf denen die Toten gebettet werden, als Besonderheit der Sikuler angeführt. Jedoch stellen sie ähnlich den unten angeführten steinverkleideten Grabgruben eher eine lokale Variante denn einen ethnisch bedingten Brauch dar und kommen erst im Verlauf der 3. Sikulerperiode auf. P. Orsi, *Necropoli sicula presso Siracusa con vasi e bronzi micenei*, *MonAnt* 1, 1892, 15 f.

⁷²⁷ Orsi sah die sikulisch-sikanische Kultur in aufeinanderfolgende Abschnitte unterteilt, die er *primo periodo* ff. benannte. Diese Einteilung wurde von Duhn und Messerschmidt übernommen und als Orsi I, II, III ff. bezeichnet. P. Orsi, *Sicilia preellenica*, *Atti della società Italiana per il progresso delle scienze*, 12. riunione, Catania aprile (Rom 1923) 63–97; ders., *Contributi all'archeologia preellenica sicula*, *BPI* 15, 1889, 197–231, S.218–231; ders., *Siculi (I) e l'indagine archeologica*, in: E. Pais, *Storia dell'Italia antica e della Sicilia* (Turin 1933) Appendix 939–944.

⁷²⁸ Hodos, *Local responses*, 2006, 93; Anders Panucci, der sowohl in den Schriftquellen, als auch in der bisherigen Interpretation der archäologischen Befunde eine absichtliche ‚Unterdrückung und Negierung‘ des sikanischen Ethnos sieht. D. Panucci, *I Sicani*, in: P. Anello – G. Martorana – R. Sammartano (Hrsg.), *Ethne e religioni nella Sicilia antica. Atti del convegno*, Palermo 2000 (Rom 2006) 107–119; Von Duhn, *Gräberkunde I*, 1924, 70. Von Duhn sieht zudem die Trennung der Historiker in Sikaner und Sikuler eher zeitlich als ethnisch bedingt.

⁷²⁹ R. Panvini, *Il territorio dei Sicani. Le città dell'area centro-meridionale della Sicilia*, in: Guzzone, *SIKANIA*, 2005, 71–78, S.76; R. Panvini, *L'importazione delle ceramiche attiche a figure nere nell'entroterra sicano*, in: ebd. 119–122, S.120.

Inschriften und Graffiti nicht überliefert⁷³⁰. Der Bezeichnung ‚sikanisch‘ bzw. ‚sikulisch‘ geht eine Gebietszuweisung und -benennung voraus, die aus späteren Schriftquellen mit den Namen einzelner Orte konstruiert wurde. Alle in diesem Gebiet vorgefundenen (nichtgriechischen) Befunde und Funde werden auf dieser Basis als sikanisch, sikulisch oder elymisch bezeichnet, ohne daß diese wirklich einer eigenen gesichert sikulisch/sikanisch/elymischen materiellen Kultur zuzuordnen wären. Zutreffender wären territoriale Benennungen wie beispielsweise ‚südostsizilisch‘ oder ‚Platani-Gallo d’Oro-Kulturreaum‘ oder eine auf an einen Hauptfundort bezogene Fundgruppenbezeichnungen wie Sant’Angelo-Polizzello-Kultur.

XII. 4. DIE BESTATTUNGSBRÄUCHE DER INDIGENEN SIZILIENS VOM SPÄTEN 8. BIS ZUM 5. JH. – TRADITION UND MODIFIKATION

Gela selbst und das zugehörige Hinterland waren bereits vor Ankunft der Griechen besiedelt, wie zahlreiche Siedlungen und Nekropolen belegen⁷³¹. Die auf dem Siedlungshügel von Gela befindliche Vorgängersiedlung ist durch Hausmauern, Keramikfunde und wenige Gräber bekannt⁷³². Die vorherigen Bewohner hatten den Hügel bereits verlassen, als die rhodisch-kretischen Kolonisten an der Küste anlandeten. Bereits um 1000 v. Chr. ziehen sich die hier Siedelnden von der Küste auf die Hügel des Inselinneren zurück⁷³³. Auch die jüngsten Surveyergebnisse in den westlichen Teilen der Chora erbrachten nur wenig indigene vorgriechische Keramik. Dies weist auf nur geringe Siedlungsaktivitäten in der Ebene in der frühen Eisenzeit hin⁷³⁴. In Gela wurden auf dem Hügel einige Bestattungen der neolithischen Zeit und der Bronzezeit gefunden. Bei den bronzezeitlichen handelt sich zum einen um zwei in den Boden getiefte steinplattenverkleidete Gruben. In ihnen wurden die Toten in sitzender Hockerhaltung an der Wand lehnend bestattet; es handelt sich um Mehrfachbestattungen. Die Keramikbeigaben,

⁷³⁰ L. Agostiniani, *Les parlers indigènes de la Sicile prégreque*, in: *Lalies. Actes des sessions de linguistique*, Cortona 1990 (Paris 1992) 125–157; anders: C. De Simone, *L’epigrafia Sicana. Atti del convegno internazionale*, Erice 1998 (Pisa 1999) 499–507, S.501, die einige Inschriften den Sikanern zuweist.

⁷³¹ Von Duhn, *Gräberkunde I*, 1924, Kartenbeilage, S.76 f.; Neutsch, *Grabungen und Funde*, 1954, 655–662.

⁷³² Von Duhn, *Gräberkunde I*, 1924, Kartenbeilage, S.76 f.; E. De Miro – G. Fiorentini, *Relazione sull’attività della Soprintendenza alle antichità di Agrigento (1972–1976)*, *Kokalos* 22/23, 1976/1977, II.1, 431; P. Orsi, *I Siculi della regione gelese*, *BPI* 27, 1901, 154–158.

⁷³³ Orlandini, *Gela*, 1962, 69 ff.; Bernabò Brea, *Sicily*, 1966, 141–151.

⁷³⁴ A. Mersch – J. Bergemann, *Funde*, in: *Bergemann, Gela-Survey*, 2010, 47–89, S.48, vgl.S.119.

handgemachte Impastokeramik, lagen mittig im Grab⁷³⁵. Weitere Beigaben bilden Steinwerkzeuge und Schmuckstücke. Sie gehören in die 1. Sikulerperiode nach Orsi. Nicht weit entfernt lag eine in den Boden getiefte kleine Kammer mit nur einer Körperbestattung und Beigaben der 2. Sikulerperiode nach Orsi⁷³⁶.

Innerhalb der griechischen Nekropole Gelas wurde bereits das Grab 94 (nach Orsi⁷³⁷) erwähnt, dessen Bestattungstyp der Mehrfach- und Körperbestattung innerhalb eines Gefäßes mit einer Waffenbeigabe von den übrigen Bestattungen abweicht. Wie im folgenden aufgezeigt, gehört eine solche Bestattungsart auch nicht zu den im Hinterland üblichen. Lediglich in Butera gibt es die Körperbestattung von Kindern und Erwachsenen in einem großen Tongefäß (Kat.XCII/B/5); Mehrfachbestattungen kommen dort allerdings nur bei Kindern vor. Waffenbeigaben blieben auch hier die Ausnahme. Auf Rhodos wurden neben anderen Bestattungsformen in protogeometrischer und geometrischer Zeit in Kameiros (Kat.LXXXI/2) und Ialysos (Kat.LXXX/3) auch Erwachsene in Gefäßen bestattet; ebenso auf Kreta in Arkades, Dreros und Prinias – zudem war hier die Waffenbeigabe üblich. Die geloische Bestattung T 94 wird daher eher griechischen, denn sizilisch-indigenen Hintergrund besitzen.

Gräber des 8.–7. Jh., die sich zeitlich mit den ersten Koloniegründungen überschneiden, sind selten im Küstenbereich und eher im Inselinneren zu finden. Wie die Besiedlungsreste und die Keramikfunde bezeugen, haben die griechischen Siedler bereits Ende des 7. und sicher im 6. Jh. das Umland mit der Ebene und den Anhöhen im Hinterland und an der Küste nach Norden, Westen und Osten ihrem Lebensbereich (und Territorium) zugeordnet⁷³⁸. Die Siedlungsplätze der Einheimischen unterteilen sich in Küstenorte (Licata/Pizzo Caduta, Manfria), Höhensiedlungen nahe einer Ebene (Butera, Monte Dessueri) oder einem breiteren Flußtal (Monte Saraceno bei Ravanusa, S. Angelo Muxaro) und im Hinterland (Licodia Eubea, Terra Vecchia di Grammichele, Mineo, Monte San Mauro di Caltagirone, Monte Gibil Gabib, Molino della Badia bei Grammichele, Monte Bubbonia, Monte Casasia, Cozzo Matrice, Monte Lavanca Nera, Capodarso, San

⁷³⁵ P. Orsi, *I Siculi della regione gelese*, BPI 27, 1901, 153–163; ders., *Gela. Scavi del 1900–1905*, *MonAnt* 17, 1906, Sp.28 f. 88 f. Abb.47, Sp.94; Von Duhn, *Gräberkunde I*, 1924, 76 f.; Panvini, *Gela. Museo*, 1998 3–7.

⁷³⁶ P. Orsi, *I Siculi della regione gelese*, BPI 27, 1901, 154–158; Von Duhn, *Gräberkunde I*, 1924, 76 f.

⁷³⁷ P. Orsi, *Gela. Scavi del 1900–1905*, *MonAnt* 17, 1906, Sp.68 Nr.94.

⁷³⁸ So auch die Surveyergebnisse in Hinblick auf die frühesten Fundstellen: J. Bergemann u. a., *Siedlungsgeschichte*, in: Bergemann, *Gela-Survey*, 2010, S.134 f.

Cataldo/Monti Vassallaggi, Terravecchia di Cuti, Polizzello, Caltagirone di San Luigi). Während des 6. Jh. sind indigene Siedlungsplätze neben den Nekropolen und Hausbefunden vor allem durch kleine, in Hinblick auf Votive und Gestalt bereits griechisch beeinflusste Heiligtümer präsent: Auf dem Monte Saraceno (Kat.CX) bei Ravanusa im Hinterland Gelas auf halber Strecke nach Akragas verweisen bemalte Dachterrakotten und die Überreste dreier Gebäude auf ein Heiligtum (1. H. 6.–4. Jh.), und auch bei Mingazzini ist ein kleines Heiligtum ab dem späten 7. Jh. bekannt, dessen Dachterrakotten einen kleinen Kultbau ab der Mitte des 6. Jh. belegen, und nahe Butera auf dem *colline* S. Maria dell’Alto bei Fiume di Mallo lassen Architekturfragmente ein kleines Heiligtum des 5. Jh. vermuten⁷³⁹. An der Küste nördlich von Gela bei Licata befand sich eine griechisch beeinflusste Siedlung, und bei Manfria⁷⁴⁰ an der Küste zwischen Licata und Gela bezeugen die Keramikfunde ebenfalls griechische Präsenz am Ende des 7. Jh. Im 6. Jh. finden wir in den meist von einer Stadtmauer umgebenen Höhensiedlungen im Hinterland Gelas und Akragas’ auch den Wechsel von den älteren Rund- und Ovalhütten zu freistehenden und im Konglomeratstruktur errichteten rechtwinkligen Wohn- und Sakralbauten⁷⁴¹.

Nicht alle Orte, die bis in die Kolonisationszeit fortbestanden, werden weiter besiedelt. Manche besonders große bronzezeitliche Zentren wie Pantalica und Dessueri werden aufgegeben. Die hier gepflegten Bestattungsbräuche zeichnen sich durch Konstanz aus. So finden wir beispielsweise in Dessueri, am Monte Gibliscemi nahe dem Fluß Gelon, am östlichen und südlichen Hügelhang Felskammergruppen mit Mehrfach- und selten mit Einzelbestattungen: Die Toten wurden mit angezogenen Beinen in Seitenlage beigesetzt. Manchmal wurde ein Gefäß in Kopfnähe abgestellt; weitere Beigaben sind Bogenfibeln, auch Kniebogenfibeln, Dolche, sog. Rasiermesser und in ihrer Form mykenisch beeinflusste Schwerter. Es sind zum großen Teil bronzezeitliche Gräber, wie wir sie aus Pantalica, Cassibile, Caltagirone-Montagna, Cozzo Pantano und Thapsos kennen. Nur wenige griechische Gefäße finden sich unter den Grabbeigaben. Lediglich ein Grab fällt mit der griechischen Kolonisationszeit zusammen. Im folgenden wird die Nekropole und

⁷³⁹ Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 379–382.

⁷⁴⁰ Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 290–334.

⁷⁴¹ Daß die Häuser der Einheimischen Siziliens einen rechteckigen Grundriß besitzen können, zeigen die Befunde der befestigten Siedlung Cuti (im Valle del Belice im Hinterland zwischen Akragas und Gela) mit freistehenden, unterschiedlich orientierten Rechteckbauten. E. Militello, Terravecchia di Cuti (Palermo 1960) 21 Abb.4, Tf.1.

wohl auch die Siedlung aufgegeben⁷⁴². Ebenso verläuft die Entwicklung in Milena, im mittleren Tal des Platani, ca. 36 km nördlich von Akragas. Die Bestattungen erfolgen nahe einer Hüttensiedlung in der Bronzezeit in kleinen ovalen bis runden Kammergräbern, die sich schrittweise zu größeren gebauten Kuppelgräbern mit Schmuck-, Ton- und Bronzegefäß- und Waffenbeigaben entwickeln⁷⁴³. In der frühen Eisenzeit endet die Besiedlung; griechische Keramikscherben im Gelände stammen erst aus dem späten 5. und 4. Jh.⁷⁴⁴

ZUR ENTWICKLUNG DER BESTATTUNGSSITTEN

Bisher konnte nur sehr selten Brandbestattungen auf Sizilien beobachtet werden; es sind vor allem bronzezeitliche⁷⁴⁵. Selbst als mit den Griechen der Ritus der Verbrennung auf die Insel kommt, bewirkt dieser anfangs keine Veränderung in bezug auf die Körperbestattung unter den Bewohnern Siziliens. Nur sehr wenige Brandbestattungen des 7.–6. Jh. wurden bisher festgestellt⁷⁴⁶. Im 7. Jh. treten sie in Spina Santa und Butera auf, ab dem 6. Jh. in Sabucina, Monte San Mauro und Morgantina und ab dem 5. Jh. auch in

⁷⁴² P. Orsi, La necropoli sicula di Pantalica e di Dessucri, *MonAnt* 21, 1912, 350.

⁷⁴³ C. Guzzone, L'antiquarium „Arturo Petix“ di Milena e l'archeologia del territorio alla confluenza fra Platani e il Gallo d'Oro (Caltanissetta 2002) v. a. 45–46 z. Bsp. der sog. Tesoro d'Atreus: kreisrunde gebaute Grabkammer mit Nebenkammer und langem Dromos, gerahmtem Zugang mit monolithischem Architrav und Entlastungsfenster.

⁷⁴⁴ C. Guzzone, Siti archeologici del territorio nisseno in rapporto alle testimonianze diodoree, in: Diodoro e la Sicilia, 2006, 26–33, S.27; Guzzone 2002 a. O. (Anm.743) v. a. 45–57: Gruppen von drei bis vier Tholoi an den Hängen des Monte Campanella-Serra del Palco, Monte Raffo, Monte Conca, loc. Mustanzello, Pizzo Menta, loc. Rocca Aquilia; A. L. D'Agata, Milena, in: G. Nenci – G. Vallet (Hrsg.), *BTCGI* 10 (Pisa, Rom 1992) 141–144; V. La Rosa, Una nuova tomba nel territorio di Milena e il processo di interazione culturale tra Oriente e Occidente nella Sicilia del Bronzo finale, in: M. C. Martinelli – U. Spigo (Hrsg.), *Studi di Preistoria e protostorica in onore di Luigi Bernabò Brea*, Quaderni del Museo archeologico regionale Eoliano, Suppl. 1 (Messina 2001) 305–315; F. Tomasello, Nuove tombe tholoidi dell'età del Bronzo a Mustanzello di Milena, in: Martinelli – Spigo ebd. 317–330; F. Tomasello, Le tombe a tholos della Sicilia centro-meridionale (Rom 1996) = *CronArch* 34/35, 1995/96, 3–272, S.116–133.

⁷⁴⁵ P. Orsi, Necropoli sicula a Pozzo di Gotto, *BPI* 41, 1915, 71–84 (Region Messina), S.75 Pozzo Gotto; Von Duhn, *Gräberkunde I*, 1924, 89 Pozzo di Gotto; Bernabò Brea, *Sicily*, 1966, 177 ff. Pozzo di Gotto: Brandbestattung in bikonischer Urne, mit einer Schale verschlossen, Mitte 8. Jh.; R. Camerata-Scovazzo, Ricerche nel territorio di Santa Margherita Belice, *Kokalos*, 23, 1978, 149 f. 14 Brandbestattungen im Belice-Tal in teils steinumstellten Urnen, 9. Jh.; Lipari, *contrada* Diana, Brandbestattung der äolischen Capo-Craziano-Kultur (18.–15. Jh.): L. Bernabò Brea – M. Cavalier, *Meligunis Lipari* 4 (Palermo 1980) 723 f.; Lipari, P.zzo Monfalcone, ausonische Brandbestattungen in Urnen: *Meligunis Lipari* I (Palermo 1960) 97–126. 144–150. 153–172; Mylai: L. Bernabò Brea – M. Cavalier, *Mylai* (Novara 1959) 33 ff.; Piano della Fiera di Paternò, nahe dem Ätna, Urnenbestattung, ausonisch/Protovillanova-Zeit: V. La Rosa, Un cinerario nella zona etnea, in: *ΑΠΑΡΧΑΙ*. Nuove ricerche e studi sulla Magna Grecia e la Sicilia antica in onore di Paolo Enrico Arias I (Pisa 1982) 51–52 Tf.5.

⁷⁴⁶ R. M. Albanese Procelli, Greeks and indigenous people in eastern Sicily: forms of interaction and acculturation, in: R. Leighton (Hrsg.), *Early societies in Sicily. New developments* (London 1996) 167–176, S.171; M. Franca, Iron age settlements and cemeteries in Southeastern Sicily, in: Leighton a. O. 139–145, S.143 Finocchito, zwei Brandbestattungen in Kammergräbern, 8.–7. Jh.?

Molino della Badia, Vassallaggi und Monte Saraceno. Erst im 4. Jh. finden wir sie in Montagna di Marzo, Monte Gibil Gabib, Sant'Angelo Muxaro, Terravecchia di Cuti und Caltagirone di San Luigi⁷⁴⁷. Parallel können primäre Brandbestattung in *fosse* und sekundäre in Urnen auftreten und in einigen Fällen wurden außer Erwachsenen auch Kinder verbrannt (Monte Saraceno, Kat.CX/1; Terravecchia di Cuti, Kat.CXVI und Sabucina, Kat.CXIV/C/2).

Hauptsächlich bleibt die Körperbestattung Sitte – auch in Zusammenhang mit der Beibehaltung der Kammergräber. Die Anzahl der Bestattungen pro Grab geht mit Ankunft der Griechen zurück, die Mehrfachbestattung wird aber ebenfalls beibehalten.

Bei der Wiederbelegung bronzezeitlicher Kammergräber scheinen dem Befund nach in einigen Fällen gänzliche Ausräumungen alter Bestattungen und Funde erfolgt zu sein. In Sabucina ließ sich dies in zwei Fällen verifizieren, da vor den Kammergräbern Gruben mit Skelettresten und älteren Beigaben aufgedeckt wurden, während sich im Inneren archaische Beigaben fanden (Kat.CXIV/A/1). Hier ist eine Form der Umbettung, eine gewisse Rücksichtnahme auf die älteren Bestattungen zu beobachten. In dem Felskammergrab T 3/79 in Cozzo Matrice (Kat.XCV/1/b) wurde ein Schädel in einem lakonischen Kolonettenkrater mit den anderen Beigaben und Bestattungen im Grab gefunden. Eventuell stellt der Krater plus Schädel ein partielles Ossuarium, eine nur teilweise aufgelesene, zum zweiten Mal vollzogene Körperbestattung, dar. In Polizzello (Kat.CXII) waren die Knochen älterer Bestattungen ausgeräumt und in Felsspalten im Umkreise der Gräber deponiert worden.

ALTE UND NEUE GRABTYPEN

Die Felskammergräber werden an vielen Orten beibehalten. Sie treten in allen Größen und Formen an den Hängen nahe den Siedlungen auf. Neben bronzezeitlichen weiterbelegten werden auch neue angelegt. In Monte Gibil Gabib (Kat.CV/1), Monte Lungo (Kat.CVII) enden sie mit dem 8. Jh. In Monte San Mauro (Kat.CIX) und Dessucri werden sie im Laufe 8. Jh. aufgegeben. Im 7. Jh. finden wir sie noch in Rocca bei Caltagirone, Butera und in Caltanissetta, wo bronzezeitliche erneut benutzt werden. Im 6. Jh. finden wir in ihnen

⁷⁴⁷ Spina Santa (Kat.CXV), Butera (Kat.XCII/B/4), Sabucina (Kat.CXIV/C/2 sekundär), Monte San Mauro (Kat.CIX primär u. sekundär), Morgantina (Kat.CXI/3 primär u. sekundär), Molino della Badia (Kat.XCIX/B sekundär), Vassallaggi (Kat.CXVII/A/6 primär u. sekundär), Monte Saraceno (Kat.CX/1 primär u. sekundär), Montagna di Marzo (Kat.C), Monte Gibil Gabib (Kat.CV/4 primär u. sekundär), Sant'Angelo Muxaro (Kat.CXIII sekundär), Terravecchia di Cuti (Kat.CXVI/A/3) und Caltagirone di San Luigi (Kat.XCIII primär).

Bestattungen in Alzacudella, Molino della Badia-Terravecchia, Milena⁷⁴⁸ und Monte Lavanca Nera. Am längsten – bis in das 5. Jh. – sind sie in Mineo, Montagna di Marzo, Morgantina, Sabucina, Sant’Angelo Muxaro, Monte Bubbonia, Monte Casasia, Licodia Eubea, Cozzo Matrice, Monte Navone, Monte Capodarso und Vassallaggi in Benutzung. In Monte Gibil Gabib und Sabucina werden ältere Kammergräber nach einer Siedlungsunterbrechung in den Siedlungsraum integriert und umgenutzt. In Sabucina (Kat.CXIV/1) dienen sie als Zisternen, während eine alte Rundhütte zu einem Heiligtum umgebaut wird; in Monte Gibil Gabib (Kat.CV 6. Jh.) wird ein kleines Heiligtum in einem ehemaligen Grab eingerichtet. Auch in Unteritalien, in Saturo (Porto Saturo) südlich von Taras, wird in einem alten Kammergrab ein Heiligtum eingerichtet. Inwiefern eine Umnutzung als Sakralort mit der ursprünglichen Funktion als Grablege zusammenhängt, bleibt spekulativ. Eine Art Anknüpfung an eigene oder fremde Ahnen wäre denkbar, aber eine Ausnahmeerscheinung. Da in den anderen siedlungsexternen offengelassenen Felskammern Siziliens keine spätere Verehrung zu beobachten ist, hängt dies eventuell mit der Integrierung in den Siedlungskontext zusammen.

Neben den Orten mit heterogenen Bestattungsbräuchen gibt es die stärker traditionsverhafteten. Ein solcher Ort ist beispielsweise Rocca im Nordnordosten Gelas an den Hängen des Monte Matone, nördlich von Caltagirone. Hier liegen in der *contrada* Rocca bronze- und früheisenzeitliche Felskammergräber, die ab dem 7. Jh. griechische Gefäße enthalten. In den runden Kammergräbern, die einzeln oder mehrfach mit Kindern und Erwachsenen belegt wurden, pflegte man die Körperbestattung auf Steinbänken, unter Beigabe von Waffen, Schmuck aus Bronze, Bernstein sowie lokaler und griechischer Keramik⁷⁴⁹. Auch in Monte Casasia (Kat.CIII/1), Monte Lavanca Nera (Kat.CVI) und Sant’Angelo Muxaro (Kat.CXIII/1) bleibt man bei der traditionellen Kammergrabform; lediglich unter den Beigaben finden wir griechische Importe und Imitationen und die Größe der Kammern und die Anzahl der Beigesetzten werden reduziert. So können wir in Monte Casasia vom späten 7. zum frühen 5. Jh. den Übergang von großen Kammern mit

⁷⁴⁸ Milena: siehe Anm.743 und 744; Kammergräber: Rocca bei Caltagirone (Kat.XCIII), Butera (Kat.XCII/B/1), Caltanissetta (Kat.XCIV/1), Alzacudella (Kat.XC/1), Molino della Badia-Terravecchia (Kat.XCIX/B/1/a), Monte Lavanca Nera (Kat.CVI), Mineo (Kat.XCVIII/1), Montagna di Marzo (Kat.C/1/a), Morgantina (Kat.CXI/1), Sabucina (Kat.CXIV/A/1. B/2. D/1), Sant’Angelo Muxaro (Kat.CXIII/1), Monte Bubbonia (Kat.CI/A/2), Monte Casasia (Kat.CIII/1/c), Licodia Eubea (Kat.XCVII/2/a), Cozzo Matrice (Kat.XCV/1), Monte Navone (Kat.CVIII), Monte Capodarso (Kat.CII/1/a. b) und Vassallaggi (Kat.CXVII/1).

⁷⁴⁹ P. Orsi, Caltagirone, NSc 1904, 84–98.

Mehrfachbestattung in Haupt- und Vorkammer zur Einzelbestattung in kleinen unregelmäßigen Kammern fassen (Kat.CIII/1/a–c).

Nur in drei Fällen können wir eine deutliche architektonische Umgestaltung der Felskammergräber fassen: In Alzacudella (Kat.XC) wird der Eingang eines Kammergrabes als aus dem Fels geschlagener Rundbogen mit angedeuteter Rahmung ausgeführt. In Sabucina (Kat.CXIV/A/1) werden vor zwei alte, ausgeräumte Kammergräber Fassaden in polygonalem Mauerwerk mit monolithischen Türgewänden und -schwelen gesetzt. In Morgantina wurden die Fassaden einiger Gräber als solche gestaltet – sie bekamen aus dem Fels gearbeitete Giebel über den Zugängen (Kat.CXI/1). Im Inneren bleiben die Kammergräber weitgehend unverändert; mit oder ohne Steinpodest. Lediglich in Morgantina werden jetzt in den Kammern *fosse* in den Boden getieft und Sarkophage aus dem Fels geschlagen. In Licodia Eubea (Kat.CXVII/1–2) finden wir eine ungewöhnliche Kombination verschiedenster Elemente: In den über einen Schacht zugänglichen langrechteckigen Kammern werden im Boden *fosse*, in den Wänden rechteckige Nischen und auch regelrechte Kammern mit Totenbetten eingetieft. Auszuschließen sind die *tombe di principesca* in Mineo (Kat.XCVIII/2) mit figürlichen Ritzzeichnungen an der Kammerwänden und *pozzi* im Inneren; es handelt sich wohl nicht um Gräber.

Den Kammergräbern treten im Laufe des 6. Jh. und vor allem im 5. Jh. neue Grabtypen zur Seite: Grubengräber/*fosse*, ziegel- und steinplattenumstellte Bestattungen, Stein- und Tonsarkophage in denen Einzel- und seltener Doppelbestattungen vorgenommen werden. *Fosse* treten am häufigsten auf, ab dem frühen 6. Jh. in Butera, Cozzo Matrice, Licodia Eubea, Monte Gibil Gabib, Monte San Marzo und ab dem späten 6./frühen 5. Jh. in Mineo, Molino della Badia, Montagna di Marzo, Monte Bubbonia, Monte Capodarso, Morgantina, Sabucina und Vassallaggi. Sarkophage bleiben selten; wir finden Steinsarkophage im 6./frühen 5. Jh. in Molino della Badia, Monte Bubbonia, Monte San Mauro, Monte Saraceno und im 4. Jh. auch in Monte Gibil Gabib und Tonsarkophage in Monte Bubbonia und ab dem 5. Jh. auch in Montagna di Marzo, Monte Lungo, Sabucina, Terravecchia di Cuti und Vassallaggi⁷⁵⁰. Sie können wie in Montagna di Marzo (Kat.C/1/a) und Morgantina (Kat.CXI/1 Nekropole 4) auch im Inneren von Kammergräbern stehen. In Monte San Mauro wurden auch Kinder in Steinsärgen beigesetzt (Kat.CIX/A/3/a). Die

⁷⁵⁰ Sarkophage: Molino della Badia (Kat.XCIX/B), Monte Bubbonia (Kat.CI/B/2a. b), Monte San Mauro (Kat.CIX/3), Monte Saraceno (Kat.CX), Monte Gibil Gabib (Kat.CV/3), Tonsarkophage: Monte Bubbonia (Kat.CI/B/2), Montagna di Marzo (Kat.C), Monte Lungo (Kat.CVII), Sabucina (Kat.CXIV/C/3), Terravecchia di Cuti (Kat.CXVI/A/2) und Vassallaggi (Kat.CXVII/2).

Beisetzung im Ziegelgrab verbreitet sich erst ab dem späten 5. Jh., kommt aber auch schon im 6. Jh. vor und kann teils sehr gut ausgestattet sein (z.Bsp. in Monte Bubboinia, Kat.CI/B/1a). Steinplattengräber, die in Gela selbst selten, aber in Akragas und Kamarina häufiger auftreten, bleiben im Umland die Ausnahme und treten erst spät auf, z.Bsp. in Morgantina (Kat.CXI/2 6./5. Jh.), Vassallaggi (Kat.CXVII/A/5 5./4. Jh.) und Monte Castellazzo (Kat.CIV/1 im 4. Jh.).

BEIGABENZUSAMMENSETZUNG

Unter der lokalen Ware dieser Zeit ist zwischen dem 8.–5. Jh. ritz- und stempelverzierte reduziert gebrannte Keramik aus braunem, grauem und dunklem Ton mit geometrischen Mustern, zusammengesetzt aus konzentrischen Kreisen, Rosetten, Zickzacklinien, Gitter- und Rhombenstrukturen und Dreiecken verbreitet. Sie tritt besonders in Ost- und Zentralsizilien auf, während sie im Küstenbereich des späteren Herakleia, entlang der östlichen Nordküste und in Südostsizilien seltener anzutreffen ist. Es handelt sich um mittelgroße Gefäße wie Oinochoen, Krüge, Askoi, Schalen, Tassen und Amphoren. Der Ritz- und Stempeldekor konnte mit schwarzer und roter geometrischer Malerei kombiniert werden, und auf den Henkelansätzen kann ein stilisiertes menschliches Gesicht sitzen. Varianten in Ton, Dekortechnik und in den Formen bezeugen lokale Produktion. Gefäße dieser Art gelangen nicht allein über Tausch und Handel in die Siedlungen; sie werden dort auch hergestellt⁷⁵¹.

In der Eisenzeit kommen zu den Gefäßbeigaben in den Felskammer- und Grubengräbern griechische Importprodukte hinzu. Griechische Keramikimporte beginnen mit korinthischen Trinkgefäßen und Kothonen, die schnell vor Ort imitiert werden. Ionische Ware ist durch die Trinkschalen (Kylix-Typ A1-2, B1–2) vertreten. Attische schwarzfigurige Keramik kommt, anfangs spärlich, ab etwa 550 v. Chr. (Capodarso, Kat.CII; Monte Bubbonia, Kat.CI) in indigenen Gräber vor. Es handelt sich um Kylikes, stamnoide Skyphoi und Kratere. Mit der attisch rotfigurigen Ware treten häufiger griechische Lekythen und Olpen auf. Daß die attischen Gefäße, besonders die Kratere, eine besondere Wertschätzung genießen, zeigen die vielen mit Bleiklammerreparaturen ver-

⁷⁵¹ F. D'Angelo, *Esempi di ceramica incisa e dipinta della Sicilia occidentale*, SicA 5. 18, 1972, 49–55. Fundorte: Akragas, Assolo di Valguarnera, Butera, Castellazzo di Palma, Castellazzo di Poggioreale, Castello della Pietra di Partanna, (Monte dei) Cavalli di Prizzi, Centuripe, Pizzo Chiarastella di Villafrati, Entella, Erice, Favara, Gibil Gabib, Monte Iato, Himera, (Monte) Kassar di Castronovo, Montagnola di Marineo, Montedoro di Racalmuto, Mozia, Mura Pregne di termini, Naro, Paceco, Paternò, (Pizzo) Pipitone di Roccapalumba, Polizzello di Mussomeli, (Monte) Polizzo di Mussomeli, (Monte) Raffè di Caltanissetta, Realmese di Calascibetta, Sabucina, Sant'Angelo Muxaro, (Monte) Saraceno di Ravanusa, Segesta, Selinus, Sutura, Terravecchia di Cuti, Vassallaggi di San Cataldo.

sehenen Exemplare (Sabucina, Kat.CXIV/B: T 1. T 25. T 49. T 75. T 152; Monte Gibil Gabib), eine Maßnahme, die natürlich auch in griechischen Städten zu finden ist (Gela, Poseidonia)⁷⁵². Die lakonischen Gefäße werden v. a. in Form schwarzgefirnißter Kratere, Skyphoi und Aryballoi ins Hinterland vertrieben. In den Kolonien an der Küste treten sie in größerem Formen- und Dekorspektrum auf⁷⁵³. Zu den ersten griechischen Gefäßtypen in einheimischen Orten gehören Gefäße der Weinzubereitung und des Weingenusses. Sie können jeweils mit lokal produzierten Imitationen dieser Gefäße oder lokalen Trinkgefäßformen vergesellschaftet sein. Sie ersetzen somit die einheimischen Produkte nicht, sondern ‚ergänzen‘ diese. Es sind ausgewählte Gefäßtypen: Kotylen, Kylikes, Skyphoi als feines Trinkgeschirr und die zugehörigen Gieß- und Mischgefäße: Lekythen und Kratere. Über eine sizilisch-indigene Kultur des Weingenusses wissen wir wenig. Die Übernahme griechischer Gefäßformen muß nicht auf einen Neueinführung des Weinkonsums deuten, da auch ältere indigene Schöpf- und Trinkgefäße mit Siebeinsätzen für Zubereitung und Genuß gegorener oder gemischter Getränke gedient haben können⁷⁵⁴. Die Beschaffung, Verwendung und Imitation griechischer Gefäßformen wird mit einer neuen Mode oder einer Aufwertung des Trinkgenusses zusammenhängen. Bereits in den Felskammergräbern des 8.–7. Jh. ließen sich zentral aufgestellte Gefäße mit dem Ritus der Totenspeisung oder der Opfergabe verbinden, ebenso extern deponierte Trink- oder Gießgefäße mit dem Ritus des Totenmahls. Hodos hat mit Verweis auf die Forschungen Dietlers in Frankreich die These formuliert, daß angesichts der hauptsächlich egalitären materiellen Kultur der Einheimischen Siziliens möglicherweise der Besitz und Ausschank von Wein eine politisch-gesellschaftliche Funktion besaß – als Getränk der einflußnehmenden Bevölkerungsgruppe⁷⁵⁵. Die Aryballoi gehören einem anderen Funktionsbereich an. Sie sind Salbgefäße, die in Ergänzung mit den Pyxiden und Strigiles der Körperpflege dienen (s. u.).

⁷⁵² G. Nadalini, Considerazioni e confronti sui restauri antichi presenti sulle ceramiche scoperte a Gela, in: Panvini – Giudice, TA ATTIKA, 2003, 197–205 Abb.16–20; Poseidonia: P. C. Sestieri, An underground shrine at Paestum, Archaeology 9, 1956, 22 f. schwarzfigurige attische Amphore im Heroon.

⁷⁵³ Pelagatti, Ceramica laconica, 1992, Tf.20–21.

⁷⁵⁴ R. M. Albanese Procelli, Le produzioni artigianali metallurgica e ceramica nell’area del Salso, in: Guzzone, SIKANIA, 2005, 97–102, S.100. Gefäße der Pantalica II-Gruppe aus Dessueri, Pantalica, Sabucina und anderen Orten.

⁷⁵⁵ M. Dietler, Consumption, cultural frontiers, and identity, in: AttiTaranto 1997, 475–501, S.491 f.; Hodos, Local responses, 2006, 155; dem Weintransport können vergängliche Transportbehälter (aus Tierhaut), Pithoi, Amphoren und jene bereits beschriebenen Vorratsbehälter wie die aus Monte Saraceno, gedient haben. A. Denti, Monte Saraceno di Ravanusa, Kokalos 30/31, 1984/85, II. Tf.62, 5

Unter den eisenzeitlichen Metallbeigaben sind nur wenige Waffen. Während in der Bronzezeit Lanzenspitzen, kurze Schwerter, Dolche, Beile und Messer noch vergleichsweise häufig in den Gräbern vorkommen, ohne jedoch zu einer Standardbeigabe zu werden, nimmt ihre Zahl im Laufe des 8. Jh. deutlich ab. Messer werden häufiger als Beigabe beibehalten und sind Ende des 7. und im 6. Jh. in den Bestattungen in Balate di Marianopoli (Kat.XCI/A/c), Butera (Kat.XCII/B/3. 4/a. c), Monte Casasia (Kat.CIII/1), Sant'Angelo Muxaro (Kat.CXIII) und Vassallaggi (Kat.CXVII) zu finden. Auch in der 2. H. 6. und im 5. Jh. waren in Monte Gibil Gabib (Kat.CV), Sabucina (Kat.CXIV/B. D/1/a) und Vassallaggi (Kat.CXVII) Messerklingen unter den Beigaben. Sie werden oft nur in Bruchstücken und in schlechtem Erhaltungszustand geborgen und kamen wahrscheinlich häufiger vor, als bisher beobachtet. Der Größe nach könnte es sich um kleine Werkzeuge handeln. Eine andere Möglichkeit wäre ihre Zuordnung zum Speisegeschirr und damit zum Toten- oder Opfermahl. Messerbeigaben waren in der Bronze- und in der Eisenzeit in ganz Italien verbreitet. Sie kommen einzeln oder zu zweien in Körper- und Brandbestattungen vor. In einigen Gegenden wie in Kalabrien gehören sie zur Ausstattung der Frauengräber, in anderen wie im mittleren Bereich der Adriaküste zu der der Männergräber⁷⁵⁶.

In Balate di Marianopoli, in Butera, Caltagirone, Caltanissetta, Cozzo Matrice, Molino della Badia, Monte Bubbonia und Sabucina wurden Schwerter oder Lanzenspitzen in Gräbern des 6. Jh. gefunden; im 5. Jh. treten sie nur in Montagna di Marzo und Sabucina auf. Diese wenigen Angriffswaffen werden nicht regelhaft wie etwa im kampanischen Raum (um Kyme) durch Bronzeschilde oder andere Verteidigungswaffen bereichert, auch nicht in der Zeit des plötzlichen Anstiegs dieser Waffensets in Kampanien (Helm, Bronzegürtel, Dreischeibenpanzer, Panzer, Beinschienen) und Apulien (Helm, Schild, Beinschienpaar, Schwert, Panzer) im Laufe des 6. Jh. Auch griechische Ausrüstungsgegenstände tauchen selten im indigenen Kontext auf und führen nicht zu der Entwicklung eines eigenen Verteidigungswaffentyps⁷⁵⁷. Eine Gruppe von ca. 12 Beschlägen mit eingepunzten Gesichtern wird als Gürtelbeschläge gedeutet, die ähnlich den sog. samnitischen Bronzegürteln und den pichenischen und apulischen *kardiophylakes*

⁷⁵⁶ V. Bianco Peroni, Die Messer in Italien. I cotelli nell'Italia continentale, *Prähistorische Bronzefunde* 7, 2 (München 1976) 10 f. 97 f.

⁷⁵⁷ Korinthischer Helm aus Montagna di Marzo (Nekropole), Kat.C/1/a; kretischer Helm aus Polizzello (Heiligtum, Sacello B, *deposito* 9) Kat.CXII; chalkidischer Helm in Mendolito, contr. Sciare Mangavelli: R. M. Albanese Procelli, Un elmo bronzeo di tipo Calcidese dal Mendolito di Adrano, *SicA* 66–68, 1988, 31–38; Tanasi a. O. (Anm.488) 84 Nr.151; zwei chalkidische und ein korinthisch-chalkidischer Helm und ein Paar Beinschienen in einem Votivdepot in Montagnola: F. Spatafora, La Montagnola – Makella, in: F. Spatafora – St. Vassallo (Hrsg.), *Das Eigene und das Andere. Griechen, Sikaner und Elymer*, Ausstellung Zürich 2004–2005 (Palermo 2004) 99–109, S.100 f. 103 Nr. 186–189.

(rhombische und runde Bronzescheiben an Riemen) einen gewissen Schutz bieten würden⁷⁵⁸. Sie wurden nicht in Gräbern gefunden. Die Angriffswaffen wie Lanzenspitzen und Schwerter treten sowohl in karg wie in besser ausgestatteten, in einzeln wie in mehrfach belegten, in Kammer- und Grubengräbern auf. Griechische Helme und Beinschienen fanden sich in besonders reich ausgestatteten Gräbern. Die wenigen Waffen können in Kombination mit einer auch sonst etwas hervorgehobenen Grabausstattung stehen: T 21 in Balate di Marianopoli (Kat.XCI/A/c) enthielt neben dem Eisenschwert und dem Kurzsword Bernsteinschmuck, auch figürlichen, Fibeln mit Beineinlagen, 30% griechische Importgefäße, drei Lampen und zahlreiche lokale Gefäßbeigaben. Trotz des relativ kurzen Belegungszeitraums von ca. 50 Jahren erschwert die Mehrfachbestattung eine Zuordnung und weiterführende Datierung des Fundkomplexes. In Molino della Badia war es eine Brandbestattung, die neben griechischen Gefäßen und Schmuck auch Schwert, Lanzenspitzen und Beinschienen enthielt (Kat.XCIX). In dem Felskammergrab T 3/79 in Cozzo Matrice (Kat.CXV/1/b), ebenfalls mit Mehrfachbestattung, war ein Eisenschwert mit attischen, ionischen, lakonischen und samischen Importgefäßen, Keramik aus den Kolonien, einer Lampe und lokaler bemalter und achromer Ware kombiniert. In Montagna di Marzo (Kat.C/1/a), in dem Felskammergrab T 8 mit insgesamt 133 Beigaben des 1. V. 5. Jh. wurden auf zwei Steinsarkophagen mit Körperbestattungen je ein Helm und ein Beinschienenpaar gefunden. Im Sarginneren befanden sich Schmuckstücke, eine Strigilis, ein Schwert, Bronzegefäße, figürliche Vasen, schwarzgefirnißte Oinochoen und Kylikes, im Kammerbereich auch noch ein großes Schild. Zu dem argivischen Bronzeschildband, zu dem ein Schild zu ergänzen sein wird, in einem Steinplattengrab in Monte Bubbonia (Kat.CI) fehlen leider weitere Angaben. In einem anderen Grab in Monte Bubbonia, in Kammergrab T 13 vom Ende des 6. Jh., das den Körperbestattungen einer Frau und eines Mannes diente, wurden eine eiserne Lanzenspitze und zwei Eisenschwerter mit attischen Gefäßen, Bronzegefäßen, Bronze- und Silberschmuck kombiniert. Angriffs- und Verteidigungswaffen kommen auch in einigen indigenen Heiligtümern archaischer und

⁷⁵⁸ Außer diesen 12 mit anthropomorphen Verzierungen erwähnt Vassallo ca. 110 bekannte Bronzegürtel aus Sizilien. S. Vassallo, Colle Madore. Un caso di ellenizzazione in terra sicana (Palermo 1999) 90–110 Abb.98–115; R. M. Albanese Procelli, Le produzioni artigianali metallurgica e ceramica nell'area del Salso, in: Guzzone, SIKANIA, 2005, 97–102, S.99 f. FO: Medolito/Adrano, Sabucina, Colle Madore, Terravecchia di Cuti, o. FO, AO: RGZM; St. Vassallo, S. Caterina Villamosa. Forma Italiae 34 (Città di Castello 1991) 54 Abb.32 Terravecchia di Cuti; auch im 4. Jh. werden noch Gürtel in Heiligtümern geweiht: G. V. Gentili, Cinturone eneo con dedica da Paliké, RM 69, 1962, 14–20 Eine kleine Bronzefigur aus Mendolito aus 1. H. 5. Jh. zeigt einen Gürtelträger: R. Bianchi Bandinelli – A. Giuliano, Etrusker und Italiker vor der römischen Herrschaft (München 1974) 84 Abb.91; Daß es diese auch als schmale verzierte Stücke mit Schmuck- statt mit Schutzcharakter gibt, bezeugen zwei Stücke des 5. Jh. aus Monte Adranone. I tesori delle terre sicane. Mostra di immagini, reperti artistici e materiali storici (Menfi 2007) 76.

frühklassischer Zeit vor, jedoch noch seltener, als in den Gräbern⁷⁵⁹.

In einigen wenigen Fällen wurde Gebrauchs- und Arbeitsgerät in Gräbern beobachtet: in Balate di Marianopoli eine eiserne Pflugschar (Kat.XCI/A: T 12), in Morgantina eiserne Werkzeuge (Kat.CXI Nekropole 4) und in Vassallaggi eine eiserne Hacke (Kat.CXVII/1/b: T A2). Arbeitsgerät unter den Beigaben kann als Hinweis auf den Beruf des Verstorbenen verstanden werden. Eine eiserne Pflugschar ist kaum auf ihren Materialwert hin zu beurteilen; sie kann ein Hinweis auf den Beruf oder die Tätigkeit des Verstorbenen als Bauer sein oder sie verweist auf den Besitz von Land und/oder auf die gesellschaftliche Position, die sich aus dem Besitz ergibt.

Bronzegefäße sind ab der 2. H. 6. und im 5. Jh. in den Gräbern des Hinterlandes (Licodia Eubea, Monte Gibil Gabib, Montagna di Marzo, Monte San Mauro, Polizzello und Sabucina) vertreten, bleiben aber selten und weisen ein eingeschränktes Formrepertoire auf: Es sind Perlrandbronzebecken, kleine Bronzebecken mit Dreifuß, bronzene Schöpfsiebe und kleine Bronzearyballoi. Auch Imitationen der Perlrandbecken in Ton wurden zur Grabbeigaben (Balate di Marianopoli, Kat.XCI: TT 15. 21; Licodia Eubea, Kat.XCVII/2); diese Imitationen bestätigen eine gewisse Wertschätzung der Bronzegefäße, die auf Material, Herkunft und Funktion derselben beruhen kann. Lediglich in Sabucina finden wir Bronzegefäße häufiger unter den Beigaben (Kat.CXIV: Westnekropole, T 40. T 45, Nordostnekropole T 78).

Figürliche Terrakotten in Form von weiblichen Figuren, Büsten oder Masken kommen erstmals im Laufe des 6. Jh. im Grabkontext vor (Alzacudella) und werden erst im 5. Jh. häufiger (Caltagirone, Kat.XCIII; Monte Bubbonia, Kat.CI; Monte Gibil Gabib, Kat.CV/2: T 11; Morgantina, Kat.CXI/3; Polizzello). Sie bleiben aber auch im 4. Jh. selten. Figürliche Terrakotten sind auch im Siedlungskontext und vor allem in den Heiligtümern der sizilischen Siedlungen zu finden. Sie sind eine Form der Votivgabe, die in Gestalt und Material aus dem griechischen Kulturkreis entnommen und nicht verändert worden sind. Gleiche Votive sind in den Heiligtümern der Kolonien zu finden. Ob den im Grab deponierten eine andere Funktion oder Bedeutung zukommt oder ob sie als Gabe an die

⁷⁵⁹ H. Baitinger, *Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern* (Mainz 2011) 74 Montagnola di Marineo, Votivdepot, drei Helme, zwei Beinschienen, eventuell ein Schild; S.117 Vassallaggi, Heiligtum mit eisernen Waffenweihungen.

Götter, speziell die Totengötter, zu verstehen sind, bleibt spekulativ. In den griechischen Nekropolen kommen sie gelegentlich einzeln oder in kleinen Gruppen in Votivgruben zwischen den Bestattungen vor (Selinus, Gela, Taras). Es besteht eine gewisse Verbindung mit dem Bereich der Toten⁷⁶⁰.

In Gela finden sich unter den Votiven in den Heiligtümern der Stadt (Predio Sola, Bitalemi, Akropolis, Carrubazza, Via Fiume, Ex Scalo Ferroviario) auch figürliche Terrakotten im Typus der Athena Lindia⁷⁶¹. Der Terrakottatyp ist allerdings ein speziell für den geloisch-sizilischen Kult entwickelter. Unter den Votivgaben in Rhodos kommt er nicht vor⁷⁶². Die figürlichen Terrakottavotive der Athena Lindia des 6.–5. Jh. fanden sich in Akragas im Heiligtum und in den Gräbern, in Kamarina in den Heiligtümern und in der Nekropole, in Licata, in Grammichele, in Montagna di Marzo, in Sabucina in den Heiligtümern, in der Siedlung und in der Nekropole, in Capodarso, in Marianopoli, in Terravecchia di Cuti, in Butera, in Monte Saraceno, in Monte Gibil Gabib, in Vassallaggi, in Monte Bubbonia, in Mineo, in Enna, in Caltabellotta, in Caltagirone in der Nekropole, in Selinus in den Heiligtümern und der Nekropole, in Herakleia Minoa in Grab- und Siedlungskontext, in Himera im Heiligtum und in der Nekropole, in Motya, in Megara Hyblaia, in Heloros, in Syrakus, in Katane. Sie kommen nur in Gela, Akragas und Selinus in größerer Zahl und mit breitem Typenspektrum vor⁷⁶³.

Ebenfalls im 6. Jh. wird erstmals ein kleines polychromes Glasgefäß, ein Amphoriskos oder Aryballos aus phönikischer Produktion, zur Grabbeigabe (Balate di Marianopoli, Kat.XCI/A; Monte Capodarso, Kat.CII/1/b; Sabucina, Kat.CXIV/D/1/a). Bronzene Aryballoi wie in einem Schachtgrab in Licodia Eubea (Kat.XCVII/1/a) sind Einzelstücke. Glasgefäße bleiben selten und sind im 5. und 4. Jh. nur in den Gräbern Vassallaggis (Kat.CXVII/A/5/b) zu finden. Er wird eine luxuriöse Erweiterung der Salbgefäße, zumeist

⁷⁶⁰ Bereits Hinz verweist auf diese mögliche Bedeutungsebene der chthonischen Gottheiten, zu deren Votivgaben v. a. figürliche Terrakotten gehören. V. Hinz, *Der Kult von Demeter und Kore auf Sizilien und in der Magna Grecia* (Wiesbaden 1998) 53.

⁷⁶¹ Hinz a. O. 55– 69 (Gela).

⁷⁶² Hinz a. O. 62. 236; M. Albertocci, *Le terrecotte di Athena Lindia. Il problema dell'influsso ionico nella creazione di un tipo coroplastico*, in: Ägäis, 2000, 349–356; anders: Chr. Blinkenberg, *Lindos. Fouilles de l'acropole 1902–1914*, 1. Les petit objets (Berlin 1931) 12–13 als geloische Nachbildung des früharchaischen Kultbildes der Athana Lindia im Heiligtum von Lindos auf Rhodos, vgl. E. Lippolis, *Il santuario di Athana a Lindo*, *ASAtene* 66/67, 1988/89, 97–157, S.104. 112; Albertocci, *Athena Lindia*, 2004, 159; G. Shepherd, *Greeks bearing gifts: religious relationships between Sicily and Greece in the archaic period*, in: C. Smith – J. Serrati (Hrsg.), *Sicily from Aeneas to Augustus* (Edinburgh 2000) 55–72 betont die Unabhängigkeit der Kolonien vom Mutterland in der Votivpraxis.

⁷⁶³ Albertocci, *Athena Lindia*, 2004, bes. 13–100.125–139 Tab.

korinthische Aryballoi oder deren Imitationen, darstellen und zu den Toilettenartikeln gehören.

Ebenso zu den Toilettenartikeln gehört die Strigilis. Sie taucht ab der Mitte des 6. Jh. unter den Beigaben auf (Tabelle ‚Sizilien‘ im Anhang: Caltagirone, Kat.XCIII; Licodia Eubea, Monte Gibil Gabib, Kat.CV) und ist auch im 5. Jh. (Montagna di Marzo, Kat.C/1/a; Monte Gibil Gabib, Kat.CV; Sabucina, Kat.CXIV/C/1; Vassallaggi, Kat.CXVII/A/5. 6) und 4. Jh. (Caltagirone, Kat.XCIII; Monte Gibil Gabib, Kat.CV; Vassallaggi, Kat.CXVII/A/5. 6) zu finden. Da sie hauptsächlich einzeln, in schlichter Ausführung und in Bronze in den Gräbern vorkommt, wird sie nicht ihres Materialwerts wegen oder als besonderer Importartikel hinzugefügt worden sein. Ihre Zuordnung zu Aspekten der Körperpflege ist naheliegend⁷⁶⁴; die Verbindung zu einer sportlichen Betätigung ist nicht zwingend gegeben. Orte oder Tätigkeiten mit Sport- oder Wettkampfbezug sind aus innersizilischen Siedlungen nicht bekannt. Aber auch ohne diesen Bezug kann die Strigilis auf eine ‚griechische‘ Art der Körperpflege verweisen, ohne daß zwischen Griechen und Nichtgriechen durch diese Beigabe zu unterscheiden wäre. In Gela gehörte die Strigilis nicht zu den Grabbeigaben; in Akragas jedoch vereinzelt. Auch für Kamarina (Kat.XCVI/B/1: T 16) wird nur ein Exemplar für ein bestimmtes Grab angeführt, doch Orsi erwähnt weitere Fragmente im Zusammenhang mit Bestattungen⁷⁶⁵. Wenn das Fehlen in Gela nicht erhaltungs- oder publikationsbedingt ist, könnte der entsprechende Brauch im Hinterland aus Akragas und aus Kamarina übernommen worden sein.

Bronze- und Eisenschmuck wie Fibeln, Armbänder, Fingerringe, Ohrringe, Applikationen, Anhänger und Kettenzubehör ist seit der späten Bronze- und frühen Eisenzeit in den Gräbern vertreten. Während der Eisenschmuck im Laufe des 6. Jh. seltener wird und lediglich durch einige Fibeln vertreten ist, bleiben Bronzeschmuckstücke bis ins 5. Jh. unter den Grabbeigaben. Der Metallschmuck wird im 6. Jh. in einigen Fällen mit Glaspastenperlen, Bernsteinperlen, Bernstein- und Beineinlagen in Fibeln und kleinen Beinanhängern kombiniert. Figürliche Anhänger wie die kleinen Bernsteinwidder in Balate di Marianopoli (Kat.XCI/A/c: T 21) und Monte Capodarso (Kat.CII/1/b: T 1) sind seltene Gaben. Der geringe Anteil des Bernsteinschmucks in den Gräbern steht in deutlichem

⁷⁶⁴ siehe Anm.58 f.

⁷⁶⁵ P. Orsi, Camarina: Campagne archeologiche del 1899 e 1903, *MonAnt* 14, 1904, 757–956, Sp.922 Abb.118.

Gegensatz zu den bernsteinreichen Gräbern in Unteritalien, wo Bernsteinobjekte in Gestaltung und Kombination in der Basilikata vom 8.–6. Jh. und in der Area Melfese vom 4.–3. Jh. zur besonders kunstvoll ausfallen. Ab dem 6. Jh. findet sich Edelmetallschmuck, meist kleine Silberobjekte, im Grab. Sie werden in Form einzelner Fibeln, kleiner Ringe, Spiralen, Ohringe oder Knöpfchen mit Bronze- und Eisenschmuckstücken kombiniert. Skarabäen aus Glaspaste oder Fayence sind selten in den Gräbern des Untersuchungszeitraumes zu finden; in Butera (Kat.XCII) und Polizzello (Kat.CXII: T 25) kommen sie bisweilen vor.

Im 6. Jh. kommt erneut die Tonlampe unter den Beigaben auf und wird in der 2. H. 6. und im 5. Jh. häufiger (Balate di Marianopoli, Morgantina, Caltanissetta, Cozzo Matrice, Licodia Eubea, Molino della Badia, Monte Casasia, Monte Gibil Gabib, Sabucina und Vassallaggi, s. Tabelle ‚Apulien‘/‚Basilikata‘). Bereits vom 12. bis 9. Jh. waren Tonlampen auf höherem Fuß, auch mit Schmauchspuren, in einigen Gräbern Siziliens zu finden (Sant’Angelo Muxaro, Butera, Dessueri, Castelluccio, Milocca, Cassibile, Realmese, Calcarella)⁷⁶⁶. Diese Lampen sind schlichte schwarz-, braun- und rotgefirnißte attische und meist diese imitierende lokale Produkte. Ob die Wiederaufnahme einer Lampe an die ältere Tradition anknüpft, bleibt offen. Die schlichte Ausführung und die häufig zu beobachtenden Schmauchspuren sprechen für einen hauptsächlich zweckgebundenen Einsatz. Ihr genauer Fundort im Grab wird nicht angegeben, kleine in die Grabwände geschlagene Nischen wurden in den archaischen Kammergräbern nicht beobachtet. Ihre Beigabe könnte mit einer aus der Bronzezeit beibehaltenen oder einer sich jetzt in archaischer Zeit verändernden Auffassung im Totenkult zusammenhängen, etwa im Sinne eines Lichtspenders auf dem Weg ins oder im Totenreich. Daß dem Licht, speziell auch dem künstlichen Licht eine besondere Bedeutung im griechischen Kult, auch im Totenkult zukam und Lampen über ihre Funktionstüchtigkeit hinaus Weihgeschenke mit symbolischer Bedeutung seien, wurde wiederholt erwogen⁷⁶⁷. Da sie benutzt wurden, ist natürlich auch ein bloßer funktionsbezogener Einsatz während der Beisetzung denkbar. Da sie mit Öl betrieben werden, hängt ihre Benutzung von der Ölversorgung ab und ist somit auch ein Kostenfaktor.

⁷⁶⁶ Hermanns, Licht und Lampen, 2004, 116 Anm. 654.

⁷⁶⁷ E. Parisinou, *Light of the gods* (London 2000) 60. 166; L. Masiello, *La necropoli ellenistica: le lucerne*, in: Lippolis, *Necropoli Taranto*, 1994, 344; D. Ugolini, *Lampes grecques et de type grec de Béziers. Utilisation et diffusion*, *Documents d’Archeologie Méridionale* 16, 1993, 287; Hermanns, Licht und Lampen, 2004, 25 Anm.137, S.26 Anm.144.

Inwiefern bei den nichtgriechischen Bewohnern Siziliens eine Form des Totenkultes und der Verehrung am Grab bestand, ist aus den Befunden und Funden nur schwer zu erschließen. Ähnlich wie in den griechischen Nekropolen in Gela, Selinus (Buffa) oder Taras wurden in einigen Fällen im oder nahe dem Grab verbrannte oder unverbrannte Tierknochen (Butera Kat.XCII/A/3/a: T 74; Caltagirone, Kat.XCIII; Polizzello, Kat.CXII/1/b: T 25) oder kleine Depots mit Gefäßen beobachtet. In T 8 in Montagna di Marzo (Kat.C/1/a) wurden in drei Gefäßen Nahrungsüberreste festgestellt. Die Tierknochen werden als Speiseopfer oder Totenmahlüberreste gedeutet. In Polizzello (Kat.CXII) lagen zwischen den Kammergräbern mehrere kleinere Gruben mit Tierknochen und Keramik und in einem Fall (T 5) auch mit Bronzegefäßen und kleinen Tonmodellen. Nach Albertocchi gab es in Grammichele und Montagna di Marzo nahe den Gräbern auch kleine Depots mit Trinkgefäßen und figürlichen Terrakotten⁷⁶⁸. Die Speiseüberreste sprechen zumindest für die Abhaltung eines Totenmahls am oder vor dem Grab oder für die Beigabe einer ‚Wegzehrung‘. Bereits in den bronzezeitlichen Kammergräbern Siziliens wurden häufig Tierknochen, teils mit Zubereitungsspuren, gefunden und im Außenbereich deponierte oder abgestellte Gefäße⁷⁶⁹.

Die Mehrfachbestattung in den Felskammergräbern führt zu einer zumindest körperlichen Totengemeinschaft. In den meisten Fällen bekam jeder Verstorbene zu Füßen oder nahebei Gefäßbeigaben, die Speisen enthalten konnten. Hier wird der Einzelne ausgestattet. Es wird nicht deutlich, ob eventuell im Zuge der Nachbestattung auch den früher Bestatteten ein Opfer oder eine Gabe gebracht wird oder ob ein Teil der Beigaben gemeinschaftlich gedacht ist. Die zusammengeschobenen oder sich überlagernden Überreste und Beigaben älterer Beisetzungen führen zu einer untrennbaren Vermischung der menschlichen Überreste und ihrer Beigaben. Eine bewußte Aufsammlung älterer Knochen und Umdeponierung in Gruben oder Gefäßen, wie dies beispielsweise in den kretischen Tholoi üblich war, konnte nur in wenigen Fällen beobachtet werden (s. o.). Bis zu 40 Bestattungen konnten in einem Kammergrab erfolgen – damit bestand unter den Toten eine größere über mehrere Generationen bestehende Gemeinschaft als im Leben, denn die bisherigen

⁷⁶⁸ Albertocchi, Athena Lindia, 2004, 151.

⁷⁶⁹ E. Procelli – R. M. Albanese Procelli, Riti funerari dell'età del bronzo in Sicilia, in: Atti della 35. riunione scientifica. Le comunità della preistoria Italiana. Studi e ricerche sul neolitico e le età dei metalli. In memoria di Luigi Bernabò Brea, Castello di Lipari 2000 (Florenz 2003) 327 f. z. B. in Ciavolaro, in Paolina, in Coste di Santa Febronia, in Castiglione di Ragusa, in Thapsos und in Castelluccio.

Hausbauten, meist runde oder rechteckige Einraumbauten, sind der Größe nach lediglich für Familien oder eine kleine Nutzergruppe geeignet. Die meisten Kammern erlauben ihrer Größe oder Höhe nach nicht, daß sich eine größere Gruppe Bestattungsteilnehmer in ihnen aufhält. Gerade die bereits dicht belegten Kammern lassen lediglich eine Nachbestattung in Eingangsnähe zu. Bestattungs- und Trauerzeremonien werden sich, sofern sie bestanden, außerhalb des Grabes abspielen. Da die Gräber oft am Hang mit nur schmalem Vorplatz angelegt sind, existiert auch direkt vor dem Grab wenig Raum für Totenfeierlichkeiten. Ob ein gesonderter Platz innerhalb oder außerhalb der Siedlung für solche Zeremonien bestand, ist dem Befund bisher nicht zu entnehmen. Größerer Aufwand, den wir in den materiellen Hinterlassenschaften fassen könnten, wurde nicht betrieben. Den Fibeln und dem Gewandschmuck nach wurden die Verstorbenen bekleidet im Kammerinneren auf dem Boden oder auf einer niedrigen Bank/Kline gelagert. Eine besondere Schmuckausstattung mit verzierten Gürteln, Anhängern, Ketten, Ohrringen, Armbändern, Fingerringen und Haarschmuck erfolgte nur selten. Zur Grundausrüstung gehörten lokale und griechische Keramikgefäße.

Mit der zurückgehenden Mehrfachbestattung im Laufe des 6. Jh. verbreiten sich die für die Einzel- oder Doppelbestattung vorgesehenen Grabtypen wie Steinplatten-, Ziegel- sowie Sarkophaggräber und *fosse* (s. o.). Nicht nur die Öffnung für neue Grabtypen und die damit verbundene teilweise Loslösung vom Gemeinschaftsgrab, auch die ‚Auswahlmöglichkeit‘, die eine individuelle Entscheidung bewirkt, verdeutlicht die Auflösung der homogenen Bestattungsgemeinschaft. Des weiteren fällt in diese Zeit die Einführung der beschrifteten Grabplatte und des Grabsteins. Sie tragen in griechischem Alphabet geschriebene einheimische Namen. Bisher wurden für Licodia Eubea (Kat.XCVII/4)), für Ragusa⁷⁷⁰, für Monte Saraceno (Kat.CX/2), Centurippe, Adrano und Sciri⁷⁷¹ Grabsteine von der 2. H. 6. bis 4. Jh. publiziert. Sie sind nicht nur eine Form der Grabmarkierung, sie benennen und erinnern auch an den unter ihnen Bestatteten. Und sie ermöglichen das gezielte Aufsuchen eines Grabes, die Erinnerung oder eine Spende vor Ort speziell für den dort Liegenden. Sie stellen die Loslösung von der Totengemeinschaft in den Felskammern dar und steigern die individuelle Bestattungsform.

An Grabmarkern kennen wir aus Gela und Akragas bisher nur die wenigen oben angeführten Fundamente und Fragmente spätarchaischer und klassischer Grabaufsätze und Grabsteine. Auch im benachbarten Kamarina wurden in den Nekropolen einige archaische

⁷⁷⁰ G. Pugliese Carratelli u. a. (Hrsg.), *Sikanie, Storia e civiltà della Sicilia Greca* (Mailand 1985) 46 Abb.9.

⁷⁷¹ Centuripe, Adrano und Sciri: E. Paino, *Nuova iscrizione Sicula*, *Kokalos* 4, 1958, 163–168, S.165 f.

und klassische Grabbauten und Grabaufsätze aufgedeckt⁷⁷². Diese Sitte, einzelne Gräber oder Grabareale durch einen Grabmarker optisch hervorzuheben, kann sich aus den Kolonien ins Umland verbreitet haben.

XII. 5. ZUR FRAGE DER MISCHSIEDLUNGEN

Die parallele Existenz lokal traditioneller und neueingeführter griechisch beeinflusster Bestattungssitten verführt geradezu dazu, von einer griechisch-sizilischen Mischbevölkerung auszugehen. Natürlich besteht aber die Möglichkeit, daß einige Einwohner oder deren Hinterbliebene stärker als andere ihre Bestattungsbräuche bis hin zur gänzlichen Übernahme der neuen Sitten verändern. Bisher erlaubt die Befundvorlage nicht, auch Details wie die genaue Deponierung im oder am Grab oder den genauen Zustand der Beigaben (neu, gebraucht, repariert, absichtlich zerstört) zwischen Gräbern in den Kolonien und den Gräbern im Umland zu vergleichen, um vielleicht auf diesem Wege die Frage nach der Herkunft stärker einzugrenzen.

Die Veränderung der Bestattungssitten im Umland ist keinesfalls homogen. Es gibt einige Orte mit einem erweiterten Spektrum an alten und neuen Grabtypen, neuen Bestattungssitten und Importbeigaben. Unter den 26 näher untersuchten Orten sind dies: Monte Bubbonia (Kat.CI), Monte Gibil Gabib (Kat.CV), (Monte San Mauro, Kat.CIX), Morgantina (Kat.CXI), Sabucina (Kat.CXIV) und Vassallaggi (Kat.CXVII). In diesen Orten finden wir eine stärkere Übernahme griechischer Sitten parallel zu Konstanten wie lokalen Keramikformen und -produkten und Kammergräbern. Es muß sich nicht allein um eine Adaption handeln; auch die Einwanderung griechischer Siedler und eine dadurch entstehende Mischbevölkerung wären denkbar. Neben den genannten fassen wir Orte ohne Besiedlungskontinuität, die Ende 6. und im 5. Jh. verschiedene Grabtypen wie Ziegel-, *fossa*- und Sarkophaggrab und Bestattungsarten aufweisen, etwa Molino della Badia (Kat.XCIX), Monte Lungo (Kat.CVII), Monte Saraceno (Kat.CX) und Terravecchia di Cuti (Kat.CXVI). Auf Grund dominierender griechischer Befunde und Funde wurden in diesen Orten griechische Gründungen im Zuge der strategischen oder wirtschaftlichen

⁷⁷² vgl. Kat.XCVI/B/5. C/3. Steinsetzungen (Gräber T349, T 1447, T 1448, T 87 und T 89 2. H. 5. Jh.), Fundamente, Säulen/Kapitelle und mehrere Grabmarker klassischer Zeit erhalten (Cippi, Pfeiler, Stelen, Ädikulen und Naiskoi mit ionischen Säulen und Giebelaufsatz, Marmorlekythos, Relief, Skulptur). Zusammenstellung bei Burkhardt a. O. (Anm.140 und 1202); P. Orsi, Kamarina, MonAnt 1899, Sp.245 f. Abb.37; A. Di Vita – G. Di Stefano – G. D'Andrea, Kamarina. Museo Archeologico (Palermo 1995) 58 f.; M. T. Lanza, Tre nuovi cippi dalla necropoli di Kamarina, SicA 8, 28/29, 1975, 41–43 Abb.1. 4. 6; P. Orsi, Kamarina, MonAnt 9, 1899, 267 Abb.61–62; Lo stile severo in Sicilia. Museo archeologico regionale, Palermo 1990 (Palermo 1990) 168–70 Nr.6-7.

Inbesitznahme des Hinterlandes angenommen.

In Sabucina (Kat.CXIV) läßt der Umstand, daß die Bestattungen Ende des 6./Anfang des 5. Jh. parallel in Kammergräbern, in *fosse* und als Brandbestattung erfolgen, auf die Anwesenheit griechischer und indigener Siedler schließen. Auch eine stark hellenisierte indigene Siedlung wäre denkbar, doch möchte ich das aufgrund der für diese ungewöhnlichen Brandbestattung nicht annehmen. Befund und Funde sprechen für eine griechisch-indigene Mischsiedlung, die aus einer durch Einheimische im 7. Jh. wiederbesiedelten Ortschaft erwächst, und für die auch die für griechische Siedlungen ungewöhnliche Binnenstruktur spricht.

In Vassallaggi (Kat.CXVII) finden wir parallel zur Gründung Gelas und Akragas' weiter die traditionellen Felskammern unter Beigabe griechischer Keramik bis Anfang des 5. Jh., zu denen Ende des 6. Jh./1. H. 5. Jh. einige wenige andere Grabtypen der Körperbestattung hinzukommen und die nach einer Wiederbesiedlung des Ortes durch ein neues Bestattungsgebiet und andere Bestattungsformen, zu denen jetzt auch die Brandbestattung gehört, abgelöst werden. Während zum Repertoire der Beigaben ab Mitte 5. Jh. neue wie Spiegel, Alabastra und Strigiles hinzukommen, bleibt das Eisenmesser als Beigabe üblich. Attische Lekythen und Lampen, die vereinzelt schon in den Kammergräbern auftauchten, werden zu häufigen Beigaben. Die lokale Keramik bestreitet wie schon in den Kammergräbern des 6. Jh. nur einen geringen Anteil unter den Gefäßbeigaben, bleibt aber in Form und Dekor denen des 6. Jh. treu⁷⁷³. Auffällig ist der gänzliche Rückgang der Eisen- und Bronzeschmuckstücke, besonders der Fibeln⁷⁷⁴. Die aus dem vor Ort anstehenden Gips gefügten Plattengräber können von den akragantinischen abgeleitet sein; in Gela gibt es keine solche Grabform⁷⁷⁵.

In anderen Fällen wie in Monte San Mauro (Kat.CIX) erfolgte offenbar nach Aufgabe der

⁷⁷³ vgl. die Oinochen mit Kleeblattmündung, hellem Überzug, horizontalen Ringen um den Bauch und Zickzack- oder Wellendekor am Hals, wie sie in den Felskammergräbern A3, A4, B37 und B19 vorkommen (D. Gulli, *La necropoli indigena di età greca di Vassallaggi*, Quaderni 6, 1991, Tf.14. 15. 17–21), mit denen aus den Gräbern T 31A, T 15A, T 34A, T 61A, T 42A, T 63A, T 71A, T 64A, T 33Abis (P. Orlandini – D. Adamesteanu, *Vassallaggi* (S. Cataldo, Caltanissetta). *La necropoli meridionale*, scavi 1956, NSc 1998/99, 249. 256. 258. 279. 285. 299).

⁷⁷⁴ Bis auf einen Bronzering und -armring im Kinderziegelgrab Nr.60, einer Bronzefibel im Plattengrab T30A, einem Bronzering in dem Brandgrab Nr.116, dem Bronzehaarreif im Plattengrab Nr.127 und vereinzelt Bronzenadeln wurden keine Schmuckstücke erwähnt. P. Orlandini, *Vassallaggi*. Scavi 1961. I. *La necropoli meridionale*, NSc Suppl.25 (Rom 1971) 100 Nr.60, 148 Nr.116, 157 Nr.127; P. Orlandini – D. Adamesteanu, *Vassallaggi* (S. Cataldo, Caltanissetta). *La necropoli meridionale*, scavi 1956, NSc 1998/99, 314 T 30A, 377.

⁷⁷⁵ s. o. Die geloischen monolithischen Steinsärge gehören vor allem ins 6. Jh., und die zwei Plattenkammergräber wurden auf andere Weise zusammengesetzt.

Siedlung eine Wiederbesiedlung durch Griechen, denn hier können wir beobachten, daß die Felskammergräber der bronzezeitlichen Siedlung mit Rundhütten im 8. Jh. aufgegeben werden und Mitte des 7. Jh. eine umwehrte Ansiedlung mit mehrräumigen Pastas- und Prostashäusern, einem Heiligtum mit Dachterrakotten, griechischer Keramik entsteht. Auch die Grabsitten ändern sich: Körperbestattung in *fosse*, in Steinsärgen und in Gefäßen und Brandbestattung mit korinthischen Gefäßbeigaben, Schmuck- und Bronzegefäßbeigaben. Nur zwei eher nichtgriechische Gräber verweisen auf die Anwesenheit einiger Indigener.

Eine Kartierung der Siedlungen mit heterogenen Grabformen und Bestattungssitten zeigt, daß diese Orte im Ring um das Gebiet von Gela liegen, mit Entfernungen zwischen 20 und 50 km. Es könnte sich um günstig im Wegenetz gelegene Orte handeln, denn sie liegen teils in Tagesmarsch-, teils in Tagesrittentfernung. Natürlich sind archäologisch bisher unbekannte Zwischenstationen denkbar. In ihrer Lage bestand vielleicht eine besondere Anziehungskraft für die Einrichtung oder Entstehung von Mischsiedlungen. Die einen waren eventuell schon zuvor wichtige lokale Zentren, die anderen besaßen strategisch-logistische Bedeutung. In anderen Siedlungen, die teils näher zu Gela oder Akragas liegen, können wir zwar eine ständige Erweiterung des Beigabensatzes und der Importe beobachten, aber erst spät tritt hier das Grubengrab neben die beibehaltenen Kammergräber.

XII. 6. DAS SIZILISCHE BUTERA – EIN SONDERFALL

Der Überblick über die Gräber und die daraus ablesbaren Bestattungssitten der nichtgriechischen Siedler im Umfeld Gelas ergab ein deutliches Beharren auf alten Bräuchen und Praktiken. Unter den Nekropolen des Umlandes gibt es aber eine besondere, auf die ich im folgenden näher eingehen möchte (vgl. Kat.XCII). In 20 km Entfernung im Nordnordwesten Gelas liegt auf einer von Gela aus gut sichtbaren Anhöhe Butera⁷⁷⁶ (Abb.6). Hier wurde in der *contrada* i Consi in einem kleinen Abschnitt ein Teil einer Siedlung in Konglomeratbauweise mit geraden und im Halbrund geführten Mauerzügen ergraben (Pantalica Südgruppe – Finocchito, Mitte 8.–Mitte 7. Jh.). Aus dem Siedlungsbereich stammen ritzverzierte Webgewichte, ein Tonpferdchen mit Rädchen, Pithoi *a flabelli*, streifenbemalte Oinochoen und Amphoren indigenen Typs des 8.–7. Jh. wie sie in

⁷⁷⁶ Wegen des im folgenden besprochenen Wechsels der Bestattungssitten wird Butera auch mit dem durch die Griechen unter Führung von Antiphemos eingenommenen Omphake in Verbindung gebracht. P. Orlandini, Omphake e Maktorion, Kokalos 7, 1961, 145–149.

Sant'Angelo Muxaro und Polizzello vorkommen. Nahebei lagen im Nordwesten und Nordosten Bestattungsplätze, deren jeweils Belegung vom Ende des 8. Jh. bis in die hellenistische Zeit reicht⁷⁷⁷. Einzelne frühe Gräber der 1. H.–Mitte 7. Jh. liegen im Nordosten in der *contrada* Nostra Donna. Es sind in den sandigen Erdboden getiefte unregelmäßige *fosse*, die mit großen und kleineren Steinen ausgekleidet wurden. In ihnen fand sich je eine Körperbestattung, ausgestattet mit Bronzefibeln mit langem Fuß und bronzene Kettenglieder und weiteren Beigaben in Form bemalter, mit dunklem Überzug versehener oder mit Ritzdekor verzierter Tongefäße mit geometrischen Mustern: Krüge, eine Hydria, Becher auf hohem Fuß (*a tulipano*) und importierte protokorinthische Skyphoi⁷⁷⁸.

Im Nordwesten Buteras, in der *contrada* Piano della Fiera (*Campo sportivo*), liegen Bestattungen, die von der Mitte des 9. Jh. bis ins 3. Jh. reichen⁷⁷⁹. Zuunterst liegen die ältesten Gräber: Es sind etwa 15 typische, in den Fels getiefte, mit einem Stein verschlossene Kammergräber mit jeweils zwei bis vier Körperbestattungen, denen bronzene sog. *rasoi*/Rasiermesserklängen, Perlen, Bronzeschmuck in Form von Ringen, Anhängern, Kettengliedern und Fibeln, sowie bemalte, mit dunklem Überzug versehende oder mit Ritzdekor verzierte Gefäße mit geometrischen Mustern, Schalen mit Steilrand und Vertikalhenkeln, Krüge, Skyphoi, Oinochoen, Askoi und Dinoi auf hohem Fuß mitgegeben wurden⁷⁸⁰. Die Oinochoen und Skyphoi zeigen bereits griechische Formen und Dekore, während die ritzverzierte Ware lokalen und sizilisch-indigenen Formen (korbförmige Gefäße und zylindrische Pyxiden) treu bleibt⁷⁸¹. Die Gräber TT 166–169 stammen aus der Mitte des 9. Jh. (von Cassibile bis Pantalica Süd-Gruppe) und enthalten bronzene Kniebogenfibeln mit Einrollung (*fibula bronzea con arco serpeggiante ad occhiello* T 167), Tonkrüge im *flabelli*-Dekor (T 167) und einfache Bogenfibeln mit gedrehtem Bügel (*fibula ad arco semplice e a decorazione tortile* T 169), Körbchentongefäße (T 168) – typische Beigaben, wie wir sie auch in Dessueri finden. T 175 mit vier Körperbestattungen enthält

⁷⁷⁷ C. Guzzone, La necropoli di Piano della Fiera, in: R. Panvini (Hrsg.), Butera dalla preistoria all'età medievale (Caltanissetta 2003) 55–79; dies., Sulla necropoli protostorica di Butera I recenti funerari 138 e 139, ArchStorSicOr 81/82, 1985/86, 7–41, S.9.

⁷⁷⁸ Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, Sp.559–565.

⁷⁷⁹ Guzzone a. O. (in: Panvini 2003) 58 ca. 15 aus dem 9. und späten 8. Jh., ca.164 aus dem 7.–6. Jh., mindestens 60 vom Ende des 4.–3.Jh.

⁷⁸⁰ Adamesteanu, Butera, 1958, 463 ff., 527 ff.

⁷⁸¹ Einige Gefäßformen und -dekore sind auch in SO-Sizilien, wie in den Gräbern von Monte Finocchito zu finden. M. Frasca – D. Palermo, Contributi alla conoscenza dell'età del ferro in Sicilia. Monte Finocchito e Polizzello, CronA 20, 1981, 9–150 z. B. S.30 T 34 ritzverzierte Steilrandschale mit drei Vertikalhenkeln und Mäandermuster. Eine ebensolche Schale in Monte San Mauro (Museo archeologico di Gela).

neben einigen Bronze- und Eisenschmuckstücken, 34 lokalen Schalen und Krügen auch einen protokorinthischen Skyphos, geloise Kotylen und lokale Imitationen derselben⁷⁸². Die letzten Kammergräber datieren nach Adamesteanu Ende 8./Anf. 7. Jh.⁷⁸³. Den Gefäßbeigaben der letzten Bestattungen nach wurden sie jedoch bis in die 2. H. 7. Jh. belegt. Eine ovale in den Erdboden eingegrabene Kammer geringen Ausmaßes, die innen mit feinem Tonschlicker überzogen war und eine Körperbestattung eines Erwachsenen mit einem Trinkgefäß mit Ritzverzierung enthielt, befindet sich im darüber liegenden Stratum⁷⁸⁴.

Über den Felskammern folgen im 7. Jh. Bestattungen von gänzlich anderer Art⁷⁸⁵. Es handelt sich um Brandbestattung in Urnen, Körperbestattung in Gefäßen und in schlichten *fosse*. Zu den Körperbestattungen gehören die Beisetzungen von Kleinkindern in Tongefäßen und die von Jugendlichen oder Erwachsenen in Hockerstellung in einem großen Gefäß oder ausgestreckt in zwei mit der Mündung aneinandergesetzten Gefäßen⁷⁸⁶. Alle Arten dieser Körperbestattung waren entweder beigabenlos, oder enthielten Gefäße und/oder Schmuckstücke: Bronze- und Eisenringe, -fibeln mit langen Fuß, mit Knocheneinlagen, Bernstein- und Bronzeperlen, Bronzeketten und -anhänger und seltener Astragale, Waffenstücke, kleine Messer und bronzene Tierfiguren⁷⁸⁷. Die Beigaben wurden sowohl innen wie außen plaziert. Unter den Körperbestattungen gibt es auch die Variante der einfachen *fosse* in der Erde, die bisher nur für Erwachsene nachgewiesen wurde⁷⁸⁸ und um 600 v. Chr. datiert. Auch in diesen Gräbern fanden sich Keramikbeigaben

⁷⁸² Adamesteanu, Butera, 1958, 495–499.

⁷⁸³ Unter ihnen sehr reich ausgestattete: Grab 177 enthielt Bronzeschmuckstücke: 2 Fibeln, 2 Knöpfchen, 5 Ringe, eine Spirale, eine kleine Scheibe, 21 kleine und größere Tongefäße, v. a. Oinochoen und eine Lampe. Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 527–536.

⁷⁸⁴ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.376 Grab 91, Datierung unklar, Umgebung 2. H. 7. Jh., im Übergang von der Körperbestattung in Gefäßen statt in Kammern.

⁷⁸⁵ Es sind etwa 164 Gräber. Adamesteanu läßt diese Mitte des 7. Jh. einsetzen; die protokorinthischen Gefäße oder Imitationen derselben verweisen auf einen Beginn in der 1. H. 7. Jh. Der Erhaltungszustand erschwert die Unterscheidung von mittel- und spätkorinthischen Skyphoi.

⁷⁸⁶ Adamesteanu, Butera, 1958, 292 ff. Grab 7 und 9 kleine Kinder in Gefäßen; 300 Grab 17 Hockerbestattung in Pithos, ohne Beigaben, 321 f. Grab 36. 37 Erwachsene in Pithoi mit Schmuckstücken, 329 f. Grab 47 Pithos mit Hockerbestattung, Gefäßbeigaben, 329 f. Grab 49 Pithos mit Hockerbestattung und Schmuckstücken, 337 Grab 52 Pithos mit Hockerbestattung, Gefäßbeigaben, 366 f. Grab 85: steinumstellter Pithos mit Hockerbestattung, mit mehreren Bronze- und Eisenschmuckstücken und Gefäßen; Grab 92: ausgestrecktes Skelett in zwei aneinandergesetzten Pithoi.

⁷⁸⁷ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.378 Grab 93 zwei Köpfe mit Gefäßen, Schmuckstücken, einer Lanzenspitze und Astragalen, Sp.395 Grab 111 Erwachsener in einem Pithos mit Gefäßen, Bronze- und Eisenschmuck und einer Tierfigur.

⁷⁸⁸ Kat.XCII/B/3/a: T 74; Adamesteanu, Butera, 1958, 206 ff. Grab 74 und 75: jeweils 1 Erwachsener, ausgestreckt, Rückenlage, mit Schmuck- und Gefäßbeigaben.

und einzelne Schmuckstücke. Bei der Brandbestattung wurden die Verstorbenen auf separaten Verbrennungsplätzen oder an Ort und Stelle verbrannt. Sechs flache *fosse* und Mulden, in die man später die Urnen setzte, wurden als Ustrinen identifiziert⁷⁸⁹. In den übrigen Fällen wurden die Verstorbenen verbrannt, ihre Asche und Knochen aufgelesen und zusammen mit Erde und Beigaben in große Gefäße gefüllt, die mit einer Scherbe, einem Stein und oft mit einer Schale verschlossen wurden. Die Urnen wurden einzeln, zu zweit oder in Gruppen in die Erde gesetzt und schützend mit großen Amphorenten und großen flachen Steinen umstellt und überdeckt. Die große Steinplatten bilden öfter eine schützende Hülle um die Bestattungen⁷⁹⁰, in einigen Fällen geradezu eine Art Grabkammer⁷⁹¹. Einige der Urnen und Urnengruppen befinden sich zwischen niedrigen Bruchsteinmauergevierten. Diese bilden, soweit ihre Erhaltung eine Beurteilung zuläßt, regelmäßige Rechtecke, können direkt aneinandergesetzt sein und bestehen aus Bruchstein-Erde-Mauern, deren Aufgehendes verloren ist. Mauerfortsätze an den Kanten verweisen auf Zweiraum- oder Konglomeratanlagen. Die in ihnen liegenden Gräber wurden ohne spezielle Ausrichtung am Rand oder in der Mitte plziert und liegen im oberen Bereich des erhaltenen aufgehenden Mauerwerks. Auch außen direkt an die Mauern angrenzend liegen Gräber. Unter einer der Mauern befindet sich eine Brandbestattung in einer Amphore auf

⁷⁸⁹ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.404 Grab 121; Sp.411 f. Gräber 132–135; Sp.436 f. Gräber 144–145; Sp.461 Grab 162; Eine bei Grabgruppe 21 beschriebene *ustrina* gehört wohl zu dem darüberliegenden hellenistischen Epitymbion wie bei den anderen Anlagen dieser Art. Ebd. Sp.302 ff. Grab 21, vgl. Kat.XCII/B/4/a; Ähnlich dem oben genannten sind drei Urnen in mit Asche gefüllten *pozzi*. Ebd. 362 Grab 79; Sp.399 Grab 114; Sp.405 Grab 123.

⁷⁹⁰ Kat.XCII/B/4/a; Grab 21: Brandbestattung dreier Erwachsener und eines Jugendlichen und Körperbestattung eines Kindes innerhalb eines Steinkreises von 1,25 m D. Die Köpfe der Brandbestattungen waren unverbrannt in sehr gutem Zustand. Nur zwei der Brandbestattungen besaßen Beigaben: Schmuckstücke, Astragale, Gefäße, ein Eisenmesser; Grab 32A-C (Kat.XCII/B/4/b) innerhalb eines 0,90 m D–Steinkreises 3 Amphoren mit der Brandbestattung und dem Schädel eines Jugendlichen mit Beigaben, eines Erwachsenen ohne Beigaben und eines *enchytrismos*. Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.302 ff. Grab 21, 317–320 Grab 32A-C, 335 Grab 51 eine Brandbestattung und ein *enchytrismos*.

⁷⁹¹ Adamesteanu, Butera, 1958, 373 Grab 90 Abb.110 ff. eine Brand- und eine Körperbestattung, jeweils in Gefäßen, mit vielen Beigaben; Sp.381 ff. Grab 94 Abb.121 mehrere Urnen, viele Beigaben; 414 ff. Grab 138 mit sieben Bestattungen mit Gefäßen (Kat.XCII/B/4/c). Wegen der es umgebenden Bruchsteinmauer ist letzteres auch als Heroon gedeutet worden. Die Steinplattenkonstruktionen sind nicht freistehend zu denken; es sind im Erdboden versenkte, mit Erde aufgefüllte Anlagen. Zumal die Bestattung laut Guzzone der Keramik nach sukzessive zwischen dem 1. V. und der Mitte des 7. Jh. erfolgte und die Konstruktion freistehend und mit Sand aufgefüllt keine ständige Abdeckung erlaubt hätte. C. Guzzone, Sulla necropoli protostorico di Butera I recenti funerari 138 e 139, ArchStorSicOr 81/82, 1985/86, 7–41, S.17 f. Die sehr niedrige Bruchsteinmauer ist ihrer regelmäßigen Anlage wegen eher oberirdisch vorstellbar, liegt aber in Bodenhöhe des Steinplattengraves und wird durch dieses unterbrochen. Innerhalb des Mauergevierts bei Grab 138 liegen drei weitere Bestattungen in Gefäßen. Da das Mauergeviert Bestattungen des Übergangsstils vom Stratum I zu II überlagert, ist sie nach Guzzone zeitgleich oder kurz nach den ältesten Beisetzungen in Grab 138 anzusetzen: Guzzone a. O. 19. Die vor der Schmalseite angehäuften Steine könnten auf den Durchbruch der Mauer zurückzuführen sein (Vgl. S.417, Abb.132). Die Beschreibungen bleiben insgesamt sehr ungenau und die Photographie der Anlage zeigt einen rekonstruierten und gesäuberten Zustand.

einer Ustrina, die damit für die Mauer ein Entstehen nach der Mitte des 7. Jh. angibt⁷⁹².

Ein Vergleich der Mauerstrukturen mit denen der sizilischen Siedlungen in der *contrada* i Consi und anderen Orten zeigt, daß es sich angesichts der wohl erst Anfang 6. Jh. einsetzenden rechtwinkligen sizilischen Wohnbauten nicht um Ruinen von lokalen Wohnbauten handeln wird und Grabeinfassungen wahrscheinlicher sind⁷⁹³.

Die Beigaben in den Brandbestattungen setzen sich aus Trink- und Gießgefäßen zusammen; sehr häufig sind gedrungene Oinochoen und Schalen mit Steilrand und hochgezogenen Henkeln, des weiteren Bronze- und Eisenschmuck: Ringe, Perlen, Fibeln und Spiralen. Seltener sind Skarabäen aus Glaspaste, Astragale, sog. Rasiermesser, Edelmetallschmuckstücke und kleine Tierfiguren⁷⁹⁴. Sehr selten fanden sich Waffen oder Waffenteile, manchmal ein Messer⁷⁹⁵. Dem Erhaltungszustand und einigen Feuerspuren zufolge wurden die Beigaben mitverbrannt⁷⁹⁶. Nur in wenigen Fällen weisen Tierknochen und verbrannte Tierknochen auf organische Opfergaben oder ein Opfermahl hin⁷⁹⁷. Die Beigaben der Brand- und Körperbestattungen setzen sich aus den gleichen Objekten und Materialien zusammen. Die Gefäße sind aus lokaler geloischer Produktion und/oder Importe. Einige Bestattungen enthalten protokorinthische Skyphoi, die nach Adamesteanu ebenfalls geloische Imitationen sind⁷⁹⁸. Die gedrungenen Oinochoen, die Schalen, die Skyphoi und die Amphoren tragen fast immer geometrische Verzierungen im Metopenstil; seltener sind Wolfzahnmotiv und Dreiecke. Die Gefäßdekoration ist deutlich griechisch beeinflusst. Die Form der Schalen mit Steilrand und zwei bis drei hochgezogenen Henkeln

⁷⁹² Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.439 Grab 145.

⁷⁹³ Die Mauertechnik hat ihre Parallele in der sizilisch-indigenen Siedlung in der *contrada* i Consi, die ab der 3. Sikulerperiode bis zur 1. H. 7. Jh. bestand, wie lokale Ware und erste importierte griechische Gefäße in den Fundamenten bezeugen. Der Steinplan ist ob der Überlagerung durch Bauten des 4. Jh. mit Vorsicht zu genießen. Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 151 Abb.24 Plan; 375 f. Abb.115 f. Grab 92; 413–418 Abb.128–133 bei Grab 138, 140, 145; 430 Abb.147 Grab 139; 501 ff. Abb.187–189 *contrada* i Consi. Auf Thapsos und in Sabucina kommen allerdings schon im 7. Jh. rechteckige Bauten auf; sie sind Ausnahmeerscheinungen. Guzzone a. O. 23 f.

⁷⁹⁴ Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 441 ff. in *proprietà* Strazzeri: Grab 147 zwei Brandbestattungen in Amphoren mit mehreren Silber-, Bronze- und Eisenobjekten, u. a. ein zweiköpfiges Widderfigürchen, Ringe, Perlen, Fibeln, sog. Rasiermesser.

⁷⁹⁵ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.302 ff. Grab 21A (Kat.XCII/B/4/a); Sp.402 Grab 118; Sp.406 ff. Gräber 128 und 129; Sp.414 ff. Grab 138 (Kat.XCII/B/4/c); Sp.441 ff. Grab 147; Sp.450 Grab 149.

⁷⁹⁶ Im Falle gemeinsamer Körper- und Brandbestattung fanden sich sowohl ganze, als auch verbrannte Gefäße. Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, 348 f. Grab 64.

⁷⁹⁷ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.356 Grab 74 *fossa*, Körperbestattung und Gefäß mit verbrannten, vielleicht nichtmenschlichen Knochen, vgl. Kat.XCII/B/3/a; Sp.417 Grab 138 Vogelknochen in Oinochoe, Amphore mit vielleicht nichtmenschlichen verbrannten Knochen, vgl. Kat.XCII/B/4/c.

⁷⁹⁸ Adamesteanu, Butera, 1958, 547 (T 51. T 60–62. T 64. T 69. T 73).

schließt unmittelbar an die sizilische Ritzkeramik der späten Bronzezeit an⁷⁹⁹. Die kleinen Tierfiguren aus Bronze und Keramik wurden sowohl in Brand-, als auch in Körperbestattungen gefunden und ebenso in der nahen Siedlung und im Heiligtum⁸⁰⁰. Die Verbrennung erfolgte nicht gleichmäßig; offenbar wurde der Kopf geschont, denn die Schädel wurden den verbrannten Überresten in gutem, unverbranntem Zustand beigefügt. Die Brandbestattung wurde Jugendlichen, Erwachsenen und wohl auch Kindern zuteil⁸⁰¹, ebenso die Körperbestattung. Der jeweilige Ritus richtet sich also nicht nach dem Alter der Verstorbenen. Ob es sich bei der Wahl um eine Status-Frage handelt, läßt sich nicht über die Beigaben ermitteln, da beide Bestattungsarten mit der Beigabe von Schmuck und/oder Gefäßen oder beigabenfrei vollzogen wurden. Kinder werden einzeln in einem Gefäß, gemeinsam mit anderen Kindern in einem Gefäß, gemeinsam mit einem Erwachsenen in einem Gefäß oder direkt neben der Beisetzung eines Erwachsenen bestattet⁸⁰². Ihre Gräber können keine oder die gleichen Beigaben wie die anderen Gräber enthalten: Schmuckstücke und Trinkgefäße. Die Brand- und die Körperbestattungen können gemeinsam in einer Gruppe, also gemeinsam von Steinen umstellt vorkommen⁸⁰³. Sie können, wenn auch selten, sogar innerhalb eines Gefäßes vorkommen⁸⁰⁴. Ob die Bestattungen innerhalb einer mit Steinen umstellten und überdeckten Grabgruppe gleichzeitig erfolgten oder sukzessive, bleibt vorerst ungeklärt⁸⁰⁵.

⁷⁹⁹ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.493 Abb.183 Grab 174.

⁸⁰⁰ Adamesteanu, Caltanissetta, 1958, Sp.441 ff. Grab 147; Sp.378 Grab 93; Sp.395 Grab 111; Sp.523 Haus; Sp.444 Votivgrube Fontana Calda ; P. Orlandini, Piccoli bronzi raffiguranti animali rinvenuti a Gela e a Butera, ArchCl 8, 1956, 2–6 Tf.1–3.

⁸⁰¹ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.301 Grab 18 Brandbestattung eines Jugendlichen mit Beigaben, 308 f. Grab 25 Amphore mit Kinderschädel und verbrannten Knochen, 331 f. Amphore mit den Brandbestattungen zweier 10–11jähriger, Schädel erhalten, Schmuckbeigaben.

⁸⁰² Adamesteanu, Butera, 1958, Sp. 288 f. Grab 3 eine Brandbestattung eines Erwachsenen zusammen mit einem Gefäß mit zwei Kinderkörperbeisetzungen, 311 f. ein Kind, fünf Neugeborene in einem Pithos; 312 f. Grab 28: Pithos mit zwei Kinder und zwei Neugeborenen, 321 f. Grab 35 Pithos mit der Brandbestattung eines Erwachsenen und drei Kinderbestattungen in kleinen Gefäßen; Grab 95a–b Körperbestattung eines Kindes und eines Erwachsenen.

⁸⁰³ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp. 311 f. Grab 90 Pithos mit Körperbestattung und Stamnos mit Brandbestattung, beide mit Schmuck- und Gefäßbeigaben, 600–580 v. Chr., umstellt von Steinplatten.

⁸⁰⁴ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.348 f. Grab 64 zwei Körper- und eine Brandbestattung in einem Pithos, 308 f. Grab 25 Amphore mit Kinderschädel und verbrannten Knochen (wohl eines zweiten Bestatteten?), Sp.356 Grab 74 *fossa*, Körperbestattung und Gefäß mit verbrannten Knochen (Tierknochen?), vgl. Kat.XCII/B/3/a.

⁸⁰⁵ Die Gräberkonstruktionen lassen eine Wiedereröffnung wenig wahrscheinlich erscheinen; die Beigaben weisen keine größeren temporären Abweichungen voneinander auf. Adamesteanu geht von einer sukzessiven Belegung durch eine Familie aus: Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.428 für Grab 138 (Kat.XCII/B/4/c).

XII. 6. 1. DER *ACEFALIA*-RITUS IN DEN GRÄBERN BUTERAS UND SEINE BEDEUTUNG

Innerhalb des Brand- und des Körperbestattungsritus tritt eine übergreifende Besonderheit auf: der sog. *acefalia*-Ritus⁸⁰⁶. Dabei wird der Kopf vom Rest des Körpers getrennt und entweder mit der Asche, ohne diese separat oder mit einer anderen Bestattung beerdigt. Zu welchem Zeitpunkt der Bestattung Körper und Kopf getrennt werden, ist dabei unbekannt, da die Schädel nicht auf diesen Aspekt hin untersucht wurden, sondern neben ihrer Größe lediglich ihr Vorhandensein oder ihr Fehlen festgestellt wurde. Sowohl in den Urnen, als auch in den Körpergräbern befanden sich zu viele oder zu wenige Schädel in Hinblick auf die Anzahl der Toten. Es gibt Brandbestattungen mit mehreren Schädeln in einem Gefäß, Brandbestattungen, denen ein Kinderschädel mitgegeben wurde, Kinderkörperbestattungen, denen der Schädel eines Erwachsenen hinzugefügt wurde, Brandbestattungen ohne Schädel⁸⁰⁷ und Schädelbestattungen ohne weitere Überreste⁸⁰⁸. Unter den bisher untersuchten Gräbern tritt der *acefalia*-Ritus häufig bei Brandbestattungen und in Form isolierter Kopfbestattungen auf; selten in Zusammenhang mit der Körperbestattung von Erwachsenen. In einem Fall enthielt die Grabgrube einen Stamnos, in dem sich eine Amphore mit den beiden Schädeln zweier Erwachsener ohne weitere Überreste befand, und weiterhin eine bikonischen Vase mit Astragalen, Bronze-, Eisen- und Silberschmuckstücken und einer eisernen Lanzenspitze und zwei Oinochoen, die je eine Brandbestattung enthielten⁸⁰⁹. Hier können Köpfe und Körper getrennt beigesetzt worden sein: die Körper verbrannt, die Köpfe separiert. Das gleiche trifft auch auf eine Körperbestattung zu, wo der Kopf des Kindes neben dem den Körper enthaltenen Gefäß deponiert wurde⁸¹⁰. Der Kopf konnte also sowohl bei der Brand- als auch bei der

⁸⁰⁶ G. Rizza, La necropoli di Butera e i rapporti fra Sicilia e Creta in età protoarcaica, Kokalos 30/31, 1984/85, 65–70.

⁸⁰⁷ Dieser Umstand kann natürlich auch auf eine vollständige Verbrennung zurückzuführen sein, denn unter den Brandbestattungen sind auch fast vollständige mit Schädelresten oder ohne nähere Angaben in bezug auf diesen. Adamesteanu, Butera, 1958, 297–299 Grab 12 Amphore mit der Brandbestattung eines älteren Mannes ohne Schädel, ohne Beigaben, 0,56 m daneben Grab 13 Amphore mit Schädel und einer Oinochoe.

⁸⁰⁸ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp. 297–299 Grab 12 Amphore mit Brandbestattung eines älteren Mannes ohne Schädel, ohne Beigaben, 0,56 m daneben Grab 13 Amphore mit Schädel und einer Oinochoe; 299 f. Grab 16 Amphore mit einem Schädel eines Jugendlichen ohne Knochen mit einer Oinochoe; Grab 25 Brandbestattung eines Erwachsenen im Gefäß zusammen mit einem Kinderschädel; Grab 30 Kindergrab mit Knochen in einem Gefäß und dem Kopf daneben; Sp. 331 Grab 48 Stamnos mit zwei Schädeln und den verbrannten Knochen von Kindern zwischen 10 und 11 Jahren; Grab 76 und 78 Pithoi mit je einem Schädel ohne weitere Skelettreste; Grab 103 Pithos mit vier Schädeln ohne Knochen oder Asche.

⁸⁰⁹ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp. 311 f. Grab 93: Mitte bis Ende 7. Jh., Beigaben in der bikonischen Vase: zwei Astragale, eiserne Lanzenspitze, Bronzefibel, sechs Eisenfibeln, Bronzekette, Bronzeringe, zwei ohrringartige Silberspiralen, zwei Oinochoen, die je eine Brandbestattung enthielten.

⁸¹⁰ Adamesteanu, Butera, 1958, Sp. 315 f. Grab 30 mit Schmuckbeigaben.

Körperbestattung separiert und im Anschluß mit dem, neben oder ohne den zugehörigen Körper bestattet werden. Dieser Ritus findet sich nicht in allen Gräbern; die vollständigen Körperbestattungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen dominieren deutlich,⁸¹¹ und es gibt auch vollständige Brandbestattungen⁸¹². Der Ritus bezieht sich sowohl auf Kinder, als auch auf Erwachsene. Die Bestattungen, in denen er nachweisbar ist, fallen nicht in Quantität, Qualität oder Auswahl der Beigaben auf. Sie können beigabenfrei sein oder Bronze-, Eisen-, Silberschmuck und Tongefäße enthalten. Die entsprechenden Gräber datieren Mitte des 7. bis Anfang des 6. Jh.

Der *acefalia*-Ritus ist Teil des Bestattungsritus – daher stellt sich die Frage, wie die Enthauptung in den Bestattungsablauf integriert wurde. Dem Befund nach sind die Abtrennung, der Transport und die Umlagerung des Kopfes dafür nötig. Wenn der Schädel eines Verstorbenen in ein anderes Grab als das eigene mitgegeben wurde, müßten die beiden Gräber entweder zeitgleich sein oder es gab einen Zwischenschritt und einen vorübergehenden Aufbewahrungsort der Köpfe. Ob die Körper und Köpfe zuvor schon einer Verwesung ausgesetzt waren, ob Kopf und Körper zu einem späteren Zeitpunkt, möglicherweise nach einer Exhumierung, getrennt, ob der Kopf bei der Verbrennung auf besondere Weise geschützt bzw. bewahrt wurde oder ob eine Entfleischung des Kopfes stattfand, kann angesichts der ausschnittshaften Befundvorlage und der fehlenden anthropologischen Untersuchungen nicht angegeben werden. Der umgelagerte Kopf kann offenbar auch ohne den übrigen Körper stellvertretend für den jeweiligen Verstorbenen in einem Grab vertreten sein. So wird künstlich eine Zusammenführung vorgenommen; eventuell bei unterschiedlichen Todes- oder Bestattungszeitpunkt der nun derart zusammen Beigesetzten.

⁸¹¹ Die Bemerkung Adamesteanus, daß die Körperbestattungen in Gefäßen keine Köpfe aufgewiesen hätten, bestätigt sich bei genauer Durchsicht nicht, sondern die Einzelfälle bestätigen nur, daß der *acefalia*-Ritus nicht nur (wie von Adamesteanu angenommen) in Brandbestattungen vorkommt, D. Adamesteanu, Butera: *sede temporanea di una colonia greca arcaica?*, *AttiMemSocMagGrecia* 3, 1994/95, 111; vgl. ältere Grabungsberichte: Adamesteanu, Butera, 1958, Sp. 321 f. Gräber 36. 37 Körperbestattungen zweier Erwachsener in Gefäßen mit Beigaben; Körperbestattungen von Erwachsenen in einem Gefäß: Sp.300 Grab 17; Sp.329 f. Grab 47; Sp.331 Grab 49 (mit Schmuck- und Gefäßbeigaben); Sp.337 Grab 52 (mit Gefäßbeigaben); Sp.377 Grab 92; Sp.366 Grab 85 (mit Schmuck- und Gefäßbeigaben); Sp.392 Grab 104 (mit Schmuck- und Gefäßbeigaben); Sp.395 Grab 111 (mit Schmuck- und Gefäßbeigaben); Sp.440 Grab 146 (mit Gefäßbeigaben); Körperbestattungen von Jugendlichen in Gefäßen: Sp.333 Grab 50; Sp.368 Grab 86 (mit Schmuck- und Gefäßbeigaben); Sp.406 f. Grab 128 (mit vielen Schmuckstücken); Sp.410 Grab 131; Sp.455 Grab 152 (mit Gefäßbeigaben); Sp.458 Grab 156 (mit Gefäß- und Schmuckbeigaben); Sp.462 Grab 163.

⁸¹² Es gibt mehrere mit Beigaben ausgestattete und beigabenlose Brandbestattungen, in denen sich auch verbrannte Reste der Schädelkalotte und keine weiteren Schädel gefunden haben. Adamesteanu, Butera, 1958, Sp.314 Grab 29; Sp.327 Grab 42–43; Sp.341 Grab 58. Für viele Brandbestattungen wird in Hinblick auf die Köpfe keine Aussage getroffen. Da dies sonst der Fall ist, können diese vollständige Brandbestattungen sein.

Durch die zuvor vorgestellten Bestattungssitten im Umland von Gela, dürfte deutlich sein, das die Körperbestattung Erwachsener in Gefäßen, Bruchsteineinfassungen und Brandbestattungsgruppen dieser Art nicht zu den dortigen Gepflogenheiten zählten. Dennoch ist der hier vorgestellte *acefalia*-Ritus wiederholt als einheimischer Ritus angesprochen worden. Er ist jedoch meines Erachtens von den teils früheren Befunden in sizilisch-einheimischen Gräbern zu trennen. Hier wurden in einigen Fällen bei sehr dichter Belegung eines Felsgrabes die Schädel der älteren Bestattungen gesammelt und im Kreis an der Felswand entlang oder auf einem Haufen angeordnet⁸¹³. Die Köpfe stammen also von den in der Felshöhle beigesetzten Verstorbenen und wurden erst nach deren Verwesung ausgeräumt. Ein solches Vorgehen tritt auch bei einigen dichtbelegten kretischen Kammergräbern auf (s. o.). In Castiglione wurde ein großes rechteckiges Grubengrab mit acht Schädeln gefunden, daß von einem gemauerten Steinkreis mit 4 m D umgeben war. Diese waren dicht an dicht in zwei Lagen übereinander in einer Grubenecke abgesetzt worden; zu den restlichen Skelettresten erfolgt keine Angabe. Es enthielt in der südlichen Grabhälfte über den Skelettresten lokale und importierte griechische Keramik. Möglicherweise handelt es sich um umgelagerte Bestattungen. Das durch Größe und Einfassung unter den übrigen hervorstechende Grab könnte eine Person mit besonderer Stellung gehören, bei deren Tod ältere Beisetzungen zu diesem umgesetzt wurden⁸¹⁴. Im Gebiet von Enna, in der loc. Rossomanno (Valguarnera) wurden Bestattungen mit ungewöhnlichen Schädeldeponierungen aufgedeckt, die sog. *ossuari con campi di crani*. Einige der Schädel waren in lokale Tonschalen gesetzt worden. Offenbar wurden die Schädel in einem Kammergrab parallel zu wohl verbrannten Knochen isoliert beigesetzt⁸¹⁵. Dieser seltene Fall der Brandbestattung in einem Kammergrab steht den buterischen näher

⁸¹³ P. Orsi, La necropoli di Pantalica e la necropoli sicula di M. Dessucri, *MonAnt* 21, 1912, Sp.395; Calascibetta (Enna): G. V. Gentili, Calascibetta (Contrada Quattrocchi. Tombe sicule, *NSc* 1961, 202; Monte Navone (Piazza Armerina): G. V. Gentili, Piazza Armerina. Le anonime città di Montagna di Marzo e di Monte Navone, *NSc* 1969, 11 f. Abb.5; weitere Beispiele siehe L. Mercuri, Tête sans corps, corps sans tête, *MEFRA* 113. 1, 2001, 7–31.

⁸¹⁴ Grab 12, 1,90 x 0,75 m, Beigaben: ein lakonischer Krater, drei ionische Kylikes B1, ein Skyphos, eine Olpe, zwei achrome Schälchen, eine achrome Amphore, ein Kännchen, ein kleiner Teller und zwei Lampen. G. Di Stfeano, L'attività di ricerca della Soprintendenza a Camarina, *Kokalos* 42/43. 2, 2009, 712 f. Abb.12 Tf.48b–c.

⁸¹⁵ M. Becker, Skeletal studies of Sicilian populations. A survey, *Accordia Research Papers* 6, 1995/96, 83–117; G. Fiorentini, Ricerche archeologiche nella Sicilia centro-meridionale, *Kokalos* 26/27, 1980/81, 581–589, S.599; Mercuri a. O. (Anm.813) 11; R. M. Albanese Procelli, Sicani, Siculi, Elimi: forme di identità, modi di contatto e processi di trasformazione (Mailand 2003) 170; E. De Miro – G. Fiorentini, L'attività della Soprintendenza Archeologica di Agrigento, *BCASic* I, 1–4, 1980, 134 Abb.27 Enna, *località* Rossomanno.

als die anderen Schädeldeponierungen. Wegen der Schädelansammlung in einigen Kammergräbern in der Nekropole 2 in Morgantina vermutet Lyon hier den *acefalia*-Ritus⁸¹⁶. Diese Schädel können aber auch bei diversen Kammerreinigungen von älteren Bestattungen absichtlich zurückgelassen worden sein, wobei es in diesem Fall denkbar ist, daß den Köpfen eine erweiterte Bedeutung zugemessen wird und sie im Gegensatz zu den restlichen Körperknochen im Grab verbleiben sollten – eventuell als *pars pro toto*.

In der Nekropole Gelas sind zwei Gräber ähnlicher Art gefunden worden: Erstens eine Amphore mit zwei Schädeln ohne weitere Skelettreste und ohne Beigaben⁸¹⁷. Asche oder Leichenbrand wurde nicht beobachtet. Und zweitens eine ziegelverschlossene Amphore mit verbrannten Knochen und drei unverbrannten Schädeln, außen befand sich ein kleiner Stamos als Beigabe⁸¹⁸. Es kann sich um den gleichen Ritus wie in Butera handeln oder um eine sekundäre Brandbestattung mit nur teilweiser Knochenauflese. Außerdem könnten in beiden Fällen von den Körperbestattungen nur die Schädel übrig geblieben sein, denn in den Gräbern Gelas ist das Knochenmaterial bei den Körperbestattungen oft schon stark zersetzt.

Aus dem benachbarten Kamarina ist ein ähnlicher Fall einer isolierten Schädelbeisetzung bekannt⁸¹⁹. In Megara Hyblaia lagen in einem monolithischen Steinsarg neben einem Skelett zwei weitere Schädel ohne zuordbare Knochen, zusammen mit einem Bronzeband, einem korinthischen Aryballos, einer schwarzfigurigen Lekythos⁸²⁰. Orsi berichtet von fehlenden Schädeln in einigen der Särge des 6. Jh.⁸²¹. Wegen der häufig in den

⁸¹⁶ vgl. Kat.CXI; C. L. Lyons, Sikel burials at Morgantina, in: R. Leighton (Hrsg.), *Early societies in Sicily. New developments* (London 1996) 181. Sie führt vergleichend die Kammergräber bei Rocca Crovachio, der nahegelegenen befestigten Siedlung Serra Casazze auf dem Monte Rossomanno zugehörend, an. Die Gräber in den *località* Rocca (s. Anm.815), Crovachio und Campana Cafeci stellen Körperbestattungen mit Gefäßbeigaben im Licodia-Eubea-Stil und einigen wenigen griechischen Gefäßen in Erdgruben, in Gefäßen, in Kammern, in Ziegelgräbern und Brandbestattungen in rechteckigen *fosse* (4. Jh.) dar. R. J. A. Wilson, *Archaeology in Sicily 1977–1981*, *ARepLond* 28, 1981/82, 84–105, S.98; ders., *Archaeology in Sicily 1982–1987*, *ARepLond* 34, 1987/88, 105–150, S.134; ders., *Archaeology in Sicily 1988–1995*, *ARepLond* 42, 1995/96, 59–123, S.84; P. Orsi, *La necropoli di Pantalica, e la necropoli sicula di M. Dessueri*, *MonAnt* 21, 1912, Sp.395: Orsi schreibt den Fall eines Kammergrabes bei Morgantina, das zusätzlich zu den Bestatteten zwei kleine Schädel ohne weitere Skelettknochen enthielt, ebenfalls der schnellen Vergänglichkeit von Kinderknochen zu. R. Leighton, *The protohistoric settlement on the Cittadella. Morgantina Studies IV* (Princeton 1993) 109.

⁸¹⁷ Orsi, Gela, 1906, Sp.113 Nr.178.

⁸¹⁸ Orsi, Gela, 1906, Sp.214 La Paglia T 8, Sp.244.

⁸¹⁹ P. Orsi, *Camarina*, *MonAnt* 14, 1904, 930 f., 804, Grab 151; ders., *Gela. Scavi del 1900–1905*, *MonAnt* 17, 1906, Sp.113 Fußnote 1; ders., *Camarina, campagne 1899 e 1903* (Rom 1905) 178.

⁸²⁰ P. Orsi, *Megara Hyblaia*, *MonAnt* 1, 1889, Sp. 902 Grab 309.

⁸²¹ P. Orsi, *Megara Hyblaia*, *MonAnt* 1, 1889, Sp.877 f. Grab 208, Sp.886 Grab 235.

megarischen Sarkophagen anzutreffenden Mehrfachbestattungen könnte auch aus Platzgründen ein Teil der älteren Bestattungen ausgeräumt worden sein. Ebenso wird der Fall in Syrakus liegen, wo in zwei in den Fels getieften Gruben einzelne Schädel gefunden wurden⁸²².

Es stellt sich im Falle Buteras die Frage nach den Kriterien der Umverteilung. Verschiedene Varianten sind denkbar: eine Form der Familienzusammenführung oder eine Art Ahnenkult. Daß die Schädel Beutestücke kriegereischer Erfolge sein könnten⁸²³, ist m. E. durch die schädellosen Brandbestattungen mit Beigaben und die Einbeziehung von Kindern in den Ritus ausgeschlossen. Vergleichsfälle liegen in neolithischen Bestattungsbräuchen Griechenlands vor. So wurden beispielsweise in Platia Magoula Zarkou in Thessalien Erwachsene und Kinder, Frauen und Männer verbrannt und in aufrechtstehenden oder liegenden, steingeschützten Gefäßen bestattet, doch die Köpfe wurden bei der Verbrennung geschont und erfuhren zum Teil eine besondere Behandlung⁸²⁴. In der Bronzezeit kann an verschiedenen Schädeln aus Gräbern in Mykene und Argos der Einsatz der Trepanation, der Schädelöffnung bei Lebenden, beobachtet werden, die neben medizinischen Gesichtspunkten auch mit religiösen oder abergläubischen Vorstellungen verbunden gewesen sein kann. Aus der subminoischen Versturzschiicht eines Korridors in der Siedlung von Knossos wurden neben Gefäßen 208 Knochen von acht bis elf Kindern unter 15 Jahren geborgen, deren Schädel deutliche Schnitt- und Messerspuren zeigen – auch hier kann ein kultbezogener Hintergrund bestehen⁸²⁵. Aus einem kretischen Grabzusammenhang stammt aus Eleutherna der am Grab eines anderen Enthauptete, dessen Kopf fehlt, während Axt und Schleifstein nahebei lagen (Kat.LXV/1/a). Auch in anderen Kulturen finden wir im Grabzusammenhang einen besonderen Umgang mit den Knochen,

⁸²² Syrakus, Fusco-Nekropole, T 84 1. H. 7. Jh., Schädel eines Erwachsenen; T 126 Kinderbestattung und Schädel eines Erwachsenen. P. Orsi, *Siracusa*, NSc 1893, 23. 449 f. 470. 281.

⁸²³ In den separierten Schädeln Trophäen, Zeichen des Sieges über einen Feind und mögliche Kräfteübertragungen zu sehen, ist neben der Ahnenkult-These die zweite klassische Interpretation für Schädelkultpraxis. So auch für die prähistorischen Kulturen im Nahen Osten (10.000–5000 v. Chr.): H.-D. Bienert, *Skull cult in the prehistoric Near East*, JPrehistRel 5, 1991, 9–23, S.20.

⁸²⁴ K. I. Gallis, *Burial customs*, in: G. A. Papathanassopoulos (Hrsg.), *Neolithic culture in Greece* (Athen 1996) 171–174, S.172; L. E. Talalay, *Heady business: skulls, heads, and decapitation in neolithic Anatolia and Greece*, JMedA 17, 2, 2004, 139–163, S.148. 151.

⁸²⁵ Bei den angeführten Beispielen soll lediglich die Sonderbehandlung des Kopfes im griechischen Kulturkreis hervorgehoben werden; ein Bestattungszusammenhang besteht nicht. Mykene, Argos: S. Laser, *Medizin und Körperpflege*. *Archaeologia Homerica* 3 (Göttingen 1983) S 60 f.; Knossos: H. W. Catling, *Archaeology in Greece 1979–1980*, ARepLond 1978/79, 49; zeitgleich ist das Menschenopfer auf dem Altar in dem Kultgebäude in Archanes-Juchtas bei Anemospilia, Catling, ebd. 50.

speziell mit dem Schädel⁸²⁶. Um nur ein Beispiel anzuführen: Im französischen Marne-Moselle-Gebiet wurden an den Skeletten nachträgliche Manipulationen beobachtet: Schädel und große Arm- und Beinknochen wurden in andere Gräber oder auch in die Siedlung umgelagert. Allerdings bleibt das Phänomen hier auf die auch optisch auffälligen sog. Elite-Gräber beschränkt⁸²⁷.

Natürlich haftet dem Kopf eine besondere Bedeutung an; er wird als Träger der Seele und der Gedanken, Ursprung der Entscheidungen oder Sitz der Vernunft angesehen⁸²⁸. Schon in den Bestattungen des präkeramischen Neolithikums erfahren Köpfe bzw. Schädel eine besondere Behandlung.⁸²⁹ Köpfe werden im griechischen und römische Orakel- und Zauberwesen eingesetzt; wir finden sprechende Köpfe, Kopfomen, Schädelshalen und vieles mehr⁸³⁰. In der Erzählung Ailianos' (VH 12, 8), in der Kleomenes von Sparta den Kopf seines Freundes behielt und ihn vor allen wichtigen Vorhaben um Rat konsultierte, ist uns eine antike Konservierungsmethode überliefert – die Aufbewahrung in Honig. Der Kopf und das menschliche Antlitz dienen der ‚Vermenschlichung‘ von Objekten, wie

⁸²⁶ L. Pauli, Observations sur quelques cimetières de La Tène I, Bull. Soc. Arch. Champenoise 50, 2, 1957, 3–5 beschreibt postmortale Veränderungen an Skelettfunden der Latènekultur wie fehlende oder umgelagerte Gliedmaßen, zumeist auf den Kopf bezogen, bleibt aber gegenüber den Befunden skeptisch; er deutet die derart Bestatteten vorsichtig als Unfall- oder Mordopfer, als ‚gefährliche‘ Gesellschaftsmitglieder, die nach dem Tod eine Sonderbehandlung erfuhren; P. Härtl, Zur besonderen Bedeutung und Behandlung des menschlichen Kopfes innerhalb der Latènekultur Mittel- und Westeuropas (Bonn 2005) 59–61: Nicht nur in Heiligtümern (Menschen- und Pferdeopfer, Kopfdeponierungen), auch in Gräbern fällt die Zerteilung und Zergliederung menschlicher Körper ins Auge. In Maure „Mont Troté“ wurden kopflose Körperbestattungen beobachtet, in Mairy-Sogny, Saint-Memmie, Prosnes (Dep. Marne) wurden vereinzelt Schädel neben oder auf den Körpern der Bestatteten plazierte; Härtl verweist des weiteren auf etruskische Masken, den skythischen Kopfkult, die Legenden über die Grausamkeit der Thraker und die Schädelniederlegungen der Germanen an Sakralplätzen (Mühlhausen, Oberdorla, Opfermoor).

⁸²⁷ M. Diepeveen-Jansen, To be visible or not to be: problems in the interpretation of fluctuations in archaeological data, in: U. Veit – T. L. Kienlein – Chr. Kümmel – S. Schmidt, Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur (New York, München, Berlin 2003) 297–317, S.209.

⁸²⁸ T. Hopfner, Griechisch-ägyptischer Offenbarungszauber I (Frankfurt 1921) 195; II (Frankfurt 1925) 616; M. Collard, La nécromancie dans l'antiquité (Diss. Liège 1949) 38; D. Freedman, Severed heads that germinate, in: R. H. Hook (Hrsg.), Fantasy and symbol: Studies in anthropological interpretation (New York 1979) 233–246, S.236; S. Laser, Medizin und Körperpflege. Archaeologia Homerica 3 (Göttingen 1983) S 18 f. 60 f.

⁸²⁹ So in Tell es-Sultan (Jericho), Beisamoun, Kfar Hahoresch, Tell Ramad (Damaskus) und im gesamten nahen Osten. U. Veit, Die Anfänge menschlichen Totengedenkens, in: Chr. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung, Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive (München 2008) 34–74, S.41 f. mit Anm.16; H.-D. Bienert, Skull Cult in the Prehistoric Near East, Journal of Prehistoric Religion 5, 191, 9–23.

⁸³⁰ R. B. Onians, The origins of European thought (Cambridge 1954) 100 f. 156–158; D. Ogden, Greek and Roman Necromancy (Princeton, Oxford 2004) 202–216, bes.214; Im Griechischen kann κεφαλή auch für den ganzen Menschen stehen (Hom. Od. 11, 72; 18, 81). Im Römischen wird schon in der Wortbedeutung Freiheit und Selbstbestimmung mit dem Kopf verbunden: *multa libera capita* (Liv. 42, 41, 11); s. A. Richlin, Cicero's head, in: J. I. Porter (Hrsg.), Constructions of the classical body (Ann Arbor 1999) 190–211, S.193 f. mit weiteren Beispielen.

griechische kopfförmige Aryballoi, rhodische Salbgefäße mit kopfförmigem Hals, Terrakottabüsten, etruskische Urnen mit Kopfaufsatz oder römische Gesichtsurnen zeigen. Den schriftlichen Überlieferungen nach erschien den Griechen trotz der eigenen Mythen zum Kult um das menschliche Haupt der Umgang mit dem Kopf in anderen Kulturen teils barbarisch⁸³¹. Der Kopf besitzt wie der Körper gewisse Kräfte, Fähigkeiten und eine Art Symbolik; er ist mit dem Körper Teil einer oder mehrerer Identitäten des Trägers. Ein Teil derselben könnte auch nach dem Tode und selbst bei seiner Loslösung aus dem Körperzusammenhang als ihm weiter innewohnend angesehen werden. Mit der zeremoniellen Umlagerung in ein anderes Grab gingen diese eine neue Verbindung ein. Sekundäre rituelle Kopfbestattung können in einer Gesellschaft der Kohäsion und der periodischen Rückversicherung der Gruppenidentität dienen⁸³².

XII. 6. 2. KRETISCHE SIEDLER IN BUTERA?

Der Wechsel von den Kammergräbern mit Mehrfachkörperbestattungen zu den Brandbestattungen geschieht nicht so plötzlich, wie oft dargestellt. Die protokorinthischen Skyphoi und griechischen Kotylen in beiden Bestattungsarten belegen eine Überschneidung in der 1. H. 7. Jh. Die angeführte Strattentrennung (Stratum I und II) kann auch in der Anlageart der Gräber bedingt sein. Die Kammergräber wurden in den anstehenden Fels getieft, die Körper- und Brandgräber in Erdgruben. Letztere konnten somit höher liegen. Der Höhenunterschied muß daher nicht auf klar voneinander getrennte Straten zurückzuführen sein⁸³³. Das Gräberareal selbst wird beibehalten. Ein Teil der Grabgefäße stammt aus lokaler Produktion und geht auf ältere einheimische Formen zurück⁸³⁴. Und auch in den Brandbestattungen wie in T 147 finden sich die sog. Rasiermesser, eine deutlich lokale Beigabe. Statt eines abrupten Wechsels der Bestattungssitten ist demnach ein Übergangszeitraum von ein bis zwei Generationen anzunehmen.

⁸³¹ Besonders thrakischen, skythischen und keltischen Bräuchen oder als solchen kolportierten wird Abscheu und Verwunderung entgegengebracht. Polyb. 3, 67, 3; 2, 28, 10; Diod. 14, 115, 5; 5, 29, 4 f.; Strab. 4, 4, 5 (Poseidonios); Hdt. 4, 64 f.; Liv. 23, 24.

⁸³² L. E. Talalay, Heady business: skulls, heads, and decapitation in neolithic Anatolia and Greece, JMedA 17, 2, 2004, 139–163, S.153. 155 f.

⁸³³ Für diesen hilfreichen Hinweis danke ich Monika Wien (Köln), s. M. Wien, Archäologische Untersuchungen zum Territorium der Stadt Gela in archaischer Zeit, ungedr. Magisterarbeit, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Heidelberg 2000) 26.

⁸³⁴ vgl. bes. T 102 *enchytrismos* eines Jugendlichen mit mehreren Bronze- und Bernsteinschmuckstücken, Gefäßbeigaben und zwei dreihenkligen Steilrandschalen. Adamesteanu, Butera, 1958, 389 f. Abb.125.

Adamesteanu vermutet in Butera die Stadt Maktorion und sieht im Nekropolenbefund eine ständige wirtschaftliche Austauschbeziehung zu Gela, die letztlich bei gleichbleibender Bevölkerung zu kultureller Angleichung geführt habe, in deren Verlauf Mischformen im Bestattungsritus entstanden seien⁸³⁵. Guzzone sieht in der besonderen Bestattungsform in Butera, speziell in Hinblick auf Grab T 138, eine Abgrenzungsform hellenisierter aristokratischer Familien, die im engen Austausch mit der griechischen Kolonie entstanden sei⁸³⁶. Orlandini kann sich eine Toleranz einer strategisch derart vorteilhaft liegenden indigenen Siedlung von seiten der Griechen in Gela nicht vorstellen und vermutet die Gleichsetzung von Butera und Omphake und damit eine frühe Eroberung Buteras durch die Griechen. In den buterischen Grabsitten ab dem 7. Jh. sieht er deutliche Parallelen zu den gelaischen, im *acefalia*-Ritus und in der Bestattung in einer Grabeinfassung bewahrte indigene Bräuche und postuliert eine durch Einnahme und Migration durch griechische Siedler entstandene griechisch-indigene Mischsiedlung mit deutlich griechischem Charakter⁸³⁷. Nach Bergemann weisen die jüngsten Surveyergebnisse im Gebiet von Butera anders als im übrigen Suveygebiet schon im 7. Jh. auf eine Verdichtung griechischer Siedlungsweise hin⁸³⁸. Butera und Umgebung könnten demnach früh in die griechische Chora miteinbezogen worden sein. Camerata-Scovazza und Rizza, die sich mit den möglichen Beziehungen zwischen Butera (Kat.XCII) und Prinias (Kat.LXXIII) auseinandersetzen, erkennen anders als Orlandini im *acefalia*-Ritus einen kretisch-priniadischen und nach ihrer Ansicht griechischen Brauch. Der ihrer Auffassung nach ‚plötzliche‘ Wechsel der Bestattungssitten in Butera zur Zeit der Ansiedlung der Rhodier und Kreter vor Ort spreche für die Besiedlung Buteras durch neue wohl kretisch-priniadische Siedler und erkläre auch die engen Handelsbeziehungen zwischen Gela und Butera⁸³⁹.

In Kreta war die sekundäre Brandbestattung in Urnen und in Gruppen wie oben dargestellt verbreitet. Parallel zu den Urnenbeisetzungen in Kammergräbern gab es auch die

⁸³⁵ Adamesteanu, Butera, 1958, 568. 578. 588–590.

⁸³⁶ C. Guzzone, Sulla necropoli protostorico di Butera I recenti funerari 138 e 139, ArchStorSicOr 81/82, 1985/86, 7–41, S.29–32.

⁸³⁷ P. Orlandini, Omphake e Maktorion, Kokalos 7, 1961, 145–149, S.146–148; Orlandini, Gela, 1962, 81 f.

⁸³⁸ J. Bergemann, Siedlungsgeschichte, in: Bergemann, Gela-Survey, 2010, 107–118, S.112 f. Abb.13.

⁸³⁹ R. Camerata Scovazzo, Ricerche nel territorio di Santa Margherita Belice. Materiali e documenti inediti; Kokalos 24, 1978, 128–155, S.150 f.; dies., Quaderni de “La ricerca scientifica”. Consiglio nazionale delle ricerche n. 100 (Rom 1978) 109–110. 122; G. Rizza, La necropoli di Butera e i rapporti fra Sicilia e Creta in età protoarcaica, Kokalos 30/31, 1984/85, 65–70; ebenso bei C. Micciché, Mesogheia. Archeologia e storia della Sicilia centro-meridionale dal VII al VI sec. a. C. (Caltanissetta 1989) 30; R. Panvini, Γελας. Storia e archeologia dell’antica Gela (Turin 1996) 33.

Urnendeponierung in ausgekleideten Gruben wie in Prinias. In diesem zentralkretischen Ort wurde ab dem späten 7. Jh. die Urnen der sekundären Brandbestattung einzeln oder in Gruppen in Gruben gesetzt und mit einer dicken Steinpackung schützend umgeben. Die Beigaben befanden sich daneben und öfter in der Urne. Unter einigen lag eine Brandschicht, ebenfalls funddurchsetzt – möglicherweise Aufschüttungen aus den Ustrinen. Um die Urnen errichtete man Einfassungen aus geschichteten Bruchsteinmäuerchen, die im Konglomerat aneinandergefügt wurden. Auch die Böden waren mit flachen Steinen und Gefäßscherben gepflastert. In einigen Urnen befanden sich neben dem Leichenbrand unverbrannte Schädel (T 122. T 44. T 93). Parallel zur Brandbestattung erfolgte wie in Butera die Körperbestattung in Tongefäßen und abgedeckten Gruben. Ein Bestattungsgefäß gleicht in seiner konischen Form und im Dekor einem Exemplar aus Gela. Unterschiede sind natürlich ebenso greifbar: die ordentlichen Mauergevierte in Butera sind andere Konstruktionen als die steinüberdeckten unregelmäßigen Konglomerate in Prinias. Der *acefalia*-Ritus tritt in Butera wesentlich öfter (35 Kopfdeponierungen in 23 Gräbern) auf als in Prinias. Er ist sonst für diese Zeit aus Kreta nicht bekannt. Man kann also festhalten, daß die Bestattungssitten in Prinias auf Kreta in einigen Aspekten eine Ausnahmeerscheinung bilden wie auch jene in Butera im Verhältnis zu Gela und zu den Gepflogenheiten und Veränderungen im Umland.

Die Bestattungssitten in Butera setzen sich auch von jenen in Gela ab: Brandbestattungen in schützender Steinplattenhülle oder Bestattungen in einem Peribolos waren in Gela nicht üblich, ebensowenig der *acefalia*-Ritus. Gedrungene Oinochoen, Steilrandschalen und zahlreiche Bronzeschmuckstücke gehörten ebenfalls nicht zu den geloischen Grabausstattungen. Auch das deutlich kretisch beeinflusste Grab T 138 enthält neben griechischen lokalen und importierten Gefäßen (Skyphoi, Kotylen) mehrere gedrungene Oinochoen, Schalen, Bronzeschmuckstücke und Eisenmesserchen. Die Beibehaltung älterer Traditionen bedeutet aber nicht, daß in Butera keine Griechen anwesend waren. Im Vergleich mit den übrigen Nekropolen im Hinterland Gelas beginnt die Modifikation der Bestattungssitten in Butera ungewöhnlich früh und in radikaler Weise. Brandbestattungen finden wir im Hinterland erst ab dem späten 6./frühen 5. Jh. und auch nur vereinzelt. Bestimmte Grabbeigaben wie die Astragale sind in keinem anderen sizilisch-indigenen Gräberfeld im Untersuchungsgebiet zu finden. Periboloi oder eine andere Art der Grab- oder Grabgruppenumzäunung ebenfalls nicht. Zu den kleinen Bronzefigurinen, die vielleicht ursprünglich als Amulette, Anhänger oder Schmuckstückaufsatz dienten, gibt es

mehrere Vergleiche in indigenen und griechischen Gräbern und Nekropolen⁸⁴⁰. Orlandini sieht in ihnen geloise Produkte oder Importe aus Griechenland⁸⁴¹. Ihre schlichte summarische Gestalt erschwert Vergleiche; eine einheimische Herstellung ist nicht auszuschließen.

Der sich sowohl von den gelischen, als auch von den einheimischen Riten absetzende Bestattungsbrauch in Butera und seine Einführung im 7. Jh. könnte durchaus mit einer Zuwanderung kretischer Siedler zusammenhängen.

Die deutliche Mischung von indigenen (Gefäßformen, -dekore, Schmuckstücke, Mehrfachbestattung) und ‚fremden‘ Elementen (Brandbestattung, *acefalia*-Ritus, Periboloi, griechische Keramik, Astragale, Skarabäen) kann als Indiz einer Mischbevölkerung gesehen werden. Butera wird griechisch besiedelt, ohne gänzlich zerstört oder entvölkert worden zu sein. Lokales Handwerk wie die Keramik- und Schmuckproduktion bleibt bestehen, neue Bestattungssitten und Gefäßprodukte kommen hinzu und dominieren nach kurzer Zeit.

⁸⁴⁰ Vergleichstücke stammen vor allem aus Delphi und Olympia (Rind, Doppelwidder), aber auch aus Gela, aus Mussomeli bei Polizzello und Monte Bubbonia aus der 2. H. 8. – 7. Jh., aus Cassero di Castronovo, aus Poggio alla Guardia di Vetulonia, aus Strongoli (Petelia) in Kalabrien, aus Ascoli Piceno und Castronuova auf Sizilien. Doppeltiere, auch Widder, sind aus Guarda Perticara (9. Jh.) in der Basilicata (Kat.XXXI), aber auch aus Rhodos, z. Bsp. aus Kameiros, bekannt. Die Stücke aus Guarda Perticara (doppelköpfige Rinder und Widder) sind genauso mittig senkrecht durchbohrt (Museum Potenza) wie die Stücke aus Butera und finden motivisch als Applikationen an den tönernen Haus- oder Truhenmodellen und Mehrfachgefäßen des 6. Jh. ihre Fortsetzung. P. Orlandini, *Piccoli bronzi raffiguranti animali rinvenuti a Gela e a Butera*, ArchCl 8, 1956, 2–6 Tf.1–3; V. La Rosa, *Bronzetti indigeni della Sicilia*, CronA 7, 1968, 7–136, S.34. 128 Tf.18 Nr.44–46; E. De Miro, *I bronzi figurati della Sicilia greca* (Palermo 1976) 11; S. Vassallo, *Colle Madore. Un caso di ellenizzazione in terra sicana* (Palermo 1999) 17 Abb.19–20 Exemplar aus Cassero di Castronovo, 6. Jh.

⁸⁴¹ Orlandini a. O. 4–6.

XIII. DIE ACHÄISCHEN SIEDLER

Die Schifffahrt entlang der Südküste Italiens (Abb.1) stellt innerhalb der Handelswege die wichtige Verbindung zwischen dem Osten, Griechenland und, über die Westküste Italiens, dem Norden und, über die Südküste Siziliens, dem Westen dar (vgl. Polyb. 10, 1). Dieses Küstengebiet ist vor den Gründungen der griechischen Kolonien keineswegs unbesiedelt, doch die bisher lokalisierten eisenzeitlichen und archaischen Ansiedlungen sind zum einen von geringem Umfang und befinden sich zum anderen in relativ weitem Abstand zueinander. Die Bewohner derselben und der zahlreichen Orte im Hinterland der Küste waren in ihrer Funktion als Zulieferer und Abnehmer ebenfalls in die wirtschaftliche Komponente der Küstenschifffahrt eingebunden.

Ähnlich wie die Koloniegründung entlang der Meerenge zu Sizilien und an der sizilischen Nord- und Ostküste breiteten sich die griechischen Ansiedlungen auch entlang des langgezogenen Stiefelristes aus. Die ersten Griechen vor Ort sind der Überlieferung nach die Achäer; sie gründen Ende des 8. Jh. die Kolonie Kaulonia nahe der Stiefelspitze, die zu dieser Zeit nur durch Rhegion (seit 730/20 v. Chr.) am Stretto griechisch besiedelt ist. Im Norden Kaulonias folgt Sybaris am Südwestende des ionischen Golfes (um 720/10 v. Chr.) und zwischen diesen wenig später nahe dem vorspringenden Kap Cimiti Kroton (um 708 v. Chr.). In diesem Zeitraum entsteht am tarentinischen Golf im Nordosten das spartanische Taras (um 706/5 v. Chr.). In der breiten Küstenebene zwischen Taras und Sybaris gründen Anfang des 7. Jh. die Kolophonier Siris (690/80 v. Chr.). Im Zuge der weiteren Ausdehnung Taras' wird in einem zweiten Schritt wenige Jahrzehnte später durch Siedler aus Sybaris und Kroton (um 640/30 v. Chr.) Metapont zwischen Siris und Taras ins Leben gerufen⁸⁴². Mit der krotonisch-sybaritisch-metapontinischen Zerstörung des ionischen Siris um 510 v. Chr. ist die Küste über eine lange Strecke zwischen Taras und Lokroi Epizephyrioi achäisches Einflußgebiet⁸⁴³. Erst ab dem Ende des 7. Jh. und bis ins 5. Jh. entstehen zahlreiche weitere Tochttersiedlungen im Hinterland und an der tyrrhenischen Küste. Die Ausbreitung der achäischen Kolonien erfolgt dabei nach Norden und Nordwesten, da mit der Gründung von Lokroi Epizephyrioi (um 675/50 v. Chr.) und dessen Tochterstädten Medma (um 575 v. Chr.) und Hipponion (Anf. 6. Jh.) die südwestliche

⁸⁴² Strab. 6, 1, 15 überliefert diese Gründung im Interesse der Sybariten, um der Ausdehnung Taras' entgegenzuwirken; Antiochos erwähnt zudem einen Krieg mit Taras, in dem es um Landkontrolle geht (FGrHist 555, fr.12).

⁸⁴³ Just. 20, 2, 4.

Stiefelspitze lokrisches Einflußgebiet wird⁸⁴⁴.

Für die achäischen Kolonistengruppen in Unteritalien sind über die Heimatangaben der Oikisten Ausgangsorte in Achaia bekannt. Sybaris wurde von Achaiern aus Elis, Kroton unter Führung von Myskellos aus Rhypes und Kaulonia unter Führung von Typhon von Aigion gegründet⁸⁴⁵. Auch andere Kolonien werden den Achäern zugeschrieben: Pandosia (Ps.-Skymn. 326; Strab. 6, 256; Euseb. chron. II 78), Pallene (Ps.-Skymn, 635 ff., vgl. Thuk. 4, 120), Skione (Thuk. 4, 120; Mela 2, 33) und Soloi/Pompeiopolis (Strab. 14, 671).

XIII. 1. DIE ACHÄISCHEN GRABSITTEN

Bisher ist die Frühzeit Achaias nur unzureichend bekannt; besonders an Grabbefunden mangelt es. Die protogeometrisch-geometrische und die früharchaische Zeit der bisher lokalisierten antiken Siedlungen in der Region Achaia zeichnet sich hauptsächlich über Keramikscherben ab⁸⁴⁶. Meist sind nur die mykenischen und die hellenistisch-römischen Siedlungsschichten näher untersucht worden. Aus der schriftlichen Überlieferungen kennen wir durch Hdt. 1, 145 die zwölf *mere* (Bundesmitglieder?) Achaias: Entlang der Nordküste Pellene, Aigeira, Bura, Helike, Aigai, Rhypes und an der Westküste Peiros (Olenos). An der Küste ließ sich häufiger Siedlungskontinuität nachweisen, als im Hinterland (Pharees, Tritaiees, Patrees). Im Falle Dymes vermutet Morgan eine ‚internationale‘ Ansiedlung⁸⁴⁷. Pharees und Tritaiees liegen im Pharai-Tal. In der frühen Eisenzeit wurden im Tal drei Tongefäße mit für diese Gegend ungewöhnlicher figürlicher Verzierung gefunden; mit attischen und korinthischen Einflüssen. Sie stammen aus zwei Gräbern: Körperbestattungen in *fosse* unter Steinpackungen und Erdtumulus, die

⁸⁴⁴ vgl. auch D. Comparetti, *Tabelle testamentarie delle colonie achee di Magna Grecia*, ASAtene 2, 1916, 219–266 zu achäischen Gründungen im Umland von Kroton anhand beschrifteter Bronzetafeln des 6. –5. Jh.

⁸⁴⁵ Für Elis ist die Besiedlung des 9. und 8. Jh. durch Keramikfunde und Gräber belegt (s. u.). Die Lokalisierung von Rhypes ist ungeklärt – vielleicht ist es gleichzusetzen mit der Siedlung auf dem Trapeza-Hügel 7 km westlich von Aigion. Aigion wird mit dem modernen Egio identifiziert, dessen Heiligtum ausgegraben wurde. Hansen – Nielsen, *Inventory of poleis*, 2004, 472 ff.

⁸⁴⁶ Protogeometrische-geometrische Siedlungsphasen sind für Aigeira, Patras, Argyra, Drepano (Boline?) und Zachali/Seliana (Phelbe?) bekannt. Hansen – Nielsen, *Inventory of poleis*, 2004, 472 ff. Ebenso für Ano Mazaraki/Rakita und im Territorium von Helike. M. Petropoulos, *The geometric temple at Ano Mazaraki in Achaia during the period of colonisation*, in: E. Greco (Hrsg.), *Gli Achei e l'identità etnica degli Achei d'Occidente. Atti del convegno internazionale di studi, Paestum 23–25 febbraio 2001* (Paestum 2002) 143–164; D. Katsonopoulou, *Helike and her territory in the light of new discoveries*, in: ebd. 205–216; dies., *Helike and her territory in historical times*, *Pallas* 58, 2002, 175–182; E. Mackil, *Wandering cities: Alternatives to catastrophe in the Greek polis*, *AJA* 108, 2004, 493–516; Helike und Aigai; Jahresbericht 2003 des ÖAI, Zweigstelle Athen, *ÖJh* 73, 2004, 388; Grabung Aigeira (Achaia).

⁸⁴⁷ C. Morgan, *Ethne, ethnicity and early Greek states, ca. 1200–480 B. C.*, in: I. Malkin (Hrsg.), *Ancient perceptions of Greek ethnicity* (Cambridge, London 2001) 75–112, S.88.

geometrische konische Krüge mit breiter Bodenfläche, Kantharoi, gedrungene Olpen und Krüge enthielten⁸⁴⁸. Offenbar bewohnte eine sich durch eine abweichende materielle Kultur auszeichnende Gruppe das Tal. Einige der früheisenzeitlichen Gräberfelder wurden später nicht mehr genutzt, ohne daß man daran anschließende archaische Bestattungsareale gefunden hätte. Lediglich zwei archaische Bestattungen in wiederbenutzten Gräbern wurden beobachtet; es sind Körperbestattungen in großen gebauten Tholoi mit langem Dromos⁸⁴⁹. Archaische Oberflächenfunde stammen aus Ag. Giorgios, Spolien aus Vasiliko und ein Votivdepot aus Prevedos (Pharai)⁸⁵⁰.

Bei den wenigen bisher gefundenen protogeometrischen bis geometrischen Bestattungen in Achaia handelt es sich zum einen um *enchytrismoι*, um Körperbestattungen in großen Tongefäßen: Eine Bestattung in einem Pithos mit Beigaben des letzten Viertels des 8. Jh. wurde bei Erimo Chorio bei Kalamia gefunden. Eine geometrische Oinochoe, eine Tasse und eine Pilgerflasche gleicher Art sowie eine Lanzenspitze und eine Messerklinge bildeten die Beigaben⁸⁵¹. In Derveni bei Lopesi wurde ebenfalls eine Beisetzung in einem Pithos mit 12 geometrischen Gefäßbeigaben ergraben. Cook gibt für diesen Fundort drei Gräber an, von denen zwei mit jeweils über 15 geometrischen Gefäßen und eines mit spätkorinthischer Keramik ausgestattet waren⁸⁵². Aus Aigion (Eparchia von Kalavryson) sind zwei protogeometrische Bestattungen in Pithoi bekannt⁸⁵³. Über die submykenisch-protogeometrische Nekropole auf dem Trapezahügel, der mit dem antiken Rhypes verbunden wird, können wir eine Veränderung der Bestattungspraxis am Übergang zum 9. Jh. fassen⁸⁵⁴. Aus der Region Patras' bei Ano Kastritsi ist ein Grab ohne nähere

⁸⁴⁸ N. Zappeiropoulos, Ανασκαφικαί ερευναί εις περιφερειάν Φαρών Αχαιίας, Praktika 1952, 400–412, S.409–12 Abb.11. 29; N. Zappeiropoulos, Ανασκαφικαί ερευναί εις περιφερειάν Φαρών Αχαιίας, Praktika 1956, 193–210, S.197–201 Abb.1, Tf.92α Abb.2, Tf.93γ; J. N. Coldstream, Greek geometric pottery (London 1968) 232; C. Morgan, Corinth and the Corinthian Gulf, BSA 83, 1988, 313–338, S.323–329; C. Morgan, Ethnicity and early Greek city states, Proceedings of the Cambridge Philological Society 37, 1991, 131–163, S.39 f.

⁸⁴⁹ N. Zappeiropoulos, Ανασκαφικαί ερευναί εις περιφερειάν Φαρών Αχαιίας, Praktika 1952, 403–404 Abb.14; M. Stauropoulou-Gatsi – M. Petropoulos, Χαλανδρίτσα Πατρών, ADelt 44 B, 1989, 134–136 Abb.11.

⁸⁵⁰ M. Petropoulos, Φαρές, ADelt 44 B, 1989, 132–134.

⁸⁵¹ E.-I. Kolias – S. Nestoridou, Έρημο Χωριό, AAA 32–34, 1999–2001, Chron. 101–112.

⁸⁵² J. M. Cook, Archaeology in Greece, JHS 73, 1952, 119.

⁸⁵³ J. Withley, Archaeological Reports 2002–2003, JHS 123, 2003, 40.

⁸⁵⁴ A. G. Vordos, Rhypes: a la recherche de la métropole achéenne, in: Gli Achei e l'identità etnica degli Achei d'Occidente. Atti del convegno internazionale di studi, Paestum 23–25 febbraio 2001 (Paestum 2002) 222.

Beschreibung mit einer geometrischen Oinochoe als Beigabe bekannt⁸⁵⁵. Bei Mygdalia sind spätgeometrische und klassische Bestattungen ergraben worden⁸⁵⁶.

Diese wenigen Befunde sind für einen Vergleich nicht ausreichend. Da es sich bei Metapont jedoch um eine Tochterkolonie der Krotoniaten handelt, und bereits für Kroton lediglich die Lage früher Gräberfelder nebst einigen wenigen Befundveröffentlichungen vorliegen, bietet sich eine direkte Gegenüberstellung ohnehin nicht an. Angesichts des damals dichtbesiedelten Hinterlandes mit materialreichen Nekropolen wird sich die Studie im folgenden auf die Erschließung der metapontinischen und im Anschluß der tarentinischen und der süditalischen Bestattungssitten im Umland der Kolonien widmen und hier Entwicklung und Wechselwirkungen herausstellen.

XIII. 2. METAPONTION

Metapont liegt an der ionischen Südküste im Stiefelriss Italiens, inmitten einer ausgedehnten Schwemmlandebene (Abb.4). Μεταπόντιον wurde der schriftlichen Überlieferung nach durch achäische Siedler unter Führung des Oikisten Daulios, des Tyrannen von Krisa oder, nach Strabon, des Leukippos aus Achaia gegründet⁸⁵⁷. Laut der Gründungslegende hatten am gewählten Ort bereits Nestor und die Pylianer nach ihrer Rückkehr aus Troja eine griechische Stadt gegründet, die von den Samniten zerstört worden sei⁸⁵⁸. Auf diesen Mythos zurückgehend wurde von verschiedener Seite die im Umfeld Metaponts gefundene mykenische Keramik des 11. Jh. und die griechische Keramik des 8. Jh. zum Beweis für eine griechische Vorgängersiedlung ausgewertet. Ebenso werden zwei Hütten in Metapont mit einem griechischen *emporion*⁸⁵⁹ oder sogar

⁸⁵⁵ I. Dekoulakou, Αρχαιότητες και μνημεία Αχαΐας, ADelt 30, 1975, Chron. 99–120, S.118; M. Petropoulos, Τοπογραφικά της χώρας των Πατρέων, in: Αρχαία Αχαΐα και Ηλεία. Ανακοινώσεις κατά το Πρώτο Διεθνές Συμπόσιο, Αθήνα 19–21 Μαΐου 1989 (Athen 1991) 257.

⁸⁵⁶ Hansen – Nielsen, Inventory of poleis, 2004, 472 ff.

⁸⁵⁷ Antiochos, FGrHist 555, fr.12; Ps.-Skymnos 326 ff.; Ephor.fr.141; Strab. 6, 1, 15. Das Porträt des Leukippos zielt im 4. Jh. metapontinische Münzen. Vor Ort bezieht man sich demnach auf diesen Oikisten. B. V. Head, Historia Numorum² (Oxford 1911) 78 und N. K. Rutter (Hrsg.), Historia Numorum Italy (London 2001) 1552–1553; Hansen – Nielsen, Inventory of poleis, 2004, 279; L. Lacroix, Monnaies et colonisation dans l'Occident grec, Brüssel 1965, 85–89; Die achäischen Wurzeln werden zuerst in einer Ode Bacchylides' an einen metapontinischen Sieger der pythischen Spiele erwähnt (Bacchylides 10, 114, 126); Zur Auswertung der Gründungslegenden: J. Bérard, Storia della colonia Greche dell'Italia meridionale (Turin 1957 (1963)); G. Pugliese Caratelli, Problemi della storia di Metaponto arcaica, in: Atti Taranto 1973, 49–66; A. Mele, Culti e miti nella storia di Metapontino. Storie di due territori coloniali. Atti dell'incontro di studio, Policoro 1991. Cahiers du centre Jean Bérard 20 (Neapel, Paestum 1998) 67–90.

⁸⁵⁸ Strab. 6, 1, 15. Benannt sei es nach einem Heros namens Metabos.

⁸⁵⁹ A. De Siena, Metaponto. Nuove scoperte in proprietà Andrisani, in: A. De Siena – M. Tagliente (Hrsg.), Siris-Policion. Fonti letterarie (Galatina 1986) 155 f.

mit einer griechisch-indigenen Mischsiedlung⁸⁶⁰ verbunden. In der *contrada* Andrisani im nordwestlichen Drittel des späteren Stadtgebietes haben sich zwei Hüttenböden und Pfostenlöcher erhalten; der sog. *vano-cucina* war in einer der Hütten durch einen Lehmsockel abgetrennt. Die Grubenböden der Hütten erinnern an diejenigen in Incoronata (s.u. Kat.XXXII). Unter den Keramikfunden waren neben lokaler hellgrundiger Ware mit geometrischer Bemalung auch Scherben griechischer Importgefäße (Schalen und Dinoi; teils protokorinthisch)⁸⁶¹. Sie liegen unter einer Zerstörungs- und Planierungsschicht, deren *terminus ante quem* die Neustrukturierung des 6. Jh. darstellt. Der Befund stellt keinen Beleg einer griechischen Voransiedlung oder einer Mischsiedlung dar; die griechische Keramik in den Hütten wird auf Handelskontakte und Tauschgeschäfte zurückgehen, die angesichts der vielbefahrenen Küste nicht überraschend sind. Eine indigene Vorgängersiedlung, eine kriegerische Auseinandersetzung oder eine friedliche Einigung sind schriftlich nicht überliefert.

Das griechische Metapont wurde in der Ebene nahe der Küste auf leicht ansteigendem Gelände gegründet. Das Stadtareal liegt zwischen den Flußläufen des Basento und des Bradano. Deren Flußmündungen und der flache Sandstrand können als Häfen gedient haben⁸⁶². Die fruchtbare ausgedehnte Ebene zwischen diesen und über diese hinaus Richtung Südwesten bietet beste Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht. Von der ersten Siedlungsphase, die wohl aus einfachen Hütten und kleinen Heiligtümern unter freiem Himmel bestand, sind uns nur einige verbrannte Überreste unter dem späteren Ekklesiasterion und frühe Votivgaben in den Heiligtümern bekannt⁸⁶³. Erst Anfang des 6. Jh. folgen mit einer schlichten Sperrmauer zwischen den Flußläufen, einem kleinen Sacellum (um 570 v. Chr.) und einem Altar erste in Stein errichtete Bauten. In der Chora entstehen kleinere Gehöftgruppen⁸⁶⁴.

⁸⁶⁰ P. A. Attema – G.-J. Burgers – M. Kleibrink – D. G. Yntema, Case studies in Indigenous developments in early Italian centralization and urbanization. A Dutch perspective, <http://odin.let.rug.nl/RPC/background/eja98.rtf> (18.07.2003), S.9.

⁸⁶¹ Capanna A: 4,40 × 1,60 m, Grubentiefe 0,50 m; Capanna B: 7,90 × 7,00 m, Grubentiefe 0,30–0,90 m, 1. H./Mitte 7. Jh. E. M. De Juliis, Metaponto (Bari 2001) 38–40. 47; De Siena a. O. 135–156 Tf.35–45; A. De Siena, Metaponto: archeologia di una colonia greca (Tarent 2001) 20 Abb.13, S.22 f.

⁸⁶² Ein größeres flaches Wasserbecken, die sog. Laguna di Santa Pelagina, mit versandeter Meerzufahrt könnte auf ein künstliches Hafenbecken deuten, dessen Datierung offenbleibt. In Anbetracht römischer Gräber und verschiedener Spolienbauten und unter Beachtung der sich allmählich nach Süden verlagernden Küstenlinie wird es sich um eine römische oder noch spätere Anlage handeln. M. Mayer, Metapontium, EAA 15, 1931, 1327.

⁸⁶³ M. L. Nava, L'attività archeologica in Basilicata nel 2001, in: Taranto e il Mediterraneo, AttiTaranto 2001, 719–765, S.737–743.

⁸⁶⁴ J. C. Carter – A. Prieto, The Chora of Metaponto 3. Archaeological field survey Bradano to Basento Vol.II (Austin 2011) 644 f.

Über die politische und gesellschaftliche Organisation schweigt sich die schriftliche Überlieferung aus. Das frühe *ekklesiasterion* besaß ca. 7500–8500 Plätze. Die Zahl der Bewohner Metaponts wird auf ca. 40.000 geschätzt, mit einem Anteil von vielleicht 12.500 Städtern⁸⁶⁵. Im frühen 6. Jh. ist es in einen Krieg gegen Siris verwickelt. Für das 6. Jh. ist uns die Tyrannis des Archelaos überliefert, der durch Antileon und Hipparinos ermordet worden sei⁸⁶⁶. Um 550 v. Chr. begann die Münzprägung mit Silberstatern. Mitte 5. Jh. kommen die Doppelrelief-Münzen auf. In der 2. H. 5. Jh. war Metapont mit Taras und Kaulonia in einen Konflikt Krotons mit zurückkehrenden Siedlern verwickelt. 413 v. Chr. soll es Athen gegen Syrakus unterstützt haben.

Im Verlauf des 6. und 5. Jh. entstehen die großen Tempel, öffentliche Bauten und Anlagen, mit Rücksicht auf ein regelmäßig unterteiltes Straßen-Insulae-System⁸⁶⁷. Nach den bisherigen Grabungsergebnissen liegt ein ausgedehntes innerstädtisches Heiligtum zwischen der Agora und dem Töpferviertel (Kerameikos); um letzteres herum befinden sich in drei Himmelsrichtungen die Wohngebiete. Im Umfeld stehen keine gut verbaubaren Steinsorten an; die Beschaffung des Kalksteins erfolgte aus dem tarentinischen Raum. In der 2. H. 6. Jh. wird die Chora zunehmend dichter besiedelt und erweitert und dehnt sich bis auf 14 km ins Hinterland aus. Im 5. Jh. erfolgt eine Art Landeinteilung, die sich in parallelen Gräben noch heute im Luftbild deutlich abzeichnet.

In drei Himmelsrichtungen befinden sich Gräberfelder um die Kolonie. Sehr genau untersucht und detailliert vorgelegt ist vor allem die Chora-Nekropole in der *località* Pantanello⁸⁶⁸. Den anderen Bestattungsarealen wurde weniger Aufmerksamkeit zuteil⁸⁶⁹.

⁸⁶⁵ Hansen – Nielsen, *Inventory of poleis*, 2004, 279–282.

⁸⁶⁶ Plut. dial. am. 760; Parthen. erot. C7. Die Anlehnung an die athenischen Tyrannenmörder ist nicht zu übersehen und läßt eine späte Konstruktion des Mythos vermuten.

⁸⁶⁷ Mertens, *Städte und Bauten*, 2006, 83 ff.

⁸⁶⁸ J. C. Carter, A burying ground in the territory of Metaponto, in: *Attività archeologica in Basilicata*, 1964 – 1977. Scritti in onore di Dinu Adamesteanu (Matera 1980) 147–168; F. G. Lo Porto, Metaponto (Matera). Nuovi scavi nella città e nella sua necropoli, *NSc* 35, 1981, 289–391; ders., Considerazioni su di una tomba di atleta metapontino, in: *Απαρχαι*. Nuove ricerche e studi sulla Magna Grecia e la Sicilia antica in onore di Paolo Enrico Arias (Pisa 1982) 339–345; J. C. Carter, Preliminary report on the excavations at Pizzica Pantanello, 1974–1976, in: *Metapont*, 2 (Roma 1983) 407–490; J. de la Genière – G. Nenci – M. Tagliente, Documentazione analitica delle necropoli dell'Italia meridionale e della Sicilia. Contributo allo studio delle società antiche, *AnnPisa* 18, 1988, 11–60; The Pantanello necropolis, 1982–1989. An interim report (Austin 1990) *passim*; J. C. Carter, Scavo a Pantanello nel 1984. La necropoli classica, in: *Magna Grecia, Epiro e Macedonia*. Atti Taranto 1984, 512–518; M. Prohászka, Reflections from the dead. The metal finds from the Pantanello necropolis at Metaponto. A comprehensive study of grave goods from the 5th to the 3rd centuries B.C. (Jonsered 1995); Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998; Rez. dazu: W. G. Cavanagh, *AJA* 103, 1999, 561–562 und D. Fontannaz, *REG* 114, 2001, 697–699; J. C. Carter, Venti anni di ricerca nel territorio di Metaponto, in: E. Greco (Hrsg.), *Siritide e Metapontino. Storie di due territori coloniali* (Neapel, Paestum 1998) 237–260: Chora-Nekropole; M. und R. J. Henneberg, Analysis of human skeletal and dental remains from Metaponto (7th–2nd c BC), in: *Problemi della Chora coloniale dall'occidente al Mar Nero*, Atti Taranto

Die durch Lo Porto und Sestieri beschriebenen Grabbezirke sind aus klassischer bis hellenistischer Zeit⁸⁷⁰.

XIII. 2. 1. TOPOGRAPHIE DER NEKROPOLEN METAPONTS

In kürzester Entfernung zur Stadt liegen die Gräber in der *contrada* Crucinia im Nordwesten der Stadt. Dieses Gräberfeld setzt sich bis in die *contrada* Casa Ricotta entlang der S.S.175 nach Matera auf 2,7 km fort. In der *contrada* Crucinia liegen archaische Gräber; in der *contrada* Ricotta wird bis in hellenistische Zeit bestattet. Die S.S.175 folgt dem antiken Straßenverlauf, der den Hafen in der Flußmündung des Basento mit dem rechten Flußufer des Bradano verbindet. Am nördlichen Stadtrand, in der *contrada* Andrisani, wurden ebenfalls einige frühe Gräber des 6. Jh. aufgedeckt. Weiter im Norden in den *contrade* Casa Teresa und San Salvatore nahe dem Heiligtum Tavole Palatine liegen weitere Gräber der archaischen bis hellenistischen Zeit. Grabgruppen finden sich auch im Nordosten in der *contrada* Masseria Sansone und im Süden entlang der alten Eisenbahnstrecke Niti-Mercuragno⁸⁷¹. Die Gräber nahe der Eisenbahnstrecke stammen aus dem 5. und Anfang 4. Jh.⁸⁷²

Von den 491 meist undatierten Gräbern der Crucinia-Nekropole gehören nach Rocchietti⁸⁷³ 18 in das 6. Jh., aus der Ricotta-Nekropole 13 und von den wenigen Gräbern in der *contrada* San Salvatore 2. Eines aus der *contrada* Crucinia stammt vom Ende des

2000, 461–473: Pantanello- und Crucinia-Nekropole; Th. Morard, *Les Troyens a Metaponte* (Mainz 2002): Grabbeigaben der Pizzica-Pantanello-Nekropole.

⁸⁶⁹ M. Lacava, *Topografia e storia di Metapont* (Neapel 1891) 104–110: Lage der Nekropolen; Carter a. O. (1980) 147 ff.; M. Osanna, *Chorai coloniali da Taranto a Locri. Documentazione archeologica e ricostruzione storica* (Rom 1992) 39–77 (Lage der Gräber im Verhältnis zum Stadtgebiet); M. L. Nava, *Azione di tutela e rischio archeologico in Basilicata*, in: BA 53–54, 1998, 99–109 (Appendix): nichtgriechische 9.–8. Jh. Gräber, *località* San Teodoro und spätneolithische Kistengräber, *località* Castiglione; E. M. De Juliis, *Metaponto* (Bari 2001): Literatur zu den Nekropolen, Lage und Grabtypologie.

⁸⁷⁰ P. C. Sestieri, *Metaponto. Campagna di scavi 1939*, NSc 1940, 51–122, 54 ff. Gräber nahe Tavole Palatine; F. G. Lo Porto, *Metaponto, Scavi e ricerche archeologiche*, NSc 1966, 136–231, ab 186 Besprechung der Gräber im NW (*contrade* Casa Ricotta, Crucinia, Casa Teresa, San Salvatore) mit Beigaben und Grabform; F. G. Lo Porto, *Una tomba metapontina e l'elmo di Saint Louis nel Missouri*, AttiMemMagnaGr 18–20, 1977–79, 171–187; F. G. Lo Porto, *Metaponto, Nuovi scavi nella città e nella sua necropoli*, NSc 1981, 289–391: geometrisch-archaisches Votivdepot und klassisch-hellenistische Kammergräber nahe Tavole Palatine.

⁸⁷¹ Bei der Anlage der Bahnstrecke wurden viele Gräber zerstört. Lacava und Fiorelli beschreiben summarisch Körperbestattungen in schlichten *Erdfosse* und *fosse* mit gestampftem Boden und tuffblockverkleideten Wänden von ca. 2,05 × 1,05 × 0,88 m, abgedeckt mit Tuffplatten. Auf diesen Tuffplatten waren manchmal griechische Buchstaben, die auf eine Zweitverwendung von Inschriftenträgern hinweisen. Die Gräber lagen in 7–8er Gruppen zusammen. Fiorelli, *Metaponto*, NSc 1877, 96–98.

⁸⁷² Rocchietti, *Aree sepolcrali*, 2002, 21.

⁸⁷³ Rocchietti, ebd. 18 f. Carter und De Siena zufolge wurden ca. 600 Gräber im Gebiet Crucinia ergraben. Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 26 mit Verweis auf De Siena.

7. Jh. und drei aus der 1. H. 6. Jh.⁸⁷⁴. Die Gräber liegen in größeren und kleineren Gruppen im Gelände, behalten in etwa die gleiche Ausrichtung (Nord-Süd und Nordwest-Südost) bei und jeder Bestattung wird ein relativ großer Raum zur Verfügung gestellt⁸⁷⁵. Die älteren Bestattungen werden durch die späteren nur sehr selten geschnitten, sondern unter meist gleichbleibender Ausrichtung liegen die klassischen und hellenistischen zwischen und direkt neben den älteren Gräbern. Die Gräber der *contrada* S. Salvatore liegen bereits in 3,5 km Entfernung zur Stadtgrenze. Da sie sich etwas abseits der alten Straßenführung befinden, könnten sie wie diejenigen in der *contrada* Masseria zu einer separaten Ansiedlung in der Chora gehören.

Weitere Bestattungen des 6.–5. Jh. erfolgten im Gräberfeld in der loc. Torremare nordwestlich der antiken Stadt, zwischen der S.S. 106 und der S.S.175. Die Gräber liegen dicht beieinander; spätere überlagern ältere. Eventuell bilden sie Familiengrabstätten, in denen über längere Zeit nachbestattet wird. Sie sind zum größten Teil westostausgerichtet. Es sind verstreut liegende *fosse* und Ziegelgräber, eine Gruppe von ca. sieben nahe beieinanderliegenden Sarkophagen, ein oder zwei Steinplattengräber und mehrere Gruben⁸⁷⁶.

3,5 km im nördlich Metaponts in der Chora erstreckt sich zu beiden Seiten der Straßenkreuzung S.S.106 und S.S.175 die Pantanello-Nekropole. Das um die 359 Gräber zu 18 Gruppen umfassende Gräberfeld ist für ein ländliches Gehöft zu groß. Möglicherweise gehört es zu einer größeren suburbanen bisher nicht ergrabenen Ansiedlung⁸⁷⁷ oder bildet für die umliegenden zwei Dutzend Gehöfte in bis zu 1500 m Entfernung ein gemeinsames Bestattungsareal. Die Grabgruppen liegen im Bereich der sog. Pantanello Crossroads, 500 m östlich dieser in der Ostnekropole, südlich dieser bei Pantanello Agrobios und östlich dieser in zwei weiteren kleineren Gruppen. Es wurde vom 6. Jh. bis in hellenistische Zeit genutzt.

Kleinere ländliche Grabbezirke befinden sich bei San Biagio⁸⁷⁸, in der *contrada* Saldone (s. u.), in der *località* S. Angelo Vecchio (s. u.), in der *località* Pisticci auf dem nördlichen

⁸⁷⁴ Rocchietti, *Aree sepolcrali*, 2002, 20 Tb 36, Tb 24, Tb 37 und Tb38; vgl. F. G. Lo Porto, Metaponto, NSc 1981, 379–381 Sarkophaggrab T 36, S.389.

⁸⁷⁵ Rocchietti, *Aree sepolcrali*, 2002, 19: In den *contrade* Crucinia und Ricotta kommen auf 16.1700m² 770–750 Gräber in lockerer Verteilung mit einer durchschnittlichen Parzellengröße von 210 m². Da diese Werte unter Einbeziehung aller Gräber des 6.–3. Jh. und der undatierten ermittelt wurden, sind sie für die archaische Zeit wenig aussagekräftig.

⁸⁷⁶ M. L. Nava, *L'attività archeologica in Basilicata nel 2004*, in: *Tramonto della Magna Grecia. Atti Taranto 2004*, 313–386, S.327–330.

⁸⁷⁷ Aber auch die Galizzo- und die Manicalunga-Nekropole liegen in großem Abstand zum bewohnten Siedlungshügel von Selinus, ebenso die die Gräberfelder Akragas' in den *contrade* Mosè und Montelusa.

⁸⁷⁸ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 50 monumentale reich ausgestattete Gräber.

Flußufer des Cavone (s. u.)⁸⁷⁹, in der *località* Pizzica nördlich der Pantanello-Nekropole⁸⁸⁰. Bei S. Angelo Vecchio nördlich der Pantanello-Nekropole wurden acht Gräber am Hang eines Hügels untersucht, die innerhalb eines Vierteljahrhunderts um die Mitte des 5. Jh. datieren (s. u.)⁸⁸¹. Es könnte sich um die Grabstätte einer Farm handeln; während des Surveys fanden sich im Areal der Chora Hinweise auf über 100 Gräber.

Oberirdische Grabkennzeichnung konnte für die archaische Zeit bisher nicht nachgewiesen werden. Neben mehreren Gräbern in der Pantanello-Nekropole und deren Abdeckungen standen noch Gießgefäße *in situ*, die auf Spenden oder Opfer hindeuten. Die Gräber waren dicht unter der Oberfläche angelegt worden und könnten oberirdisch durch längliche Erdhügel oder die Abdeckplatten sichtbar gewesen sein⁸⁸². Die gute Erhaltung der Opfer- oder Spendegefäße spricht m. E. eher für eine Deponierung während des Bestattungsvorgangs. Da keine Überschneidungen auftreten und die Gräber trotz leicht voneinander abweichender Orientierung in gewissem Abstand zueinander angelegt wurden, wird eine oberirdische Kennzeichnung existiert haben. Carter schlägt größere Tongefäße, speziell Kratere und attische, korinthische und lakonische Amphoren, als Grabmarker vor, da solche oberhalb der Gräber zerscherbt im Areal gefunden wurden⁸⁸³.

Erst aus dem 4. Jh. stammen ein Naiskos⁸⁸⁴, Fragmente weiterer Naiskoi⁸⁸⁵, die die Gräber oberirdisch schmückten, und ein Antefix⁸⁸⁶, das ursprünglich einen Grabaufbau bekrönt haben wird.

⁸⁷⁹ F. Lenormant, *A travers l'Apulie et la Lucanie*, Vol. I (Paris 1883) 336; A. Bottini, *Elena in Occidente. Una tomba dalla chora di Metaponto*, BdA 73, 1988, Nr.50–51, 1–18, S.1.

⁸⁸⁰ Gräberfeld des 5.–4. Jh. nahe einer ländlichen *fattoria*. Beigaben bilden griechische Keramikgefäße, Strigiles, Alabastren, Fibeln, einigen Goldschmuckstücken, Spiegel und Skarabäen. Streufunde reichen bis ins 7. Jh. zurück. *Archeologia. Rischio o valore aggiunto? Atti della giornata di studi* (Rom 2001) 54 ff. Abb.4.

⁸⁸¹ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 443–447; I. E. M. Edlund, *Scavi nella zona di Metaponto: Sant'Angelo Vecchio*, BdA 39–40, 1986, 119–122.

⁸⁸² J. C. Carter, *Discovering the Greek countryside at Metaponto* (University of Michigan Press 2006) 173 Abb.4.44.

⁸⁸³ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 115–128.

⁸⁸⁴ AO: Museo archeologico, Potenza, Grabstele in Form einer flachen Nische flankiert von zwei Säulchen, Maße: 1,26 m Gesamthöhe, 0,63 m Giebelbreite, 0,71 m Stelenbreite, 0,23 m Sockelhöhe. R. Pagenstecher, *Unteritalische Grabdenkmäler* (Straßbourg 1912) 17 Tf.1. 18d.

⁸⁸⁵ Aus den *contrade* Crucinia e Casa Ricotta. F. G. Lo Porto, *Metaponto. Scavi e ricerche archeologiche*, NSc 20, 1966, 136–231, S.213, Abb. 72 f.

⁸⁸⁶ FO: Metapont, *proprietà* Giacobelli, aus der suburbanen Crucinia-Nekropole, Grab Nr. 117, Maße: 0,35 m H, 0,705 m B, 0,23 m T, AO: Metapont, Museo Archeologico Nazionale, Inv. Nr. 319201. A. L. Tempesta, *Lastra tombale frontale*, in: G. Pugliese Caratelli (Hrsg.), *I Greci in Occidente* (Mailand 1996) 653 Abb. u. Kat.Nr. 281.

Nach den anthropologischen Untersuchungen der Gräber in der Chora und in der stadtnahen Nekropole starben 50% der Metapontiner vor Erreichen der Geschlechtsreife, die Kindersterblichkeit lag bei unter Fünfjährigen bei 40%. Erwachsene wurden um die 40 Jahre alt, einige auch 70, doch viele starben zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr. Die meisten Frauen starben zwischen dem 20. und 29. Lebensjahr. Mehrere Malaria- und viele Syphilisfälle sind an den Skelettüberresten ablesbar. Die Unterschiede zwischen Land und Stadt in Hinblick auf das Alter sind unerheblich. Männer waren um die 1,62 m hoch gewachsen, Frauen um die 1,53 m. Die Skelette in der Crucinia-Nekropole waren zwei bis drei Zentimeter größer als die der Chora-Bestattungen. Da die Verstorbenen dort zudem zu Lebzeiten deutlich öfter Karies hatten, gehen die Anthropologen Henneberg von höherem Zuckerverbrauch aus, also von einem eventuell höheren Lebensstandard⁸⁸⁷. In der Pantanelonekropole wurden bisher doppelt soviel Frauenbestattungen wie Männerbestattungen erfaßt. In den kleinen ländlichen Grabbezirken wie Sant'Angelo Vecchio herrscht dagegen ein ausgewogenes Verhältnis. Carter erwägt für die Männer eine Bestattung nahe der Stadt, wenn sie sich dort häufiger aufhielten, eine Bestattung in Schlachtfeldnähe im Fall eines Todes im Kampf und eine Bestattung fern der Heimatstadt, wenn sie in Geschäften unterwegs waren⁸⁸⁸.

DIE BRANDBESTATTUNG

Die primäre und sekundäre Brandbestattung bleibt die Ausnahme unter den Gräbern Metaponts. Aus dem 6. Jh. haben wir bisher keine publizierten; nach De Siena soll es auch in der Crucinia-Nekropole einige frühe Brandbestattungen geben⁸⁸⁹. Erst im letzten Viertel des 5. Jh. tritt in der Pantanello-Nekropole die Brandbestattung auf. Es sind eine sekundäre Brandbestattung einer 30- bis 40jährigen Frau in einer Urne (T 64) und mehrere Primärbrandbestattungen in ovalen bis runden flachen Gruben, die im folgenden selten bleiben. Carter erwähnt 15 Primärbrandbestattungen, die demnach nur 5 % der zeitgleichen Bestattungen ausmachen; zwei stammen aus dem frühen 4. Jh. (T 141. T 126), die anderen

⁸⁸⁷ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 145 f.; R. J. Henneberg – M. Henneberg, *The diet of the Metapontine population as reconstructed from the physical remains*, in: *Living of the Chora. Diet and nutrition in Metaponto*, Annual Report, University of Texas at Austin 2003, 29–36 http://www.utexas.edu/research/ica/publications/ICA_publications/ICA_exhibit_conf/LivingOffChroa_SC_RN.pdf (19. 08. 2012).

⁸⁸⁸ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 145.

⁸⁸⁹ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 105 Anm.155 mündliche Auskunft De Sienas.

aus der 2. H. 4. Jh. v. Chr.⁸⁹⁰ Sie liegen verstreut in den Grabgruppen, zusammen mit den Körperbestattungen, nur in *nucleus* 6 sind gleich sieben vertreten, darunter auch T 64. Männer und Frauen, Erwachsene und Kinder wurden derart bestattet. Eine sekundäre Brandbestattung war in einer *tomba monumentale*, in einem großen Halbkammer- oder Kammergrab, in der Chora Metaponts bei San Salvatore auf dem Pianoro di Pizzica gefunden worden. Um die Urne, eine protolukanischen Hydria, lagen eine bronzene Strigiles und Reste des Scheiterhaufens⁸⁹¹.

DIE KÖRPERBESTATTUNG

In Metapont wurde die Körperbestattung in ausgestreckter Rücklage mit an der Seite liegenden Armen praktiziert. Die Einzelbestattung dominiert, doch kommen auch Doppelbestattungen vor. In zwei Fällen in der 2. H. 6. Jh. wurden zwei bis drei Verstorbene gemeinsam in einem Grab bestattet. Zwei weitere Beispiele des 4.–3. Jh. fanden sich in den loc. Casa Ricotta und San Salvatore⁸⁹². Gemeinsame Bestattung von Mutter und Kind, wie in der Pantanello-Nekropole, treten nicht auf. Zwei Fälle von hellenistischer Wiedernutzung eines älteren Grabes konnten beobachtet werden⁸⁹³. In drei Gräbern der Pantanello-Nekropole, einer *fossa*, einem Ziegel- und einem Plattengrab wurde der Schädel zu seiten (T 97. T 80) oder zu Füßen des Toten (T 198) plaziert. Es waren Frauenbestattungen von etwa 20- bis 50jährigen; in zwei Fällen mit, in einem ohne Beigaben. T 80 war eine Nachbestattung in einem Männergrab⁸⁹⁴.

Die archaischen Grabtypen variieren gegenüber denen des 5. Jh. deutlich. Die frühesten Bestattungen vom Ende des 7./Anf. 6. Jh. aus der Crucinia-Nekropole sind eher einfacher in Holzkisten und Erdgruben⁸⁹⁵. Im 6. Jh. waren monolithische Sarkophage, Steinplattenkisten, Ziegelgräber und einfache *fosse* gebräuchlich, während wir unter den Gräbern des 5. Jh. hauptsächlich Steinplattengräber und Sarkophage antreffen, also eine stärkere

⁸⁹⁰ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 103–107, S.103 Abb.3.65 T 64 Urnengrab (350–325 v. Chr.), S.106 Abb.3.67 T 126 Primärbrandgrab (404–308 v. Chr.), die wenigen Beigaben wurden nach dem Brand ins Grab gelegt, z.Bsp. Bronzespiegel (*nucleus* 3, T 26) oder eine TK-Büste (T 126).

⁸⁹¹ M. L. Nava, L'attività archeologica in Basilicata nel 2001, in: Atti Taranto 2001, 719–765, S.741–743.

⁸⁹² Rocchietti, Aree sepolcrali, 2002, 42 *tombe principesce*, T 5 und T 15 Casa Ricotta, T 2 San Salvatore.

⁸⁹³ Rocchietti, Aree sepolcrali, 2002, 44 Casa Ricotta: T 22, um 450 v. Chr., Ende 3./2. Jh. Neubelegung; T 23, 6. Jh., hellenistische Neubelegung.

⁸⁹⁴ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 110 f. 288 f.

⁸⁹⁵ J. C. Carter – A. Prieto, The Chora of Metaponto 3. Archaeological field survey Bradano to Basento Vol.II (Austin 2011) 662 mit Anm.33: A. De Siena, La colonizzazione achea del Metapontino, in: D. Adamesteanu (Hrsg.), Storia della Basilicata (Bari 1999) 211–245.

Konzentration auf aufwendigere Grabtypen. Während des 6. Jh. waren die reich ausgestatteten Steinplatten- und Sarkophaggräber sowohl in der suburbanen Crucinia-Nekropole, als auch in der Chora in der Pantanello-Nekropole zu finden. *Fosse* stammen v. a. aus der Pantanello-Nekropole und den anderen etwas entfernteren Grabbezirken. In der Crucinia-Nekropole wurden nur wenige einfache *fosse* beobachtet; nur zwei stammen aus dem 6. Jh.⁸⁹⁶. Im 4. Jh. kommen Hypogäen, große gebaute Grabkammern mit reicher Ausstattung, hinzu. Diesen Bestattungstyp gibt es nur in der Crucinia-Nekropole; in der Pantanello-Nekropole tritt er nicht auf. Nur zwei *enchytrismoi*, Kinderbestattungen in Gefäßen, wurden in der Crucinia-Nekropole bisher gefunden. Kleinkinder und Jugendliche wurden im allgemeinen wie die Erwachsenen in *fosse*, Särgen, Ziegelgräbern und Brandgruben oder auch zusammen mit ihnen beigesetzt. Sie erhielten sowohl wenige, als auch sehr viele Beigaben.

In der Pantanello-Nekropole finden wir ab 575 v. Chr. Körperbestattungen in schlichten *fosse* und Kinderbestattungen in Gefäßen (*enchytrismoi*)⁸⁹⁷. Um 525 v. Chr. kommen monolithische Kalksteinsärge mit Ziegel- oder Steinplattenabdeckung hinzu. Vom Ende des 6. Jh. bis Mitte 5. Jh. verwendete man, wenn auch selten, Tonsärge. Die seltenen aus Steinplatten zusammengesetzten Gräber gibt es ab 470 v. Chr.; zeitgleich mit den verschiedenen Formen des Ziegelgrabes. Die durch alle Zeiten beibehaltenen *fosse* erhalten um 460 v. Chr. zwei neue Varianten: die ziegelabgedeckte Grube und die mit Kalkstuck überzogenen *fosse*-Bestattungen.

Bei S. Angelo Vecchio nördlich der Pantanello-Nekropole wurden acht Gräber am Hang eines Hügels untersucht. Sie liegen in ähnlicher Ausrichtung (Ost-West) nahe beieinander und enthalten drei Frauen-, drei Männer- und zwei Kinderbestattungen, die innerhalb eines Vierteljahrhunderts um die Mitte des 5. Jh. datieren. Die Grabgruppe enthält drei ziegelabgedeckte Sarkophage für eine Frau und zwei Männer, drei Ziegelgräber für die Kinder und eine Frau und zwei einfache *fosse*⁸⁹⁸. Eines der Grubengräber war gestört, das andere enthielt eine Doppelbestattung, deren Knochenanordnung entweder auf eine Störung des Grabes bei einer späteren Bestattung oder auf eine Umlagerung zweier älterer Bestattungen

⁸⁹⁶ Rocchietti, *Aree sepolcrali*, 2002, 68 Fußnote 133 Casa Ricotta T 37 und T 18.

⁸⁹⁷ J. C. Carter – A. Prieto, *The Chora of Metaponto 3. Archaeological field survey Bradano to Basento Vol. II* (Austin 2011) 668 f. Grab T 276: Körperbestattung mit korinthischem Aryballos.

⁸⁹⁸ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 443–447; I. E. M. Edlund, *Scavi nella zona di Metaponto: Sant'Angelo Vecchio*, BdA 39/40, 1986, 119–122.

hierher hinweisen. Außer den Kindergräbern enthielten alle Gräber Keramikgefäße.

Das Gräberfeld in der *contrada* Saldone, 8 km nordnordwestlich der Stadt, wurde ein Gräberfeld mit 30 Körperbestattungen des 5. Jh. gefunden. Es enthielt einige Sarkophaggräber und hauptsächlich steinplattenabgedeckte *fosse*. Kinder wurden auch in kleinen Ziegelgräbern beigesetzt⁸⁹⁹.

In der *contrada* Pisticii wurden mehrere Gräber gefunden. Darunter waren Körperbestattungen in dachförmigen Ziegelgräbern und in schlichten in den felsigen, gerölldurchsetzten Boden getieften *fosse*. Die Verstorbenen lagen in ausgestreckter Rücklage in den Gräbern, und im Fußbereich standen und lagen ein bis zwei griechische Gefäße wie rotfigurige Amphoren, Kratere, Stamnoi, Lekythoi und Hydrien des 4. Jh.; in einem Fall gemeinsam mit diesen vier lokale zweihenklige bauchige Becher mit geometrischer Bemalung⁹⁰⁰.

Wir finden also auch in der Chora in kleinen Gräbergruppen verschiedene Grabtypen wie *fosse*, Steinsärge und Ziegelgräber. Steinplattengräber und vielfältige Grabbeigaben wurden bisher (außer in der suburbanen Crucinia-Nekropole) nur in der Pantanello-Nekropole aufgedeckt. Lediglich in der Küstenebene wurde ein gut ausgestattetes Steinplattengrab entdeckt, das bezeugt, daß auch in der Chora aufwendige Bestattungen erfolgen konnten (s. u.). Die wenigen Gräbergruppen, die wohl zu Gehöften gehören werden, beginnen erst im späten 6. und 5. Jh. Eventuell wurde zuvor gemeinschaftlich in der Pantanello-Nekropole bestattet, auch wenn damit weitere Wege verbunden waren.

DIE KÖRPERBESTATTUNG IN STEINPLATTENGRÄBERN

Die Steinplattengräber dienen der einfachen und mehrfachen Körperbestattung von Erwachsenen. Für die aus Steinquadern gefügten Gräber und die Sarkophage wurde Tuff und Kalkstein benutzt, der aus der weiteren Umgebung Metaponts herangeschafft werden mußte. Der Steinplattenkistentyp wird vom 6. bis ins 3. Jh. unverändert weiter benutzt und stellt dadurch einen Anteil 47% unter den Grabtypen⁹⁰¹. Die Kisten sind mit bis zu 2,90 m Länge oft sehr geräumig und bieten Raum für die Aufstellung der Beigaben. Abgedeckt sind sie mit mehreren Steinplatten; den Untergrund bilden der Erdboden oder Steinplatten.

⁸⁹⁹ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 443; J. C. Carter, A burying ground in the territory of Metaponto, in: FS Adamesteanu, 1980, 147–174.

⁹⁰⁰ F. Lenormant, A travers l'Apulie et la Lucanie, Vol. I (Paris 1883) 336; Q. Quagliati, Pisticii. Vasi trovati in tombe lucane, NSc 1902, 312–319.

⁹⁰¹ Rocchietti, Aree sepolcrali, 2002, 53 auch *tombe di lastroni*, *tombe a semicamera* und engl. *stone cist* genannt.

Auf den Rändern der Abdeckplatten des Gräber des 4.–3. Jh. sind gut lesbare griechische Buchstabengruppen ähnlich Monogrammen eingeritzt⁹⁰². Im Innern fanden sich zahlreiche und qualitätvolle Beigaben; die Toten waren gelegentlich auch auf einer Kline gelagert worden. Die größeren Steinplattengräber, die *tombe a semicamera*, konnten in zwei oder drei Kammern unterteilt sein, aber auch ohne Unterteilung konnten mehrere Bestattungen in einem Grab erfolgen. Sie sind zum Teil sehr reich mit Gefäßen ausgestattet. Über ein Dutzend beinhaltet Waffen, Bratspieße, Silberschmuck und Metallgefäße⁹⁰³. Sie treten in der *contrada* Crucinia in größerer Zahl auf, können aber auch einzeln zwischen anderen Grabtypen vorkommen.

Ein zum Teil beraubtes Grab, T o. Nr./1942 in der *contrada* Casa Ricotta nahe der S.S.175 bestand aus zwei Lagen Carpatotuffplatten, abgedeckt mit fünf Steinplatten und maß 2,60 m × 1,15 m × 1,35 m. Es enthielt Waffenbeigaben: eine fragmentierte Beinschiene mit einem Reiter und Schlangen in geprägtem Relief und die Reste eines Schildes wie ein bronzes palmettenverziertes Schildband, ein Bronzeschildzeichen in Form eines Widders und weitere Metallfragmente. Mit diesen Funden werden die Fragmente eines anatomisch geformten Brustpanzers und ein Helm mit Silberauflagen und einem Widderkopfaufsatz aus dem Museum Saint Louis in Missouri verbunden, in dem sich auch stilistisch passende weitere Schildfragmente befinden⁹⁰⁴.

Ein isoliertes Grab der letzten Jahrzehnte des 5. Jh. in der Küstenebene, 12 km südlich von Metapont auf der *terrazzo* Torretta am nördlichen Flußufer des Cavone, eine aus Tuffsteinen zusammengesetztes *tomba a cassa* mit weißverputzten Wänden mit farbiger vegetabiler Wandmalerei, enthielt reiche Beigaben: ein Alabastron, eine marmorne Pyxis, ein aus Bein geschnittener figürlicher Anhänger einer ityphallischen Doppelherme und eine kleine aus Kalkstein gefertigte Statuette der Geburt der Helena aus dem Ei⁹⁰⁵.

⁹⁰² F. G. Lo Porto, Metaponto, NSc 1981, 389 f. Abb.119–121.

⁹⁰³ Rocchietti, Aree sepolcrali, 2002, 54: fünfzehn *tombe principesche*, z. B. T 566 in der prop. Giacovelli mit einer Bronzeoinochoe, einer Silberphiale, Bronzenägel mit Silber- und Goldfolienüberzug und Beinringen (Klinenbeschläge?), einem buccheroiden Lydion, einen Aryballos, eine lakonische Lakaina, einen lakonischen Aryballos, einem Eisenschwert mit Beineinlage im Griff, drei strigilisartigen Geräten mit Bronzerahmen und einer Bernsteinapplikation (Beigabenangabe nach Museumspräsentation vor Ort).

⁹⁰⁴ F. G. Lo Porto, Una tomba metapontina e l'elmo di Saint Louis, AttiMemMagGr 18 (20), 1977–1979, 171–187 Abb.1–4 Tf.65–67; vgl. Bronzehelm aus Lokroi Epizephyrioi mit Widderkopfwangenklappen mit Glaspastenaugen, Nationalmuseum Neapel, Inv.Nr.5737, Kampanien, Italien, Suessula, loc. Piazza Vecchia, aus: L. Melillo Faenza, Napoli. Museo archeologico nazionale, Restauri, BdA 37/38, 1996, 156 Abb.1; Schildzeichen in Widdergestalt auch auf zwei ostgriechischen Exemplaren im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Inv.Nr.79/446 u. 80/9, um 530–500 v. Chr.

⁹⁰⁵ M. De Juliis, Città della Magna Grecia. Metaponto (Bari 2001) 128; A. Bottini, Elena in Occidente. Una tomba dalla chora di Metaponto, BdA 73, 1988, Nr.50–51, 1–18, ders., Archeologia della salvezza. L'escatologia (Mailand 1992) 64 ff. Zur Bedeutung des Ei's als Grabbeigabe siehe Anm.1191 bis 1198.

In der *contrada* Crucinia in der prop. Giacovelli wurde eine Grabgruppe gefunden, die ohne entsprechende Belege wiederholt den Aristokraten Antileon und Hypparinos, die nach dem Tod des Tyrannen Archelaos die Geschicke der Stadt gelenkt hatten, zugeschrieben wird. Es handelt sich um ein ordentlich gefügtes großes Steinplattengrab mit vier gleichgroßen Kammern: T 598a–b. T 608 und T 609. Die innere Unterteilung geschieht mittels gemeinsamer Zwischenwände. Aufgebaut ist es aus einer Reihe Kalksteinorthostaten mit darüber folgenden quergelegten Kalksteinquadern. Die Schmalseiten sind mit einer Leiste zwischen die Längswände eingeschoben. Etwaige Verputz- oder Bemalungsreste sind verloren; Nagelspuren für das Aufhängen von Grabbeigaben fehlen. In den Längswandauflagern haben sich jeweils vier Balkenlöcher für die Auflage der Abdecksteine erhalten. Über zwei Abteilen oder über einer Hälfte des Grabes wurden ein U-förmiges Kieselfundament und ein querverlaufendes Lehmfundament gefunden, die auf einen Naiskos-Aufsatz zurückgeführt werden. Innen fanden sich reiche Beigaben, deren genauer Kontext und Verteilung auf die vier Abteilungen nicht publiziert wurde. De Siena zufolge blieben zwei benachbarte Gräber ohne Bestattung und stellten demnach Kenotaphe dar. Aus einem könnte nach De Siena der Bronzehelm mit Silberapplikationen und Widderkopfaufsatz, ein Paar Beinschienen, ein Panzer und ein Schild stammen, die nach Saint Louis in Missouri (USA) verkauft worden waren und nach Lo Porto aus dem zuvorgenannten anderen Steinplattengrab in der Chora stammen⁹⁰⁶. Aus T 608, der südwestlichen Kammer aus der Mitte des 6. Jh., stammen die Überreste eines einst mit Beschlägen verzierten Totenbettgestells in Form ca. fünfzehn gleich langer Eisenstäbe; weitere Beigaben bildeten zwei Alabastren, zwei samische Lekythen, sieben Lydia, zwei Eisenschwerter mit Beineinlagen im Griff, beinverzierte Bronzenägel, zwei Bernstein- und zwei dicke Bronzeringe. Letztere sind m. E. keine Schmuckstücke, sondern Riemenhalter, die entweder Waffengurt- oder Zügelzubehör darstellen. Es enthält damit in Quantität, Qualität und Kombination ähnliche Beigaben wie beispielsweise das südlich gelegene T 566 (s. o.). Der Keramik nach datiert es um 550–530 v. Chr., und es liegt zwischen anderen Gräbern der 2. H. 6. Jh. Wenige Meter südlich liegt eine Grabgruppe aus annähernd südsüdost-nordnordwest-orientierten Sarkophagen und Steinplattenkisten, die räumlich und in ihrer Ausrichtung ohne Beziehung zu dem großen Steinplattengrab bleiben. Direkt westlich neben dem sog. Tyrannengrab liegt eine kleine Gruppe *fosse*,

⁹⁰⁶ Lo Porto a. O. (Anm.904) 171–187; A. De Siena, La colonizzazione achea del Metapontino, in: D. Adamesteanu, Storia della Basilicata, 1. L'antichità (Bari 1999) 211–245, S.234 f.; L. Giardino – A. De Siena, Metaponto, in: La città greca antica. istituzioni, società e forme urbane (Rom 1999) 329–363, S.355 f.

Särge und Ziegelgräber in verschiedener Ausrichtung, ebenfalls ohne erkennbaren Bezug zu dem großen Grab. Lediglich zwei größere Steinplattenkisten im Norden, mit OSO-WNW-Orientierung (T 590 und T 595) liegen in etwa gleichem Abstand im rechten Winkel zum sog. Tyrannengrab und könnten sich in ihrer Positionierung auf dieses beziehen. Das sog. Tyrannengrab sticht durch seine Größe deutlich hervor; es ist etwa doppelt so groß wie die größten umliegenden. Ohne genaue Beigabenangabe für die T 598a. T 598 und T 609 läßt sich nicht sagen, ob die vier Abteilungen gleichzeitig belegt und gleich ausgestattet wurden, ob es eine familiäre oder eine anderweitig gruppenbezogene Bestattungsstätte ist⁹⁰⁷.

In der Pantanello-Nekropole, wo die Steinplattengräber erst um 470 v. Chr. einsetzen, sind diese wenn auch kleiner ebenfalls aufwendig angelegt und ausgestattet. Insgesamt fanden sich nur 20 Exemplare, von denen 13 Ende 4.–Anf. 3. Jh. datieren. Die ordentlich gefügten Gräber können innen verputzt und bemalt sein. Zur Abdeckung dienten mehrere gut zugehauene Steinplatten oder ein zweiteiliger Deckel, die in einer Falz auflagen. Die Gräber enthalten Körperbestattungen von Frauen und Männern, denen, wenn auch in größerer Zahl, ähnliche Objekte wie in die Sarkophage mitgegeben wurden (s. u.). Drei Gräber dieses Typs enthielten Doppelbestattungen zweier Erwachsener⁹⁰⁸. Die Kistengräber des 5.–3. Jh. liegen entweder für sich am Rande, in einer Gruppe oder in Zweier- und Dreiergruppen innerhalb der Grabgruppen.

Erst im 4. Jh. entstehen die sog. Hypogäen, aus Tuffsteinen errichtete Kammern⁹⁰⁹. Eines liegt in der Casa da Ricotta nahe der SS 175 und ein anderes in der suburbanen Crucinia-Nekropole, 200 m südlich der Kreuzung der SS 175 mit der Ionica 106. Sie datieren 2. H. 4. Jh. bis Anfang 3. Jh. Das Kammergrab bei Casa da Ricotta besitzt einen schräg zum Grabeingang verlaufenden, 6 m langen Dromos mit 16 Stufen, einen Vorraum (Vestibül) und eine rechteckige, unverzierte Hauptkammer von 3,75 × 2,25 m mit kassetierter Abdeckplatten. Das Grab war jedoch gestört bzw. eingestürzt; Überreste der Bestattung

⁹⁰⁷ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 8; A. L. Tempestà – C. La Cerra, Lamine in argento dorato da Metaponto, in: Bellezza e lusso. Immagini e documenti di piaceri della vita (Rom 1992) 45; M. Antico Gallina, Popoli dell'Italia antica: I Greci nel sud dell'Italia (Mailand 1995) 110; M. De Juliis, Città della Magna Grecia. Metaponto (Bari 2001) 122 ff.; A. De Siena, La realtà militare nelle colonie greche, in: Genti in armi. Aristocrazie guerriere della Basilicata antica, Museo Barracco 2001 (Rom 2001) 28–33 Abb.12–13.

⁹⁰⁸ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 422 f. die benachbarten T 193 und T 194 vom Ende des 4. Jh. und das zeitgleiche T 80, S.288.

⁹⁰⁹ M. De Juliis, Città della Magna Grecia. Metaponto (Bari 2001) 120 ff.

oder einer Kline haben sich nicht erhalten. Im Umfeld haben sich ornamentierte Blöcke eines Naiskos in Tarentiner Art erhalten, der oberhalb des Grabes gestanden haben wird. Das Kammergrab in der Crucinia-Nekropole besitzt zwei Räume; in einem steht eine Kline. Neben den beiden mit Dromos ausgestatteten Kammern gibt es auch ein unzugängliches in die Erde gesetztes. Es ist ebenfalls aus Tuffquadern gefügt, besitzt im Inneren eine Trennwand, die Wände sind geglättet und verputzt; an der Ostwand hat sich ein roter umlaufender Streifen erhalten.⁹¹⁰

KÖRPERBESTATTUNG IN *FOSSE*

Neben den aufwendigen Steinplattenkisten waren auch einfach rechteckige *fosse* gebräuchlich, die mit Steinplatten oder später mit Ziegeln abgedeckt sein konnten. Seltener ist die Abdeckung mit Flußkieseln⁹¹¹. In ihnen erfolgte Einzel- und Mehrfachbestattung. Die Beigaben wurden an der Seite der Verstorbenen im Grab deponiert: Es sind korinthische und diese imitierende Gefäße, vor allem Aryballoi, Skyphoi und Kugelpyriden mit Deckel. Im Körperbereich können einzelne oder zwei bis drei eiserne und bronzene Fibeln liegen; die Toten wurden bekleidet bestattet.

Auch in der Pantanello-Nekropole bilden die *fosse* die einfachste Form der Bestattung. Bei einigen sind einige Kiesel um den Rand gelegt. Die frühen haben nur wenige Beigaben. Meist enthalten sie Einzelbestattungen, nur in einem Grab des 6. und in einem Anf. 5. Jh. wurden je eine Frau mit einem Kind beigesetzt⁹¹². Eisennägel weisen in einigen Fällen auf die Verwendung von Holzsärgen hin⁹¹³.

Unter den *fosse*-Bestattungen der Pantanello-Nekropole sind einige wenige mit Körperbestattungen in unregelmäßigen, eher ovalen Grabgruben ohne Abdeckung⁹¹⁴. Die fünf von Carter genauer beschriebenen Bestattungen enthalten sowohl ausgestreckte Skelette als auch solche mit leicht angezogenen Beinen und einem angewinkelten Arm. Nur eines

⁹¹⁰ Beobachtungen vor Ort; Aufnahmen der Photothek des DAI Rom Neg.Nr.66.1869, 64.1755, 70.2243, 70.2245, 70.2246; Rocchietti, *Aree sepolcrali*, 2002, 51–53; F. G. Lo Porto, *Metaponto* (Matera), NSc 35, 1981, 289–391, S.342–352 Abb.51–64. Zu den Beigaben des Kammergrabes bei Casa da Ricotta gehören zwei Teller, eine Schüssel, vier Unguentarien, drei figürliche Terrakotten, Scherben vieler apulisch-rotfiguriger Gefäße und eine Defixionesröllchen aus Blei.

⁹¹¹ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 62 T 56, S.365 T 6 ohne Beigaben.

⁹¹² Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 110.

⁹¹³ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 359 T 277, T 208, T 209.

⁹¹⁴ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 35 Abb.2.7, S.310 T 299, T 301, S.312 T 247, S.394 T 357, T 356.

enthielt eine seitlich liegende Hockerbestattung mit stark angewinkelten Armen und Beinen⁹¹⁵. Wo das Geschlecht bestimmt werden konnte, handelt es sich um Frauen. Die Toten scheinen in Seitenlage gebettet worden zu sein. Sie liegen zwischen den anderen Gräbern verteilt. Einige blieben beigabenlos, andere enthielten eine oder zwei Eisennadeln im Schulterbereich oder Scherben einer Impastokeramik in der Auffüllerde. Ohne besser erhaltene Beigaben lassen sie sich chronologisch nicht sicher einordnen. Da sie zwischen den anderen Bestattungen liegen, verstreut in den Gruppen und in gleicher Ausrichtung, werden sie zum gleichen Bestattungszeitraum zwischen dem Ende des 7. Jh. und hellenistischer Zeit datieren⁹¹⁶. Auf diese Bestattungen soll im folgenden zurückgekommen werden (s. u.)

Eine Sonderform unter den Körperbestattungen in *fosse* in der Pantanello-Nekropole bilden die sog. *plaster lined*-Bestattungen. Bei ihnen wird der in der Grube ausgestreckte Leichnam zusammen mit seinen Beigaben mit mehreren dünnen Schichten aus einem Kalkmehlgemisch überdeckt und die Grube anschließend mit Ziegel oder Steinen abgedeckt. In drei Fällen liegt der Überzug direkt auf den Knochen und wird daher mit vorheriger Entfleischung des Leichnams verknüpft – eine Vermutung, die angesichts der ätzenden Wirkung von Kalk, der sich schnell durch organisches Material frißt, unbegründet bleibt. Der Putz könnte auch von den Wänden in die Grube gestürzt sein. Verteilung, Schichten und Konzentration auf den Körper deuten nach Carter eher auf einen separaten Überzug für die Körper⁹¹⁷. In einigen *fosse* blieben der stucküberzogene Boden und die verputzten und auch bemalten Wände erhalten⁹¹⁸. Demnach kann auch in den anderen Gräbern in der Kalkschicht herabgefallener Putz gesehen werden. Die Wände einer Grube waren zur Hälfte aus Konglomeratblöcken und zur Hälfte aus Flußkieseln gebildet⁹¹⁹. Sechs der Gräber liegen jeweils zu zweien in drei Grabgruppen oder isoliert in der Ostnekropole⁹²⁰.

⁹¹⁵ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 349 Abb.7.11, S.366 T 320. Außer diesem liegen noch zwei gestörte ovale Grabgruben im *nucleus* 8 (*nucleus* = Gräbergruppe).

⁹¹⁶ Nach Carter liegen sie nach der C¹⁴-Methode zwischen 820–360 v. Chr. Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 310. 366. 394. Die Gräber T 299 und T 301 liegen in *nucleus* 7 mit fünf Bestattungen aus der 1. H. 6. Jh., Ende 6. Jh. und 1.–2. H. 5. Jh. Die beiden Bestattungen von T 247 in *nucleus* 11 liegen unter späteren Gräbern des 5. Jh. In *nucleus* 8 liegt T 320 umgeben von Gräbern des 6.–Mitte 3. Jh. Die Gräber T 357, T 356 in *nucleus* 18 befinden sich zwischen neun Gräbern des 5.–4. Jh.

⁹¹⁷ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 67 f. vgl.395 T 352.

⁹¹⁸ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 67 f. T 151 und T 95.

⁹¹⁹ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 252 T 51.

⁹²⁰ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 68 T 151 in *nucleus* 2, T 127 und T 128 in *nucleus* 1, T 50 und T 51 in *nucleus* 3, T 95 und T 106 in *nucleus* 5, T 303 in *nucleus* 11, T 212 in *nucleus* 8 und T 352 in *nucleus* 18.

Bei den Verstorbenen handelt es sich um Kinder, Frauen und Männer; ein Krieger und ein alter Mann waren unter letzteren. Auch auf diese Bestattungsart und ihre Träger wird im folgenden zurückgegriffen (s. u.).

DIE KÖRPERBESTATTUNG IN SARKOPHAGEN

Ebenfalls zusammen mit den ersten Bestattungen treten in der Crucinia-Nekropole die monolithischen Tuff-Sarkophage auf, während der früheste in der Pantanello-Nekropole erst um 510 v. Chr. datiert⁹²¹. Die älteste bisher gefundene Sarkophagbestattung ist T 36 in der Crucinia-Nekropole vom Ende des 7./Anf. 6. Jh.⁹²² Unter den Sarkophagbestattungen des 6.–5. Jh. in der loc. Torremare befand sich eine Gruppe von ca. sieben nahe beieinanderliegenden Sarkophagen. Männer und Frauen wurden in ihnen bestattet; die Beigaben konnten innen und außen postiert sein (T 90, T 91)⁹²³. Diese teils großzügig ausgestattete Sarkophaggruppe wird also die Grabstätte einer wohlhabenden Gruppe sein, ohne daß sich diese auf eine Familienzusammengehörigkeit festlegen ließe.

In der Pantanello-Nekropole werden rechteckige schmucklose Kalksteinsärge mit monolithischem oder zweiteiligem Deckel für Körperbestattungen von erwachsenen Männern und Frauen verwendet. Die Särge wurden in rechteckige Gruben gesetzt. Um den Deckel können einige Flußkiesel liegen oder ein oder mehrere Gefäße aufgestellt sein. Sie enthalten nur wenige Gefäße und selten Schmuckbeigaben. Von den 55 Sarkophagen stammen die meisten aus der Zeit zwischen 515–445 v. Chr. Sie kommen nicht in allen Grabgruppen der Nekropole vor, bilden aber dort, wo sie angetroffen wurden, oft eigene kleine Gruppen⁹²⁴. Nur in einem Sarg wurde eine Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau beobachtet⁹²⁵. Ob eine Nachbestattung vorgenommen wurde, konnte nicht

⁹²¹ Rocchietti, Aree sepolcrali, 2002, 58 Casa Ricotta T 24 und T 37; A. De Siena, Kalathos a figure nere, in: G. Pugliese Caratelli (Hrsg.), I Greci in Occidente (Mailand 1996) 646 f. T 260 Kalksteinsarg, Kalksteinabdeckung, n-w-orientiert, Körperbestattung in ausgestreckter Rückenlage, Kopf nach N, Beigaben: ein schwarzfiguriger Kalathos, eine rotfigurige Lekythos, zwei Bronzespiegel, ein Alabastron und eine Alabaster-Pyxis, Ende 6./Anf. 5. Jh.

⁹²² F. G. Lo Porto, Metaponto, NSc 35, 1981, 379–381 Sarkophaggrab T 36: 1,73 m × 0,48 m × 0,50 m, NW-SO orientiert, Abdeckung verloren, Beigaben: Scherben dreier Skyphoi, dreier Miniaturskyphoi und Deckel einer Pyxis.

⁹²³ M. L. Nava, L'attività archeologica in Basilicata nel 2004, in: Tramonto della Magna Grecia. Atti Taranto 2004, 313–386, S.327–330 Tf.21–22.

⁹²⁴ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, *nucleus* 4, Grabgruppe T 53, T 54, T 149, S.273 *nucleus* 5, Grabgruppe T 66, T 70, T 81 zusammen mit Kindergrab T 29 und T 2, S.305 *nucleus* 7, T 292 und T 293 benachbart mit gleicher Ausrichtung, S.311 *nucleus* 11 T 265, T 266, T 255, T 261 Vierergruppe Mitte 5. Jh. und T 245, T 244, T 251, T 247 südliche Gruppe aus der Mitte des 5. Jh., T 310, T 294, T 300 weitere Gruppe, 3. V. 5. Jh., S.337 *nucleus* 10 T 217 und T 220 und nördlich T 137, T 223, T 215, S.349 *nucleus* 8 T 131, T 130, T 273, T 129, T 272, T 275.

⁹²⁵ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 363 T 131.

festgestellt werden.

DIE KÖRPERBESTATTUNG IN ZIEGELGRÄBERN

Ziegelgräber sind ab dem 5. Jh. verbreitet, in der Crucinia-Nekropole allerdings erst ab dem 4. Jh. Nur zwei frühe Beispiele, eines aus dem 6. und eines aus dem 5. Jh. sind von hier bekannt⁹²⁶. Die Ziegelgräber treten in den üblichen Formen mit quadratischem, dreieckigem und halbrundem Querschnitt auf. Auch gewölbte Terrakottateile wurden verwendet. Auch Kinder werden unter Ziegeln begraben. Die Beigaben befanden sich zumeist innen in Handnähe. In einem Ziegelgrab der 2. H. 4.–Anf. 3. Jh. wurde eine Frau mit einem Kind bestattet, in einem anderen des 4. V. 5./Anf. 4. Jh. zwei Kinder. Anfang des 5. Jh. werden einige Tonwannen zur Bestattung genutzt⁹²⁷. Kinder können jetzt auch in Ziegelgräbern beigesetzt werden. Ziegelgräber dominieren Ende des 5. Jh. deutlich. In einer steinarmen Gegend mit guten Tonvorkommen ist das nicht ungewöhnlich. Aber es wurde nicht wie in Gela eine über die Ziegel hinausgehende Sonderform wie die aufwendigen Tonsärge geschaffen.

DIE BEIGABEN DER KÖRPERBESTATTUNGEN

Die Beigaben der archaischen Körpergräber bestanden aus Schmuckstücken, Waffen, griechischer Keramik aus lokaler Produktion und Importen aus Attika, Lakonien, Sparta und Ionien. Einige wenige Gräber enthielten Eisenschwerter (T 566 und T 606 prop. Giacovelli, 6. Jh.). Im Verlauf des 6. Jh. kommen Bronzespiegel, Messerklingen, Pinzetten, Astragale und silberne Streifendiademe mit eingepprägtem Relief und im 5. Jh. figürliche Terrakotten, Webgewichte, Zierbeschläge, Miniaturgefäße, Strigiles, Lekythen und in zwei Fällen Musikinstrumente hinzu. Außerdem Bronzegefäße, eisernes und bronzenes Arbeitsgerät, Pferde- bzw. Reitzubehör und unter den Waffen auch Lanzenspitzen (T 17/71 prop. Riccardi) oder Bronzegürtel (T 17–18). Im 4. Jh. sind auch Goldschmuckstücke wie Ringe oder Kränze⁹²⁸, Muscheln und Münzen unter den Grabbeigaben.

Die anderenorts oft geschlechtstypischen Beigaben wie Spiegel und Strigiles finden sich in der Pantanello-Nekropole auch in den Gräbern des jeweils andern Geschlechts: Im 6. und 5. Jh. finden wir neben 13 Frauenbestattungen mit Spiegeln auch die eines Mannes; im 4. Jh. v. Chr. neben neun Frauenbestattungen ebenfalls eine Männerbestattung mit einem

⁹²⁶ Rocchietti, *Aree sepolcrali*, 2002, 70 Tabelle 1.

⁹²⁷ F. G. Lo Porto, *Metaponto*, NSc 35, 1981, 375 f. T 30 Kinderbestattung in zwei übereinandergesetzten Tonwannen, mit Gefäßbeigaben und Silberschmuck, Ende 4./3. Jh.

⁹²⁸ *Metapont, proprietà Scocuzza*, Grab 4 (1911), 2. H. 4. Jh. (Museo Metaponto).

Spiegel⁹²⁹. Ebenso verhält es sich bei den Strigiles, die in Kinder-, Männer- und Frauengräbern vorkommen: Von 31 mit Bronze- und Eisenstrigiles ausgestatteten Bestattungen waren, soweit bestimmbar, vierzehn Männer-, fünf Kinder- und vier Frauenbestattungen⁹³⁰. Eindeutiger geschlechtstypisch sind die kleineren Eisenbogenfibeln mit verlängertem perlenverziertem Nadelhalter der 2. H. 5. Jh. und die Tonwebgewichte⁹³¹. In den zwei Männergräbern T 17–18 und T 336 wurde eine Lyra gefunden⁹³².

Die Kalksteinsärge in der Crucinia-Nekropole konnten zahlreiche Beigaben enthalten; T 17/71 aus der 1. H. 5. Jh. in der prop. Riccardi enthielt ein langes Eisenschwert, drei eiserne Lanzenspitzen, eine eiserne und drei bronzene Strigiles, eine eiserne Doppelaxt oder -hacke, acht eiserne Feilen, eine Bronzeahle, ein eisernes Sägeblatt, eine eiserne Pferdetrense, zwei Bronzesporen, ein Bronzefragment, einen Bronzegriff, Fragmente eines Bronzebeschlages, vierzehn kleinere Bronzeringe und eine rotfigurige Lekythos⁹³³. Ganz ähnlich war T 18 in der *località* Torremare (Torre di Mare) ausgestattet (s. u.). In den Kalksteinsärgen der Pantanello-Nekropole waren nur wenige Gefäße, selten Schmuckstücke wie Fibeln und zweimal ein Bronzespiegel (s. u.) beigegeben worden. Ausnahmen bilden ein um 510 v. Chr. belegter Sarkophag, der neben mehreren Gefäßen, einige Eisenfibeln, Eisennadeln, Bronzefragmente, eine Pinzette, Glasperlen, Alabastra und einen Bronzespiegel enthielt, und eine um 440 v. Chr. zu datierende Frauenbestattung mit vielen Gefäßbeigaben innen und außen um den Deckel sowie Alabastra, Bronzespiegel, eiserne, bronzene und beinerne Schmuckstücke⁹³⁴. Die Steinplattengräber der Pantanello-Nekropole enthielten ähnliche Beigaben wie die Sarkophage: Gefäße, Alabastra, Eisen- und Bronzefibeln, Bronzeringe, Strigiles, Bronze- und Silbermünzen, Muscheln, einmal eine

⁹²⁹ M. Prohászka, Reflections from the dead: the metal finds from the Pantanello necropolis at Metaponto; a comprehensive study of grave goods from the 5th to the 3rd centuries B.C. Studies in Mediterranean archaeology 110 (Jonsersed²1995) 47–48.

⁹³⁰ Prohászka a. O. 73. 78–79 Strigiles in Frauen- und Kindergräbern in der Pantanello-Nekropole Metaponts; M. Prohászka, Metal objects and coins, in: Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 787–834, S.801.

⁹³¹ Es stammten zum Zeitpunkt der Auswertung jeweils zwei bis drei Fibeln aus 20 von 350 Bestattungen. Der gleiche Fibeltyp kommt auch in tarentinischen Gräbern vor. M. Prohászka, Iron fibulae from Metaponto around 400 B.C., in: Minuscula Romana. Papers read at a conference in Lund, October 1–2, 1988 (Stockholm 1991) 43–50, S.51 f.

⁹³² J. C. Carter, Vent'anni di ricerca nel territorio di Metaponto, in: E. Greco (Hrsg.), Siritide e Metapontino. Storia di due territori coloniali (Neapel, Paestum 1998) 253 f. Grab 336; T 18 Museo archeologico di Metaponto; A. De Sina, La realtà militare nelle colonie greche, in: Genti in armi. Aristocrazie guerriere della Basilicata antica, Museo Barracco 2001 (Rom 2001) 31 Grab 17.

⁹³³ A. Bottini (Hrsg.), Armi. Gli strumenti della guerra in Lucania (Bari 1993) 123–131 Nr.20.

⁹³⁴ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 307 T 292, S.386 T 350.

kleine Bleipyxis und häufiger Schmuckstücke und Bronzespiegel.

In den *fosse* des 6. Jh. fanden sich Trink- und Salbgefäße, Fibeln und manchmal eine Messerklinge. Ein solches Grab, T 603 in der prop. Giacovelli, eine rechteckige *fossa* mit drei ausgestreckten Körperbestattungen mit dem Kopf nach Nordnordwest, enthielt zwei samische Lekythen, zwei ionische Kylikes, eine lokal imitierte ionische Kylix, einen schwarzgefirnißten Kugelaryballos, einen korinthischen Kugelaryballos, eine Kugelpyxis mit konzentrischen Kreisen auf dem Bauch, eine beinerne Plakette und Fragmente einer Eisenfibel oder einer Eisenklinge(?), also insgesamt eine eher spärliche Ausstattung. Die Beigaben lagen entlang der Westseite und zeugen von drei kurz nacheinander oder sogar gleichzeitig erfolgten Beisetzungen der 1. H. 6. Jh.

Sowohl die Gräber des 6. Jh. als auch die des 5. Jh. in der loc. Torremare konnten reich ausgestattet sein. In zwei Kalksteinsarkophagen (T 90. T 91) lag jeweils die Körperbestattung einer Frau. Grab T 91 (prop. Andrisani) aus der 1. H. 6. Jh. enthielt 20 bichrom bemalte Kugelpyxiden mit konzentrischen Kreisen auf dem Gefäßbauch, eine schwarzgefirnißte Kugelpyxis und eine rotgestreifte, eine zylindrische Pyxis, zwei große und drei kleine korinthische Kugelaryballoi, 16 kleine und zwei große korinthische und geometrisch verzierte Skyphoi, einen Miniaturskyphos, einen Aryballos in Helmform, ein bucheroides ionisch-äolisches Alabastron, einen birnenförmigen korinthischen Aryballos, eine Lekane, eine korinthische Oinochoe, vier Bronzekugeln (ca. 2 cm D), einen bronzenen (Schild)buckel und Reste eines weiteren Bronzebeschlages sowie einen Goldfingerring. Die Beigaben sollen im und vor dem Sarg deponiert worden sein⁹³⁵. Andere zeitgleiche Bestattungen enthielten ebensolche Kugelpyxiden und Bronzekugeln⁹³⁶, samische Lekythen, Imitate ionischer Schalen, Miniaturoinochoen und -skyphoi, durchbohrte Astragale, eiserne Bogenfibeln mit aufgezogener Beinperle, kleine Bronzeringe und bronzene und eiserne Pinzetten.

Fosse des 5. Jh. konnten deutlich mehr Beigaben enthalten, als die des 6. Jh. Außer Keramikgefäßen wurden nun auch weitere Körperpflegeutensilien, Werkzeuge, Geräte und Waffen mit ins Grab gegeben. T 17–18 mit zwei Körperbestattungen in einer *fossa* enthielt

⁹³⁵ M. L. Nava, L'attività archeologica in Basilicata nel 2004, in: Tramonto della Magna Grecia. Atti Taranto 2004, 313–386, S. 327–330 Tf. 21–22.

⁹³⁶ Bronzekugeln sind in den anderen Kolonienekropolen seltene Beigaben. In Grab T 1002 in der Pezzino-Nekropole in Akragas, aus der 2. H. 6. Jh. fanden sich welche. L. Franchi dell'Orto (Hrsg.), „Veder Greco“. Le necropoli di Agrigento. Mostra internazionale, Agrigento, 1988 (Rom 1988) 298. Und auch aus Selinunt sind Bronzekugeln aus Schichten des 6. Jh. bekannt. (Für diesen Hinweis danke ich Holger Baitinger). Möglicherweise handelt es sich um Spielsteine.

ein Netz mit Bleibeschwerern für den Fischfang oder als Wurfnetz für die Jagd⁹³⁷, sieben eiserne Lanzenspitzen, einen Eisendolch, zwei Bronzegürtel, davon einer mit Palmettenschließen und Gorgonenmasken, vier Bronzestrigiles, zwei rotfigurige Lekythen, ein Alabastron, eine schwarzgefirnißte Lekythos aryballos, eine schwarzgefirnißte Amphora aryballos, ein achromes Unguentarium, drei Eisennägel, Tonperlen (vielleicht von einem Kranz) und die Überreste einer Lyra – einen Schildkrötenpanzer mit Eisenapplikationen⁹³⁸. Betont wurden also die Kriegs- und Jagdkunst, die Körperpflege und die Vortragskunst.

Waffenbeigaben, Schwerter, Lanzenspitzen, Beinschienen, Gürtel und Helme kommen nach De Siena nur in den genannten (publizierten/ausgestellten) Fällen vor. Es sind für das 6. Jh. Beinschiene, Schild und eventuell Panzer und Helm aus T o. Nr./1942 (*contrada* Casa Ricotta), ein Eisenschwert mit verziertem Griff aus T 566 (prop. Giacovelli), mehrere Lanzenspitzen und zwei Eisenschwerter in T 608 (in der Grabgruppe T 598a–b. T 608 und T 609 in der *contrada* Crucinia) und der bronzene Buckel eines Schildes in Grab T 91 (prop. Andrisani) sowie für das 5. Jh. mehrere eiserne Lanzenspitzen und ein Eisendolch in T 17–18 und ein langes Eisenschwert und drei eiserne Lanzenspitzen in T 17/71 (prop. Riccardi) und im 5. und 4. Jh. Bronzegürtel in T 17–18 (*località* Torremare), T 17/71 (prop. Riccardi), T 18 und T 106 (Pantanello-Nekropole).

Waffenbeigaben, besonders Schutz Waffen, blieben demnach die Ausnahme und wären auf gut ausgestattete Gräber beschränkt. De Siena berichtet allerdings selbst, daß unter dem Raubgrabgut dieser Gegend auch Panzer und andere Bronzewaffen waren⁹³⁹. Demnach können wir ab dem 6. Jh. die Aufnahme der Waffen unter die Grabbeigaben besonderer Art beobachten; Doppelungen (T 608) und Häufungen (T 17–18) betonen die exzeptionelle Ausstattung.

Zwischen den Gräbern der Pantanello-Nekropole fanden sich außer den verstreuten Scherben im direkten Grabbereich und in der Auffüllung zahlreiche Keramikdepots. Einige

⁹³⁷ Solche zusammengerollten Bleistücke wurden auch auf Rhodos in Exochi (Kat.LXXIX) in Grab T Z (Nr.39–40) und in großer Zahl in einem protokorinthischen Skyphos aus einem Grab T 97 aus der Stadtnekropole von Alt-Thera auf Santorin gefunden. K. F. Johansen, Exochi, ein frührhodisches Gräberfeld, *ActaArch* 28, 1957 (Kopenhagen 1958) 75 Abb.171–172, S.185 f. (T 97, Nr.12 K 35), 237 Abb.80.

⁹³⁸ Vitrine zu T 18 im Museo archeologico di Metaponto und M. L. Nava, L'attività archeologica in Basilicata nel 2004, in: *Tramonto della Magna Grecia. Atti Taranto 2004*, 313–386, S.327–330: Doppelbestattung T 17–18, Steinplattengrab, Mitte 5. Jh.

⁹³⁹ A. De Siena, La realtà militare nelle colonie greche, in: *Genti in armi. Aristocrazie guerriere della Basilicata antica*, Museo Barracco 2001 (Rom 2001) 31.

Gefäße dieser Gefäßzusammenstellungen wurden über eine lange Zeit benutzt. Sie gehören offenbar zum Grabkult und zur Totenehrung. Ebenso die gelegentlich um die Grababdeckungen stehenden Gefäße; eine erst ab der 2. H. 5. Jh. aufkommende Sitte. Im Umfeld der Gräber wurden auch Kochtöpfe und Speisereste gefunden, die auf den Brauch des Totenmahls hindeuten. Schalen mit durchbrochenem Boden, die innerhalb und außerhalb der Gräber gefunden wurden, wurden wohl für Libationen verwendet⁹⁴⁰. Zwischen den Gräbern der Crucinia-Nekropole werden keine Gefäßdepots erwähnt. Ihr Fehlen kann auf einen anderen Brauch in der Bestattung, der Totenehrung oder der Grabpflege hinweisen oder auf die unterschiedlichen Ausgrabungsmethoden und -dokumentationen zurückzuführen sein⁹⁴¹.

XIII. 2. 2. ‚FREMDE‘ IN DER METAPONTINISCHEN NEKROPOLE?

Zwei bereits angesprochene Bestattungsarten in der Pantanello-Nekropole konnten als ungewöhnlich eingestuft werden und verlangen nach einer näheren Betrachtung. Es sind die fast beigabenlosen Körperbestattungen in schlichten Erdgruben und die sog. *plaster lined*-Gräber.

Die in ausgestreckter Rückenlage und in leichter und deutlicher Hockerlage in unregelmäßigen, eher ovalen Grabgruben Bestatteten liegen zwischen den anderen Gräbern der Pantanello-Nekropole verteilt⁹⁴². Die sparsamen bis fehlenden Beigaben erschweren eine Einordnung und Interpretation. Da sie zwischen den anderen Bestattungen liegen, verstreut in den Gruppen und in gleicher Ausrichtung, werden sie zum gleichen Bestattungszeitraum zwischen dem Ende des 7. Jh. und hellenistischer Zeit datieren⁹⁴³. Neben den genannten gibt es auch beigabenlose Körperbestattungen in schlichten Erdgruben, die sich von den Körperbestattungen innerhalb der hier besprochenen Gruppe bis auf die Armhaltung nicht

⁹⁴⁰ Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 115–128; J. C. Carter, *Vent' anni di ricerca nel territorio di Metaponto*, in: E. Greco (Hrsg.), *Siritide e Metapontino. Storia di due territori coloniali* (Neapel, Paestum 1998) 251 ff.

⁹⁴¹ Die Gräber in den *contrade* Crucinia und Ricotta wurden 1939 durch Sestieri, 1953–1954 und 1957 Lo Porto, und 1991–1993 durch De Siena untersucht. Die Pantanello-Nekropole ergab 1982–1986 hauptsächlich Carter.

⁹⁴² Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 35 Abb. 2.7, S. 310 T 299, T 301, S. 312 T 247, S. 394 T 357, T 356.

⁹⁴³ Nach Carter liegen sie nach der C¹⁴-Methode zwischen 820 und 360 v. Chr. Carter, *Metaponto Necropoleis*, 1998, 310. 366. 394. Die Gräber T 299 und T 301 liegen in *nucleus* 7 mit fünf Bestattungen aus der 1. H. 6. Jh., Ende 6. Jh. und 1.–2. H. 5. Jh. Die beiden Bestattungen von T 247 in *nucleus* 11 liegen unter späteren Gräbern des 5. Jh. In *nucleus* 8 liegt T 320 umgeben von Gräbern des 6.–Mitte 3. Jh. Die Gräber T 357, T 356 in *nucleus* 18 befinden sich zwischen neun Gräbern des 5.–4. Jh.

unterscheiden⁹⁴⁴. Sie lagen ausgestreckt oder mit leicht angezogenen Beinen im Grab; lediglich eines der Kindergräber (5.–3. Jh.) enthielt eine liegende Hockerbestattung⁹⁴⁵. Die Bestattungen werden zum einen einer indigenen Nekropole zugewiesen, die sich entlang einer Straße bereits vor Ankunft der Griechen hier befunden habe und von deren Bestattungen überlagert wurde. Angesichts ihrer Ausrichtung und Verteilung erscheint dies problematisch. Es handelt sich jeweils um zwei bis drei Bestattungen innerhalb der Grabgruppen, die nur in einem Fall von späteren Gräbern überdeckt und gestört werden. Diese Integration, ihre wenigen oder völlig fehlenden Beigaben und der schlichte Grubengrabtyp lassen eher auf die Mitglieder einer anderen sozialen Stufe innerhalb der Siedlergruppe schließen. Zumal den nichtgriechischen Bestattungen im Umfeld Metaponts gemeinsam ist, daß die Toten bei der Körperbestattung ab der Eisenzeit in seitlicher Hockerlage mit lokal produzierten Keramikgefäßen, metallenen Schmuckstücken und oft mit Waffen oder Werkzeugen in kiesel- oder steinverkleideten und abgedeckten Gruben beerdigt wurden. Es wäre daher ungewöhnlich, daß die Verstorbenen in einer nur annähernd üblichen Haltung und ohne die üblichen Grabformen und -beigaben beigesetzt wurden, besonders in Hinblick auf die Auslegung als Bestattungen einheimischer Ehefrauen griechischer Kolonisten.

Die andere Sonderform in der Pantanello-Nekropole, die sog. *plaster lined*-Bestattungen aus dem 5. und 4. Jh., enthalten Körperbestattungen in ausgestreckter Rückenlage in ausgekleideten und kalküberdeckten *fosse*⁹⁴⁶. Sechs der Gräber liegen jeweils zu zweit in drei Grabgruppen; die anderen isoliert in der Ostnekropole⁹⁴⁷. Bei den Verstorbenen handelt es sich um Kinder, Frauen und junge und alte Männer. Die Beigaben dieser zehn Gräber gleichen in ihrer Zusammenstellung den umliegenden zeitgleichen Gräbern. Sie enthalten mehrere Trink- und Gießgefäße im Hand- und/oder Fußbereich, in vier Fällen rotfigurige Vasen, in drei bronzene Stigiles, in zwei Fällen vier eiserne Fibeln im Schulterbereich, zweimal eiserne Fibeln und Ohrringe, einmal einen Eisennagel, zweimal Alabastra. Die Gräber mit den Fibelpaaren im Schulterbereich waren Frauenbestattungen;

⁹⁴⁴ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 346 T 334, S.376 T 250, S.410 T 185. Diese Gruppe ließe sich erweitern, wenn man die Körperbestattungen in unabgedeckten Gruben mit nur einer keramischen Beigabe hinzunähme (vgl. ebd. 400 T 164).

⁹⁴⁵ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 377 T 241.

⁹⁴⁶ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 67 f., S.395 T 352. T 151. T 95. S.252 T 51.

⁹⁴⁷ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 68 T 151 in *nucleus* 2, T 127 und T 128 in *nucleus* 1, T 50 und T 51 in *nucleus* 3, T 95 und T 106 in *nucleus* 5, T 303 in *nucleus* 11, T 212 in *nucleus* 8 und T 352 in *nucleus* 18.

die Toten werden also bekleidet beigelegt worden sein⁹⁴⁸. Die Frauengräber enthielten eine große Anzahl Gefäße und Schmuckstücken, unter anderem *lebetes gamikoi*. Das gleiche gilt für die Kinder; hier waren es Miniaturgefäße, Astragale, Bronzespiegel, Tonperlendiadem und mehrere Fibeln. Ein Männergrab T 106 enthielt außer der Gefäßen, dem Alabastron und einem Strigilespaar im Handbereich einen zweischnalligen Bronzegürtel im Fußbereich⁹⁴⁹. Solche meist als lukanisch und samnitisch angesprochene Bronzegürtel finden sich seit der Mitte des 5. Jh. weit verbreitet in unteritalischen Gräbern⁹⁵⁰. Die ältesten stammen aus dem picensischen Gebiet, der Area Melfese und Apulien (s. Gravina di Puglia, Kat.XI/B/2/c). Sie treten jedoch bis auf den genannten (T 106), einen Streufund in Sant'Angelo Vecchio, ein Exemplar in T 18 in der prop. d'Onofrio (Metaponto) nicht in der Pantanello-Nekropole auf. Die sonstigen Grabbeigaben weichen nicht von den zeitgleichen metapontinischen Gräbern ab. Lediglich der Gürtel und die Grabgestaltung könnten als Indizien für eine besondere Gruppe unter den Siedlern angeführt werden⁹⁵¹. Da diese Bestattungsweise bei den Metapontinern und auch in den anderen Kolonien nicht gebräuchlich ist, könnten in diesen Gräbern tatsächlich Zugezogene erkennbar werden.

⁹⁴⁸ Auch in anderen *fosse*- und Ziegel-Bestattungen der Pantanello-Nekropole fanden sich solche Fibelpaare oder mehrere Fibeln im Schulterbereich. Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 261 T59, 266 T76, 336 T341, 339 T231, 374 T115.

⁹⁴⁹ Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 277 T 106; S.786 Abb.20.1, 808 B1 T 106–2.

⁹⁵⁰ Die Bezeichnung ‚samnitisch‘ ist irreführend; sie verbreiten sich von Apulien und der Area Melfese im 5. Jh. in Kampanien, Lukanien, Samnium, Bruttium, mit isolierten Funden in Umbrien, der Toskana, den Marken und Latium. Ihre Benutzung ist nicht auf die Samniten bzw. Lukaner beschränkt. Siehe Chr. Nowak: Anm.334; Lavello: M. Giorgi u. a., Forentum I. Le necropoli (Venosa 1988) 271–273; Noicattaro: L. Nista, Osservazione sulla tomba IV di Noicattaro, ArchCl 30, 1978, 1–30; E. M. De Juliis, Il Museo archeologico di Bari (Bari 1983) Tf.74 Inv.5559; Rutigliano (Kat.XIX): Atti del convegno internazionale degli studi sulla Magna Grecia (Tarent 1976) Tf.112 Purgatorio Grab 24/1976; Ginosa: A. Dell'Aglio – E. Lippolis, Catalogo del Museo nazionale archeologico di Taranto, 2, 1. Ginosa e Laterza (Taranto 1992) 178: Via Vittorio Emanuele IUI 1935; Ascoli Satriano: M. Laimer – A. Larcher, Archäologische Ausgrabungen in der Giarnera Piccola in Scoli Satriano, RHist 48, 2006, 44 (Giarnera Piccola, T 3/99); Poseidonia: G. Chiranky, Southern Italy before the Romans (Diss. 1982) 24 f.; Unteritalien: A. Bottoni, Cinturoni a placche dall'area Melfese, AnnAstorAnt 5, 1983, 33–36, E. T. Salmon, Samnium and the Samnites (Cambridge 1967) 56, A. Bottini u.a., Forentum II. L'acropoli in età classica (Venosa 1991) 103 (fünf Gürtel in Grab T600), A. Pontrandolfo Greco, I Lucani (Mailand 1982).

⁹⁵¹ Carter ist bemüht, die Grabbeigaben im weiteren auf die Verbindung der Verstorbenen zum Orphismus hin auszulegen. Carter, Metaponto Necropoleis, 1998, 68 f.

XIII. 3. TARAS

XIII. 3. 1. GRÜNDUNG UND TOPOGRAPHIE TARAS'

Taras, das moderne Taranto, liegt am Eingang einer tiefen Lagune auf einer Halbinsel an der ionischen Küste Italiens (Abb.1. 4). Verschiedene Gründungslegenden sind überliefert⁹⁵². Zumeist heißt es, Taras sei 706 unter Führung des Spartaner Phalanthos durch eine Gruppe Lakedaimonier, den nicht anerkannten Söhnen der Spartaner während des messenisch-spartanischen Krieges gegründet worden⁹⁵³. Im Orakel an Phalantos wird der Ort Satyrion als Ziel genannt, der von den antiken Autoren durch eine Vorgängersiedlung dieses Namens, durch die Tochter Poseidons namens Satyria und durch eine erste ältere Namensgebung erklärt wird⁹⁵⁴. In der modernen Forschung gibt es ebenfalls unterschiedliche Auslegungen des Orakelspruchs in Verbindung mit den Befunden: Satyrion sei tatsächlich eine Vorgängersiedlung an gleicher Stelle oder bei Scoglio del Tonno am Mare Piccola oder bei Porto Saturo an der Küste⁹⁵⁵.

Bereits das Orakel impliziert eine Ablehnung der einheimischen Bevölkerung. Strabon berichtet von feindlichen Iapygiern und Kretern oder Achaïern vor Ort⁹⁵⁶. Um 473 v. Chr. waren die Tarentiner zusammen mit den Griechen aus Rhegion in Auseinandersetzungen mit den Iapygiern verwickelt und erlitten eine Niederlage⁹⁵⁷. Da diese nach Diodor einen Umschwung zur Demokratie bewirkte, wird es zuvor eine Oligarchie oder aristokratische Herrschaftsform gegeben haben; eine Tyrannis ist nicht überliefert.

Bei späteren Konflikten, als sich die Tarentiner mit den Lukanern im Krieg befanden, erinnerten sie sich gemäß Diodor (16, 62. 88) ihrer Wurzeln und baten die Spartaner um

⁹⁵² Strabon überliefert beispielsweise zwei Varianten: Die nichtanerkannten Söhne seien Kinder der Spartanerinnen mit Heloten und Sklaven (Antioch. fr. 13 Jacoby, nach Strab. 6, 3, 2) oder sie seien Kinder einiger heimgeschickter Spartaner während des Krieges aber ohne namentlich zuweisbaren Vater (Ephor. Fr. 216 Jacoby nach Strab. 6, 3, 3).

⁹⁵³ So nach Euseb., Hieronym., Chron. 91; Paus. 10, 10, 6; Arist. Pol. 5, 6, S.1306b; Diod. 8, 21, Dionys. Hal. Exc. 19, 1, 3 und Ps.-Skymn. 330–337. Die Koloniegründung diene der Abwendung der *stasis* und dem Erhalt der *eunomia*. Nach Strabon trafen die Kolonisten vor Ort auf Eingeborene und auf durch ein Schiffsunglück hierher verschlagene Kreter. F. Trotta, The foundation of Greek colonies and their main features in Strabo. A portrayal lacking homogeneity?, in: D. Dueck (Hrsg.), Strabo's cultural geography. The making of a kolossourgia (Cambridge 2005) 123–126. Zu den unterschiedlichen Überlieferungen: P. Willeumier, Tarente des origines a la conquête romaine (Paris 1939) 29–43.

⁹⁵⁴ Strab. 6, 3, 2 nach Antiochos fr.13 Jac. Zu den verschiedenen Auslegung des Gründungsmythos siehe M. Moggi, Taranto fino al V sec. a. C., in: Taranto e il Mediterraneo. AttiTaranto 2001, 45–78, S.45 f. Anm.2 f. mit ges. Lit.

⁹⁵⁵ siehe unten zur vorgriechischen Bestattungen im Stadtgebiet und vgl. zu Saturo Anm.965.

⁹⁵⁶ Antioch. fr. 13 Jacoby, nach Strab. 6, 3, 2; Ephor. fr. 216 Jacoby, nach Strab. 6, 3, 3.

⁹⁵⁷ Diod. 11, 52, 1–5; Hdt. 7, 170; Arist. Pol. 5, 3, 7 (1302b–1303a).

Hilfe, die diese ihnen auch gewährten. Von weiteren Auseinandersetzungen wissen wir auch durch zwei Weihgeschenke der Tarentiner im panhellenischen Heiligtum in Delphi: Gemäß Pausanias sind es Weihungen nach ihren Siegen über die Messapier (10, 10, 6) und die Peuketier (10, 13, 10).

Verbindungen nach Sparta bestehen über die im 6. Jh. in Taras verbreitete lakonische Keramik und über den Kult des Apollon Hyakinthos, der auch in Sparta gepflegt wird⁹⁵⁸. Das lakonische Alphabet finden wir ab dem 6. Jh.; in dieser Zeit wird es von den Messapiern übernommen⁹⁵⁹.

Der Siedlungsplatz liegt auf einer Halbinsel, die im Süden durch den Golf von Tarent und im Norden durch den Süßwassersee Mare Piccolo begrenzt wurde und daher gute geschützte Hafenplätze besaß. Diese Halbinsel war bereits vor Ankunft der Kolonisten besiedelt. Iapygisch-geometrische Keramik kam in den Tempelfundamenten unter der Piazza Castello zutage, spätiapygisch-geometrische unter den Tempelfundamenten unter der Kirche S. Domenico⁹⁶⁰, unter Ex-Seminario Arcivescovile und unter dem Konvent S. Chiara. Früheisenzeitliche unter dem Largo S. Martino⁹⁶¹. Hüttenüberreste mit iapygischer Keramik wurden in der Via Nitti aufgedeckt⁹⁶².

Die griechische Kernsiedlung umfaßte ungefähr 13 ha und dehnte sich schnell über die Halbinsel aus⁹⁶³. Lippolis geht von einer dezentralen Siedlungsgründung aus, nach der auf der Spitze der Halbinsel ein Heiligtum und frühe Wohnbauten entstanden und östlich des Isthmos eine Agora umgeben von Häusern⁹⁶⁴. In der ersten Hälfte des 6. Jh. wird das städtische Hauptheiligtum mit Tempel ausgebaut. Das urbane Wohngebiet entwickelt sich

⁹⁵⁸ J. Bérard, *Storia delle colonie greche dell'Italia meridionale* (Turin 1963); G. Nenci, *Il barbaros polemos tra Taranto e gli Iapigi e gli anathemata a Delfi*, *AnnPisa* III. 6, 1976, 719–739; D. Yntema, *Mental landscapes of colonization: The ancient written sources and the archaeology of early colonial-Greek southeastern Italy*, *BABesch* 75, 2000, 1–50, S.45; s. a. M. Nafissi, *From Sparta to Taras: Nomima, ktiseis and relationship between colony and mother city*, in: A. Powell – S. Hodkinson (Hrsg.), *Sparta. New perspectives* (London 1999) 245–272.

⁹⁵⁹ C. De Simone – S. Marchesini, *Confini e frontiera nella grecità d'Occidente: la situazione alfabetica*, in: *Confini e frontiera nella grecità d'Occidente. Atti del 37. convegno internazionale di studi sulla Magna Grecia*, Taranto 1997 (Tarent 1999) 166–212; M. Lombardo, *Pema Iapyghessi: rapporti con gli Iapigi e aspetti dell'identità di Taranto*, in: *Taranto e il Mediterraneo. Atti del 45. convegno internazionale di studi sulla Magna Grecia*, Taranto 2001 (Tarent 2002) 254–290, S.257 ff.

⁹⁶⁰ A. Stazio, in: *La città e il suo territorio. AttiTaranto 1967*, 300; F. Filippi, in: *Studi e ricerche del Museo Provinciale „Francesco Ribezzo“ di Brindisi* 9 (Fasano di Pugli 1976) 67–82; F. G. Lo Porto, *Topografia antica di Taranto*, in: *Taranto nella civiltà della Magna Grecia. AttiTaranto 1970*, 343–383, S.357.

⁹⁶¹ M. De Juliis, *Taranto* (Bari 2000) 16.

⁹⁶² De Juliis a. O. 17 Material in Bearbeitung.

⁹⁶³ E. Lippolis, *Taranto: Forma e sviluppo della topografia urbana*, in: *AttiTaranto 2001*, 119–169, S.149.

⁹⁶⁴ E. Lippolis – C. D'Angela, *Taranto: Dall'acropoli al Kástron*, *ArchStorPugl* 49, 1996, 25; Lippolis, *Necropoli Taranto* 1994, 43.

vor allem östlich des Isthmos. Im 5. Jh. erhält die Stadt ein regelmäßiges Straßensystem, Bauten aus großformatigen Quadermauerwerk entstehen, und im Heiligtum an der Kirche San Pomenico errichtete man einen Peripteraltempel.

Im Befund zeichnet sich eine rasche Landnahme im Umfeld der Kolonie ab. Ein frühes Heiligtum mit einem Votivdepot mit dädalischen Terrakotten fand sich über einem älteren indigenen Siedlungsplatz in Saturo, 12 km südöstlich von Taras⁹⁶⁵. 14 km nordwestlich von Tarent wurde auf einem Hügel 213 m ü.d.M. in der *località* L'Amastuola eine ältere Siedlung (Ende 8. Jh.) entdeckt, die früh Teil der tarentinischen Chora wurde. Ende des 1. Drittels des 7. Jh. v. Chr. wurde die Anhöhe mit einer doppelten Wehranlage befestigt – wohl in Reaktion auf die griechischen Koloniegründungen an der Küste. Die Keramik und die rechteckigen Einräumhäuser archaischer Zeit bezeugen zunehmend griechischen Einfluß, aber auch die Fortsetzung indigener Traditionen (*matt-painted-ware*).⁹⁶⁶

Bis in das 7. Jh. war die Besiedlung in der Chora nicht sehr dicht. Im 6. Jh. steigt die Siedlungs- und Gehöftzahl deutlich an und erreicht im 3. Jh. ihren Höhepunkt. Für das 7. Jh. verzeichnet Gnaitoli 52 Fundstellen gegenüber den 178 im 6. Jh. Im 5. Jh. sind es bereits 228 Fundplätze und 55 Bestattungen⁹⁶⁷.

XIII. 3. 2. VORGRIECHISCHE BESTATTUNGSSITTEN IN TARAS⁷

Ende des 19. Jh. wurde in der Altstadt im sog. Borgo Nuovo in der Via Cavour eine Grube aufgedeckt. Diese enthielt ca. 360 zusammengetragene Gefäße, die einen Zeitraum von ca. 150 Jahren entstammen. Es sind ca. 220 geometrisch mattbemale bikonische Krüge, Ollen und *atingitoio* und ca. 140 handgemachte dunkle Impastogefäße. Letztere datieren nach

⁹⁶⁵ De Juliis a. O. (Anm.961) 44; A. dell'Aglio, Il parco archeologico di Saturo Porto Perone (Tarent 1999); F. G. Lo Porto, Satyrion (Taranto). Scavi e ricerche nel luogo del più antico insediamento laconico in Puglia, NSc 18, 1964, 177–279. Saturo (Comune di Leporano) liegt auf einem Promontorium direkt an der Küste nahe einem Flußtal, zwischen den Buchten Porto Saturo und Porto Perone. Neben neolithischen und bronzezeitlichen Besiedlungsspuren gibt es auch archaische. Im Bereich eines Walls liegt eine halb über-, halb unterirdische eisenzeitliche Höhle mit späteren Nutzungsspuren; eventuell ein Grab, daß als Nutzraum (grotticella-cucina) oder Heroon umgenutzt wurde. Im Laufe des 7. und 6. Jh. entstand nahebei im Bereich älterer Hütten und Gräber ein kleines Heiligtum, während die Siedlung und ein zweites Heiligtum (Santuario di Sorgente) nun 200 m nördlich im Bereich einer Flußmündung angelegt wurden.

⁹⁶⁶ G.-J. Burgers – J. P. Crielaard, Greek colonists and indigenous populations at L'Amastuola, BABesch 82, 2007, 77–114; G. A. Maruggi, Crispiano (Taranto), L'Amastuola, in: F. D'Andria – K. Mannio (Hrsg.), Ricerche sulla casa in Magna Grecia e in Sicilia. Atti del colloquio, Lecce 23–24 giugno 1992 (Galantina 1996) 197–218; G.-J. Burgers – J. P. Crielaard, Paesaggi del contatto. Indigeni e Greci nella Murgia tarantina, in: Prima delle colonie. Organizzazione territoriale e produzioni ceramiche specializzate in Basilicata e in Calabria settentrionale ionica nella prima età del ferro. Atti delle giornate di studio. Matera, 20–21 novembre 2007 (Venosa 2009) 365–382.

⁹⁶⁷ M. Gnaitoli, Il territorio e le sue dinamiche: osservazioni e spunti di Ricerca, in: Taranto e il Mediterraneo. Atti del convegno (Tarent 2001) 219–249, S.219–238.

Mayer eisenzeitlich mit Bezügen zu kampanischer Impastoware⁹⁶⁸. Die bemalte Keramik datiert nach Yntema zwischen Mitte 9. und die letzten Jahrzehnte 8. Jh. und nach Lo Porto⁹⁶⁹ 790–740 v. Chr.; sie steht der östlichen Salentohalbinsel-Keramik und der des Bradano-Metaponto-Areals nahe. Die Gefäße werden mit einem iapygisch-geometrischen Urnen- oder Gräberfeld verbunden. Mayer und Yntema sehen darin eine durch die Griechen im 7. Jh. umgelagerte indigene Nekropole einer Vorgängersiedlung Taras⁹⁷⁰. Weitere Gräber dieser Zeit fanden sich nahe Piazza del Carmine⁹⁷¹ und, überlagert von griechisch-archaischen, unter dem Institut Maria Immacolata⁹⁷². Ein italisches Urnengräberfeld des 9. oder 8. Jh. wäre in der Gegend exzeptionell. Wie im folgenden gezeigt, ist die Brandbestattung in Süditalien selten; unter den wenigen Befunden sind ein Urnengräberfeld des 12.–10. Jh. in Timmari (Kat.XLII) und kleinere Gruppen sowie einzelne sekundäre und primäre Brandbestattungen des 7.–6. Jh. in Brindisi (Kat.VI), im Umfeld von Bari und im Westen, im Umfeld von Siris (Kat.XLI). Da im 8. und 7. Jh. jeweils nur einzelne oder wenige Tongefäße pro Grab im südostitalischen Raum üblich sind, müßte es sich um ein großes für dieses Depot geräumtes Gräberfeld handeln. Der Befund wirft weiterhin viele Fragen auf.

XIII. 3. 3. DIE NEKROPOLE IN TARAS

Taras besitzt ein großes Gräberfeld, das im Südosten an die Stadt angrenzt. Der Lage der Gräber nach werden sie entlang der aus der Stadt führenden Straßen liegen, die im Süden an der Küste entlang und im Nordosten an der Bucht des Mare Piccolo in Richtung Solenter Halbinsel und adriatischer Küste verlaufen. Stadt und Nekropole werden von drei Seiten durch die Küste und nach Südosten durch eine Stadtmauer begrenzt. Diesen seltenen Fall einer innerhalb der Stadtumwehrung liegenden Nekropole führt Polybios (8, 28) auf ein Orakel zurück, nach dem den Tarentinern geraten wurde, mit denen, die mehr seien, zusammenzuleben, und diese daraufhin die Gräber der Ihren miteinbezogen. Die

⁹⁶⁸ M. Mayer, *Die Keramik des vorgriechischen Apuliens* 4, Daunia, 5. Tarent, RM 23, 1908, 167–262, S.232 f.; P. Willeumier, *Tarente des origines a la conquête romaine* (Paris 1939) 25 f.

⁹⁶⁹ F. G. Lo Porto, *Il deposito prelaconico di Borgo nuovo a Taranto*, MonAnt Suppl. ser. misc. 9 (Rom 2004) 15. 74.

⁹⁷⁰ Mayer a. O. 232–258; Mayer, *Apulien*, 1914, 1–17; D. Yntema, *Mental landscapes of colonization: The ancient written sources and the archaeology of early colonial-Greek southeastern Italy*, BABesch 75, 2000, 19 f. Abb.12.

⁹⁷¹ C. Drago, CVA, Taranto 1 (Rom 1940) IV C, c Impastoware aus der Via Cesare, Ecke Via d'Aquina.

⁹⁷² Q. Quagliati, Taranto, NSc 1899, 24 f.

bisher nachgewiesene Mauer stammt aus der Mitte des 5. Jh. und schließt ein Gebiet von ca. 510 ha ein. Sie verläuft in einem stumpfen Winkel parallel zu einer künstlichen Wall-Graben-Anlage entlang eines sumpfigen Gebietes (*Salina piccola*)⁹⁷³ und überlagert einige ältere Bestattungen in *fosse*⁹⁷⁴. Das von ihr begrenzte Gebiet war nicht vollständig bebaut oder mit Gräbern belegt; es muß größere Freiflächen beinhaltet haben. Die ältere Ansiedlung wird auf der Spitze der Halbinsel bestanden haben und sich Richtung Festland ausgedehnt haben. Diese Expansion führte dann im 5. Jh. zum Stadtmauerbau und zur Überlagerung der älteren Bestattungsareale⁹⁷⁵.

Die Lage der älteren Gräber und vereinzelte Gruppenbildungen könnten auf kleinere Ansiedlungen zurückgehen⁹⁷⁶. Demnach bestände die frühe Siedlung aus Hausgruppen nahe einem gemeinschaftlichen Zentrum oder, wenn man die erste Siedlung auf die Spitze der Halbinsel konzentrieren möchte, es entstünden in unmittelbarer Stadtnähe bereits Gehöfte oder Dörfer (*komai*), die im 5. Jh. nach Ausdehnung der Stadt in selbige miteinbezogen würden, so daß der Stadtmauerbau eine Art Synoikismos besiegelte⁹⁷⁷.

Es gibt etwa 40 frühe Bestattungen mit protokorinthischer Keramik. Nur wenige Gräber wie die Urnenbeisetzung Via Capecelatro/Ecke Via Principe Amedeo (s. u.) stammen aus der überlieferten Gründungszeit, aus dem späten 8. Jh. Zu dieser Zeit und auch im 2.–3. v. Chr. wurde östlich angrenzend an die frühe Ansiedlung bestattet. Ein Großteil dieser Beisetzungen datiert nach Neeft zwischen 640 und 620 v. Chr.; nur fünf bis sechs gehören in die 1. H. 7. Jh.⁹⁷⁸. Ab dem Ende des 7. und im 6. Jh., parallel zur einsetzenden Differenzierung der Grabtypen und Beigaben, steigt die Bestattungszahl merklich an.

Nahe den Gräbern des 6. und 4. Jh. auf einem erhöhten Plateau in der *contrada* Pizzone befindet sich eines der ältesten Heiligtümer der Kolonie⁹⁷⁹. Es enthält Votivgruben mit Weihungen vom Anf. 7. Jh.–Mitte 4. Jh. Auch zwischen dem östlichen Stadtrand und den

⁹⁷³ E. Lippolis, Il problema di topografico, in: Lippolis, Necropoli Taranto, 1994, 50 ff.; Mertens, Städte und Bauten, 2006, 369 f.

⁹⁷⁴ F. G. Lo Porto, Ricerche sulle antiche mura di Taranto, Taras 12, 1992, 7–27, S.9. 18–27 Tf.12–16 überlagert Gräber von Anfang des 6. bis 5. Jh.; E. Lippolis, Taranto: forma e sviluppo della topografia urbana, in: Taranto e il Mediterraneo. AttiTaranto 2001, 119–169; 154.

⁹⁷⁵ Lo Porto a. O. 8.

⁹⁷⁶ G. Gullini in der Diskussion zu F. G. Lo Porto, Topografia antica di Taranto, in: AttiTaranto 10, 1970, 343–383. 387–460. S.407.

⁹⁷⁷ E. Lippolis, Il problema topografico, in: Lippolis, Necropoli Taranto, 1994, 40–67, S.48 f.

⁹⁷⁸ C. W. Neeft, Tarantine graves containig Corinthian pottery, in: Lippolis, Necropoli Taranto, 1994, 185–237, S.187.

⁹⁷⁹ F. G. Lo Porto, L'attività archeologica in Puglia, AttiTaranto 1969 (Neapel 1970) 245–264, S.263.

Gräbern wurden ab der Mitte 6. Jh. und zahlreicher ab klassischer Zeit Votivgruben mit figürlichen Terrakotten angelegt⁹⁸⁰. Ob diese Terrakottenweihungen mit kleineren Kultplätzen oder mit den Gräbern und einem funerär geprägtem Ritus zusammenhängen, wird unterschiedlich beurteilt⁹⁸¹.

In einigen Bereichen konnte eine gräberfeldinterne räumlichen Organisation erfaßt werden: Zwischen den Kammergräbern vom Ende 6./Anf. 5. Jh. zwischen der Piazza Maria Immacolata und der Via Marche verlaufen regelmäßig angelegte Wege, die Stadt und Umland verbinden⁹⁸². Innerhalb des Gräberfeldes des 4.–3. Jh. kann man in der Ausrichtung der *fosse* deutlich den Straßenverlauf ablesen, da die Gräber längs oder quer zu den Straßenachsen in regelmäßiger Ausrichtung direkt bis an die Straßenränder heran angelegt wurden⁹⁸³. Die *fosse* liegen im östlichen Nekropolenareal dicht, in regelmäßiger Ausdehnung und spiegeln eine zentrale Organisation des Gräberfeldes⁹⁸⁴. Kindergräber liegen zwischen den Erwachsenengräbern, Gruppenbildung wird daher auf familiären Hintergrund zurückgehen.

XIII. 3. 4. DIE TARENTINISCHEN BESTATTUNGSSITTEN

In Taras werden im späten 8. und frühen 7. Jh. parallel die Körperbestattung und die sekundäre Brandbestattung in Urnen praktiziert. Die Körperbestattung dominiert deutlich bis ins 4. Jh. Erst in hellenistischer und römischer Zeit kommt die Brandbestattung erneut auf.

Die Körperbestattung erfolgt in *fosse* im Fels- und Erdboden, in Holz-, Ton- und Steinsarkophagen, in Steinplatten- und Kammergräbern. Der häufigste Typ sind abgedeckte rechteckige in den Fels getiefte *fosse*.

⁹⁸⁰ E. Lippolis, u. a., *Culti greci in Occidente*, 1. Taranto (Tarent 1995) 41–49 von 61 Depots sind 39 in der Nekropole; V. Hinz, *Der Kult von Demeter und Kore* (Wiesbaden 1998) 182 ff. Votivgruben im *fondo* Giovinazzi, nahe der Villa Beaumont, im Giardino Marese, nahe der Kirche del Cramine und hellenistische Votivgruben in der *contrada* Carmine und bei Castel Saraceno am Mare Grande. Weitere Votivdepots: Borgo Orientale, Dono d’Axata (7.–6. Jh.); Via Leonida/Via Dante (6. Jh.); *contrada* Corti Vecchie (Ende 6. Jh., 4. Jh.); Via Regina Elena (6. Jh.–4. Jh.); Via Duca di Genova (5. Jh.); Via di Palma (Mitte 4. Jh.); *contrada* Salinella (4. Jh.).

⁹⁸¹ Hinz a. O. 182 ff.

⁹⁸² E. Lippolis, Taranto: forma e sviluppo della topografia urbana, in: Taranto e il Mediterraneo. Atti Taranto 2001, 119–169, S.152; G. A. Maruggi, La tipologia delle tombe, in: Lippolis, *Necropoli Taranto*, 1994, 68–106, S.78–87; G. A. Maruggi, La necropoli arcaica e le sepolture monumentale, in: *Catalogo del Museo Nazionale Archeologico di Taranto I*, 3 Atleti e guerrieri (Tarent 1997) 18–37.

⁹⁸³ Lippolis a. O. 2001 (Anm.982) 119–169, S.141 Abb.6: Via Marche.

⁹⁸⁴ Graepler, *Tonfiguren*, 1997, 41–43; Lippolis a. O. 2001 (Anm.982) 141 Abb.6 Via Marche; A. Dell’Aglio, Taranto, Via Campania, Taras 21. 1, 2001, 119–123, S.123 Abb.96–97.

BRANDBESTATTUNG

Selten sind die bisher ergrabenen Brandbestattungen. Nach der Verbrennung in bisher nicht lokalisierten Ustrinen wurde die Asche in Tonurnen gefüllt, während die Beigaben neben der Urne plziert wurden. Als Urnen dienten unscheinbare schlichte Tongefäße. Diese wurde in *pozzetti* dicht unter der Oberfläche eingegraben. Einige wurden schützend in eine Steinhülle gesetzt oder mit Ziegeln oder Steinplatten umstellt. Andere deponierte man in *fosse* oder in Kammergräbern. Zu den frühesten Gräbern in Taras gehören zwei Urnenbeisetzungen: eine Ecke Via Capecelatro/Via Principe Amedeo⁹⁸⁵ mit einem Kugelaryballos und einem protogeometrischem Skyphos des letzten Viertels des 8. Jh. und nahebei eine weitere in der contr. Vaccarella (Via Vaccarella?) mit einem protokorinthischen Aryballos und einem Bronzepferdchen mit durchbrochener Fußplatte um 700 v. Chr.⁹⁸⁶. Einzelne Brandbestattungen erfolgten im 4. Jh., ein Großteil stammt aus dem 1. Jh. Unter den Urnen der sekundären späten Brandbestattungen sind im 4. Jh. qualitätvolle Bronzegefäße, teils mit Goldkranzschmuck, die in quadratischen Felsgruben gesetzt worden waren. In diese Zeit fallen auch die Kammergräberumbauten für Urnenbestattungen⁹⁸⁷.

KÖRPERBESTATTUNG IN FOSSE

Zu den frühesten Bestattungen vom 2. bis 4. V. 7. Jh. gehören Körperbestattungen in einfachen *fosse*. Kinder und Erwachsene werden in ihnen bestattet (z.Bsp. Grab 12). Da in weiten Teilen der Halbinsel dicht unter der Oberfläche eine Kalksteinbank ansteht, konnten die rechteckigen Grabgruben eingetieft werden, ohne daß eine Verkleidung oder Verstärkung der Wände nötig war. Eine Abdeckung aus großen Steinplatten genügte. Wo Erdreich angetroffen wurde, bedeckte man den Verstorbenen in der *fossa* ab dem 5. Jh. mit Ziegeln oder gewölbten Tonrohrelementen. Bestattungen in einfachen *fosse* dominieren in der Tarentiner Nekropole deutlich; der Großteil datiert 4.–3. Jh.

Solche einfachen *fosse* im Fels, mit *contrafossa* für die Grababdeckung, wurden auch in der Chora, z.Bsp. in der loc. Amastuola zwischen dem 2. V. 7. und dem Ende 5. Jh.

⁹⁸⁵ 1939 durch L. Bernabò Brea ergraben. F. G. Lo Porto, *Ceramica arcaica dalla necropoli di Taranto*, ASAIA 37/38, 1959/60, 7–230, S.8 f.; AttiTaranto 2001, CD-Beilage, Ordner ‚Taranto‘ PDF-Nr. 3 Abb.4.

⁹⁸⁶ A. Dell’Aglia, *La polis greca 6. La cultura funeraria*, in: *Il progetto del Museo. Catalogo del Museo Nazionale Archeologico di Taranto I*, 2 (Tarent 1990) 56–65, S.57; D. Boschung, *Die archaische Nekropole von Tarent*, in: Lippolis, *Necropoli Taranto*, 1994, 177; M. De Juliis, *Taranto (Bari 2000)* 18 Abb.2; CD-Beilage, Ordner ‚Taranto‘ PDF-Nr. 3 Abb.5.

⁹⁸⁷ A. D’Amicis, *I sistemi rituali: l’incinerazione*, in: Lippolis, *Necropoli Taranto*, 1994, 149–173, S.169 f.; C. W. Neeft, *Tarantine graves containing Corinthian pottery*, in: Lippolis, *Necropoli Taranto*, 1994, 185–237, S.197; Graepler, *Tonfiguren*, 1997, 43–44.

angelegt⁹⁸⁸.

KÖRPERBESTATTUNG IN STEINPLATTENGRÄBERN

Unter den Gräbern des 2. V. 7. Jh., parallel zu den *fosse*, gibt es eine Doppelbestattung in einem Steinplattengrab mit vielen protokorinthischen Aryballoi und lokalen Salbfläschchen. Auch im 5.–4. Jh. wurden Steinplattengräber angelegt, selbst in felsigem Gelände, wo sie nicht nötig wären, wurden die Grabgruben mit Steinplatten ausgestellt und abgedeckt. In der Chora wie beispielsweise in Petrosa wurden neben Grubengräbern ebenfalls Steinplattengräber im 5. und 4. Jh. benutzt⁹⁸⁹.

KÖRPERBESTATTUNG IN SARKOPHAGEN

Ab der 2. H. 7. Jh. existieren parallel zu den *fosse* Körperbestattungen in Sarkophagen. Bisher wurden Ton- und Steinsarkophage und Spuren von hölzernen gefunden. Monolithische Sarkophage kommen ab dem 4. V. 7. Jh. bis ins 5. Jh. vor. Die Vertiefungen in den Ecken einiger *fosse* könnten zusammen mit gefundenen Nägeln und Applikationen auf Holzsärge schließen lassen⁹⁹⁰. Im 5. Jh. konnten die monolithischen Steinsarkophage auch innen ausgemalt sein⁹⁹¹. Parallel gab es einige wenige Tonwannensärge, die wohl der Kinderbestattung dienten. Letztere wurden auch in der Chora verwendet wie bspw. in Stornara im Nordwesten Tarantos⁹⁹².

⁹⁸⁸ 259 Gräber in drei Gruppen am Südhang der Anhöhe, 700 m südlich der Siedlung, größere für Erwachsene und kleinere (80 Stück) für Kinder, Körperbestattung in ausgestreckter Rückenlage. Zwischen den Gräbern verläuft eine Karrenstraße. T 154 enthielt zwei mittelprotokorinthische birnenförmige Aryballoi, einen Bronzering, zwei Eisennägel und weitere Bronzereste, T 67 zwei früh- bis mittelkorinthische Kugelaryballoi, eine eiserne Fibel, ein Bronzering und ein Skarabäus, aus T 92 stammen drei früh- bis mittelkorinthische Pyxiden, Scherben eines Aryballos, einer Schale und eines Amphorikos (?) sowie eiserne Fibelfragmente, T 2 barg drei attische Kylikes und einen Amphoriskos aus dem 2. V. 6. Jh. und T 14 einen schwarzgefirnißten Skyphos des 5. Jh. G. A. Maruggi, La necropoli di l'Amastuola (Crispiano, TA), G. A. Maruggi, Il territorio a nord di Taranto, AttiTaranto 2001, 45–63, S.52 f. sowie CD-Beilage, Ordner ‚N-Taranto‘, PDF-Nr.28; G.-J. Burgers – J. P. Crielaard, Paesaggi del contatto. Indigeni e Greci nella Murgia tarantina, in: Prima delle colonie. Organizzazione territoriale e produzioni ceramiche specializzate in Basilicata e in Calabria settentrionale ionica nella prima età del ferro. Atti delle giornate di studio. Matera, 20–21 novembre 2007 (Venosa 2009) 365–382, S.372 f. Abb.9–10.

⁹⁸⁹ Bei Pezza Petrosa (Komune Villa Castelli), nördlich von Tarent, wurden Körperbestattungen in ausgestreckter Rückenlage in tiefen *fosse* mit contrafossa und in Steinplattengräbern, mit apulisch-rotfiguriger Ware und Gnathia-Keramik sowie eisernen Fibeln mit verlängertem Fuß aufgedeckt (420 v. Chr. bis 3. Jh. G. A. Maruggi, Il territorio a nord di Taranto, AttiTaranto 2001, 45–63, S.59 f. Tf.8.2 sowie CD-Beilage, Ordner ‚N-Taranto‘, PDF-Nr.31.

⁹⁹⁰ Q. Quagliani, Taranto. Tombe e ceramiche greco-arcaiche del R. Arsenale e del Borgo orientale, NSc 1903, 205–216, S.209 f.

⁹⁹¹ St. Steingräber, Dibatto zu: Insediamento e territorio, in: Atti del trentesimo convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1990 (Tarent 1991) 351–526, S.541–546, S.543: ein um 500 v. Chr. mit einem Lotusblütenfries bemalter Sarkophag.

⁹⁹² Während einer Notgrabung in der *contrada* Stornara, 3 km von Pantano, wurden 67 Gräber entdeckt, darunter Kinderbestattungen in Gefäßen und in Tonwannen mit Beigaben wie Amphoren, Lekythen und Trinkschalen, sowie rechteckige Steinsarkophage mit Körperbestattungen von Erwachsenen in

Ab dem 6. Jh. kommt in Taras ein neuer Grabtyp auf: die Körperbestattung in unterirdischen Kammergräbern, in denen der Tote auf einer Kline gelagert wird. Im Bereich der Rione Italia (zwischen Via Dante Alighieri und Corso Italia) konzentrieren sich die Kammergräber; sie liegen näher an der Stadt als spätere Bestattungen. Erst die hellenistischen und römischen rücken noch näher an die Wohnbauten heran. Nur vereinzelt wird die Nord-Süd verlaufende Via Tito Minniti überschritten⁹⁹³.

Spätarchaische Kammergräber gibt es bisher nur acht Stück: eine nördliche und eine südliche Gruppe im Westteil der Nekropole, während im Ostteil, wo die Gräber des 7. Jh. liegen, keine errichtet werden. Die geringe Stückzahl fällt besonders gegenüber den bis heute 183 bekannten hellenistischen Kammergräbern ins Gewicht.

Bisher hat man verschiedene Ausführungen für die archaischen Kammern erfaßt: Es gibt Kammern mit und ohne Dromos, mit einem Dromos in Treppen- oder Rampenform, mit und ohne innere Säulenstellung, mit und ohne niedrigen umlaufenden Podest, mit und ohne an den Wänden aufgestellten Sarkophagen, mit *fosse* im Boden oder im Boden des Dromos⁹⁹⁴. In den einigen großen Kammern wurden entlang der Wände Steinsarkophage aufgestellt⁹⁹⁵. Die Kammergräber sind zur Hälfte in den anstehenden Fels getieft und im oberen Teil aus soliden Quadern aufgemauert. Die Decke größerer Kammern wird von eingestellten Säulen getragen, die paarweise oder zu viert den Grabkammerraum unterteilen. Die Kammern wurden aus dem lokal anstehenden Sedimentkalkstein errichtet, der auch für die Großbauten in Taras und Metapont herangezogen wurde. Die Verschlußplatte, der Innenraum und die Klinen können verputzt und bemalt sein. Die Beigaben werden in den Kammern und in den Dromoi plaziert, anfangs vor allem protokorinthische

ausgestreckter Rückenlage (bsp. T 48, Anf. 5. Jh., mit zwei schwarzfigurigen Lekythen, einem Alabastron und einer Transportamphore zu Füßen). T. Schojer, *Il territorio N.W. Tarantino*, Atti Taranto 2001, 65–86, sowie CD-Beilage, Ordner ‚N-W-Taranto‘, PDF-Nr. 24.

⁹⁹³ Das Grab 44 (Mitte 2. Jh.) in der Via Duca degli Abruzzi in der *contrada* Carceri Vecchie ist das westlichste; es liegt ca. 350 m westlich der Via Tito Minniti. Graepler, Tonfiguren, 1997, 40.

⁹⁹⁴ Nach Maruggi waren bis 1994 in Taras 177 Kammergrabbauten bekannt; archaische: Via Marche, Via Ritone/Via Catone und in der Chora nahe Viale unita d'Italia, G. A. Maruggi, *La tipologia delle tombe*, in: Lippolis, *Necropolis*, Taranto 1994, 68–106; vgl. Graepler, Tonfiguren, 1997, 41 f. 177 Kammergräber: fünf archaische, zwei klassische und 170 nach 350 v. Chr. angelegte.

⁹⁹⁵ Z. Bsp. in der Tomba degli Atleti, Via Crispi/Via Pitagora, quadratischer Grundriß, die Decke von zwei dorischen Säulen getragen, sieben Sarkophage entlang der Wände. Drei Sarkophage standen auch im Kammergrab in der Via Nitti aus der 2. H. 5. Jh. Die Beigaben wie eine panathenäische Preisamphora, ein Alabastron, eine Strigiles, zwei Kylikes und andere griechische Gefäße standen und lagen auf den Sarkophagdeckeln. In den Wänden wurden 10 Nägel, wohl zum Aufhängen weiterer Beigaben gefunden. Die Kammer maß 3,20 × 2,40 × 2,00 m.; die Giebeldecke trägt ein einzelner Pfeiler. A. Conte, *Itinerari del Museo Nazionale Archeologico di Taranto 1. Atleti e guerrieri* (Mottola 1994) 46–50. 67 f.; *Catalogo del Museo Nazionale Archeologico di Taranto 1, 3 Atleti e guerrieri* (Tarent 1990) 24–29.

Keramikgefäße, ab dem 2. V. 6. Jh. auch attische.

Die spätarchaischen großen Kammergräber und Grabbauten werden ab der 2. H. 5. Jh. aufgelassen und nicht mehr gebaut. Das westliche Areal der Nekropole wurde überbaut. Das Gräberfeld dehnt sich weiter nach Osten aus. Erst ab dem 4. Jh. werden ältere Kammergräber wiederverwendet und neue aufwendig gestaltet. Dabei knüpfen die späteren hellenistischen Kammergräbern bautypologisch nicht an die archaischen an: diese hatten keine Klinen, keine Steintische, keine gemeinsamen Dromoi oder Vestibüle mit anderen Kammern, waren nicht für die Einzelbestattung vorgesehen und wurden nicht in Reihe angelegt.

Die Position der Sarkophage in den archaischen Kammergräbern und das entsprechende Geschirr erinnern in Anordnung und Zusammenstellung an Symposien in Triklinien. Möglicherweise soll an die Speise- und Trinkgemeinschaft, die Zusammenkunft unter Gleichrangigen erinnert und an das damit verbundene Gesellschaftsbild angeknüpft werden. Bereits Mele verglich die entlang der Wände aufgestellten Särge mit den Klinen im Andron, so daß die Gräber offenbar keine Familiengräber seien, sondern die einer politisch-gesellschaftlich zusammengehörigen Schicht. Eine aristokratische Oberschicht Ende 6. Jh. sei unzweifelhaft. Möglicherweise habe sich durch die Kriegsführung eine Art Elite ausgebildet; Pferde, Pferdehaltung und Ausrüstung seien teuer, zudem müsse man genügend arbeitsfreie Zeit für die Kriegsführung aufbringen können. In der Betonung des Symposion würde eher auf kleinere Gruppen angespielt; möglicherweise gab es mehrere einflußreiche Verbände oder Familien⁹⁹⁶.

Ihnen folgen im 5. Jh. die sog. Athletengräber: Einzelbestattungen mit Grabbauten und reicher Ausstattung mit Wettkampfbezug. Sie enthalten Diskoi, Sprunggewichte, Strigiles, Wurfspießspitzen und ein Grab panathenäische Preisamphoren. Es sind Körperbestattungen in Sarkophagen, die in Steinplattengräber gestellt und mit den Beigaben umgeben werden⁹⁹⁷. Die Inhaber dieser Athletengräber wären nach Mele heroisierte Tote. Die

⁹⁹⁶ D. Graepler, *La necropoli e la cultura funeraria*, AttiTaranto 2001, 195–217, S.299.

⁹⁹⁷ G. F. Lo Porto, *Tombe di Atleti*, AttiMemSocMagGrec 8, 1967, 69–84; J. Frel, *The graves of a Tarentine Athlete*, Taras 12, 1992, 131–134, G. Baggieri, *Un testimone di giochi*, in: AA.VV., *Allo sport l'omaggio dell'arte* (Salerno 2001) 53–57; A. D'Amicis, *Tomba dell'atleta*, in: ebd. 68 f.; A. Alessio – G. Andreassi (Hrsg.), *Lo sport nell'Italia antica*. Taranto. La Messapia. La Daunia (Foggia 2004) 21 f. Via Genova: Körperbestattung eines jungen Mannes in einem bemalten Sarg in einer *tomba a semicamera*, in den vier Grubenecken vier panathenäische Amphoren, erste Jahrzehnte 5. Jh.; S.28 Via Falanto, T 8.11.1952: Körperbestattung in einem Sarkophag mit eisernem Diskus, eiserner Strigilis, zwei eisernen Wurfspießspitzen, eisernen Fibeln und Nägeln und einem Alabstron, 5. Jh.; S.28 Grab 47 Via Argentina: Bleisprunggewichte, eiserne Wurfspießspitzen, eiserne Strigiles, 5. Jh.; s. zum Grab in der Via Falanto: S. Bisel, *Un atleta Tarantino del V sec. A.C.* Ipotesi di ricostruzione antropologica e storica, Taras 19, 1999, 285–310.

Athleten seien individuelle unzugängliche Einzelgräber mit ebenfalls unzugänglichen Miniaturtempelaufbauten. Lokale, regionale und überregionale Wettkampfausrichtung oder -teilnahme ist für die Westgriechen ab dem 7. Jh. belegt. Der erste überlieferte westgriechische Sportler bei den olympischen Spielen ist Daippos aus Kroton, Sieger im Boxsport 672 v. Chr. Milon, der die Krotoniaten gegen Sybaris führte, soll im 6. Jh. in den Spielen in Olympia, Delphi, Nemea und am Isthmos von Korinth siegreich hervorgegangen sein. Im 5. Jh. kommen olympische Sieger aus Metapont, Lokroi Epizephyrioi, Rhegion, Poseidonia, Kaulonia und Taras hinzu. Lokale Wettkämpfe zu Ehren der Götter sind aus Kroton, Sybaris und Neapolis bekannt⁹⁹⁸. Sportgerätschaften wie die Sprunggewichte wurden bisher nur in den Gräbern Taras' gefunden.

Da zeitgleich zu den Kammergräbern und zu den Athletengräbern der Großteil der Verstorbenen in *fosse* beigesetzt wird, bilden die zuerst genannten eine besondere Grabform, die entsprechenden Aufwand und finanzielle Mittel erfordert, die offenbar nicht jedem zugänglich waren. Nach Mele erscheinen die in den Kammergräbern Beigesetzten als eine eventuell geschlossene Gruppe, dagegen erscheinen die Athletengräber individuell, auf den einzelnen Verstorbenen bezogen – es hätte jedem je nach seinen Möglichkeiten freigestanden, sich dieser Grabform zu bedienen. Nach Graepler könnten aber auch die Kammergräber wie die Athletengräber oberirdische Aufbauten besessen haben. Dennoch seien die Kammergräber mit den Grabgruppen seiner Ansicht nach demokratischer als die heroisierten Toten in den Athletengruppen⁹⁹⁹.

GRABMARKER

Oberirdische Grabmarker aus archaischer Zeit haben sich nicht erhalten. Ein tönernes Antefix, wie sie auch in anderen Kolonienekropolen auftreten, könnte zu einem Grabaufsatz oder -bau gehört haben¹⁰⁰⁰. Zur permanenten Grabmarkierung und -hervorhebung gehört eine attisch beeinflusste Palmettenstele mit Inschrift aus Taras¹⁰⁰¹. In Anlehnung an die hellenistische Zeit (s. u.) vermutete Andreassi in einigen farbiggefaßten

⁹⁹⁸ R. Großer, Geschichte und Alterthümer der Stadt Kroton (Minden 1866) 50 f. nennt als ersten Olympiasieger aus Kroton Glaukias (588 v. Chr.) und zählt weitere sechs Krotonstämmige aus dem 6. Jh. auf; Da Olimpia ad Atene 776 a. C.–2004. Dalle olimpiadi del mito al mito dello sport, Mostra nel museo archeologico di Milano 2004 – 2005 (Mailand 2004) 34–36.

⁹⁹⁹ D. Graepler, La necropoli e la cultura funeraria, Atti Taranto 2001, 195–217, S. 206–208.

¹⁰⁰⁰ Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, 98 f. Anm. 674: Akrotere, Gorgo- und Silenanteixe von spätarchaischen Grabaufbauten.

¹⁰⁰¹ Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, 101 Anm. 695.

Architekturterrakotten Überreste oberirdischer Naiskoi über den Kammergräbern¹⁰⁰². Etwaige weitere archaische und frühklassische Grabsteine oder Aufbauten können bereits antik während der Überbauung eines Teils der Nekropole abgeräumt worden sein. Aus der 2. H. des 4. Jh. stammen Bauteile und Ausstattungselemente verschiedener Naiskoi. Von diesen Naiskoi haben sich ca. 960 Fragmente erhalten, darunter kannelierte Säulen, von Tympanoi bekrönte Pfeiler, (Anten-)Pfeiler und Basen mit oberer Einlassung, Gebälkteile, Kassettendecken, auch Mutuliplatten mit Guttæ sowie von der Ausstattung Reliefs, Steinvasen und Skulpturen¹⁰⁰³. Die Naiskoi standen wohl an den tarentinischen Ausfallstraßen; ausgerichtet auf die Blicke der Vorbeikommenden. Manche Fundorte fallen mit den zeitgleichen Kammergräbern zusammen und waren möglicherweise über den Eingängen errichtet worden¹⁰⁰⁴, zumal die Stützpilaster in einigen Kammern für eine oberirdische Last sprechen (Ipogeo Genoviva, Via Polibio). Wohlstand und der Status des Verstorbenen sind nun wieder deutlich sichtbar. Die Naiskoi bleiben bis in das 2. Jh. in Gebrauch, als sie von den Cippi abgelöst werden¹⁰⁰⁵. Enzo Lippolis geht von einer Entwicklung der tarentinischen Grabmarker von der Aufstellung rotfiguriger Gefäße am Grab, einfacher Epitymbia und Grabsäulen über schlichte und figürlich verzierte Stelen in Marmor und Kalkstein zu palmettenbekrönten Stelen und Grabnaiskoi aus¹⁰⁰⁶. Die Grabnaiskoi können ihrer hohen Anzahl nach zugleich sowohl etwas Heraushebendes als auch Zeichen einer größeren Gesellschaftsgruppe sein. Die finanzielle und rechtliche Möglichkeit, eine solche Grabbekrönung gut sichtbar an der Straße plazieren zu können, kennzeichnet sie als Grabmäler einer wohlhabenden einflußreichen Gruppe, die sich wohl im Laufe des 4. Jhs. in Taras etablierte. Sie dienen der Grabmarkierung, eventuell auch dem Totenkult, der Heroisierung und der Repräsentation des Verstorbenen.

¹⁰⁰² G. Andreassi, Le necropoli, in: Atti Taranto 1970, 415; G. Andreassi, Sime fittili tarantine con grondaia gorgonia, RM 79, 1972, 167–190; E. Lippolis, Il problema topografico, in: Lippolis, Necropoli Taranto, 1994, 41–66, S.50.

¹⁰⁰³ Leider wurden die Naiskoi-Bauteile nicht *in situ* gefunden. H. Klumbach, Tarentiner Grabkunst (Reutlingen 1937) *passim*; J. C. Carter, The sculpture of Taras (Philadelphia 1975); A. Geyer, Ein griechisches Grabrelief in Tarent, JdI 104, 1989, 1–17; P. Willeumier, Tarente des origines a la conquête romaine (Paris 1939) 254–260. 540–542. 553–557 Tf.1–2; Lippolis, Necropoli Taranto, 1994, 110 Abb. 71–71. Abb. 78 Verteilungskarte, Abb. 83 Rekonstruktion.

¹⁰⁰⁴ s. z. Bsp. Via Umbria. D. Barbagli - M. Cavalieri, Alcune note sui naiskoi funerari Tarantini, Athenaeum 2002, 443–459, S.455 f. Anm. 88; vgl. Carter a. O. Appendix 103–110.

¹⁰⁰⁵ H. G. Hempel, Die Nekropolen von Tarent im 2. und 1. Jh. v. Chr. (Tarent 2001) 19; Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, 103 f. mit Anm.715.

¹⁰⁰⁶ Lippolis, Necropoli Taranto, 1994, 115.

BEIGABEN

Das bereits erwähnte Bronzepferdchen aus einer sekundären Brandbestattung in der *contr. Vaccarella* (Via Vaccarella?) um 700 v. Chr. stellt eine singuläre Grabbeigabe dar¹⁰⁰⁷. Die *fosse* des 2. V. 7. Jh. enthielten Aryballoi, korinthische Keramik, ionische buccheroide Ware, große Krüge, Pyxiden, bronzene, teils vergoldete Gewandnadeln und manchmal auch Goldschmuck. Die Gewandnadel, Trachtbestandteil des dorischen Peplos, verweist auf Frauenbestattungen¹⁰⁰⁸. Unter den *fosse* des 3. V. 7. Jh. sind auch Kinderbestattungen, die neben korinthischen Aryballoi und Skyphoi auch Miniaturgefäße als Beigaben enthielten¹⁰⁰⁹. Im 4. V. 7. Jh. bereichern Alabastra und eine größere Anzahl Skyphoi und Pyxiden den Beigabensatz, und lakonische Gefäße kommen hinzu¹⁰¹⁰. Die ersten Gräber mit lakonischer Keramik finden sich ab früh- und mittelukorinthischer Zeit in den *contrade* Arsenal und Vaccarella, in der Via Argentina, in der Via Liguria und der Via d'Aquino. Ein Grab in der Via Liguria enthielt zwölf lakonische Gefäße im Übergangsstil vom Ende 7. Jh. und zwei Bronzephialen¹⁰¹¹. Anfang des 6. Jh. kommen attische Keramikgefäße, unverzierte lokale Ware, figürliche Salbgefäße und Bronzespiegel hinzu; der Anteil der korinthischen Keramik steigt. Gegen Ende des 6. Jh. enden die lakonischen Gefäßbeigaben und die attischen dominieren. Strigiles und Kränze aus Goldfolie kommen auf¹⁰¹². Unter den Beigaben in Frauengräbern sind ab Mitte 6. Jh. neben Gewandnadeln nun auch Webgewichte, Fayenceanhänger, Glaspasten- und Bernsteinperlen. Die Beigaben des 6. Jh. erscheinen gegenüber denen des 7. Jh. vielfältiger und stärker differenziert¹⁰¹³. Im 5. Jh. erfolgen nur noch selten Beigaben; sie liegen in den Gräbern und Särgen und stehen außen auf den Abdeckungen.

Diese Entwicklung wird mit den politischen Veränderungen im 5. Jh. in Verbindung gebracht: Nach der Niederlage 473 v. Chr. gegen die Iapygier könnte es zu einer

¹⁰⁰⁷ vgl. Anm.986. Auch in der Fusco-Nekropole in Syrakus auf Sizilien wurde in einem Kinderkörpergrab neben einer geometrischen Amphore ein griechisches Bronzepferdchen gefunden: Museo Paolo Orsi, Syracus, Inv. Nr. 6279; R. R. Holloway, *The Archaeology of ancient Sicily* (London, New York 1991) 51.

¹⁰⁰⁸ D. Boschung, *Die archaische Nekropole von Tarent*, in: Lippolis, *Necropoli Taranto*, 1994, 178. 182 Abb.166.

¹⁰⁰⁹ Via G. Oberdan/Via Garizia, Tomba 4 (1935); *contrada* Tesoro, Tomba 1, X, 1932, AO: Museum, Tarent.

¹⁰¹⁰ Boschung a. O. 177–183.

¹⁰¹¹ P. Pelagatti – C. M. Stibbe, *La Ceramica laconica a Taranto*, AttiTaranto 2001, 365–394, S.383.

¹⁰¹² Goldkranz: FO: Tomba 178 (1912), Arsenale Militare, AO: Museum, Tarent.

¹⁰¹³ F. G. Lo Porto, *Ceramico arcaico della necropoli di Taranto*; ASAtene 21/22, 1959/60, 7–230; F. G. Lo Porto, *Recenti scoperte di tombe arcaiche in Taranto*, BdA 46, 1961, 268–282; F. G. Lo Porto, *Tombe di atleti tarentini*, AttMemMagGrec 8, 1967, 31–98; Boschung a. O. 177–183.

politischen Umstrukturierung und einer damit einhergehenden neuen Bevölkerungskonzentration im Stadtareal statt in verstreuten Weilern gekommen sein. Diese neue verdichtete Stadtgesellschaft könnte zu einer neuen Gesellschaftsstruktur führen.

Erst ab 2. H. 4. Jh. steigt die Zahl der Beigaben wieder, wobei nun eine gewisse Uniformität der Beigabensätze zu beobachten ist. Die *fosse*, Tonsärge und Ziegelgräber in der Via Alto Adige (4.–3. Jh.) enthielten zum Teil reichen lokal produzierten Goldschmuck¹⁰¹⁴.

Nur wenige ‚indigene‘ oder lokale Objekte sind unter den Beigaben: In einem archaischen Grab befand sich eine zweihenklige messapische Olla¹⁰¹⁵. In einem anderen Grab des späten 4. Jh., der Bestattung einer jungen Frau, waren zwei italische Miniaturkantharoi¹⁰¹⁶.

XIII. 4. VERGLEICH METAPONTINISCHER UND TARENTINISCHER BESTATTUNGSSITTEN

Wir finden in Taras und Metapont in archaischer Zeit die gleichen Grabtypen: *fosse*, Steinplattengräber und Sarkophage. Nach der bisher möglichen Feindatierung erfolgt die Einführung eines neuen Grabtyps in Metapont jeweils einige Jahrzehnte nach dessen Auftreten in Taras. Die Brandbestattung wurde nur in Taras im späten 8. Jh. praktiziert (vor der Gründung Metaponts). Die *fosse* des 7. Jh. in Metapont sind spärlicher ausgestattet als die frühen in Taras. Jedoch finden wir in beiden Orten am Anfang schlichte Körperbestattung in *fosse*. Diese im Aufwand reduzierten Bestattungen der ersten Siedlergeneration lassen sich auch in anderen Kolonien beobachten. In Taras und in Metapont werden die Beigaben der Sarkophage des 6.–5. Jh. auch außerhalb in der *contrafossa* oder nahebei deponiert¹⁰¹⁷. In Taras dienen die Steinsärge aber auch der Kinderbestattung. In beiden Städten sind bei allen Grabtypen auch Doppelbestattungen üblich; in Metapont, wo auch Dreifachbestattung vorkommt, scheinen diese häufiger zu sein.

Die großen Kammergräber des 6. Jh. in Taras finden keinen Widerhall in Metapont. Die dortigen *tombe a semicamera* erhalten zwar eine reiche Ausstattung und öfter zwei oder

¹⁰¹⁴ F. G. Lo Porto, L'attività archeologica in Puglia, Atti Taranto 1975, 635–645, S. 645 Tf. 59.

¹⁰¹⁵ F. G. Lo Porto, Ceramica arcaica della necropoli di Taranto, ASAtene 37/38, 1959/60, 7–230, 189 Abb. 162; L. Forti, Questioni di ceramica messapica, ArchStorPugl 25, 1972, 3–27, 12 Abb. 7.

¹⁰¹⁶ Graepler, Tonfiguren, 1997, 60, 43. 12–13.

¹⁰¹⁷ Dabei handelt es sich um mehrere relativ gleichmäßig um den Sargdeckel aufgestellte Gefäße; in Metapont v. a. um kleine Lekythen und Lekythoi aryballoi, in Taras um Lekythen und Trinkschalen. Schwarzmaier hat solche Deponierungen am Sarkophag am Beispiel Lipari vorgestellt, wo im 5. Jh. Symposiengeschirr, teils schützend umhüllt, außen an einer der Sarkophagschmalseite aufgestellt wurde, und interpretiert sie als Toten-/Speiseopfer oder Spuren eines Totenmahl im Rahmen der Totenfeierlichkeiten. A. Schwarzmaier, Gaben an die Toten?, in: Chr. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung, Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften (Münster, N. Y., München, Berlin 2008) 397–415.

mehr Bestattungen, erfahren aber keine Monumentalisierung und bleiben nach Verschluß unzugänglich. Allerdings enthalten sie exzeptionelle Beigaben und teils prunkvolle Waffen. Diese Hervorkehrung des Kriegerisch-Männlichen scheint in Taras nicht im Grabkontext zu erfolgen; dort betont man einen elitären Gruppenstatus und ab dem 5. Jh. die sportlich-wettkämpferische Natur der Verstorbenen. Nur in Metapont sind wie im Hinterland in den reicher ausgestatteten Gräbern der Crucinia-Nekropole auch Bratspieße zu finden, über die sich der Bezug zum gemeinsamen Mahl oder Totenmahl herstellen läßt¹⁰¹⁸. Auch Arbeitsgeräte, zu denen wohl die Messerklingen gehören, bleiben auf Metapont beschränkt. Zu den Parallelen unter den Grabbeigaben gehören die eisernen, silbernen und vergoldeten Gewandnadeln (im Schulterbereich) in den Gräbern des 7.–6. Jh., die zur griechischen Peplostracht gehören¹⁰¹⁹, außerdem die Bronzegefäße und die Spiegel sowie die Formen und Herkunft der Keramikgefäße.

In beiden Städten existieren die Halbkammer-, Steinplatten- und Kammergräber parallel zu zeitgleichen schlichteren und deutlich in der Überzahl befindlichen Beisetzungsformen. Sie spiegeln eine sich in Grabform und Ausstattung hervorhebende Gesellschaftsgruppe und eine sozial differenzierte Gesellschaft.

Oberirdische Grabkennzeichnung wurde in beiden Kolonien vor der spätklassisch-hellenistischen Zeit nicht in größerer Zahl beobachtet. Nur vereinzelt oder temporär wurden Gräber durch einen Grabmarker hervorgehoben.

Das Gräberfeld in Taras erstreckt sich zusammenhängend auf einer Stadtseite entlang der Straßen und wird zunehmend erweitert. In der Chora wurden mehrere kleine Grabgruppen aufgedeckt. In Metapont liegen die Gräberfelder um die Stadt. In der Chora wurde ein besonders ausgedehntes und mehrere Grabgruppen lokalisiert. Sie liegen in der Ebene – eine andere Möglichkeit besteht dort nicht, jedoch mangelt es auch nicht an Acker- und Weideland.

XIV. DIE *FACIES* SÜDITALIENS ZUR ZEIT DER GRIECHISCHEN KOLONISATION

Die Küstenebenen, Flußtäler und Berge Süditaliens in der heutigen Basilikata und in Apulien waren bis auf die Salento-Halbinsel im 8. Jh. locker, aber allorts besiedelt. Das Untersuchungsgebiet umfaßt die westlichen Küstenbereiche, die Flußtäler des Bradano und

¹⁰¹⁸ Rocchietti a. O. 170. Vg. S.294 f. Anm.1140 ff.

¹⁰¹⁹ vgl. Anm.496.

des Basento im Hinterland Metaponts, die Siedlungen in der Murge bis hinüber an die adriatische Küste und die Salento-Halbinsel (Abb.4). Die Orte im Quellgebiet des Bradano und des Basento liegen bereits im Grenzgebiet der Area Melfese, einer auch durch die Apennin-Bewohner und Daunier beeinflusste Gegend (s. u.).

Die süditalische Landschaft wird durch die Ausläufer des Apennin geprägt, dessen Hänge zu den Küsten in größere und kleinere gut bewässerte, teils sumpfige Küstenebenen stufenweise abfallen. Von den Bergplateaus im Hinterland waren Ebene und Küste gut zu überblicken. Die apulische Küstenebene durchziehen lange Flußläufe, dennoch ist sie in Teilen wegen des durchlässigen Kreidekalks eher wasserarm und nur zur Regenzeit furchtbar und grün. Gute Hafenplätze sind nur spärlich vorhanden¹⁰²⁰. Eisenzeitliche Siedlungen und Nekropolen finden wir in der Basilikata vor allem entlang der Flußtäler, meist auf Anhöhen, und in Apulien in der Ebene¹⁰²¹. Am und oberhalb des Bradano-Flußtals im Nordwesten Metaponts liegen von der Küste in Richtung Binnenland Cozzo Presepe, San Biagio, Montescaglioso, S. Lucia al Bradano, *massaria* Zagarella, San Martino, Due Gravine, Matera, Murgecchia, Murgia Timone und Timmari, und weiter nördlich in der Murge Loc. Pisciuolo, Altamura, Gravina, Pantano-Murghetta und Castiglione. Entlang des Flusses Basento im Südwesten und Westen Metaponts befinden sich die Orte Incoronata, San Teodoro, San Vito, Pisticci und Ferrandina (Abb.4). Weiter südwestlich liegen am Fluß Cavone Termitito, San Leonardo, Craco und in dessen Quellgebiet Garaguso und Croccia Cognato. Im Süden folgen entlang des Flusses Agri Siris (loc. Schirone und Mellane), Valle Sorgliano und Santa Maria d'Anglona/Tursi, Aliano, Alianello und Gurada Perticara. Auf der Salento-Halbinsel wurden eisenzeitliche Ansiedlungen bei Locorotondo, Badessa, Ostuni, G. Agnabo, T. Guaceto, Carovigno, S. Vito d. N., Ceglie Messapia, S. Pietro, Monte Salete, Vicantino, Saturo, Torre Castelluccia und südlich in der Ebene bei Oria, Mesagne, Muro Tenente, M. Maurizio, Valesio, S. Pancrazio, Li Castelli, Lecce, Rudiae, Cavallino und Roca sowie an der Spitze der Halbinsel bei Soleto, Corigliano d'O., Otranto, Sogliano, Pizzate, Vaste, Alezio, Ruffano, Ugento, Fani, Vereto und Leuca lokalisiert. Im 6. Jh. wachsen v. a. Oria, Cavallino (Kat.VIII) und Ugento (Kat.XXIV) zu größeren Ansiedlungen heran¹⁰²².

¹⁰²⁰ S. J. Jung, Grundriß der Geographie von Italien (München ²1897) bes. 14–25.

¹⁰²¹ D. Ridgway – F. R. Ridgway (Hrsg.), *Italy before Romans: the iron age, orientализing and Etruscan periods* (London 1979) 63 f.

¹⁰²² F. D'Andria, *Ricerche recenti sugli insediamenti indigeni di Puglia e Basilicata*, in: S. Quilici Gigli (Hrsg.), *La forma della città e del territorio. Atti dell'Incontro di studio – S. Maria Capua Vetere 27–28 novembre 1998* (Rom 1999) 108 f. Abb.8–9.

Die nördliche Basilikata, die Area Melfese und Südapulien sind vom 8. bis 6. Jh. dichter besiedelt als Daunien oder Kalabrien. Bis in hellenistische Zeit überwiegen kleinere Siedlungen bis zu 10 ha. Parallel gibt es einige größere Ortschaften mit bis zu 140 ha. Der Höhenlage wurde von Anfang an der Vorzug gegeben; im Laufe der Zeit erhöht sich die Besiedlungsdichte in den Bergen zunehmend¹⁰²³. Im Laufe des 4. und v. a. des 3. Jh. ist von Brindisi bis an die Spitze der Salento-Halbinsel eine Verdichtung der Besiedlung mit landwirtschaftlichen Betrieben und kleineren Ansiedlungen zu beobachten. Mögliche Gründe dafür könnten sowohl in einer erstarkenden lokalen Elitebildung in den süditalischen Städten des 3. Jh. liegen, als auch in der veränderten Marktlage und im Ausbau des Straßennetzes im Zuge der römischen Expansion in Unteritalien¹⁰²⁴.

XIV. 1. DIE LITERARISCH ÜBERLIEFERTEN BEWOHNER SÜDITALIENS

Die Berge und Flußtäler, südlich derer die weite Ebene Metaponts liegt, werden der Überlieferung und den Funden nach durch verschiedene *facies* besiedelt. Im Süden sind es die Chones, im Westen die Oinotrier und später die Lukaner und im Norden Richtung Taras die Iapygier. Diese Benennungen wurden zu unterschiedlichen Zeiten von verschiedenen Interessengruppen vorgenommen und überliefert¹⁰²⁵. Sie können ebensogut regionale, politische oder zeitliche Unterschiede zwischen den Gruppen meinen, wie kulturelle Zusammengehörigkeit. Jedoch werden in der Forschung Befunde und Funde der Bronze- und der Eisenzeit ebenso wie spätere beständig mit diesen überlieferten Völkern verbunden, ohne daß Gewißheit in dieser Hinsicht bestehen würde.

Das Siedlungsgebiet der Oinotrier, Choner und späteren Lukaner wird in der östlichen und südlichen Hälfte der heutigen Basilikata vermutet¹⁰²⁶. Die Oinotrier werden auf einen

¹⁰²³ In einem Gemeinschaftsprojekt unter Verwertung der Informationen aus den Projekten der Freien Universität von Amsterdam und des Projektes FESR und des Programmes ODOS der Università di Lecce und der Scuola di Specializzazione in Archeologia di Lecce und auf der Basis einer GIS-unterstützten Datenbank wurden 255 eisenzeitliche bis hellenistische Orte in der Basilikata und Apulien erfaßt und ausgewertet. 103 liegen in Apulien; Kalabrien und Zentralapulien sind hingegen bisher nur unzureichend untersucht worden. F. D'Andria, Ricerche recenti sugli insediamenti indigeni di Puglia e Basilicata, in: S. Quilici Gigli (Hrsg.), La forma della città e del territorio. Atti dell'Incontro di studio – S. Maria Capua Vetere 27–28 novembre 1998 (Rom 1999) 103–118, bes. Abb.3–5. 7–9.

¹⁰²⁴ G.-J. Burgers, L'Archeologia e l'Italia meridionale post-annibalica, in: E. Lo Cascio – A. Storch Marino (Hrsg.), Modalità insediative e strutture agrarie nell'Italia meridionale in età Romana (Bari 2001) 249–265, S.260–265.

¹⁰²⁵ Siehe Kapitel II.1.3 und II.2. sowie Anm.86.

¹⁰²⁶ H. W. Horsnæs, The cultural development in north western Lucania c. 600–273 BC (Rom 2002) 119–129; zu Lucania, dem Gebiet der Lukaner, äußert sich Pseudo-Skylax 13, der die Küstenlinie zwischen Lokroi Epizephyrioi und Thurioi diesem zuordnet. Nach Strab. 6, 1, 1 liegt Lucania bei Artemidoros von Ephesos zwischen dem Sele-Fluß und Laos, ohne mit der „anderen“ Küste verbunden zu sein, unter der

bereits seit der Bronzezeit in Unteritalien anzutreffenden Stamm zurückgeführt, der von den griechischen Schriftstellern wie andere italische Völker auch als ursprünglich aus Griechenland eingewanderte Hellenen¹⁰²⁷ angesehen wird. In der Forschung gilt dieser als autochthon oder als ein aus dem Norden gekommenes Balkanvolk¹⁰²⁸. Die schriftlichen Quellen zu ihrer Existenz, ihrer Kultur und ihrem Siedlungsgebiet stammen aus unterschiedlichen Zeiten, bleiben oft sehr allgemein und können im Detail voneinander abweichen. Sie scheinen nach den dortigen Angaben von der tyrrhenischen bis zur ionischen Küste im nördlichen Kalabrien und der westlichen Basilikata gesiedelt zu haben¹⁰²⁹. Im Küstengebiet zwischen Kroton und Metapont leben der Überlieferung nach die Chones¹⁰³⁰. Sie gelten in antiken Quellen auch als Oinotrier¹⁰³¹. Die Bezeichnung Iapygier für einen italischen Volksstamm wird durch die Griechen im engeren und im weiteren Sinne für die Messapier, Peuketier, Salentinier und Kalabrier, Daunier und Apulier gebraucht; die Römer nannten das Gesamtvolk dann Messapier¹⁰³². Zu ihrem Gebiet wird das Territorium zwischen dem Gargano-Sporn an der Ostküste und dem Kap S. Maria di Leuca am äußersten südlichen Ende der Halbinsel Salento zugerechnet, das von den Peuketiern, Dauniern und Messapiern bewohnt wurde¹⁰³³. Die Ausdehnung

man wohl eher die ionische als die adriatische verstehen kann, und nach Antiochos zwischen der tyrrhenischen (Sele-Fluß bis Laos) und der ionischen Küstenlinie (Metapont bis Thurioi).

¹⁰²⁷ Antiochos von Syrakus fr.2 Jacoby, apud Dion. Hal. 1, 12, 3 und Pherekydes von Athen fr. 156 Jacoby, bei Dionys. Hal. 1, 11, 2–4, Pherekydes bei Dion 1, 13, 1 f. Die Oinotrier hätten wie das Land ihren Namen von Oinotros, dem Likonier, der die Griechen hierher führte. Die Ausonier werden mit den Hellenen verknüpft und die Iapygier mit Troja und mit Illyrien verbunden. G. Nenci, *Per una definizione delle ΙΑΠΥΓΙΑ*, *AnnPisa* 8,1–2, 1978, 43–58; E. M. De Juliis, *Magna Grecia. L'Italia meridionale dalle origini leggendarie alla conquista romana* (Bari 1996) 17–26.

¹⁰²⁸ Mayer, *Apulien*, 1914, 331–333.

¹⁰²⁹ Steph. Byz. I, 70 nach Hekataios von Milet (FGrHist 1 F 67a):, in dem dieser oinotrische Städtenamen im Innern aufzählt; nach Hdt. 1, 167 liegt auch Velia bei Gründung in oinotrischem Gebiet; bei Strabon 6, 1, 4 sind die Chones Oinotrier, und die Oinotrier leben erst diesseits des Isthmos (Westkalabrien) und breiten sich nach Metapont aus; nach Dion. Hal. 1, 13, 1 leben die Oinotrier im modernen Italien/Kalabrien und (Dion. Hal. 1, 12, 2) breiten sich wohl über den westlichen Teil aus. Siehe Horsnæs a. O. (Anm.1026) 119–121.

¹⁰³⁰ Arist. Polit. 7, 1329b; Strabo 6, 1, 14–15

¹⁰³¹ Strab. 6, 1, 4.

¹⁰³² Daß es sich um ein eigenständiges Volk handelt, bezeugt das Tarentiner Weihgeschenk aus dem 5. Jh. in Delphi, auf dem die Iapygier und Peuketier nebeneinander genannt werden (Paus. 10, 13, 10). Strabon (6, 3, 1) sieht in der Bezeichnung Messapien den griechischen Begriff für Iapygien; er (6, 1, 11) bezeichnete auch das Gebiet um Kroton als iapygisch. Thukydides (7, 33) sieht die Iapygier als zum Stamme der Messapier gehörig. Porphyrios setzt in seinem Horazkommentar (1, 3, 4) das Gebiet Apuliens mit dem der Iapygier gleich. Pseudo-Skylax 15–17 sieht ebenfalls eine Ausbreitung der Iapygier bis auf den Sporn des Gargano-Gebirges. Nikandros (Ant. Lib. 31 = Myth. Gr. 2,1) sieht die Messapier, Daunier und Peuketier als zu den Iapygiern gehörig.

¹⁰³³ Nach Polybios (3, 88, 3–6) und Herodot (3, 138; 4, 99 und 7, 170); siehe dazu die Ausführungen und Karten bei Greiner, *Peuketia*, 2003, 15–22.

Richtung Westen wird von den Autoren der Antike nicht näher bestimmt. Sie sollen von der großen Halbinsel, die das westliche Unteritalien bildet, bis in die Gegend von Kroton gewandert sein, denn dort werden die Hügel dreier Kaps nach ihnen bezeichnet¹⁰³⁴. Auch ihre Abstammung wurde von Griechen und Römern unterschiedlich beurteilt¹⁰³⁵. Gemeinhin wird ihnen territorial der östliche Teil der heutigen Basilikata und ein großer Teil Zentralapulien zugeschrieben: zwischen dem Flußlauf des Bradano und der adriatischen Küste, begrenzt von den Messapiern im Südosten und den Peuketiern im Nordosten. Auch die Daunier werden als ein iapygischer Stamm angesehen. Für die Griechen waren die Bewohner Nordapulien ab dem späten 5. Jh. die Daunier¹⁰³⁶.

Im Befund präsentieren sich unterschiedlichen Siedlergruppen durch verschiedene Keramikformen und -varianten, durch bestimmte Grabsitten und -typen und Trachtelemente. Schon die Unterscheidung in Völker, Stämme oder ethnische Einheiten fällt im eisenzeitlichen Unteritalien schwer, da wir sowohl weit verbreitete Gemeinsamkeiten als auch lokale Ausprägungen vorfinden. Zu den Gemeinsamkeiten gehören die Siedlungsweise in kleinen Orten mit großen Freiflächen zwischen locker angeordneten Hütten (Pfostenbauten), oft entlang der ausgedehnten Flußtäler, die hellgrundige mattbemahte Keramik und die weitverbreitete Körperbestattung. Regionale Unterschiede fassen wir in der Tracht, im Keramikdekor und in der Entwicklung der Bestattungssitten. Einflüsse stammen je nach Lage der Orte aus Norditalien, aus dem Adriagebiet und aus dem östlichen Mittelmeerraum. Bereits für die Bronzezeit bezeugen Keramikfunde wie in Termito, San Vito, Scoglio di Tonno¹⁰³⁷, Santa Maria di Leuca¹⁰³⁸ und Otranto Kontakte zur mykenischen Welt¹⁰³⁹. Im eisenzeitlichen Befund zeigt sich eine süditalische

¹⁰³⁴ G. Nenci, Per una definizione delle ΙΑΠΥΓΙΑ, *AnnPisa* 8,1–2, 1978, 43 ff.; Hdt. 3, 138; 4, 99; 7, 170; Strab. 6, 3, 5; 6, 1, 11–12; Diod. 21, 4

¹⁰³⁵ Plin. nat. 3, 102 bezeichnen die Japyger als illyrisches Volk; Hdt. 1, 170 sieht in den Japygern und Messapiern ein kretisches Volk.

¹⁰³⁶ Strab. 6, 3, 2 nach Antiochos von Syrakus; *Mimnerm. fr.* 22 Bergk = fr. 22 West nach Schol. *Lykophr. Alex.* 610: zu König Daunus; Dion. Hal. 7, 3, 1 zur Teilnahme der Daunier an der Belagerung Kymes 524 v. Chr.

¹⁰³⁷ H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen (Berlin 1959) 30–34: bronzezeitliche Hüttensiedlung, Pfostenbauten, Gruben, lokale und mykenische Keramikfunde.

¹⁰³⁸ M. A. Orlando – M. Benzi – P. Graziadio, Santa Maria di Leuca, in: F. D’Andria (Hrsg.), *Archeologia dei Messapi. Catalogo della mostra*, Lecce, Museo Provinciale „Sigismondo Castromediano“ 7 ottobre 1990–7 gennaio 1991 (Bari 1990) 17 f. Nr.46–51.

¹⁰³⁹ Carter, *Metapontum necropoleis*, 1998, 6; F. G. Lo Porto, Le importazioni micenee in Puglia, in: M. Marrazzi – S. Tusa – L. Vagnetti (Hrsg.), *Traffici micenei nel Mediterraneo. Atti del convegno di Palermo* (Tarent 1986) 7–12.

Kulturgruppe mit regionalen Ausprägungen und lokalen Besonderheiten.

XIV. 2. DIE BESTATTUNGSSITTEN UND BEIGABEN IN SÜDITALIEN

KÖRPERBESTATTUNGEN IN SÜDITALIEN

Insgesamt überwiegen schon ab der Frühzeit die Körperbestattungen in Form liegender oder sitzender Hocker, in schlichten oder in steinausgekleideten oder steinüberdeckten *fosse* und *pozzi*, in *fosse* unter Stein-Erd-Tumuli, in Dolmengräbern unter schützendem Erdhügel, in künstlichen und natürlichen Felshöhlen¹⁰⁴⁰. Die genannten Grabformen werden bis auf die Dolmengräber im 8. und 7. Jh. weiter verwendet.

Die Bewohner der Nordwestbasilikata orientieren sich naturräumlich bedingt über die Flußtäler nach Kampanien an das tyrrhenische Meer; die Bewohner der südöstlichen Basilikata in Richtung der ionischen Küste. Sie grenzen sich in ihrem Bestattungsritus voneinander ab: Bis zum 8. Jh. ist die sekundäre Brandbestattung in Urnen in der nordwestlichen Basilikata gebräuchlich, während in der südlichen und östlichen Basilikata die Körperbestattung dominiert¹⁰⁴¹. In den eisenzeitlichen Gräbern der Südostbasilikata werden die Toten in Hockerstellung in kurzen ovalen, oft kieselausgekleideten Gruben beerdigt. Über den Abdeckungen können Steinhäufen verschiedener Größe aufgeschichtet sein. Die Beigaben bestehen aus vielen Bronzeschmuckstücken, einzelnen bronzenen und eisernen Waffen und wenigen Keramikgefäßen. Im 8. und im Laufe des 7. Jh. wird in der nordwestlichen Basilikata die Körperbestattung in ausgestreckter Rückenlage, die so bereits zuvor im Südwesten der Basilikata auftrat, eingeführt. In Vaglio di Basilicata (loc. Serra di Vaglio Kat.XLIII) erfolgte erst Mitte des 7. Jh. ein Wechsel von der ansonsten seltenen Brand- zur Körperbestattung. Beigaben bilden Gefäße der Impastoware und zahlreiche bronzene und eiserne Körper- und Kleidungsschmuckstücke.

In der südlichen Basilikata gibt es zwei verschiedene Lagerungsarten des Körpers im Grab: Gen Westen zur tyrrhenischen Küsten im oberen und mittleren Agri-Tal und Sinni-Tal

¹⁰⁴⁰ Von Duhn, Gräberkunde I, 1924, 42 ff.; weitere in E. M. De Juliis, L'ipogeo dei vimini di Canosa (Bari 1990); F. G. Lo Porto, Tombe a grotticella e a camera dolmenica del Salento, in: M. C. Martinelli – U. Spigo (Hrsg.), Studi di Preistoria e protostoria in onore di Luigi Bernabò Brea, Quaderni del Museo archeologico regionale Eoliano, Suppl. 1 (Messina 2001) 187–209 *tombe a grotticella* in Acquarica bei Lecce und Dolmengräber unter Bruchsteinhaufen bei Acquarica und Vanze; Kammergräber mit Mehrfachbestattung in Altamura: Kat.II/1/a–c.

¹⁰⁴¹ A. Bottini, Il mondo indigeno della Basilicata nel VII secolo a. C., in: A. De Siena – M. Tagliente (Hrsg.), Siris – Polieion. Fonti letterarie (Galantina 1986) 157–166.

werden die Verstorbenen in der oben angesprochenen ausgestreckten Rücklage in einfachen *fosse* beerdigt¹⁰⁴² (vgl. Tabellen ‚Apulien‘/ ‚Basilikata‘ im Anhang). Nach Osten zur ionischen Küste und nach Nordosten dominiert die Körperbestattung in seitlicher Hockerlage, mit angezogenen Beinen und angewinkelten Armen in *fosse*, die oft stein- bzw. kieselausgekleidet und überdeckt sind¹⁰⁴³. Die Grenze zwischen Körperbestattung in Hockerlage und in ausgestreckter Rückenlage verläuft im 7. und 6. Jh. von Südsüdwest Richtung Nordnordost etwa auf Höhe von Potenza in der nördlichen Basilikata bis an die Area Melfese. Kinder werden einigenorts bereits seit der Eisenzeit in Gefäßen beigesetzt. Oft werden sie parallel in Gefäßen und in *fosse*, innerhalb und außerhalb der Siedlung beigesetzt.

Die Variante mit ausgestreckter Rückenlage wird gern mit den Oinotriern verbunden¹⁰⁴⁴, gleichzeitig werden auch Incoronata (Kat.XXXII/1), S. Maria D’Anglona/Tursi (Kat.XL/1. 2), Siris (loc. Schirone, Kat.XLI) als oinotrische Siedlungen angesprochen, obwohl wir hier Hockerbestattung vorfinden. Diese werden daher als oinotrisch-chonisch bestimmt, in der Annahme, daß die Chones, obwohl zu den Oinotriern gehörig, sich durch die Hockerlage von diesen absetzen¹⁰⁴⁵. Da aber die Hockerbestattung in *fosse* und in *fosse*

¹⁰⁴² Alianello (Kat.XXVI); Chiaromonte (Kat.XXVIII); Guarda Perticara (Kat.XXXI/1); Ripacandia (Kat.XXXVII) und auch in Rivisco di Potenza und in Torretta di Pietragalla. A. Bottini, L’attività archeologica in Basilicata nel 1990, in: Atti Taranto 1990, 553–565, S.557 Rivisco di Potenza: Bestattungen von Ende 7.–Ende 4. Jh., Körperbestattungen in ausgestreckter Rückenlage, Grabbeigaben: rotfigurige Keramik, Bronzegeräth, Bratrostpaar und Bratspieße aus Blei, etruskische Kandelaber.; Popoli anellenici in Basilicata, 1971, 85: Torretta di Pietragalla: Gräber vom Ende 7.–Anf. 6. Jh. mit Schmuckbeigaben aus Bernsteinperlen, Bronzeringen und tiergestaltigen Bronzeanhängern.

¹⁰⁴³ Lavello (Kat.XXXIII), Melfi (Kat.XXXV), Ferrandina (Kat.XXX), S. Maria d’Anglona – Tursi (Kat.XL), Incoronata (Kat.XXXII) und in Torre Satriano und Oppido Lucano: Popoli anellenici in Basilicata, 1971, 86–89: Oppido Lucano, loc. Montrone, Nekropole mit Körperbestattungen, 7.–Ende 5. Jh., Erwachsene in Hockerlage in *fosse*, Kinder mit wenigen Beigaben in Gefäßen, Beigaben im 7. Jh. geometrisch verzierte Keramikkrüge, Kantharoi und Fibeln *a sanguisuga*, Beigaben des 6.–5. Jh. lokal produzierte, geometrisch verzierte Olpen, Krüge, Hydrien, Skyphoi, Kylikes, Oinochoen, Teller und Becher mit dunkler Bemalung auf hellem Grund, eiserne Lanzen spitzen, eiserne Bratspieße, Bronzebecken mit Perlrand. Torre di Satriano/Satriano vecchio: Popoli anellenici in Basilicata, 1971, 92–95: Nekropole: im 6. Jh. sekundäre Brandbestattung in Urnen, im 5. Jh. Körperbestattung in Hockerlage in *fosse* mit Oinochoen, Krügen, Kylikes, Krateren und Tellern in daunischem und griechisch beeinflusstem Dekor; auch ein korinthischer Bronzehelm war darunter.

¹⁰⁴⁴ S. Bianco, Le necropoli enotrie della Basilicata meridionale, BdA 1–2, 1990, 7–16, bes.8.

¹⁰⁴⁵ S. Bianco, L’età del Ferro tra Agri e Sinni, in: Greci, Enotri e Lucani nella Basilicata meridionale (Neapel 1996) 31–36, S.32. Umgekehrt verbindet De Juliis die Sitte der rücklings ausgestreckten Lagerung wie in Aliano, Chiaromonte und Neopoli mit dem Stamm der Choner. E. M. De Juliis, Magna Grecia. L’Italia meridionale dalle origini leggendarie alla conquista romana (Bari 1996) 68; S. Bianco – M. Tagliente, Il museo nazionale della Siritide di Policoro (Bari 1985) 48; genau andersherum beschreibt es Bianco: Daß nämlich die Sitte der Hockerlage mit den Chones zu verbinden sei. S. Bianco, Gli Enotri delle vallate dell’Agri e del Sinni tra VII e V secolo a.C., in: D. Adamesteanu (Hrsg.), Storia della Basilicata I. L’antichità (Bari 1999) 359–390, bes. 362.

unter Bruchsteinabdeckung weiter Richtung Osten verbreitet auftritt (vgl. Tabellen ‚Apulien‘/‚Basilikata‘ im Anhang), wären die sog. Chones ohne deutliche Abgrenzung nach Osten zu den Iapygiern. Es wurde bereits auf die Hintergründe der Benennung eingegangen (s.o.); auch Greiner und Lombardo weisen auf die Schwierigkeiten einer solchen Zuweisung hin¹⁰⁴⁶.

Das Gebiet entlang der Adriaküste, von der Halbinsel Gargano bis S. Maria di Leuca am südlichen Ende der Halbinsel Salento, weist im 8. und 7. Jh. gegenüber den westlichen Gegenden Eigenentwicklungen auf. Von dem an die adriatische Küste grenzenden Gebiet ist das Territorium Metaponts durch die südlichen Ausläufer der Murge, eines ausgedehnten wasserarmen, größtenteils karstigen Kalksteinmassivs östlich des Bradano von bis zu 680 m ü.NN., und durch die zerklüfteten Flußtäler des Bradano und seiner Nebenarme abgetrennt, während es über die weite Küstenebene nach Taras hin wieder an dieses angeschlossen ist. Eine stärkere Verbindung als nach Nordosten dürfte über die Flußtäler nach Nordwesten ins Landesinnere bestehen. Taras bietet über die Küste und die zugehörigen Ebenen zum einen nach Südwest und Südost gute Verkehrsverbindungen, aber auch über die relativ flache Salentohalbinsel gen Osten an die adriatische Küste.

Vom 9. bis 7. Jh. finden wir im nordapulischen-daunischen Gebiet, in Zentralapulien und entlang des Basento- und Bradano-Flußtals, speziell in Ordona (Kat.XVIII), Lavello (Kat.XXXIII), Craco (Kat.XXIX), S. Maria D'Anglona (Kat.XL/1), Ferrandina (Kat.XXX), Pisticci-San Leonardo¹⁰⁴⁷, Matera (Kat.XXXIV/1), Murgecchia, Murgia Timone, Minervino Murge (Kat.XV), Monte Sannace (Kat.XVI/A/1), Gravina di Puglia (Kat.XI), Ruvo di Puglia (Kat.XX), Salapia (Kat.XXI), San Magno¹⁰⁴⁸, Siponto

¹⁰⁴⁶ Greiner, Peuketia, 2003, 44 Fußnote 325; M. Lombardo, Greci, Enotri e Lucani, in: Greci, Enotri e Lucani nella Basilicata meridionale (Neapel 1996) 16 f.

¹⁰⁴⁷ Ein kleines Gräberfeld mit Hockerbestattungen in *fosse* mit darüber aufgeschichteten kleinen Tumuli. Frauenbestattungen erhielten Bronzeschmuck wie Radanhänger, Fibeln, Spiralfibeln, Kettenglieder, punkterzierte Bronzegürtel, Haarspiralen, Perlen, Spiralarmbändern und Ohrringen, Keramikgefäßen und in einem Fall eine Bronzeschale. Einige der Männerbestattungen enthielten Keramikgefäße, eiserne Lanzen spitzen, Schwert, Dolch und ein sog. Rasiermesser. Den Keramikbeigaben nach, einhenklige Knickwandtassen und bikonische geometrisch bemalte hellgrundige Gefäße, datieren sie in die 2. H.–Ende 8. Jh. F. G. Lo Porto, Metaponto. Tombe a tumulo dell'età del ferro, NSc 1969, 121–170, S.139–157; E. Lattanzi, Matera, in: Il Museo Nazionale Ridola di Matera. Soprintendenza archeologica della Basilicata (Matera 1976) 143 Tf.51–52; S. Bianco, La prima età del ferro, in: D. Adamesteanu (Hrsg.), Storia della Basilicata I. L'antichità (Bari 1999) 168; F. G. Lo Porto, Metaponto. Tombe a tumulo dell'età del ferro, NSc 1969, 121–170, S.139–157.

¹⁰⁴⁸ San Magno, 26 km nördlich von Gravina, nahe Castel del Monte, Nekropole mit ca. 30 Gräbern: rechteckige Gruben, zusammengesetzt aus mehreren größeren unregelmäßigen Kalksteinplatten, überdeckt mit aufgeschütteten Bruchstein-Erde-Tumuli, Tumuliränder mit größeren Bruchsteinen gegen Abrutschen gesichert, Grubenmaße 2,00 m × 1,50 m, Tumuli: ca. 10 m Dm, Beigaben: achrome, bi- und polychrome

(Kat.XXIII/1), Altamura (Kat.II/1) und in Arpi (Kat.III/1), Bitonto (Kat.V/1) und Canosa (Kat.VII/1) Körper- und Einzelbestattung in Hockerlage in steinplattenverkleideten Gruben unter aufgeschichteten Tumuli. Die Tumuli können kleiner wie in Craco und S. Maria d'Anglona oder relativ groß wie in Altamura ausfallen. Diese größeren Tumulusabdeckungen, die so auch im benachbarten südlichen Picenum zu finden sind, treten in der westlichen Basilikata nicht auf. Hier sind es seit dem 9. Jh. relativ große *fosse*, die mit Kieselsteinen eingefasst und überdeckt sind. Dieser Grabtyp wird trotz sich verändernder Ausstattung bis ins 6. Jh. beibehalten; selbst sehr reich ausgestattete Gräber sind nicht aufwendiger gestaltet (s. u.). Er kann wie in S. Maria d'Anglona (Kat.XL/1. 2) parallel mit kleineren Tumulusgräbern auftreten. Parallel zu den apulischen Tumuli treten vereinzelt andere Grabtypen wie in Monte Saraceno (Kat.XVII) auf, mit Körperbestattungen in extremer Hockerlage in nach oben konisch zulaufenden, in den Fels getieften Gruben, die mit Kieselsteinen aufgefüllt und abgedeckt wurden¹⁰⁴⁹.

Auf Grund der ungünstigen Ausgrabungsbedingungen wurden bisher eher isolierte denn gruppenbildende Tumuli entdeckt. Selten sind Befunde wie in Murgia di Bitonto, wo 50 Tumuli nahe einer Hüttensiedlung in zwei größeren Gruppen in den loc. Murgia Saluzio und Murgia Pietretagliate wohl zur Seite eines Weges liegen (Kat.V).¹⁰⁵⁰ Kinder wurden einzeln bei den Tumuli oder bei den Siedlungen in Impastogeßäßen bestattet (z.Bsp. Siponto Kat.XXIII); die Grabform ist demnach altersabhängig. Gelegentlich sind jüngere Bestattungen im Umfeld älterer Tumuli zu finden: In Monte Sannace (Kat.XVI) wird am südlichen Fuß des Siedlungshügels in klassischer Zeit ein neues Gräberfeld angelegt, während im Umfeld der Tumuli zeitgleiche zerscherbte Gefäße und Spuren von organischen Gaben gefunden wurden. Möglicherweise könnte hier eine Verehrung der benachbarten Ahnengräber zu fassen sein.

geometrische bemalte Keramikgefäße (Olle, zweihenklige Tassen und Miniaturgefäße), wenige Fragmente griechischer Keramik (ionische Schale, Aryballos), eiserne Messer(klingen) mit Griffnieten, Lanzenspitzen, eiserne und bronzene Fibeln und Ringe, Eisennägel, wenige bronzene Haarspiralen, Bronzekugelanhänger, Bernstein- und Glaspastenperlen, Beigaben im Kopfbereich und zu Seiten der Verstorbenen, pro Grab mehrere Hockerbestattungen, jeweils mit dünner fester Erdschicht überdeckt, Erwachsene beiderlei Geschlechts und einmal ein Kind wurden gemeinsam in den *fosse* bestattet; Ende des 7. bis 2. H. 6. Jh.; R. Striccoli, Dolmen e sepolcri a tumulo nella Puglia centrale (Bari 1989); R. Striccoli, Terza campagna di scavi nel sepolcreto a tumulo di San Magno (Corato-Bari), *Taras* 10, 1990, 7–66; F. Biancofiore, I sepolcri a tumulo nelle origini della civiltà iapigia, in: ANRW (Berlin 1973) 501 ff

¹⁰⁴⁹ vgl. E. M. De Juliis, Considerazioni sull'età del ferro nella Puglia settentrionale, *ArchStorPugl* 28, 1975, 55–79, S.58 ff. Abb. 2. 5 Grabtypen.

¹⁰⁵⁰ A. Jatta, La Puglia preistorica (Bari 1914) 229–235 Abb.154. 160–161. Weitere ca. 50 Tumuli liegen in einer Gruppe bei Murge di Ruvo in den località Murgia Scorzoni und Murgia Castello zusammen. Eine ebensolche Gruppe wurde bei Andria in der loc. S. Barbara lokalisiert und zwei kleine in 4 km Abstand bei Gravina di Puglia.

Im Laufe des 7. Jh. wird die Bestattung unter einem Tumulus aufgegeben, stattdessen verbreitet sich die Körperbestattung in Hockerlage in kieselverkleideten *fosse* und in extremer Hockerlage in kurzen in den Fels getieften *fosse*, die sich zum Boden hin verbreitern. Beide Grubenformen können zugleich an einem Ort auftreten, wie beispielsweise in Arpi (Kat.III/2), Bitonto (Kat.V) oder in Gravina di Puglia (Kat.XI/B/2/a). Ab dem Ende des 7. Jh. verbreitet sich Hockerbestattung in monolithischen Sarkophagen und in steinplattenabgedeckten *fosse*. Die Sarkophage, meist unverzierte rauhe Steinkisten, dienen der Körperbestattung von Kindern und von Erwachsenen beiderlei Geschlechts¹⁰⁵¹. Selten bleiben die Sarkophage in der Basilikata wie die Beschränkung auf Steinkisten in Montescaglioso (Kat.XXXVI/2) und Timmari (Kat.XLII/2) sowie die erst später auftretenden Holzsärge in Ripacandida (Kat.XXXVII), Roccanova (Kat.XXXVIII) und Timmari (Kat.XLII) zeigt. Befunde und Maße der Särge bezeugen die Beisetzung als auf der Seite liegende Hocker. Monumentale Ausmaße wie in drei Fällen in Monte Sannace (Kat.XVI/B) bleiben die Ausnahme.

In der Frühzeit lassen sich über die regionale Verteilung der Grabtypen noch deutliche Unterschiede fassen. So finden sich die Dolmengräber und die Form mehrerer Bestattungen in einzelnen *fosse* unter einem Steintumulus oder Steinhäufen vor allem im Süden der Salento-Halbinsel und vereinzelt nördlich von Bari um Bisceglie. Bestattungen in kurzen Steinplattenkisten oder *fosse* unter Erdtumuli mit steinkreisverstärktem Unterbau sind nur wenige im nordnordöstlichen Hinterland von Metapont und Taras anzutreffen, während sie nach Nordnordost zwischen dem Ofanto-Flußlauf und Gnathia zahlreich zu finden sind¹⁰⁵².

Kinder werden vom 7. bis 5. Jh. in Impastopithoi, in *fosse*, in Sarkophagen, in kleinen Plattengräbern, in Ziegelgräbern und in den Gräbern der Erwachsenen beigesetzt. Ihre Bestattungen liegen zwischen denen der Erwachsenen, während sie zuvor außer nahe den Tumuli auch in den Siedlungen anzutreffen waren. Nur in Gravina di Puglia, in der loc. Botromagno (Kat.XI/B), wurde ein Kindergräberfeld mit Gefäßbeisetzungen aufgedeckt. Parallel wurden Kinder dort in den verschiedenen genannten Grabtypen auch zwischen den Erwachsenen beigesetzt (Kat.XI/A-E).

¹⁰⁵¹ Körperbestattung von Kindern in Cavallino (Kat.VIII/2), Gravina (Kat.XI/B/3), Manduria (Kat.XIII/2), Monte Sannace (Kat.XVI/C/1) und von Erwachsenen wie in Bari (Kat.IV/1), Bitonto (Kat.V/2/a), Cavallino (Kat.VIII/2), Ginosà (Kat.IX), Gravina (Kat.XI/B/3. C/2. E), Manduria (Kat.XIII/2), Monte Sannace (Kat.XVI/B/1. C/1), Rutigliano (Kat.XIX/A. B/2), Ruvo di Puglia (Kat.XX/2/c).

¹⁰⁵² Mayer, Apulien, 1914, 33 ff.; Von Duhn – Messerschmidt, Gräberkunde II, 1939, 271 Abb.6, Tf.35; S.283 f. Tumuli: Körperbestattung in Hockerlage in flachen, gelegentlich steinausgekleideten *fosse* unter aufgeschütteten kegelförmigen, vielleicht ursprünglich erdbedeckten Steinhügeln von 5–9 m Dm.

Im 5. Jh. kommen zu den genannten Grabformen noch *grotticelle* in Form unregelmäßiger kleiner Kammergräber und die Steinplattengräber auf¹⁰⁵³. Mit dem Einsetzen der Steinplattengräber werden ab ca. 500 v. Chr. auch größere, innen verputzte und bemalte Halbkammergräber errichtet. Die *grotticelle* werden v. a. entlang der Adria-Küste benutzt, zum Teil in den Orten, in denen im späten 4. und 3. Jh. die großen Kammergräber entstehen (s. u.). Es sind meist schlichte unregelmäßige Grabhöhlen mit schrägem oder vertikalem Zugangsschacht, dessen Öffnung mit Bruchsteinen verschlossen sein kann. Aber auch unter den *grotticelle*-Bestattungen sind wie in Salapia (Kat.XXI: T223) reich ausgestattete mit Waffen-, Bronze- und Schmuckbeigaben. Sie konzentrieren sich im daunischen Gebiet in Lucera, Manfredonia, Salapia (Kat.XXI), Siponto (Kat.XXIII/3), Ortona (Kat.XVIII/3), Arpi (Kat.III/3), Ascoli Satriano, Lavello (Kat.XXXIII/2/c), Venosa, Canosa (Kat.VII/3), Canne und Barletta¹⁰⁵⁴. Steinplattengräber und aufwendigere *tombe a semicamera* finden wir in geringerer Stückzahl in der Basilikata¹⁰⁵⁵; mehrfach beleg- und begehbare architektonisch gestaltete Kammergräber keine. In Apulien finden sich Steinplattengräber ab dem 5. Jh. in Alezio (Kat.I/B/1), Brindisi (Kat.VI), Cavallino (Kat.VIII/3), Gravina di Puglia (Kat.XI/A/4–5), Minervino Murge (Kat.XV), Monte Sannace (Kat.XVI/C), Rutigliano (Kat.XIX/A. B) und Ugento (Kat.XXIV/3), im 4. Jh. folgen sie in Ginosa (Kat.IX), Altamura (Kat.II/6), Arpi (Kat.III/6), Gnathia (Kat.X/2) und Mesagne (Kat.XIV/3) (Tabellen ‚Apulien‘, ‚Basilikata‘ im Anhang). Einfache Steinplattengräber werden parallel zu ausgemalten benutzt. Große Halbkammergräber, die *tombe a semicamera* sind ein hauptsächlich apulisches Phänomen (vgl. Altamura Kat.II/6/a); die ältesten vom Anfang des 5. Jh. sind teils im Grenzgebiet der griechischen Chora bei Ginosa (Kat.IX/2), teils viel weiter südlich bei Cavallino (Kat.VIII/5) und Ugento (Kat.XXIV/3) aufgedeckt worden. Die Beigaben wurden teils im Inneren an Nägeln an den Grabwänden hängend angetroffen (z.B. Arpi, Kat.III/7/a; Mesagne, Kat.XIV/4/b); so auch in den Holzbalkenkammern der Basilikata (Ruvo del Monte, Kat.XXXIX/1/b). Während sich etwas später die Kammergräber auch in Kampanien und

¹⁰⁵³ Arpi (Kat.III/3), Canosa (Kat.VII/3), Ginosa (Kat.IX), Ortona (Kat.XVIII/3), Salapia (Kat.XXI), Siponto (Kat.XXIII/3) und etwas abseits Lavello (Kat.XXXIII/2).

¹⁰⁵⁴ vgl. Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, Teil B Karte 4 Einschränkung: Gravina = Bronzezeit wie in Altamura (Kat.II/1); Ergänzung: Ascoli Satriano: M. Laimer – A. Larcher, Archäologische Ausgrabungen in der Giarnera Piccola in Ascoli Satriano, RHist 48, 2006, 17–48, S.18 „La tomba del guerriero“ mit 36 daunischen Gefäßbeigaben.

¹⁰⁵⁵ Banzi (Kat.XXVII/2), Melfi (Kat.XXXV/2), Timmari (Kat.XLII/3), Lavello (Kat.XXXIII/3), Ruvo del Monte (Kat.XXXIX/1/b Holzbalkenkonstruktion). Für Montescaglioso (Kat.XXVI) wird ohne nähere Angaben auch ein Kammergrab erwähnt.

Kalabrien ausbreiten, bleiben Halbkammergräber v. a. auf Apulien beschränkt¹⁰⁵⁶. Sie dienen der Bestattung von Männer und Frauen, meist einer Einzelbestattung, aber in einigen Fällen wurde eine ältere Bestattung im Grab beiseite geräumt oder außen in Grabnähe deponiert (s. u.). Einige wie die größere Gruppe von zehn Stück in Ruvo di Puglia (Kat.XX/4/a–f) konnten reich ausgestattet sein mit Bronzebeigaben, Edelmetallschmuck und Waffensets. Auch in sauber ausgeschnittenen Felsgruben wurden die Wände verputzt und bemalt (Ginosa, Kat.IX/2; Gnathia, Kat.X/2). Obwohl natürlich die Vorbilder in den gebauten *tombe a semicamera* und den Steinplattengräbern in den metapontinischen und tarentinischen Nekropolen des 6.–5. Jh. bestehen können, werden sie sofort regionalspezifisch ausgestaltet. In Gravina di Puglia (Kat.XI/B/4: T 7), Altamura (Kat.II/4/k) und Mesagne (Kat.XIV/4/a) entscheidet man sich für leuchtendes Rot und später im 3. Jh. für imitierte Wandverkleidung wie in Monte Sannace (Kat.XVI/B/2/a). Auf der Salento-Halbinsel verbreitet sich die Eigenart, einen Namen, wohl den des Verstorbenen, innen an die Grabwand oder die Deckelunterseite zu ritzen¹⁰⁵⁷. Es sind rohe, teils mit roter Farbe eingeriebene ein- bis zweizeilige Graffiti dicht unter dem oberen Rand. Diese Ausschmückung mußte nicht auf die Steinplattengräber beschränkt bleiben. In Manduria (Kat.XIII), wo der dichte anstehende Fels beste Bedingungen dafür bietet, wurde für die Anlage der *fosse* besonderer Aufwand betrieben: die Wände waren geglättet und bemalt, im oberen Bereich stand manchmal ein Name, und der Grabboden konnte ein kleines Podest als Kopfunterlage aufweisen. Im Boden befanden sich zentral vier kleine Einsenkungen, die Klinenbeine aufnehmen konnten, und zentral oft eine größere Eintiefung (*pozzo*), in die ältere Bestattungen bei Nachbelegungen umgebettet wurden. Solche Nischen für die Reste einer älteren Bestattung wurden auch in den großen *fosse*/Halbkammergräbern in Gnathia (Kat.X/2) beobachtet.

Die Entwicklung der Halbkammer- und Kammergräber erklärt sich gut vor dem historischen Hintergrund. Im 4. Jh. erfolgt mit dem zweiten samnitischen Krieg und der Allianz mit den Römern 336 v. Chr. ein deutlicher Umbruch, der 333 v. Chr. durch die Ankunft Alexanders des Molossers, König von Epirus, verstärkt wird. In dieser Zeit scheint sich eine neue aristokratische Schicht auszubilden, die gelegentlich in der Umgestaltung des

¹⁰⁵⁶ vgl. Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, Teil B Karte 7 und 8.

¹⁰⁵⁷ Alezio (Kat.I/3. 5), Ceglie di Messapia, Gnathia (Kat.X/3), Mesagne (Kat.XVI/4/c), Manduria (Kat.XIII), Stück ohne Fundortangabe im Museum in Brindisi: B. Sciarra Bardaro, I musei archeologici della provincia di Brindisi (Bari 1984) 35 Abb.65. Selten auch mit Berufsbezeichnung wie des Priesters oder der Priesterin der Demeter *damatris prespolis*. B. S. Bardaro, Archeologia Puglia. I Musei archeologici della provincia di Brindisi (Bari 1984) 35 Abb.65; V. Pisani, La lingua dei Messapi, ArchStorPugl 24, 1971, 232 (Iscrizione Messapiche 14, 111).

Stadtbildes faßbar ist (Arpi Kat.III, Ortona Kat.XVIII). In den Nekropolen entstehen monumentale Kammergräber, die von den reichen Familien über mehrere Generationen ausgebaut und genutzt werden. Die frühesten vom Ende des 5./Anfang 4. Jh. wurden in Gravina-Botromagno (Kat.XI/B/5) und Canosa (Kat.VIII/5) aufgedeckt¹⁰⁵⁸. Sie bestehen aus schräg abfallendem oder getrepptem Dromos, Vor- oder Verteilerraum, einer oder mehreren rechteckigen Kammern und sind teils aus dem Fels geschlagen, teils aufgemauert, innen verputzt und oft bemalt, mit flacher, gewölbter oder giebelförmiger Decke. Zur architektonischen Ausgestaltung gehören Doppeltüren, Giebel, Scheintüren, Nischen, Säulen und Halbsäulen, Pilaster, Klinen und manchmal Mosaikböden. Wir kennen bisher 13 Kammergräber aus Canosa (Kat.VIII/5), acht aus Arpi (30 weitere wurden bei geomagnetischen Untersuchungen im Umkreis der Tomba della Medusa ermittelt, Kat.III/6), ca. zehn aus Gravina di Puglia (Kat.XI/B/5), fünf aus Salapia (Kat.XXI), drei aus Cavallino (Kat.VIII/5), drei bis vier sehr schlichte aus Banzi (Kat.XXVII/3), zwei aus Lavello (Kat.XXXIII/4), und je eines aus Tiatì, aus Altamura (Kat.II/7/a) und Minervino Murge (Kat.XV) sowie mindestens vier, wohl schon hellenistische aus Lecce (Kat.XII/3). Während sie in Canosa (Kat.VIII/5) und Gravina (Kat.XI/B/5) aus dem Fels ausgehöhlt werden, errichtet man sie in Arpi (Kat.III/6) mit Steinblöcken, Lehmziegeln und Ziegeln. Wo die Wände mit Malereien verziert waren, zeigten sie Reiter, Gespanne, Togati, Frauen im Oikos, Kerberos und Kampfszenen. Unter den Grabbeigaben befinden sich eigens angefertigte große Prunkgefäße, polychrome oder vergoldete Gefäße, Miniaturgefäße, Handelsamphoren und verschiedene Luxusgüter. Die Toten wurden auf Sarkophag-Klinen gelegt und bei der nächsten Bestattung in die Klinen umgebettet¹⁰⁵⁹. Die Klinen können kissenartige Erhöhungen oder flache Mulden für die Kopfbettung aufweisen¹⁰⁶⁰. In einer Kammer können wiederholt Nachbestattungen erfolgen; so wurden in Cavallino in einer kleinen Kammer mit Totenbett und Vorkammer sieben Körperbestattungen angetroffen (Kat.VIII/5/a). Neben großen Kammern gab es auch kleinere Halbkammergräber mit Vorraum, die ebenfalls ausgemalt und mehrfach genutzt wurden (Arpi, Kat.III/7/a; Gravina di Puglia, Kat.XI/B/5/a). In diesen

¹⁰⁵⁸ Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, 91 f. Anm.637. 638. Solche schlichten Kammergräber wurden auch zusammen mit *fosse* und *grotticelle* in Ascoli Satriano für das 4. Jh. aufgedeckt. M. Laimer – A. Larcher, Archäologische Ausgrabungen in der Giarnera Piccola in Scoli Satriano, RHist 48, 2006, 41.

¹⁰⁵⁹ M. Mazzei – St. Steingräber, Fürstengräber, Luxushäuser und Delphine. Archäologische Neuentdeckungen im daunischen Arpi, AW 31. 3, 2000, 261–268.

¹⁰⁶⁰ Diese Klinengestaltung findet sich auch andernorts: L. Ross, Archäologische Aufsätze I (Leipzig 1855) 42. 52. 62 (Anaphe, Thera, Gytheion, Lykien, Magna Grecia); L. Heuzey – H. Daumet, Mission archéologique de Macédoine (Paris 1876) 226 ff. 246 ff. Sehr verbreitet ist diese Bestattungsart in Etrurien: G. Dennis, Cities and cemeteries of Etruria I (London ²1848) 328.

Kammergräbern finden wir neben der hauptsächlich praktizierten Körperbestattung eine neue Form der Bestattung – die Teilverbrennung (s. u.).

Daß die Kammergräber der Hausarchitektur entlehnt wären und eine solche spiegeln sollen, ist angesichts des in ihnen vereinten Konglomerats aus Elementen aus der Grab-, der Sakral- und der Hausarchitektur nicht zwingend rückzuschließen. Elemente wie Türen, Fenster, Balkendecke, Mobiliar und die Grundrisse von Ein- und Zweikammergräbern und Dreiraumgruppen könnten jedoch Anleihen aus den zeitgleichen unteritalischen Wohnbauten sein.

Doppelbestattung und Nachbestattung ist in Unteritalien in allen Grabtypen verbreitet. Auch schlichte Gräber können über eine lange Zeit belegt werden; in Cavallino enthielt eine Grabgrube Beigaben und Bestattungsüberreste von sechs Individuen verteilt über 70 Jahre (Kat.VIII/1/b). Das Aufsuchen eines Grabes oder einer Grabgruppe sowie eine mögliche Nachbestattung werden dort bewußt ermöglicht. Ältere Bestattungen werden bei Nachbestattungen auf verschiedene Weise behandelt: Sie werden im Grab belassen (Cavallino, Kat.VIII/1/b) und überlagert (Montescaglioso, Kat.XXXVI/2/b), innerhalb des Grabes zur Seite gerückt (Ruvo di Puglia, Kat.XX/2/b; Ugento, Kat.XXIV/2/a), durch dünne Erd- und Kieselschichten zuvor abgedeckt (Melfi, Kat.XXXV/1/a) und sie können in eine Grube oder in eine kleine Plattenkiste neben dem Grab (Cavallino, Kat. VII/3 T 1/1970) oder in eine Eintiefung im Boden (Manduria, Kat.XIII/1; Mesagne, Kat.XIV/4; Ascoli Satriano¹⁰⁶¹; Ordona, Kat.XVIII/2/a) oder in eine Nische in der Grabwand (Gnathia, Kat.X/2; Mesagne, Kat.XIV/4) umgelagert werden. Die verschiedenen Varianten werden auf lokale Gepflogenheiten zurückgehen. Sie sind zudem von der Grabform und damit auch von der Zeit abhängig. Die Unversehrtheit eines Grabes besaß also nicht die höchste Priorität. Auch die Grabtypen und Grabkennzeichnungen bleiben bis in die 1. H. 5. Jh. ohne größeren Aufwand. Der Ausstattung, etwaigen Riten und dem Andenken und der Ehrung des Toten kamen wohl ein höherer Stellenwert zu. Die zumeist sorgsame Behandlung älterer menschlicher Überreste paßt zu anderen Aspekten der Körperbehandlung: die beibehaltene Körperbestattung und die bestimmte Lagerung in Hockerstellung. Offenbar spielte der Körper selbst auch nach dem Tod noch eine wichtige Rolle und mußte im oder nahe dem Grab verbleiben. Beim Umlagern der älteren

¹⁰⁶¹ In vier Fällen von 37 Gräbern waren die Knochen älterer Bestattungen bei einer zweiten Benutzung des Grabes sorgfältig in einer Mulde im Grabboden beigesetzt worden. M. Laimer – A. Larcher, Archäologische Ausgrabungen in der Giarnera Piccola in Ascoli Satriano, RHist 48, 2006, 40.

Bestattung bleibt zwar der Knochenverband nicht erhalten und die Überreste sind vielleicht auch nicht mehr ganz vollständig (aber kein *pars pro toto*), aber das Individuum bleibt weiter separiert; ein Vermischen mit der Nachbestattung wird meistens vermieden. Dem menschlichen Körper können Kräfte und Fähigkeiten zugeschrieben werden. Ihm wohnt eine gewisse Symbolik inne; er ist Teil einer oder mehrerer Identitäten des Trägers¹⁰⁶². Ein Teil derselben könnte auch nach dem Tode und selbst bei seiner Loslösung aus dem Körperzusammenhang als ihm weiter innewohnend angesehen werden. Mit der zeremoniellen Umlagerung blieben diese vielleicht erhalten. Außerdem bilden unabhängig von etwaigen Vorstellungen zum Jenseits die menschlichen Überreste zusammen mit einer Grabstätte die letzte materielle Verbindung zum Diesseits, so daß das Grab Erinnerungs- und Gedenkort, Ort einer möglichen Kontaktaufnahme oder eines Opfers für den Toten wird. Über die sorgsame Umlagerung wird ein Teil des einstigen Mitmenschen bewahrt; er bleibt eine soziale Person und ein Mitglied der bestattenden Gruppe. Zugleich wird dem Verstorbenen in diesem Moment Erinnerung zuteil¹⁰⁶³. Grabpflege und Totenfeste unterstützen die Ehrung der Ahnen, an deren Leistung für die Familie erinnert wird. Die Familiengräber in Verbindung mit den persönlichen Schicksalen des Einzelnen und seinen Verdiensten für die Gemeinschaft bilden die vertikale Generationsachse in der Zeit.

BRANDBESTATTUNGEN IN SÜDITALIEN

Brandbestattungen treten im Südosten Unteritaliens bereits in der Bronzezeit vereinzelt auf, bleiben aber selten¹⁰⁶⁴. Und auch von der Eisenzeit bis in archaische und frühklassische Zeit dominiert die Körperbestattung deutlich. Die bisher lokalisierten Brandbestattungen konzentrieren sich in Nordapulien und im Südosten der Salento-

¹⁰⁶² Wie Beer passend zusammenfaßt, ist der menschliche Körper biologisch, sozial und kulturell determiniert. Durch und mit dem Körper erlebt der Mensch sich und seine soziale Umwelt; er ist der Schnittpunkt kultureller Wahrnehmung und physischer Realität. B. Beer, Körperkonzepte, interethnische Beziehungen und Rassismustheorien. Eine kulturvergleichende Untersuchung (Berlin 2002) 34–35.

¹⁰⁶³ Auch ohne eine direkte namentliche Erinnerung an das einzelne Individuum gehört es so weiter zum kulturellen Gedächtnis. Burmeister: „Dieses (das Grab) ist auf Dauer angelegt und bewahrt jenen Bestand an kulturellem Wissen, der zur Sicherung der Identität einer jeweiligen sozialen Gruppe als notwendig erachtet wird.“ St. Burmeister, Lethe im Moor oder die Topographie des Vergessens, in: Chr. Kümmel u. a. (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften (Münster 2008) 439.

¹⁰⁶⁴ R. Striccoli, Il sud-est Italiano durante il bronzo recente: lo stato della ricerca e prospettive future, D. Cocchi Genick (Hrsg.), L'età del bronzo recente in Italia. Atti del congresso nazionale di Lido di Camaiore, 26–29 ottobre 2000 (Viareggio-Lucca 2004) 491–498: Urnenbestattung bei Muro Leccese auf der Salentohalbinsel; bei Polizzello nahe Canosa; bei Scoglio del Tonno und Leprano; bei Torre Casteluccia in der Provinz Taranto; bei Timmari; D. Ridola – Q. Quagliati, Necropoli arcaica ad incinerazione presso Timmari, *MonAnt* 16, 1906, 1–166: Brandbestattung in bikonischen, schalenabgedeckten Urnen mit Bügelfibeln, Bronzeringen und sog. Rasiernessern, steinumstellt; Timmari (Kat.XLII).

Halbinsel. In der Basilikata sind vor allem früheisenzeitliche und einzelne des 8. Jh. gefunden worden. Insgesamt erscheint der Großteil als isolierte Einzelbestattung neben anderen lokal gebräuchlichen Bestattungsformen. Die wenigen bisher nur verstreut publizierten Beispiele von Brandbestattungen lassen sich in drei Gruppen teilen: In 1.) die sekundäre Brandbestattung in Urnen, die der Villanova-Kultur des etruskischen und südkampanischen Raums nahestehen, mit Schwerpunkt im 8. und 7. Jh., in 2.) die primäre und sekundäre Brandbestattung des 7. bis 5. Jh., die griechisch beeinflusst erscheint, und in 3.) die lokal ausgeprägte Teilbrandbestattung mit Schwerpunkt im 4. und 3. Jh.

Zur ersten Gruppe gehören folgende Brandbestattungen: Eine sekundäre Brandbestattung des 8. Jh. mit einem bronzenen Rasiermesser in der Urne, die in Santa Maria D'Anglona/Tursi am Südosthang des Siedlungshügels gefunden wurde (Kat.XL/2). Parallel erfolgte vor Ort hauptsächlich die Körperbestattung in *fosse*¹⁰⁶⁵. Diese Brandbestattung ist nach Urne und Beigabe (Rasiermesser) den villanovanahen Brandbestattungen des 9. Jh. in Südkampanien vergleichbar (z. Bsp. Pontecagnano, Sala Consilina, Arenosola). Da die kolophonische Kolonie Siris erst Anfang des 7. Jh. gegründet wurde (s. u.), kann diese isolierte Brandbestattung nicht mit den dort angetroffenen Brandbestattungen in Zusammenhang stehen.

In der nördlichen Basilikata, unter der mittelalterlichen Burg Torre di Satriano/Satriano Vecchio nahe Potenza, befindet sich eine Nekropole mit sekundären Brandbestattungen des 6. Jh. in Impastoolen. Die Beigaben bestanden aus Kantharos, Becher, Krug, Kylix und eisernen Lanzenspitzen¹⁰⁶⁶. Diese Brandbestattungen knüpfen wie jene in Tursi formal an die in dieser Gegend bis ins 9./frühe 8. Jh. gebräuchlichen Brandbestattungen an, datieren jedoch auffällig spät.

Im Norden Metaponts und Taras', im Gebiet der Murge, 11 km entfernt von Matera, wurde im Weinberg der *proprietà* Angelo Coretti eine kleine Nekropole mit Brandbestattungen aufgedeckt. Die Asche war in Tongefäße gefüllt und diese mit einer umgedrehten Schale verschlossen in die bloße Erde in *pozzi* gesetzt worden. Bis auf ein bronzenes Rasiermesser besaßen sie keine Beigaben¹⁰⁶⁷. Das Rasiermesser bildet einen ersten Anhaltspunkt; sollte es sich um Impastournen handeln, stünde auch diese Grabgruppe in der Tradition der

¹⁰⁶⁵ L. Malnati, Tombe arcaiche di S. Maria d'Anglona, in: M. Castoldi – L. Malnati (Hrsg.), Studi e ricerche archeologiche in Basilicata (Mailand 1984) 92 Anm.163.

¹⁰⁶⁶ Popoli anellenici in Basilicata, 1971, 92–95.

¹⁰⁶⁷ L. Pigorini, Arcaica necropoli a cremazione nella Basilicata, BPI 26, 1900, 294 f.; Von Duhn, Gräberkunde I, 1924, 39.

villanovanahen Brandbestattungen (s. o.).

Ähnlich unpräzise sind die Angaben zu einem Gräberfeld zwischen Gravina di Puglia und Altamura in der Murge, in der contr. Chiazodda, das Brandbestattungen von der späten Bronzezeit bis in das 7. Jh. enthalten haben soll. In geometrisch verzierten Urnen seien die verbrannten Überreste in *pozzi* beigesetzt worden. Den Angaben nach könnte die Grabgruppe zu den vorher beschrieben gehören, die jedoch nicht bis ins 7. Jh. reichen und in der östlichen Basilikata selten bleiben. Gianelli zweifelt an der Ansprache als Urnenbrandbestattung und nimmt Kleinkindbeisetzungen in Impastogefäßen an. Im Umfeld wurde auch lokale geometrisch-bichrom bemalte Ware und Keramik des 6. bis 5. Jh. gefunden¹⁰⁶⁸.

Weitere Brandbestattungen wurden in der Basilikata in Serra di Vaglio¹⁰⁶⁹, im Norden der Salento-Halbinsel bei Torre Pelosa in der Region von Bari¹⁰⁷⁰, in der gleichen Region bei Bitonto (Kat.V) und Ruvo di Puglia (Kat.XX/1)¹⁰⁷¹, im Osten auf der Salento-Halbinsel bei Muro, südöstlich von Maglie, in Richtung Otranto¹⁰⁷² und bei Punta del Tonno nahe Taras¹⁰⁷³ aufgedeckt. Die Angaben sind teilweise sehr spärlich; Einordnung und Datierung müssen größtenteils offen bleiben. Wo nähere Angaben vorliegen, handelt es sich um sekundäre Brandbestattungen in Urnen mit zum Teil auffälligen Beigaben (Bronzehelm, Goldblatt).

Zur zweiten Gruppe gehört die sekundäre Brandbestattung in Urnen, die in der 1. H. 7. Jh. nahe Siris in der loc. Schirone und in der loc. Mandonnelle beobachtet wurde (Kat.XLI). Siris war 690/80 v. Chr. durch Kolophonier gegründet worden; die Gräber fallen also in die Zeit der ersten Siedlergeneration. Die beiden nahebeieinanderliegenden Gräberfelder enthalten neben sekundären Brandbestattungen in Urnen, ausschließlich für Erwachsene,

¹⁰⁶⁸ P. Orsi, Sulle scoperte fatte in contrada „Chiazodda“ presso Altamura, BPI 52, 1932, 102–106.

¹⁰⁶⁹ Neben den hier üblichen Körperbestattungen wurde diese eine sekundäre Brandbestattung in einer Urne der 2. H. 7. Jh. entdeckt. Die Asche war in eine zylindrische Impasto-Urne gefüllt; die Beigaben bestanden aus einer zweihenkligen Olla, einer Bernsteinkette, einer bronzenen Fibel *a navicella* mit Ritzdekor, einer bronzenen Bogenfibel, Bronzeringen und einer weißverputzten Tonplatte. Popoli anellenici in Basilicata, 1971, 75.

¹⁰⁷⁰ Von Duhn – Messerschmidt, Gräberkunde II, 1939, 269.

¹⁰⁷¹ Mayer, Apulien, 1914, 54 f. Bitonto: Urne mit korinthischem Helm und geometrisch bemalten Gefäßen; Ruvo di Puglia (Via dei Capuccini): Impastourne, umgeben von Asche und feinem Goldblatt, überdeckt mit einer Steinplatte; Mayer verweist auch auf Brandgräber des 5. Jh. in steinausgekleideten flachen Gruben in Canneto nahe Bari und in einem rotfigurigen Krater in steinumstelltem *pozzo* in Rutigliano.

¹⁰⁷² Von Duhn, Gräberkunde I, 1924, 39.

¹⁰⁷³ G. De Sanctis, Storia di Roma I (Turin 1907) 134; Von Duhn, Gräberkunde I, 1924, 39.

auch einige Körperbestattungen von Kindern, Jugendlichen und wenigen Erwachsenen in *fosse* in Hockerlage und in ausgestreckter Rückenlage und von Kindern in Gefäßen. In der loc. Mandonnelle wurde auch ein Erwachsener in einem großen korinthischen Pithos mit einer lokalen Impastoschale beigesetzt. Zu den wenigen Beigaben in den *fosse* gehörten auch inselgriechische und kleinasiatische Importe, korinthische Keramik und Imitationen griechischer Gefäße (Schälchen und Aryballoi). Die Überreste der Brandbestattungen waren in lokal gefertigten, situlaförmigen und griechischen importierten Gefäßen wie korinthischen und SOS-Amphoren und Hydrien beigesetzt worden. In der loc. Schirone gehörten ein Drittel der Bestattungsurnen zur lokalen Impastokeramik. Die anderen zwei Drittel sind griechische Gefäße, meist rhodische, korinthische und SOS-Amphoren. Auch in der loc. Mandonnelle wurden lokale und griechische Amphoren als Urnen verwendet. Die Beigaben bestanden in beiden Gräberfeldern aus protokorinthischen Aryballoi, Tassen und Bechern, aus griechischen lokal produzierten Kotylen und Krügen, Fibeln, Bronzeringen; auch eine kleine ägyptische Bes-Figurine war darunter. Insgesamt fanden sich wenige, aber frühe Importstücke. Die Brandbestattungen in griechischen Gefäßen enthielten griechische Gefäßbeigaben wie Aryballoi. Diese Gräberfelder unterscheiden sich in einigen Punkten deutlich von jenen der anderen umliegenden Orten: sehr früh erfolgen griechische Gefäßbeigaben, die seltene Brandbestattung wird praktiziert und mehrere verschiedene Bestattungssitten (Brandbestattung, Körperbestattung in Hocker- und ausgestreckter Rückenlage in Gruben, Körperbestattung in Gefäßen) treten parallel auf. Es könnte sich um von Griechen und Indigenen gemeinsam genutzte Bestattungsareale handeln, wobei die Brandbestattungen den griechischen erwachsenen Siedlern zuzuordnen wären¹⁰⁷⁴. Die Einheimischen würden die ihnen eigene Körperbestattung beibehalten, aber griechische Gefäße in ihre Beigaben integrieren und das gleiche Gräberfeld benutzen. Brandbestattungen griechischer Kolonisten in lokalen Impastogefäßen sind in den anderen untersuchten Kolonienekropolen eine Ausnahme. Dort erfolgen die Brandbestattungen vom 8. bis ins frühe 6. Jh. urnenlos (Pithekoussai, Gela, ab 5. Jh. Metapont) oder in

¹⁰⁷⁴ Dem Vorschlag Adamesteanus und Malnatis, daß es sich um Choner handelt, möchte ich nicht folgen, da für jene in diesem Fall sowohl Körper-, als auch Brandbestattung anzunehmen wäre, die allerdings nur in getrennten Gräberfeldern und nicht gemischt auftreten. Letzteres wäre aber bei mehreren gebräuchlichen Bestattungsvarianten anzunehmen. L. Malnati, Tombe arcaiche di S. Maria d'Anglona, in: M. Castoldi – L. Malnati (Hrsg.), Studi e ricerche archeologiche in Basilicata (Mailand 1984) 92; D. Adamesteanu, Greci e indigeni nell'agro di Eraclea, RendLinc 26, 1972, 643–651; I. Berlingó, La necropoli arcaica di Policoro in contrada Mandonnelle, in: A. De Siena – M. Tagliente (Hrsg.), Siris – Polieion. Fonti letterarie (Galantina 1986) 117–127: von 178 Bestattungen waren 62 *enchytrismoi* und 94 sekundäre Brandbestattungen, davon 84 in Urnen und 10 in Erdgruben; 32 enthielten Beigaben, davon 24 der 84 Urnenbestattungen. Meist ein einzelnes griechisches lokal produziertes Gefäß innerhalb oder außerhalb der Urne; seltener protokorinthische Aryballoi.

Tonurnen (Gela, Akragas, Taras), Silberurnen (Kyme) oder Bronzeurnen (Kyme, Gela, Megara Hyblaia, Leontinoi, ab 5. Jh. Akragas). Lokale Pithoi und Amphoren kommen häufiger in den *enchytrismoi* der Kinder zum Einsatz (Pithekoussai, Gela). Lediglich in Butera, einer möglicherweise griechisch-kretischen Siedlung, werden auch lokale Pithoi und Amphoren als Urnen verwendet (s. o.).

Zur zweiten Gruppe gehört auch eine bisher unzureichend publizierte Gräbergruppe mit Körperbestattungen in *fosse* und mit einer sekundären Brandbestattung bei Tor Pisana in Brindisi (Kat. VI/1) auf dem südlichen Teil der Halbinsel zwischen den Buchten Levante und Ponente. Die Grabbeigaben aus den 14 Bestattungen bestehen aus griechischen Gefäßbeigaben des 2. V. 7. Jh. wie korinthischen Aryballoi¹⁰⁷⁵. Wegen der hier eventuell auftretenden Brandbestattung nebst griechischen Gefäßbeigaben wurde die Grabgruppe mit einer kleinen Ansiedlung griechischer Kolonisten vor Ort verbunden. Aryballoi sind auch als Gefäßform keine in indigenen Gräbern vorkommenden Beigaben. Die sekundäre Brandbestattung in schlichtem Pithos besitzt in den beiden frühen Urnenbeisetzungen mit Aryballos in Taras eine deutliche Parallele. Der Küstenort bot mit seinem natürlich abgeschirmten Naturhafen und seiner Lage an der Meerenge ideale Bedingungen für eine Siedlungsgründung. Von hier konnte man sich in die Adria einschiffen oder rasch das gegenüberliegende illyrische Ufer erreichen und so seine Reise nach Osten fortsetzen. Es haben sich verschiedene Gründungsgeschichten erhalten, von denen einige den Ort durchaus mit griechischen Wurzeln ausstatten: Brindisi sei durch Aitolier unter Führung des Diomedes gegründet worden und die Hauptstadt Apuliens (Just. Trogus 12, 2, 5–12). Nach Strabon (6, 282) hat eine kretische Siedlergruppe Brindisi von den Iapygiern übernommen. Und nach Stephanos von Byzanz (s. v. Brentesion) hat sie ihren Namen entweder von ihrem Gründer, dem Heros Brento, einem Sohn des Herakles, oder sie heiße so, weil sie die Form eines Hirschkopfes habe und ‚Hirsch‘ auf messapisch *brention* heiße. Die Verknüpfung von Bestattungssitten und Mythen mit einer kleinen griechischer Siedlergruppe in Brindisi erscheint durchaus wahrscheinlich.

In Torre a Mare bei Bari, 1 km nordwestlich der adriatischen Küste, wurde eine sich nach unten verbreiternde *fossa* gefunden, die die Primärbrandbestattung eines Erwachsenen aus dem 2. Viertel des 6. Jh. enthielt, die man ebenfalls der zweiten Gruppe zuordnen kann. Die rechteckige *fossa* mit abgerundeten Kanten besaß eine Falz für die Auflage der Steinplattenabdeckung. Beigaben bildeten drei ionische Schalen, ein schwarzgefirnißter

¹⁰⁷⁵ vgl. Kat. VI: F. G. Lo Porto, Ceramiche dalla necropoli arcaica di Tor Pisana a Brindisi, AttiMemMagnaGr 5, 1964, 111–127.

lakonischer Krater, zwei Oinochoen, ein achromer Krug, ein Becher, drei Tassen, zwei eiserne Lanzen spitzen und ein Lanzenschuh¹⁰⁷⁶. Zwei der Tassen mit hochgezogenen Henkeln entsprechen der iapygisch-peuketischen Form, die dritte handgetöpferte aus dunklem Ton steht der subappenninischen Keramik Apuliens nahe¹⁰⁷⁷. Letztere gehört zu der in Zentralapulien verbreiteten Sitte, eine eher altertümlich getöpferte Tasse ins Grab mitzugeben. Alle Gefäße sind in gutem Zustand; sie wurden nicht mit verbrannt, sondern zusammen mit der Asche ins Grab gegeben. Andere zeitgleiche Bestattungen in Torre a Mare sind Körperbestattungen in monolithischen Sarkophagen in *fosse* und spätere Kinderbestattungen in Tongefäßen in abgedeckten unregelmäßigen Steinplattenkisten¹⁰⁷⁸. Diese Primärbrandbestattung des späten 6./frühen 5. Jh. unter Verwendung eines lokalen nichtgriechischen Grabtyps mit indigenen Gefäßbeigaben stellt eine Ausnahme in Südostitalien dar. Zudem gibt es keine zeitgleichen vergleichbaren Bestattungen in Metapont und Taras'; hier tritt in seltenen Fällen in der metapontinischen Pantanello-Nekropole die primäre Brandbestattung erst im letzten Viertel des 5. Jh. auf¹⁰⁷⁹. Bei einer sekundären Brandbestattung in zwei übereinandergesetzten Bronzebecken bei Canosa (Kat.VIII/6) sind die Fundumstände offenbar ungeklärt; eine Einordnung und ein Vergleich bieten sich nicht an.

Die dritte Gruppe bilden Teilbrandbestattungen im daunischen und daunisch beeinflussten Gebiet südlich der Area Melfese: In Salapia (Kat.XXI/2) sollen einige der Gefäßbestattungen des 9.–8. Jh. Teilverbrennungen aufweisen, in Ortona eine Teilbrandbestattung des 8. Jh.¹⁰⁸⁰ und weitere des 4. Jh. (Kat.XVIII/3), in Canne eine Teilverbrennung in einem *grotticella*-Grab¹⁰⁸¹, in Canosa Teilbrandbestattungen in mehreren

¹⁰⁷⁶ E. De Juliis, *Gli Iapigi. Storia e civiltà* (Mailand 1988) 66 f.

¹⁰⁷⁷ F. Biancofiore, Torre a Mare, NSc 1980, 111–118.

¹⁰⁷⁸ F. Biancofiore – D. Coppola, Torre a Mare, NSc 1976, 525–554, bes. 531. 538 f.

¹⁰⁷⁹ vgl. Anm.890.

¹⁰⁸⁰ R. Iker, Ortona, 7, 1. Les tombes dauniennes, 1ère partie. Les tombes du VIIIe au début du IVe siècles avant notre ère (Brüssel 1984) 70.

¹⁰⁸¹ In Canne Antenisi wurden zwei unregelmäßige schlichte Kammergräber mit Doppel- und Mehrfachbestattung freigelegt (T 84/6. T84/10), mit daunischen und schwarzgefirnißten griechischen Gefäßen und Schmuckbeigaben, und drei *grotticella*-Gräber (T 1. 2. 3) reingelegt. Letztere teils gestört, teils mit Doppelbestattungen in Hockerlagen; unter den Beigaben daunische und griechische schwarzgefirnißte Gefäße, Terrakotten, Fibeln, Strigiles und eine Pferdetrense (T 3). In T 2 waren die Knochen teils kalziniert und lagen auf Holz- und Eisennägelfragmenten. Labellarte vermutet, daß der Verstorbene dem Zustand nach auf einer Holzkline teilweise verbrannt wurde. M. Labellarte – F. Rossi, Canne Antenisi, in: R. Cassano (Hrsg.), *Principi imperatori vescovi. Duemila anni di storia a Canosa* (Venedig 1992) 557–574, S.574.

Kammergräbern des 4. Jh. (Kat.VIII/5)¹⁰⁸², in Lavello die Teilbrandbestattung eines Jugendlichen mit Waffenbeigaben (letzte Jahrzehnte 5. Jh., Kat.XXXIII/1/c) und eine weitere nicht näher lokalisierte Teilbrandbestattung (3.–4. V. 5. Jh.)¹⁰⁸³.

Dabei ist nicht genau bekannt, ob der Tote vor Ort im Grab oder nahebei außerhalb verbrannt worden ist. De Juliis spricht sich für die Tomba dei Vimini in Canosa für eine Verbrennung in der Grabkammer aus und in der Tomba degli letti funebri (Kat.VII/5/a) sind oberhalb des teilverbrannten Körpers auf der Kline deutliche Rußspuren an der Wand zu sehen. Andererseits läßt sich eine Grabkammer kaum ausreichend belüften für eine größere Verbrennung, eines der Skelette in Kammer A in der Tomba dei Vimini liegt neben der Asche, die Wände sind ohne Rußspuren und in den Ascheschichten wurden bspw. unverbrannte Lederzügel gefunden. Es wurden Temperaturen von 600–500 Grad (Tomba dei Vimini), 750–650 Grad (Tomba dei serpenti piumati) und 300–200 Grad (Tomba degli letti funebri, Ipogeo in der Via Esquilino) erreicht; die Toten wurden absichtlich unvollständig verbrannt; der Knochenverband blieb erhalten¹⁰⁸⁴. Nach der Verbrennung wurden die Überreste ins Grab verbracht, ein Teil der Beigaben dort verbrannt und unverbrannt um den Toten gestellt, Räucherwerk angezündet, die Tür verschlossen und mit Lehm verschmiert (Tomba dei Vimini). Männer und Frauen; Jugendliche, Erwachsene und Kinder erhielten diese Teilverbrennung (vgl. Kat.VII/5/d). Sie kommt zumeist nur in aufwendiger errichteten, meist gut ausgestatteten italischen Gräbern vor. Ihrer Verknüpfung mit bestimmten Glaubensvorstellungen kann man sich nur annähern: Zamboni vermutet in der Teilbrandbestattung einer Form der körperlichen Reinigung, indem man alles weiche, stärker Vergängliche entfernt¹⁰⁸⁵. De Juliis stellt eine

¹⁰⁸² Ipogeo Scocchera, Tomba di Via Esquilino, Ipogeo di Via Mercadante, Ipogeo T2 di Vico S. Martino, Ipogeo T7/87, Tomba dei letti funebri und Ipogeo T11/serpenti piumati und in der Tomba dei Vimini: Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, 125 Anm.841 mit Vgl.bsp. in Roccagloriosa, eine Teilbrandbestattung erwachsener Männer in der loc. Scala, 2. H. 4. Jh., und in Canne; V. Scattarella – S. Sublimi Saponetti, *Analisi Antropologica*, in: M. Corrente u. a., *Canusium. L'ipogeo dei serpenti piumati* (Canosa di Puglia, Lavello 2003) 86–92; A. Monno – M. Pallata, *Appendice I. Analisi diffrattometrica*, in: ebd. 93–110; M. Labellarte, *Ipogeo di Via Esquilino*, in: R. Cassano (Hrsg.), *Principi imperatori vescovi. Duemila anni di storia a Canosa* (Venedig 1992) 419–428: Kammergrab T 4 mit Dromos und Vestibül, eine Körperbestattung (2. H. 4. Jh.), eine Teilbrandbestattung (Ende 4. Jh.), die Körper jeweils auf organischen Resten gelagert (Kline?).

¹⁰⁸³ V. Scattarella, *Analisi antropologica*, in: E. M. De Juliis, *L'ipogeo dei vimini di Canosa* (Bari 1990) 134–136.

¹⁰⁸⁴ Scattarella – Sublimi Saponetti a. O. (2003) 92.

¹⁰⁸⁵ L. Zamboni – V. Zanoni, *Ossa e cenere. La pratiche di „semicombustione“ o „semicremazione“ nel I millennio a. C.*, in: Pagani e Cristiani. *Forme ed attestazioni di religiosità del mondo antico di Emilia*, X (2011) 211.

Verbindung zur Befreiung der Seele (durch das Feuer) her¹⁰⁸⁶. Bottini und Carter verknüpfen diese Bestattungssitte wegen verschiedener Beigaben mit orphisch-pythagoräischen Vorstellungen¹⁰⁸⁷. Corrente erwägt angesichts der in Canosa seltenen Brand- und Teilbrandbestattung (Kat.VIII/5), unter Bewahrung der auch bei der Körperbestattung üblichen Grabtypen und Beigaben, eine statusbezogene Bedeutung. Bestimmte Familien könnten das Vorrecht besitzen, die Brandbestattung durchzuführen¹⁰⁸⁸. Gualtieri und Steingräber erwägen eine Form der Heroisierung, in der der Verstorbene sowohl eine aufwendige Verbrennung, als auch eine traditionelle Körperbestattungen erhält¹⁰⁸⁹. Die Einführung der Teilbrandbestattung zusätzlich zum Aufwand in Grabbau und Ausstattung kann Teil der Entwicklung zur immer stärkeren Betonung der gesellschaftlichen Hierarchie innerhalb der Bestattungssitten sein. Daß vor diesem Hintergrund der Herosisierungsgedanke an Bedeutung gewinnt, ist vorstellbar. Die Teilbrandbestattung in Kammergräbern tritt nicht parallel zu einer sekundären Brandbestattung in Urnen in Kammergräbern auf. Bisher wurden nur zwei solcher Gräber des 4. Jh. publiziert: ein Beispiel aus der Chora Metaponts und einen Fall aus Timmari (Kat.XLII/3/a: T 33).

DIE BEIGABEN UND DIE BEIGABENENTWICKLUNG

Die Beigaben befinden sich zum größten Teil im Grab, anfangs nahe beim und über dem Körper des Toten verteilt, später stärker gruppiert und vom Körper abgerückt. Eine Besonderheit apulisch-messapischer Beigabendeponierung sind die gelegentlich auftretenden *ripostigli* – kleine Gruben neben der eigentlichen Bestattung (Monte Sannace Kat.XVI/C/1, Cavallino Kat.VIII/3 T 1/1970, Mesagne Kat.XIV/4, Rutigliano Kat.XIX, Castiglione¹⁰⁹⁰, Conversano¹⁰⁹¹). Sie finden sich neben Sarkophagen und sind grobe

¹⁰⁸⁶ E. M. de Juliis, L'ipogeo dei Vimini di Canosa (Adrias) (Bari 1990) 132.

¹⁰⁸⁷ J. C. Carter, Discovering the Greek Countryside at Metaponto (Ann Arbor 2006) 175–184 bezieht sich wegen der Kombination mit Spiegeln, Eiern, entsprechenden Vasenbildern und der Überlieferung der pythagoräischen Schule vor Ort darauf. A. Bottini, Archeologia della salvezza (Mailand 1992) 26–24. 49 bezieht sich auf die Teilverbrennung eines Mannes, der Anfang des 5. Jh. mit einem orphischen Goldplättchen unter einem Tumulus in der Ebene von Sybaris beigesetzt wurde.

¹⁰⁸⁸ Corrente a. O. 105.

¹⁰⁸⁹ M. Gualtieri, Rituale funerario di una aristocrazia lucana, in: M. Tagliente (Hrsg.), Italici in Magna Grecia. Lingua, insediamenti e strutture. Atti del Convegno di Acquasparta 1986 (Venosa 1990) 161–214, S.174. 180; Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, 126.

¹⁰⁹⁰ V. l'Abbate, Museo Civico di Conversano. La sezione archeologica. Guida all'archeologia del sud-est Barese (Fasano 1990) 88 f. Gräber des 7.–6. Jh., fosse, Kistengräber, Sarkophage.

Anbauten aus Bruchsteinen oder Kieselsteinen oder nur in Form abgedeckter Gruben. Manche enthalten umgelagerte ältere Bestattungen (Cavallino Kat. VIII/3 T 1/1970), andere besondere Beigaben wie ein Weinzubereitungsset (Cavallino Kat. VIII/3 T 2/Nr. 17), teils aus Bronze (Monte Sannace Kat. XVI/C/1) oder ein Waffenset (Conversano¹⁰⁹²). Solche *ripostigli* sind auch aus dem Picenum, beispielsweise aus den Steinplattengräbern des 7.–6. Jh. in Bazzano bekannt: am Fuße des Bestatteten wird aus Steinplatten eine separate Einfassung für besondere Beigaben wie eine große Olla gebildet. Sie kommen besser ausgestatteten Frauen- und Männerbestattungen vor, enthalten jedoch keine umgelagerte ältere Bestattung¹⁰⁹³.

TIERPRODUKTE UNTER DEN BEIGABEN

Überreste, die auf Speisebeigaben, Totenmahlreste oder Tieropfer am Grab verweisen, sind relativ selten. Bereits in den bronzezeitlichen Höhlengräbern wurden Tierknochen unter den Beigaben beobachtet, z. Bsp. in Altamura (Kat.II/1/a). Aus einem Kindergrab in Altamura, einer Gefäßbeisetzung aus dem 7. Jh., stammen Vogelknochen (Kat. II/3/a). In einigen Gräbern Apuliens werden ab dem 5. Jh. Eier in Form echter Hühnereier oder aus Ton geformter Exemplare beigelegt, so in Alezio, Mesagne (Kat.XV/3/b) und Oria¹⁰⁹⁴. Eier erscheinen auch häufig auf apulisch-rotfigurigen Vasen. Ihre mögliche Bedeutung im Grabkontext wird im Vergleich mit den Gepflogenheiten in Metapont besprochen (s. u.). In der Basilikata finden sich in den Gräbern des 7. bis 4. Jh. manchmal Tierknochen (z. Bsp. Guarda Perticara Kat. XXXI, im 4. Jh.) und häufiger eine achrome größere Olla am Fußende (Alianello Kat.XXVI/1; Chiaromonte Kat.XXVIII/1/a; Guarda Perticara, Kat.XXXI/1/a–c; Lavello, Kat.XXXIII: T 137, T 187; Melfi, Kat.XXXV/2; Ruvo del Monte, Kat.XXXIX/1/c; S. Maria d’Anglona, Kat.XL/1/c). Dabei wird es nicht um die Beigabe des schlichten Tongefäßes gehen, sondern um dessen Inhalt, vielleicht eine

¹⁰⁹¹ l’Abbate a. O. 97 *fosse*, Steinkisten, wenige Sarkophage, Halbkammergräber, 105 Abb.70: Grab 10 in Villaggio del Fanciullo in Via Pantaleo, 2. H. 6. Jh.; 100 Abb.65: Grab 9 del Villaggio del Fanciullo in Via Pantaleo (1958).

¹⁰⁹² E. M. De Juliis, *Il Museo archeologico di Bari* (Bari 1983) Tf.75; l’Abbate a. O. 105 Abb.70 Grab 10: zwischen Grab- und Grubenwand ein kompletter Panzer, ein Helm mit Zackenaufsatz, ein fünfschnalliger Bronzegürtel, ein Paar Beinschienen und ein Dolch.

¹⁰⁹³ vgl. J. Weidig, *Bazzano - Ein Gräberfeld bei L’Aquila (Abruzzen)*. I. Die Bestattungen des 8.–5. Jhs. v.Chr. Untersuchungen zu Chronologie, Bestattungsbräuchen und Sozialstrukturen im apenninischen Mittelitalien (Diss. 2010, *im Druck*).

¹⁰⁹⁴ Für Beispiele aus Ton, deponiert in einer Omphalosschale des späten 4. Jh. im Grab (Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Inv. 1917.1100); W. Hornbostel (Hrsg.), *Aus Gräbern und Heiligtümern. Die Antikensammlung Walter Kropatschek* (Mainz 1980) 214 zu Nr.122.

weinhaltige Flüssigkeit. Diese Sitte ist in den zur tyrrhenischen Küste hin orientierten Orten der Basilikata und in der Area Melfese zu beobachten und gehört zu den Bestattungssitten der Nordwestbasilikata und Kampaniens; die Olle sind beispielsweise ab dem späten 8. Jh. und im 7. Jh. in den nordkampanischen Gräbern in Avella, Bisaccia, Calatia, Cales und Montesarchio zu finden.

KERAMIK

Die Keramik im Gebiet zwischen der Halbinsel Gargano und S. Maria di Leuca am südlichen Ende der Halbinsel Salento besteht ab dem 9. Jh. aus dunkler bis schwarzer Impastoware und einer in dunklen Tönen geometrisch bemalten hellgrundigen Ware mit Dreiecken, Wellenlinien, Linien, Sanduhrmotiven, Punktreihen, die in verschiedenen Lokalstilen auftritt und weiterentwickelt wird¹⁰⁹⁵.

Ab dem 8. Jh. kommt die iapygisch-geometrische Ware weit verbreitet in Zentral- und Südapulien vor, während sich in Nordapulien die daunisch-geometrische Ware aus der daunisch-protogeometrischen entwickelt. Die hellgrundige Keramik mit geometrischer Bemalung bildet im Basento-Bradano-Gebiet Ende 9.–8. Jh. einen eigenen Lokalstil aus¹⁰⁹⁶. Gefäße dieses *a tenda*-Stils verbreiten sich in der gesamten Basilikata bis in die südlichen Ausläufer des Appennin und den westlichen Rand Apuliens¹⁰⁹⁷. In der Verbreitung bestimmter abgesonderten Keramikgruppen entlang der Flußtäler Richtung Basilikata zeigen sich die fließenden Übergänge in der materiellen Kultur Süditaliens¹⁰⁹⁸. Die hellgrundigen Tongefäße mit dunkler Bemalung zeichnen sich auch im 8. und 7. Jh. durch bikonische Gefäßkörper, hochgezogene Henkel und geometrische dunkle Bemalung auf hellem Grund aus. Gitterdreiecke, parallele Striche, Fischgrätenmuster, Mäander, Rhomben, die Aufteilung des Gefäßkörpers in Zonen und die Unterteilung derselben in

¹⁰⁹⁵ Nach Yntema die *South Italian Early Geometric Ware*: D. Yntema, Some notes on iapygian pottery from the Otranto excavations, *StAnt* 3, 1982, 63–82; nach Lo Porto, Greiner u. a. die *geometrisch-iapygische Ware*: Greiner, *Peuketia*, 2003, 51–55; Impastoware bspw. in Altamura (Kat.II/1/b; c; 2; 3), Arpi (Kat.III/1/a; 3), Bitonto (Kat.V/1), Cavallino (Kat.VIII/4), Gnathia (Kat.X), Gravina (Kat.XI/A; B/1/a; 2/a; b; C/3/a; E), Manduria (Kat.XIII), Monte Sannace (Kat.XVI/A/1), Monte Saraceno (Kat.XVII/1/a), Ruvo di Puglia (Kat.XX/4).

¹⁰⁹⁶ Die sog. *a tenda*-Ware, die nach ihrem auffälligen Zeltmotiv im Dekor benannt wird. Gefäße mit einer späten Ausprägung dieses Stils werden bis ins 6. Jh. benutzt. Greiner, *Peuketia*, 2003, 53 f. Abb.57–58.

¹⁰⁹⁷ F. Galeandro, *La ceramica a tenda: diffusione e cronologia*, *Taras* 19, 1999, 173–215. Zum Beispiel in den Gräbern Altamuras (Kat.II/3/a), Gravinas (Kat.XI), Ordonas (Kat.XVIII/2/d; e), Alianello (Kat.XXVI/1), Craco (Kat.XXIX/1/a), Guarda Perticara (Kat.XXXI), Montescaglioso (Kat.XXXVI/1/a; 2/a), S. Maria d'Anglona/Tursi (Kat.XL/1/a; b; 2), Timmari (Kat.XLII/2).

¹⁰⁹⁸ D. G. Yntema, *The matt-painted pottery of Southern Italy* (Galatina 1985) 196 f. Er verbindet die Keramik der Murgia Alta mit der im Einzugsgebiet des Unterlaufs des Bradano; Greiner, *Peuketia*, 2003, 40 z. Bsp. die geometrisch bichrome Keramik der Peuketier.

Felder mittels vertikaler und horizontaler Striche lassen Einflüsse griechischer Dekorschemata vermuten, zumal ab dieser Zeit lokale und importierte griechische Ware in den Siedlungsbefunden vermengt auftreten¹⁰⁹⁹.

Andere tongefertigte Objekte wie figürliche Terrakotten oder Tonmodelle sind in der frühen Zeit selten und können in ihrer besonderen Form ortsgebunden auftreten. In Guarda Perticara (Kat.XXXI) wurden in den Gräbern der 1. H. 6. Jh. polychrom bemalte Haus- oder Truhenmodelle mit Widderkopf- und anderen Tierkopfattaschen und je vier Füßchen gefunden. Parallel sind Olle und Kratere mit Widderkopffapplikationen unter den Grabbeigaben anderer Bestattungen (Kat.XXXI/1/c). Widder gehören vor Ort zur traditionellen Verzierung wie kleine doppelköpfige Bronzewidder und -stiere aus dem 9. Jh. und auffällige polychrombemale Gefäße *a fungo* mit Widderkopffapplikationen zeigen. Auch die Gräber des 7. Jh. wie T 10 (Kat.XXXI/1/a) enthielten bereits vereinzelt doppelköpfige Bronze-Widderfigürchen. Figürliche Terrakotten wie sie in griechischen Gräbern wie auf Euböa, Rhodos und Kreta schon im 9., 8. und 7. Jh. vorkommen, sind in Unteritalien erst ab dem 4. Jh. verbreitet (s. Tabelle ‚Apulien‘/‚Basilikata‘ im Anhang).

Die Basento-Bradano-Keramik zeichnet sich im 7. Jh. durch die bichrome Bemalung unter Verwendung von kräftigem Rot auf hellem Grund, bauchige, teils bikonische Gefäßkörper, hochgezogene Bandhenkel aus und weist ab der Mitte des 6. Jh. ausladende Trichterhälse und abstrakt-figürliche Attaschen und Aufsätze auf. Mögliche Produktionsorte sind Ascoli, Ortona und Canosa¹¹⁰⁰. Erst im 4. Jh. kommen vegetabile Motive mit deutlichen Anleihen im Griechisch-Rotfigurigen unter Beibehaltung traditioneller Gefäßformen hinzu.

In Zentralapulien finden wir ab dem frühen 7. Jh. nach der iapygischen die peuketisch-geometrische Ware, die sich ebenfalls durch geometrische Malerei auf hellem Grund und bikonische und bauchige Gefäßkörper auszeichnet. Die bauchigen Kratere können auf Ring- und Trichterfuß und auf hohem Fuß vorkommen, die scharf abgeknickte Lippe bleibt schmal und die Henkel können die Gestalt pilzförmiger Aufsätze haben (Krater *a fungo*). Mitte des 7. Jh. wird die nun bichrome Bemalung dichter, und in den metopenartigen Feldern auf der Schulter können abstrakte Tierfiguren und anthropomorphe Gestalten auftauchen. Ab dem 6. Jh. treten neben traditionellen Gefäßformen auch griechische wie die Kylix und der Kolonettenkrater auf und die schlicht mit vertikalen dunklen Streifen

¹⁰⁹⁹ V. Melissano – D. Yntema, Otranto, in: F. D’Andria (Hrsg.), *Archeologia dei Messapi. Catalogo della mostra*, Lecce, Museo Provinciale „Sigismondo Castromediano“ 7 ottobre 1990–7 gennaio 1991 (Bari 1990) 31–36 Nr.49–70; P. Caggia – V. Melissano, Vaste, in: ebd. 51 f. Nr.1–13.

¹¹⁰⁰ E. M. De Juliis, *Il Museo archeologico di Bari* (Bari 1983) 32.

bemalte Ware verbreitet sich. Im 4. Jh. kommen weniger abstrakte Tiere und Figuren, Palmetten und vegetabile Motive nach griechischem Vorbild hinzu¹¹⁰¹. Die weiter südlich auf der Salento-Halbinsel verbreitete Keramik gleicht in archaischer Zeit der peuketischen, doch scheint das Formenspektrum deutlich reduziert. Gnathia, Brindisi und Oria sind mögliche Produktionszentren. Eine beliebte und häufig in den Gräbern anzutreffende Form ist die Trozella, ein anfangs bikonisches Gefäß mit zwei hochgezogenen Henkeln, an denen im Ansatz und am höchsten Punkt Tonscheiben befestigt sind. Form und Applikationen lassen Metallgefäße als Vorbilder vermuten.¹¹⁰² Im Laufe des frühen 4. Jh. kommen Tier- und Menschengestalten und vegetabile Motive zu den geometrischen Bemalungen hinzu.

Griechische Importgefäße und Imitationen finden wir erst mit dem späten 7. Jh. und im 6. Jh. in den Gräbern Unteritaliens. Sie bleiben deutlich in der Unterzahl und sind auf wenige Gefäßtypen beschränkt (Oinochoen, Kylikes, Kratere). Im 6. Jh. sind eine oder zwei ionische Kylikes, kombiniert mit lokalen Gefäßen, meist die einzigen Importe im Grab (Bsp. Alezio, Kat.1/A/1/a; Siponto, Kat.XXIII/3/a; Matera, Kat.XXXIV/2/a; Melfi, Kat.XXXV/1/d). Protokorinthische Aryballoi wie in Monte Sannace (Kat.XVI/B: T 84/52), in S. Maria d'Anglona (Kat.XL/2) und in der Ausstattung der Gräber bei Tor Pisana in Brindisi (Kat.VI/1) stellen eine Ausnahme dar. Ein Grab in Montescaglioso aus dem späten 7. Jh. enthielt neben lokalen Tongefäßen auch einen korinthischen Skyphos oder die Imitation eines solchen (Kat.XXXVI/1/a) und auch in den Gräbern des 6. Jh. in Roccanova (Kat.XXXVIII) wurden korinthische Aryballoi gefunden. An einigen Orten wie Otranto und Vaste haben wir im Siedlungsbefund wesentlich früher griechische Importkeramik wie protokorinthische, mittel- bis spätgeometrische Kotylen, Skyphoi, sog. Thapsos-Tassen und Oinochoen aus korinthischer und euböischer Produktion¹¹⁰³. Auch mit zunehmenden griechischen Importen finden wir weiter lokale Keramik unter den Beigaben, häufiger eine einzelne handgetöpferte Tasse, die sog. Ritualtasse (vgl. z. Bsp. S. Severo Kat.XXII/1/b; Monte Sannace Kat.XVI).

¹¹⁰¹ De Juliis a. O. 50–52 Tf.16–18.

¹¹⁰² De Juliis a. O. 53–55 Tf.25–27. Zum Beispiel in Alezio (Kat.I), Brindisi (Kat.VI), Cavallino (Kat.VIII/1/b; 3), Lecce (Kat.XI/2/a), Manduria (Kat.XIII/1/a; b; 2); Mesagne (Kat.XIV/2) und Minervino (Kat.XV).

¹¹⁰³ V. Melissano, Otranto, in: F. D'Andria (Hrsg.), *Archeologia dei Messapi. Catalogo della mostra*, Lecce, Museo Provinciale „Sigismondo Castromediano“ 7 ottobre 1990–7 gennaio 1991 (Bari 1990) 36–45; P. Caggia – V. Melissano, Vaste, in: ebd. 49–56 Nr.53–55. Zeitgleiche Bestattungen aus Otranto wurden bisher nicht gefunden oder publiziert und aus Vaste nur Kleinkindbeisetzungen in Gefäßen.

In den Gräbern des späten 8. und 7. Jh. sind zahlreiche Belege einst reich verzierter Gewänder der weiblichen Bestatteten zu finden. Sie gleichen den in ganz Süditalien verwendeten Formen. Dazu gehören die Verzierung der Arme durch Spiralbänder und Armreifen, der Schmuck der Kleidung durch zahlreiche Bogenfibeln, Brillen- oder Doppelspiralfibeln, Vierspiralfibeln, Kniebogenfibeln, Ketten, Anhänger und Applikationen, der Haarschmuck mit Haarspiralen, Kappen mit Applikationen oder Diademen und ein prächtiger mehrteiliger Bronzegürtel mit kleinen Anhängern ¹¹⁰⁴. Auch in Männerbestattungen wurden in Kombination mit Waffen mehrere Schmuckstücke gefunden (vgl. Alianello Kat.XXVI/1/a mit /1/b).

Im Vergleich mit den *fosse*-Gräbern in der Basilikata sind die Tumulus-Bestattungen des 7. Jh. weniger reich ausgestattet; Metallbeigaben waren hier seltener. Ein gewisser Aufwand wurde – soweit sichtbar – hauptsächlich für die Graberrichtung betrieben. Die durch Bronzeapplikationen, Fibeln und Anhänger geschmückten Frauen(grab)gewänder gibt es auch hier, doch die Verzierung ist zurückhaltender. Die Elemente wie Spiralarmband, Anhänger, Fibeln sind dieselben, bleiben aber auf ein bis zwei Stück pro Grab reduziert. Zur adriatischen Küste und nach Süden hin gehen sie fast gänzlich zurück ¹¹⁰⁵. Dies muß nicht zwingend auf eine andere Tracht hindeuten, bedeutet aber einen gegenüber den Basilikata-Nekropolen andersartigen Ritus in bezug auf die Grabbeigaben. Unter den Metallbeigaben finden wir wie in der Keramik enge Beziehungen zur adriatisch-illyrischen und -liburnischen Küste sowie zur nördlichen italischen Ostküste. Die Doppelspiralfibel (*fibula ad ocellales*) ist sowohl in Daunien, Peuketien und vereinzelt in Bruttien, als auch an der liburnischen Küste stark verbreitet. Sie wandert aus Dalmatien über Picenum ab dem 8. Jh. nach Süditalien ¹¹⁰⁶. Die Bogenfibel mit verlängertem Fuß und hochgezogenem Endknöpfchen (*tipo certosa*) finden wir vereinzelt in der Basilikata, in Zentralapulien, in der

¹¹⁰⁴ Vgl. die bei Greiner nebeneinandergestellten Rekonstruktionszeichnungen der Kleidung aus Santa Maria D'Anglona, Alianello, Ferrandina und die Funde aus Valle Sorigliano, aus Altamura und aus Matera. Greiner, Peuketia, 2003, 44–47 Abb.46–47; 51–53. Solche mit Applikationen bestickten (Leder-)Kappen oder aus Kettengliedern gebildeten Hauben kommen auch in der eisenzeitlichen Kultur Kroatiens vor: Prozor, Otočac (7. Jh.); können dort aber wie in Krompolje (TT 43. 63. 67) eine Art Helm und somit eine Schutzbewaffnung darstellen. Arte e cultura in Croazia dalle collezioni del museo archeologico di Zagabria, Ausstellungskatalog Turin 1993 (Rom 1993) 81 f. 104 f. Nr.64–65; J. Alexander, Jugoslavia before the roman conquest (London 1972) 110 Abb.64.

¹¹⁰⁵ Greiner, Peuketia, 2003, 45. 48.

¹¹⁰⁶ Š. Batović, Le relazioni culturali tra le sponde adriatiche nell'età del ferro, in: Jadranska obala u protohistoriji. Simpozij održan u Dubrovniku od 19. do 23. X 1972 (Zagreb 1976) 11–93, S.39 Karte 4. 41. Sie tritt in Süditalien in Monte Saraceno, Ortona, Ascoli Satriano, Lavello, Chianzodda, Altamura, Grotta Piscicchio, Garaguso und auch in Sybaris, Torre Mordillo und Castiglione di Paludi auf.

Po-Ebene und an der gegenüberliegenden Adriaküste; sie ist wohl ebenfalls aus dem dalmatischen Raum übernommen worden¹¹⁰⁷. Doppelspiralfibeln und Bogenfibeln mit verlängertem Fuß und Endknöpfchen sind in Kombination mit verschiedenen Anhängseln auch Bestandteile der aufgeritzten Tracht der daunischen Stelen (s. u.): Das in Ritzverzierung dargestellte Gewand ist im Bereich des Oberkörpers mit einem oder mehreren Fibelpaaren bestückt. An den Fibeln hängen verschieden ausgeführte, meist trapezförmige Anhänger. Der häufigste Fibeltyp ist die einfache Bogenfibel mit langgestrecktem Nadelhalter und Endknöpfchen¹¹⁰⁸.

Auch im benachbarten albanisch-makedonischen Raum treten eisenzeitliche Trachtbestandteile auf, die denen Südostitaliens verwandt erscheinen. So der Spiralarmreif, der Spiralfingerring, die Bronzeknöpfchen und besonders die konzentrischen Radanhänger und die punktverzierten Bronzegürtel, die in Albanien in den Körpergräbern unter aufgeschütteten Tumuli gefunden wurden¹¹⁰⁹. Im Laufe des 7. Jh. kommen Doppelspiralfibeln, bikonische Bronzeperlen, Kugelanhänger und Anhänger mit Vogelkopapplikationen hinzu¹¹¹⁰. Im 6. Jh. kommt in Süditalien die Doppelbogenfibel mit langem Fuß mit Endknöpfchen (*fibula serpeggianti a staffa lunga*) auf¹¹¹¹. Unter den Schmuckstücken sind auch Anhänger mit Wasservogelkopfaufsätzen, die aus dem Norden nach Italien gekommen sind, und besonders in Peuketien und an der dalmatischen Adriaküste und seltener in Unteritalien auftreten¹¹¹²; dort aber u. a. als Trachtbestandteile auf den daunischen Stelen zu finden sind¹¹¹³. Andere Anhängsel aus schmalen Röhren

¹¹⁰⁷ Batović a. O. 44. 51 Karte 8; J. Alexander, *Jugoslavia before the roman conquest* (London 1972) 106–108; Sie kommt in Unteritalien in Roccanuova, Altamura, Montescaglioso und Oria vor.

¹¹⁰⁸ siehe Anm.1153 ff. M. L. Nava, *Stele Daunie I Testo* (Florenz 1980) Abb.13, Abb.14; Nava, *Stele*, 2001, 51 Abb.39.

¹¹⁰⁹ Albanien. Schätze aus dem Land der Skipetaren (Mainz 1988) 205 Abb.56; 210 Abb.64; vgl. die Beigaben in den Tumuligräbern im Hinterland von Metapont und in den Grubengräbern unter Kieselpackung in Incoronata (Kat.XXXII). F. G. Lo Porto, *Metaponto. Tombe a tumulo dell'età del ferro*, NSc 1969, 139–157; E. Lattanzi, *Matera*, in: *Il Museo Nazionale Ridola di Matera. Soprintendenza archeologica della Basilicata* (Matera 1976) 143 Tf.51–52; B. Chiartano, *La necropoli dell'età del ferro dell'Incoronata e di San Teodoro*, Vol. 1–3 (Galatina 1994–1996).

¹¹¹⁰ V. Lahtov, *Problem Trebeniške Kulture* (Ohrid 1965) 185–189. 194 f. 201 f. Tf.1. 11. 14. 17–22.

¹¹¹¹ Batović a. O. 55 f. Karte 10; sie ist in Murge di Bitonto, Valenzano, Turi, Gioia del Colle, Laterza und Squinzano und etwas isoliert in Kyme und Ascoli Satriano zu finden.

¹¹¹² Batović a. O. 49 Karte 7. 57 Sant'Elpidio, Anzi, Sala Consilina, Melfi; vgl. *Arte e cultura in Croazia dalle collezioni del museo archeologico di Zagabria*, Ausstellungskatalog Turin 1993 (Rom 1993) 81 f. Nr.34. 60. 67

¹¹¹³ vgl. Anm.1153 ff. An der in Ritzverzierung dargestellten Gürtung hängen Scheibenanhänger, an deren Aufhängung häufig stilisierte Vogelkopfanhänger dargestellt sind. M. L. Nava, *Stele Daunie I Testo* (Florenz 1980) Abb.11 (790. 593. 584. 275), Abb.12 (139. 632); M. L. Nava, *Le statue-stele della Daunia*:

und Stäben werden auch als *calcofon*, als Klanginstrument angesprochen. D'Agostino sieht in ihnen rituelle Instrumente, die möglicherweise darauf verweisen, daß die Frauen, in deren Gräbern sie gefunden wurden, auch religiöse Aufgaben wahrgenommen haben könnten ¹¹¹⁴. Diese Objekte treten in der Basilikata und in Südkampanien in Frauenbestattungen auf. Die vielen Fibeln und Applikationen lassen auf stoffreiche Gewänder schließen. Daß ein Teil des Bronzeschmucks auch vor Ort produziert wird, zeigen drei Gußformen, die im Areal Altamura (Kat.II), in Gravina di Puglia (Kat.XI) und in Banzi (Kat.XXVII: T 9) gefunden wurden.

Edelmetallschmuckstücke gibt es ab dem 8. Jh. in süditalischen indigenen Gräbern: in Monte Saraceno (Kat.XVII), in Mattinata auf dem Gargano-Promontorium, in Arpi (Kat.III/1), in Noicattorio und in der Basilikata in Chiaromonte (Kat.XXVIII/1), in Ripacandida (Kat.XXXVII) und S. Maria d'Anglona (Kat.XL/1/c) und im 6.–5. Jh. in der Area Melfese in Melfi (Kat.XXXV), Lavello (Kat.XXXIII), in Vaglio di Basilicata, in Banzi (Kat.XXVII) und in Timmari (Kat.XLII/2/a) ¹¹¹⁵. Es sind anfangs eher schlichte Objekte wie Golddrahtringe oder -spiralen. Offenbar wurde das Material, nicht das Objekt importiert. Erst im Laufe des 6. Jh. kommen kunstvoll gestaltete Fibeln und Kettenanhänger auf. Ab dem 5. Jh. kann zu den Goldobjekten im Grab auch ein Kranz aus Goldblech kommen, der sowohl in einfachen Gräbern (Banzi Kat.XXVII/2/a Steinplattengrab), als auch in aufwendigeren zu finden ist (Canosa Kat.VII/3 *grotticella*, Mesagne Kat.XIV/4/b. c *tomba a semicamera*, Ruvo di Puglia Kat.XX/4/f *tomba a semicamera*) wie wir sie im 4. Jh. auch in den Gräbern Metapont (prop. Scocuzza) und Taras (loc. Arsenale, T 178/1912) finden. Sie bleiben selten und werden nicht nur dem Schmuck sondern auch der Heroisierung des Verstorbenen dienen.

In Unteritalien, besonders in der Basilikata, ist Bernsteinschmuck sehr verbreitet. Es sind Ketten aus großen Perlen und tropfenförmigen oder figürlichen Anhängern und einzelne große Perlen auf Ringe, Fibeln und Ohrringe aufgezogen. Er muß in großen Mengen eingehandelt worden sein. Der Bernstein italienischer Anhänger und Perlen stammt aus dem

da Castelluccio dei Sauri alla Piana di Siponto, in: M. L. Nava (Hrsg.), *Le stele della Daunia* (Mailand 1988) 171–203, Abb.228.

¹¹¹⁴ B. D'Agostino, *Greci e indigeni in Basilicata dall'VIII al III a. C.*, in: *Tesori dell'Italia del Sud. Greci e Indigeni in Basilicata*, Ausstellungskatalog Strasbourg 1998 (Mailand 1998) 25–57, S.28.

¹¹¹⁵ M. L. Nava, *L'orificeria e l'arte di abbellirsi presso le genti indigene dell'Italia meridionale*, in: *Oroantico. Il gioiello tra antico e moderno. Primo concorso europeo per il design del gioiello ispirato dall'antichità*, 2004 (Rom 2004) 27–38, S.27 f. Abb.1–2.

baltischen Raum; über welche Stationen er nach Süditalien verhandelt wurde, ist nicht näher bekannt. Er kann über den Tarvisio-Alpen-Paß und über die Adria vertrieben worden sein; die Picener sind im 1. Jt. v. Chr. wichtige Zwischenhandelspartner gewesen. Ps.-Skymn. 391–397 nennt den Eridanos im nördlichen Adriaraum als Herkunftsort. Der Po führt allerdings keinen Bernstein, aber er oder ein anderer aus dem Norden kommender Fluß kann als Transportweg gedient haben. Ps.-Skymn. 370–375 bezeichnet die vor der nordadriatischen Küste liegenden Apsyrtiden und Elektriden (im Bereich der Po-Mündung) als die ‚Bernsteininseln‘¹¹¹⁶.

Zu den auffälligen Anhängern zählen figürlich gestaltete in Form von Früchten, kleinen Tieren, Fabelgestalten, Menschen und menschlichen Gesichtern. Auch griechische Götterikonographie wie Herakles mit dem Löwenfell wird übernommen¹¹¹⁷. Besonders häufig sind Bernsteinanhänger in Gestalt zartgliedriger Frauenköpfe mit und ohne Kopfputz und mit übergroßen mandelförmigen Augen. Letztere stammen aus Gräbern in Banzi, in Chiaromonte, in Lavello, in Melfi, in Ruvo di Puglia, in Timmari, in Latronico – Colle dei Greci (Ende 7. Jh.) und in Roccanova¹¹¹⁸. Auch an der kroatischen Küste wie in Kopolje, Otočac (Grab T 47) sind derart gestaltete Frauenkopfb Bernsteinanhänger und Anhänger anderer Form im 6.–5. Jh. zu finden¹¹¹⁹. Ebenfalls aus dem nordadriatischen Raum, aus Spina, stammen solche Köpfe aus dem 5. Jh. (T 740)¹¹²⁰. Auf Grund der Ähnlichkeit in der Gestaltung werden sie bereits als fertige Produkte und nicht als Roh- oder Halbfabrikat nach Süditalien gelangt sein. Figürliche Bernsteinanhänger sind in den Gräbern der griechischen Kolonien keine übliche Beigabe. In Kyme wurden sie erst in den Steinplattengräbern des 5. Jh. gefunden, die mit der Zuwanderung samnitischer Siedler

¹¹¹⁶ vgl. Ps.-Arist. mirab. 81; Theopomp. FG rHist 115 F 128–132.

¹¹¹⁷ LIMC Suppl. 1 (Düsseldorf 2009) 253 f. s. v. Heracle (S. J. Schwarz) Tf.125 Heracle add.2: 525–500 v. Chr. aus T 106, Braida, Serra di Vaglio, in Potenza, Mus. Basil.

¹¹¹⁸ Banzi Kat.XXVII/2/b: T 164; Chiaromonte Kat.XXVIII/1; Lavello Kat.XXXIII/1/b; Ruvo di Puglia Kat.XX/2/a; Melfi Kat.XXXV/2/c, Roccanova Kat.XXXVIII; Timmari Kat.XLII. M. L. Nava, L’orificeria e l’arte di abbellirsi presso le genti indigene dell’Italia meridionale, in: Oroantico. Il gioiello tra antico e moderno. Primo concorso europeo per il design del gioiello ispirato dall’antichità, 2004 (Rom 2004) 27–38, S.28 Abb.3, 36 Abb.12, N. N. Catacchio, Alcune ambre figurate preromane di provenienza Italiana in collezioni private di New York, in: M. Castoldi (Hrsg.), Κοινά. Micellanea di studi archeologici in onore di Piero Orlandini (Mailand 1999) 279–296, S.294 Abb.6; M. R. Boriello, La tomba delle ambre a Ruvo di Puglia, in: M. L. Nava – A. Salerno (Hrsg.), Trasparente dall’antico ambre. Napoli, Museo archeologico nazionale, 26 marzo – 10 settembre 2007 (Verona 2007) 246 f. Abb.III,280–286.

¹¹¹⁹ Arte e cultura in Croazia dalle collezioni del museo archeologico di Zagabria, Ausstellungskatalog Turin 1993 (Rom 1993) 108 f. Abb.76a–c, S.110 Abb.80; vgl. aus Prozor, Otočac, Bernsteinanhänger in Form eines Widderköpfchens.

¹¹²⁰ F. Berti, La tomba 740 di Valle pega (Spina), in: M. L. Nava – A. Salerno (Hrsg.), Trasparente dall’antico ambre. Napoli, Museo archeologico nazionale, 26 marzo–10 settembre 2007 (Verona 2007) 132 Abb.III,22.

verbunden werden¹¹²¹.

Ein weiterer auffälliger Anhänger sind die aus Elfenbeinschichten und -stücken gefertigten Scheiben wie sie in Alianello, Banzi, Lavello, Melfi, Gravina di Puglia und eventuell in Timmari vorkommen¹¹²². Bezogen auf ihre Fundlage werden sie als an einer Kette oder Schnur befestigte Gürtelanhänger rekonstruiert. Möglicherweise entsprechen sie den auf den daunischen Stelen abgebildeten paarweise auftretenden Scheibenanhängern. Das in Ritzverzierung dargestellte Gewand ist zumeist gegürtet, wobei zentral ein in Zacken auslaufender Schurz herabfällt, an dessen Seiten große Scheibenanhänger herabhängen¹¹²³. Bisher wurden keine besonderen Metallfassungen oder Oberflächenverzierungen beobachtet; sie könnten allein ihres Materialwertes wegen bereits wertvolle Schmuckstücke sein, zumal sie bisher hauptsächlich in gut ausgestatteten Gräbern vorkommen. Elfenbein wird auch in Form kleiner Ringe, Perlen und Figuren auf Fibelbügel aufgezogen, zu Kästchenverkleidung verarbeitet und als kleine Statuetten in die Gräber gelegt¹¹²⁴. Schon in der Bronzezeit finden sich in Italien und in Sizilien kleine buckelverzierte Elfenbeinstäbe wie in einem Felskammergrab in Altamura (Kat.II/1/a), die auch in anderen Mittelmeergegenden gefunden wurden und Gewinnung, Vertrieb und Wertschätzung dieses Materials bezeugen¹¹²⁵.

Skarabäen, die auf Kreta, Rhodos, Euböa, in Pithekoussai und Kyme und in Kampanien häufig in den Gräbern vorkommen, sind in Unteritalien ebenso wie in Sizilien kaum verbreitet (Alianello, Kat.XXVI/1; Roccanova, Kat.XXXVIII und Cavallino), und auch in metapontinischen und tarentinischen Gräbern sind sie nur in sehr geringer Menge präsent¹¹²⁶. Da ihre Verbreitung im Mittelmeerraum wie oben dargestellt mit den

¹¹²¹ vgl. Kapitell IV.2.1, speziell Anm.248.

¹¹²² Alianello (Kat.XXVI/1), Banzi (Kat.XXVII/1/a), Lavello (Kat.XXXIII/1/g), Melfi (Kat.XXXV/1/a. h), Gravina di Puglia (Kat.XI/C/2/a) und eventuell in Timmari (Kat.XLII/1/a).

¹¹²³ vgl. Anm.1153 ff. M. L. Nava, *Stele Daunie I Testo* (Florenz 1980) Abb.11 (790. 593. 584. 275), Abb.12 (139. 632); M. L. Nava, *Le statue-stele della Daunia: da Castelluccio dei Sauri alla Piana di Siponto*, in: M. L. Nava (Hrsg.), *Le stele della Daunia* (Mailand 1988) 171–203, Abb.228.

¹¹²⁴ Stäbchen: Mesagne (Kat.XIV/3/a), Schmuckzubehör: Ruvo di Puglia (Kat.XX), Ringe und Kästchenbeschläge: Ruvo di Puglia (Kat.XX/2/c. e), Statuette: Capua (Kat.LIII/2/a).

¹¹²⁵ Von diesen Elfenbeinstäbchen mit Buckelverzierung wurden zwei auf Sizilien und eines in Italien gefunden. Vergleichbare Stücke stammen aus der Schicht Troja IIg, aus Malta und aus Lerna in der Argolis (2300–2000 v. Chr.). Ponzetti schlägt eine Applikation auf einer Violinenbogenfibel vor F. M. Ponzetti, *Tomba di tipo siculo con nuovo osso a globuli nel territorio di Altamura*, BPI 66, 1957, 153–164.

¹¹²⁶ Alianello (Kat.XXVI/1); Roccanova (Kat.XXXVIII); Cavallino (Kat.VIII), In den Gräbern der *località* Pizzica nördlich der Pantanello-Nekropole bei Metapont (s. o.).

Phöniziern verbunden wird, kann ihr Fehlen vielleicht mit fehlenden Handelspartnern bzw. entsprechenden Hafenorten im 8. und 7. Jh. in diesem Bereich Italiens und der stärkeren Orientierung der Phönizier entlang der tyrrhenischen Küste Italiens, Richtung Norden, zusammenhängen.

Ein weiteres v. a. in reicher ausgestatteten Gräbern auftretendes Schmuckstück sind die sog. Zopfhalter aus Gold- und Silberblech. Sie treten in Männer- und Frauengräbern auf¹¹²⁷ und werden oft als Paar zu beiden Seiten des Kopfes gefunden; auch Einzelstücke kommen vor. Die Funktionsinterpretation als Zopfhalter¹¹²⁸ muß angesichts der aufwendigen starren Konstruktion und der auf der Ober- und Unterseite der Scheiben angebrachten Verzierung überdacht werden. Nach der bisherigen Rekonstruktion als Zopfhalter wäre der unverzierte Mittelteil sichtbar; eine flexible Befestigungsmöglichkeit besteht nicht. In einem Mädchengrab (T 102) in der loc. Braida in Vaglio di Basilicata wurden zwei kleinformatige Objekte dieser Art auf je einen Goldspiraldraht aufgefädelt neben dem Kopf der Toten gefunden; die Ausgräber rekonstruieren sie als Strähnenhalter oberhalb des Ohres¹¹²⁹. Nach einem Grabbefund könnte es sich um Schminkgefäßhalter handeln, da sie in T III in Ruvo di Puglia (Kat.XX/4/d) kleine phönikische Glasaryballoi enthielten¹¹³⁰. Guzzo bezeichnet sie als *oricchini* und sieht in ihnen im Vergleich mit unteritalischen Ohrschmuckstücken der Klasse 8 Ohrringzubehör¹¹³¹. Ihrer längeren Laufzeit vom 6. bis ins 4. Jh. wegen würde ihre Verknüpfung mit einer Haar- oder Gewandtracht auch deren Beibehaltung bedeuten. Verform- und Dehnbarkeit, Schmelz- und Legierungsmöglichkeiten erlauben die Pro-

¹¹²⁷ Salapia (Kat.XXI/1: TII); Ordona (Kat.XVIII/2/a und 3/b. d); Ruvo di Puglia (Kat.XX/2/c); Timmari (Kat.XLII/2/c); Lavello ab dem 5. Jh. (Kat.XXXIII loc. Casino T 952. T 955); Melfi (Kat.XXXV/2/b T 48. T 43); Minervino; fundortlose Stücke im Nationalmuseum Neapel, im Museo Civico in Bologna, im British Museum in London und im Louvre in Paris: A. C. Montanaro, Gli ori di Ruvo di Puglia tra Greci ed Etruschi (Bari 2006) 55 f. und im Museo archeologico di Bari: E. M. De Juliis, Il Museo archeologico di Bari (Bari 1983) Tf.96.3 Inv.Nr.7674.

¹¹²⁸ R. Iker, A propos des „support de flacons“ italiotes, in: Etudes sur l'orfèvrerie antique. Aurifex 1 (Louvan-la-Neuve 1980) 30–63, S.31 Nr.2 Abb.2; Auch De Juliis, der sie als cerchi apuli anspricht, tendiert in Richtung Zopfhalter, läßt aber die genaue Funktionsbestimmung offen. E. M. De Juliis, Le arti suntuarie, in: Magna Grecia. Arte e artigianato (Neapel 1990) 39–411, S.490 f.; E. M. De Juliis, Importazioni e influenze etrusche in Puglia, in: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), Magna Grecia. Etruschi e Fenici. Atti del 33. convegno sugli studi di Magna Grecia 1993 (Neapel 1994) 529–560, S.550 f.

¹¹²⁹ A. Bottini – E. Setari, Basileis. Antichi re in Basilicata, Roma, Museo Barracco 1995–1996 (Neapel 1995) Abb.48. 54. 55 mit Rekonstruktionszeichnung.

¹¹³⁰ A. C. Montanaro, Gli ori di Ruvo di Puglia tra Greci ed Etruschi (Bari 2006) 54 Ruvo di Puglia, Corso Cotugno, T III (6./5. Jh.), ein solches Ohrringpaar stammt auch aus einem Sarkophaggrab aus Ruvo (Kat.XX/3/a).

¹¹³¹ P. G. Guzzo, Oreficerie dalla Magna Grecia. Ornamenti in oro e argento dall'Italia meridionale tra l'VIII ed il I sec. a. C. (Tarent 1993) 260 f. O VIII C 1.

duktion feinteiliger Schmuckstücke; auch bei geringem Materialeinsatz durch hauchdünne Goldauflagen. Die Verarbeitung erfordert Technik- und Werkstoffkenntnisse und Übung. Besonders filigrane Muster und Auflagen machen die entsprechenden Schmuckstücke zu etwas Besonderem. So kommen auch die Zopfhalter nicht in einem anderen Material vor. In den unteritalischen Gräbern entwickeln sich die Edelmetallfibeln im Laufe des 5. und 4. Jh. zu aus Silber- und Goldblech hergestellten Fibeln, die sich zwar am Gewand feststecken lassen, aber kaum Stoffgewicht tragen können und sich leicht verbiegen. Nicht die Funktionalität stand im Vordergrund, sondern ihre Veredelung, ihre Ausführung in glänzendem Gold oder Silber. Dieser andere Aspekt wird auch durch die Quantität und die Position am Gewand verdeutlicht: Die Edelmetallfibeln werden an den verschiedensten Stellen meist in Reihen oder Gruppen auf der Gewandoberfläche befestigt, ohne daß aus ihrer Position ein erkennbarer Nutzen ersichtlich wäre.

Wie die sog. Zopfhalter gehen feine Spiralrollen und Kappenapplikationen sicher auf spezielle Frisuren und Haartrachten zurück. Zusammen mit den Schmuckstücken und ab archaischer Zeit dem Spiegel sowie Gefäßen, die Öle und Salben enthalten haben werden, können diese Beigaben auf die Schönheit und Körperpflege der Verstorbenen und auch auf entsprechenden Reichtum und die gesellschaftliche Position verweisen.

WAFFENBEIGABEN

Waffenbeigaben können wir ab dem 9. Jh. in süditalischen Gräbern beobachten (Incoronata, Bsp. Kat.XXXII/1/a). Bei den Waffen gibt es in Zentralsüd- und -ostitalien deutliche Übereinstimmungen in den Dolch-, Schwert-, Axt- und Lanzenspitzenformen¹¹³². Es sind hauptsächlich Griffzungenschwerter mit Pilzknauf aus Eisen und Bronze, deren Form aus dem östlichen Ägäisraum eingeführt wurde, Schaftlochäxte und Lanzenspitzen¹¹³³. Bereits unter den Grabbeigaben des 8. Jh. in den *fosse* und Tumuli wurden Lanzenspitzen, Schwerter oder Dolche gefunden (z.Bsp. Ferrandina Kat.XXX; S. Maria D'Anglona, Kat.XL/1. 2). Im Laufe des 7. Jh. können wir zumindest in Daunien und in einigen Fällen in der Basilicata die Fortsetzung dieser Beigabe beobachten. In den *fosse* des 7. Jh. und den monolithischen Steinsarkophagen und Steinplattengräbern ab dem Ende

¹¹³² Greiner, Peuketia, 2003, 45; S. Bianco, La produzione e la circolazione dei beni, in: Greci, Enotri e Lucani nella Basilicata meridionale (Neapel 1996) 37–44, S.39 f.

¹¹³³ P. F. Stray, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien, ca. 9. bis 6. Jh. v. Chr. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte (Mainz 1981) 297 Abb.W 26 Karte 19 Abb.51–52 Karte 33.

des 7. Jh. mit Körperbestattung in Hockerlage wurden neben Keramikgefäßen und Bronzeschmuck Waffen – anfangs in Bronze, später in Eisen – in das Grab oder auf dessen Abdeckung gelegt (z.B. in Timmari, Kat.XLII). Nicht allenorts werden Sarkophage und Waffenbeigaben kombiniert: So findet sich in Manduria (Kat.XIII/2/a) ein Bronzegürtel im Sarkophag, während die Sarkophage in Gravina (Kat.XI) anders als die zeitgleichen weiteren Gräber keine Waffen enthalten. Sollten letztere geschlechtsbezogen ausgewählt worden sein, könnten die Särge nur der Frauen und Kinderbestattungen gedient haben.

Die Beigabenzahl steigt, und das Spektrum erweitert sich. Zu den Waffen gehörten weiter Lanzenspitzen und -schuhe, Schwerter, Messer, doch im melfesisch-daunischen Gebiet kommen ab dem 7. Jh. sog. *kardyophylakes* (Brustpanzerplatten)¹¹³⁴ und vielerorts ab dem späten 6. Jh. korinthische und apulisch-korinthische Bronzehelme und erste Bronzegürtel hinzu (s. Tabellen ‚Apulien‘/‚Basilikata‘ im Anhang).

Im 6. Jh. kommt es zu einer deutlichen Spektrumserweiterung. Sowohl in Apulien, als auch in der Basilikata scheint sich nun ein Kriegerideal auf die Grabausstattung auszuwirken. Am reichsten sind die nordapulischen und daunischen ausgerüstet. Westlich des Bradano bis nach Brindisi bleiben die Waffengräber überschaubar, doch es gibt auch komplette Ausrüstungen. Waffenbeigaben erfolgten in den von Greiner aufgenommenen sog. peuketischen Gräbern in etwa 3% der Fälle¹¹³⁵. Einigenorts wie in Alianello (Kat.XXVI/1: T 155 u. T 500) werden Waffensets mit einer ebenfalls umfangreichen Ausstattung zum Weinausschank und -genuß verknüpft. In Richtung zur adriatischen Küste werden die Waffensets stückreicher: Beinschienen, Schild, Panzer und nun häufiger Bronzegürtel

¹¹³⁴ Die Brustpanzerplatten sind alle in gleicher Form ausgeführt; hochrechteckige Platten mit eingezogenen Langseiten. Die Oberflächen sind durch Kreise, Punkte, Rosetten, Linien und Mäander gegliedert und verziert. An einigen Plattenober- und -unterseiten verlaufen als Riemen zu deutende parallele Linien, andere erscheinen ohne erkennbare Befestigung. Sie könnten mit Riemen vorgeschnallt oder auf das Gewand genäht worden sein. Funde werden im Museo Civico von Bovino und im Museo Nazionale von Melfi aus einer Privatsammlung ausgestellt. Der Grabkontext wie bei vergleichbaren mittelitalischen runden Panzerscheiben fehlt uns. Colonna sieht in den Platten eine spezifisch daunische Schutzvorrichtung, die sich von den mittelitalischen-picenischen Scheiben deutlich absetzt. G. Tomedi, *Italische Panzerplatten und Panzerscheiben. Prähistorische Bronzefunde* Abt.3 Bd.3 (Stuttgart 2000) 29 f. 108 Tf.5 Nr.15; G. Colonna, *La Romagna fra Etruschi, Umbri e Pelasgi*, in: *La Romagna tra VI e IV sec. a. C. nel quadro della protostoria dell'Italia centrale. Atti del convegno Bologna 1982* (1985) 45 ff.; M. L. Nava, *Le statue-stele della Daunia: da Castelluccio dei Sauri alla Piana di Siponto*, in: M. L. Nava (Hrsg.), *Le stele della Daunia* (Mailand 1988) 171–203, S.196 Abb.219. Die daunischen stehen eher den quadratischen bis rechteckigen Stücken aus Rom, Veji, Volterra und Tarquinia aus der 1. H. des 8. Jh. nahe. Tomedi a. O. (2000) 24–33. 108 Nr. 1–13 Tf.1–4. Colonna hat jüngst vorgeschlagen, das einige der runden Scheiben auch als Schmuck von Frauen denkbar wäre. Dies gilt m. E. nicht für die apulischen *kardyophylakes*, da diese den Abbildungen auf den Stelen nach als Brustpanzerung dienen. G. Colonna, *Dischi-Corazza e dischi di ornamento femminile*, *ArchCl* 58, 2007, 3–30.

¹¹³⁵ Greiner, *Peuketia*, 2003, 128 Abb.131, S.135; Soprintendenza archeologica della Puglia. *Notiziario delle attività di tutela*, settembre 1988 – giugno 1989, *Taras* 9, 1989, 133–279, S.129 ff. 135. 203.

kommen hinzu. Die Verbindung mit Bronzegefäßen und Bankettzubehör findet sich auch in anderen apulischen Gräbern (z.B. Gravina di Puglia, Kat.XI/B/4). Sie sind hier noch häufiger als auf der Salento-Halbinsel. Dort wird die höhere soziale Stellung eher durch einen reichen Bankettsatz ausgedrückt. Ab dem Ende des 6. Jh. verbreiten sich apulo-korinthische Helme in der Area Melfese und ab dem 5. Jh. die Bronzegürtel in Apulien¹¹³⁶. Im 4. Jh. werden die Waffenbeigaben noch luxuriöser; feste Beigabensätze entwickeln sich.

REITZUBEHÖR

In Süditalien kommt Ende 6. vereinzelt und im Laufe des 4. Jh. öfter Reitzubehör wie Wagenteile, Sporen, Pferdestirn- und -brustschutz und -zierbleche unter den Grabbeigaben vor: Wagen- und Radbeschläge nebst Zügelzubehör in Vaglio di Basilicata (Kat.XLIII/A/1/c), Pferdetrense in Guarda Perticara (Kat.XXXI: T 9), Pferdestirn- und Brustschutzpaar in Ginosa (Kat.IX/2/a); Zügelzubehör des 4. Jh. in Banzi in T 421 in der loc. Piano Carbone (Kat.XXVII), Pferdetrense vom Ende 5. Jh. in Chiaromonte (Kat.XXVIII/1/a), Pferdestirnschutz und Trensen des 4. Jh. in Lavello (Kat.XXXIII/4/a), Wagenteile in Melfi (Kat.XXXV/1/b. j; 2/b), Sporen des 4. Jh. in Cavallino (Kat.VIII/3) und Sporen und Trense des 5. Jh. in Mesagne (Kat.XIV/3/a). Eine derartige Ausstattung wird nicht auf den einzelnen Reiter oder den berittenen Krieger zurückgehen, sondern das Doppelgespann eines Wagens symbolisieren. Eine Kombination mit Pferdeopfern und Wagenteilen erfolgt jedoch nicht. Pferdedarstellungen in der unteritalischen Kunst finden wir bereits ab der 1. H. 6. Jh. wie die Gespann- und Wagen-Szene auf einer Grabstele in Cavallino (Kat.VIII/6), eine ebensolche Szene in Kombination mit einer Waffendarstellung auf einer Reliefstele aus Mesagne (Kat.XIV/5), die aufgemalte Pferdereihe mit Führer auf einem Krater in einem Grab in Ginosa (Kat.IX/1/a) und ein Anhänger in Form eines Bronzepferdchens in einem Grab in Gravina (Kat.XI/E: *site* 20, T 141). Es ist eher das domestizierte Reit- und Zugtier, durch Trense, Sporen, Zügel und Schutzpanzerung durch den Menschen gelenkt und geschützt, auf das hier in Objekten und in der Darstellung verwiesen wird. Zum einen kann der Pferdebesitz und die Kunstfertigkeit des Reitens und zum anderen über Betonung des Gespanns der Besitz, der Bedarf und der repräsentative Einsatz desselben betont werden.

¹¹³⁶ Gürtel im 5.–4. Jh. (s. Tabelle ‚Apulien‘/‚Basilikata‘ im Anhang): Lavello, Banzi, Rovo del Monte, Ripacandia, Melfi; Helme: Melfi/Chichiari, Melfi/Leonessa, Lavello, Banzi, Ripacandia, Miglionico, Montescaglioso, Pomarico, Ortona, und im 5. Jh. in Canosa, Ruvo di Puglia, Rutigliano. A. Bottoni, *Cinturoni a plache dall'area Melfese*, in: *Archeologia e storia antica V. Annali del seminario di studi del mondo classico* (Neapel 1983) 33–63 Abb.23.

Ab dem 7. Jh. sind Bronzegefäße, meist Perlrandbecken unter den Beigaben. Erst im 6. Jh. finden wir bei den Importen unter den Beigaben häufiger Bucchero-Keramik und Metallgefäße. Die Bronzebecken sind sowohl aus lokaler Produktion als auch Importe. In Daunien und Nordapulien entstammen die Bronzegefäße, die Olpen, Schnabelkannen und Schöpfsiebe, v. a. aus etruskischer Produktion, während wir auf der Salento-Halbinsel eher Bronzegefäße aus griechischer und griechisch-italiotischer Produktion finden¹¹³⁷.

Schon ab dem 8. Jh. sind unter den Beigaben der Gräber der Basilikata Werkzeuge wie Äxte, Messer, Meißel und Sichel in S. Maria d'Anglona (Kat.XL/1. 2) und Chiaromonte (Kat.XXVIII); sie treten in dieser Form nicht in apulischen Gräbern auf. Lediglich in wenigen eisenzeitlichen Tumulusgräbern können Axt- und Beiköpfe unter den Beigaben sein wie in Bitonto (Kat.V/1).

Im 5. Jh. werden Kandelaber und Bronzelampen in den Grabkontext einbezogen: in Lavello (Kat.XXXIII/1/g), in Melfi (Kat.XXXV/1/b), in Ruvo del Monte (Kat.XXXIX/1/b), Chiaromonte (Kat.XXVIII/1), Gravina–Botromagno (Kat.XI/B/4). Ende des 5. Jh. kommen in der Area Melfese Silbergefäße und mit ihnen neue Formen wie Phialen und Schöpflöffel hinzu (Lavello, Kat.XXXIII/1/c). Vereinzelt treten Silbergefäße ab dem 4. Jh. in anderen Gegenden wie in Ginosa (Kat.IX: Via Ionia u. contr. Girifranco), Altamura (Kat.II/6: contr. Chiancone, T1/1971) und Arpi (Kat.III/6/a), sowohl in einfachen *fosse* als auch in Halbkammer- und Kammergräbern, auf.

Die Bratrostpaare mit zugehörigen Bratspießen treten in verschiedenen Größen in Männer-, Frauen- und Kindergräbern im Untersuchungsgebiet auf: Ab der 2. H. 7. Jh. in Lavello (Kat.XXXIII), Chiaromonte (Kat.XXVIII/1), Melfi (Kat.XXXV/1/b. h. i, 2/b), Canosa, ab dem 6. Jh. in Vaglio di Basilicata, Alianello (Kat.XXVI/1), Bitonto, ab dem 5. Jh. in Banzi (Kat.XXVII/2/a), Gravina di Puglia, Rutigliano und ab dem 4. Jh. in Minervino Murge und Ruvo di Puglia¹¹³⁸ (s. Tabelle ‚Apulien‘ im Anhang). Sie werden vor allem mit großen

¹¹³⁷ C. Rolley, Bronzes en Messapie, in: I Messapi, AttiTaranto 30, 1990 (Neapel 1993)185–207; C. Tarditi, Vasi di bronzo in area apula (Galatina 1996) 205 f.; V. Bellelli, Artigianato del bronzo e contesti produttivi. Bilancio etrusco-campano, Orizzonti 3, 2002, 29–49, bes. S.45 mit Verweis auf C. Rolley, Bronzes en Messapie, in: I Messapi, AttiTaranto 30, 1990 (Neapel 1993)185–207; C. Tarditi, Vasi di bronzo in area apula (Galatina 1996) 205 f.; anders: Ch. Tarditi, Importazioni Greche e produzioni locali nel vasellame bronzeo dell'Italia meridionale, in: A. Lehoërff (Hrsg.), L'artisanat métallurgique dans les sociétés anciennes en méditerranée occidentale (Rom 2004) 105–112.

¹¹³⁸ Ergänzt zu den Katalogeinträgen: Oppido Lucano (Basilikata), *località* Montrone, Grab Nr.248, 6. Jh. mit zwei Eisenschwertern, einer Lanzenspitze, einem Askos, vier Krügen, einer ionischen Kylix und einer

Olle oder Bronzebecken und Dreifußkessel kombiniert; bereits die frühesten mit ihnen ausgestatteten Gräber enthalten zumeist einige wenige griechische Importstücke wie ionische Kylikes¹¹³⁹. Zum Spektrum solcher Gerätschaften für die Speisezubereitung gehören außerdem Feuerzangen, Fleisch- oder Eingeweidegabeln, Messer und Hackmesser. Die Bratspieße, sog. ὄβελοι, sind lange Vierkantstäbe mit verdicktem Ende oder Ringkopfstück¹¹⁴⁰, auf die das Fleisch aufgespießt und über dem Feuer gedreht wird. Die teils sehr langen Eisenspieße können kaum mit den Händen gehalten worden sein; sie werden auf Auflagern und auf den paarweise auftretenden Feuerböcken gelegen haben. Die geringe Höhe der Feuerböcke spricht nach Baitinger und Völling für flache, eher kleine Fleischstücke¹¹⁴¹. Feuerböcke und Bratspieße kommen bereits ab dem 8. Jh. in Argos, auf Zypern und auf Kreta vor¹¹⁴² und sind vereinzelt auch in dieser Zeit schon in etruskischen Gräbern zu finden¹¹⁴³. Die Sitte ihrer Verwendung könnte sich aus dem östlichen Mittelmeerraum her verbreitet haben. Die Form der Feuerböcke folgt dabei jedoch nicht den älteren aus dem östlichen Mittelmeergebiet, sondern knüpft an zentraleuropäische und villanovazeitliche Formen an¹¹⁴⁴. Sie sind in Italien im Grabkontext öfter mit der Fleisch- oder Eingeweidegabel, der κρεάγγρα, kombiniert. Diese Gabeln bestehen aus einem längerem Griff, auf dessen einem Endstück im Kreis angeordnete nach oben und innen gebogene Zinken aufgenietet oder anderweitig angebracht sind. Man kann mit ihnen Fleischstücke aus einem Topf fischen oder Eingeweide aufwickeln und über das Feuer

Imitation einer solchen, einer großen polychrom bemalten Olla, einer Feuerzange, drei langen Bratspießen und Schmuckstücken (Museum Potenza).

¹¹³⁹ So in Cairano Kat.L/1/d (6. Jh.), Cales Kat.LII/1/a (7. Jh.), Montesarchio Kat.LVI/1/c (6. Jh.), Chiaromonte Kat.XXVIII/1/b (6. Jh.), Lavello Kat.XXXIII/1/a (7. Jh.), Melfi Kat.XXXV/1/b. j. f (6. Jh.). Ohne klare griechische keramische Importe: Bisaccia Kat.XLIX/1/b (7. Jh.), Canosa Kat.VII/2/a (7. Jh.) und Melfi Kat.XXXV/1/g. i (7. Jh.). Anders als in etruskischen Gräbern, wo sie zum einen in anderen Form (Typ Sonnenbarke) und zum anderen öfter ohne griechische Importe auftreten: A. Naso – Ch. Kohler, Appunti sulla funzione di alari e spiedi nelle società arcaiche dell'Italia centro-meridionale, in: The archaeology of power 2, Papers of the fourth conference of Italian archaeology 2, London 1990 (London 1991) 41–63, S.63.

¹¹⁴⁰ Verbreiterte Griffplatten und Stummelfortsätze, sog. ‚Aufhalter‘, wie sie die ‚griechischen‘ Bratspieße aus Olympia besitzen, fanden sich nicht an den in Italien gefundenen Exemplaren. H. Baitinger – T. Völling, Werkzeug und Gerät aus Olympia, Olympische Forschungen 32 (Berlin, New York 2007) 65–87 Tf.18–26.

¹¹⁴¹ Baitinger – Völling a. O. 68.

¹¹⁴² Baitinger – Völling a. O. 87–89 Olympia, 88 Anm.486: Kreta, Kavousi, Kat.LXXVI, s. a. J. Boardman, KretChron 23, 1971, 6 ff. Tf.Δ 12; Knossos, Kat.LXIX/2; P. F. Stary, Feuerböcke und Bratspieße aus eisenzeitlichen Gräbern der Apennin-Halbinsel, Kleine Schriften aus dem vorgeschichtlichen Seminar Marburg 5 (Marburg 1979) 40–61, S.40–42; ders., Metallfeuerböcke im früheisenzeitlichen Grabritus, in: C. Dobiat (Hrsg.), Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag (Marburg 1994) 603–624, S.603–610.

¹¹⁴³ Naso – Kohler a. O. 45.

¹¹⁴⁴ Naso – Kohler a. O. 63.

halten. Ab archaischer Zeit tauchen sie in den Gräbern Unteritaliens und in Griechenland (Olympia, Ephrya, Delphi, Gitana) auf¹¹⁴⁵. Für die genannten Orte im westlichen Griechenland besteht auch anderweitig eine enge Verbindung zu Unteritalien.

Die Übergröße, die die Bratspieße und Fleischgabeln dabei annehmen, läßt sie trotz der einfachen Ausführung in Eisen symbolisch aufgeladen wirken. Natürlich können große Bratspieße, wie sie auch in griechischen Heiligtümern (Heraion von Samos, Heraion von Argos, Dodona, Olympia) gefunden wurden, dem Zubereiten ganzer Tiere dienen; ihre Größe würde so auf den möglichen Einsatz verweisen. Wegen der starken Korrosion konnten sie nicht auf Gebrauchsspuren hin untersucht werden, doch auch eine reine Produktion für das Grab ist denkbar. Zumal sie im 4. Jh. in der Area Melfese auch aus Blei gefertigt wurden und so kaum dem praktischen Einsatz dienen konnten. Ihre verschiedenen Bedeutungsebenen lassen sich zusammenstellen, ohne daß wir mit Gewißheit eine oder mehrere für den Gebrauch als Grabbeigabe zuordnen können: Sary betont vor allem den aus dem Orient übernommenen Sitte des Festmahls, das im Grabkontext stärker auf das Totenmahl und somit auf das Jenseits bezogen sei. Der Verweis auf das Festmahl oder Symposion, die Ausrichtung oder die Teilhabe daran, sei Ausdruck eines hervorragenden gesellschaftlichen Standes, ein Privileg, das über den Tod hinaus erhalten bleiben soll¹¹⁴⁶. Kohler verbindet sie außerdem mit einer Ausstattung der Verstorbenen im Totenreich¹¹⁴⁷. Kron verweist in Hinblick auf ihre Beigabe in einem Heroon des späten 6. Jh. in Poseidonia auf ihren Materialwert hin¹¹⁴⁸. Möglicherweise steht jedoch ihre tatsächliche oder gedachte Funktion beim Totenmahl oder einem Opfer am Grab oder für den Toten im Vordergrund; sie wären dann Teil einer kultischen rituellen Handlung wie es Furtwängler für ihr Vorkommen in griechischen Heiligtümern formuliert¹¹⁴⁹. Kohler weist außerdem auf die letztlich seltene Beigabe der Oboloi hin, da sie nur vereinzelt in den Gräbern einer Nekropole vorkommen, meist im Kontext einer reicheren Grabausstattung und so als

¹¹⁴⁵ Baitinger – Völling a. O. 96–99.

¹¹⁴⁶ P. F. Sary, Feuerböcke und Bratspieße aus eisenzeitlichen Gräbern der Apennin-Halbinsel, *Kleine Schriften aus dem vorgeschichtlichen Seminar Marburg* 5 (Marburg 1979) 45.

¹¹⁴⁷ Ch. Kohler, Die Obeloi der Heuneburg, in: W. Kimmig (Hrsg.), *Importe und mediterrane Einflüsse auf der Heuneburg*, *Heuneburgstudien* 11 (Mainz 2000) 197–213, S.200. 208.

¹¹⁴⁸ U. Kron, Zum Hypogäum von Paestum, *JdI* 86, 1971, 117–148, S.132 f. Sie konnten an Geldes statt verwendet werden. Auch die Münzenamen Obole und Drachme leiten sich von ihnen ab. Speziell in Sparta bestanden sie noch bis ins 4. Jh. parallel zum Münzgeld. Im Grabzusammenhang könnten sie Teil der Ausstattung und religiöser Riten sein.

¹¹⁴⁹ A. E. Furtwängler, Zur Deutung der Obeloi im Lichte samischer Neufunde, in: *Tainia, Festschrift Tainia. Roland Hampe zum 70. Geburtstag am 2. Dezember 1978* (Mainz 1980) 81–98, S.98.

Beigabe einer bestimmten (gesellschaftlich bessergestellten) Gruppe¹¹⁵⁰.

Die Mitgabe von Geräten und Gefäßen zur Zubereitung von Fleisch und anderen Eßwaren, zur Aufbereitung und zum Ausschank von Wein betonen deutlich die Möglichkeiten des Verstorbenen, zur Speisung und Verköstigung einladen zu können. Ohne direkt von der Einrichtung des griechischen Symposions¹¹⁵¹ ausgehen zu müssen, läßt sich darin eine besondere Wertschätzung der Bewirtung und Gastgeberschaft erkennen. Bewirtung, v. a. auf dem gehobenem Niveau des Fleisch- und Weingenusses, ist Bestandteil der sozialen Interaktion in egalitären Kleingruppen. Sie muß dabei nicht auf eine Art Oberschicht, die sog. Elite, beschränkt sein – gerade festliche Veranstaltungen und ein großorganisiertes Mahl ermöglichen es dem Spender, sich in der Gemeinschaft hervorzutun und auch auf diesem Weg seine eigene Position zu bestärken. Kistler und Ulf machten darauf aufmerksam, daß in segmentären Gemeinschaften ohne gentilizische Oberschicht oder zentralisierter Autorität, in denen jeder gleichermaßen Zugang zu den Ressourcen und somit zu der Möglichkeit, Führerqualitäten zu entwickeln, besitzt, die öffentliche Speisung eine Art ‚Überzeugungsarbeit‘ und Leistungsschau darstellte, die der gesellschaftlichen Anerkennung förderlich sei¹¹⁵². Aus ökonomischem Potential würde soziales Kapital. Dabei spiele nicht allein Fähigkeiten und Ansehen des Mannes eine Rolle, sondern die Frau als Gastgeberin und Hauptverantwortliche für die Vor- und Zubereitung eines opulenten Festmahls profitiere ebenso davon. Angesichts der Dreifüße, Bratspieße, Fleischgabeln, Bronzebecken und des Gebrauchsgeschirrs unter den Beigaben der reichausgestatteten Frauengräber der Area Melfese erscheint diese Auslegung durchaus wahrscheinlich.

GRABMARKER

Individuelle oberirdische Grabkennzeichnungen konnten nur sehr selten beobachtet werden. Über den Tumulusgräbern des 9.–8. Jh. wurden keine auf Wiedererkennbarkeit angelegte Grabmarker beobachtet. Jedoch sind die Tumuli an sich deutlich artifizielle, durch menschliche Hand errichtete Monumente und Grabmarker. Andererseits besteht über

¹¹⁵⁰ Kohler a. O. 200.

¹¹⁵¹ Die Speisegemeinschaft im griechischen Sinne erfordert Mitwirkende mit einer annähernd gleichrangigen gesellschaftlichen Position. Gastmahl und Bewirtung spielen dagegen auch in anders hierarchisch gegliederten Gesellschaften oder Gruppen eine Rolle.

¹¹⁵² E. Kistler – C. Ulf, Athenische „big men“. Ein „chief“ in Lefkandi? Zum Verhältnis von historischen und archäologischen Aussagen vor dem Hintergrund der Bedeutung anthropologischer Modelle, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift für Friedrich Krinzinger II (Wien 2005) 271–277, S.273.

die Bruchsteine, Bruchsteinplatten oder Erdaufschüttung – über das Material – wieder eine Verbindung zur Umgebung, die nur selten durch eine äußere Orthostatenreihe, ein Mäuerchen oder einen Graben abgeschwächt wird. Die Tumuli können, gerade dort, wo sie als Tumulusgruppen auftreten, deutlich sichtbar im Gelände den Anspruch der Bewohner auf das von ihnen bewohnte Land und damit auf die natürlichen Ressourcen verstanden werden. Für die Gemeinschaft können sie somit eine ideologische und identitätsstiftende Funktion haben. Neben den Tumuli finden wir oberirdisch kleinere Erd- oder Kieselhügel, grobe Steinstelen und in einem Fall, in Monte Saraceno an der Südostküste des Garganogebirges, über den Felsgrubengräbern des 9.–7. Jh. v. Chr. kleinere Bruchsteinhaufen, auf die pilz- und kopfförmige Aufsätze gestellt wurden (Kat.XVII/2).

Ebenfalls in Daunien kommen ab dem 7. oder frühen 6. Jh. flache, meist rechteckige Kalksteinstelen mit abstrahierten Kopfaufsätzen und Ritzverzierung auf, die sog. daunischen Stelen. Sie stellen reich geschmückte Frauen und behelmte Krieger dar. Diese Stelen wurden im südlichen Bereich des Gargano-Promotoriums bis in die Area Melfese und im südlichen Teil der Salento-Halbinsel gefunden. Sie stammen aus Tiati, Arpi (Kat. III/5), Siponto/Manfredonia (Kat.XXIII/4), Cupola Beccarini, Aecae, Bovino, Herdonia/Ortona (Kat.XVIII/4), Salapia (Kat.XXI/3), Ascoli Satriano/Ausculum, Melfi, loc. L'Amastuola (Taras)¹¹⁵³ und Cavallino (Kat.VIII/6)¹¹⁵⁴. Es existieren nach Nava ca. 2000 Fragmente¹¹⁵⁵. Bisher wurde keine der Stelen *in situ* angetroffen. Ein Großteil diente bereits zerbrochen als Abdecksteine späterer Gräber oder war in späteren Mauern verbaut. Möglicherweise standen sie auf, neben oder nahe der Kiesel- oder Bruchsteintumuli, die die *fosse* auch im 7. Jh. überdeckten¹¹⁵⁶ oder auch über einfachen Grabgruben. Nach diesen Gräbern und nach den auf den Stelen abgebildeten Dekor- und Schmuckelementen werden sie in das 7.–6. Jh. v. Chr. datiert¹¹⁵⁷. Die ältesten sind zwei Stelen aus Salapia (Kat.XXI/3) und der

¹¹⁵³ G.-J. Burgers – J. P. Crielaard, *Paesaggi del contatto. Indigeni e Greci nella Murgia tarantina*, in: *Prima delle colonie. Organizzazione territoriale e produzioni ceramiche specializzate in Basilicata e in Calabria settentrionale ionica nella prima età del ferro. Atti delle giornate di studio. Matera, 20–21 novembre 2007* (Venosa 2009) 365–382 Abb.; G.-J. Burgers, *La stele di L'Amastuola*, in: ders. (Hrsg.), in: *Greci e indigeni L'Amastuola* (Amsterdam 2011) 115–118. Stele (ohne Kopfaufsatz) in Wiederverwendung als Abdeckung eines Grabes der 2. H. des 7. Jh.

¹¹⁵⁴ Nava, *Stele*, 2001, 7 Abb.2.

¹¹⁵⁵ Ein Großteil wird im Museo Nazionale von Manfredonia aufbewahrt, weitere im Museo Civico in Foggia, im Museo Civico in Gallarate (Varrese), in der Sammlung Sansone di Mattinata, in Alfedena und Mariemonte.

¹¹⁵⁶ Nava, *Stele*, 2001, 11.

¹¹⁵⁷ Nach Nava entsprechen einige Dekore den Juliis-Keramik-Stufen Subgeometrisch Daunisch I–II. M. L. Nava, *Stele Daunie I Testo* (Florenz 1980) 37 f.; E. M. De Juliis, *La ceramica geometrica della Daunia*

Gegend von Arpi¹¹⁵⁸. Die Stelen sind langrechteckig, bis zu 1,30 m hoch und 0,52 m breit und mit 0,35 bis 0,12 m sehr flach. Der untere Abschluß blieb undekoriert und diente der Aufstellung, also der Einlassung in den Boden oder eine Grabaufschüttung. Basen ließen sich ihnen bisher nicht zuordnen. Die Stelen bestehen aus dem jeweils lokalen Kalkstein und können auf Vorder-, Rück- und Nebenseiten verziert sein. Das Dekor wurde zumeist aufgeritzt, aber auch im Positiv herausgearbeitet oder aufgemalt oder appliziert¹¹⁵⁹. Viele Stelen besitzen einen Kopfaufsatz. Die Köpfe sind konisch, kegelförmig, spitz und rund mit und ohne rudimentäre Gesichtszüge. Einige tragen erkennbar einen konischen oder pinienzapfenförmigen Helm, andere einen flachen Kopfputz¹¹⁶⁰. Diese Helme sind mit zarten Mustern überzogen: Zickzacklinien und einem Dreiblattornament über der Stirn¹¹⁶¹. Arme und Hände erscheinen lediglich aufgeritzt, bis auf die im Flachrelief ausgearbeiteten auf dem Oberkörperfragment aus dem Umkreis von Arpi¹¹⁶². Die Unterarme sind stulpenähnlich teils dicht mit Linien und Mustern überzogen; die Finger- und Handknöchel meist differenziert betont. Die Figuren tragen die Darstellung reich verzierter Kleidung, die bestickt, geprägt oder anderweitig verziert erscheint. Die Schmuckdarstellung mit Gürtung, Fibeln, Ketten und Anhänger ist ebenfalls variantenreich. Zahlreiche Stelen stellen Bewaffnete dar: Sie tragen aufgeritzte Brustpanzerplatten (*kardiophylakes*)¹¹⁶³, Rundschild¹¹⁶⁴ und Schwerter. Beliebte Kombinationen sind Brustplatte, Schwert am Riemen darunter und rückwärtig ein Rundschild¹¹⁶⁵. Zwischen den Gewandmustern, Schmuckstücken und Waffen sind figürliche Szenen der verschiedensten Art eingefügt; sie können auch den gesamten Schurz- oder Oberkörperbereich einnehmen. Es sind Szenen

(Florenz 1977); zuletzt: St. Verger, Les stèles dauniennes, in: De la Grèce à Rome. Tarente et les lumières de la Méditerranée (Baume-les-Dames 2009) 53–55.

¹¹⁵⁸ M. L. Nava, Stele Daunie I Testo (Florenz 1980) 38; ders., Stele Daunie II Tavole (Florenz 1980) Tf.195 Abb.618 (A); ders. – A. Preite, Note per lo studio delle fibule in Daunia: Le fibule in bronzo della necropoli di Monte Saraceno (Mattinata, Foggia) e le fibule delle stele, in: E. Formigli, Fibulae. Dall'età del bronzo all'alto Medioevo tecnica e tipologia (Florenz 2003) 140–159, S.157 Abb.14.

¹¹⁵⁹ Nava, Stele, 2001, 30 f. Abb.18–19 Inv.1431 (A,B) Typ II geritzt, bemalt, Zirkeleinsatz.

¹¹⁶⁰ Nava, a. O. 20–27 Abb.10–15; G. M. Fazio, Il museo civico di Foggia (Bari 1984) 10 Abb.13–14 aus Arpi.

¹¹⁶¹ M. L. Nava (Hrsg.), Le stele della Daunia (Mailand 1988) 76–78 Abb.102–107.

¹¹⁶² ders., Stele Daunie II Tavole (Florenz 1980) Tf.195 Abb.618 (A).

¹¹⁶³ ders., Stele Daunie I Testo (Florenz 1980) Abb.27 (778. 821. 93. 623. 748. 592. 736. 831. 826).

¹¹⁶⁴ Nava a. O. Abb.30–31.

¹¹⁶⁵ S. Ferri – M. L. Nava, Stele Daunie (Foggia 1983) 26 f. Abb.6 (A,B) Typ II, S.40 f. Abb.14 (A,B) Typ II, S.42 f. Abb.15 (A,B) Typ II/III, S.44 Abb.16 (A,B) Typ III; M. L. Nava, Stele Daunie II Tavole (Florenz 1980) Tf.172 Abb.589 (A,B); Tf.200 Abb.623 (A,B); Tf.222 Abb.694 (A,B); Tf.258 f. Abb.778 (A,B); Tf.274 Abb.826 (A,B); Tf.357 Abb.1094 (A).

der Jagd, des Kampfes, der Schifffahrt, der Reiterei, des Musizierens mit Leier oder Kithara, Frauen mit Wasserkrügen auf dem Kopf, allein oder in größeren Gruppen, Abschiedsszenen, Klagende ¹¹⁶⁶. Die Darstellung ist einfach, ohne größere Überschneidungen, doch nicht alle Szenen sind verständlich ¹¹⁶⁷.

Hinsichtlich der Entwicklung und Funktion der Stelen bestehen unterschiedliche Ansichten. Tinè schlägt eine Entwicklung aus Gedenksteinen für heroische Krieger vor, die nicht dem einzelnen gesetzt, sondern dem Totenkult in Gräbernähe dienen ¹¹⁶⁸. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß daunische Stelen bis auf einige Ausreißer in einem begrenzten Gebiet vorkommen und im archäologischen Material nachweisbare Tracht und Bewaffnung zeigen. Trotz ihrer Gemeinsamkeiten ist jede Stele eine Einzelanfertigung. Ihre Verknüpfung mit Bestattungen, mit einer oberirdischen Grabgestaltung kann angesichts fehlender *in situ*-Befunde nicht als gesichert gelten; sie wurden jedoch nicht in Heiligtümern geborgen. Ihre Wiederverwendung als Grababdeckungen läßt ihr vorheriges Vorhandensein im Nekropolenareal wahrscheinlich erscheinen. Sie könnten im Nekropolenareal ein bestimmtes Grab oder in ihrer Aufstellung allgemein die gesellschaftliche Gruppe kennzeichnen – Ahnen, Verstorbene oder Ideen bzw. Idealvorstellungen der Aufsteller von sich selbst, als auch in bezug zu den anderen Stelen eine Form der kollektiven Identität repräsentieren. Auf Fernwirkung wie die Tumuli sind sie nicht angelegt.

Diese Arten der oberirdischen Grabkennzeichnung enden im Laufe des 6. Jh. weitgehend; grobe Steinstelen werden vereinzelt wie in Mesagne (Kat.XIV/4. 5) beibehalten. Andere Formen wie Naiskoi, Gefäßsetzungen oder Grabeinfassungen folgen ihnen dem bisherigen Befund nach nicht. Mit den Steinplattengräbern und Grabkammern wird der Aufwand unter die Erde verlegt, wodurch er nur noch temporär bei der Errichtung, eventuellen Festivitäten und der Wiederbelegung sichtbar wird ¹¹⁶⁹. Während die Grabaufbauten wie die Tumuli in ihrer Außenwirkung noch für die Gemeinschaft in Anspruch genommen

¹¹⁶⁶ Zuletzt: M. C. D'Ercole, Immagini dall'Adriatico arcaico. Su alcuni temi iconografici delle stele daunie, Ostraka 9, 2000, 327–349; zu den Krieger: Nava, Stele, 2001, 2 Abb.1 Stele Inv.Nr. 0190.

¹¹⁶⁷ vgl. M. L. Nava, Stele Daunie II Tavole (Florenz 1980) Tf.171 Abb.586 (B); Tf.179 Abb.593 (B); Tf.197 Abb.621; Tf.237 Abb.735 (B).

¹¹⁶⁸ F. u. S. Tinè, I riti funerari in Puglia nell'età del ferro, in: Jadranska obala u protohistorji. Simpozij održan u Dubrovniku od 19. do 23. X 1972 (Zagreb 1976) 268–270.

¹¹⁶⁹ Erst bei einem Kammergrab, der Tomba Varrese, wurde vor dem Kammerzugang eine Stele entdeckt, für die eine oberirdisch sichtbare Bekrönung abgenommen wird, die ab dem späten 3. Jh. über dem (zugeschütteten) Dromos sichtbar bleibt und das Grab markiert. M. Corente (Hrsg.), La tomba Varrese. 1912. Un ipogeo al confine (Canosa 2001)108 f.

werden konnten, sind die unterirdischen Grabkammern samt Beigaben auf Dauer unsichtbar und somit stärker auf eine Gruppe, Familie oder eine Person bezogen.

TOPOGRAPHIE

In den eisenzeitlichen italischen Siedlungen liegen die Gräber nahe den Hüttengruppen; Kindergräber auch zwischen den Hütten. Nach der Konzentration der Siedlungen befinden sich die Gräber in mehreren Gräberfeldern im Umkreis der Ortschaften. Auch bei den einfachen *fosse*-Bestattungen zeichnen sich bereits ab dem 7. Jh. Familiengrabgruppen ab (Alianello Kat.XXVI/1; Banzi Kat.XXVII/1). Im Laufe des 6. und besonders im 5. Jh. mit der Verbreitung aufwendiger Grabtypen und reicher Ausstattung bilden sich gesonderte Grabgruppen. Gut ausgestattete Gruben-, Steinplattengräber oder *tombe a semicamera* bilden separierte Gruppen. Einige nehmen innerhalb der Siedlung eine erhöhte Lage auf der Akropolis (Monte Sannace Kat.XVI/B) oder nahe einer Anhöhe (Banzi Kat.XXVII)) ein. Auch die Nähe zu größeren Bauten könnte nach Steingräber eine Rolle gespielt haben¹¹⁷⁰. Sollte die Nähe beabsichtigt gewesen sein, würden die Grabinhaber auch in der Wahl ihres Bestattungsortes Privilegien genießen und hätten so eine weitere Möglichkeit, sich aus dem anonymen Totenfeld hervorzuheben.

Eine besondere Eigenart indigener Bestattungsorte ist die schnelle Umnutzung eines Areals vom Wohn- zum Bestattungsort. Zwei charakteristische Beispiele wären Altamura (Kat.II) und Monte Sannace (Kat.XVI). In Altamura (Kat. II) war im 6. Jh. über früharchaischen Grubengräbern ein Vorratsbau errichtet worden, in dessen Böden im 4. und 3. Jh. Kammer-, Sarkophag- und Gefäßbestattungen eingetieft wurden, die wiederum durch den Fußboden eines hellenistischen Hauses zugedeckt wurden. In Monte Sannace (Kat. XVI/B) war in die Häuser auf der Akropolis im 6. Jh. bestattet worden, im 5. Jh. wurde dort wieder gewohnt, zum Ende des 5. Jh. folgten erneut Bestattungen, die nach einer weiteren Unterbrechung wieder an Ort und Stelle fortgesetzt wurden. Daß die Häuser dabei noch sichtbar waren, zeigen die ordentlich in die Räume und die Flure eingelassenen *tombe a semicamera* am nördlichen Akropolishang. Auch in Timmari (Kat. XLII), Ascoli Satriano¹¹⁷¹ und Ortona (Kat.XVIII) liegen Gräber des 6.–2. Jh. in Schichten mit

¹¹⁷⁰ Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, 130–134, bes.134 Gravina, Kat.XI/B/5: Kammergräber des 4.–3. Jh. nahe und unter spätklassischen Hausanlagen; Altamura, Via Bari, Halbkammergrab des 3. V. 4. Jh. im Hof eines hellenistischen Hauses, Kat.II/6); Vaste, Tomba delle Cariatidi nahe einem Hauskomplex; Lavello (Kat.XXXIII), loc. Cimitero, 14 reiche Gräber nahe dem sakralen Zentrum.

¹¹⁷¹ M. Laimer – A. Larcher, Archäologische Ausgrabungen in der Giarnera Piccola in Ascoli Satriano, RHist 48, 2006, 17–48 z.Bsp. Abb.7. Es sind *fosse*, *grotticelle* und Kammergräber zwischen Räumen mit Bruchsteinmauerwerk und Kieselmosaikboden. Die Gräber auf dem Collina Serpente des 6.–5. Jh. liegen unter den Häusern mit den Kieselmosaiken und nahe einem Tempel aus dem 5. Jh., dessen Vorplatz

Hausbauten.

Eine schnelle Überbauung bedeutet nach der bisherigen Beobachtung (feste Böden, durchgängige Schichten), daß das Aufsuchen eines Grabes oder einer Grabgruppe sowie Nachbestattungen dadurch verhindert werden. Trotzdem sind in anderen Zusammenhängen lange Belegungen in tiefen *fosse* oder Kammern zu beobachten¹¹⁷². Dieser unterschiedliche Umgang mit älteren Bestattungsplätzen kann in lokal unterschiedlichen Mentalitäten begründet liegen.

XIV. 3. DER FALL INCORONATA – EIN GRIECHISCHES EMPORION ODER EINE MISCHSIEDLUNG?

Im 7 km landeinwärts gelegenen Incoronata (Kat.XXXII) im Hinterland von Metapont wurde wiederholt eine griechische oder griechisch-indigene Ansiedlung gesehen, deshalb wird gesondert auf die hier angetroffene Situation eingegangen. Zwei Wohnareale liegen nahe beieinander: das sog. Incoronata greca in der loc. San Teodoro und bei der Massaria Incoronata-La Capella und westlich davon das sog. Incoronata indigena; beide existieren ab dem 9. Jh. Während Incoronata indigena im 8. Jh. zunehmend verlassen wird, bleibt Incoronata greca bis ins 3. V. des 7. Jh. bewohnt und erfährt eine zunehmende Verdichtung¹¹⁷³. Es sind Hüttengruppen mit ovalen Pfostenbauten über größeren kellerartigen Vorratsgruben. Im 2.–3. V. des 7. Jh. kommen rechteckige Bauten bzw. Gruben hinzu. Trockenmauern aus Bruchstein, Flußkieseln, Lehmziegeln und Erde wurden nur in Einzelfällen beobachtet¹¹⁷⁴. Der Typus der einfachen Einraumhütte mit runder bis ovaler Vorratsgrube im Erdboden im Hütteninneren wird vom 9. bis zur Mitte des 7. Jh. beibehalten. Er entspricht wie die Siedlungsstruktur denen der unteritalischen Siedlungen

ebenfalls mit Kieselmosaiken ausgelegt wurde. Wegen der Ausstattung wurden Häuser und Heiligtum bereits mit einer Art Totenkult (Totenmahlgemeinschaft?) verbunden; können aber auch nacheinander und unabhängig voneinander existiert haben.

¹¹⁷² In Cavallino wurde ein Grab für mindestens 6 Bestattungen über einen Zeitraum von 70 Jahren genutzt. Kat.VIII/1/b. F. D’Andria, Cavallino, in: F. D’Andria (Hrsg.), *Archeologia dei Messapi. Catalogo della mostra Lecce, Museo Provinciale „Sigismondo Castromediano“ 7 ottobre 1990–7 gennaio 1991* (Bari 1990) 208–210.

¹¹⁷³ Zu den Phasen und Datierungen zuletzt: M. Denti, *Activités archéologiques de L’Ecole française de Rome. Chronique, année 2009. Incoronata. La septième campagne de fouille*, MEFRA 122, 2010, 310–320 und L. Cossalter – C. De Faveri, *Incoronata di Metaponto*, in: *Prima delle colonie. Organizzazione territoriale e produzioni ceramiche specializzate in Basilicata e in Calabria settentrionale ionica nella prima età del ferro. Atti delle giornate di studio. Matera, 20–21 novembre 2007* (Venosa 2009) 75–109, S.75–78.

¹¹⁷⁴ M. Denti – P. Lanos, *Rouges, non rouges. Les briques de l’Incoronata et le problème de l’interprétation des dépôts de céramique*, MEFRA 119, 2007, 445–481 bes.448 f. 461 f. 465 Abb.25. 28.

des 9.–7. Jh. in der Umgebung¹¹⁷⁵. So finden wir beispielsweise in Siris auf den Collina del Castello Hausgrundriße mit größeren Gruben bis zu 1,25 m Tiefe und von 1–5,0 m Durchmesser, die mehrere Vorratsbehältnisse und Pithoi enthielten (Kat.XLI). Während im 8. Jh. die Keramik aus lokaler Impastoware und ritzverzierter achromer und monochromer Ware besteht, findet sich ab Ende 8./7. Jh. viel griechische Keramik. Die Importware besteht jedoch vorrangig aus Transportgefäßen; Feinware ist selten. In allen Vorratsgruben wurden außer griechischen auch indigene Gefäße gefunden, in einigen dominiert die griechische Ware¹¹⁷⁶.

Im näheren Umkreis der Siedlungskerne wurden mehrere Gräberfelder lokalisiert (siehe (Kat.XXXII). Diese Gräberfelder liegen etwa 1 km auseinander, weisen aber keine größeren chronologischen oder qualitativen Unterschiede auf¹¹⁷⁷. Die Gräber des späten 9. und frühen 8. Jh. sind Körperbestattungen in Hockerlage in *fosse*; in den Männergräbern wurden Waffenbeigaben wie Lanzenspitzen und seltener Schwerter gefunden. Die Bestattungen der 2. H. 8. Jh. sind ebenfalls Körperbestattungen in Hockerlage in kieselausgekleideten, mit Platten oder einem kleinen Kieseltumulus abgedeckten *fosse* mit Impastokeramik, vielen Bronze- und Bernsteinschmuckstücken, bronzenen sog.

¹¹⁷⁵ C. Lambrugo, Archeologia degli spazi domestici: analisi degli elementi strutturali e discussione delle aree funzionali nel saggio E, in: Ricerche archeologiche all’Incoronata di Metaponto 6 (Mailand 2003) 29–49; Salapia (Kat.XXI): F. Tinè Bertocchi, Gli scavi del 1967–1968 a Salapia, ArchStorPugl 26, 1973, 131–158; 137; A. Russo Tagliente, Edilizia domestica in Apulia e Lucania. Ellenizzazione e società nella tipologia abitativa indigena tra VIII e III secolo A. C. (Galatina 1992) bes. 236 f. 261; Manaccore: M. Mazzei, Appunti per lo studio della casa nella Daunia antica, in: F. D’Andria – K. Mannino (Hrsg.), Ricerche sulla casa in Magna Grecia, Atti del colloquio, Lecce 1992 (Galatina 1996) 335–354; 336; Murgecchia: F. G. Lo Porto, La preistoria del Materano, in: Atti XX riunione scientifica dell’Istituto Italiano di Preistoria (Florenz 1978) 275–291; 290 f.; G. Lo Porto, I villaggi preistorici di Murgia Timone e Murgecchia, MonAnt Suppl 5, 1998, 125 f.; San Salvatore nahe Timmari: E. Lattanzi, L’insediamento indigeno sul pianoro di San Salvatore, in: FS Adamesteanu, 1980, 239–282; F. G. Lo Porto, Timmari (Rom 1991) 125–129. Die für das 7. Jh. angeführten Häuser in Crispiano-L’Amastuola sind rechteckige Steinsockel-Einraum-Häuser mit Podest/Bank im Innenraum und nicht vergleichbar den Bruchsteinstrukturen in Incoronata. Ebenso unglücklich erscheint der Vergleich mit den in Policoro (Cospito-Caserta) ergrabenen aneinander ausgerichteten Bruchsteinsockelhäusern.

¹¹⁷⁶ P. Orlandini, Il problema delle fosse di scarico dei due insediamenti, in: Ricerche archeologiche all’Incoronata di Metaponto I. (Mailand 1991) 19–24; ders., Lo scavo del saggio T, in: Ricerche archeologiche all’Incoronata di Metaponto II. (Mailand 1992) 21–28; ders., Lo scavo di saggio S, in: Ricerche archeologiche all’Incoronata di Metaponto III. (Mailand 1993) 23–27; ders., Lo scavo del saggio E, in: Ricerche archeologiche all’Incoronata di Metaponto VI. (Mailand 2003) 23–25; vgl. protokorinthische Pyxisdeckel in vano 2: M. L. Nava, L’attività archeologica in Basilicata nel 2001, in: AttiTaranto 2001, 719–765, S.738.

¹¹⁷⁷ B. Chiartano, La necropoli dell’età del ferro dell’Incoronata e di S. Teodoro, scavi 1970–1974, NSc 31, 1977, Suppl.bd. 9–190; ders., La necropoli dell’età del ferro dell’Incoronata e di S. Teodoro. Scavi 1978–1985, 1 (Galatina 1994) *passim*; ders., La necropoli dell’età del ferro dell’Incoronata e di S. Teodoro. Scavi 1986–1987, 3. (Galatina 1996) *passim*; F. Ferranti, La sequenza cronologica della necropoli della prima età del ferro dell’Incoronata di Metaponto, in: Papers in Italian archaeology, 6. Communities and settlements from the neolithic to the early medieval period. Proceedings of the 6th Conference of Italian archaeology held at the University of Groningen, Groningen Institute of Archaeology, April 15–17, 2003 (Oxford 2005) 457–464.

Rasiermessern und Waffen unter den Beigaben. Neben der hauptsächlich praktizierten Einzelbestattung gibt es auch einige Doppelbestattungen von Männer und Frauen und Erwachsenen und Kindern. Kinderbestattung in Gefäßen kann in lokalen Tongefäßen und in griechischen Amphoren erfolgen¹¹⁷⁸. Kinder werden in *fosse* oder in Gefäßen, auch innerhalb der Siedlung, beigesetzt; unter den Kinderbestattungen sind auch einige des 7. Jh. (Kat.XXXII/2). Griechische Keramik ist ab dem späten 8. Jh., anfangs nur selten, unter den Beigaben; ein Kindergrab in einer korinthischen Amphore enthielt einen protokorinthischen Aryballos und eine griechische Eisenfibel mit Knocheneinlagen. Nur ein späteres beigabenfreies Grab anderen Typs und mit anderem Bestattungsritus wurde bisher aufgedeckt: Hier wurde ein Erwachsener in ausgestreckter Rückenlage in einer kieselausgelegten Rechteckgrube mit *contrafossa* offenbar in einer Holzkiste (Eisennägel) bestattet; abgedeckt durch eine große Kalksteinplatte. Bestattungsart (Körperbestattung), Lagerung (ausgestreckte Rückenlage) und der Grabtyp (abgedeckte *fossa*) treten so auch im 7. und 6. Jh. in Siris (Kat.XLI, siehe ‚Brandbestattungen in Unteritalien‘), Taras (Kap. XIII.3.4) und Metapont (Kap. XIII.2.1) auf. Eine Auskleidung mit Kieseln und der Verzicht auf Beigaben sind dort jedoch nicht üblich; die *fossa*-Gräber in Siris sind zudem eher mit einheimischen Beisetzungen zu verbinden (s. o.)

Erste Handelskontakte mit den Griechen lassen sich in Incoronata greca durch den hohen Anteil griechischer, vor allem protokorinthischer und korinthischer Keramik ab dem Ende des 8. Jh. fassen¹¹⁷⁹. Deshalb wird in der Forschung auch von einem kurze Zeit parallel zur älteren Siedlung existierenden ostgriechischen Emporion, einer Handelsniederlassung, gesprochen¹¹⁸⁰. Oder auch von einem von Indigenen und Griechen gemeinsam bewohnten *nucleus* (Incoronata greca) nahe einer anderen rein indigenen Siedlung (Incoronata indigena)¹¹⁸¹. Die Benennung als Incoronata greca und die Deutung als griechische Siedlung oder griechischer Außenhandelsposten von Siris begründet sich auf dem Keramikvorkommen, den sich verändernden Hüttengrundrissen und der einen rechteckigen

¹¹⁷⁸ Auf die 24 Gräber der Gruppe in der *località* Agricola Lazazzera kommen 10 Hockerbestattungen in *fosse* und 14 *enchytrismoi*, von denen drei bereits aus dem späten 9. Jh. stammen. M. Castoldi, *La ceramica geometrica bicroma dell’Incoronata di Metaponto* (scavi 1974–1995). BAR int.ser. 1474 (Oxford 2006) 8.

¹¹⁷⁹ C. Sacchi, *Problemi storico-archeologici della Siritide e del Metapontino tra VIII e VII secolo*, PP 45, 1990, 135–160, S.136 Anm. 5.

¹¹⁸⁰ E. M. De Juliis, *Metaponto* (Bari 2001) 42; M. Osanna, *Chorai coloniali da Taranto a Locri* (Rom 1992) 40. 42. Die annähernd rechteckigen Hütten und die wenigen Kieselmauern werden überbeansprucht. P. Orlandini, *Fase precoloniale nella Basilicata sudorientale*, in: A. De Siena – M. Tagliente (Hrsg.), *Siris – Polieion*. Fonti letterarie (Galantina 1986) 50.

¹¹⁸¹ D. Yntema, *Mental landscapes of colonization: The ancient written sources and the archaeology of early colonial-Greek southeastern Italy*, BABesch 75, 2000, 10–13 Abb.6.

Hütte mit ausschließlich griechischer Keramik. Die Gräber folgen regionaler Tradition; aus dem 2.–3. v. 7. Jh. haben wir bisher nur Kinderbestattungen in Gefäßen nahe beigabenlosen Körperbestattungen in *fosse* (*località* Agricola Lazazzera). Eine Veränderung ist so nicht zu beobachten, bzw. einen Vergleich mit den archaischen Gräbern Metaponts nicht möglich.

Durch die Küstenschiffahrt von Osten über das spartanische Taras (um 706/5 v. Chr.) bis zum kolophonischen Siris (690/80 v. Chr.) Richtung Südosten ist ein starker griechischer Einfluß im Küstenbereich wahrscheinlich und angesichts der späteren Entwicklungen ein Vortasten der Siritiden in bisher nicht griechisch besiedeltes Gebiet denkbar. Angesichts offenbar fehlender griechischer Gräber im frühen 7. Jh. bleibt die Konstruktion einer griechischen Siedlung unsicher. Ein Einfluß griechischer Kultur, der sich in der Weiterentwicklung urbaner Strukturen und in der Übernahme neuer Formen und Dekore in der Keramikproduktion niederschlägt, ist faßbar ¹¹⁸². Der ökonomische Aufschwung *Incoronatas grecas* in der 1. H. 7. Jh. entspricht der Siedlungsentwicklung im Umfeld von Siris. Da die Siedlung im letzten Viertel des 7. Jh. zerstört wurde ¹¹⁸³ und dieser Zeitraum mit der Gründung Metaponts zusammenfällt, läge hier im Falle eines Emporions ein innergriechischer Konflikt vor ¹¹⁸⁴. Die Bemühungen, die annähernd rechteckigen Hausgrundrisse mit den wenigen bisher erfaßten griechischen Einraumbauten zu vergleichen, zeigen m. E. deutlich den Unterschied zwischen einer in den Boden getieften Hütte mit Lehmziegelwänden und einem rechtwinkligen Haus mit geraden Bruchsteinwänden/-sockeln, das sich auf andere umgebene Bauten bezieht ¹¹⁸⁵. Da die

¹¹⁸² Zu den Einflüssen im Keramikdekor. Castoldi a. O. (Anm.1178) 90 ff.; anders: P. Orlandini u. a., *Ricerche archeologiche dall’Incoronata di Metaponto* (Mailand 1991); ders., *Incoronata*, in: EAA 2. Suppl. III, 1971–1994, 96 ff.; vgl. L. Giardino – A. De Siena, *Metaponto*, in: E. Greco (Hrsg.), *La città greca antica* (Rom 1999) 329 ff.; M. De Juliis, *Magna Grecia* (Bari 1996) 118 f.

¹¹⁸³ Sacchi a. O. 136 Anm.7 die Stadtmauer wurde zerstört, in den Häusern finden sich Zerstörungsschichten, und die Lehmziegelmauern waren teilweise durch starke Hitze gebacken worden.

¹¹⁸⁴ So auch: G. Strea, *Forme della presenza greca sull’arco ionico della Basilicata: tra emporia e apoikiai*, in: M. Castoldi (Hrsg.), *Koinà. Miscellanea di studi archeologici in onore di Pietro Orlandini* (Mailand 1999) 49–71, S.66. Denti erwägt deswegen, daß die Siedlung kurz vor Gründung von Metapont aufgegeben wurde, da laut Strab. 6, 1,15 die Kolonisten ein verlassenes Gebiet vorfinden. H. Denti, *Un contesto produttivo enotrio alle prima metà del VII secolo a. C. dell’Incoronata*, in: M. Bettelli u. a. (Hrsg.), *Prima delle colonie* (Venosa 2009) 111–138, S.131 f.

¹¹⁸⁵ C. Lambrugo, *Archeologia degli spazi domestici: analisi degli elementi strutturali e discussione delle aree funzionali nel saggio E*, in: *Ricerche archeologiche all’Incoronata di Metaponto 6.* (Mailand 2003) 31: 2. H. 8. Jh.: Syrakus, Ortygia, nahe dem ionischen Tempel 3,50 m × 3,50 m: P. Pelagatti, *Siracusa*, in: *Insediamenti coloniali greci. Atti della 2. riunione scientifica della scuola di perfeziamento in Archeologia classica dell’Università di Catania*, Syrakus 1977, CronA 17, 1978, 127–130; dies., *I più antichi materiali di importazione a Siracusa. Cahiers du Centre Jean Bérard*, III (Neapel 1982) 127–140 und nahe der Prefektur drei weitere: dies., *Siracusa-Ortygia*, in: *Atti del 5. Congresso Internazionale di studi sulla Sicilia antica*, Kokalos 26/27, 1980/81. 2, 1, 707–711; dies., *Siracusa*, in: *Grecia, Italia e Sicilia nell’VIII e VII sec. A. C.*, *Atti del Convegno Internazionale*, Athen 1979, ASAtene 59–61, 1983–1984, 117–134; C. Ciurcina, *Notizie*

Hütten- und die Siedlungsstruktur anderen zeitgleichen Siedlungen entsprechen, möchte ich mich der Einschätzung De Sienas¹¹⁸⁶, daß es sich um eine stark vom griechischen Warenaustausch erfaßte und beeinflusste indigene Siedlung handelt, anschließen.

XV. VERGLEICH SÜDITALISCHER BESTATTUNGSSITTEN MIT METAPONTINISCHEN UND TARENTINISCHEN

Im 7. Jh. fassen wir bereits Veränderungen in der Bestattungsweise im Hinterland. Der Tumulus als Grababdeckung wird aufgegeben, die Kieselsteinabdeckung allgemein reduziert, einfache mit einer Steinplatte abgedeckte *fosse* werden häufiger und monolithische Steinsarkophage neu eingeführt. Sie dienen der Bestattung von Kindern und Erwachsenen, wie dies in Taras der Fall war. Diese werden in ihrer äußeren Gestalt oft nur grob zugeschlagen; als Deckel dient eine mehr oder weniger passende Steinplatte. Marmor- oder Tonsärge wie in geringer Zahl in Metapont und Taras vorgefunden, werden nicht importiert oder produziert. Unter den Beigaben beobachten wir im späten 7. und vor allem im 6. Jh. griechische Importgefäße, im 6. Jh. den Rückgang des Körper- und Gewandschmucks, die leichte Zunahme von Edelmetallschmuckstücken, die Einführung griechischer Gefäßformen und -dekore und figürlicher Bemalung von lokaler Ware. Bei der Positionierung der Beigaben treffen wir auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Beigaben außerhalb der Särge aufzustellen, war auch in Metapont¹¹⁸⁷ und Taras und in anderen griechischen Kolonien üblich (Gela¹¹⁸⁸, Akragas, Selinus). Sie wurden jedoch auf

preliminari delle ricerche archeologiche nel cortile della Prefettura a Siracusa, in: I. Berlingò u. a. (Hrsg.), Damarato. Studi di antichità classica offerti a Paola Pelagatti (Mailand 2000) 86–91 mit Bruchstein-Kiesel-Mauern, Mauerstärke 40–50cm, ausgerichtete parallele Räume, rechteckig; Naxos: 4 x 4 m. P. Pelagatti, Bilancio degli scavi di Naxos per l’VIII e VII sec. A. C., in: Grecia, Italia e Sicilia nell’VIII e VII sec. A. C., Atti del Convegno Internazionale, Athen 1979, ASAtene 59–61, 1983/1984, 291–312, S.397, Leontinoi: drei Stück, G. Rizza, Leontinoi e Katane, in: Grecia, Italia e Sicilia nell’VIII e VII sec. A. C., Atti del Convegno Internazionale, Athen 1979, ASAtene 59–61, 1983/1984, 313–318, S.314, Katane: ebd. 316 und M. Frasca, Sull’urbanistica di Catania in età Greca, in: I. Berlingò u. a. (Hrsg.), Damarato. Studi di antichità classica offerti a Paola Pelagatti (Mailand 2000) 119–125, S.120 spärliche Reste, Megara Hyblaea: Einraumhäuser G. Vallet u. a., Megara Hyblaea I. Le quartier (Rom 1976) 363 ff., D. Fusaro, Note di architettura domestica greca, DialA 4, 1982, 5–30, S.15 f.; M. Gras –H. Tréziny, Megara Iblea, in: E. Greco (Hrsg.), La città greca antica (Rom 1999) 251–268: 260 f.

¹¹⁸⁶ A. De Siena, Contributi archeologici, in: BBasil 6, 1990, 72–89, S.74; A. De Siena (Hrsg.), Metaponto. Archeologia di una colonia Greca (Tarent 2001) 21.

¹¹⁸⁷ M. L. Nava, L’attività archeologica in Basilicata nel 2004, in: Tramonto della Magna Grecia. AttiTaranto 2004, 313–386, S.327–330 Tf.21–22; Carter, Metaponto Necropoleis, 1998 307 T292, 386 T350.

¹¹⁸⁸ Orsi, Gela, Sp.41 Borgo Grab 34 Kinderbestattung, Gefäßbeigaben innen und außen; Sp.74 Borgo Grab 119 Doppelbestattung, Gefäßbeigabe innen; Lambrugo, Alabastra, 2005, 81–93, 86 Abb.10 T BPE 47 Kinderbestattung in monolithischem Sarkophag mit einer Bronzenadel im Inneren und einem großen korinthischem Aryballos, zwei zylindrischen und zwei bauchigen korinthischen Pyxiden, drei buccheroiden

dem Deckel oder dem Grubenrand postiert und nicht in extragefaßten Gruben mit Skelettresten älterer Bestattungen deponiert. Die *ripostigli* sind eine Besonderheit apulisch-messapischer Beigabendeponierung.

Die in den reicher ausgestatteten Gräbern des 7. und v. a. des 6. Jh. auftretenden Bratspieße, Bratroste und Feuerzangen kommen zwar im 6. Jh. auch in den metapontinischen Gräbern der Crucinia-Nekropole vor, bleiben dort aber selten, können zeitlich gesehen nicht als Vorbild herangezogen werden und sind im 5. und 4. Jh. dort nicht mehr zu beobachten. Diese Sitte verbreitet sich wohl über das östliche Mittelmeer zuerst über Etrurien nach Süditalien, vor allem in der Area Melfese und dann erst im 5. und 4. Jh. verstärkt in Apulien. Auch zu den neuen Beigaben des 5. Jh. wie den Kandelabern, den Bronzelampen, den Bronzegefäßen und Gefäßsets (Becken, Oinochoe, Reibe, Sieb) sowie den Schutzwaffen der Pferde (Stirn- und Brustschutz) und der Menschen (apulokorinthische Helme und Bronzegürtel) finden sich fast keine Parallelen in den Kolonien. Die wenigen metapontinischen Gräber mit Waffenbeigaben können kaum Vorbild der reichen Waffenausstattung der Gräber im Hinterland sein, zumal dort ein besonderer Schwerpunkt auf Panzer, Helm und verzierten Schwerter liegt. Griechische Waffen wie die korinthischen Helme werden übernommen, werden jedoch zur besonderen Grabbeigabe und erfahren eine Weiterentwicklung, aus der im 4. Jh. untragbare, also speziell für das Grab produzierte Schutzwaffensets hervorgehen. Die apulokorinthischen Bronzehelme entwickeln sich zwischen dem 6. und 4. Jh.; sie unmittelbare Zeugnisse der einheimisch-italischer Waffenproduktion. Die frühesten fanden sich in den Gräbern der Area Melfese, die des 5. Jh. vor allem in Rutigliano und die spätesten in Banzi (T A/1934) und Montescaglioso¹¹⁸⁹. Bottini schlug angesichts der teilweise langen Laufzeiten früher Typen und der Entwicklung hin zu nicht für den Kampfeinsatz geeigneten Helmen eine Funktion jenseits der Schutzwaffen vor, beispielsweise als Randabzeichen¹¹⁹⁰.

ionischen Salbgefäßen, einer ovoiden Pyxis, einem Kothon, einem henkellosen Krug und drei kleinen Skyphoi und zwei figürlichen Terrakotten außen.

¹¹⁸⁹ H. Pflug, Korinthische Helme, in: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin, RGZM Bd.14 (Mainz 1988) 65–106 S.82–86. 95. 101 Abb.48; A. Bottini, Apulisch-korinthische Helme, in: ebd. 107–136, bes.110 Abb.3.

¹¹⁹⁰ Bottini a. O. (1988) 113.

Auch in griechischen Gräbern und auf griechischen Grabreliefs sind Eier unter den Beigaben zu finden¹¹⁹¹. In zwei Gräbern Metaponts wurden jeweils besondere Ei-Beigaben gefunden: In einem Fall bronzene Eier, deren zwei Hälften sich aufklappen lassen, im anderen das erwähnte Grab mit dem kleinen Marmorei und der Geburt der Helena. Auch in etruskischen Gräbern und in späteren römischen und keltischen Bestattungen wurden Hühner- und Gänseeier gefunden. Sie erlauben verschiedene Interpretationen: Sie können zu den echten oder symbolischen Speisebeigaben gehören¹¹⁹². Ihnen kommt im Totenkult eine chthonische Bedeutung zu. Eine deutlich andere Konnotation zeigt sich in dem Ei mit der Geburt der Helena. Diese Darstellung ist oft auf apulisch-rotfigurigen Vasen des 4. Jh. v. Chr. und attisch-rotfigurigen Gefäßen des späten 5. Jh. zu finden¹¹⁹³. Je nach Mythosvariante war Leda, die Zeus in Gestalt eines Schwans verführte, oder Nemesis, die Schicksalsgöttin, die Mutter der Helena. Eier oder eiähnliche Objekte liegen auch in den Schalen und Körben, die junge Frauen in verschiedenen Szenen auf rotfigurigen apulischen Vasen tragen; auch in durch Eros begleiteten Szenen¹¹⁹⁴. In der griechischen Mythologie, vor allem unter den Orphikern, werden außer Helena auch andere Götter und Wesen, sowie die Welt selbst aus einem Ei geboren¹¹⁹⁵. Daher spielt es bei Ernährungsvorschriften, Reinigungsritualen, im Totenkult und als Aphrodisiakum eine Rolle¹¹⁹⁶. Das Ei kann auch als ein Fruchtbarkeitssymbol und Zeichen des Lebens angesehen werden und somit über

¹¹⁹¹ vgl. Anm.1094. S. Houby-Nielsen, Grave gifts, woman, and conventional values in Hellenistic Athens, in: P. Bilde u. a. (Hrsg.), *Conventional values of Hellenistic Greeks. Studies in Hellenistic Civilization VIII* (Aarhus 1997) 220–262, S.230 (in attischen Gräbern); M. P. Nilsson, Das Ei im Totenkult der Alten, *Archiv für Religionswissenschaft* 11, 1908, 530–546, 530 f. (Grabhügel von Marathon; Grab in Aliveri auf Euböa); R. Garland, *The Greek way of Death* (London 1985) 10 (Chrysapha-Relief), S.70 (in Totenmahlszenen), S.113 (auf Lekythen); H. Lohmann, *Grabmäler auf unteritalischen Vasen* (Berlin 1979) (auf Grabreliefs, in der paestanischen Grabmalerei und unteritalischen rotfigurigen Gefäßen).

¹¹⁹² Lohmann a. O. 129 Anm.1051, S.166 als Speiseopfer. Sie dienten im Totenkult auch als Speiseopfer für Hekate, in ihrer Funktion als Unglücksabwenderin. *RAC* 4 (Stuttgart 1959) Sp.731–745 s. v. Ei (J. Hausleitner – S. Grün) bes. Sp.738.

¹¹⁹³ Beispiele: Pelike, 4. Jh., Museo Archeologico di Bari, Inv.3899, in: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), *The Western Greeks. Classical Civilization in the Western Mediterranean*. Ausstellungskatalog Venedig, Palazzo Grassi (London 1996) 499; Pelike, 4. Jh., Kiel, Kunsthalle, Alternative Antikensammlung, Inv. B 501, in: J. Neils – J. H. Oakley (Hrsg.), *Coming of Age in Ancient Greece*. Ausstellungskatalog Hanover/USA (New Haven, London 2004) Kat. 7; Attischer Krater, um 420 v. Chr., Bonn, Akad. Kunstmuseum, Inv.78, attische Pelike, Ende 5. Jh. aus Neapel, Neapel, Museo Archeologico Nazionale; apulische Pelike, 360/50 v. Chr., Kiel, Antikenslg., Inv. B 501, alle drei aus A. Bottini, *Archeologia della salvezza. L'escatologia* (Mailand 1992) 64 ff. Abb.16–18.

¹¹⁹⁴ A. D. Trendall – A. Cambitoglou, *The red-figured vases of Apulia I* (Oxford 1978) 126 Nr.227 Tf.41.1–2.

¹¹⁹⁵ Hausleitner – Grün ebd. Sp.732–736.

¹¹⁹⁶ Hausleitner – Grün ebd. Sp.737–739.

die Geburt auch mit der Frauenwelt, mit Eros und Schönheit verknüpft sein¹¹⁹⁷. Es könnte als Symbol der Wiedergeburt und der Auferstehung auch ein Symbol des Todes sein, der beidem vorausgehen muß. Das Ei steht so für den ewig währenden Zyklus von Werden und Vergehen¹¹⁹⁸. Daß es in den Gräbern und in der Bilderwelt der Kolonie Metapont ebenso wie unter den Grabbeigaben und Vasenbildern im Hinterland zu finden ist, könnte einen Transfer der ihm zugemessenen Bedeutung oder der damit in Zusammenhang stehenden Vorstellungen im Totenkult aus dem Griechischen bedeuten. Da sich die Bestattungssitten Metaponts in dieser Hinsicht von denen der anderen westgriechischen Kolonien abgrenzen, könnte darin ein speziell metapontinischer Einfluß gesehen werden.

Parallel zu den aufgezeigten Veränderungen in den Grabformen und Beigaben sind Konstanten zu beobachten. Seit der Frühzeit überwiegt die Körperbestattung. Dies ist auch in den Kolonien Metapont und Taras der Fall, wo Brandbestattungen die Ausnahme bleiben. Die Beibehaltung der Körperbestattung muß jedoch nicht durch die dortige beeinflusst sein; die Beibehaltung und die oben beschriebene sorgsame Behandlung älterer menschlicher Überreste paßt zu anderen Aspekten der Körperbehandlung wie dem Schutz desselben durch sorgfältig ausgekleidete und abgedeckte Grabgruben und Steinsarkophage. Außerdem wird bis ins 4. Jh. dort, wo sie schon vorher gebräuchlich war, die Hockerlage beibehalten, auch in neuen Grabformen. Vereinzelt im 5. Jh. wie in Cavallino (Kat.VIII/1/b. c) und Gnathia (Kat.X), und vermehrt erst im 4. Jh. beobachten wir in Ortona (Kat.XVIII), Timmari (Kat.XLII), Canosa (Kat.VIII/5/b), Alezio (Kat.I/B/1), Lecce (Kat.XII/2) und Manduria (Kat.XIII/1), also in größtenteils entfernt von den Kolonien liegenden Orten die Einführung der ausgestreckten Rückenlage¹¹⁹⁹. Die wenigen oben besprochenen Urnen-Brandbestattungen sind in den Fällen des 8. bis 7. Jh. durch die der Villanova-Kultur nahestehenden des etruskischen und südkampanischen Raums beeinflusst. Erst die späteren, die wenigen primären und sekundären Brandbestattung des 7. bis 5. Jh., erscheinen durchaus griechisch beeinflusst, erlauben jedoch in ihrem isolierten Auftreten keine vergleichbare Auswertung wie beispielsweise in Kampanien, wo sie

¹¹⁹⁷ Zur erotischen oder aphrodisischen Bedeutung: W. Hornbostel (Hrsg.), *Aus Gräbern und Heiligtümern. Die Antikensammlung Walter Kropatschek* (Mainz 1980) 214 zu Nr.122; Nilsson a. O. 544 f.; F. Poulsen, *Dipylongravene og Dipylonvaserne* (Kopenhagen 1904) 103.

¹¹⁹⁸ Zum Ei als Grabbeigabe siehe: Nilsson a. O.; K. Menli, *Griechische Opferbräuche*, in: *Phyllobolia* für P. von Mühl (Basel 1946) 191 Nr.4; K. Schauenburg, *Dionysiaka*, in: ders. (Hrsg.), *Charites. Festschrift für E. Langlotz* (Bonn 1957) 172 Anm.10 mit weiteren unteritalischen Beispielen; Garland a. O. 113, 158.

¹¹⁹⁹ Ortona (Kat.XVIII), Canosa (Kat.VII), Gnathia (Kat.X), Alezio (Kat.I), Cavallino (Kat.VIII), Lecce (Kat.XII) und Manduria (Kat.XIII).

offenbar im 6. Jh. ein Privileg einer Oberschicht darstellten. Erst im Laufe des 4. Jh. treffen wir in Apulien auf eine lokal ausgeprägte eigene Form der Brandbestattung, die Teilbrandbestattung, die in ihrer Verbindung mit besonderen Grabformen durchaus der Hervorhebung des Bestatteten dient.

Während sich unter den griechischen Schmuckbeigaben eine Konzentration auf Kopf und Oberkörper (Ohrringe, Diademe, Ketten, Anhänger, Fibeln, Armreifen, Fingerringe u. a.) beobachten läßt, ist innerhalb der süditalischen Gräber, speziell bei den Frauenbestattungen, eine Einbindung fast des ganzen Körpers in die Ausschmückung zu erkennen: Der Kopf wird zusätzlich durch Schleier/Tuch, eine bestickte Kappe und Haarschmuck geschmückt, der Oberkörper ist wesentlich dichter mit Fibeln, Ketten, Anhängern und Applikationen bedeckt, die Hüfte wird durch aufwendige Gürtel mit Aufnähern und Anhängern betont, die Beine hinab hängen teils schwere, teils breite Anhänger und Applikationen. Lediglich für den Bereich der Füße konnte kaum eine ‚Verzierung‘ festgestellt werden. Ein materieller Schwerpunkt liegt dabei auf Bronze, Bein und Bernstein; Edelmetalleinsatz bleibt selten. Diese reiche Schmuckausstattung indigener Gräber beginnt im 7. Jh. und wird im Laufe des 6. und 5. Jh. deutlich reduziert. In den besonders reich ausgestatteten Halbkammer- und Kammergräbern des 4. Jh. finden sich dann wieder besonders viele Schmuckstücke. Sie können die Herrichtung der bzw. dem Verstorbenen für das Grab zu einer besonderen Zeremonie machen, wenn dem Gewand all diese Fibeln, Anhänger, Gürtel und Ketten angeheftet werden. In den metapontinischen und tarentinischen Gräbern beobachten wir eher eine gezielte Mitgabe einzelner Edelmetallschmuckstücke wie goldene Fingerringe, einer Bronze-, Silber- oder Bernsteinkette, eines Silberstreifendiadems oder eines besonderen Anhängers, oft kombiniert mit einfachen kleinen Bronzefibeln, die mit einer Perle verziert sein können. Von größerem Anschaffungswert werden die Gefäßimporte, Alabastra und deren Inhalt, Totenbetten und Prunkwaffen sein.

Mehr Aufwand wird auch in Hinblick auf die Grabkonstruktion betrieben, auf die Errichtung aus ordentlich zugearbeiteten Platten und Quadern. Die Gleichförmigkeit der metapontinischen Särge und Plattengräber der Pantanello-Nekropole verweist auf ein auf deren Herstellung ausgerichtetes Handwerk. Die tarentinischen Grabkammern sind in vielen Fällen durchdachte Einzelentwürfe mit wiederkehrenden Elementen. Natürlich bedürfen auch die indigenen Grabformen eines gewissen Aufwandes wie des Aushöhlens des Felsbodens, des Zuhauens der Abdeckplatte(n) oder der Auflese und des Transportes der

Bruchsteine der Tumuli und Steinpackungen. Es bleibt jedoch im 7. und 6. Jh. meistens bei der groben Zurichtung. Es existieren regionale Tendenzen wie die Anlage sich nach oben verjüngender Gruben im apulischen Gebiet und die Aufschichtung fast rechteckiger Steinpackungen im Gebiet zwischen Agri und Sinni. Erst mit der Einführung der Steinplattengräber, der verputzten und ausgemalten Gruben und die Halbkammer- und Kammergräber findet in großen Umfang eine Grabgestaltung statt. Das typologische Vorbild der Kammergräber ist wohl eher in Nordgriechenland als in Taras zu suchen¹²⁰⁰. Über Alexander den Molosser und Pyrrhos und deren Gefolge gewinnen die Epiroten und Makedonen in diesem Gebiet an Einfluß. Ein direkter oder indirekter Einfluß über Taras wäre denkbar.

Die tarentinischen Athletengräber bleiben jedoch ohne Nachahmung im Hinterland. Zwei größere reich ausgestattete Gräber in Brindisi (Kat.VI) und Gnathia aus der 2. H. 4. Jh. könnten Zeichen einer Heroisierung des Toten enthalten, da jenes in Gnathia eine Männerbestattung in einer *tomba a semicamera* mit 67 Beigaben enthielt; darunter rotfigurige Hydrien, Kratere, Skyphoi, Kantharoi und in Stein imitierte Alabastra sowie ein Kranz aus vergoldeten Bronze- und Terrakottenperlen und -elementen¹²⁰¹. Eine andere *tomba a semicamera* gleicher Zeit in Muro Tenente (T 80/3) besaß unter den Beigaben eiserne Strigiles und eine Pferdetrense.

Die wenigen vor allem im daunischen Gebiet angetroffenen, oberirdischen möglichen Grabmarker des 7.–6. Jh. wie die daunischen Stelen haben ältere italische Vorläufer. Archaische Grabmarker sind in den beiden Kolonien Metapont und Taras bisher nur wenige und in anderer Form (Gefäße, Aufsätze mit Antefixen) gefunden worden¹²⁰².

Pferdegeschirr und Reit- und Wagenzubehör, die in den indigenen Gräbern zunehmend Verbreitung unter den Grabbeigaben erfahren, spielen in den metapontinischen und tarentinischen kaum eine Rolle. Erst ab der 2. H. 5. Jh. – wesentlich später als in Kyme und Kampanien – können wir in Metapont Sporen und Zügelzubehör in den Gräbern finden. In Taras sind keine solchen Beigaben in den Gräbern; lediglich in Ginosa (Kat.IX/2/a) am

¹²⁰⁰ So auch Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, 92.

¹²⁰¹ A. Alessio – G. Andreassi (Hrsg.), *Lo sport nell'Italia antica*. Taranto. La Messapia. La daunia (Foggia 2004) 44 f. vgl. die anderen Halbkammergräber in Gnathia: Kat.X/2.

¹²⁰² vgl. Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien, 2000, 98 f. Anm. 674; N. Burkhardt, Von Grabsteinen und Grabbauten. Typen und Entwicklung oberirdischer Grabaufsätze in den Nekropolen der westgriechischen Kolonien, in: K. Sporn (Hrsg.), *Griechische Grabbezirke klassischer Zeit – Normen und Regionalismen*. Internationales Kolloquium, Athen 20.–21. November 2009 (im Druck).

Rande der tarentinischen Chora, wurden Brust- und Stirnschutz für Pferde aus reich ausgestatteten Grubengräbern geborgen. Bestattungen mit Zügelzubehör, Sporen, Schutzpanzerung für Pferde, Wagenteilen oder Wagen treten in Italien ab dem 7. Jh. auf. Wie Bronzegeschirrsets und Waffenkombinationen gehören sie zur Kennzeichnung von Elitegräbern, ohne daß den Gegenständen die gleiche Bedeutung zukommen muß¹²⁰³. Ein Bezug zwischen den oberitalischen und den unteritalischen reich und mit Pferde- und Wagenbezug ausgestatteten Gräbern könnte durchaus bestehen.

Als eine besondere Eigenart indigener Bestattungsplätze wurde die schnelle Umnutzung eines Areals vom Wohn- zum Bestattungsplatz herausgestellt. Auch in den westgriechischen Kolonien wie z. Bsp. in Taras beobachten wir die Aufgabe und Überbauung älterer Gräberfelder. Bei einer erneuten Reduzierung des Stadtareals oder einer Verlagerung können auch die Gräber, die der kürzeren Wege wegen in Stadtrandnähe angelegt werden, erneut in die Ruinen getieft werden. Die Umnutzung geschieht nicht in solch rascher Folge, tritt aber auch in griechischen Städten auf. Sie hängt wohl stärker mit der Siedlungsstruktur und -entwicklung zusammen. Die Häufigkeit der Umnutzung und die Flexibilität in den süditalischen Siedlungen unterscheiden diese jedoch von den nordkampanischen und südsizilischen Orten.

Insgesamt lassen sich in den süditalischen Bestattungssitten ab dem 7. Jh. deutliche und relativ rasche Veränderungen in den Entwicklungen der Bestattungssitten, Grabformen und Beigabenauswahl beobachten. Einflüsse sind aus Kampanien, aus den griechischen Kolonien und im 4. Jh. eventuell auch aus Nordgriechenland zu fassen. In Unteritalien läßt sich eine verstärkte Ausbildung (materieller) gruppenspezifischer Eigenarten beobachten, die von den Waffengräbern des 6. Jh. zu den reich ausgestatteten Kammergräbern ab dem Ende 4. Jh. führen und sich in Ritus (Körper- und Teilbrandbestattung) und Beigaben (Waffenausrüstung, Speisezubereitungsutensilien) zum Teil von den griechischen in Taras und Metapont absetzen. Dabei werden verschiedenste Kultureinflüsse aus dem Griechischen übernommen, erfahren aber eine Umwandlung und Anpassung an eigene Bedürfnisse. Bunte, mit Temperafarben bemalte übergroße Askoi lokaler Form tragen

¹²⁰³ M. Diepeveen-Jansen, To be visible or not to be: Problems in the interpretation of fluctuations in archaeological data, in: U. Veit – L. Kienlin – Chr. Kümmel – S. Schmidt (Hrsg.), Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur (Münster 2003) 297–317, bes. S.313 „The ideas behind vehicles, valuable ware and weapons do not change. They continue to define elite identities by materializing the values of martiality and hospitality [...]“

figürliche Darstellungen, die in Idee und Ikonographie deutlich den griechischen Darstellungsmodi entlehnt sind¹²⁰⁴. Gefäßform und Einsatz im Grab bleiben erhalten. Mit den Griechen kommen die Verteidigungswaffen aus Bronze; sie beginnen mit den bekannten korinthischen und chalkidischen Helmen und führen zu auffälligen Eigenentwicklungen mit Tüllen, Hörnern, Aufsätzen und Applikationen¹²⁰⁵. In den griechischen Gräbern finden wir vereinzelt Helme, in den indigenen dagegen öfter und ab dem 4. Jh. in phantasievoller Gestalt.

¹²⁰⁴ Vgl. auch die Übernahme griechischer Mythen wie die des Herakles auf einer messapischen Trozella. LIMC Suppl. 1 (Düsseldorf 2009) 242–244 s. v. Herakles (A. Hermary) Tf.125 Herakles Abb.8, 5. Jh. v. Chr. aus Tarent, Lecce, Mus. Prov. 425.

¹²⁰⁵ H. Pflug, Korinthische Helme, in: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin, RGZM Bd.14 (Mainz 1988) 65–106 S.82–86. 95. 101 Abb.48; A. Bottini, Apulisch-korinthische Helme, in: ebd. 107–136, bes.110 Abb.3.

XVI. DIE BESTATTUNGSSITTEN DER WESTGRIECHISCHEN KOLONIEN IM VERGLEICH

Die beiden Bestattungstypen Körper- und Brandbestattung, die in den griechischen Nekropolen auftreten, werden zumeist parallel praktiziert, wobei eine Form gegenüber der anderen bevorzugt werden kann. Teilbrandbestattungen wie im sizilischen, möglicherweise kretischen Butera bleiben die Ausnahme. Bestattet wird in Gruben, in Steinplattengräbern und in Grabkammern. Die Körper der Verstorbenen werden in Sarkophage aus Holz, Stein und Ton, in Gefäße und in den Kammergräbern auch auf Klinen gebettet, mit Ziegeln umstellt, in Stoffe eingeschlagen oder wurden ohne heute noch sichtbare Spuren einer Umhüllung begraben. Die gleiche Sorgfalt wird auf Überreste der Brandbestattung angewendet, die mit und ohne Stoffumhüllung in einer Urne oder einer Steinkiste beigesetzt wurden. Die keramische oder metallene Urne kann noch mehrere weitere Umhüllungen erfahren. Die sorgsame Behandlung bezieht sich also auf verschiedene Zustandsformen des Körpers nach dem Tod; sie konzentriert sich nicht wie beispielsweise im Hinterland von Metapont und Taras auf den Erhalt und Schutz des menschlichen Körpers.

Im allgemeinen sind in den griechischen Gräbern Einzelbestattungen vorgenommen worden. Außerdem finden wir in den meisten Nekropolen auch Doppel- und Mehrfachbelegungen. Auch in Gefäßen und in den *tombe a camera* können mehrere Kinder und Erwachsene bestattet werden. Den verwendeten Grabformen in griechischen Nekropolen, ist ihr geringer Platzanspruch gemeinsam. Es finden sich nur selten große Kammern oder langgezogene Zugänge wie die *dromoi* der punischen Kammergräber. Selbst die großen tarentinischen Kammergräber archaischer Zeit dienen mehreren Bestattungen zugleich. Die bevorzugten Grabformen ermöglichen die dichte Belegung eines Nekropolenareals, wie sie im Laufe der Zeit zu beobachten ist. Über die oberirdische Gestaltung läßt sich aufgrund der vereinzelter Befunde und Funde nur wenig sagen. Gerade in Unteritalien und Sizilien steht die hohe Anzahl ergrabener Bestattungen einer sehr geringen Zahl oberirdischer Grabbauten und Grabmarker gegenüber, so daß der Eindruck entsteht, daß die Nekropolenareale als weite Felder mit isoliert darin aufragenden Grabmonumenten und -skulpturen erscheinen¹²⁰⁶. Auffällig ist die Heterogenität der Grabmarkierungen der

¹²⁰⁶ Orsi äußerte in Zusammenhang mit den Nekropolen Megara Hyblaias die Vermutung, daß die aufeinander bezogene dichte Lage einzelner Gräber, die wohl Familiengruppen darstellen, den Rückschluß auf irgendeine Art oberirdischer Kennzeichnung erlaubt und daß möglicherweise eine Stele zur Kenn-

archaischen bis frühklassischen Zeit: Das Spektrum reicht von schlichten Grabmarkern über beschriftete Grabsteine und figürlich verzierten Grabreliefs bis zur Skulptur und aufwendigen großen Grabbauten¹²⁰⁷.

Die Lage der Nekropolen ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Sie befinden sich nahe den Wohnhäusern, sind aber gleichzeitig deutlich getrennt von diesen. Deshalb liegen die Nekropolen im suburbanen Raum der Siedlung. Eine optische Markierung der Grenze zwischen Nekropole und Wohn- und Arbeitsbereich scheint nicht nötig gewesen zu sein. Ob die Gräber vor oder hinter der Stadtmauer liegen, hängt mit den topographischen Gegebenheiten, die Position und Verlauf der Mauer bestimmen, zusammen, wie in den Fällen Taras', wo die Gräber (nach dem Mauerbau) innerhalb des geschützten Stadtareals liegen, und Gelas, wo auf dem Capo Soprano die klassischen Gräber unter- und innerhalb der späteren Befestigung liegen¹²⁰⁸. In den indigenen Siedlungen Siziliens und Kampanien liegen die Gräber ebenfalls meist außerhalb am Rande der Wohnareale oder zwischen den *nuclei*. Lediglich in Unteritalien, speziell in Apulien, können Bestattungen auch zwischen den Wohnbauten erfolgen. Der schnelle und wiederholte Funktionswechsel eines Areals, vom Bestattungs- zum Wohnort, fällt wiederholt ins Auge.

Der suburbane Raum der Kolonien, das *proastyon*, bildet eine Art Vorort zur Siedlung. Hier befinden sich außer den Gräberbezirken die suburbanen Heiligtümer und kleinere Hausansammlungen, welche außer Wirtschaftsgebäuden auch Herbergen, Ställe und Lokale umfaßt haben werden¹²⁰⁹. Näheres in bezug auf die Grundbesitzverhältnisse ist kaum bekannt. Während die Heiligtümer und deren Gärten zum Besitz der Priesterschaft gehört haben werden, weiß man über private und öffentliche Landanteile wenig. Die dicht belegten Bestattungsareale sind Zeugnisse dafür, daß von den Siedlern ein bestimmtes Areal für die Toten freigehalten wurde. Diese Entscheidung, ein bestimmtes Landstück als Nekropole zu nutzen, muß auf einen gemeinschaftlichen Beschluß zurückgehen.

zeichnung einer ganzen Gruppe gedient haben könnte. P. Orsi, *Megara Hyblaea, storia – topografia – necropoli e anathemata*, MonAnt 1, 1889, 786.

¹²⁰⁷ Zu den Grabmarkern in den Kolonienekropolen: Burkhardt a. O. in Anm. 140, 142, 409, 772, 1202.

¹²⁰⁸ Zu Taras: Graepler, *Tonfiguren*, 1997, 39. Zu Gela: Neutsch, *Grabungen und Funde*, 1954, 650; R. Panvini, Γέλας. *Storia e archeologia dell'antica Gela* (Turin 1996) 106 f.

¹²⁰⁹ Hdt. 1, 78; 3, 14, 54; 4, 78; 5, 12. Bei Hdt. 6, 103 wird auch die Bildung eines Gräberfeldes an einer Ausfallstraße im südwestlichen Vorstadtbezirk Athens erwähnt. In der *Vita Aisopos* werden Grabmäler im *proastyon* erwähnt und ein Schatz nahe einer Stele ausgegraben. B. E. Perry (Hrsg.), *Aesopica I* (Urbana 1952) 35 ff. Eine Zusammenstellung von griechischen Schriftquellen, die Hinweise auf suburbane Raumnutzung liefern, erfolgte durch G. Audring, *Zur Struktur des Territoriums griechischer Poleis in archaischer Zeit* (Berlin 1989).

Das Gelände wurde nicht willkürlich, sondern überlegt gewählt. Die topographischen Gegebenheiten spielen auch eine wichtige Rolle: Die Nekropolen liegen wie erwähnt nahe der Stadt, vor einem der Stadttore, meist an einer größeren Straßenverbindung. Es wurde möglichst wenig Fläche der fruchtbaren Ebenen geopfert, so daß die Gräber auf Hügeln oder Plateaus (Gela; Kroton, Carrara-Nekropolen; Selinus, Manicalunga-, Gaggera-, Buffa-Nekropolen; Syrakus, Fusco-Nekropole), an steilen Hängen oder direkt am Bergfuß (Akrai, Pithekoussai), nahe sumpfigen Gebieten (Kyme, Nordnekropole; Taras), in felsigem Areal oder unmittelbar an der Küste (Naxos, Ost- und N/NW-Nekropolen; Himera, Ost- und Westnekropolen der Unterstadt) lagen. Im allgemeinen wurde ein relativ ebenes Gelände in der Ebene oder auf einem flachen Hügel oder Plateau bevorzugt. Bei Binnenlandsiedlungen wie Leontinoi und Akrai wurden eigene Lösungen gefunden. Besonders auffällig ist die enge Verbindung mit Stadttoren und Wegekreuzungen, die sich bei fast allen Kolonienekropolen findet. Im Mutterland, wo sich im Laufe der Polisentwicklung erst allmählich ein Stadtbild mit differenzierten Räumen herausbildet, präsentiert sich uns ein etwas anderes Bild. In Athen und Argos liegen die proto-geometrischen und geometrischen Bestattungen noch verteilt zwischen den Häusergruppen. Bereits im geometrischen Eretria und erst im spätarchaischen Athen und Argos befinden sich die Gräber dagegen an der Peripherie der nun zusammenhängenden bewohnten Fläche¹²¹⁰. Aber die Verlagerung in Athen, Argos und Eretria hat nicht die Ausbildung eines großen, sondern mehrerer kleiner Nekropolenareale zur Folge. Dies könnte mit der zunehmenden räumlichen Ausdehnung dieser Städte zusammenhängen. Und im Falle von Argos führt ihre Position entlang der großen Ausfallstraßen und nahe den Häusern zu einer Lage in der fruchtbaren Ebene, da sich rings um die Stadt keine andere Möglichkeit bot. In den westgriechischen Kolonien treffen wir häufiger auf dicht belegte zusammenhängende Gräberfelder wie bei Pithekoussai, Kyme, Gela oder Taras'. Selbst bei einer in mehrere Bereiche unterteilten Siedlung wie Pithekoussai (Akropolis, Lacco Ameno/Wohnareal, Mazzola/Gewerbezone u. a.) scheint nur ein großes Gräberfeld angelegt worden zu sein. Bei langgezogenen oder größeren Siedlungsarealen wie Kyme oder Gela bedeutet diese Entscheidung längere Wege zu den Gräbern für die Bewohner der entfernteren Stadtteile. In diesen zusammenhängenden dichtbelegten Gräberfeldern bilden die Toten auch eine tatsächliche Gemeinschaft. Familiengrabgruppen und lange Belegungszeiten eines Areals führen im Verlauf zudem zu einer Wiederezusammenführung

¹²¹⁰ S. Verdan, *Érétrie à l'époque géométrique*, AntK 45, 2002, 133–140. Abb.1.; Kurtz – Boardman a. O. Tf.2 f.; R. Hägg, *Die Gräber der Argolis* (Uppsala 1974) 25 Abb.5; S.31 Abb.6.

der Familienmitglieder und Stadtbewohner. Es ist durchaus denkbar, daß diese Entwicklung gewollt war und bei der Anlage, Pflege und Fortführung eines Gräberfeldes über praktische Überlegungen hinaus diese Möglichkeiten ebenso eine Rolle spielten. Parallel treffen wir wie in Lokroi Epizephyrioi oder Akragas neben einem zusammenhängenden Stadtgebiet auch auf die zeitgleiche Anlage mehrerer, jedoch ebenfalls großer Gräberfelder. In ihrer Anordnung erscheinen auch die Koloniestädte untergliedert in Sakral-, Wohn-, Arbeits- und Bestattungsraum, innerhalb derer jedoch zumeist auch jeweils Elemente des anderen anzutreffen sind (Votivdepots in oder Werkstätten am Rande der Nekropole; Produktionsstätten in Wohnbauten u. a.). Eine tatsächliche oder gedachte vom Mittelpunkt her entwickelte Stadtanlage in konzentrischen Kreisen mit einem sakralen Zentrum, umgeben von Häusern in einem ersten und von Gräbern in einem zweiten Ring, wobei letztere die Grenze vom Kulturraum zum ungeordneten lebensfeindlichen Umland bilden, läßt sich in den westgriechischen Städten nicht erkennen¹²¹¹. Es handelt sich um benachbarte, einander zum Teil durchdringende Bereiche mit besonderem Schwerpunkt, deren Kombination und Lage sich aus verschiedenen Faktoren (Topographie, Gemeinschaftsgedanke, Stadtentwicklung) ergaben.

Daß eine Verbindung mit Heiligtümern besteht, ist nur selten nachweisbar. Da sich die extraurbanen Heiligtümer an den Choragrenzen der Kolonien befinden, führen die aus der Siedlung kommenden Straßen, an denen die Gräber liegen, häufig dicht an ihnen vorbei (Poseidonia). In Selinus liegt zwischen Stadtmauer und den Nekropolen Gaggera/Manicalunga im Westen und Buffa im Norden ebenfalls ein sakraler Bezirk¹²¹². Eine direkte Verbindung ist daraus nicht ersichtlich. Die Nekropolenareale sind im Ursprung zum Teil älter oder jünger als die suburbanen und extraurbanen Heiligtümer, da die ältesten Heiligtümer im Stadtgebiet liegen¹²¹³.

Kleinere Votivdepots innerhalb und am Rand der Grabareale konnten nachgewiesen werden¹²¹⁴. Diese Gruben enthielten zumeist Keramik und in einigen Fällen figürliche

¹²¹¹ vgl. B. Janowski, Vom natürlichen zum symbolischen Raum. Aspekte der Wahrnehmung im Alten Testament, in: M. Rathmann (Hrsg.), Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike (Mainz 2007) 51–64, S.57 Abb.3–4.

¹²¹² E. Meola, Necropoli di Selinunte I, Buffa III (Palermo 1996) Tf.V–Z.

¹²¹³ Hinz weist daraufhin, daß die Nachbarschaft von Heiligtum und Nekropole selten und meist das Heiligtum älteren Ursprungs sei. So der Fall in Selinus, wo die Manicalunga-Nekropole als Station auf dem Prozessionsweg zwischen Stadt und Malophorosheiligtum angesprochen wurde, obwohl das Heiligtum älter ist und es neben der Manicalunga-Nekropole noch weitere archaische Gräberfelder um Selinus gibt. V. Hinz, Der Kult von Demeter und Kore auf Sizilien und in der Magna Graecia (Wiesbaden 1998) 50.

¹²¹⁴ Nahe dem Verbrennungsplatz (*proprietà* I.N.A.–Casa) der Nekropole Gelas wurden eine Tonmetope der Mitte des 6. Jh., eine tönernen Labrumstütze, eine Panathenäische Preisamphore und Lekythoi gefunden, die

Terrakotten und Lampen. Da sich im Laufe der Zeit auf und bei den Gräbern die Spenden der Hinterbliebenen ansammelten, wird eine Entsorgung in größeren Abständen notwendig gewesen sein. Eine Deponierung der zusammengetragenen Objekte in einer Grube im Randbereich der Nekropolen ist denkbar.

Da Bestattungsfelder sich schnell ausdehnten und Platz beanspruchten, mußte die Auswahl zukunftsorientiert geschehen. Obwohl die Stadtmauern zumeist erst in archaischer Zeit errichtet wurden, liegen wenige der oft weitergenutzten Nekropolen innerhalb der Mauern. In Syrakus wurde eine Nekropole geschlossen und überbaut, als ein neues Wohngebiet angelegt wurde. Das Land mußte in irgendeiner Form der Gemeinschaft gehören¹²¹⁵. Die zu beobachtende Aufteilung in Siedlungskern mit Wohnhäusern und Agora, Akropolis, Handwerksviertel, Nekropole und Chora, wobei sich die Areale unterschiedlich schnell entwickeln und ausgebaut werden, muß auf einen gemeinschaftlichen Gesamtplan, eine Form von Zukunftsplanung zurückzuführen sein. Innerhalb der frühen Nekropolen ist selten eine strenge Ordnung anzutreffen. Die Gräber liegen dicht und ihre Ausrichtung variiert erheblich. In archaischer und klassischer Zeit erscheint die weiterhin dichte Belegung deutlich strukturierter (Syrakus, Fusco-Nekropole; Kamarina, Rifriscolaro-Nekropole (Kat.XCVI); Taras). Die Ausdehnung in archaischer und klassischer Zeit erfolgt zumeist von der Stadt weg, so daß die ältesten Gräber näher zur Stadt liegen. In einigen Fällen konnte die Erschließung der Nekropolen im Inneren durch Karrenwege und schmale

nicht in einen Grabkontext gehörten. Neutsch, Grabungen und Funde, 1954, 673 f. In Kamarina wurde ein Votivdepot zwischen Gräbern der Südnekropole aufgedeckt: Kat.XCVI/C. In der archaischen Nekropole Buffa im Norden Selinus' liegen die ältesten Gräbergruppen im Westen und Südwesten, während im südlichen Bereich eine Votivstipe mit Terrakotten ab der Mitte des 6. Jh. gefunden wurde. E. Meola, Necropoli di Selinunte I, Buffa III (Palermo 1996) Tf.V–Z. Die Votivdepots aus dem Nekropolenareal in Taras gehen nicht vor die Mitte des 6. Jh. zurück und stammen zumeist aus klassischer bis hellenistischer Zeit. Auf Grund der recht homogenen Zusammensetzung der Depots mit einem ähnlichen Typus von Terrakotta-Statuetten und deren Lage im Nekropolenareal vermutet Lippolis einen funerären, eher privaten Charakter der Weihungen. E. Lippolis, Parte Prima: La documentazione archeologica, in: E. Lippolis – S. Garraffo – M. Nafissi (Hrsg.), Culti greci in occidente I. Taranto, Magna Grecia 9 (Neapel 1995) 31–34. 41–49 Tf.2; Hinz a. O. 182–187 Abb.47.

¹²¹⁵ Daß es in verschiedenen Bereichen der Siedlung (Stadt, *proastyon*, Chora, Bergland) Gemeinschaftsland gab, läßt sich über Inschriften nur für die spätere Zeit belegen. Eine Inschrift rechtlichen Inhalts aus westlokrischem Gebiet zeigt, daß es offenbar um 500 v. Chr. möglich war, bereits durch Einzelpersonen locker besiedeltes Land wieder der Gemeinschaft zuzuordnen und neu aufzuteilen. Des weiteren wird auf die Regelung im Falle des Zuzuges neuer Siedler hingewiesen, bei der die ursprünglichen Parzellen zu teilen sind. IG IX 1² 3, 609, A, Z.1 = Meiggs/Lewis 13. G. Audring, Zur Struktur des Territoriums griechischer Poleis in archaischer Zeit (Berlin 1989) 56 f. Da den Hausgrundrissen des 8. Jh. in Megara Hyblaia eine einheitliche Ausgangsgröße zu Grunde liegt, wäre auch eine Aufteilung des zugehörigen Nutzlandes denkbar. G. Vallet – F. Villard – P. Auberson, Mégara Hyblaea I. Le Quartier de l'Agora archaïque (Rom 1976) bes. 405–413. Daß in Diog. Laert. 8, 65 ein Arzt in der akragantinischen Ratversammlung einen Antrag auf die Zuweisung eines Areals für die Errichtung eines größeren Grabbaus stellt, kann möglicherweise als Hinweis auf verwaltetes Gemeinschaftsland im 5. Jh. herangezogen werden.

Straßen nachgewiesen werden¹²¹⁶; breitere Straßen ziehen sich durch die Nekropole Kymes', die Pezzino-Nekropole in Akragas und das Via Marche-Gräberfeld in Taras. In hellenistischer Zeit, wenn sich die Wohnareale auf Grund von Umsiedlung und Bevölkerungsreduzierung verkleinern oder verlegt und die Stadtmauern aufgegeben werden, wandern die Nekropolen mit; sie werden ebenfalls umgesetzt: Zum Teil besetzen sie die Hausruinen des vorangehenden Jahrhunderts (hellenistisches Gela, spätklassisch-hellenistisches Naxos, punisches Selinus), oder sie reichen über die nun zerstörte Stadtmauer hinweg in die Siedlung hinein (Leontinoi des 4. Jh., hellenistisch-römisches Kroton). In Kyme und Pithekoussai wird dagegen, soweit bisher bekannt, das älteste Gräberfeld über lange Zeit erweitert und beibehalten. In Naxos wird der Bestattungsort in Abhängigkeit zur Stadtentwicklung wiederholt verlagert. In Poseidonia, Metapont, Lokroi Epizephyrioi, Syrakus, Selinus, Akragas, Himera und Leontinoi sind mehrere oft zeitgleiche Gräberfelder um die Orte verteilt, während in Gela, Taras und Heloros eine zusammenhängende ausgedehnte Nekropole bevorzugt wurde. Diese Entscheidung wird geländeabhängig sein, denn die schmalen Halbinseln Taras' und Heloros' und der langgestreckte Hügel Gelas bieten naturräumlich eine andere Nutzung an, ähnlich dem schmalen Tal Pithekoussais. Den großen Kolonien in einer ausgedehnten Ebene (Poseidonia, Metapont, Lokroi Epizephyrioi) stand deutlich mehr Fläche zur Verfügung, während die Ausdehnung Syrakus' über die Insel in die Ebene hinaus und die enorme Ausdehnung Himeras durch seine Unterstadt am Fuße des langgestreckten Siedlungshügels die Verlegung, Aufteilung und Neueinrichtung von Bestattungsarealen forderten, um zu lange Wege zu vermeiden. In Akragas könnte, wie bereits erwähnt, die naturräumliche Gestaltung des durch tiefe Brüche gegliederten Geländes eine Ursache für die weiteren Wege sein.

Gräbergruppen finden sich in Pithekoussai, Naxos, Selinus (Cantera, Nordnekropole), in

¹²¹⁶ In Syrakus, in der archaisch-klassischen Nekropole entlang der viale Santa Panagia wurden zwei Straßen, die parallel zueinander gerade von N nach S zwischen den Gräbern durchführen, ergraben. Die eine wurde vom 6.–3. Jh. genutzt, die andere in klassischer Zeit aufgegeben. L. Guzzardi, *Ricerche archeologiche nel Siracusano*, Kokalos 39/40, 1993/94, 1303 Tf.136. In Kamarina, in der archaischen Nekropole Rifriscolaro (Kat.XCVI/B), hat man neben der Durchgangsstraße, zu deren Seiten die Gräber liegen, Hinweise auf zwei weitere parallel dazu verlaufende Wege in N/NO. G. Di Stefano, *Scavi e ricerche a Camarina e nel Ragusano*, Kokalos 39/40, 1993/94, 1376 Abb.5. Auch in der klassischen Nekropole Kamarinas, Passo Marinaro (Kat.XCVI/C), führt zwischen Talgrund und dem östlichen Hang des Collina di Passo Marinaro ein unbefestigter Karrenweg mit tiefen Wagenspuren hindurch, an dessen Verlauf sich die nahegelegenen Gräber orientieren. Die Straße führt von einem östlichen Stadttor Richtung Süden. Ders., *Scavi nella necropoli orientale di Passo Marinaro*, BdA 69, 1964, 55 f. In Megara Hyblaia zweigen von der großen Straße durch die Südnekropole mehrere kleine Querstraßen ab, die das Areal unterteilen und erschließen und durch die Nordnekropole verläuft eine antike Straße, an welcher mehrere archaische Gräber ausgerichtet sind. G. V. Gentili, *Megara Hyblaea*, NSc 1954, 85 Abb.5; S.97 Abb.22.

Kamarina (Rifriscolaro-Nekropole), in Metapont (Pantanello-Chora-Nekropole), in Megara Hyblaia (West- und Südnekropole), in Gela und in Taras (Corso Italia, Area Tribunale)¹²¹⁷. Die sogenannten Familiengräbergruppen bilden sich auch in Griechenland erst in geometrischer Zeit¹²¹⁸. Da die Familien- oder Sippengräber der protogeometrischen Kleinsiedlungen eine Gruppe gebildet haben werden, zeichnen sich zur Zeit der zusammenwachsenden und zusammengelegten Siedlungen in den nun gemeinsamen Gräberfeldern wieder die Familiengruppen ab.

Wiederholt tritt die Separierung einer Gruppe von anderen zeitgleichen Gräbern durch ihre Bestattungsform auf. In Kyme waren es die sekundären Brandbestattungen in Steinkisten und Bronzeurnen mit Schmuck- und anderen Metallbeigaben. In Akragas sind es die Beisetzungen in aufwendigen Marmorsarkophagen und die sekundären Brandbestattungen in Bronzeurnen. In Gela fassen wir ebenfalls erst spät Bestattungen in qualitätvollen Behältnissen: die Körperbestattungen in reliefierten und bemalten Tonsärgen und die Brandbestattungen in Bronzeurnen. In Syrakus sind es die monolithischen Steinkisten, die seit der Gründung parallel zu und verstreut zwischen den einfachen *fosse* auftreten. In Metapont sind es die *tombe a semicamera* mit reicher Ausstattung und größtenteils konzentriert auf die suburbane Nekropole, in Taras die *tombe a camera*, die sich ab dem Ende des 6. Jh. durch ihre Monumentalität, ihre Ausstattung und ihre Lage von den anderen Gräbern absetzen. In Megara Hyblaia treten ab dem 6. Jh. die großen *tombe a cella ipogeica* auf, in welche im Vergleich zu den schlichteren Gräbern der Nekropole auch mehr Keramikgefäße beigegeben wurden. *Tombe a cella ipogeica* errichtete man ebenfalls im spätaraischen Kamarina, wo sie auch in kleinen Gruppen nahe beieinander liegen können¹²¹⁹. In der Nordnekropole Leontinois setzt sich ein kleines Gräberfeld von den anderen ab: Während in der *contrada* la Maddalena und in der Nekropole von Piscitello (Balate di Zaco) Körperbestattung mit spärlichen Beigaben deutlich dominiert, besteht die Gräbergruppe in der *contrada* Predio Pisano aus mehreren Brandgräbern mit

¹²¹⁷ Selinus: ebd. 24 f.; Kamarina: P. Pelagatti, La necropoli orientale di Rifriscolaro, MEFRA 114. 1, 2002, 541–558, S.542; Metapont: M. De Juliis, Metaponto (Bari 2001) 125; Korinth: C. W. Blegen – H. Palmer – R. S. Young, Corinth XIII. The North Cemetery (Athen 1964) 17. 19 f. Tf.14b; Eretria: C. Bérard, L'Hérôon à la Porte de l'ouest. Eretria III (Tübingen 1970) 48; Megara Hyblaia: Neusch, Grabungen und Funde, 1954, 534 und P. Orsi, Megara Hyblaea, MonAnt 1, 1889, 821–824 (Brandgräbergruppe 32 und Gräber 44–48); Gela: Orsi, Gela, 1906, 517 f.; Taras: E. Lippolis, Il problema topografico, in: Lippolis, Necropoli Taranto, 1994, 55–58 und Abb.36.

¹²¹⁸ S. C. Humphreys, Family tombs and tomb cult in ancient Athens, JHS 100, 1980, 96–126, S.105.

¹²¹⁹ Taras: G. A. Maruggi, La tipologia delle tombe, in: Lippolis a. O. 77–85; Megara Hyblaia: M. Cébeillac-Gervasoni, Les nécropoles de Megara Hyblaea, Kokalos 21, 1975, 3–36, S.14. 32 f.; Kamarina: Pelagatti a. O. 545, vgl. Kat.XCVI/C z.Bsp. T 45.

Gold- und Silberschmuck, Bronzeobjekten und Keramik- und Metallgefäßen¹²²⁰. Sekundäre Brandbestattung in einer Bronze-*lebes* wie in Kyme, Gela und Akragas wurde auch in anderen griechischen Nekropolen praktiziert, dabei treten immer nur wenige Bestattungen dieses Grabtypes auf. Er kommt sowohl in anderen Kolonien¹²²¹, als auch in anderen Regionen Griechenlands außerhalb von Eretria vor wie z. Bsp. in Athen¹²²². Ein zusätzlicher Schutz der Urne durch Umgeben mit Steinen oder Steinplatten oder durch eine Steinhülle wurde in den meisten Fällen angestrebt. Reiche Beigaben wie Schmuckstücke oder Waffen sind dagegen nur für die kymäischen und eretrischen bekannt. Die unzureichende Publikation der anderen Gräber und ihre ungenaue Datierung erschweren einen Vergleich, doch handelt es sich deutlich um eine besondere Bestattungssitte, die auch als eine solche im kampanischen Kulturraum unter die Bestattungsbräuche eingeführt

¹²²⁰ Die Grabungsbeobachtung und -publikation bleibt hier ungenau, aber im Umfeld einer Bronze-*lebes* mit Brandbestattung wurden Edelmetall- und Keramikgefäße und Gold- und Silberschmuck gefunden. P. Orsi, *Siculi e greci in Leontinoi*, RM 15, 1900, 82–90; G. Fiorelli, *Lentini*, NSc 1884, 252 f.

¹²²¹ Selinus: Archaische Nekropole auf dem Manuzza-Plateau, Brandbestattungen in Bronze-*lebetes* und Körperbestattungen in korinthischen und melischen Amphoren, Hydrien, megaresischen *stamnoi* und in einem Pithos. Die Bronze-*lebetes* waren in den bloßen Erdboden oder in einen ausgehöhlten Stein gesetzt worden. Wenige Beigaben wie protokorinthische Aryballoi und Tassen werden nicht näher zugeordnet. A. Rallo, *Scavi e ricerche nella città antica di Selinunte*, Kokalos 22/23, 1976/77, 720–733, S.729; V. Tusa, *L'attività della Soprintendenza archeologica della Sicilia Occidentale*, BCASic I, 1980, 52 Abb.6; Syrakus: Orsi verzeichnet neun Brand- und Knochenbestattungen in Kupferbecken und vermerkt weitere Gefäße dieser Art im Museum. Brandbestattungen in Bronze-*lebes*: Grab 170 (in einer kleinen Felsgrube, mit einer Steinplatte abgedeckt), Grab 207 (mit Steinen umstellt und abgedeckt), Grab 219 (Brandbestattung eines Kindes, mehrere kleine Tongefäße beigegeben, in einer Felsgrube, mit Steinen umstellt und abgedeckt), Grab 380 (in der bloßen Erde), Grab 465 (geometrisch, in einem kleinen monolithischen Sarkophag, neben drei Kinderskeletten und zwei Keramikgefäßen) und Grab 439 (*lebes* in den Boden einer in den Fels getieften, mit Sand aufgefüllten und mit einem flachen quadratischen Stein abgedeckten, länglichen *fossa* eingelassen, in der ein kleines Gefäß stand). P. Orsi, *Gli scavi nella necropoli del Fusco a Siracusa nell'anno 1893* (o. O. 1895) 4. 19. 27. 30. 54. 68. 73. Leontinoi: Gräbergruppe in der *contrada* Predio Pisano, Brandbestattung in Bronze-*lebes* mit vier Widderkopffrotomen, Ende 7./Anfang 6. Jh., P. Orsi, *Siculi e Greci in Leontinoi*, RM 15, 1900, 62–96, S.84–88 Abb.30. Megara Hyblaea: Zwei Brandbestattungen in Bronzekesseln, davon eine in einer Felsgrube und die andere in einer ausgehöhlten Steintrommel. Cébeillac-Gervasoni a. O. Tf.6 Abb.1 und P. Pelagatti – G. Vallet, *Le necropoli*, in: Gabba – Vallet, *Sicilia*, 1980, 355–396 Tf.3 Abb.53.

¹²²² In Athen, unter dem späteren Pompeion, wurden in geometrischer Zeit statt Keramikurnen auch Bronze-*lebetes* verwandt. Nach Kübler: Grab 71 (in einfacher Grube, auf tönernem Untersatz, mit kleiner Amphore, einer Kanne und vier Schalen) und Grab 72 (in einfacher Grube, auf Eisenfüßen, mit Bleideckel, dazu vier Näpfe, eine Amphore und ein gefalteter Goldblechstreifen). Beide Gräber bilden zusammen mit einem urnenlosen Brandgrab eine Gruppe und datieren 2.–3. Viertel 8. Jh. K. Kübler, *Kerameikos*. Ergebnisse der Ausgrabungen V. 1 Nekropolen des 10.–8. Jh. (Berlin 1954) 258–260. Die eretrischen Brandgräber unter dem Heroon sind etwas jünger; bleiben aber ohne Steinschutzhülle und Waffenbeigaben. In Korinth wurde in der Nordnekropole nur in einem Fall in einem Steinsarkophag geringer Ausmaße ein Bronzehelm und eine Bronze-*lebes*, die möglicherweise als Ossuarium diente, gefunden. Wohl 5. Jh. C. W. Blegen – H. Palmer – R. S. Young, *Corinth XIII. The north cemetery* (Princeton 1964) Tf.17 (Grab 262). Auch aus frühklassischer Zeit stammen sekundäre Brandbestattungen in Urnen: Eine solche (um 480 v. Chr.) in einer Bronze-*lebes* wurde in einen Tuffblock gesetzt und in einen Schacht abgesenkt, der in ein älteres Tumulusgrab des 6. Jh. eingetieft wurde (Grabhügel 59 nach Knigge). Knigge vermutet, daß diese Urnenbestattungen Athener erhielten, die im Kampf gegen die Perser gefallen waren. U. Knigge, *Der Kerameikos von Athen* (Athen 1988) 159 Abb.154.

wurde. Mit dem 7. Jh., in der Zeit der Orientalisierung Italiens, beobachten wir in Kampanien und in der östlichen Basilikata reich ausgestattete Bestattungen, die sich unter den anderen hervorheben. Mit dem 6. Jh. werden zusätzlich sich vom Gros absetzende Bestattungssitten (Brandbestattung) und Grabtypen (Urnen in Tuffkisten) eingeführt, derer sich bestimmte sicher wohlhabende und einflußreiche Gesellschaftsgruppen bedienen. Die Ausbildung einer Oberschicht ist, wie oben angesprochen, Zeichen einer Differenzierung und einer sozialen Formierung. Diese Elite-Mitglieder müssen beständig ihren Status behaupten, und sich wandelnde Voraussetzungen und Bedingungen führen ebenfalls zu einer sich verändernden Repräsentation und veränderten Repräsentationsbedürfnissen, die bis in die Grabgestaltung reichen, wie wir deutlich an den immer neuen Formen exzeptioneller Bestattungen in Süditalien beobachten können (reiche Beigaben, Waffengräber, Kammergräber).

Der Übergang in der Körperbestattung von schlichten *fosse* mit oder ohne Steinabdeckung zu monolithischen Steinkisten, kunstvoll gebrannten Tonsärgen, ordentlich gefügten Steinplattengräbern oder größeren Grabkammern fällt mit der Monumentalisierung der Bauten in anderen Bereichen zusammen. Die Errichtung der urbanen Steintempel, von Terrassen- und Stützmauern, Stadtmauern und die Neuordnung des inneren Gefüges erfolgen nach der Konsolidierungsphase, nachdem die Kräfte und Möglichkeiten gegeben waren, sich größeren gemeinschaftlichen Bauvorhaben zu widmen. Der Vergleich solcher Steinbauten mit aufwendigeren Grabbauten erscheint problematisch, doch erfordert die Herstellung derselben ein Mehr an Arbeit und Aufwand und bietet dem Körper (und den Beigaben) durch die geschlossene Form auch unter der Erde dauerhaften Schutz. Solche Veränderungen sind im zeitgleichen privaten Hausbau seltener zu beobachten: In Megara Hyblaia werden zur Umbauung der Agora mit verschiedenen Stoen und Klinenräumen im 7. und 6. Jh. die Hausbauten differenzierter und kompakter, und in Naxos entstehen im 7. Jh. die gleichen Pastashäuser, die im 6. Jh. mit ummauertem Hof deutlich an Kompaktheit gewinnen¹²²³.

Durchgehend können wir für griechische und indigene Nekropolen eine Sonderbehandlung der Kinderbestattungen beobachten. Es überwiegt eine vereinfachte Beisetzungsform wie die oft sparsam ausgestattete Körperbestattung in schlichten Gefäßen, in kleinen *fosse* oder

¹²²³ M. Kiderlen, *Megale Oikia*. Untersuchungen zur Entwicklung aufwendiger griechischer Stadthausarchitektur (Hürth 1995) 17 f.; A. Cordsen, *The Pastas house in archaic Greek Sicily*, *ActaHyp* 6 (Kopenhagen 1995) 105–109.

im Grab der Erwachsenen (auf Sizilien). Jedoch ist auch dies auf beiden Seiten kein starres System, wie Kinderbrandbestattungen in Knossos, Lefkandi, Pithekoussai und in Morgantina (Kat.CXI/3), Monte San Mauro (Kat.CIX), Monte Saraceno (Kat.CX), Vassallaggi (Kat.CXVII/A/6), Sabucina (Kat.CXIV/C/2) sowie in Arpi (Kat.III/4) bezeugen, wo sie allorts parallel zu Kinderkörperbestattungen in Gefäßen und *fosse* vorkommen. Auch Sarkophage werden des öfteren für sie verwendet; so auf Rhodos in Ialysos (Kat.LXXX/6), Koskinou (Kat.LXXXIII) und Kameiros (Kat.LXXXI/4), auf Kos, auf Sizilien in Gela, Monte San Mauro (Kat.CIX/3), Sabucina (Kat.CXIV/C/3) und auf der italischen Halbinsel im 6.–5. Jh. in Monte Sannace (Kat.XVI/B/1), Gravina di Puglia (Kat.XI/A–E) und Rutigliano (Kat.XIX/B) und im 4. Jh. in Altamura (Kat.II/A/5/a) und im kampanischen Capua. Kindern werden sehr oft keine oder nur wenige Gegenstände beigegeben. Kinderbestattungen können mit bestimmten Grabbeigaben versehen werden wie Spielzeug, Muschelanhängern, Astragalen oder Miniaturgefäßen, die sich in den Gräbern Erwachsener nur selten oder gar nicht finden. Ob die Miniaturgefäße mit der Größe der Kinder, mit der Symbolwirkung (Versorgung, Opfer/Spende) oder aus Sparsamkeit gewählt wurden, ist unbekannt. Die oft schlichten Beisetzungsformen könnten wie die wenigen Beigaben auf einen anderen sozialen Rang hindeuten. Eventuell ist in den schlichten Tongefäßen als Bestattungscontainer, in den oft wenigen Beigaben, in der Körperbestattung und den einfachen Grabgruben eine reduzierte und so auch ökonomische Bestattungspraxis zu sehen. Sie können auch in der hohen Kindersterblichkeit und der damit einhergehenden Vereinfachung der Bestattungsform begründet liegen. Es sind jedoch auch häufig einzelne, reicher ausgestattete Kindergräber zu finden; sowohl in den griechischen Kolonien wie in Gela, Pithekoussai, als auch bei den Indigenen wie in Capua (T 320), Avella, Nola (T 257), Cales (T 89) und in der Basilikata in Banzi (T 419, Kat.XXVII/2/b-c) und Braida di Vaglio (T 102). Sogar Waffenbeigaben können, wenn auch selten, vorkommen (Nola T 37bis; Banzi T 419 Kat.XXVII/2/b). Es gibt demnach aufgewertete Bestattungspraktiken für Kinder, die sich in der Verwendung eigener Grabgruben, Steinsärge, oberirdischer Tumuli, besonderer Grabbeigaben wie Edelmetallschmuck oder in der Anwendung eines aufwendigeren Bestattungstypus wie der Brandbestattung zeigen. Letztere stellen meist nur eine Angleichung an die Bestattungspraxis für Erwachsene dar; eine über diese hinausgehende Aufwendung ist selten. Für Kleinkinderbestattungen finden wir auch eine größere Bandbreite an Beisetzungsarten: Sie können in und zwischen den Bestattungen der Erwachsenen oder in Gruppen in den Gräberfeldern, in eigenen Gräberfeldern und in der Siedlung nahe oder unter den

Wohnhäusern begraben werden¹²²⁴. In bezug auf die siedlungsinterne Bestattung können verschiedene Hintergründe vermutet werden. Möglicherweise werden die Kinder so als weiter zur Familie gehörig in deren unmittelbaren Lebensraum integriert. Auch ökonomische Gründe wären denkbar, wobei über Kosten und Anspruch auf einen Bestattungsplatz in der extraurbanen Nekropole nicht viel bekannt ist. Eventuell entfallen mit ihrer hausnahen Beisetzung auch bestimmte Bestattungsriten wie die Aufbahrung, Prozession und die Anlage einer größeren Grabstelle. Es ist auch nicht bekannt, ob sie oder ihre Gräber in den Gepflogenheiten der Totenehrung Beachtung erfahren, wie er sich über Votive, Gefäß- und Aschedepots zuweilen an Gräbern beobachten läßt. Es scheint keine feste Regelung für den Umgang mit verstorbenen Kindern zu geben, jedoch zeigen die teils abgesonderten Bestattungsorte und das teils erweiterte, teils reduzierte Beigabenspektrum, daß die Bestattung eines Kindes anders erfolgte (und wahrgenommen wurde), als die eines Erwachsenen.

Einige Bräuche, die außerhalb der Grabform eher in den Bereich bestimmter Vorstellung im Zusammenhang mit dem Totenkult stehen, lassen sich in mehreren Kolonien beobachten: Erwähnt wurde bereits die Behandlung des Leichenbrandes vor seiner Beisetzung in einer besonderen Urne, wie er beispielsweise für die kymäischen Brandbestattungen untersucht werden konnte. Ein anderer Fall ist der Gebrauch roter Farbe im Grabzusammenhang: Die Holzkisten der Körper- und die Urnen und Tuffkisten der Brandbestattung in Kyme waren innen rot überzogen, die Tuffkisten der Brandbestattung in Akragas ebenso; ein Sarg in Megara Hyblaia und mehrere Tonwannen und Tonsarkophage in Gela erhielten eine rote Ausmalung, und in Syrakus wurden rote Farbspuren in den Felsgruben und Särgen beobachtet¹²²⁵. Die Farbe Rot wird mit Blut und dem Blutopfer in Verbindung gebracht¹²²⁶. In den Gräbern der Indigenen in Südsizilien,

¹²²⁴ Kindergefäßbestattung in der Siedlung unter den Häusern in Ferrandina: F. G. Lo Porto, *Metaponto. Tombe a tumulo dell'età del ferro*, NSc 1969, 121–170, S.157–165; AA. VV., *Popoli anellenici in Basilicata* (Neapel 1971) 27–29; E. Bracco, *Ferrandina (Matera). Rinvenimento di tombe di età greca*, NSc 1935, 383–389; Kleinkinderbestattung zwischen Erwachsenen in Gravina (Kat.XI/A. B/1. C): J. d. P. Taylor, *Gravina di Puglia, 3. Houses and cemetery of the iron age and classical periods*, BSR 45, 1977, 69–137, S.94 f.; Kinderbestattung bei einer Frau/der Mutter im Grab in Metapont in der Pantanello-Nekropole: Carter, *Metaponto necropoleis*, 1998, 110.

¹²²⁵ D. C. Kurtz – J. Boardman, *Greek burial customs* (London 1971) 217; Gabrici, Cuma, 1913, 225 Tf.13; P. Orsi, *Nuove antichità di Gela*, MonAnt 19, 1908, Sp.133; Orsi, *Gela*, 1906, Sp.400 loc. Leopardi Grab 13; P. Pelagatti – G. Vallet, *Le necropoli*, in: Gabba – Vallet, *Sicilia*, 1980, 373. R. M. Albanese Procetti, *Pratiche funerarie a Siracusa in età arcaica: cremazioni secondarie in lebetes*, Kokalos 46. 1, 2000, 75–125, S.86 f.

¹²²⁶ P. Stengel, *Opferbräuche der Griechen* (Leipzig, Berlin 1910) 24. 69. 104. 123; E. Reiner, *Die rituelle Totenklage der Griechen* (Stuttgart, Berlin 1938) 45.

Kampanien und Süditalien finden wir selten Hinweise auf die besondere Verwendung von Farbe. Erst mit den bunt und auch in rot ausgemalten Kammergräber können wir den Einsatz von Farbe im Grab fassen.

Eine weitere Gemeinsamkeit in den Bestattungssitten der hier betrachteten Kolonien ist der relativ geringe Einfluß aus dem nicht-griechischen Umfeld. Für die Körper- oder Brandbestattung läßt sich ein solcher natürlich nur schwer fassen. Die in Apulien auftretende Teilbrandbestattung findet jedenfalls keinen Eingang in die Bestattungssitten in Metapont oder Taras. Unter den Beigaben findet sich nur selten einheimische Produkte: Die kampanischen Impastoamphoretten in Pithekoussai und Kyme bleiben Einzelstücke, ebenso sizilisch-indigene Pithoi oder die *piumata-/flabelli*-Ware in Gela und die Trozella in Taras. In Pithekoussai treffen wir auf italische Fibelformen in den Gräbern; auch in der Chora Metaponts sind in einigen Gräbern abweichende Fibeln zu finden. Wesentlich häufiger treffen wir auf Importe aus anderen griechischen Städten und Gegenden oder von den Phöniziern. In fast jeder Kolonienekropole werden jeweils einige Gräber in ihrem gegenüber den anderen Bestattungen abweichenden Ritus als ‚indigene‘ Beisetzungen angesprochen. So einige beigabenlose Körperbestattungen in Pithekoussai, vier Erwachsenenbestattungen in Gefäßen in Gela oder einige beigabenlose Hockergräber in Metapont. Bei näherer Betrachtung lassen sich diese aber oft keinen zeitgleich im Umfeld praktizierten Bestattungssitten zuordnen und erschweren durch die fehlenden oder wenigen Beigaben die Einordnung. Es sind jeweils mehrere Begründungen für den abweichenden Ritus möglich wie beispielweise ein abweichender sozialer Rang. Während die Bezüge der Bestattungssitten zwischen benachbarten Kolonien durchaus faßbar sind, bleibt der Einfluß aus dem Umfeld marginal. Angesichts der engen Kontakte durch Handel und anderweitigen Austausch, durch möglicherweise gemeinsam bewohnte erste Ansiedlungen oder die Einheiratung einheimischer Frauen wäre ein stärkeres Auftreten lokaler Keramikgefäße oder -formen, Tracht- und Schmuckelemente oder Bestattungsriten zu erwarten gewesen.

Es läßt sich zusammenfassend festhalten, daß neben den durch die Topographie und die Stadtgebietsentwicklung bedingten Vorgaben auch übergreifende, den griechischen Kolonisten eigene Bräuche ablesbar sind: Das Bestattungsareal liegt nahe der Wohnbereiche und ist zugleich von diesem getrennt. Die Lage in bezug zur Stadtmauer ist dabei weniger entscheidend, sondern der Stadtentwicklung unterworfen. Landwirtschaftlich nutzbare Flächen werden wo notwendig von Bestattungen freigehalten.

Die Nähe zu den Wohnbereichen, Stadttoren und Hauptzugangsstraßen muß nicht allein praktischen Gründen geschuldet sein, sondern hält die Verstorbenen auch nahe bei den Lebenden und in deren Blickfeld. Sie bleiben Teil der Gemeinschaft. Die Bedeutung dieser Gemeinschaft spiegelt sich m. E. auch in den ausgedehnten dicht belegten Gräberfeldern, für deren Beibehaltung teils längere Wege in Kauf genommen werden. In den gemeinschaftlichen Grabarealen finden wir häufig Familiengruppen und ab archaischer Zeit eine sich durch ihren Bestattungssitten abgrenzende Gruppe. Innerhalb der Entwicklung der Bestattungssitten sind eher Einflüsse aus benachbarten Kolonien festzustellen, als aus dem nichtgriechischen Umfeld.

XVII. NEUE UFER, NEUE SITTEN – BESTATTUNGSBRÄUCHE DER KOLONISTEN

Deutlich wurden im Falle Pithekoussais, Kymes und Gelas die eigenständigen Bestattungssitten der Kolonisten gegenüber den mutterländischen Traditionen. Dabei kann die Bindung an die heimatlichen Gebräuche wie im Falle Pithekoussais enger oder wie im Falle Gelas weit weniger ausgeprägt sein. In Pithekoussai und Kyme waren deutlich euböische Einflüsse in der Bestattungspraxis, in den Bestattungssitten wie den unterschiedlichen Bestattungsarten für Jugendliche und Erwachsene, in den Grabformen wie den Tumuli und in einigen Beigaben zu beobachten. Außerdem hebt sich in Eretria und Kyme jeweils eine Gruppe durch eine besondere Bestattungspraxis hervor (sekundäre Brandbestattung in Bronzeurnen). Neben den Gemeinsamkeiten in den Bestattungssitten zeigten sich in den euböischen Kolonien auch klare Abweichungen im Detail, so liegen die besonderen Brandbestattungen in Urnen zum Beispiel nicht beieinander im Gräberfeld und erfahren auch keine Heroisierung wie in Eretria und unter den Beigaben sind einige typische eretrische wie die kleinen gestreiften Tässchen in Kindergräbern nicht zu finden. In Gela und Akragas sind die Gemeinsamkeiten mit den kretischen und rhodischen Bestattungssitten weniger zahlreich und deutlich, aber die Brandbestattung für Erwachsene und die Kinderbestattung in Gefäßen sowie der stärkere Wechsel zur Körperbestattung ab spätarchaischer Zeit finden sich hier wie dort. Auch die Grabformen (Tonurnen, Gruben- und Steinplattengräber und Stein-, Marmor- und Tonsarkophage) sind größtenteils die gleichen. Eine geloische Besonderheit bilden hier Dekor und Anzahl der Tonsarkophage. Typische rhodische und kretische Grabformen wie das Kammergrab finden sich in den beiden Kolonien jedoch nicht. Andererseits ist hier zu beobachten, daß Kammergräber zum einen nicht in allen Orten auf Kreta und Rhodos üblich waren und ihre Benutzung zumeist eine *Weiternutzung* darstellt, also eine Anknüpfung an ältere Traditionen, die den

Kolonisten so nicht zur Verfügung stand. Auch in den Grabbeigaben beobachten wir eine starke Eigenentwicklung; viele rhodische und kretische Sonderformen und Objekte wie Ringaryballoi oder Pinzetten sind in den Koloniegräbern nicht vertreten. Daß der Eindruck einer stärkeren geloischen Eigenentwicklung auch forschungsstandbedingt sein kann, zeigen die Parallelen zwischen Butera und Prinias – bei diesem auf zwei Ortschaften beschränkten Vergleich zeichnen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlicher ab.

Die an den betrachteten Orten zu beobachtenden Variationen gehen sicher darauf zurück, daß sich jede Koloniegemeinschaft vor Ort ihre eigenen Regeln und Bräuche im Umgang mit den Toten schaffen muß. Dabei entsteht kein starres Netz an Formen und Formeln, sondern die heterogenen Bestattungssitten, Grabtypen und Beigabenselektion zeigen die Bandbreite an Möglichem. Parallel können Brand- und Körperbestattung zum Einsatz kommen, kann die Beisetzung in Gefäßen, Särgen, Plattengräbern, Kammern und Gruben erfolgen und können verschiedenste Gegenstände und Gefäße ins Grab gestellt werden. Neben diesen Variationsmöglichkeiten zeigen sich vielerorts vorkommende Grundelemente wie die Bevorzugung einer schützenden Hülle für den Toten (Holz-, Ton- oder Steinsarg u. a.), die Auswahl der Gefäßbeigaben aus dem Bereich des Ausschenkens, Trinkens und Speisens oder aus dem Bereich der Körperpflege (Pyxiden, Salbgefäße) und die Konzentration der Schmuckbeigaben auf Kopf und Oberkörper (Ohringe, Diademe, Ketten, Fibeln, Armreifen, Fingerringe u. a.). Exzeptionelle Beigaben stammen selten aus der Frühzeit, wie das tarentinische Bronzepferdchen, sondern sind eher ab dem 6. Jh. zu finden, wie die kleine Skulptur der Geburt der Helena aus dem Ei in Metapont. Einen festen Beigabensatz oder eine bestimmte Kombination von Beigaben können wir für die Nekropolen im Untersuchungsgebiet nicht fassen; lediglich im Vergleich erscheinen die Anlage und Ausstattung der pithekousanischen Brandgräber oder der kymäischen Sarkophagbestattungen in sich homogener als die geloischen Brandbestattungen oder die metapontinischen Gruben- und Steinplattengräber. Auch in der Hervorhebung entwickelt in jeder Kolonie eine kleine Gruppe eine ihr eigene Bestattungssitte, deren Spektrum eher beschränkt erscheint: Es ist erstens die sekundäre Brandbestattung in Bronzeurnen wie in Gela, Akragas und Kyme – in letzterem Fall noch durch Silberurnen und Steinschutzhülle in ihrer Pracht erhöht. Zweitens die Körperbestattung in bemalten Marmor- oder reliefierten Tonsärgen wie in Metapont und Taras, die aber auch in Gela, Akragas und Kyme zu finden sind. Und drittens die Körperbestattung in gebauten, verputzten und manchmal ausgemalten Halbkammer- und Kammergräbern mit und ohne Totenbetten wie in Metapont und Taras. Letztere stellen in ihrer Architektur einen deutlichen Mehraufwand

dar – indem sie mehrfachbenutzbar waren, blieb der hier betriebene Aufwand länger sichtbar. Die Hervorhebung eines bestimmten Aspektes, der sportlich-wettkämpferischen Natur des Verstorbenen, in den Athletengräbern Taras bleibt nicht nur im Hinterland ohne Anknüpfung – auch in den anderen Kolonien gibt es nichts entsprechendes.

Es liegen mehrfache Gründe für die eigenständig neu geschaffenen Bestattungssitten und die Abwandlungen und Abweichungen vom mutterländischen Ritus vor:

Zum einen gründen gemischte Siedlergruppen die Kolonien, wie die Kreter und Rhodier in Gela, oder die Siedler kommen aus verschiedenen Orten einer Region wie die Eretrier, Chalkidier und Kymäer in Pithekoussai und Kyme. Bei der Gründung einer Tochterkolonie wie Akragas können zudem auch später noch weitere Siedlergruppen von außerhalb hinzukommen. Eine stärker gemischte Siedlergemeinschaft muß sich neu konstituieren und wird möglicherweise weniger auf die Bräuche einzelner Gruppenmitglieder eingehen.

Zum anderen finden die Siedler vor Ort neue topographische und geologische Bedingungen vor, die meines Erachtens ebenfalls entscheidend Grabtyp und Nekropolentopographie beeinflussen, wie anhand Akragas' und Gelas gezeigt werden konnte. Wie stark sich die Bewohner jeweils davon beeinflussen beziehungsweise beschränken lassen, hängt sicher mit den angestrebten Vorstellungen z. Bsp. in bezug auf eine Grabform ab: Ein das Grab bedeckender Bruchsteinhaufen wie auf Euböa und in Pithekoussai läßt sich leichter umsetzen als ein Kammergrabbau im sandig-kiesigen Hügel von Gela. Die geloischen Grabformen sind stärker durch topographischen und geologischen Bedingungen vor Ort geprägt, da wir hier auf mangelndes Stein- aber reiches Tonvorkommen treffen.

Ein weiterer wichtiger Faktor sind die jeweiligen wirtschaftliche Möglichkeiten, denn fast alle Gräber der ersten Siedlergeneration, ob in Pithekoussai, Gela oder Taras, sind einfache Bestattungsformen in *fosse* oder unter Lesesteinhaufen. Erst mit der Etablierung beginnt man auch in Bestattung und Grabgestaltung mehr Aufwand zu betreiben – zu diesem Zeitpunkt sind die Kolonisten bereits wesentlich stärker von den Gepflogenheiten ihrer Heimat gelöst.

Mit jedem Jahr vor Ort gestaltet und intensiviert sich sicher auch der Austausch mit der bereits zuvor dort lebenden Bevölkerung, mit den durchfahrenden Händler und Seefahrern und mit den anderen Kolonien im Umfeld. Eine Beeinflussung durch diese oder auch eine bewußte Reaktion auf die Nachbarn, wie sie später auch im Tempelbau oder im Kunst- und Gebrauchsgewerbe zu beobachten ist, kann auch im Sepulkralwesen zu Veränderungen führen. In Pithekoussai ist beispielsweise ein starker phönizischer Einfluß zu verzeichnen,

der sich in der Keramik und in den Skarabäen-Siegelringen auch im Grab spiegelt und so in den anderen Kolonien nicht zu beobachten ist. In der zeitlichen Abfolge der Einführung neuer und gleicher Grabformen in Metapont und Taras zeigt sich die ständige Konkurrenz – auch im Bestattungswesen.

Des weiteren besteht natürlich angesichts des eingeschränkten Befundes oder der Befundpublikation die Möglichkeit, daß ein entscheidendes Gräberfeld nicht untersucht wurde oder bestimmte Grabformen nur flüchtig beobachtet wurden.

Insgesamt zeigt sich, daß die griechischen Kolonisten durchaus Bestattungsbräuche beziehungsweise entsprechende Vorstellungen aus der Heimat mitbringen, deren Entwicklung im Folgenden aber vor allem durch die sich neu konstituierende Gemeinschaft, die topographischen und geologischen Bedingungen vor Ort und durch die Konkurrenz zum jeweiligen (griechischen) Nachbarn beeinflusst wird. Den Siedlern wichtige Sitten und Vorstellungen in Bezug auf die Bestattung und auf die Anlage der Gräberfelder finden wir kolonieübergreifend; sie gehören jedoch nicht unbedingt zur Mutterstadt-Kolonie-Bindung.

XVIII. TRADITION UND INNOVATION – ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN ZU DEN WANDLUNGSPROZESSEN INDIGENER BESTATTUNGSBRÄUCHE

Im Umland der hier betrachteten Kolonien sind jeweils unterschiedliche Entwicklungen mit einigen Parallelen zu fassen: In Nordkampanien beobachten wir zeitgleich zu den Koloniegründungen einen Aufschwung; bereits bestehende Siedlungen werden größer und neue kommen hinzu. In den Bestattungssitten setzt im späten 8. und der 1. H. 7. Jh. eine Prunkentfaltung ein, die mit griechischen Importgefäßen, Bronzegefäßen, Gold- und Silberschmuck und einem erweiterten Beigabenspektrum, parallel zu den lokalen traditionellen Beigaben, einhergeht, jedoch nicht zur Einführung einer neuen Grabform oder Bestattungssitten führt. Die Körperbestattung in *fosse* bleibt üblich. Die Bewahrung und Dominanz der Körperbestattung können wir so auch um Metapont und Taras und um Gela und Akragas beobachten. Neben den neu eingeführten Grabbeigaben bleiben lokal gebräuchliche wie Waffen, Impastoware und bestimmte Schmuckformen bestehen. Die Abgrenzung einer Gruppe durch eine besondere Bestattungsform, durch die Brandbestattung in Bronzeurnen in einer Tuffkiste, wird zuerst unter entfernteren Handelspartnern aufgegriffen, wo bereits zuvor solche reicher ausgestatteten Einzelbestattungen üblich waren: die sog. *princepesche*-Gräber. Erst zu einem späteren Zeitpunkt (6. Jh.), wohl nach Ausbildung einer entsprechenden Oberschicht im Umfeld der

Kolonien, finden wir auch hier diese Bestattungsform mit direkter Anlehnung an Kyme. Im Hinterland von Gela und Akragas setzen die Veränderungen zögerlich ein; das traditionelle Kammergrab wird wie die Körperbestattung beibehalten, aber die Mehrfachbestattung wird in ihrer Zahl reduziert. Hier wird also die lokal übliche Grabform mit der mit dieser verbundenen Körperbestattung wie in Nordkampanien fortgeführt, während im Hinterland von Taras und Metapont lediglich die Körperbestattung und die Lagerung des Körpers (Hocker) beibehalten, die Grabform jedoch schnell verändert wird. Erst im Laufe des 6. Jh. und vor allem im 5. Jh. sind an mehreren Orten griechisch beeinflusste Grabformen und Bestattungssitten zu fassen und mit ihnen die Einzel- und Doppelbestattung und somit die Loslösung vom Gemeinschaftsgrab. Eine neue Grabform wird nicht entwickelt, stattdessen finden wir in einigen Orten die gänzliche Angleichung in Grabtyp, Bestattungssitte und Grabbeigaben an griechische Gepflogenheiten. Zu den Beigaben kommen ab dem 6. Jh. auch Strigiles, Tonlampen und figürliche Terrakotten, die wir im Hinterland von Kyme, Metapont und Taras nur selten in den Gräbern finden (vgl. Tabellen ‚Kampanien‘/‚Apulien‘). Waffen bleiben dagegen wie in den Kolonienekropolen die Ausnahme; die Übernahme einige weniger griechischer Typen (Helm, Beinschienen) führt nicht wie in Apulien zur Ausbildung eigener Verteidigungswaffen. In einigen Orten treffen wir auf besonders heterogene Bestattungssitten mit starkem griechischem Einfluß, während andere Orte eher konservativ erscheinen. Erstere können durchaus auf griechische Zuwanderer und somit eine stärker gemischte Gemeinschaft zurückgehen.

Im Gegensatz zu den eher spät einsetzenden und zurückhaltenen Veränderungen im kymäischen und geloischen Hinterland können wir in Südostitalien eine rasche Modifikation der Bestattungssitten beobachten. Sie sind jedoch keineswegs nur griechisch beeinflusst – auch aus Etrurien und später aus dem benachbarten Epirus sind Einflüsse auf die Bestattungssitten faßbar. Der Wechsel zu und die Übernahme von griechischen Grabformen wie den Sarkophagen erfolgt bereits im späten 7. Jh. Die Särge sind jedoch nicht aus einem besonderen Material (Marmor) oder artifiziell gestaltet (geglättet oder bemalt) wie in den Kolonien. Auch griechische Importgefäße und ab dem 6. Jh. griechische Waffen (Helme) werden Teil der Beigaben. Sie erfahren allerdings eine Weiterentwicklung in apulokorinthischem Stil und werden zusammen mit vielen Gerätschaften (Bratrost und Oboloi, Feuerzange, Kandelaber) als Set in die reichausgestatteten Gräber gegeben. Ein wohl mit bestimmten Totenkultvorstellungen verknüpfter Brauch, die Mitgabe eines Ei's in das Grab, scheint sich aus Metapont ins

Hinterland zu verbreiten. Anderes wie die bereits angesprochenen Athletengräber oder die archaischen Kammergräber in den Kolonien finden keinen Eingang in die Bestattungssitten im Umland. Erst im Laufe des späten 5. und vor allem im 4. Jh. wird das aufwendig ausgestattete Kammergrab zu einem beliebten Grabtyp im Hinterland. Durch alle neuen Grabtypen hindurch wird bis ins späte 5. Jh. die Körperbestattung und die seitliche Hockerlage beibehalten. Ein besonderer Umgang mit dem menschlichen Körper zeigt sich auch in den sorgsamem Umlagerungen älterer Bestattungen. Erst mit den Kammergräbern verbreitet sich die ausgestreckte Rückenlage und vereinzelt wird eine neue Form, die Teilbrandbestattung, angewandt.

An dieser Stelle ist auf die eingangs besprochenen möglichen Akkulturationsphänomene zurückzukommen. Zu den berücksichtigten Aspekten gehörte erstens die Bestimmung der Untersuchungsgruppen wie eingangs geschehen. Zweitens der Grad der Verschiedenheit, der an den ausgeführten Beispielen sowohl zwischen Griechen und Einheimischen, als auch zwischen den griechischen Kolonisten und den Einheimischen untereinander deutlich geworden sein dürfte. Zum Aspekt der Unterschiede beziehungsweise Verschiedenheit gehört auch die Frage, ob sich die hier betrachteten ‚Nachbarn‘ auch als fremd oder ‚anders‘ wahrnahmen. Durch den andauernden Kontakt im gemeinsamen Siedlungsraum kann das zuvor als ‚fremd‘ Wahrgenommene nun als lediglich abweichend von den eigenen Sitten, als ‚anders‘ angesehen werden¹²²⁷. In bezug auf die Bestattungsbräuche zeigen die beobachteten Übernahmen aus der griechischen Praxis, daß diese bekannt und Aspekte derselben als übernehmenswert angesehen wurden. Diese Rezeption wird freiwillig, teils bewußt, teils unbewußt geschehen (s. u.). Aus griechischer Perspektive läßt sich weniger eindeutiges formulieren. Die Kolonisten konkurrieren untereinander, wie man besonders an der Entwicklung der metapontinischen und tarentinischen Bestattungssitten und am Fallbeispiel Gela beobachten konnte. Das Aufgreifen einheimischer Bräuche auf seiten der Kolonisten beschränkt sich hingegen auf Keramikgefäße und eventuell auf Fibelformen. Lediglich für Metapont und Taras wäre denkbar, daß die Entwicklung der Kammergräber in Hinblick auf ihre Ausstattung, auf die Entwicklung der indigenen Kammergrabkultur reagiert. Dabei beruhen die Beobachtungen jedoch nur auf den wenigen bekannten entsprechenden Gräbern aus den Kolonien.

Am Ende des Akkulturationsprozesses stehen die Assimilation, die Übernahme kulturell

¹²²⁷ U. Gotter, ‚Akkulturation‘ als Methodenproblem der historischen Wissenschaften, in: W. Eßbach (Hrsg.), *Wir/ihr/sie. Identität und Alterität in Theorie und Methode* (Würzburg 2000) 373–406, S.387.

üblicher Eigenschaften und die Orientierung an sowie die Integration in die ursprünglich neue oder fremde Kultur. In Hinblick auf einen möglichen Assimilationsprozeß innerhalb der indigenen Kultur, auf eine Übernahme der materiellen oder immateriellen Kulturelemente und eine völlige Angleichung an eine andere Lebensart, finden wir vom 8. bis 6. Jh. keine dahingehenden Hinweise: Indigene und griechische Elemente, regionale Ausprägungen und lokale Eigenheiten bleiben bis ins 5. Jh. bestehen. Die Übernahme ursprünglich fremder Artefakte oder Gepflogenheiten erfolgt lediglich selektiv, zum Teil unter Verschiebung oder Abänderung der ursprünglichen Bedeutung. Trotzdem ist eine sich ausbildende, anders wahrgenommene Gruppenzugehörigkeit durchaus denkbar, ohne, daß diese aus einer bewußten Abgrenzung gegenüber den ‚Anderen‘ resultieren muß. Andererseits betont Prien, daß allein die Präsenz einer neuen Population, auch dann, wenn deren Sachkultur sehr ähnlich sein sollte, bei der lokalen Bevölkerung Abgrenzungstendenzen hervorruft und daß sich umgekehrt die Einwandernden gegenüber den bereits Anwesenden als zusammengehörige Gruppe empfinden¹²²⁸. Im 5. Jh. treffen wir in Sizilien in einheimischen Siedlungen auf Gräber, die nicht länger eindeutig zuordbar sind; sie könnten griechische Bestattungen oder indigene mit gänzlich angeglichenen Bestattungssitten darstellen. In Apulien und der östlichen Basilikata hingegen beginnt zu dieser Zeit gerade erst die volle Entfaltung der vielen neu eingeführten Grabformen und Beigabensätze, die im 4. und 3. Jh. in den Kammergräbern und den anderen, besser ausgestatteten Bestattungen ihren Höhepunkt findet. In Kampanien erfahren die Bestattungssitten im 5. Jh. wegen der militärisch erfolgreichen und sich ausbreitenden Samniten eine gänzlich neue Ausformung.

In allen drei Untersuchungsgebieten ist wie bereits angemerkt keine reine Übernahme griechischer Bestattungsbräuche zu beobachten. Selektiv werden neue, auch griechischer Produkte und Sitten ausgewählt und in die eigenen Bräuche integriert. Die Übernahme wird größtenteils bewußt geschehen, obwohl auch unterschwellige Einflüsse nicht auszuschließen sind. Einige Veränderungen erfolgen allmählich, wie die veränderte Lagerung des Körpers in sizilischen Gräbern oder die schrittweise Dekorübernahme und -weiterentwicklung von griechischer Keramik. Andere setzen eine bewußte Entscheidung und zielstrebige Annahme voraus, wie die Einführung der Brandbestattung oder der Import griechischer Gefäße. Die schnelle Übernahme griechischer Grabformen in Südostitalien geht mit der Beibehaltung der Körperbestattung in seitlicher Hockerlage einher. Letztere wurde offenbar lange als unveränderbar angesehen und war demnach fest in den

¹²²⁸ Prien, Migration, 2005, 41.

gesellschaftlichen Normen und Vorstellungen verankert¹²²⁹. Einflüsse griechischer Kultur sind in verschiedenen Bereichen zu fassen: bei architektonischen Elementen und Bautechniken, beim Alphabet und der Übernahme der Schrift überhaupt, bei Keramikformen und -dekoren und bei Bestattungssitten. Die übernommenen, vormals fremden Kulturelemente werden den eigenen Bedürfnissen angepaßt, offenbar bestimmt durch kulturelle und soziale Faktoren¹²³⁰. Nordkampanien, Südostitalien und Südsizilien – zwischen den drei Regionen bestehen auch in Hinblick auf die Wandlungsprozesse Unterschiede. Genannt seien die Übernahme der sekundären Brandbestattung in Urnen in Kampanien, die Einführung reich ausgestatteter Kammergräber in der Area Melfese und Daunien und die lange Beibehaltung traditioneller Felskammergräber in Sizilien. Diese Diversität muß allerdings in Hinblick auf die in den jeweiligen Regionen vorzufindenden griechischen Bestattungssitten relativiert werden: In Gela und Akragas finden wir keine archaischen oder frühklassischen aufwendig gestalteten Halbkammer- oder Kammergräber wie in Metapont und Taras, auch in Kyme nicht. Den in Kyme verbreiteten Ritus der sekundären Brandbestattung in einer Bronzeurne in einer Tuffkiste finden wir nur vereinzelt in den anderen Kolonien. Die jeweils gebräuchliche als traditionell zu bezeichnende Grabform, wie die Felskammergräber Siziliens, wird auch in Kampanien und Süditalien weiter verwendet: Es sind die hier weniger ins Auge fallenden *fosse* im Erd- und Felsboden. Angesichts dieser Überlegungen ist der Einfluß griechischer Bestattungssitten und Grabtypen wesentlich stärker, als es sich in den heterogenen Entwicklungen vor Ort darstellt. Die ‚Idee‘, der einzelne Ritus (Brandbestattung) oder Grabtyp (Sarkophag oder Kammergrab) und das Bedürfnis, diesen zu verwenden und auch zur Visualisierung sozial differenzierter Gesellschaftsgruppen zu benutzen, ginge demnach auf den durch die Koloniegründungen bedingten direkten Kontakt zurück. Die jeweilige Ausprägung und Gestaltung geschieht dann vor dem kulturellen Hintergrund der Indigenen.

Erst mit der verstärkten Erschließung Italiens über die Landwege und das Mittelmeer beginnt die schnell fortschreitende Differenzierung der Gesellschaft und mit ihr die Ausbildung einer eigenen (materiellen) Kultur. Hier liegt die Bedeutung der Veränderungen in den Bestattungssitten; sie stellen keine bloße Begleiterscheinung der kulturellen Entwicklung dar, sondern sind Teil derselben. Wir beobachten Prozesse wie die selektive Adaption unter gleichzeitiger Umwandlung, die sich z. B. in der Einführung der Kammer-

¹²²⁹ Gotter spricht in solchen Fällen passend von Oberflächenveränderungen bei gleichbleibender Grundstruktur. Gotter a. O. 387.

¹²³⁰ T. Hodos, *Local responses to colonization* (London 2006) 155.

gräber in Kombination mit der Teilbrandbestattung, in dem Ritus der Waffenbeigaben unter Auswahl individuell gestalteter Stücke oder im Gebrauch griechischer Schriftzeichen unter Verwendung der eigenen Sprache zeigen. Mit der fortschreitenden Interaktion zwischen Süditalikern, Griechen und Illyrern oder Kampaniern, Etruskern und Griechen beginnen die forcierte Betonung des Eigenen und die Erschaffung einer materiell sichtbaren kulturellen Identität.

TABELLEN

Euböische Bestattungssitten: chronologisch differenzierte Darstellung der Grabtypen und Beigaben

Legende:

■ subM △ PG ◇ subPG ■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr. ● 6. Jh. v. Chr.

	Chalkis Kat.XLIV	Lefkandi Kat.XLVI	Eretria Kat.XLV	Oropos Kat.XXV
Hockerlage		■ subM		
ausgestreckte Rückenlage		△ PG		
<i>fossa</i>	△ PG ◇ subPG	■ subM △ PG ◇ subPG	■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr. ● 6. Jh. v. Chr.	
Schachtgrab		△ PG ◇ subPG		
Steinplattengrab		■ subM △ PG	□ 7. Jh. v. Chr. ● 6. Jh. v. Chr.	
Gefäßbestattung Kinder	△ PG ◇ subPG	■ subM	■ G ■ subG	■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr.
Primärbrandgrab		△ PG ◇ subPG	■ G	
Brandschüttung		■ subM △ PG	◇ subPG ■ G	■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr.
Urnengrab		△ PG ◇ subPG	■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr.	

	Chalkis Kat.XLIV	Lefkandi Kat.XLVI	Eretria Kat.XLV	Oropos Kat.XXV
Tumulus/Steinkreis		△ PG ◇ subPG	◇ subPG ■ G ■ subG	■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr.
Grabmarker		△ PG ◇ subPG		
Pferdebestattung		△ PG ◇ subPG	■ G	
Tongefäße	△ PG ◇ subPG	■ subM △ PG ◇ subPG	■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr. ● 6. Jh. v. Chr.	■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr.
Bronzegefäße		△ PG ◇ subPG	■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr.	
Fayencegefäße		△ PG ◇ subPG		
Miniaturgefäße	△ PG ◇ subPG	△ PG ◇ subPG	■ G	
Waffen		■ subM △ PG ◇ subPG	■ G ■ subG □ 7. Jh. v. Chr.	

	Chalkis Kat.XLVI	Lefkandi Kat.XLVI	Eretria Kat.XLV	Oropos Kat.XXV
Lanzenspitzen		◊ ◊	■	
Schilder		◊ ◊		
Schwerter		■ ◊ ◊	■ ■ □	
Pfeilspitzen		◊ ◊		
Messer	◊ ◊	◊ ◊		
Geräte		■ ◊ ◊	■ ■	
Miniaturobjekte		◊ ◊		
Eisenschmuck		◊ ◊	■	
Bronzeschmuck		■ ◊ ◊	■	■ ■ □
Edelmetall- schmuck		◊ ◊	■ ■ □	
Bergkristall		◊ ◊		
Fayence		◊ ◊		
Stein	◊ ◊	■		
Skarabäen		◊ ◊	■	■ ■ □
Terrakotten		◊ ◊		

Italien/Kampanien: chronologisch differenzierte Darstellung der Grabtypen und Beigaben

Legende

■ eisenzeitlich 9. Jh. v. Chr.

◇ geometrisch 8. Jh. v. Chr.

■ orientalisierend Ende 8./Anf. 7. Jh. v. Chr.

□ archaisch 7. Jh. v. Chr.

● archaisch 6. Jh. v. Chr.

○ frühklassisch 5. Jh. v. Chr.

	Alife	Avella	Bisaccia	Cairano	Calatia	Cales	Capua	Kyme ital.	Kyme griech.	Montesarchio	Nola	Suessula
Körperbestattung	□ ●	□ ●	■ ◇ ■ □	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ●	□ ●	◇ ■ □ ●	■ ◇	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ● ○
<i>fosse</i>	□ ●	□ ●	■ ◇ ■ □	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ●	□ ●	◇ ■ □ ●	■ ◇	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ● ○
steinhaufenüberdeckte <i>fosse</i>	□ ●	□ ●	■ □	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □	□ ●	◇ ■ □ ●	■ ◇	◇ ■ □	◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ●	◇ ■ □
Steinplattengräber					●		○		○		○	○
Ziegelgräber						● ○			● ○	○	○	● ○
Steinsarkophage									● ○			
Holzsarkophage								■ ◇	◇ ■ □	○		● ○

	Alife	Avella	Bisaccia	Cairano	Calatia	Cales	Capua	Kyme ital.	Kyme griech.	Montesarchio	Nola	Suessula
Brandbestattung					●		■ □ ●		◇ ■ □ ● ○		●	● ○
Urnenbrandbestattung					●		■ ● ○		■ □ ● ○		●	● ○
<i>tombe a cubo</i>					●		● ○		■ □ ● ○			● ○
Tongefäße	□ ●	□ ●	■ ◇ ■ □	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ●	□ ●	■ ◇ ■ □ ● ○	■ ◇	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ● ○
Impasto	□ ●	□ ●	■ ◇ ■ □	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ●	□ ●	■ ◇ ■ □ ● ○	■ ◇		◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ● ○
Bucchero pesante	●	●		● ○	●	●	● ○			●	●	●
italo-geometrische Keramik		□		●	◇ ■ □ ●	□ ●	◇ ■ □ ●	◇	◇ ■ □ ●	■ □	◇ ■ □	◇ ■ □
protokorinthische /korinthische Keramik	□	□ ●			◇ ●	□ ●	□ ●		◇ ■ □ ●	■ □ ●	◇ ■ □	◇ ■ □ ●
Imitation griechischer Keramik		●				□	◇ ■ □ ●			■	◇ ■ □ ●	◇ ■ □
schwarzfigurig		●			●		●		●			●
Bronzegefäße	●		□	● ○	◇ ●	□ ●	◇ ■ □ ●	◇	◇ ■ □ ● ○	●	□ ●	■ □ ● ○
Eiserne Bratspieße und -roste	●	□ ●	□	● ○	◇ □ ●	□ ●	□ ●	◇		●	◇ ■ □	

	Alife	Avella	Bisaccia	Cairano	Calatia	Cales	Capua	Kyme ital.	Kyme griech.	Montesarchio	Nola	Suessula
Geräte						□	◇ □ ●	■ ◇		●		
Werkzeuge u. a. Beile	●				◇ □ ●	●	●	■ ◇				
Messer	●	□ ●		● ○	◇ □ ●	□ ●	■ ◇ ●	■ ◇	■	◇ ■ □ ●		◇ ■ □ ●
Spinnwirtel / Tonspulen		□ ●	◇ ■ □	◇ ■ □	◇ ■ □		■ ◇	■ ◇	◇ ■ □	◇ ■ □	◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ●
Pferdetrensen / Zügelzubehör					□		◇ ■ □ ●	◇				
Wagenbeschläge		□ ●					●			●		
Waffen	●	□ ●	■ ◇ ■ □	◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ●	□ ●	■ ●	■ ◇	■	◇ ■ □	◇ ■ □ ●	
Lanzenspitzen	●	□ ●	■ ◇ ■ □	◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ●	□ ●	■ ●	■ ◇	◇ ■	◇ ■ □	◇ ■ □	
Schwert		□ ●		●		□ ●	■	■ ◇	■			
Helm /Panzerteile				● ○		(●)		■ ◇				
Schild				●		(●)			■ □			

	Alife	Avella	Bisaccia	Cairano	Calatia	Cales	Capua	Kyme ital.	Kyme griech.	Montesarchio	Nola	Suessula
Eisenschmuck		□ ●			●	□ ●				◇ ■ □		◇ ■ □ ●
Bronzeschmuck	●	● □	■ ◇ ■ □	◇ ■ ●	◇ ■ □ ●	● □	■ ◇ ■ □ ●	■ ◇	◇ ■ □ ● ○	◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ○	◇ ■ □ ● ○
Edelmetallschmuck	●				◇ ■ □	□ ●	■ ◇		◇ ■ □ ● ○		□ ●	◇ ■ □ ●
Bernstein	●	□ ●	□	□ ● ○	◇ ●	□ ●	■ ◇ ●	■ ◇	● ○	●	◇ ■ □ ●	◇ ■ □ ●
Glaspaste	●	□ ●					■ ◇ ●	■ ◇	■ □		□ ●	◇ ■ □ ●
Skarabäen	●	□ ●					◇	◇	◇ ■ □ ● ○		◇ ■ □	◇ ■ □ ●
Bein	●		□	● ○	●	●	◇ ○				◇ ■ □	◇ ■ □

Sizilien: Chronologisch differenzierte Darstellung der Grabtypen und Beigaben (außer Kamarina: Kat.XCVI u. Spina Santa Kat.CXV)

Legende:

■ spätes 8./7. Jh. v. Chr. ■ 2. H. 7./frühes 6. Jh. v. Chr. □ 6./frühes 5. Jh. v. Chr. ● 5. Jh. v. Chr. ○ 4. Jh. v. Chr.

	Alzacudella Kat.XC	Balate di Marianopoli Kat.XCI	Butera Kat.XCII	Caltagirone Kat.XCIII	Caltanissetta Kat.XCIV	Cozzo Matrice Kat.XCV	Licodia Eubea Kat.XCVII	Mineo Kat. XCVIII	Molino della Badia Kat.XCIX	Montagna di Marzo Kat.C	Monte Bubbonia Kat. CI	Monte Capodarso Kat.CII	Monte Casasia Kat.CIII	Monte Castellazzo di Marianopoli Kar.CIV	Monte Gibil Gabib Kat.CV	Monte Lavanca Nera Kat.CVI	Monte Lungo CVII	Monte Navone Kat.CVIII	Monte San Mauro Kat.CIX	Monte Saraceno Kat.CX	Morgantina Kat.CXI	Polizzello Kat.CXII	Sant'Angelo Muxaro Kat.CXIII	Sabucina Kat.CXIV	Terravecchia di Cuti Kat.CXVI	Vassallaggi Kat.CXVII
Felskammer	■	■	▣		▣	▣	■	▣	■	○ ● □	▣	□	■ □ ●		□	■		■			▣ ■ □	▣	▣ ■ □ ●	▣ ■ □ ●		▣ ■ □ ●
Felsspalten		■																								
Dolmengrab											▣															
Schachtgrab mit <i>loculos</i>							■ □																			
<i>fossa</i>			■			■	■ □	□	□	○ □	□ ● ○	□ ● ○			○ □ ■				▣ □	○ ●	□		○	□ ●	□ ●	○ ● □
Gefäßbestattung		■	■			(■)					□ ● ○				○				■	○ ●	□ ●			■	●	○ ● □

	Alzacudella	Balate di Marianopoli	Butera	Caltagirone	Caltanissetta	Cozzo Matrice	Licodia Eubea	Mineo	Molino della Badia	Montagna di Marzo	Monte Bubbonia	Monte Capodarso	Monte Casasia	Monte Castellazzo di Marianopoli	Monte Gibil Gabib	Monte Lavanca Nera	Monte Lungo	Monte Navone	Monte San Mauro	Monte Saraceno	Morgantina	Polizzello	Sant' Angelo Muxaro	Sabucina	Terravecchia di Cuti	Vassallaggi
Ziegelgrab				□					□	○	● ○				○		● ○			□	□			●	●	● ○
Steinplattengrab											○			○							□					● ○
Sarkophag Stein									(□)		□ ● ○				○				(■ □)		□					
Sarkophag Ton										●	□ ● ○						● ○			□				●	●	● ○
Primärbrandgrab				○											○				(□)	● ○				□ ●		● ○
Urnengrab			■						(□)						○				(□)	●	□		○	□ ●	●	● ○
Grabsteine							□													● ○			○			
Lokal produzierte Tongefäße	■	■	■ □	□	■	■ □	■ □	■ □	■ □	□	□	□	■ □ ●			■		■ □			■ □	■ □	■ □	■ □ ●	■ □ ●	■ □ ●

	Alzacudella	Balate di Marianopoli	Butera	Caltagirone	Caltanissetta	Cozzo Matrice	Licodia Eubea	Mineo	Molino della Badia	Montagna di Marzo	Monte Bubbonia	Monte Capodarso	Monte Casasia	Monte Castellazzo di Marianopoli	Monte Gibil Gabib	Monte Lavanca Nera	Monte Lungo	Monte Navone	Monte San Mauro	Monte Saraceno	Morgantina	Polizzello	Sant'Angelo Muxaro	Sabucina	Terravecchia di Cuti	Vassallaggi
Griechische Tongefäße	■	■	■ □	□			■ □	■ □	(□) ■	○ ● □	○ ● □	□	● □ ■	○	○ ● □ ■	■		□ ■	(□) ■	○ ● □	■ □		■	■ □ ●	●	○ ● □ ■
korinthische Keramik		■	■	□		■ □	■ □	■ □			□	□	■ □		■	■		□ ■	(□) ■			■ □		■ □	□	
ionische Keramik		■		□		■ □			□	□	□	□	■		□							■ □	■	■ □	□	
attische Keramik	■	■		□		■ □	■ □		□	□ ●	□ ● ○		□		□			■ □						■ □ ●	□ ●	■ □ ●
lakonische Keramik						□			■ □		□		□													
Bronze-gefäße							□			●					□ ● ○				(□)			(□)		□ ●		
Fayencegefäße																										
phönikische Glasgefäße		■										□												□		● ○
Imitationen		■	■		■			■ □			□		■		□							■ □		■ □		□

	Alzacudella	Balate di Marianopoli	Butera	Caltagirone	Caltanissetta	Cozzo Matrice	Licodia Eubea	Mineo	Molino della Badia	Montagna di Marzo	Monte Bubbonia	Monte Capodarso	Monte Casasia	Monte Castellazzo di Marianopoli	Monte Gibil Gabib	Monte Lavanca Nera	Monte Lungo	Monte Navone	Monte San Mauro	Monte Saraceno	Morgantina	Polizzello	Sant'Angelo Muxaro	Sabucina	Terravecchia di Cuti	Vassallaggi
Terrakotten	■			□							□ ● ○			○	□ ● ○					□	□					
Lampen		□	■		□	□	□		□				□		□ ● ○									□●		□ ● ○
Waffen		■ □	■	(□)	□	□			(□)	●	□													□ ●		
Messer		■	■										■		□ ● ○								■	□ ●	●	■ □ ● ○
Geräte		■																			□					□ ● ○
Strigilis				□ ○			□			●					□ ● ○									●		● ○
Eisen- schmuck		■	■				□						■								■ ■			□		□

	Alzacudella	Balate di Marianopoli	Butera	Caltagirone	Caltanissetta	Cozzo Matrice	Licodia Eubea	Mineo	Molino della Badia	Montagna di Marzo	Monte Bubbonia	Monte Capodarso	Monte Casasia	Monte Castellazzo di Marianopoli	Monte Gibil Gabib	Monte Lavanca Nera	Monte Lungo	Monte Navone	Monte San Mauro	Monte Saraceno	Morgantina	Polizzello	Sant'Angelo Muxaro	Sabucina	Terravecchia di Cuti	Vassallaggi	
Edelmetall- schmuck			■	□			■ □				○ ● □		■	○					(□)		□		■ □	□ ●	●	○ ●	
Bernstein		■	■									□	■									■ □		□ ●			
Glaspaste			■	□									■						(□)		■ ■	■ ■	■			□	
Bein		■	■																			■ □	■ □				
Bronze- schmuck			■ ■ □				■ □	■	(□)		○ ● □		■ □			■			(□)	○ ● □	■ □	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □	● □	●	□

Rhodos: chronologisch differenzierte Darstellung der Grabtypen und Beigaben

Legende:

subM PG G
 Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.

7. Jh. v. Chr.
 6./frühes 5. Jh. v. Chr.

	Exochi Kat.LXXIX	Ialysos Kat.LXXX	Kameiros Kat.LXXXI	Kattavia Kat.LXXXII	Koskinou Kat.LXXXIII	Lindos Kat.LXXXIV	Monolithos Kat.LXXXV	Plimmyri / Jermatos Kat.LXXXVI	Siena Kat.LXXXVII	Vathi Kat.LXXXVIII	Vroulia Kat.LXXXIX	Kos Kat.LXI	Nisyros Kat.LXXVIII
Schachtgrab mit <i>loculos</i>			subM Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.										
Felskammer		subM PG	subM PG G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	subM	(subM)	subM	Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	subM			
Gefäßbestattung Erwachsener		PG	PG G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.					Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.					
Gefäßbestattung Kinder	G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	PG G	PG G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.			G					Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	PG G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	
Körperbestattung <i>fossa</i>		Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	G					Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.				PG G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	
Steinplattengrab		Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.							subM PG G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	
Sarkophag Stein		Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.		Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.							PG G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	
Sarkophag Marmor		Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.			Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.								
Primärbrandgrab <i>fossa</i>	G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	PG G	PG G	PG G			Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.			Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	PG G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	
Primärbrandgrab <i>fossa</i> mit 4 Mulden	G Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	G	PG G	PG G				Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.			Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.	

	Exochi	Ialysos	Kameiros	Kattavia	Koskinou	Lindos	Monolithos	Plimmyri / Jermatos	Siena	Vathi	Vroulia	Kos	Nisyros
Brandschüttung			■ □							◇			■ ■
Urnengrab		△	■ ■ □	◇ ■		◇				◇			
Grabmarker		■ ■				□			□		■ ■	■	
Tongefäße	◇ ■	● △ ◇ ■ ■ □	● △ ◇ ■ ■ □	△ ◇ ■ ■ □			■	■ □	■ □	◇	■ ■	● △ ◇ ■ ■	■ ■
Alabastra			■ □				■					■	
Bronzegefäße		□											
Fayencegefäße			□						■ □		■		
Glasgefäße		◇ ■	◇ ■						■ □				
Waffen	◇ ■	● △ ◇	△ ◇ ■ ■							◇			
Lanzenspitzen	◇ ■	● △ ◇	△ ◇ ■ ■										
Schwerter		△ ◇											
Messer	◇ ■	● △ ◇	△ ◇ ■ ■ □									△ ◇	
Geräte		□										△ ◇	
Bronzespiegel		□	□										
Strigilis		□	□										

	Exochi	Ialysos	Kameiros	Kattavia	Koskinou	Lindos	Monolithos	Plimmyri / Jermatos	Siena	Vathi	Vroulia	Kos	Nisyros
Webgewichte Spinnwirtel	◇ ■	◇ □		◇ ■					■ □				
Eisen- schmuck	◇ ■	◇ ◇	◇ ◇ ■ ■ □							◇		◇ ◇	
Bronze- schmuck	◇ ■	◇ ◇ ■ ■	◇ ◇ ■ ■				■			◇	■ ■	■ ◇ ◇ ■ ■	
Edelmetall- schmuck	◇ ■	◐ ◇ ◇ ■ ■ □	◐ ◇ ■ ■ □	□						◇		◐ ◇ ◇	
Bein	◇ ■	◇ ◇											
Fayence		◇ ◇ ■	◇ ◇ ■ ■ □									■ ◇ ◇	
Glaspaste		◇ ■	◇									◇	
Skarabäen		◇ ◇ ■	◇ ◇ ■ ■						■ □		■		
Figürchen Terrakotten	◇ ■	◐ ◇ ◇ ■ ■ □	◐ ◇ ◇ ■ ■ □									◇ ◇	
Muscheln	◇ ■		◇ ◇ ■								■ ■		

Kreta: chronologisch differenzierte Darstellung der Grabtypen und Beigaben

Legende:

■ subM

△ PG

◇ G

■ 7. Jh. v. Chr.

■ Ende 7./frühes 6. Jh. v. Chr.

	Arkades Kat.LXII	Chania Kat.LXIII	Dreros Kat.LXIV	Eleutherna Kat.LXV	Gavalomouri Kat.LXVI	Gortyn Kat.LXVII	Herakleion Kat.LXVIII	Knossos Kat.LXIX	Kourtes Kat.LXX	Phaistos Kat.LXXI	Praisos Kat.LXXII	Prinias Kat.LXXIII	Rotasi Kat.LXXIV	Tylisos Kat.LXXV	Vronda / Kavousi Kat.LXXVI	Vrokastro Kat.LXXVII
Schachtgrab mit <i>loculos</i>		■						■			△					
Felskammer	■ △	■	■	△ ◇	△ ◇	△	■ △ ◇	■ △ ◇	■ △	■ ◇	■ △ ◇	■	△ ◇		■ △ ◇	■ △
Gefäßbestattung Erwachsener	△ ◇	■	△ ◇									◇				
Gefäßbestattung Kinder	△	◇		△ ◇	◇		△	△		◇		◇			◇	△ ◇
<i>fossa</i>			△ ◇	■	■			■		◇	△				△ ◇	
Larnax							■	■ △		■	■		△			
Primärbrandgrab			△ ◇	△ ◇ ■						◇					△ ◇ ■	△ ◇ ■
Brandschüttung				◇												
Urnengrab	△ ◇ ■		△ ◇	△ ◇ ■	△ ◇	△	△ ◇ ■	△ ◇ ■	△	△ ◇	■ △ ◇	◇	△ ◇ ■	■ △	△ ◇ ■	■ △ ◇
Grabeinfassung	△ ◇ ■		△ ◇	△ ◇ ■								◇ ■				△ ◇ ■
Grabmarker				△ ◇ ■												
Tongefäße	△ ◇	■ △	△ ◇	△ ◇ ■	△ ◇	△	■ △ ◇ ■	■ △ ◇	△	△ ◇	■ △ ◇	■ △ ◇	△ ◇ ■	■ △	■ △ ◇ ■	■ △ ◇ ■
Bronzegefäße	△ ◇ ■	■	△ ◇	△ ◇ ■				△			△ ◇					
Fayencegefäße	◇ ■			△ ◇ ■				△			△ ◇					

	Arkades	Chania	Dieros	Eleutherna	Gavalomouri	Gortyn	Herakleion	Knossos	Kourtes	Phaistos	Praios	Prinias	Rotasi	Tylosos	Vronda / Kavousi	Vrokastro
Pinzetten	■			◇ ◇ ■			◇ ◇ ■	◇								
Waffen	■ ◇ ■	■	◇ ◇	◇ ◇ ■	◇ ◇ ■	◇		◇ ◇ ■	◇	■ ◇ ◇	◇ ◇	◇	◇ ◇ ■		■ ◇ ◇	◇ ◇ ■
Lanzenspitzen	■ ◇ ■			◇ ◇ ■	◇ ■	◇		■ ◇ ◇	◇	■ ◇	◇ ◇	◇		◇	■ ◇ ◇	◇ ◇ ■
Pfeilspitzen	■														◇	
Schilde	■			◇ ◇ ■				■								
Schwerter	■ ◇ ■			◇ ◇ ■	◇ ◇ ■	◇		◇ ◇ ■		■ ◇	■ ◇	◇			■ ◇ ◇	◇ ◇ ■
Messer	■ ◇ □	■		◇ ◇ ■	◇ ■			■ ◇ ◇ ■			◇ ◇			◇	■ ◇	◇
Geräte			◇ ◇	◇ ◇ ■			◇ ◇ ■	■ ◇			■				■ ◇ ◇	■ ◇
Eisen- schmuck							◇ ◇ ■					◇				◇ ◇ ■
Bronze- schmuck	◇ ◇ ■	◇	◇ ◇	◇ ◇ ■	◇ ■		◇ ◇ ■	◇ ◇ ■	◇	◇		◇			■ ◇ ◇	■ ◇ ◇
Edelmetall- schmuck	◇ ◇ ■	◇		◇ ◇ ■				◇ ◇ ■			■ ◇ ◇	◇ ■	◇ ■		■ ◇ ◇ ■	◇ ◇ ■
Bein								◇			◇ ◇	◇				
Bergkristall	■		◇	◇ ◇ ■				◇ ◇ ■								◇ ◇ ■
Fayence	◇ ■			◇ ◇				◇								◇ ◇ ■
Skarabäen				◇ ◇ ■				◇ ◇ ■								

	Alianello	Banži	Chiaromonte	Craco	Ferrandina	Guarda Perticara	Incoronata	Lavello	Matera	Melfi	Montescaglioso	Ripacandida	Roccanova	Ruvo del Monte	S. Maria D'Anglona	Siris	Timmari	Vaglio di Basilicata
Brandbe- stattung									◆						■ ■ ■	■ ■ ■ □		■
sekundäre Brandbe- stattung															■ ■ ■ □	■ ■ ■ □		■
Teilbrand- bestattung																		□ ●
lokale Tongefäße	■ ■ ■ □ ●	■ ■ ■ □ ●	◆ ■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	■ ■ ■ □	◆ ■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■ □ ●	◆ ■ ■ ■ □	■ ■ ■ □ ●	■ ■ ■ □ ●	■ ■ ■ □ ●	■ ■ ■ ■ □	■ ■ ■ □ ●	◆ ■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■ □	■ ■ ■ ■ □ ●	■ ■ ■ ■ □ ●
griechische Tongefäße	■ ■ □ ●		□ ●			■ □	■ □	□ ●	■ □	■ □	■ □ ●	□ ●	□	□ ●	■ □	■ ■ □	■ □	□ ●
Imitationen	■ □		■ □			□		□	■ □		■ □ ●						□	
korinthisch	■ □						■		■ □	■ □			□		■ □	■ □		
ionisch	□		□			□			□	□	□	□	□	□			□	□
attisch	□	●	●			□			●		□	●		●				●
Bronze- gefäße	■ ■ □	□ ●	■ □ ●			□		■ ■ □ ●	□	■ ■ □ ●	■ □		■ □	□ ●	■ □		■ □	■ □ ●
Waffen	■ ■ □	□ ●	◆ ■ ■ ■ □ ●	■ ■ □	■ ■ □	□	◆ ■ ■ ■ □ ●	■ ■ ■ ■ □ ●		●		●	■ ■ ■ □	□ ●	◆ ■ ■ ■ □		□	■ □ ●
Lanzen- spitzen	■ ■ □	□ ●	◆ ■ ■ ■ □ ●	■ ■ □	■ ■ □	□	◆ ■ ■ ■ □ ●	■ ■ ■ ■ □ ●		□			■ ■ ■ ■ □		◆ ■ ■ ■ □		□	■ □ ●

	Alianello	Banzi	Chiaromonte	Craco	Ferrandina	Guarda Perticara	Incoronata	Lavello	Matera	Melfi	Montescaglioso	Ripacandida	Roccanova	Ruvo del Monte	S. Maria D'Anglona	Siris	Timmari	Vaglio di Basilicata
Schwerter	■ ■ □	□ ●	■ ■ □	■ ■ □	■ ■ □		◆ ■ ■ □	■ □ ●	■ □	□ ●					◆ ■ □		□	□ ●
Schilder		●						■ □ ●		●								□ ●
Bein- schienen		□ ●	□					□ ●		●				□				□ ●
Helme		□ ●	□ ●					●		□ ●		●	□	□ ●				□ ●
Gürtel		●						●		●		●		●				●
Pferde- geschirr			■ □ ●			□		●		●								□ ●
Geräte		■ □ ●	●			■ ■ □	◆ ■ ■ □	■ □ ●		●			■ □		◆ ■ □			□ ●
Messer	■ ■ □		◆ ■ ■ ■ □ ●	■ ■ □			◆ ■ ■ ■ □ ●	■ ■ ■ □ ●		■ □			■ ■ ■ □		■ ■ ■ □		□	
sog. Rasier- messer			◆ ■ □	■ ■			◆ ■ ■	(■)							◆ ■			
Bratrost/ Bratspieße	■	●	■ □ ●					■ □ ●		■ □ ●								□ ●
Werkzeuge			■ □							□					◆ ■			
Strigilis		●	●					●										
Eisen- schmuck	■ ■						◆ ■ ■ ■	●	■ □			■ □			■		■ ■ □	

	Alianello	Banži	Chiaromonte	Craco	Ferrandina	Guarda Perticara	Incoronata	Lavello	Matera	Melfi	Montescaglioso	Ripacandida	Roccanova	Ruvo del Monte	S. Maria D'Anglona	Siris	Timmari	Vaglio di Basilicata
Bronze- schmuck	<div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>◆</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>■</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>■</div> </div>	<div> <div>■</div> </div>	<div> <div>◆</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>◆</div> <div>■</div> </div>	<div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> </div>		<div> <div>◆</div> <div>■</div> <div>■</div> </div>		<div> <div>●</div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>
Edelmetall- schmuck		<div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> </div>					<div> <div>●</div> </div>		<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>		<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>			<div> <div>◆</div> <div>■</div> </div>		<div> <div>●</div> </div>	<div> <div>□</div> <div>●</div> </div>
sog. Ohringe								<div> <div>●</div> </div>		<div> <div>●</div> </div>							<div> <div>●</div> </div>	
Bernstein	<div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>■</div> </div>			<div> <div>◆</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> </div>		<div> <div>◆</div> <div>■</div> <div>■</div> </div>		<div> <div>■</div> <div>■</div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> <div>●</div> </div>
Glaspaste		<div> <div>●</div> </div>	<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>				<div> <div>◆</div> <div>■</div> <div>■</div> </div>	<div> <div>●</div> </div>		<div> <div>□</div> </div>					<div> <div>◆</div> <div>■</div> </div>			
Elfenbein	<div> <div>□</div> </div>	<div> <div>●</div> </div>						<div> <div>●</div> </div>		<div> <div>■</div> <div>□</div> </div>							<div> <div>□</div> </div>	

Italien/Apulien: chronologisch differenzierte Darstellung der Grabtypen und Beigaben

Legende:

- ◆ 9. Jh. v. Chr. ◼ 8. Jh. v. Chr. ■ 1. H./Mitte 7. Jh. v. Chr.
 ■ 2. H. 7. Jh. v. Chr. □ 6. Jh. v. Chr. ● 5. Jh. v. Chr. ○ 4. Jh. v. Chr.

	Alezio Kat.I	AltamuraKat.II	Arpi Kat.III	Bari Kat.IV	Bitonto Kat.V	Brindisi Kat.VI	Canosa Kat.VII	Cavallino Kat.VIII	Ginosa Kat.IX	Gnathia Kat.X	Gravina di Puglia Kat.XI	Lecce Kat.XII	Manduria Kat.XIII	Mesagne Kat.XIV	Minervino Murge Kat.XV	Monte Sannace Kat.XVI	Monte Saraceno Kat.XVII	Ordona Kat.XVIII	Rutigliano Kat.XIX	Ruvo di Puglia Kat.XX	Salapia Kat.XXI	S. Severo Kat.XXII	Siponto Kat.XXIII	Ugento Kat.XXIV
Körperbestattung	○ ● □	○ ● ◼ ◼ ◆ ◼ ◼ ◼ ◼	○ ● ◼ ◼ ◆ ◼ ◼ ◼ ◼	○ ● □	○ ● ◆ ◼	○ ● ◼ ◼ ◼	○ ● ◼ ◼ ◼	○ ● ◼ ◼ ◼ ◼	○ ● ◼	○ ●	○ ● ◼ ◼ ◼ ◼ ◼	○	○ ● ◼ ◼ ◼ ◼ ◼	● ◼ ◼ ◼	○ ● ◼	○ ● ◼ ◼	◆ ◼ ◼ ◼ ◼	○ ● ◼ ◼ ◼ ◼	○ ● ◼	○ ●	○ ● ◼ ◼ ◼ ◼	● ◼	◼ ◼ ◼ ◼ ◆	○ ● ◼
Hockerlage		○ ● ◼ ◼ ◆ ◼ ◼ ◼ ◼	○ ● ◼ ◼ ◆ ◼ ◼ ◼ ◼	○ ◼	○ ● ◆ ◼		○ ● ◼ ◼ ◼	○ ◼	○ ● ◼	○ ◼	○ ● ◼ ◼ ◼ ◼ ◼		○ ● ◼ ◼ ◼ ◼ ◼	● ◼ ◼	○ ● ◼ ◼	○ ● ◼ ◼	◆ ◼ ◼ ◼ ◼	○ ● ◼ ◼ ◼ ◼	○ ● ◼	○ ●	○ ● ◼ ◼ ◼ ◼	● ◼	◼ ◼ ◼ ◼ ◆	○ ● ◼
ausgestreckte Rückenlage	○ ● □						○ ●	○		○ ●		○	○					○		◼				○ ●

	Alezio	Altamura	Arpi	Bari	Bitonto	Brindisi	Canosa	Cavallino	Ginosa	Gnathia	Gravina di Puglia	Lecce	Manduria	Mesagne	Minervino Murge	Monte Sannace	Monte Saraceno	Ortona	Rutigliano	Ruvo di Puglia	Salapia	S. Severo	Siponto	Ugento
<i>fosse</i>	◻ ● ○	◆ ◻ ■ ◻ ● ○	◆ ◻ ■ ◻ ● ○	◻ ● ○	◆ ◻ ● ○	◻ ■ ◻ ● ○	◻ ■ ◻ ● ○	◻ ■ ◻ ● ○	◻ ■ ◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◆ ■ ◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○	◻ ● ○
<i>tumuli</i>		◆ ◻ ■	◆ ◻		◆		◻ ■ ◻				◻ ■		◻ ○		◆ ◻			◻			◆ ◻			
<i>grotticelle</i>		◆	● ○				● ○											● ○				● ○		◻
Gefäßbestattung		◆ ◻ ■ ◻	◻ ● ○					◆ ◻ ○			■ ◻ ●			◻ ■	◻		◻ ● ○			◻ ●		◆ ◻ ■ ◻ ● ○		◻ ■
Steinsarkophag	(◻ ●)	○		■ ◻	●			◻ ● ○	○		◻ ● ○					◻ ● ○				◻ ● ○				

	Alezio	Altamura	Arpi	Bari	Bitonto	Brindisi	Canosa	Cavallino	Ginosa	Gnathia	Gravina di Puglia	Lecce	Manduria	Mesagne	Minervino Murge	Monte Sannace	Monte Saraceno	Ordona	Rutigliano	Ruvo di Puglia	Salapia	S. Severo	Siponto	Ugento
Steinplattengrab	□ ● ○	○	○		(○)	●	□	● ○	○		● ○			○	(□) ● ○	□ ● ○			□ ● ○	□ ● ○				● ○
Steinplattengrab/ <i>fossa</i> ausgemalt	○	○	○					● ○	□ ●	○	● ○		● ○	○		○				□ ● ○				● ○
Kammergrab		○	○				○	○		○	○													
Brandbestattung						■	■																	
sekundäre Brandbestattung						■	■																	
Teilbrandbestattung							○											○						
Grabsteine	○ ● □	□	□ ■ ■ □				○	□ ■ ■ □		○			I	□ ■ □			◆ ■ ■ ■ ■ ■	□ ■					□	

	Alezio	Altamura	Arpi	Bari	Bitonto	Brindisi	Canosa	Cavallino	Ginosa	Gnathia	Gravina di Puglia	Lecce	Manduria	Mesagne	Minervino Murge	Monte Sannace	Monte Saraceno	Ordona	Rutigliano	Ruvo di Puglia	Salapia	S. Severo	Siponto	Ugento	
lokale Tongefäße	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◆</div><div>◻</div><div>■</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◆</div><div>◻</div><div>■</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◆</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◆</div><div>□</div><div>■</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>■</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>■</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◻</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>○</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◻</div><div>□</div><div>■</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◆</div><div>◻</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>■</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◆</div><div>◻</div><div>■</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◻</div><div>□</div><div>■</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◻</div><div>□</div><div>■</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◻</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>◆</div><div>◻</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>
griechische Tongefäße	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>		<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>■</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>		<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>		<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>		<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	
Imitationen	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>		<div><div>□</div><div>□</div><div>○</div></div>	<div><div>●</div><div>○</div></div>				<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>														
korinthisch				<div><div>□</div></div>		<div><div>□</div></div>		<div><div>□</div></div>			<div><div>□</div></div>		<div><div>□</div></div>												
ionisch	<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div></div>		<div><div>□</div></div>			<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div></div>		<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div></div>				<div><div>□</div></div>		<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div></div>		
attisch	<div><div>□</div><div>●</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div></div>		<div><div>□</div><div>●</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div></div>		<div><div>●</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div></div>		<div><div>□</div><div>●</div></div>								<div><div>□</div><div>●</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div></div>					
Bronzegefäße		<div><div>□</div></div>				<div><div>●</div></div>	<div><div>□</div></div>	<div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>		<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>		<div><div>○</div></div>	<div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>			<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>	<div><div>□</div><div>●</div><div>○</div></div>					
Lampen	<div><div>○</div></div>	<div><div>○</div></div>					<div><div>○</div></div>				<div><div>○</div></div>		<div><div>○</div></div>	<div><div>○</div></div>	<div><div>○</div></div>	<div><div>○</div></div>			<div><div>□</div><div>●</div></div>						

	Alezio	Altamura	Arpi	Bari	Bitonto	Brindisi	Canosa	Cavallino	Ginosa	Gnathia	Gravina di Puglia	Lecce	Manduria	Mesagne	Minervino Murge	Monte Sannace	Monte Saraceno	Ordona	Rutigliano	Ruvo di Puglia	Salapia	S. Severo	Siponto	Ugento	
Waffen	○ ● □	○ ● □		□	□		○ □ ■	○ ●	○ ● □		○ ● □ ■		○	○ ●	○ ● □	○	◆ ■ □ ■ □	○	○ ●	○ ● □	○ ● □	■ □ ■ □			
Lanzenspitzen	○ ● □	○ ● □		□	● □				○ ● □		○ ● □ ■					○			○ ●		■ □ ■ □				
Schwerter							□ ■				○ ●				●		◆ ■ □ ■ □	□			■ □ ■ □				
Schilde																					■ □ ■ □				
Beinschienen									□	●	○ ●									□ ●	○ ●				
Helme		□			□				○ ● □		○ ● □							○		○ ● □	○ ●				

	Alezio	Altamura	Arpi	Bari	Bitonto	Brindisi	Canosa	Cavallino	Ginosa	Gnathia	Gravina di Puglia	Lecce	Manduria	Mesagne	Minervino Murge	Monte Sannace	Monte Saraceno	Ordona	Rutigliano	Ruvo di Puglia	Salapia	S. Severo	Siponto	Ugento
Panzer									● □												○			
Bronzegürtel					●		■ □	● ○	● □		● ○		○	● ○	○	○		○	● ○	○				
Reitzubehör								● ○	● □					● ○						○	● □	■ □		
Geräte								● ○			□ ● ○			● ○		○			● ○	○	□			
Messer			◆ ■								□ ● ○				□ ● ○		◆ ■	□				■		
sog. Rasiermesser		◆ ■	◆ ■																	○				
Bratrost/Bratspieße					□ ●		■ □				● ○					○			● ○	○				
Spiegel		○							○															

	Alezio	Altamura	Arpi	Bari	Bitonto	Brindisi	Canosa	Cavallino	Ginosa	Gnathia	Gravina di Puglia	Lecce	Manduria	Mesagne	Minervino Murge	Monte Sannace	Monte Saraceno	Ordona	Rutigliano	Ruvo di Puglia	Salapia	S. Severo	Siponto	Ugento
Strigilis		○			● □			● ○			○		○			○			● ○					○
Terrakotten		● ○	○							○	○					○					□			
Eisenschmuck		□ ○					■ □		□		□ ● ○								□ ● ○		□ ● ○			
Bronzeschmuck		◆ ■ □ ● ○	◆ ■	□ ● ○	◆ ●		■ □	□ ● ○			■ □ ● ○		■ □ ● ○	■ □ ● ○	◆ ■ □ ● ○	■ □ ● ○	◆ ■ □ ● ○	□	□ ● ○	● ○	■ □ ● ○	■ □ ● ○	■ □ ●	◆ ■ □
Edelmetallschmuck		○	■		●	● ○	■ □ ○		□ ● ○		□ ●		■ □ ● ○					□ ●	□ ● ○	□ ● ○	□ ● ○			
sog. Ohringe						○	○		○				○					□		○ ● ○	○			

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1 Karte der Griechischen Kolonisation

aus: DNP 6 (1999) s. v. Kolonisation (W. Eder) 646 f. 655 f.

Abb. 2 Italien, Kampanien, Ischia

aus: P. Caputo u. a., Cuma e il suo parco archeologico (1996) 76 f.

Abb. 3 Italien, Kampanien, Kartierung der im Text behandelten Orte

aus: N. G. L. Hammond, Atlas of the Greek and Roman world in antiquity (New Jersey 1981) 17.

Abb. 4 Italien, Apulien und Teile der Basilikata, Kartierung der im Text behandelten Orte

aus: Hammond, a. O. (1981) 17.

Abb. 5 Italien, Sizilien, Kartierung der im Text behandelten Orte

aus: Hammond, a. O. (1981) 16b.

Abb. 6 Rhodos, Kartierung der im Text behandelten Orte

Abb. 7 Kreta, Orte und Grabtypen nach I. Pini (1968)

aus: I. Pini, Beiträge zur minoischen Gräberkunde (Wiesbaden 1968) Karte 3.

ABBILDUNGEN

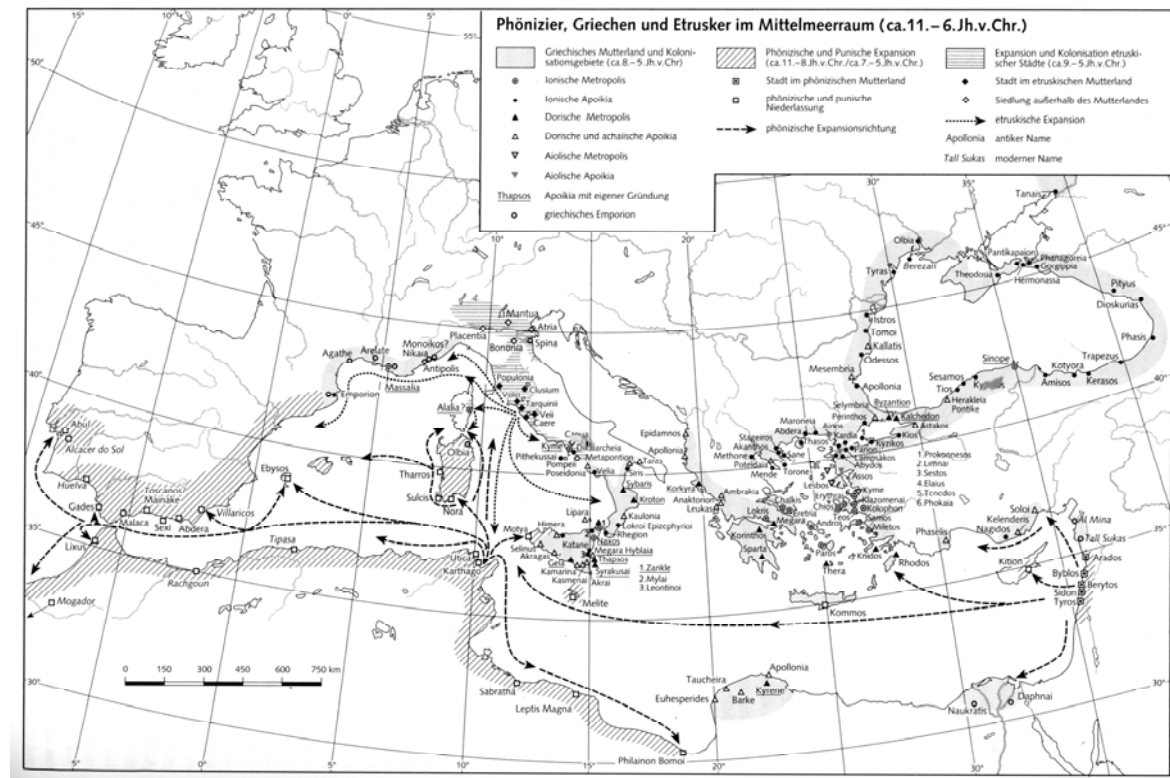


Abb.1 Karte der Griechischen Kolonisation

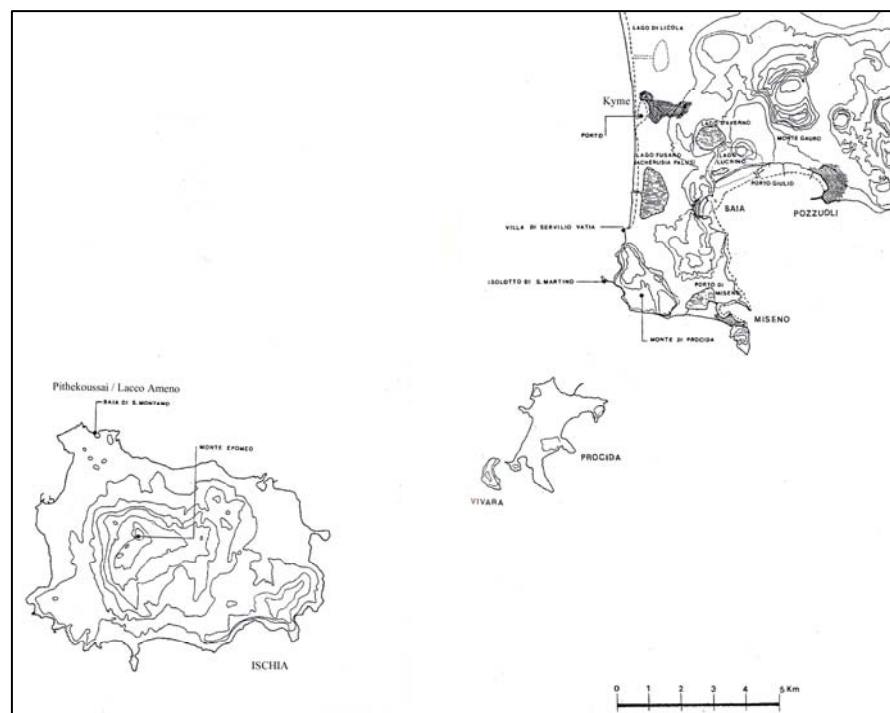


Abb.2 Italien, Kampanien, Ischia, Lage von Pithekoussai und Kyme

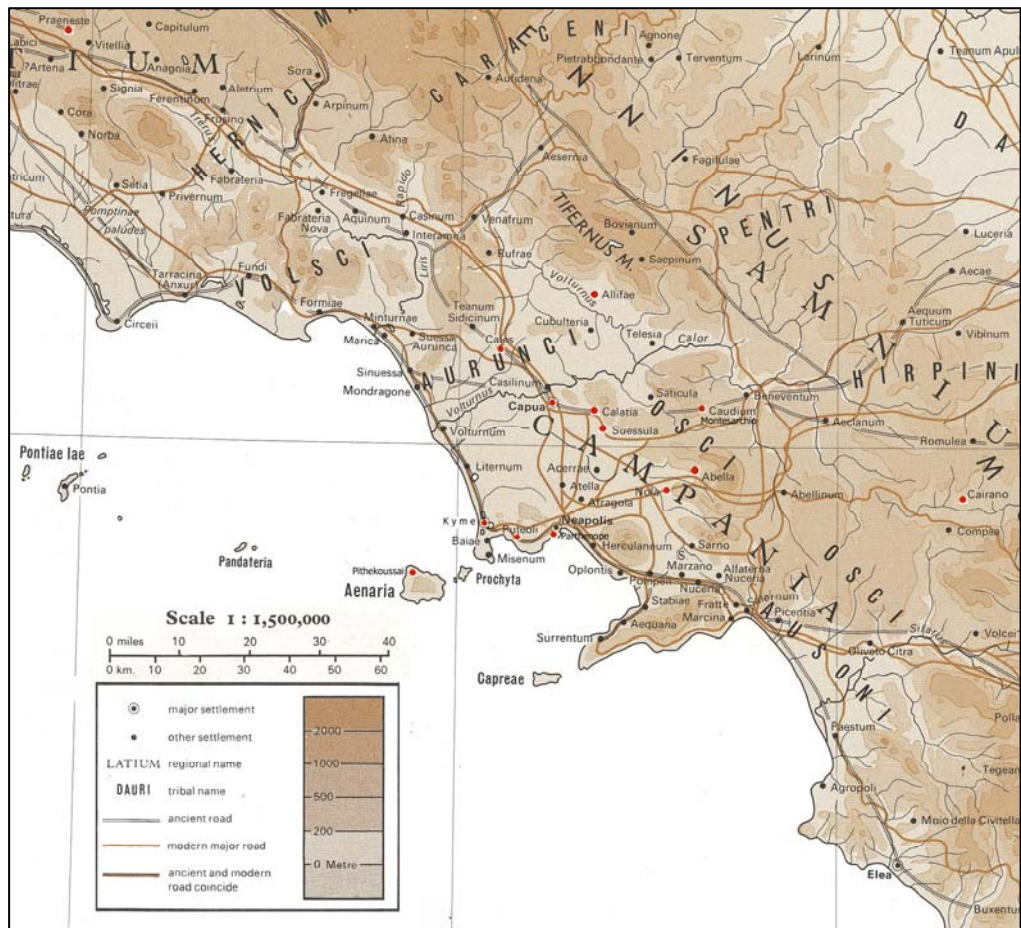


Abb.3 Italien, Kampanien, Kartierung der im Text behandelten Orte

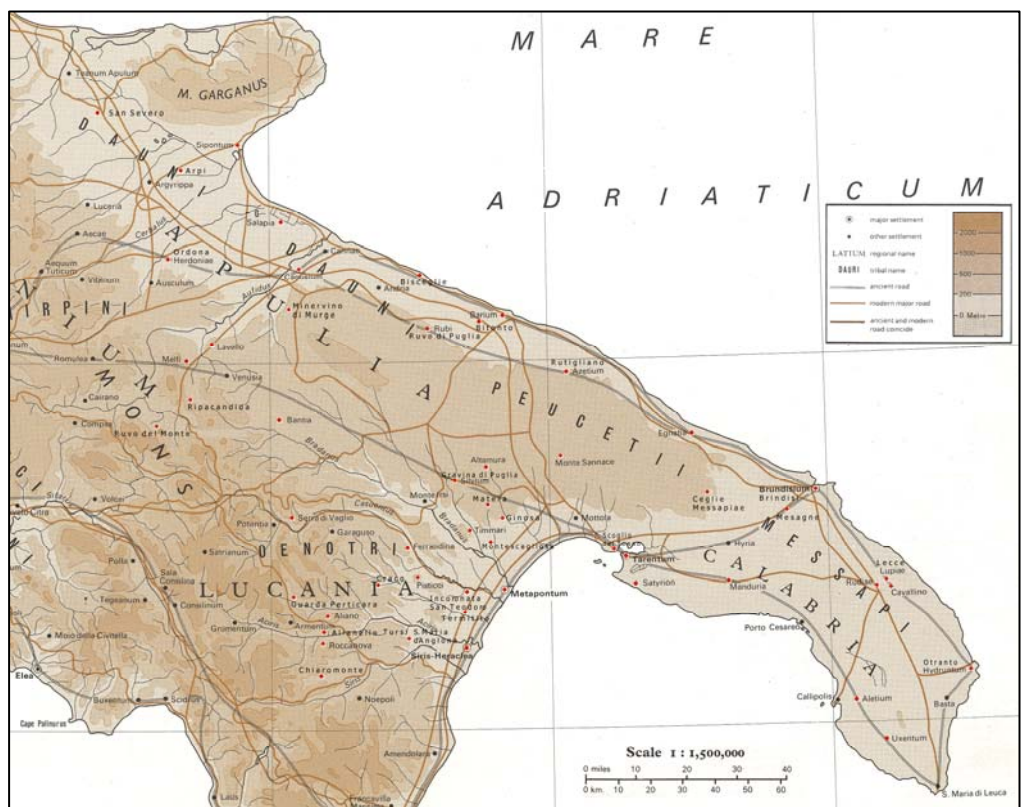


Abb.4 Italien, Apulien und Ost-Basilikata, Kartierung der im Text behandelten Orte

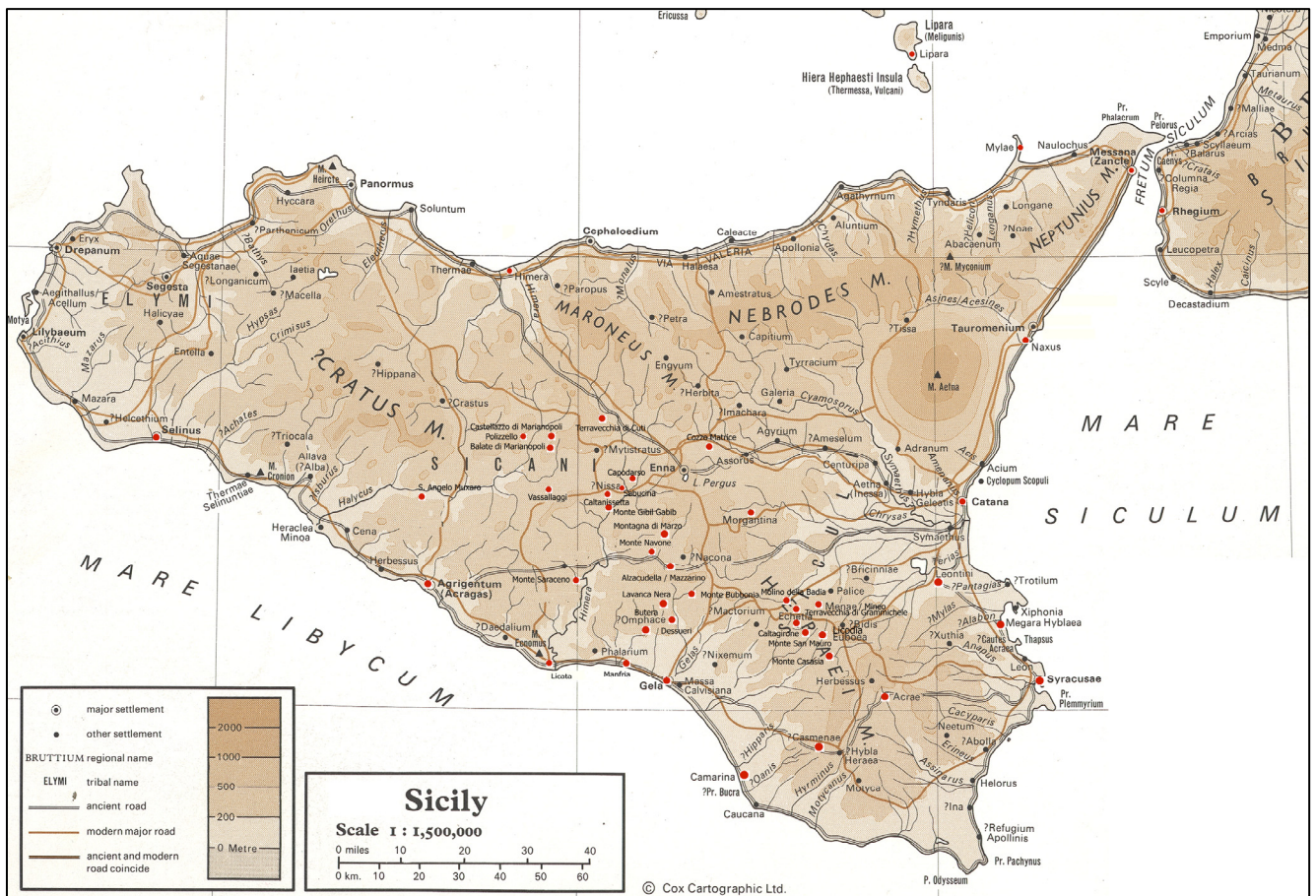


Abb.5 Italien, Sizilien, Kartierung der im Text behandelten Orte

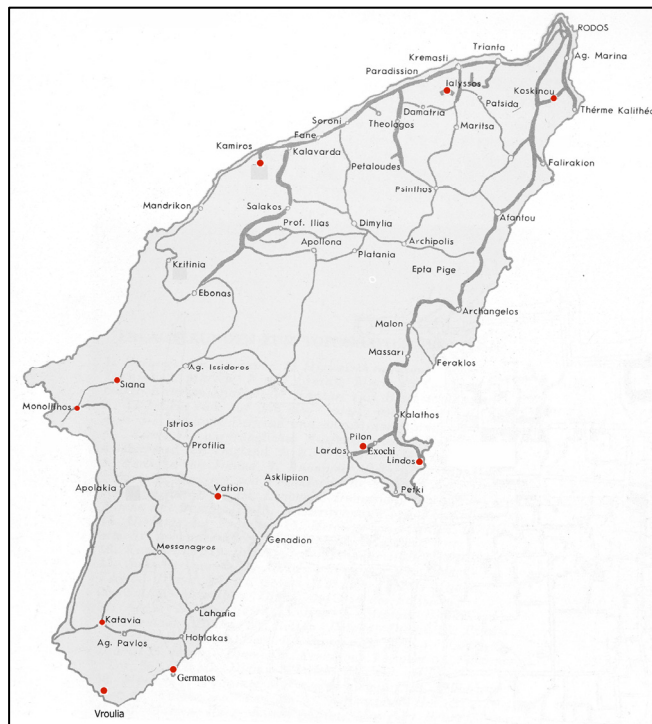


Abb.6 Griechenland, Rhodos, Kartierung der im Text behandelten Orte

